Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

97. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 20. April 2023

Inhalt:

Gedenken an den Aufstand im Warschauer	Dirk Vöpel (SPD)
Ghetto	Florian Hahn (CDU/CSU)
Wahl der Abgeordneten Maria-Lena Weiss als Schriftführerin	Johannes Arlt (SPD)
Wahl des Abgeordneten Dr. Johann David	Sara Nanni (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11595 B
Wadephul als stellvertretendes Mitglied des Gemeinsamen Ausschusses	Alexander Müller (FDP)
Wahl der Abgeordneten Thomas Bareiß und	Wattings Helichell (Haktionslos) 11370 D
Mareike Lotte Wulf als Vertreter der Bun-	Falko Droßmann (SPD)
desrepublik Deutschland zur Parlamentari-	Dr. Marlon Bröhr (CDU/CSU)
schen Versammlung des Europarates 11582 A	Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP) . 11599 D
Wahl der Abgeordneten Melanie Bernstein als stellvertretendes Mitglied in den Stiftungs -	
rat der Bundesstiftung Gleichstellung 11582 E	Tagesordnungspunkt 8:
Glückwünsche zum Geburtstag der Abgeordneten Joana Cotar, Derya Türk-Nachbaur, Kathrin Michel, Gabriela Heinrich und Dr. André Hahn	Antrag der Abgeordneten Friedrich Merz, Alexander Dobrindt, Thorsten Frei, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/ CSU: Einsetzung des 2. Untersuchungsaus-
Di. Andre Hann 11302 1	schusses der 20. Wahlperiode
	Drucksache 20/6420
Tagesordnungspunkt 7:	Dr. Mathias Middelberg (CDU/CSU) 11600 C
Beratung der Unterrichtung durch die Wehrbe- auftragte: Jahresbericht 2022 (64. Bericht)	Michael Schrodi (SPD)
Drucksache 20/5700	Kay Gottschalk (AfD)
Dr. Eva Högl, Wehrbeauftragte des Deutschen	Michael Schrodi (SPD)
Bundestages	Stephan Brandner (AfD)
Boris Pistorius, Bundesminister BMVg 11584 I	
Kerstin Vieregge (CDU/CSU)	DIE GRÜNEN)
Merle Spellerberg (BÜNDNIS 90/	Matthias Hauer (CDU/CSU)
DIE GRÜNEN)	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·
Hannes Gnauck (AfD)	
Johannes Arlt (SPD)	
Hannes Gnauck (AfD)	
Dr. Marcus Faber (FDP) 11591 A	
Ali Al-Dailami (DIE LINKE)	Bruno Hönel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 11613 C

Patrick Schnieder (CDU/CSU)	Zusatzpunkt 3:
Maximilian Mordhorst (FDP)	Antrag der Abgeordneten Steffen Kotré,
Robert Farle (fraktionslos)	Karsten Hilse, Marc Bernhard, weiterer Abge- ordneter und der Fraktion der AfD: Eigentum
Esra Limbacher (SPD)	vor Willkür in der Energiepolitik schützen
Michael Frieser (CDU/CSU)	Drucksache 20/6416 11637 A Marc Bernhard (AfD) 11637 B
	Dr. Nina Scheer (SPD)
Tagesordnungspunkt 23:	Anne König (CDU/CSU) 11639 C
	Kassem Taher Saleh (BÜNDNIS 90/
 Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE 	DIE GRÜNEN) 11640 C
GRÜNEN und FDP eingebrachten Ent-	Ralph Lenkert (DIE LINKE)
wurfs eines Gesetzes zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende	Daniel Föst (FDP) 11642 C
Drucksachen 20/5549, 20/6457 11619 C	Ralph Lenkert (DIE LINKE)
- Zweite und dritte Beratung des von der	Sebastian Münzenmaier (AfD)
Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Neustart der Digita-	Steffen Kotré (AfD) 11644 D
lisierung der Energiewende Drucksachen 20/6006, 20/6457	Timon Gremmels (SPD)
Dr. Ingrid Nestle (BÜNDNIS 90/	Dr. Thomas Gebhart (CDU/CSU) 11647 B
DIE GRÜNEN) 11619 C	Bernhard Herrmann (BÜNDNIS 90/
Maria-Lena Weiss (CDU/CSU)	DIE GRÜNEN) 11648 B
Robin Mesarosch (SPD) 11622 B	Konrad Stockmeier (FDP)
Marc Bernhard (AfD)	Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU)
Konrad Stockmeier (FDP)	Karsten Hilse (AfD) 11652 B
Klaus Ernst (DIE LINKE)	Martin Diedenhofen (SPD) 11652 C
Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/	Dr. Jan-Marco Luczak (CDU/CSU) 11652 D
DIE GRÜNEN)	Bernhard Daldrup (SPD) 11653 D
Thomas Heilmann (CDU/CSU)	
Dr. Ingrid Nestle (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	Tagesordnungspunkt 29:
Dr. Nina Scheer (SPD)	a) Erste Beratung des von der Bundesre-
Thomas Heilmann (CDU/CSU) 11630 B	gierung eingebrachten Entwurfs eines Ge- setzes zu dem Übereinkommen vom
Edgar Naujok (AfD)	27. Januar 2021 über die Internationale
Michael Kruse (FDP) 11632 C	Organisation für Navigationshilfen in der Schifffahrt
Markus Hümpfer (SPD)	Drucksache 20/6312
Thomas Jarzombek (CDU/CSU)	b) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Drit -
Timon Gremmels (SPD)	ten Gesetzes zur Änderung des Tabak- erzeugnisgesetzes
Zusatznunkt 2.	Drucksache 20/6314
Zusatzpunkt 2: Antrag der Abgeordneten Marc Bernhard,	c) Erste Beratung des von der Bundesregie- rung eingebrachten Entwurfs eines Geset- zes zur Regelung einzelner dem Schutz
Roger Beckamp, Carolin Bachmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Verbot von Öl- und Gasheizungen verhindern – Priorisierung der Wärmepumpen beenden Drucksache 20/6415	der finanziellen Interessen der Union dienender Bestimmungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik, zur Änderung des Betäubungsmittelgeset- zes sowie zur Aufhebung weiterer Vor- schriften
in Verbindung mit	Drucksache 20/6315

e)	Antrag der Abgeordneten Dr. Petra Sitte,		Tagesordnungspunkt 11:	
	Nicole Gohlke, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Gerechte Vergütung von Auto- rinnen und Autoren gewährleisten – Bi- bliothekstantiemen erhöhen		Wahlvorschlag der Fraktion der AfD: Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin Drucksache 20/6088	11658 A
	Drucksache 20/5832	11655 D	Tagesordnungspunkt 12:	
f)	Antrag der Fraktionen SPD, BÜND- NIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Trans- portlogistik für Deutschland sichern – Mit fairen Arbeits- und Wettbewerbs- bedingungen im Straßengüterverkehr Drucksache 20/6423	11655 D	Wahlvorschlag der Fraktion der AfD: Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes Drucksache 20/6089	11658 A
g)	Antrag der Abgeordneten Martin Sichert,		Wahlen	11658 C
	Jörg Schneider, Dr. Christina Baum, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Windenergieanlagen sofort		Ergebnisse	11679 C
	erforschen und minimieren Drucksache 20/6250	11656 A	Zusatzpunkt 5:	
h) Antrag der Abgeordneten Dr. Frömming, Dr. Marc Jongen, M Erwin Renner, weiterer Abgeord und der Fraktion der AfD: Den 70. J a			Aktuelle Stunde auf Verlangen der Fraktion der AfD: Großkreuz des Verdienstordens nicht entwerten – Verleihung nur an herausragende Persönlichkeiten der deutschen Geschichte	
	tag des Volksaufstandes in der DDR als nationalen Gedenktag würdig begehen		Stephan Brandner (AfD)	11658 D
	Drucksache 20/6421	11656 B	Helge Lindh (SPD)	11660 B
			Thorsten Frei (CDU/CSU)	11661 B
Tag	gesordnungspunkt 30:		Dr. Konstantin von Notz (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	11662 B
a)	Beschlussempfehlung und Bericht des		Jan Korte (DIE LINKE)	11663 C
u)	Ausschusses für Tourismus zu dem An-		Otto Fricke (FDP)	11665 A
trag der Abgeordneten Sebastian Münzenmaier, Mike Moncsek, Klaus Stöber, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Im Tourismus digi- tal durchstarten – Deutschland für modernes Reisen fit machen			Beatrix von Storch (AfD)	11666 B
			Katrin Budde (SPD)	11667 C
			Dorothee Bär (CDU/CSU)	11668 C
			Leon Eckert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) .	11669 D
	Drucksachen 20/3704, 20/6405	11656 D	Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP)	11670 D
b)-	k) Beratung der Beschlussempfehlungen		Dr. Christiane Schenderlein (CDU/CSU)	11672 A
des Petitionsausschusses: Sammelübersichten 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313 und 314 zu Petitionen Drucksachen 20/6205, 20/6206,			Dr. Lars Castellucci (SPD)	11673 A
	20/6207, 20/6208, 20/6209, 20/6210,	11657	Tagesordnungspunkt 25:	
in '	20/6211, 20/6212, 20/6213, 20/6214 Verbindung mit	1165 / A	a) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts Drucksachen 20/5664, 20/6442	11674 B
Zu	satzpunkt 4:		b) Beschlussempfehlung und Bericht des	
aus Ka Gla tion Cu	schlussempfehlung und Bericht des Finanz- schusses zu dem Antrag der Abgeordneten y Gottschalk, Klaus Stöber, Albrecht iser, weiterer Abgeordneter und der Frak- n der AfD: Rückforderungslücken bei m-Ex und Cum-Cum schließen incksachen 20/4320, 20/4811	11657 D	Ausschusses für Arbeit und Soziales – zu dem Antrag der Abgeordneten Jürgen Pohl, René Springer, Gerrit Huy, weite- rer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Ausgleichsabgabe neu – Mehr Menschen mit Behinderung in Arbeit bringen	

 zu dem Antrag der Abgeordneten Sören 	Markus Hümpfer (SPD)	11700 D
Pellmann, Susanne Ferschl, Gökay	Karsten Hilse (AfD)	
Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Mehr	Michael Kruse (FDP)	
Schritte hin zu einem inklusiven Ar-	Karsten Hilse (AfD)	
beitsmarkt Drucksachen 20/5999, 20/5820, 20/6442 . 11674 0	Michael Kruse (FDP)	11704 A
Kerstin Griese, Parl. Staatssekretärin BMAS . 11674 C	Dolph Lonkort (DIE LINKE)	
Wilfried Oellers (CDU/CSU)	Michael Vallman Darl Staatgaalmetän DMWW	
Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/	Maria-Lena Weiss (CDU/CSU)	
DIE GRÜNEN)		
Hubert Hüppe (CDU/CSU) 11677 I	3	11707 C
Jürgen Pohl (AfD)	Namentliche Abstimmung	11/0/ C
Jens Beeck (FDP) 11680 I	Ergebnis	11713 D
Sören Pellmann (DIE LINKE) 11681 I		
Takis Mehmet Ali (SPD) 11682 0	Tagesordnungspunkt 26:	
Dr. Stefan Nacke (CDU/CSU) 11683 (a) Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Die	
Sebastian Roloff (SPD)	strategische Bedeutung Lateinamerikas	
	und der Karibik als Partner für die	
Zusatzpunkt 6:	Stärkung der regelbasierten Ordnung erkennen und Chinas Präsenz in La-	
Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Geregel-	teinamerika strategisch entgegenwir-	
tes Verfahren zur Einstufung sicherer Her-	ken Drucksache 20/4336	11707 D
kunftsstaaten einführen Drucksache 20/6409		11707 B
Alexander Throm (CDU/CSU)	Wundrak, Jan Wenzel Schmidt, Stefan	
Dr. Bernd Baumann (AfD)	Keuter weiterer Abgeordneter und der	
Helge Lindh (SPD)	Traktion der 711D. Wiederaumanne der	
Dr. Christian Wirth (AfD)	konsultationen	11505 D
Filiz Polat (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11690 (Drucksache 20/641/	
Gökay Akbulut (DIE LINKE) 11692 A	Peter Beyer (CDU/CSU)	
Stephan Thomae (FDP) 11693 A	Bettina Lugk (SPD)	
Alexander Hoffmann (CDU/CSU)	Steran Keuter (AID)	
Gülistan Yüksel (SPD) 11696 A	Jürgen Trittin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	
Philipp Amthor (CDU/CSU)	Kathrin Vogler (DIE LINKE)	
Simona Koß (SPD)	Jens Beeck (FDP)	
	Manuel Gava (SPD)	
Zusatzpunkt 7:	Thomas Silberhorn (CDU/CSU)	
 Zweite und dritte Beratung des von den 	Max Lucks (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	11/18 C
Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE		
GRÜNEN und FDP eingebrachten Ent-	Tagesordnungspunkt 15:	
wurfs eines Gesetzes zur Änderung des Energiesicherungsgesetzes und des Ge-	Erste Beratung des von der Bundesregierung	
setzes gegen Wettbewerbsbeschränkun-	eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Öko-Landbaugeset-	
gen	eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Öko-Landbaugesetzes und des Öko-Kennzeichengesetzes	11710 C
gen Drucksachen 20/5993, 20/6455	eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Öko-Landbaugesetzes und des Öko-Kennzeichengesetzes Drucksache 20/6313	
gen Drucksachen 20/5993, 20/6455	eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Öko-Landbaugesetzes und des Öko-Kennzeichengesetzes Drucksache 20/6313	11719 D
gen Drucksachen 20/5993, 20/6455	eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Öko-Landbaugesetzes und des Öko-Kennzeichengesetzes Drucksache 20/6313	11719 D 11720 D
gen Drucksachen 20/5993, 20/6455	eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Öko-Landbaugesetzes und des Öko-Kennzeichengesetzes Drucksache 20/6313 Karl Bär (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Alexander Engelhard (CDU/CSU) Isabel Mackensen-Geis (SPD)	11719 D 11720 D 11722 A
gen Drucksachen 20/5993, 20/6455	eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Öko-Landbaugesetzes und des Öko-Kennzeichengesetzes Drucksache 20/6313 Karl Bär (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Alexander Engelhard (CDU/CSU) Isabel Mackensen-Geis (SPD) Stephan Protschka (AfD)	11719 D 11720 D 11722 A 11723 C

Peggy Schierenbeck (SPD) 11725 C Hermann Farher (CDU/CSU) 11726 C Hermann Farher (CDU/CSU) 11726 C Hermann Farher (CDU/CSU) 11726 C Tagesordnungspunkt 10:	Ina Latendorf (DIE LINKE)	11724 D	Maximilian Funke-Kaiser (FDP)	11746 B
Tagesordnungspunkt 10: Antrag der Abgeordneten René Springer, Dr. Alexander Gauland, Petr Bystron, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Vetorecht des Bundestagse bie Wäffenexporten in Konflikt- und Kriegsgebiet Drucksache 20/6276. I 1727 C Steffen Kotré (AD) 1727 C Hannes Walter (SPD) 1728 D Bernhard Loos (CDU/CSU) 1729 D Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 1730 D Kathrin Vogler (DIE LINKE) 1731 C Hagen Reinhold (FDP) 1732 B Dr. Ralf Stegner (SPD) 1733 C Die GRÜNEN) 1736 B Die GRÜNEN) 1736 B Die GRÜNEN) 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1736 B Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1737 D Die GRÜNEN 1737 C House Reinhold (FDP) 1738 C House Reinhold (FDP) 1739 D Die GRÜNEN 1734 D Die GRÜNEN 1734 D Die GRÜNEN 1735 D Die	Peggy Schierenbeck (SPD)	11725 C	Parsa Marvi (SPD)	11747 A
Tagesordnungspunkt 10: Antrag der Abgeordneten René Springer, Dr. Alexander Gauland, Petr Bystron, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AID: Vetroercht des Bundestages bei Waffenexporten in Konflikt- und Kriegsgebiet Drucksache 2066/276. Steffen Kotré (AfD). 1727 C Steffen Kotré (AfD). 1727 C Steffen Kotré (AfD). 1728 D Bernhard Loos (CDU/CSU). 1729 D Jamila Schäfer (BUNDNIS 90/DIE GRÜNEN). 1730 D BERNhard Loos (CDU/CSU). 1733 C Stahrin Vogler (DIE LINKE). 1731 C Hagen Reinhold (FDP). 1732 B Dr. Ralf Stegner (SPD). 1733 C Thomas Röwekamp (CDU/CSU). 1735 A Maik Außender/ (RÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN). 1736 B DIE GRÜNEN). 1736 B DIE GRÜNEN). 1736 B DIE GRÜNEN DIE LINKE DIE GRÜNEN DI	Hermann Färber (CDU/CSU)	11726 C		
Antrag der Abgeordneten René Springer, Dr. Alexander Gauland, Petr Bystron, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der Aff): Vetorrecht des Bundestages bei Waffenexporten in Konflikt- und Kriesgebiete Drucksache 20/6276. 11727 C Hames Wahrer (SPD) 11728 D Hemlard Loos (CDU/CSU) 11729 D Jamila Schäfer (BUNDNIS 90/ DIE GRONEN). 11730 D Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11731 C Hagen Reinhold (FDP) 11732 B Dr. Ralf Stegner (SPD) 11733 C Dr. Ralf Stegner (SPD) 11735 B Dr. Ralf Stegner (SPD) 11735 B Dr. Ralf Stegner (SPD) 11735 B Dr. Ralf Stegner (SPD) 11736 B Dr. Ralf Stegner (SPD) 11740 D Dr. Anja Weise Beratung und Schlussabstimmung des ond er Bundessegierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 liber die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt Drucksachen 20/5652, 20/6441 11737 D Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11736 D Dr. Anja Weisenberger (SPD) 11740 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11752 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11752 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11752 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11755 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11755 D Dr. Greich Richmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6414 11755 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11755 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11755 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11755 D Dr. GREINEN) 11755 D Dr. Anja Kemmer (CDU/CSU) 11742 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11755 D Dr. Anja Kemmer (CDU/CSU) 11742 D Dr. Anja Weisperber (CDU/CSU) 11755 D Dr. Anja Kemmer (CDU/CSU) 11755 D Dr.			Tagesordnungspunkt 19:	
Dr. Alexander Gauland, Petr Dystron, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der Aft). Vetorecht des Bundestages bei Waffenexporten in Konflikt- und Kriegsgebiet Drucksache 20/6472	Tagesordnungspunkt 10:		Erste Beratung des von den Fraktionen SPD,	
Hannes Walter (SPD)	Dr. Alexander Gauland, Petr Bystron, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Vetorecht des Bundestages bei Waffenexporten in Konflikt- und Kriegsgebiete	11727 C	gebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Er- leichterung der baulichen Anpassung von Tierhaltungsanlagen an die Anforderungen des Tierhaltungskennzeichnungsgesetzes	11747 D
Bernhard Loos (CDU/CSU) 11729 D Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11730 D Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11731 C Hagen Reinhold (FDP) 11732 D Dr. Ralf Stegner (SPD) 11733 C Thomas Röwekamp (CDU/CSU) 11735 A Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11736 B Tagesordnungspunkt 27: Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswell Turcksachen 20/5652, 20/6441 11737 C Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11738 C Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11739 D Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11742 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11742 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11742 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11742 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11742 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11755 D Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU) 11755 D Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU) 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Erich Irlstorfer (CDU/CSU) 11755 A	Steffen Kotré (AfD)	11727 C	in Vorbindung mit	
Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11730 D 11	Hannes Walter (SPD)	11728 D	in verbindung mit	
Jamila Schäfter (BUNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11730 D Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11731 C Hagen Reinhold (FDP) 11732 B Dr. Ralf Stegner (SPD) 11733 C Thomas Röwekamp (CDU/CSU) 11735 A Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11736 B Tagesordnungspunkt 27: Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt Drucksachen 20/5652, 20/6441 11737 B Hubertus Heil, Bundesminister BMAS 11737 C Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11738 C Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 D Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11742 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11745 B Zusatzpunkt 9: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen füreinen besseren Mobilfinknekmpfang im Zug Drucksache 20/6411 11755 A Kathrin Vogler (DIL LINKE) 11755 A Erich Irlstorfer (CDU/CSU) 11755 D Heidi Reibnar (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11744 D Acter Abgeordneten Bert Arb: Heimische Retrieb beimsche Retrieb beimsche Leitwische 20/6410 11755 D Heidi Reinfand (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11755 D Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Fersehl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Fraktion Die Fraktion Die LinkE Abgeordneter und der Fraktion Die Retrieb beim	Bernhard Loos (CDU/CSU)	11729 D	Zusatzpunkt 8:	
Stephan Protschak, Peter Feiser, Wetterer Abegrane Reinhold (FDP) 11731 C		11730 D	Antrag der Abgeordneten Bernd Schattner,	
Hagen Reinhold (FDP)				
Dr. Kall Stegner (SPD)			mische Nutztierhaltung erhalten – Betriebe	
Thomas Röwekamp (CDU/CSU)	Dr. Ralf Stegner (SPD)	11733 C		11 <i>747</i> D
Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11736 B Tagesordnungspunkt 27: Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt Drucksachen 20/5652, 20/6441 11737 C Dr. Ottliie Klein (CDU/CSU) 11738 C Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU) 11752 D Jürgen Braun (AfD) 11753 D Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU) 11754 B Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU 11755 A Volker Mayer-Lay (CDU/CSU) 11752 D Jürgen Braun (AfD) 11753 D Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU) 11754 B Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU 11755 A Renate Künast (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11751 A Ina Latendorf (DIE LINKE) 11751 C **Stephan Protschka (ArD) 11751 C **Stephan Protschka (ArD) 11751 C **Stephan Protschka (ArD) 11751 A Ina Latendorf (DIE LINKE) 11751 C **Stephan Protschka (ArD) 11751 A Ina Latendorf (DIE LINKE) 11751 C **Stephan Protschka (ArD) 11751 A Ina Latendorf (DIE LINKE) 11751 C **Antrag der Fraktion der CDU/CSU Versteckte Preiserhöhungen verhindern – Für mehr Klarheit und Transparenz beim Einkauf von Bedarfsgütern sorgen Prucksache 20/6411 11752 D Jürgen Braun (AfD) 11753 D Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU) 11754 B **Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Angemessene Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge für freiwillig Versichertungsbeiträge für freiwillig Versichertung der Fraktion DIE LINKE: Antrag der Abgeordneten Kathrin	Thomas Röwekamp (CDU/CSU)	11735 A		
Tagesordnungspunkt 27: Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt Drucksachen 20/5652, 20/6441 11737 CDr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11738 CDr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11739 ANorbert Kleinwächter (AfD) 11739 ANorbert Kleinwächter (AfD) 11739 DCarl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 DHeidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 CAngelika Glöckner (SPD) 11742 DMareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11743 DMareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11745 DMareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11755 DMareikeke Lotte Wulf (CDU/CSU) 11755 DMareikekeke Lot			` /	
Tagesordnungspunkt 27: Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt Drucksachen 20/5652, 20/6441 11737 BHUbertus Heil, Bundesminister BMAS 11737 CDr. Ottliie Klein (CDU/CSU) 11738 CDr. Ottliie Klein (CDU/CSU) 11738 CBeate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11739 ANorbert Kleinwächter (AfD) 11739 ANorbert Kleinwächter (AfD) 11739 ANorbert Kleinwächter (AfD) 11740 DHeidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 CAngelika Glöckner (SPD) 11742 AMareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 DAmareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 DAmareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 DRonja Kemmer (CDU/CSU) 11743 DRonja Kemmer (CDU/CSU) 11743 DRonja Kemmer (CDU/CSU) 11743 DRonja Kemmer (CDU/CSU) 11744 DNorbert Kleinwächter (AfD) 11744 DNorbert Kleinwächter (AfD) 11744 DNorbert Kleinwächter (AfD) 11742 DNorbert Kleinwächter (AfD) 11744 DNorbert Kleinwächter (AfD) 11742 DNorbert Klei	DIE GRUNEN)	11736 B	Renate Künast (BÜNDNIS 90/	
Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt Drucksachen 20/5652, 20/6441 11737 B Hubertus Heil, Bundesminister BMAS 11737 C Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11738 C Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 6130 Hirva der Fraktion der CDU/CSU 6130 Hirva der Fraktion DIE LINKE: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D DIE GRÜNEN) 11745 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11755 A Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11755 A Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11755 C	Tagesordnungspunkt 27:			
von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt Drucksachen 20/5652, 20/6441 11737 B Hubertus Heil, Bundesminister BMAS 11737 C Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11738 C Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Antrag der Fraktion der CDU/CSU) 11742 D Antrag der Fraktion der CDU/CSU Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11755 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11755 D				
Drucksachen 20/5652, 20/6441 11737 B Hubertus Heil, Bundesminister BMAS 11737 C Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11738 C Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 D Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11745 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A	von der Bundesregierung eingebrachten Ent- wurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorgani- sation vom 21. Juni 2019 über die Beseiti- gung von Gewalt und Belästigung in der		Tagesordnungspunkt 16: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Ver-	11/51 C
Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11738 C Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11745 D Tages Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11745 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11745 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A		11737 B		
Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU) 11738 C Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11742 D Volker Mayer-Lay (CDU/CSU) 11752 D Linda Heitmann (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11752 D Jürgen Braun (AfD) 11753 D Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU) 11754 B Zusatzpunkt 9: Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Angemessene Kranken- und Pflegeversicherte Drucksache 20/6414 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A	Hubertus Heil, Bundesminister BMAS	11737 C		11752 A
Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11739 A Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D Linda Heitmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11752 D Jürgen Braun (AfD) 11753 D Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU) 11754 B Zusatzpunkt 9: Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Angemessene Kranken- und Pflegever-sicherte Drucksache 20/6414 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A	Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU)	11738 C		
Norbert Kleinwächter (AfD) 11739 D Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Ronja Kemmer (CDU/CSU) 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D Norbert Kleinwächter (AfD) 11753 D Jürgen Braun (AfD) 11753 D Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU) 11754 B Zusatzpunkt 9: Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Angemessene Kranken- und Pflegeversicherte Drucksache 20/6414 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Erich Irlstorfer (CDU/CSU) 11755 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A		11739 A	Linda Heitmann (BÜNDNIS 90/	
Carl-Julius Cronenberg (FDP) 11740 D Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Ronja Kemmer (CDU/CSU) 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Angemessene Kranken- und Pflegeversicherte Drucksache 20/6414 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Erich Irlstorfer (CDU/CSU) 11755 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A	Norbert Kleinwächter (AfD)	11739 D		
Heidi Reichinnek (DIE LINKE) 11741 C Angelika Glöckner (SPD) 11742 A Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 11743 D Ronja Kemmer (CDU/CSU) 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A Zusatzpunkt 9: Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Angemessene Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge für freiwillig Versicherte Drucksache 20/6414 11755 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Erich Irlstorfer (CDU/CSU) 11755 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A	Carl-Julius Cronenberg (FDP)	11740 D		
Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU) 11742 D Tagesordnungspunkt 14: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410 Ronja Kemmer (CDU/CSU) Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 11744 D 11742 D Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Angemessene Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge für freiwillig Versicherte Drucksache 20/6414 Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Erich Irlstorfer (CDU/CSU) 11755 A Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A	Heidi Reichinnek (DIE LINKE)	11741 C	Di. Alija Weisgelber (CDO/CSO)	11/3 - D
Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410	Angelika Glöckner (SPD)	11742 A	Zugotomunkt 0.	
Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410	Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU)	11742 D	_	
auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug Drucksache 20/6410	Tagesordnungspunkt 14:		Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE:	
Drucksache 20/6410 11743 D Ronja Kemmer (CDU/CSU) 11743 D Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11744 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A Drucksache 20/6414 11753 A Kathrin Vogler (DIE LINKE) 11755 A Erich Irlstorfer (CDU/CSU) 11755 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A	auf die Schiene bringen – Maßnahmen für		sicherungsbeiträge für freiwillig Versicherte	11755
Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN) 11744 D Erich Irlstorfer (CDU/CSU) 11755 D Ates Gürpinar (DIE LINKE) 11756 A	Drucksache 20/6410			
DIE GRÜNEN)	Ronja Kemmer (CDU/CSU)	11743 D		
,		11744 D	•	
	*		• • •	

Girman Bradensk (CDII/CGII)	L Autom 6
Simone Borchardt (CDU/CSU)	Anlage 5
Nächste Sitzung	Erklärung nach § 31 GO des Abgeordneten Jan Korte (DIE LINKE) zu der Abstimmung über Buchstabe a der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales, betref-
Anlage 1	fend Artikel 2 Nummer 3 Buchstabe a sowie
Entschuldigte Abgeordnete	Doppelbuchstabe d, Artikel 2 Nummer 4 Buchstabe b (Paragraf 161 Absatz 3 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch) und Artikel 2 Num-
Anlage 2	mer 7 des Gesetzentwurfs in der Ausschuss- fassung, zu dem von der Bundesregierung ein-
Erklärungen nach § 31 GO der Abgeordneten Simone Borchardt und Dietrich Monstadt (beide CDU/CSU) zu der namentlichen Abstimmung über die Beschlussempfehlung des	gebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts (Tagesordnungspunkt 25 a)
Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zu dem Antrag der Abge-	Anlage 6
ordneten Thomas Seitz, Stephan Brandner, Fabian Jacobi, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Einsetzung des 2. Unter- suchungsausschusses der 20. Wahlperiode (Bekämpfung des Corona-Virus)	Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Gi- gabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug (Tagesordnungspunkt 14)
(96. Sitzung, 19.04.2023, Tagesordnungspunkt 6)	Johannes Schätzl (SPD) 11778 A
pulikt 0) 117/3 D	Anke Domscheit-Berg (DIE LINKE)
Anlage 3	Anlage 7
Ergebnisse und Namensverzeichnis der Mit-	
glieder des Deutschen Bundestages, die an der Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin des Deutschen Bundestages (1. Wahlgang) sowie an der Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes teilgenommen haben (Tagesordnungspunkte 11 und 12)	Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung – des von den Fraktionen SPD, BÜND- NIS 90/DIE GRÜNEN und FDP ein- gebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Erleichterung der baulichen Anpassung von Tierhaltungsanlagen an die Anfor- derungen des Tierhaltungskennzeich- nungsgesetzes
Anlage 4	 des Antrags der Abgeordneten Bernd Schattner, Stephan Protschka, Peter Felser,
Erklärung nach § 31 GO des Abgeordneten Hubert Hüppe (CDU/CSU) zu der Abstimmung über den von der Bundesregierung ein-	weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Heimische Nutztierhaltung er- halten – Betriebe beim Stallumbau unter-
gebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts	stützen (Tagesordnungspunkt 19 und Zusatzpunkt 8) . 11779 A
(Tagesordnungspunkt 25 a)	Susanne Mittag (SPD)
	Michael Kießling (CDU/CSU)
Anlage 5	Silvia Breher (CDU/CSU)
	Daniel Föst (FDP) 11780 C
Erklärung nach § 31 GO des Abgeordneten Jan Korte (DIE LINKE) zu der Abstimmung über Buchstabe a der Beschlussempfehlung	
des Ausschusses für Arbeit und Soziales, be-	Anlage 8
treffend Artikel 2 Nummer 3 Buchstabe a so- wie Doppelbuchstabe d, Artikel 2 Nummer 4 Buchstabe b (Paragraf 161 Absatz 3 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch) und Artikel 2 Num- mer 7 des Gesetzentwurfs in der Ausschuss- fassung zu dem von der Bundergeierung ein	Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Ver- steckte Preiserhöhungen verhindern – Für mehr Klarheit und Transparenz beim Einkauf von Bedarfsgütern sorgen
fassung, zu dem von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur	(Tagesordnungspunkt 16)
Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts	Nadine Heselhaus (SPD)
(Tagesordnungspunkt 25 a)	Alexander Bartz (SPD) 11781 D

Muhanad Al-Halak (FDP)	Angemessene Kranken- und Pflegeversiche- rungsbeiträge für freiwillig Versicherte
Amira Mohamed Ali (DIE LINKE) 11782 D	(Zusatzpunkt 9)
A1 0	Dr. Christos Pantazis (SPD)
Anlage 9	Tina Rudolph (SPD)
Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung	Maria Klein-Schmeink (BÜNDNIS 90/
des Antrags der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer	<i>DIE GRÜNEN)</i>
Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE:	Lars Lindemann (FDP) 11785 C

(C) (A)

97. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 20. April 2023

Beginn: 9.00 Uhr

Präsidentin Bärbel Bas:

(B)

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen einen schönen guten Morgen. Die Sitzung ist eröffnet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor 80 Jahren, am 19. April 1943, begann der Aufstand im Warschauer Ghetto. Etwa 700 junge jüdische Frauen und Männer erhoben sich gegen die deutschen Besatzer. Sie verfügten weder über militärisches Training noch Erfahrung. Und sie hatten nur wenige Waffen: Pistolen, ein paar Gewehre, Handgranaten, selbstgebaute Molotowcocktails.

Zu Beginn des Aufstandes lebten zudem noch etwa 50 000 Zivilisten im Ghetto, viele in unterirdischen Bunkern und Schutzräumen. Auch diese Zivilisten leisteten Widerstand. Sie versteckten sich, erschienen nicht an den Sammelpunkten zur Deportation und unterstützten die Kämpfenden.

Die Kampagne zur Erinnerung an den Ghettoaufstand widmet sich in diesem Jahr besonders diesen Zivilisten und ihrem Widerstand. Bundespräsident Steinmeier hat gestern auf Einladung des polnischen Präsidenten Duda mit dem israelischen Präsidenten Herzog und Josef Schuster, dem Präsidenten des Zentralrats der Juden, am offiziellen Gedenken teilgenommen.

Bereits am 22. Juli 1942 hatte die von den Nationalsozialisten so genannte "Große Aktion" begonnen. Etwa 300 000 Frauen, Kinder und Männer wurden in knapp zwei Monaten nach Treblinka deportiert oder noch im Ghetto ermordet. Diese Deportation hatte, wie Marcel Reich-Ranicki am 27. Januar 2012 in seiner Rede vor diesem Haus sagte, "nur ein Ziel, sie hatte nur einen Zweck: den Tod".

Die verbliebenen Menschen im Ghetto wussten, dass sie umgebracht werden sollten, und sie bereiteten sich vor. Sie wollten kämpfend sterben. Ein erster Akt des Widerstandes im Januar 1943 überraschte die SS. Sie brach die Deportation ab.

Als die SS das Ghetto am 19. April, dem Vorabend des Pessachfestes, endgültig räumen wollte, begann der Aufstand. Wenige Tage nach Beginn der Kämpfe fing die SS an, das Ghetto systematisch zu zerstören. Sie leitete Giftgas in Verstecke und Bunker ein, brannte Haus für Haus mit Flammenwerfern ab. Das Feuer konnte man noch viele Kilometer außerhalb von Warschau sehen.

Am Abend des 16. Mai sprengten die Deutschen die Große Synagoge – als Symbol ihres Sieges. SS-General Jürgen Stroop übertitelte seinen täglichen Bericht an Heinrich Himmler: "Es gibt keinen jüdischen Wohnbezirk in Warschau mehr!" Dieser Bericht diente später als Beweis in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozes-

Mindestens 7 000 Jüdinnen und Juden starben während (D) des Aufstands. 7000 Menschen wurden am Ende der Kämpfe gefangen genommen und in Treblinka ermordet. Die etwa 42 000 Überlebenden wurden in die Arbeitslager Poniatowa und Trawniki sowie das Konzentrationslager Lublin-Majdanek gebracht. Die meisten von ihnen wurden im November 1943 ermordet.

Einige Jüdinnen und Juden versteckten sich in den Ruinen des Ghettos. Anderen gelang es, durch die Kanalisation zu fliehen. Viele schlossen sich im August 1944 dem Warschauer Aufstand an.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Aufstand im Warschauer Ghetto war die größte jüdische Erhebung und der erste städtische Volksaufstand im nationalsozialistisch besetzten Europa. Er ermutigte andere Aufständische - wie in Bialystok oder Minsk.

Die jüdischen Kämpferinnen und Kämpfer hatten keine Hoffnung auf einen Sieg, keine Hoffnung auf ein Entkommen, keine Hoffnung für die Zukunft ihres Volkes in ihrer Heimat. Sie sahen es aber als ihre Pflicht, öffentlich im Kampf zu sterben, um der Welt ihre Lage vor Augen zu führen, wie sich Marek Edelman, einer ihrer Kommandanten, erinnerte. Es war ein aussichtsloser Kampf, in dem Würde und Mut gegen tiefste Menschenverachtung und Grausamkeit antraten.

Wir verneigen uns heute vor diesen jüdischen Aufständischen und vor allen Opfern des Warschauer Ghettos. Wir verneigen uns vor den ermordeten, verschleppten, gefolterten, entrechteten, gedemütigten und beraubten Jüdinnen und Juden Europas.

Präsidentin Bärbel Bas

(A) Ich würde Sie jetzt bitten, sich für einen kurzen Moment von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich)

Vielen Dank. Nehmen Sie wieder Platz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun vor Eintritt in die Tagesordnung zu verschiedenen Wahlen, die wir durchführen müssen.

Als **Schriftführerin** soll auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU die Abgeordnete **Maria-Lena Weiss** als Nachfolgerin für den Abgeordneten Nicolas Zippelius gewählt werden. – Ich sehe, Sie sind damit einverstanden. Dann ist damit die Kollegin Weiss gewählt.

In den Gemeinsamen Ausschuss gemäß Artikel 53a des Grundgesetzes soll auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU der Abgeordnete Dr. Johann David Wadephul als Nachfolger für den verstorbenen Abgeordneten Gero Storjohann als stellvertretendes Mitglied gewählt werden. – Ich sehe auch hier keinen Widerspruch; Sie sind damit einverstanden. Dann ist der Kollege Dr. Wadephul gewählt.

Als Vertretungen der Bundesrepublik Deutschland zur Parlamentarischen Versammlung des Europarates sollen auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU der Abgeordnete Thomas Bareiß als Nachfolger für den ausgeschiedenen Abgeordneten Michael Hennrich als ordentliches Mitglied und die Abgeordnete Mareike Lotte Wulf als Nachfolgerin für die Abgeordnete Julia Klöckner als persönliches stellvertretendes Mitglied gewählt werden. – Ich sehe auch hier keinen Widerspruch. Dann sind Sie damit einverstanden. Damit sind die Kollegin Wulf und der Kollege Bareiß gewählt.

In den Stiftungsrat der Bundesstiftung Gleichstellung soll auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU die Abgeordnete Melanie Bernstein als Nachfolgerin für den verstorbenen Abgeordneten Gero Storjohann als stellvertretendes Mitglied gewählt werden. – Ich sehe auch hier keinen Widerspruch; Sie sind einverstanden. Dann ist die Kollegin Bernstein gewählt.

Bevor wir nun in die Tagesordnung eintreten, möchte ich schließlich noch ein paar Gratulationen aussprechen.

Ich gratuliere nachträglich zuerst der Kollegin **Joana Cotar** zum 50. Geburtstag, der Kollegin **Derya Türk-Nachbaur** ebenfalls zum 50. Geburtstag,

(Beifall)

der Kollegin Kathrin Michel zu ihrem 60. Geburtstag

(Beifall)

und der Kollegin **Gabriela Heinrich** ebenfalls zum 60. Geburtstag.

(Beifall)

Und heute feiert zusammen mit uns allen der Kollege **Dr. André Hahn** seinen 60. Geburtstag.

(Beifall)

Im Namen des gesamten Hauses: Ihnen allen alles Gute für das neue Lebensjahr!

Jetzt komme ich zur Tagesordnung und rufe auf den (C) Tagesordnungspunkt 7:

Beratung der Unterrichtung durch die Wehrbeauftragte

Jahresbericht 2022 (64. Bericht)

Drucksache 20/5700

Überweisungsvorschlag: Verteidigungsausschuss (f) Sportausschuss Rechtsausschuss

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart.

Das Wort hat zunächst die Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages, Frau Dr. Eva Högl.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Joachim Wundrak [AfD])

Dr. Eva Högl, Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages:

Guten Morgen, sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr herzlich danke ich Ihnen, dass Sie die Debatte über den Jahresbericht heute Morgen zur besten Zeit der Sitzungswoche auf die Tagesordnung gesetzt haben. Das ist Ausdruck des hohen Stellenwerts der Bundeswehr hier im Deutschen Bundestag und der Wertschätzung für unsere Soldatinnen und Soldaten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Enrico Komning [AfD])

Wir können sehr stolz sein auf unsere Soldatinnen und Soldaten. Sie leisten jeden Tag professionell, engagiert, pflichtbewusst ihren Dienst. Sie tun das häufig unter Rahmenbedingungen, die besser sein könnten und besser sein müssten

Im Amt der Wehrbeauftragten bearbeiten wir pro Jahr ungefähr 4 000 Vorgänge. Im letzten Jahr waren das 2 343 individuelle Eingaben von Soldatinnen und Soldaten und 988 meldepflichtige Ereignisse, die wir verfolgt haben. Das sind Werte wie im Vorjahr.

Ich möchte an dieser Stelle mit einem Dank beginnen, nämlich mit einem Dank an meine 65 Kolleginnen und Kollegen im Amt – einige sind heute hier –, die jeden Tag die Anliegen unserer Soldatinnen und Soldaten mit Herzblut, Sorgfalt und Engagement bearbeiten und natürlich auch diesen Jahresbericht vorbereitet haben.

(Beifall im ganzen Hause)

Ich habe im letzten Jahr 70 Truppenbesuche absolviert. Ich war rund 100 Tage im Jahr unterwegs bei unseren Soldatinnen und Soldaten im Inland und in den Einsatzgebieten. Ich habe dabei wichtige Eindrücke gewonnen und viele wertvolle Gespräche geführt.

Dr. Eva Högl, Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages

Im Jahr 2022 war unsere Bundeswehr so gefordert wie (A) nie. Der Krieg hat das Jahr geprägt. Der schreckliche Angriffskrieg in der Ukraine hat die Bundeswehr geprägt. Ich will folgende Punkte hervorheben:

Erster Punkt. Unsere Bundeswehr unterstützt die Ukraine tatkräftig. Material wird abgegeben, Material wird zur Unterstützung der Ukraine geliefert. Unsere Soldatinnen und Soldaten engagieren sich in der Ausbildung der ukrainischen Soldatinnen und Soldaten. Das ist der erste wichtige Punkt.

Zweiter wichtiger Punkt. Wir haben die NATO-Ostflanke verstärkt, und zwar massiv: die EFP-Battlegroup in Litauen, die Präsenz der Marine in der Ostsee, das Air Policing in Rumänien und im Baltikum und die Flugabwehr in der Slowakei. Gleichzeitig muss unsere Bundeswehr immer auch darauf achten, ihre eigene Einsatzbereitschaft herzustellen und zu erhalten.

Das fordert die Verbände ganz enorm. Es gibt Verbände, die alles gleichzeitig machen müssen: Sie haben Material abgegeben, sie engagieren sich in der Ausbildung, und sie sind gleichzeitig im Einsatz. Da sieht man in der Bundeswehr, was Zeitenwende für unsere Soldatinnen und Soldaten heißt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich beginne mit dem Material. Die Bundeswehr hat von allem zu wenig. Das ist bekannt; aber es wird nicht dadurch besser, dass es bekannt ist. Sie hat seit dem 24. Februar 2022 noch weniger. Deswegen ist es gut und wichtig, dass wir das 100-Milliarden-Euro-Sondervermögen zur Wiederherstellung der vollen Einsatzbereitschaft haben. Das Geld muss jetzt zügig und spürbar bei unseren Soldatinnen und Soldaten ankommen. Ich muss leider feststellen: 2022 ist noch nichts ausgegeben worden. Aber ich sage auch: Jetzt geht es voran. Das ist schon spürbar. Ich hoffe, dass 2023 viel auf den Weg gebracht wird und die Beschaffung deutlich beschleunigt wird.

> (Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich möchte positiv hervorheben, meine Damen und Herren, dass in Sachen Beschleunigung schon einiges auf den Weg gebracht wurde: die vereinfachte Anwendung des Vergaberechts, die Erhöhung von Schwellenwerten, das Bundeswehrbeschaffungsbeschleunigungsgesetz. Es konnten auch Entscheidungen getroffen werden über Beschaffungen, die hier im Haus jahrelang umstritten waren, beispielsweise F-35 und der schwere Transporthubschrauber.

Als weiteres positives Beispiel möchte ich Ihnen noch mal sagen, wie wichtig und wertvoll die 2,4 Milliarden Euro für die persönliche Ausstattung unserer Soldatinnen und Soldaten sind.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dieses Geld kommt an, und das spüren unsere Kräfte in (C) der Truppe.

Aber, meine Damen und Herren, Einsatzbereitschaft bedeutet viel mehr als Material. Es ist sehr wichtig, dass die Infrastruktur modern ist, dass unsere Kasernen in einem guten Zustand sind. Das betrifft Unterkünfte, Toiletten, Duschen, Sportanlagen, Betreuungseinrichtungen, Truppenküchen. Wir brauchen mehr Spinde, wir brauchen Waffenkammern, Munitionslager, und wir brauchen auch viel mehr Digitalisierung, Stichwort "WLAN".

Wir haben einen Investitionsbedarf von 50 Milliarden Euro. Wir wissen, dass pro Jahr ungefähr 1 Milliarde Euro verbaut wird. Demnach dauert es ein halbes Jahrhundert, bis unsere Kasernen modernisiert sind. Das ist zu lange; hier brauchen wir Beschleunigung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich sage Ihnen ganz deutlich, dass für mich das wichtigste Thema das Personal ist. Unsere Bundeswehr hat 183 051 Frauen und Männer. Das ist das Allerwichtigste: das Personal. Eine positive Entwicklung aus dem letzten Jahr: Es konnten 12 Prozent mehr eingestellt werden. Mehr Personen sind zur Bundeswehr gekommen. Das ist eine gute Nachricht. Allerdings ist die Abbruchquote deutlich zu hoch. Sie liegt innerhalb der ersten sechs Monate bei 21 Prozent. Das muss reduziert werden.

Negativ muss ich auch hervorheben, dass es deutlich weniger Bewerbungen gab: 11 Prozent weniger als im (D) Vorjahr. Das ist eine Entwicklung, die nicht gut ist und die mich veranlasst, zu sagen, dass es auf jeden Fall ein gewaltiger Kraftakt sein wird, wenn das Ziel von 203 000 Soldatinnen und Soldaten bis 2031 überhaupt erreicht werden soll.

Außerdem führt die angespannte Personallage in unserer Truppe dazu, dass es eine enorme Belastung, häufig eine Überlastung, in den Verbänden gibt. Deswegen muss das Ziel sein: die richtige Person voll ausgebildet zur richtigen Zeit auf dem Dienstposten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir haben zu wenige Frauen in der Truppe. Es wächst langsam. Wir haben 24 180 Frauen; das sind 13,21 Prozent. Wir brauchen mehr Frauen in der Truppe, und wir brauchen auch mehr Frauen in Führungspositionen.

Jetzt komme ich zu einem sehr ernsten Thema. Dies macht uns allen Sorgen, und das darf es in der Bundeswehr nicht geben: Übergriffe auf die sexuelle Selbstbestimmung. Ich hatte 34 Eingaben im letzten Jahr, 357 meldepflichtige Ereignisse. Jeder einzelne Fall ist einer zu viel.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN)

Ein Drittel der Vorgänge geschehen unter Alkoholeinfluss, und 80 Prozent der Betroffenen sind Frauen. Es gibt eine hohe Dunkelziffer. Das ist etwas, was auch aus-

Dr. Eva Högl, Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages

(A) schlaggebend dafür ist, ob sich Frauen für die Bundeswehr interessieren. Sie müssen wissen, dass es keine Übergriffe gibt und dass sie dort sicher sind. Hier sehe ich Handlungsbedarf.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN)

Das Thema Rechtsextremismus erfordert weiterhin unsere volle Aufmerksamkeit, konsequente Verfolgung und viel Prävention, auch wenn ich feststelle – und das ist eine gute Nachricht –, dass die Zahl der Fälle jedenfalls im Jahr 2022 gesunken ist. Aber auch hier gibt es noch Handlungsbedarf. Die Verfahren dauern viel zu lange. Ich hoffe sehr, dass die Änderung des Soldatengesetzes dieses Jahr hier beschlossen wird, wodurch Entlassungen vereinfacht werden.

Ich möchte auch an dieser Stelle sehr positiv hervorheben: Im letzten Jahr beging das Heer am 23. Februar einen Tag der Werte. Das ist eine gute Sache. Das soll verstetigt werden. Dieses Jahr soll solch ein Tag am 23. Mai zum Geburtstag unseres Grundgesetzes stattfinden. Das ist etwas, was man ausdrücklich hervorheben kann.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Zu den Einsätzen. Meine Damen und Herren, ich habe schon über die enorme Belastung unserer Truppe gesprochen. Ich möchte Ihnen eines gerne mitgeben: Unsere Soldatinnen und Soldaten erwarten eine Priorisierung der Einsätze. Wir haben enorme Aufgaben und Aufträge in der Bündnis- und Landesverteidigung. Natürlich soll sich die Bundeswehr auch weiter im internationalen Krisenmanagement engagieren. Aber alles gleichzeitig mit der Intensität, wie es gegenwärtig der Fall ist, das geht nicht.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sehr richtig!)

Das überfordert unsere Truppe. Deswegen braucht es eine Priorisierung. Es braucht auch klare Vorgaben hinsichtlich der Ziele und der Dauer der Einsätze.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Ich möchte in diesem Zusammenhang ausdrücklich positiv hervorheben den Einsatz in Niger, die Mission Gazelle. Das war ein vorbildlicher Einsatz, den man auch als Blaupause für andere Einsätze nehmen kann, mit einem klar definierten Ziel, mit einer klaren Dauer und mit sehr viel Planbarkeit und sehr viel Engagement. Das sollte man positiv hervorheben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, unsere Soldatinnen und Soldaten verdienen unser Interesse, das Interesse der gesamten Gesellschaft. Sie verdienen Unter-

stützung; sie verdienen Respekt, und sie verdienen (C) unseren Dank. Deswegen verdienen sie auch die allerbesten Rahmenbedingungen für ihren Dienst.

Es hat sich schon viel verbessert in der letzten Zeit – das möchte ich ausdrücklich sagen –; es ist vieles auf gutem Weg. Aber es gibt auch noch sehr viel zu tun. Und all das beschreibt der Jahresbericht.

Ich würde mich freuen, wenn der Jahresbericht ein Impuls ist, ein Impuls für alle militärischen und politischen Verantwortlichen, an den Problemen zu arbeiten, Lösungen zu finden, Verbesserungen zu erreichen. Ich freue mich auf viele gute Diskussionen hier im Deutschen Bundestag, auch auf viele Entscheidungen in diesem Sinne

Ich möchte abschließend noch einmal unseren Soldatinnen und Soldaten ganz herzlich für ihren Dienst danken.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Bevor ich die Aussprache eröffne, danke auch ich noch mal im Namen des ganzen Hauses der Wehrbeauftragten und ihrem ganzen Team für die Erstellung des Jahresberichtes 2022. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich eröffne nun die Aussprache. Zuerst hat das Wort für die Bundesregierung der Bundesminister der Verteidigung, Boris Pistorius.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Boris Pistorius, Bundesminister der Verteidigung:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten! Sehr geehrte Frau Wehrbeauftragte, liebe Eva Högl! Ich danke Ihnen zunächst einmal für den Jahresbericht 2022, aber – ich sage es auch von Herzen gerne – nicht nur dafür. Nach meinen etlichen Besuchen bei der Truppe in Deutschland oder auch in den Einsatzgebieten will ich sehr deutlich sagen: Ihre Arbeit wird außerordentlich geschätzt. Die Soldatinnen und Soldaten wissen, was sie an Ihnen haben

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie des Abg. Thomas Lutze [DIE LINKE])

Sie schätzen Ihre jederzeitige Ansprechbarkeit und jederzeitige Bereitschaft, sich den Problemen zuzuwenden und aktiv zu werden. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich, eben auch in meiner Rolle als Verteidigungsminister.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die jährliche Veröffentlichung des Berichts der Wehrbeauftragten ist und war regelmäßig nicht nur Anlass für eine ernsthafte Auseinandersetzung und zielführende

Bundesminister Boris Pistorius

(A) Diskussionen über den Stand und über den Zustand unserer Streitkräfte. Oftmals, so jedenfalls meine – und wahrscheinlich nicht nur meine – Wahrnehmung, führte der Bericht in der Vergangenheit aber auch zu einem ratlosen Schulterzucken und nicht selten auch zu spöttischen Kommentaren. Nirgends ist schließlich anschaulicher aufgeschrieben, was gerade mal wieder nicht läuft, fährt, fliegt oder schießt in der Bundeswehr.

Heute schaut man mit einer neuen Ernsthaftigkeit auf den Bericht, und das begrüße ich sehr. Er ist Gradmesser für die Einsatzbereitschaft unserer Truppe, Gradmesser dafür, wie gut wir gewappnet sind, um unser aller Frieden und Freiheit im Ernstfall zu verteidigen. Und diese neue Ernsthaftigkeit ist nicht zuletzt Folge der Zeitenwende.

Ich stehe mit der Wehrbeauftragten in außerordentlich engem Austausch. Vieles aus dem vorliegenden Bericht haben wir auch schon diskutiert, und wir sind uns einig über die besondere Frage der Priorität der Gewinnung und des Haltens von ausgebildetem und gutem Personal. Es wird die Herausforderung der nächsten Jahre sein, dass wir Personal gewinnen, dass wir Personal halten, dass wir das richtige Personal gewinnen; denn ohne die richtigen Männer und Frauen – und ich betone auch: mehr Frauen – werden wir die Aufgaben in den nächsten Jahren, die vor der Bundeswehr liegen, nicht bewältigen. Das ist eine zentrale Herausforderung, neben all denen, die ich gleich noch nennen werde.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(B)

Ich will auch das Thema Rechtsextremismus ansprechen. Ja, diese Fälle gibt es – leider! Aber ich sage auch: Der überwiegende Teil der Truppe steht fest auf dem Boden des Grundgesetzes, ist gut ausgebildet. Die Soldaten wissen, für welche Werte sie einstehen, wogegen sie sich stellen wollen und wofür sie in Deutschland und in der Welt eintreten wollen. Ich bin sehr, sehr dankbar dafür, dieses Wissen zu haben.

Gleichzeitig wissen wir, dass es die anderen gibt. Ich kann ankündigen, dass das Soldatengesetz in Kürze – ich hoffe, vor der Sommerpause, sonst gleich danach – eingebracht werden kann. Wir werden die Bedingungen verbessern, damit diejenigen, die nachweislich gegen unsere Verfassung arbeiten und sie ablehnen, schneller aus dem Dienst entfernt werden können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Ich will heute auch auf bestimmte Mängel genauer eingehen. Ich zitiere aus dem Bericht:

Einsatzbereitschaft bedeutet klare Strukturen und schlanke Prozesse, die Wege beschleunigen anstatt zu bremsen. Und nicht zuletzt bedeutet Einsatzbereitschaft Mut und Verantwortungsbewusstsein, Entscheidungen zu treffen und umzusetzen.

Genau hier, meine Damen und Herren, setzen wir jetzt bei der Anpassung der Strukturen im Ministerium an.

Ich habe seit Amtsantritt viel gesehen, erfahren und (C) gelernt. Ich habe unzählige Gespräche geführt, intern und extern, habe mir ein Bild gemacht von vielen Themen, Abläufen und Problemen. Und ganz egal, mit wem ich gesprochen habe, in einem waren sich alle einig: Mit Blick auf die Herausforderungen, vor denen wir stehen, müssen wir besser werden. Und das Potenzial dafür, meine Damen und Herren, ist da, ganz eindeutig. Viele Dinge dauern jedoch zu lange, und oft könnte und müsste das Ergebnis am Ende schlicht besser sein.

(Zuruf des Abg. Henning Otte [CDU/CSU])

Dabei will ich aber eines ganz deutlich sagen: Es liegt nicht an den Frauen und Männern im Geschäftsbereich. Diese zeigen ein enormes Engagement, sind hervorragend ausgebildet, motiviert, haben großes Fachwissen und investieren viel Zeit, viel Leidenschaft und Herzblut in ihre Arbeit. Die Quintessenz: Wenn die Leute gut sind, aber die Ergebnisse sind es nicht, dann stimmen vielmehr die Strukturen und Abläufe nicht und müssen verändert werden, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie der Abg. Kerstin Vieregge [CDU/CSU])

Und das werden wir jetzt tun.

Eines ist mir dabei allerdings besonders wichtig: Wir schaffen keine zusätzliche Bürokratie, richten nicht noch mehr Posten ein. Wir schaffen stattdessen ein Instrument, das die Stärken des Hauses besser zur Wirkung bringt: gemeinsames Denken und Handeln, Führen und Entscheiden. Das übergeordnete Ziel dieser Neuaufstellung ist völlig klar: Ich will die Zeitenwende schneller und kraftvoller umsetzen und auch in der Struktur unseres Hauses sichtbar machen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir befinden uns aber nicht nur im Ministerium in einem Moment des Aufbruchs; wir befinden uns insgesamt am Anfang einer großen Anstrengung, die unsere Bundeswehr und unser Land dringend brauchen. Lassen Sie mich deshalb erklären, wie ich die Zeitenwende aus meiner Verantwortung sehe.

(Florian Hahn [CDU/CSU]: Es geht um den Jahresbericht!)

Ich sehe vier Hauptbaustellen.

Der erste große Punkt ist die Ukraine. Wir werden den mutigen Ukrainerinnen und Ukrainern weiter helfen, solange es nötig ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ja, das ist teuer. Ja, das hat Lücken bei der Bundeswehr gerissen. Deswegen kümmere ich mich mit Nachdruck um eine zügige Nachbeschaffung, ganz wie im Bericht der Wehrbeauftragten gefordert. Die ersten Maßnahmen sind eingeleitet und erste Bestellungen schneller auf dem Weg als bisher gedacht. D)

Bundesminister Boris Pistorius

(A) Zweitens. Wir müssen die Bundeswehr besser machen, genau so, wie es im Bericht der Wehrbeauftragten gefordert ist. Wir brauchen eine einsatzbereite, kampfstarke und durchhaltefähige Bundeswehr. Ja, wir alle erschrecken uns vielleicht immer noch, dass wir diese Sätze sagen müssen; vor eineinhalb Jahren wäre das in dieser Form kaum vorstellbar gewesen. Wir brauchen heute aber eine Truppe, die in ihrer gesamten Breite ihre Aufträge aus dem Stand erfüllen kann, kaltstartfähig also.

Deutschland hat der NATO zugesagt, 2025 eine ganze Division zur Verfügung zu stellen. An dieser Zusage werden wir als Land gemessen werden. Das wird ein Kraftakt werden und ein Brennglas unserer Glaubwürdigkeit in der Zeitenwende.

Die dritte Säule ist: Wir müssen insgesamt über Sicherheitspolitik, über Bedrohung, Bündnisse, Abschreckung und unsere Sicherheit anders sprechen als bisher. Wir müssen wieder lernen, in großen sicherheitspolitischen Zusammenhängen und längeren Zeiträumen und Linien zu denken, auch und gerade wir hier gemeinsam.

Das führt mich zum letzten, aber deswegen nicht weniger wichtigen Punkt: zum Geld. Verteidigung ist teuer, und sie wird noch teurer werden. Die Betriebskosten steigen schnell; der Großteil der Beschaffung kommt nicht aus dem Sondervermögen, sondern aus dem Einzelplan 14 – und all das, während auch die Sicherheitslage eben schwieriger wird als leichter, nicht nur mit Blick auf Russland, sondern natürlich auch mit Blick auf die Welt: ganz aktuell im Sudan, aber auch im Indopazifik und in der Sahelregion. Letzteres habe ich vergangene Woche in Mali und Niger selbst sehen können.

Ja, und auch die sehr schnelle technologische Entwicklung des gesamten Themenbereichs verlangt Anstrengung, wenn wir uns gegen Cyberangriffe, neue Waffensysteme und hybride Bedrohungen schützen wollen. All das kostet nicht nur hohe Konzentration und politische Überzeugungskraft, sondern auch viel Geld.

Die 2 Prozent sind und bleiben deswegen unser Ziel für den Verteidigungshaushalt; das ist mein klares Bekenntnis, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sie sind die finanzielle Grundlage und Voraussetzung für all das, was die Bundeswehr mittel- und langfristig leisten und können muss, und zwar dauerhaft, um Frieden und Freiheit zu sichern und eben im Zweifel zu verteidigen.

Meine Damen und Herren, die Wehrbeauftragte stellt in ihrem Bericht fest: Russlands Krieg "verändert alles. Auch und vor allem für die Bundeswehr". Und sie hat recht. Wir stellen gerade die erforderlichen Weichen, um diesen Anforderungen umfassend gerecht zu werden. Wir bauen dabei auf das, was uns schon jetzt starkmacht: die Frauen und Männer der Bundeswehr. Wir ändern das, was wir ändern müssen: Beschaffung, Prozesse, Strukturen.

Der vorgelegte Bericht, der das Ergebnis vieler Gespräche, Eingaben und Reisen unserer Wehrbeauftragten ist, hilft uns dabei, Schwachstellen zu erkennen und besser zu werden. Er ist damit eben auch unverzichtbarer Teil der Zeitenwende.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächste Rednerin: für die CDU/CSU-Fraktion Kerstin Vieregge.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Kerstin Vieregge (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Sehr geehrte Frau Wehrbeauftragte! Gegenstand der heutigen Debatte ist der bisher wohl wichtigste Wehrbericht.

Frau Dr. Högl, Sie waren im letzten Jahr fast 100 Tage für die Bundeswehr unterwegs und haben mehr als 70 Standorte besucht, um uns und auch der Bevölkerung ein möglichst genaues und ungeschöntes Bild der Truppe zu präsentieren. Dafür gilt Ihnen mein aufrichtiger Dank und meine Anerkennung,

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN)

ebenso aber auch Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterin- (D) nen

Ihr Bericht für das erste Jahr der Zeitenwende ist weit mehr als nur ein "Impuls", wie Sie es gerade nannten. Für mich ist er eine Warnung vor einem Weiter-so. Das zweite Jahr darf nicht so verschlafen werden wie das erste. Das Jahr 2022 war eine große Chance für die Bundeswehr. Denn das gesellschaftliche Interesse an unseren Streitkräften hat seit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine sehr stark zugenommen – verständlicherweise! Dieses Zeitfenster, wo in der Öffentlichkeit das Interesse an der Bundeswehr groß ist, muss genutzt werden. Und das hat die Regierung bisher leider versäumt. Die Regierung hätte deutlicher erklären müssen, was mit dem Geld, sprich: den 100 Milliarden Euro, erreicht werden kann. Stattdessen erzählte die Bundesregierung uns und auch den Bürgern das Märchen von der umfassenden Befähigung durch das Sondervermögen.

Die einmalige Finanzspritze von 100 Milliarden Eurodas möchte ich hier betonen – war und ist richtig. Aber zur Wahrheit gehört eben auch, dass dieses Geld nur für ein Notpflaster reicht. Das ist keine neue Erkenntnis. Denn schon damals warnten wir, dass ohne eine substanzielle Erhöhung des regulären Verteidigungshaushaltes, des Einzelplans 14, das Sondervermögen die gewünschte Wirkung eben nicht entfalten kann. Und trotzdem spricht der Bundeskanzler davon, wie die 100 Milliarden Euro dafür sorgen werden, dass die Bundeswehr ihren Verteidigungsauftrag "besser als jemals zuvor erfüllen kann". Er und sein Kabinett scheinen das wirklich geglaubt zu haben; denn ansonsten hätten sie den regulären Verteidi-

Kerstin Vieregge

(A) gungshaushalt erhöht. Doch die Ampel ging noch zwei Schritte weiter. Sie kürzte den Haushalt um 300 Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr und deckelte diesen bei 50,1 Milliarden Euro für die nächsten fünf Jahre.

Die Folge dieser Fehlentscheidung war: Der Verteidigungsetat ist hoffnungslos überplant. Das BMVg hat nicht genügend Geld für Truppenübungen, Treibstoff, Materialerhaltung, Munition usw. Allein an Munition fehlt es in Höhe von mindestens 30 Milliarden Euro. Die Wehrbeauftragte beerdigt mit ihrem Bericht das Märchen von der umfassenden Befähigung durch das Sondervermögen – und zwar endgültig.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie zeigt auf, wie gewaltig der Investitionsbedarf tatsächlich ist. Frau Dr. Högl spricht von einem Finanzbedarf von 300 Milliarden Euro.

Somit ist klar: Die derzeitige Finanzplanung der Ampel ist schlicht fahrlässig. Selbst der SPD-Berichterstatter für den Einzelplan 14 im Haushaltsausschuss, Herr Andreas Schwarz, sieht das so. Wie sonst soll man seine Aussage "... dann sieht es für die Bundeswehr schon bald düster aus" deuten?

Wir als Union wollen, dass die Zeitenwende gelingt. Deshalb wünschen wir Ihnen, Herr Verteidigungsminister Pistorius, viel Glück und Überzeugungskraft bei den Haushaltsverhandlungen. Setzen Sie sich bitte durch!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sprechen wir über die Leidtragenden dieses traurigen
(B) Schauspiels. Die Wehrbeauftragte schildert ausdrücklich, wie im letzten Jahr die Lastenbücher der Truppe voller und voller wurden, aber zeitgleich die Bestände schrumpften. Mehr Belastung und weniger Material: Das ist die traurige Realität des ersten Jahres der Zeitenwende.

Schon länger stagniert der Umfang des militärischen Personalkörpers. Aber ausgerechnet im Jahr 2022 schrumpft dieser um 700 Frauen und Männer. Und die demografische Keule kommt erst noch. Die Bundeswehr muss wachsen. Ob die Zielgröße von 203 000 erreicht werden muss oder überhaupt kann, das ist eine andere Frage. Aber klar ist: Es wird angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung immer schwerer werden.

Wie also schaffen wir es, mehr Menschen für den Dienst in unseren Streitkräften zu begeistern? Wie senken wir die hohe Abbrecherquote umgehend? Und wir alle müssen uns fragen: Haben wir genug für unsere Soldatinnen und Soldaten getan? Haben wir überhaupt die sozialen Rahmenbedingungen geschaffen, damit unsere Soldatinnen und Soldaten ihre Aufgaben in der Landesund Bündnisverteidigung bewältigen können? Die Antworten liegen auf der Hand bzw. im Bericht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bericht der Wehrbeauftragten ist ein Warnschuss. Es ist allerhöchste Zeit, dass die Ampel ihre Experimente im Haushalt beendet und die umfassende Befähigung der Bundeswehr in den Vordergrund stellt. Die sicherheitspolitische Lage erfordert es, und unsere Soldaten verdienen es.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

(C)

Nächste Rednerin: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Merle Spellerberg.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Merle Spellerberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Wehrbeauftragte! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir reden hier, aber auch in der breiten Gesellschaft, viel über den 24. Februar 2022, über die viel zitierte Zeitenwende, über behäbige Beschaffungsprozesse, über fehlende Panzer und weiterhin fehlende Helme. Dabei sind es doch die Bürger/-innen in Uniform, für die wir als Parlament eine ganz besondere Verantwortung tragen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

2022 war ein Jahr, in dem sich die Breite der Gesellschaft damit beschäftigt hat, wie wichtig eine funktionsfähige Bundeswehr für unsere Sicherheit ist. Denn der völkerrechtswidrige russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat an allererster Stelle die Ukrainer/-innen hart getroffen. Er hat aber eben auch enorme Auswirkungen auf unsere Bundeswehr.

Mit dem Verteidigungsausschuss konnten wir diese Woche Montag selber mit der Truppe über die Ausbildung ukrainischer Soldatinnen und Soldaten in Deutschland und über die Abgabe von Material an die Ukraine sprechen.

(D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, uns alle eint die Hochachtung vor dem, was die Bundeswehr hier leistet

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und der Abg. Kerstin Vieregge [CDU/CSU])

Mein Dank gilt den Soldatinnen und Soldaten, die sich für den Frieden in Europa einsetzen, indem sie ukrainische Soldatinnen und Soldaten schulen und mit ihrem Einsatz unser Bündnis stärken. Und mein Dank gilt auch den Soldatinnen und Soldaten, die in den Auslandseinsätzen für Demokratie und für Sicherheit einstehen. In Mali und Niger stabilisiert die Bundeswehr weiterhin eine enorm schwierige Sicherheitslage im Rahmen der Vereinten Nationen und der Europäischen Union. Im Irak bildet sie Sicherheitskräfte vor Ort aus. Im Mittelmeer überwacht sie das Waffenembargo gegen Libyen. Dies sind nur einige der wichtigen Beiträge der Bundeswehr zum internationalen Krisenmanagement.

Über dieses Engagement schreibt auch die Wehrbeauftragte in ihrem Bericht. Der Bericht zeigt Fortschritte und Herausforderungen auf, aus denen sich für mich eine klare politische Priorität ableitet – wir haben in den vergangenen Reden dazu schon etwas gehört –: Wir brauchen gute Arbeits- und Lebensbedingungen für die Angehörigen der Bundeswehr, aber auch für ihre Familien – gerade im Kontext der Einsätze zur Landes- und Bündnisverteidigung.

Merle Spellerberg

(A) Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Sondervermögen: Geld alleine macht die Bundeswehr nicht attraktiver. Wir brauchen effiziente Strukturen. Wir brauchen gute Bedingungen, und – die Wehrbeauftragte hat es bereits angesprochen – wir brauchen auch Gleichstellung in der Bundeswehr.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Es gibt weiterhin kaum Frauen in Führungsebenen. Leider erleben auch Soldatinnen immer noch Sexismus. Die Anzahl der Meldungen von sexualisierter Gewalt innerhalb der Reihen der Bundeswehr ist mit mehr als 50 Fällen im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. Es bedarf Präventionsarbeit und Bildung, gerade in einem Rahmen wie der Bundeswehr.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als verantwortungsvolle Arbeitgeberin muss die Bundeswehr die Fürsorge der Soldatinnen und Soldaten gewährleisten und priorisieren.

Frau Dr. Högl, Sie beschreiben es richtig, die Truppe steht vor schwierigen Zeiten: neue Strukturen, Prozesse, Ausbildung, ein möglicher gefährlicher Einsatz von heute auf morgen. Die Kaltstartfähigkeit zur Landes- und Bündnisverteidigung, die nun eine Rolle spielt, zehrt an den Soldatinnen und Soldaten und auch an den Familien. Zusätzlich tragen viele Soldatinnen und Soldaten und Veteraninnen und Veteranen nach dem beendeten Einsatz in Afghanistan weiter seelisches und physisches Leid mit sich. Auch mit Beendigung unseres Einsatzes in Mali bleibt es weiterhin wichtig, Prävention zu ermöglichen und Nachsorge zu priorisieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Alexander Müller [FDP])

Dazu gehört bei Weitem nicht nur, aber eben auch die Militärseelsorge, und zwar für alle. Die Wehrbeauftragte kritisiert hier zu Recht, dass es für die muslimischen Angehörigen der Bundeswehr noch immer keine eigene Militärseelsorge gibt. Für die mindestens 3 000 muslimischen Soldatinnen und Soldaten müssen wir zeitnah eine gute Lösung finden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Weil die Bundeswehr viele unterschiedliche Lebensrealitäten vereint, möchte ich einen weiteren wichtigen Punkt ansprechen – der Minister sagte es bereits –: Der Großteil der Truppe steht auf dem Boden der Demokratie, aber Rechtsextremismus bleibt eine Bedrohung. Alleine 2022 wurden knapp 200 Fälle von rechtsextremer Gesinnung in den Reihen der Bundeswehr dokumentiert. Wir haben erst gestern im Ausschuss über die Razzia bei den Reichsbürgern gesprochen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Rechtsextremismus ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Aber gerade in unseren Sicherheitsbehörden ist es ein noch größeres Problem aufgrund der Relevanz dieser Institution. Umso wichtiger ist es, dass hier agiert wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Und ich bin dankbar, dass der Bericht der Wehrbeauftragten diese Herausforderung benennt; denn hier muss weiterhin gehandelt werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es reicht nicht, den Bericht der Wehrbeauftragten, wie schon häufig passiert, ad acta zu legen; denn der Bericht zeigt auf, was nötig ist, um den militärischen Pfeiler unserer integrierten und breiten Sicherheitspolitik resilient und zukunftsfähig aufzustellen. Denn wir erwarten von unseren Soldatinnen und Soldaten, dass sie im Ernstfall für unser demokratisches, für unser liberales System kämpfen. Im Gegenzug dazu sollten sie sich darauf verlassen können, dass wir uns ausreichend für ihren Schutz einsetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner: für die AfD-Fraktion Hannes Gnauck.

(Beifall bei der AfD)

Hannes Gnauck (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Im diesjährigen Wehrbericht stecken allerlei Kritik, Anregungen und Forderungen von Frau Dr. Högl, welche die AfD seit Jahren – ich betone: seit Jahren – für die Bundeswehr stellt. Und auch in Ihren Reihen nähert man sich mittlerweile unseren Standpunkten an. Neben der Wehrpflicht aus unserem Grundsatzprogramm hat die ehrenwerte Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, Frau Strack-Zimmermann, vor Wochen die Zusammenlegung der Artikel 87a und 87b Grundgesetz gefordert. Schön, dass Sie sich uns auch hier endlich anschließen. Vielleicht klappt es ja so mit der 5-Prozent-Hürde bei der nächsten Wahl, liebe Kollegen.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP])

Das Zeugnis, welches die Wehrbeauftragte ein Jahr nach der Verkündung der Zeitenwende der Bundesregierung ausstellt, ist ein verheerendes. Ob Personal, Material oder Einsatzfähigkeit – überall steht man im Prinzip noch schlechter da als schon zuvor. Eingangs stellt die Wehrbeauftragte richtigerweise fest – Zitat –:

Verlautbarungen aus den Reihen höchster Offiziere, die Streitkräfte stünden mehr oder weniger blank da oder die Munition reiche nur für wenige Tage, unterstrichen nochmals die Dringlichkeit, den schon seit Jahren bekannten Mangel in vielen Bereichen der Bundeswehr schleunigst zu beseitigen.

Doch direkt im nächsten Satz heißt es – Zitat –:

Die sinnvolle und richtige Abgabe militärischen Geräts und Materials an die Ukraine hat die Situation weiter zugespitzt, denn entsprechender Ersatz ist nicht sofort verfügbar.

Hier sieht man die Diskrepanz zwischen den Interessen der Truppe und dem Handeln der Regierung. Und genau davor haben wir als AfD immer gewarnt. Die Abgabe unseres Geräts wird unseren Streitkräften mittelfristig D)

Hannes Gnauck

(A) mehr schaden, als dass es den Ukrainern nutzen könnte. Aber das wollten Sie alle in Ihrem blinden Aktionismus nicht hören.

> (Beifall bei der AfD – Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Weil es Quatsch ist!)

Wenn man 14 Panzerhaubitzen, 3 000 Patronen für die Panzerfaust 3, 100 000 Handgranaten, 14 900 Panzerabwehrminen und sage und schreibe 22 Millionen Schuss Handwaffenmunition abgibt, dann braucht man sich nicht zu wundern, dass die eigene Armee blank dasteht.

(Beifall bei der AfD – Dr. Joe Weingarten [SPD]: Das gefällt eurem Freund Putin nicht!)

Wie ist jetzt die Lage? Frau Dr. Högl nimmt auch da kein Blatt vor den Mund – Zitat –:

Die 100 Milliarden Euro allein werden nicht ausreichen, sämtliche Fehlbestände auszugleichen, dafür bedürfte es nach Einschätzung militärischer Expertinnen und Experten einer Summe von insgesamt 300 Milliarden Euro.

Was für eine Bankrotterklärung unseres Staates! Wir können uns die eigene nationale Verteidigung nicht mehr leisten. Eigentlich ein Skandal! Aber Sie sitzen ja hier alle im gleichen Boot samt den Medien, die Ihnen beim Herunterwirtschaften der Bundeswehr jahrzehntelang den Rücken gedeckt haben.

(Zuruf der Abg. Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP])

(B) Die Wehrbeauftragte stellt ebenfalls richtigerweise fest, dass zur Verteidigungsfähigkeit mehr als nur Infrastruktur und Waffen gehören. Die besten Drohnen oder Panzer nützen nichts, wenn Sie nicht die Männer und Frauen dahinter haben, die bereit sind, diese Mittel zur Verteidigung unseres Landes einzusetzen.

(Zuruf der Abg. Corinna Rüffer [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Personalprobleme konnten ebenfalls nicht annähernd behoben werden. Der Grund ist eigentlich auch offensichtlich, wenn man sich einmal außerhalb der Regierungsblase und Ihrer guten bezahlten Berater befindet. Sie versuchen nämlich, die völlig falschen Leute anzusprechen. Sie wollen die eigene Parteiklientel in die Uniform stecken. Sie wollen den politisch korrekten queerfeministischen Aktivisten in Uniform.

(Dr. Joe Weingarten [SPD]: Wir wollen keine Faschisten in Uniform! – Zuruf der Abg. Agnieszka Brugger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie wollen die Bundeswehr als cooles Start-up mit Genderstern, Regenbogenfähnchen und ein bisschen Flecktarn. Aber, meine Damen und Herren, das ist keine echte Armee

(Beifall bei der AfD)

Und Sie wollen auch gar keine echte Armee. Sie fühlen sich durch den Ukrainekrieg zwar genötigt, sich damit auseinanderzusetzen, aber das nationale Wohl geht Ihnen nicht vor Ideologie und Parteierfolg. Das sieht man bereits bei den groß angelegten Werbekampagnen zur Bun-

deswehrkarriere. Da zeigen Sie den Elektriker, den Ingenieur und die Ärztin; ist ja auch alles schön und gut. Aber wo bleibt denn der grimmig dreinschauende Jägerfeldwebel oder der dreckverschmierte Kommandant des Schützenpanzers? Das sind die Menschen, welche unsere Bundeswehr braucht: Leute, die Kampf und nicht Karriere wollen. Aber die stoßen Sie ja weg. Sie haben keine Wertschätzung für echte Soldaten; das ist doch die Wahrbeit!

(Beifall bei der AfD)

An der politischen Leitlinie hat sich hier nichts geändert.

(Zuruf des Abg. Dr. Joe Weingarten [SPD])

Wieder gibt es nur knapp eine halbe Seite – eine halbe Seite! – zu den Anliegen unserer Veteranen, gefolgt von zwei Seiten zu "Vielfalt in der Bundeswehr". Ihre Prioritäten bleiben dieselben – trotz Zeitenwende. Der grünprogressive Umbau der Streitkräfte ist und bleibt Ihre Maxime. Die Verteidigung Deutschlands interessiert Sie nicht. Sie haben es sich ja sowieso alle im Schoß der NATO bequem gemacht, und das schon seit Jahrzehnten.

(Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Ach, da wollen Sie raus? Das ist ja interessant!)

Und jetzt einmal zu den Grünen. Ihr peinlicher Ersatznationalismus für die Ukraine macht Ihr politisches Versagen hier in Deutschland nur noch eklatanter. Hier betreiben Sie Diversity Management, und in der Ukraine entdecken die Grünen den heroischen Kampf der jungen weißen Männer. – Wahnsinn für eine ehemalige Friedenspartei.

(Beifall bei der AfD)

Präsidentin Bärbel Bas:

Herr Gnauck, gestatten Sie eine Zwischenfrage aus der SPD-Fraktion von Herrn Arlt?

Hannes Gnauck (AfD):

Nein.

Präsidentin Bärbel Bas:

Nein?

(Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Angst vor dem politischen Gegner! – Zurufe von der SPD)

Hannes Gnauck (AfD):

Sie können gerne wieder eine Kurzintervention machen, die bügel ich dann auch wieder weg. – Den Ukrainern sagen Sie die volle Unterstützung dabei zu, ihr Heimatland, ihre nationale Identität, Kultur, ihr Volk und sein Überleben mit Stolz und Kampfesgeist zu verteidigen. Hierzulande schmeißen Sie junge Soldaten genau für diese Geisteshaltung aus der Bundeswehr raus. Dabei bekräftigen Sie doch immer alle, dass ohne Slawa Ukrajini kein Sieg für die Ukraine möglich sei. Ohne Vaterlandsstolz und Ehrgefühl wird eine Armee bloß ein Haufen von Beamten und Angestellten in Uniform,

Hannes Gnauck

(A) und genau das wollen Sie aus der Bundeswehr machen und wir eben nicht.

(Beifall bei der AfD)

Wir sagen ganz klar: Unsere Männer und Frauen in Uniform leisten täglich Hervorragendes, und das taten sie bereits, bevor sich irgendjemand von Ihnen auch nur überhaupt für unsere Streitkräfte interessiert hat. Vor einem Jahr haben wir gesehen, dass ein konventioneller Krieg in Europa möglich ist. Auch davor haben wir als AfD immer gewarnt und wurden dafür über Jahre hinweg als Ewiggestrige belächelt.

(Wolfgang Hellmich [SPD]: Seid ihr auch!)

Und heute ist es jedem klar: Wenn uns, Gott bewahre, eines Tages die Situation auch einmal treffen sollte, dann brauchen wir kampfbereite Soldaten. Der Auftrag eines Soldaten ist nun einmal das Kämpfen; Kämpfer kämpfen nun einmal.

(Dr. Joe Weingarten [SPD]: Und Schwätzer schwätzen!)

Wir als Parlament haben den Auftrag, ihnen dafür die richtigen Rahmenbedingungen zu bereiten: genug Munition, funktionsfähiges Material und eine professionelle Ausrüstung. Die politische Führung hat die Pflicht, eine Atmosphäre zu schaffen, in der junge Soldaten sagen können: Ich kämpfe für mein deutsches Volk, und ich bin stolz darauf.

(Beifall bei der AfD – Sara Nanni [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie kämpfen nie wieder für irgendjemanden! – Zurufe von der SPD)

Eine echte Zeitenwende beginnt im Geiste. Wir brauchen eine Bundeswehr, die im Gefecht nicht nur aushalten, sondern vor allem siegen will, siegen gegen den Feind auf dem Schlachtfeld. Wir brauchen kampfbereite Soldaten, in deren Herzen das Feuer für Deutschland brennt. Und sosehr Sie es auch in den letzten anderthalb Jahren versucht haben: Mein Feuer und das Feuer meiner Kameraden konnten Sie nicht löschen. Ich verspreche Ihnen: Das werden Sie auch nicht.

Vielen Dank.

(B)

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Merle Spellerberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Präsidentin Bärbel Bas:

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, hat das Wort zu einer Kurzintervention der Kollege Johannes Arlt.

(Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP]: Der holt jetzt den Feuerlöscher raus! – Heiterkeit bei der FDP, der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenruf von der AfD: Der kann ihn gar nicht halten!)

Johannes Arlt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Gnauck, ich habe es Ihnen bereits im letzten Jahr gesagt:

(Hannes Gnauck [AfD]: Das war schon ein Schuss in den Ofen!)

(C)

Die allermeisten Soldaten teilen Ihre Werte und Ihr Soldatenbild nicht.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Die Soldaten der Bundeswehr stehen zu unserer Verfassung, zu unseren demokratischen Werten, sie stehen für Vielfalt. Vor allen Dingen – das möchte ich Ihnen als kleinen Punkt mitgeben – glaube ich nicht, dass ein Soldat, der vor seinem Einzug in den Bundestag ein Uniformtrageverbot und ein Verbot der Betretung von Kasernen wegen rechtsextremistischer Umtriebe bekommen hatte, irgendeine Kompetenz hat, seine Philosophien über das Soldatenbild hier allen zum Besten zu geben.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN – Enrico Komning [AfD]: Schwache Intervention!)

Präsidentin Bärbel Bas:

Herr Gnauck, Sie dürfen antworten.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Sie müssen aber nicht!)

Hannes Gnauck (AfD):

Herr Major Arlt, danke für Ihre Kurzintervention. Letztes Jahr war es schon ein Schuss in den Ofen, da standen Sie mit Händen in den Taschen da. Einmal haben Sie etwas gelernt; jetzt sieht das wenigstens korrekt aus.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN: Oh! – Dr. Joe Weingarten [SPD]: Schwätzer!)

Dieses Jahr möchte ich Ihnen sagen: Das sind nicht irgendwelche kruden Dinge, von denen ich hier geredet habe. Wofür kämpfen denn die Ukrainer?

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Für ihre Verfassung kämpfen sie zum Beispiel! – Merle Spellerberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Für die Freiheit! – Jürgen Coße [SPD]: Sagen Sie etwas zur Sache!)

Meinen Sie, die kämpfen für Parlamentsbeschlüsse, für Demokratie, für Rechtsstaatlichkeit? Die Ukrainer kämpfen für ihr Volk und für ihren Heimatboden.

Zu der Geschichte vom Uniformtrageverbot und Kasernenbetretungsverbot möchte ich Ihnen sagen: Wenn es in einem Land wie Deutschland, in einer Demokratie schon ausreicht, dass man Mitglied der AfD und der dazugehörigen Jugendorganisation ist,

(Wolfgang Hellmich [SPD]: Das reicht! – Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Erzählen Sie keine Märchen! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN)

Hannes Gnauck

(A) wenn das schon reicht, dass man disziplinarrechtliche Konsequenzen fürchten muss, dann ist es in diesem Land mit der Demokratie nicht mehr weit her.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Dr. Joe Weingarten [SPD]: Was für ein Schwätzer!)

Präsidentin Bärbel Bas:

Wir fahren fort in der Aussprache. – Als Nächstes hat das Wort für die FDP-Fraktion Dr. Marcus Faber.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Marcus Faber (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Nachdem wir uns eben ein Bild vom Rechtsextremismus in der Bundeswehr machen konnten, kommen wir jetzt zurück zum Wehrbericht.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN)

Frau Högl, ich bin Ihnen sehr dankbar für den Wehrbericht des letzten Jahres. Es ist keiner wie jeder andere. Er beschreibt den Zustand im Jahr 2022, den Zustand der Bundeswehr, als Putin seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine in voller Dimension begonnen hat. Dieser Zustand der Bundeswehr ist nicht gut. Die Bundeswehr hat einen massiven Investitionsstau. Die Bundeswehr braucht mehr Gerät. Die Bundeswehr braucht moderneres Gerät.

Deswegen ist es gut, dass der Bericht der Wehrbeauftragten für das Jahr 2023 schon besser sein wird und der für das Jahr 2024 noch besser; denn die Mängel, die Sie zu Recht beschrieben haben – dafür danke ich Ihnen –, stellen wir ab. Der Bundesfinanzminister Christian Lindner hat ein Sondervermögen auf den Weg gebracht, das wir mit großer Mehrheit in diesem Hause beschlossen haben. Als erste Maßnahme haben wir persönliche Ausrüstung für die Soldatinnen und Soldaten bestellt. Wir werden Schutzwesten, Nachtsichtgeräte, persönliche Bekleidung in großer Anzahl erwerben, und wir werden andere Maßnahmen ergreifen. Wir werden alte Kampfjets durch neue Kampfjets ersetzen. Wir werden alte Transporthubschrauber durch neue Transporthubschrauber ersetzen. Wir werden in ein Luftverteidigungssystem investieren, das uns befähigt, Raketen aus Russland abzuwehren, weil wir gesehen haben, dass das leider notwendig ist. Wir werden all diese Beschaffungen schnell durchführen, weil die Beschaffung bei der Bundeswehr zu langsam war. Wir werden nicht mehr alles ausschreiben. Wir werden das europäische Recht nutzen, wie andere Staaten das auch schon tun, und direkt Dinge bestellen, für die es einen dringenden nationalen Sicherheitsbedarf gibt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

All diese Investitionen tätigen wir nicht als Selbst- (C) zweck, sondern weil sie notwendig sind zum Schutz unseres Landes und zum Schutz unserer Gesellschaft. Wir investieren hier in die Bundeswehr, in fleißige und engagierte Soldatinnen und Soldaten. Das tun wir, damit wir nicht in Prothesen investieren müssen.

Ich war im Januar beim Bürgermeister von Lwiw. Er hat mir dieses Armband mitgegeben. Das erinnert mich an das Projekt "Unbroken". Im Rahmen des Projekts "Unbroken" investiert man in der Stadt Lwiw in psychologische und physiologische Rehabilitation im Krankenhaus für Menschen, die in ihren Wohnungen bombardiert wurden und Arme und Beine verloren haben oder auch im Stellungskrieg bei Bachmut. Ich habe mit Soldaten gesprochen, die dort im Krankenhaus waren, die Arme und Beine verloren haben, sofern man mit ihnen sprechen kann, weil sie schwer traumatisiert sind.

Die Ukraine muss jetzt alles gleichzeitig tun. Aber wir haben die Möglichkeit, dafür zu sorgen, dass wir und unsere Bündnispartner keine leichten nächsten Opfer für Putin sind. Deswegen ist es richtig, dass Sie heute diesen Bericht hier vorlegen, und es ist richtig, dass wir diese Maßnahmen jetzt ergreifen, damit wir nicht die nächsten Opfer von Putin sind und damit unsere Soldatinnen und Soldaten gut arbeiten können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner: für die Fraktion Die Linke Ali Al-Dailami

(Beifall bei der LINKEN)

Ali Al-Dailami (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Man kann der Wehrbeauftragten für diesen Bericht und die Offenheit, mit der zumindest einige Probleme offen angesprochen werden, nur dankbar sein. Das Problem ist nur, dass diese eben nicht neu sind und sich bis heute nichts Substanzielles verändert hat.

Eine schlüssige Erklärung für eines der größten jahrelangen Probleme, nämlich das Versickern von Steuergeldern im Beschaffungswesen, bleibt der Bericht leider auch in diesem Jahr schuldig; denn kaum ein größeres Beschaffungsprojekt wurde in den letzten Jahren ohne Verzögerungen, Preissteigerungen oder Mängel abgewickelt. In einem Bericht des Bundesrechnungshofes aus dem letzten Jahr werden der Bundesregierung schwere Versäumnisse in Sachen der Korruptionsbekämpfung im Bereich des Beschaffungswesens vorgeworfen. Doch geändert hat sich bislang kaum etwas, und im Wehrbericht taucht das Wort "Korruption" oder gar "Korruptionsbekämpfung" nicht einmal auf.

Ein anderes Beispiel ist die Beauftragung der Lürssen Werft mit dem Bau von zwei Tankschiffen. Die kosten dann mal 250 Millionen Euro mehr als ursprünglich ver(B)

Ali Al-Dailami

(A) anschlagt. Wollte man nicht vor einem Jahr das Beschaffungswesen auch genau wegen solcher Vorfälle reformieren? Auch davon ist bis heute leider nicht viel zu spüren.

Ich sage Ihnen: Solange die Rüstungsindustrie nicht endlich wirksam auch vertraglich in die Pflicht genommen wird, konsequent für Verzögerungen und Kostensteigerungen bei Rüstungsprojekten zu haften, bleibt das Beschaffungswesen ein Fass ohne Boden und für die hiesigen Waffenschmieden – wen wundert es? – ein äußerst beliebter Auftraggeber, und das alles auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Das nenne ich verantwortungslos.

(Beifall bei der LINKEN)

Verantwortungslos ist auch, dass die Mär von der kaputtgesparten Bundeswehr hier einfach unisono weiter bedient wird. Das Gegenteil ist doch der Fall; denn der Verteidigungshaushalt hat sich seit dem Jahre 2005 mehr als verdoppelt, und das ohne die 100 Milliarden Euro Sonderschulden.

Nun steht im Wehrbericht, dass Sie den Irrsinn der Sonderschulden sogar noch verdreifachen wollen: Schlappe 300 Milliarden Euro seien notwendig, um sämtliche Fehlbestände auszugleichen. Militärische Expertinnen und Experten hätten Ihnen das so mitgeteilt. Ja, vielleicht fragen Sie einfach mal auch ein paar andere Experten und nicht nur einzelne Institute, die Freunde der Lobbyindustrie oder auch Lobbyistinnen und Lobbyisten als solche. Dann kommen Sie wahrscheinlich zu ganz anderen Ergebnissen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN - Zuruf des Abg. Johannes Arlt [SPD])

Apropos Lobbyismus: Wer bei Ihnen keine Lobby zu haben scheint, das sind die Minderjährigen in diesem Lande. Damit meine ich nicht die bis heute ausbleibende Kindergrundsicherung, um die sich die Bundesregierung auf offener Bühne ein trauriges Schauspiel leistet. Mehr als 150 Staaten haben sich richtigerweise verpflichtet, auf die Rekrutierung von Minderjährigen zu verzichten. Die Bundesregierung hingegen ignoriert seit dem Jahre 2008 die mehrfache Aufforderung der UN, auf diese Rekrutierungspraxis zu verzichten, und eine bereits erteilte Rüge aus Genf scheint Sie auch nicht sonderlich zu interessieren.

Auf meine schriftliche Frage hin teilten Sie mit, dass alleine im vergangenen Jahr 1773 unter 18-Jährige für die Bundeswehr rekrutiert worden sind.

(Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Die alle nach ein paar Wochen 18 wurden! Das wissen Sie ganz genau!)

Das sind über 500 mehr als im Jahr zuvor. Seit der Aussetzung der Wehrpflicht vor zwölf Jahren wurden so bereits knapp 17 600 Minderjährige in die Truppe eingezogen. Und begründet wird diese Praxis damit, dass ja schließlich Personalmangel herrsche.

(Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Das sind Unsinnsgeschichten, die Sie erzählen!)

Die geplante Aufstockung der Bundeswehr um 20 000 (C) Soldatinnen und Soldaten bis zum Jahre 2031 wird also auf dem Rücken Minderjähriger ausgetragen, und das ist absolut schäbig.

(Beifall bei der LINKEN - Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Das wird wirklich immer schlimmer! Sie sollten sich wieder hinsetzen!)

Deshalb fordern wir Sie auf, genauso wie etliche Kinderschutz- und Menschenrechtsorganisationen oder auch die Kampagne "Unter 18 nie!": Beenden Sie endlich diese unwürdige Praxis; denn Minderjährige haben bei der Bundeswehr nichts verloren, meine Damen und Herren.

(Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Beenden Sie Ihre Rede!)

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner: für die SPD-Fraktion Dirk Vöpel. (Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dirk Vöpel (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Wehrbeauftragte Dr. Högl, dem Dank an Sie und Ihr gesamtes Team möchte ich mich uneingeschränkt anschließen. Mit dem Jahresbericht der Wehrbeauftragten haben Sie erneut ein umfassendes Lagebild über Probleme und Mängel in der Truppe vorgelegt. Der (D) Bericht ist eine unverzichtbare Lektüre für alle, die Verantwortung für die Bundeswehr tragen, allen voran für uns, den Deutschen Bundestag.

(Beifall des Abg. Nils Gründer [FDP])

Wir entscheiden über die Einsätze unserer Parlamentsarmee. Wir sind für die Ausstattung und Ausrüstung zuständig. Wir tragen eine besondere Verantwortung für alle Angehörigen unserer Streitkräfte.

Was unsere Soldatinnen und Soldaten tagtäglich leisten, haben sie in den letzten Jahren immer wieder unter Beweis gestellt: von der Amtshilfe im Kampf gegen Corona und bei der Bewältigung von Katastrophen über die Einsätze im Rahmen unserer internationalen Engagements bis hin zu hochriskanten Evakuierungsmissionen. Die Frauen und Männer der Bundeswehr helfen dort, wo sie gebraucht werden – hochprofessionell und mit überragender Leistungsbereitschaft. Danke dafür.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Im letzten Jahr wurde uns auf drastische Art und Weise verdeutlicht, was der eigentliche Kernauftrag unserer Bundeswehr ist: die Landes- und Bündnisverteidigung. Um diesen Auftrag wieder erfüllen zu können, braucht es mehr Personal und ausreichend Material. Deshalb haben wir im letzten Sommer das 100 Milliarden Euro schwere Sondervermögen beschlossen. Dies war ein erster wichtiger Schritt für langfristig angelegte und dringend notwendige Investitionen - Investitionen, die wir über Jahrzehnte nur unzureichend getätigt haben. Um

(C)

Dirk Vöpel

(A) die volle Ausstattung und Einsatzfähigkeit der Bundeswehr zu erreichen, werden diese 100 Milliarden Euro jedoch nicht reichen. Wir müssen auch für einen auskömmlichen Verteidigungshaushalt sorgen. Doch mehr Geld allein ist nicht die Lösung. Das Beschaffungswesen muss weiter optimiert werden. Auch wenn wir Fortschritte bei der Beschaffung von persönlichen Ausrüstungen gemacht haben und beispielsweise die Anhebung der Grenze von Direktvergaben von 1 000 auf 5 000 Euro eine wichtige Verbesserung ist, dauern viele Beschaffungsprozesse weiterhin zu lange.

Hinzu kommt der Investitionsstau im Bereich Infrastruktur. Die zahlreichen Berichte über den schlechten Zustand von Unterkünften, Sanitäreinrichtungen, Sportstätten und anderen Gebäuden sind nach wie vor beschämend. Um die notwendigen Infrastrukturmaßnahmen umzusetzen, hat das Verteidigungsministerium derzeit Bedarfe mit einem Investitionsvolumen in Höhe von 24 Milliarden Euro dokumentiert. Weitere 20 Milliarden Euro werden mit Blick auf die Umsetzung der Klima- und Nachhaltigkeitsziele prognostiziert. Nach dem aktuellen Stand sollen davon bis 2025 rund 10 Milliarden Euro realisiert werden.

Den bereitgestellten finanziellen Mitteln stehen jedoch ein unzureichender Abfluss der Gelder sowie ein Stau bei der Umsetzung der Bauvorhaben gegenüber. Für die zeitgerechte Bereitstellung der Infrastruktur für die Bundeswehr sind nämlich die Bauverwaltungen der Länder zuständig. Mit der vorhandenen Umsetzungskapazität der Bauverwaltungen werden diese Bedarfe jedoch nicht gedeckt werden können. Laut Verteidigungsministerium haben die Länder seit 2016 lediglich rund 1 Milliarde Euro der bereitgestellten Mittel jährlich ausgeben können. Wenn es bei diesem Tempo bleibt – die Wehrbeauftragte hat bereits darauf hingewiesen –, dauert es allein schon fast 50 Jahre, bis die aktuell geplanten Bauvorhaben umgesetzt sein werden. Hier besteht dringender Handlungsbedarf im Bund, aber auch in den Ländern. Spürbare Personalaufstockungen in den Baubehörden, die Prüfung von rechtlichen Rahmenbedingungen für die Bauvorhaben sowie die Vereinfachung von Vergabeverfahren können Mittel sein, um dem vorhandenen Investitionsstau zu begegnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Bericht der Wehrbeauftragten zeigt uns auch in diesem Jahr deutlich: Trotz positiver Veränderungen ist es noch ein weiter Weg zur Vollausstattung unserer Bundeswehr. Sehr geehrter Herr Minister, halten Sie bitte das Reformtempo, mit dem Sie begonnen haben. Die Menge an Baustellen ist groß. Trotzdem bitte ich Sie, sich des Themas Infrastruktur kraftvoll anzunehmen. Das Kapitel Infrastruktur muss im Bericht der Wehrbeauftragten kleiner werden und bestenfalls ganz verschwinden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner: für die CDU/CSU-Fraktion Florian Hahn.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Florian Hahn (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Auch von meiner Seite als Erstes ein herzliches Dankeschön an die Frau Wehrbeauftragte und ihr Team für den Bericht und vor allem auch für ihre Arbeit, für ihr großes Engagement und für ihre Empathie, die sie bei ihrer Arbeit ganz offensichtlich den Soldatinnen und Soldaten, aber auch den zivilen Mitarbeitern der Bundeswehr entgegenbringen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Der Bericht der Wehrbeauftragten für das Jahr 2022 macht deutlich: Ein Jahr hatte die Ampel Zeit, um zu verbessern, zu modernisieren, zu reformieren, und geschehen ist ein Jahr lang nichts. Der Verteidigungsminister muss die Zügel jetzt endlich anziehen und dafür sorgen, dass das Geld im Sinne der Truppe ausgegeben wird. Besonders die Lücken, die durch Abgabe von Munition und Material an die Ukraine entstanden sind, müssen schleunigst geschlossen werden.

Dieser Bericht bildet ziemlich genau das Schaffensjahr von Verteidigungsministerin Lambrecht ab. "Schaffensjahr" ist vielleicht arg übertrieben, ich weiß; aber sie ist damals zumindest mit einem großen Versprechen gestartet. In ihrer ersten Rede als IBuK vor dem Deutschen Bundestag sagte sie:

Unsere Ausgaben für die Verteidigung müssen weiter steigen. Wir brauchen dieses Geld, um unsere (D) Truppe mit dem nötigen Material zu versorgen. Da geht es von den ganz kleinen Projekten bis zu den großen multinationalen Vorhaben, von Betriebsstoffen über Ersatzteile und persönliche Bekleidung bis hin zu einsatzbereiten Flugzeugen, Schiffen oder Panzern.

Der Bericht der Wehrbeauftragten dokumentiert sehr nüchtern, aber ganz klar: Nur Ankündigungen, nichts geliefert. Fakt ist: Der Verteidigungshaushalt wartet trotz der dringend benötigten Ausrüstung und Ausstattung der Bundeswehr immer noch auf einen Aufwuchs. Gewiss lässt sich nicht alles in einem Jahr umkrempeln, das ist schon klar; aber wenn es eine Regierung angesichts der Zeitenwende nicht schafft, muss man schon auch von Versagen sprechen. Das muss man erst mal schaffen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Noch nie - ein historischer Moment - war so viel Geld da wie jetzt mit dem 100-Milliarden-Sondervermögen, noch nie gab es im Parlament und vor allem auch in der Gesellschaft so viel Rückhalt für eine substanzielle Stärkung der Bundeswehr. Und das Ergebnis? Null. Keine Patrone – im wahrsten Sinne des Wortes - mehr für die Bundeswehr im ganzen Jahr 2022. Und das dürfte auch der Grund sein, warum die Ministerin letztlich die eigene Kündigung eingereicht hat, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir erwarten jetzt erst recht, dass die Bundesregierung zur Einhaltung des 2-Prozent-Ziels der NATO steht und der Verteidigungshaushalt 2024 als Startschuss mindes-

Florian Hahn

(A) tens um die geforderten 10 Milliarden Euro angehoben wird; denn es fehlen weiterhin Betriebsstoffe, Munition, Ersatzteile, persönliche Bekleidung, einsatzbereite Flugzeuge, Schiffe und Panzer.

Meine Damen und Herren, der Bericht der Wehrbeauftragten ist alarmierend. Es ist absolut unverständlich, dass angesichts der sicherheitspolitischen Lage einschließlich der tatsächlich zu erlebenden Zeitenwende die Probleme weiter ignoriert und auf die lange Bank geschoben wurden. Dass die hochbelastete Truppe in Mali bis 2024 sinnlos und unter vorgeschobenen Argumenten unter widrigsten Umständen Dienst tun muss, ist ein Skandal. Es wird reaktiv und nur unter Druck über Einzelmaßnahmen entschieden; immer wieder werden große Ankündigungen gemacht und immer wieder neue Ausreden für fehlendes Handeln gefunden. Ein Jahr Zeitenwende - und noch immer ist nicht klar, wo wir strategisch und sicherheitspolitisch stehen. Wo bleibt eigentlich die Nationale Sicherheitsstrategie, die so lange angekündigt wurde?

Es muss sich also dringend etwas ändern, damit Deutschland sicherheitspolitisch nicht in die Bedeutungslosigkeit abrutscht; denn es ist für die Verteidigungsfähigkeit Europas essenziell.

Präsidentin Bärbel Bas:

Herr Hahn?

Florian Hahn (CDU/CSU):

(B)

Präsidentin Bärbel Bas:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung vom Kollegen Arlt aus der SPD-Fraktion?

Florian Hahn (CDU/CSU):

Vom Kollegen Arlt sehr gerne. Mal schauen, ob sie so gut wird wie die letzte.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Bärbel Bas:

Bitte.

Johannes Arlt (SPD):

Frau Präsidentin! Vielen Dank, Herr Kollege, dass Sie Zwischenfrage zulassen. – Sie haben eben ja postuliert, dass der Bericht zeigen würde, dass die Regierung ein Jahr lang nichts getan hätte. Ich erinnere mich noch, wie wir im Sommer gemeinsam das Bundeswehrbeschaffungsbeschleunigungsgesetz beschlossen haben, das dazu geführt hat, dass wir in über 100 Fällen nicht mehr losweise ausschreiben mussten,

(Kerstin Vieregge [CDU/CSU]: Es nichts da und nichts abgeflossen!)

das dazu geführt hat, dass wir im BAAINBw für dieses Jahr jetzt 90 25-Millionen-Euro-Vorlagen bearbeiten, das dazu geführt hat, dass wir im letzten halben Jahr für 30 Milliarden Euro aus dem Sondervermögen Verträge

abgeschlossen haben. Natürlich sind die Beschaffungen (C) der Truppe noch nicht zugelaufen, weil es dauert, bis die Produktion abgeschlossen ist. Die Produktion von Kleidungsstücken braucht genauso Zeit wie die von Munition für Panzer, für bewaffnete Drohnen usw.; das alles braucht seine Zeit. Ist Ihnen das bekannt? Dann können Sie nicht weiter behaupten, es wäre nichts passiert und nichts getan worden.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Florian Hahn (CDU/CSU):

Lieber Kollege Arlt, das, was Sie beschreiben, ist schon richtig im Sinne von: Jawohl, wir haben das Bundeswehrbeschaffungsbeschleunigungsgesetz auf den Weg gebracht.

(Sara Nanni [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jawohl! – Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Die Opposition lobt die Regierung – sehr gut!)

Es ist aber sehr klein und hat in Wahrheit noch nicht wirklich was gebracht.

(Dr. Marcus Faber [FDP]: Mehr, als Sie gemacht haben!)

Wo ist denn die massive Beschleunigung tatsächlich da? Ist in dem Zeitraum, den der Bericht umfasst, eine Patrone zusätzlich beschafft worden? Wo ist denn jetzt der Vertragsabschluss zum Beispiel für den Ersatz der Panzerhaubitzen, die wir an die Ukraine abgegeben haben?

Wir hatten neulich ein Gespräch mit französischen Vertretern. Auf die Frage, wie das in Frankreich eigentlich organisiert wird, wenn Material an die Ukraine abgegeben wird, und wie es dann mit der Nachbeschaffung aussieht, haben sie gesagt: Da gibt es überhaupt keine Diskussion. Es wird sofort nachbeschafft; da werden sofort Verträge geschlossen. – Das ist in Deutschland immer noch nicht der Fall. Deswegen sage ich Ihnen: "Beschleunigung", "schneller" – das sind alles warme Worte. Es passiert nichts; es wird nicht schneller. Hier liegen die Hoffnungen tatsächlich auf dem neuen Minister. Und da werden wir ihn auch unterstützen, wenn er hier richtig Gas geben möchte.

(Beifall bei der CDU/CSU)

All diese Mängel gehen zulasten der Bundeswehr und kosten viel Zeit und Reputation. Vor allem aber dienen sie eben nicht der Sache, nämlich die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands und der NATO zu erhöhen. Es ist bitter, dass ein so vernichtendes Urteil zu fällen ist; denn wir haben keine Zeit. Die Bundeswehr muss jetzt nicht zaudernd, sondern stattdessen mit Hochdruck an die neuen Erfordernisse angepasst werden.

Der neue Minister hat bisher, finde ich, einen ganz ordentlichen Start hingelegt und wichtige Themen zumindest angesprochen,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

was auch hier im Bundestag Hoffnung macht: Mehr als 2 Prozent, pro Jahr 10 Milliarden Euro mehr für den Einzelplan 14, früherer Abzug aus Mali, Beschleunigung D)

Florian Hahn

(A) des Beschaffungsprozesses und – heute noch mal besonders akzentuiert – das Thema Kaltstartfähigkeit. Herr Minister, ich kann Ihnen aber nur sagen: Warme Worte wie in der Vergangenheit von Ihrer Vorgängerin oder vom Bundeskanzler reichen nicht. Es müssen tatsächlich Taten folgen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Und Sie müssen das Sondervermögen jetzt zur Wirkung bringen, die mittelfristige Finanzplanung an die Erfordernisse anpassen und damit das 2-Prozent-Ziel mit dem nächsten Haushalt erreichen, die Bundeswehr strukturell und demokratiefest an die neuen Herausforderungen anpassen und das Beschaffungswesen, wie eben gesagt, in Organisation und Prozessen neu aufstellen.

Herr Pistorius, Sie haben es in der Hand: Landesverteidigung und Bündnisverteidigung müssen massiv verbessert werden. Hier geht es um unsere Sicherheit. Wir unterstützen Sie sehr gerne konstruktiv auf diesem Weg. Den Soldatinnen und Soldaten an dieser Stelle noch mal herzlichen Dank für ihre Arbeit!

Auf Wiederschauen.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächste Rednerin: für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Sara Nanni.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Sara Nanni (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Wehrbeauftragte! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Eine erste Bemerkung sei mir erlaubt, Herr Hahn: Wenn man die Zügel anzieht, steht das Pferd.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Florian Hahn [CDU/CSU]: Das können Sie mal den Klimaklebern erzählen!)

Vielleicht erklärt das einiges, was in der Unionszeit im Bundesverteidigungsministerium schiefgelaufen ist. Meine Bitte an den Minister ist, sich diesen Rat nicht zu eigen zu machen, sondern mit dem Tempo fortzuschreiten, das wir bis jetzt schon gesehen haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Ich möchte mich aber zunächst bei der Wehrbeauftragten und ihrem ganzen Team recht herzlich für ihre wichtige Arbeit, ihre Analysen und auch dafür, dass Sie, Frau Dr. Högl, immer persönlich ansprechbar sind, bedanken. Das ist auch für unsere parlamentarische Arbeit sehr wertvoll. Danke dafür!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Ich möchte gerne über das Personal reden; denn die Bundeswehr – das wissen wir – muss mit privaten und anderen öffentlichen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern mithalten können. Das ist eine gänzlich andere Lage, als (wir sie noch vor 20 oder 30 Jahren hatten. Heute sind auch die Partner/-innen der Soldatinnen und Soldaten in der Regel berufstätig. Dauerhaftes Pendeln ist kein attraktives Lebensmodell; das wissen viele Kolleginnen und Kollegen hier im Raum.

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Auch die Aussicht auf häufige Umzüge mit der ganzen Familie kann abschreckend wirken. Vereinbarkeit von Familie und Dienst heißt eben nicht nur, dass es an jedem Standort eigene Kitaangebote für Bundeswehrangehörige gibt, sondern in erster Linie, dass über einen Zeitraum längerer Verpflichtung absehbar ist, wo man als Bundeswehrangehörige leben wird.

Ich weiß, was nun der eine oder andere der alten Schule denken mag: Soldatin oder Soldat sein ist kein Job wie jeder andere; das alles gehört nun mal dazu. – Und natürlich stimmt das ein Stück weit auch. Insbesondere von Berufssoldatinnen und Berufssoldaten und den oberen Dienstgraden kann genau das zu Recht erwartet werden. Aber personell getragen wird die Bundeswehr in der Masse von Zeitsoldatinnen und Zeitsoldaten. Und die stellen sich schon vor der Bewerbung die Frage: Passt das? Erfreulicherweise – das zeigen Sie ja auch in Ihrem Bericht, Frau Wehrbeauftragte – sagen ziemlich viele: Ja, das passt. – Es gelingt immer besser, die Zahl der offenen Dienstposten zu verringern.

Trotzdem: Bei knapp 15 Prozent offener Dienstposten ist Zufriedenheit noch nicht angesagt, insbesondere weil je nach Ausbildung die knappe Personaldecke zu einer hohen Belastung derjenigen führt, die schon da sind, was eine Abwärtsspirale auslösen kann. Was für eine Abwärtsspirale das auslösen kann, sehen wir zum Beispiel in der Pflege: Eine Tätigkeit geht mit hohen Belastungen einher. Das spricht sich bei potenziellen Bewerberinnen und Bewerbern rum; sie sind abgeschreckt. Die Kräfte, die schon da sind, quittieren deutlich eher den Dienst, als sie es unter besseren Bedingungen täten, was wiederum zu einer höheren Belastung der verbleibenden Kräfte führt. Das sollte uns eine Warnung sein. Solche Negativspiralen müssen wir unbedingt vermeiden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Aber es gibt sie schon, wenn wir ehrlich sind. Bei Truppenbesuchen im Ausland merkt man das besonders. Mir fallen die Treibstoffexpertinnen und -experten in Jordanien ein, die die Kampfjets des Anti-Daesh-Einsatzes betanken. Sie geben sich in Al-Azraq quasi die Klinke in die Hand. Sie machen ihre Arbeit mit Leidenschaft, sind mit hundert Prozent bei der Sache. Aber als junger Mensch mit vielen Chancen will man vielleicht auch dann, wenn der Auftrag einen erfüllt, nicht mehrmals hintereinander die Hälfte des Jahres in der Wüste Jordaniens verbringen. Auch das Verständnis von Freundinnen und Freunden und der Familie zu Hause hält sich irgendwann in Grenzen. Das Gleiche gilt für alle - einige hatten es schon angesprochen -, die nun sehr intensiv in die Ausbildung der ukrainischen Streitkräfte eingebunden sind.

D)

Sara Nanni

Jetzt wird es auch für uns hier im Parlament etwas (A) ungemütlich. Denn ein Grund für die teilweise angespannten Lagen liegt auch darin, dass wir als Politik, wenn ich das mal so verallgemeinern darf, insbesondere unseren internationalen Partnern gegenüber gerne viel versprechen. Sie werden in der Bundeswehr aber niemanden finden - Soldatin bzw. Soldat oder Zivilistin bzw. Zivilist -, der oder die Ihnen sagt: Das geht nicht. - Die Bundeswehrangehörigen dienen diesem Land, und zwar bis über die eigenen Schmerzgrenzen hinaus. Das sehen wir im Parlament. Das haben wir klar vor Augen, und dafür sind wir ihnen jeden Tag aufs Neue dankbar.

> (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Was wir aber nicht unterschätzen dürfen, ist: Nach dem Dienen kommt die Abstimmung mit den Füßen. Denn wenn Soldatinnen und Soldaten entscheiden müssen, ob sie bleiben oder gehen, ob sie sich noch einmal länger verpflichten lassen, ob sie Berufssoldatinnen und Berufssoldaten werden möchten, dann spielen auch Überlastungserfahrungen eine wichtige Rolle. Es ist unsere Verantwortung, für eine gute Balance zwischen den notwendigen Einsätzen und einer vertretbaren Belastung der eingesetzten Kräfte auch und gerade im Einzelfall zu achten. Ich möchte alle in der Truppe, die sich von dem, was ich gesagt habe, jetzt angesprochen fühlen, ermutigen: Reichen Sie Ihre Eingaben weiter bei der Wehrbeauftragten ein! Zu uns Abgeordneten gibt es keinen Dienstweg. In diesem Sinne lese ich auch den Bericht der Wehrbeauftragten: Wir packen das jetzt an – endlich zusammen.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner: für die FDP-Fraktion Alexander Müller.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜ-NEN)

Alexander Müller (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Wehrbeauftragte hat die Probleme klar benannt. Dafür gebührt ihr unser Respekt. Die Schönrederei früherer Jahre, früherer Regierungen muss aufhören, damit allen bewusst wird, was jetzt zu tun ist. Für diesen Klartext gebührt Ihnen unser Dank, Frau Högl. Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜ-NEN)

Eines der Probleme, die die Wehrbeauftragte genannt hat, ist die Personalgewinnung. Unsere Soldatinnen und Soldaten werden statistisch immer älter, und der Personalkörper schrumpft. Wir brauchen deswegen ein besseres Onboarding. Es darf nicht mehr länger als eine Woche dauern, bis Bewerber wissen, wie es weitergeht. Heute sind es oft Monate, bis man Rückmeldungen oder (C) Zusagen bekommt. Die Bundeswehr als Arbeitgeber muss deswegen im Bereich Personal viel schneller, unbürokratischer und attraktiver werden.

Auch die Reserve spielt eine große Rolle. Reservisten werden in Zukunft immer wichtiger. Insbesondere Soldaten über 65 Jahre sind ein großer Gewinn für die Truppe; denn deren Lebenserfahrung ist enorm wichtig. Ob es Logistiker sind, Kraftfahrer, Mediziner, IT- und Cyberpersonal: Viele von ihnen würden gerne freiwillig weitermachen, aber mit 65 Jahren nehmen wir ihnen die Uniform weg. So verzichten wir - ohne Not - auf Kompetenz, auf Lebenserfahrung. Wir sollten den Reservisten, die freiwillig weitermachen wollen, die Chance dazu geben. Nur die medizinische Tauglichkeit darf noch ein Kriterium sein, keine starre Altersgrenze mehr.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Truppe ist auch im Jahr 2023 noch überwiegend analog unterwegs; auch das zeigt der Bericht der Wehrbeauftragten. Jeder Besuch beim Sani startet immer noch mit Papierkrieg. Ich bin selbst Reservist, und in jedem meiner Einsätze ist mindestens eine Stunde Formularkrieg notwendig; jeder kennt doch die Beispiele. Deswegen muss die Digitalisierung in der Truppe beschleunigt werden. Dadurch werden Abläufe beschleunigt, es kommt eine Entbürokratisierung zustande, und vieles mehr wird möglich. Deswegen bin ich so dankbar, dass sich der Verteidigungsausschuss gestern dafür ausgesprochen hat, die Haushaltssperre für die Digitalisierung landbasierter Operationen aufzuheben. Im Moment (D) blockieren wir uns ohne Not selbst: Seit vier Monaten geht es nicht weiter; das muss aufhören. Es ist wichtig, dass wir diesen Schub bekommen und die Digitalisierung vorantreiben, dass wir modernen digitalen Funk und schnelles kryptiertes Internet bekommen. Dieser Weg muss jetzt weitergehen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Zeitenwende ist die Gelegenheit, die nötige Aufmerksamkeit auf unsere Verteidigungsfähigkeit zu lenken und die wichtigen Anstrengungen zur Verbesserung der Bundeswehr zu tätigen. Mit dem Verteidigungsminister Boris Pistorius haben wir den richtigen Mann, der diese Aufgaben anpackt. Darüber sind wir sehr froh. Die Freien Demokraten werden konstruktiv mitarbeiten, die Bundeswehr wieder in Topform zu bringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner ist der fraktionslose Abgeordnete Matthias Helferich.

Matthias Helferich (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Was bei Vilfredo Pareto für das Volk gilt,

(C)

Matthias Helferich

(A) gilt auch für die Armee: Eine Armee, die weder Ideal noch Mythos hat, vegetiert dahin und wird bald verschwinden. Der aktuelle Bericht der Wehrbeauftragten offenbart ein umfassendes Unverständnis für alles Militärische und Soldatische. Doch das war nicht immer so. Im Wehrbericht von 1961 schrieb der Wehrbeauftragte Hellmuth Heye, Ritterkreuzträger und CDU-Mitglied – hier müssen Sie selbst entscheiden, was Sie schlimmer finden –:

Die Bundeswehr ist ein Organismus, der in Wesen und Geschichte seines Volkes eingebettet ist.

Eben diese Einbettung in Tradition fehlt. Während ich als Wehrdienstleistender beim Marsch noch das Westerwaldlied singen durfte, gibt es seit 2018 kein ministeriell genehmigtes Liedgut mehr. Die Bundeswehr geriert sich als ordinärer Arbeitgeber. Doch sie ist eben kein Wirtschaftsunternehmen und kein normales Unternehmen. Sie stellen selbst fest: Soldaten müssen wissen, wofür sie kämpfen. Doch der soldatische Einsatz, die Bereitschaft, sein Leben zu geben, erschöpft sich nicht in abstrakten Verfassungswerten wie Freiheit, Demokratie, Toleranz und Menschenwürde. Soldat wird man, weil man in letzter Konsequenz bereit ist, für Volk und Heimat zu sterben, und das kommt Ihnen an keiner Stelle im Bericht über die Lippen. Im Gegenteil: Während Sie den ukrainischen Soldaten zu Recht Tapferkeit im Kampf für ihr Vaterland attestieren, gestehen Sie unseren Soldaten lediglich zu, für US-Stellvertreterkriege und Globo-Homo ins Gefecht zu ziehen.

(B) Sie haben recht, Frau Högl: Unsere Soldaten haben kein freundliches Desinteresse wie in der Vergangenheit verdient. Sie verdienen aber auch nicht Ihr geheucheltes Interesse im Zuge des Ukrainekrieges. Unsere Kameraden haben Lob und Anerkennung für ihren Opfergeist verdient. Sie verdienen das Recht auf Tradition statt eines Transbeauftragten. Sie verdienen ein Recht auf Kameradschaft und Korpsgeist statt Kampf gegen rechts.

> (Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: "... statt Kampf gegen rechts"! Unglaublich!)

Sie sind eben keine universalistische Hilfstruppe, sondern sie verdienen es, das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner: für die SPD-Fraktion Falko Droßmann.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Falko Droßmann (SPD):

Frau Präsidentin, erlauben Sie mir zuerst ein Wort an den fraktionslosen Herrn Helferich. Herr Helferich, wenn man keine Ahnung hat: Einfach mal die Klappe halten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thomas Lutze [DIE LINKE])

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Wehrbeauftragte! Was mich schon wundert, ist: An den vielen Besucherinnen und Besuchern, die wir hier haben – vielen Dank –, sehe ich keine einzige Uniform, und das bei der Debatte über den Bericht der Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages.

(Enrico Komning [AfD]: Tja, wo das wohl herkommt!)

Vielleicht sollten wir uns einmal Gedanken machen, ob wir zu der Debatte im nächsten Jahr nicht zumindest den Hauptpersonalrat und den Gesamtvertrauenspersonenausschuss offiziell einladen,

(Enrico Komning [AfD]: Ja, vielleicht sollten Sie das mal!)

weil sie die Repräsentantinnen und Repräsentanten des Personals der Bundeswehr sind.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Florian Hahn [CDU/CSU]: Die Speerspitze der Truppe sozusagen!)

- Nein, das sind Sie.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sehr geehrte Frau Wehrbeauftragte, lassen Sie auch mich an dieser Stelle zuerst einmal meinen Dank sagen für diesen hervorragenden Bericht und auch für die jederzeitige Ansprechbarkeit. Ein weiterer Dank soll sich richten an unseren Bundesminister der Verteidigung, dessen kluge Analyse des Berichts der Wehrbeauftragten zu den richtigen Schlussfolgerungen geführt hat und – so haben wir Boris Pistorius kennengelernt – auch sicher zu den richtigen Maßnahmen führen wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine Damen und Herren, auch wenn im letzten Jahr die Bewaffnung unserer Streitkräfte im Fokus der Debatte stand, so liegt eine mindestens ebenso große Herausforderung darin, den Personalkörper von Streitkräften und Bundeswehr fit für die Zukunft zu machen. Der Bericht der Wehrbeauftragten nennt viele Fälle, in denen Soldatinnen und Soldaten schlecht verwaltet statt gut geführt wurden. Verantwortlichkeiten scheinen zu oft unklar, Entscheidungen in zu vielen Fällen nicht nachvollziehbar.

Es wurde bereits gesagt: Die Bundeswehr soll bis 2031 über 203 000 Soldatinnen und Soldaten verfügen; derzeit sind es circa 183 000. Zu den bereits jetzt nicht besetzten Dienstposten kommen in den nächsten Jahren die höheren Zurruhesetzungsquoten, die ebenfalls ausgeglichen werden müssen. Die Personalstrategie des BMVg muss sich auf diese Herausforderung einstellen, da ansonsten massive Konsequenzen für die Einsatzfähigkeit der Streitkräfte zu befürchten sind. Im gleichen Zuge sollte aber auch schnellstens überprüft werden, welcher zusätz-

))

Falko Droßmann

(A) liche Personalbedarf sich aus den aktuellen und zu erwartenden Rüstungsprojekten ergibt und wie die Instandhaltung von militärischem Gerät im Gefecht auch dann gelingen kann, wenn Fremdfirmen vielleicht nicht zur Verfügung stehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die um sich greifende Kopflastigkeit in den Streitkräften ist zu beenden, zum Beispiel, indem wir Dienstposten der Stabsoffiziere zugunsten der fehlenden Dienstposten Fachunteroffizier und Feldwebel umschichten. Bereits in der Vergangenheit wurden mit Personalstärkegesetzen gute Erfahrungen gemacht.

Im Zentrum der Zeitenwende, meine Damen und Herren, müssen der kämpfende Soldat und die kämpfende Soldatin stehen. Solange wir an den Regelungen in Artikel 87b des Grundgesetzes festhalten, sind zivile Aufgaben auch von zivilen Beschäftigten durchzuführen. Soldatinnen und Soldaten, die – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr zum Dienst an Waffensystemen geeignet sind, müssen attraktive und verbindliche Wechselszenarien in die zivile Verwaltung des Bundes, der Länder, aber auch der Kommunen ermöglicht werden. Soldatinnen und Soldaten in Elternzeit oder auf langen Lehrgängen müssen durch ein ordentliches Abwesenheitsmanagement eine Rückkehrperspektive haben.

Das Personalmanagement der Bundeswehr, meine Damen und Herren, muss deutlich vereinfacht werden. Mindestens bei der Laufbahn der Mannschaften brauchen wir meines Erachtens eine Dezentralisierung der Personalverantwortung; die Personalverantwortung ist an untere Hierarchieebenen abzugeben.

Statuswechsel zu Berufssoldaten sind in allen Laufbahngruppen mit sinnvollen Konzepten zu ermöglichen. Dabei ist es unerlässlich, die Qualität der Ausbildung zu erhöhen. Deshalb ist jede Debatte darüber, die Ausbildungsdauer sogar zu verkürzen, den Masterabschluss als Regelabschluss für unsere jungen Offiziere abzuschaffen, eine falsche Debatte. Das ist kein exekutives Handeln. Hier geht es um die Qualität unserer Offiziere.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Um die Attraktivität des Dienstes zu erhöhen und Planungssicherheit zu gewährleisten, darf der Auswahl- und Einstellungsprozess in Zukunft auch keine sechs Monate oder länger dauern, sondern muss in sechs Wochen vollzogen sein. Auszubildenden bei der Bundeswehr ist eine Übernahmegarantie bei Bestehen der Ausbildung zu geben.

Um für die anstehenden notwendigen Maßnahmen auch die Beteiligung von Soldatinnen und Soldaten sicherzustellen, ist die aus meiner Sicht unselige Konkurrenz zwischen Soldatinnen- und Soldatenbeteiligungsgesetz auf der einen Seite und Bundespersonalvertretungsgesetz auf der anderen Seite kritisch zu überprüfen. Den sicherheitspolitischen Herausforderungen unserer Zeit begegnen wir nur mit hochmotivierten Soldatinnen und Soldaten und Zivilbeschäftigten. Durch eine moderne und attraktive Personalpolitik können wir

es schaffen – das sollte unser gemeinsames Ziel sein –, (C den Dienst in unserer Bundeswehr, den Dienst in Uniform zu einem echten Privileg werden zu lassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner: für die CDU/CSU-Fraktion Dr. Marlon Bröhr.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Marlon Bröhr (CDU/CSU):

Höchstverehrte Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Dr. Högl! Wir haben es an dieser Stelle schon mehrfach gehört: Es wurde sich für Ihren Bericht umfangreich bedankt, auch bei Ihren Mitarbeitern. Diesem herzlichen Dankeschön möchte ich mich anschließen, und ich möchte es erweitern um ein persönliches Dankeschön für Ihre freundliche Art, für Ihren besonderen Einsatz für die Truppe, der Ihnen nicht nur da, sondern auch hier über die Fraktionen hinweg große Anerkennung verschafft hat. Danke schön!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Bericht zeigt einiges über die Leistungsbereitschaft unserer Bundeswehr. Er zeigt einiges über die Leistungsbereitschaft unserer Soldatinnen und Soldaten. Jedes Mal, wenn ich bei der Truppe war – ich war nicht so häufig wie Sie bei der Truppe, aber immerhin 30-mal in den letzten zwölf Monaten –, habe ich diese unglaubliche Leistungsbereitschaft und diesen Willen der Soldatinnen und Soldaten erleht

Ihr Bericht zeigt aber auch ganz deutlich, dass wir bei der Bundeswehr erhebliche Fähigkeitslücken und erhebliche Defizite haben. Das hat natürlich nichts mit den Soldatinnen und Soldaten zu tun, sondern findet vermutlich seinen Ursprung um das Jahr 1991, mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und in dem damit verbundenen Bewusstsein oder vielleicht auch der Hoffnung, dass man zukünftig nur noch von Freunden umgeben sein würde. Spätestens nach dem 24. Februar des letzten Jahres haben wir alle gemerkt, dass diese Einschätzung falsch ist. Das von dem damals vielleicht wichtigsten Politikwissenschaftler der Vereinigten Staaten von Amerika, Francis Fukuyama, vielbeschworene Ende der Geschichte ist eben nicht eingetreten.

Was ich persönlich mir von der Zeitenwende erhoffe, Herr Minister, ist, dass wir alle zusammen die Lehre daraus ziehen, uns nicht so sehr in Schuldzuweisungen zu ergehen, wer daran den größten Anteil hat – wir haben in den letzten 30 Jahren alle mit auf der Regierungsbank gesessen –,

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Manche ein bisschen häufiger!)

D)

(D)

Dr. Marlon Bröhr

(A) sondern zusammen zu begreifen, dass es sehr lange dauern wird, dieses Versäumnis der letzten 30 Jahre wieder zu korrigieren. Wir sollten uns bloß nicht der Illusion hingeben, dass man mit einmalig in die Mitte geworfenen 100 Milliarden in der Lage wäre, dieses Versäumnis zu beseitigen. Wir werden im Einzelplan 14 – das ist der Haushalt des Bundesministers der Verteidigung – über sehr viele Jahre deutlich mehr Geld brauchen. Das haben Sie ja auch schon nach wenigen Wochen erkannt.

Was wir aber noch nicht getan haben, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist, eine Debatte darüber zu führen, wo wir denn eigentlich die Gelder in anderen Haushalten einsparen wollen.

(Otto Fricke [FDP]: Jetzt bin ich gespannt!)

– Jetzt sind Sie gespannt. Ja, ich bin nicht Teil der Regierung; aber das ist eine ganz wichtige Geschichte. Alle Verteidigungspolitiker, die hier sitzen, wissen ganz genau, dass die 100 Milliarden nicht reichen werden.

Die Frage wird sein: Welche Antworten gibt diese Ampel? Wo wird am Ende das zusätzliche Geld wegzunehmen sein? – Ich glaube, das ist eine auch für die Truppe wichtige Botschaft; denn ohne diese Diskussion ist eine glaubwürdige Unterstützung der Zeitenwende in den nächsten Jahren gar nicht möglich. Deswegen: Wenn die Verhandlungen der Ampel erfolgreich sind, würden wir uns sehr freuen. Wenn Sie Unterstützung brauchen, Herr Minister, dürfen Sie in dieser Frage auf die CDU/CSU-Fraktion zählen.

Ich will die Gelegenheit hier aber auch nutzen, fünf konkrete Vorschläge zu machen. Wir haben einen Statusbericht; wir haben vielfach beschrieben, was darin steht. Aber wir können uns vielleicht auch gemeinschaftlich Gedanken darüber machen, was wir ändern können, um die Zeitenwende zu begünstigen. Ich glaube, da könnten wir noch einiges tun, und das sogar schnell.

Erstens. Die 25-Millionen-Vorlage ist eine – ja, "lieb gewonnene" kann man gar nicht sagen – Selbstverpflichtung aus dem Jahre 1981. Damals war es die 50-Millionen-Mark-Hürde. Der Haushaltsausschuss hatte sich verpflichtet, Gelder in dieser Größenordnung nur dann freizugeben, wenn darüber noch mal separat beschlossen würde.

(Otto Fricke [FDP]: Das stimmt nicht!)

Das bindet natürlich immer auch Arbeit beim BAAINBw. Vorlagen müssen erstellt werden; dies dauert teilweise drei, vier Monate. Wenn Sie überlegen, was 50 Millionen D-Mark im Jahr 1981 noch für eine Kaufkraft bedeuteten, wäre es jetzt vielleicht mal an der Zeit, aus der 25-Millionen-Vorlage einen größeren Betrag zu machen.

Ein zweiter Punkt, den ich nennen möchte, ist die Soldatenarbeitszeitverordnung. Sie können Zeitenwende mit Sicherheit nicht leben, wenn Sie in die Situation kommen, um halb fünf einen Großteil Ihrer Soldaten nach Hause schicken zu müssen. Die Franzosen haben das nicht. Möglicherweise können wir von ihnen lernen.

Der dritte Punkt, den ich ansprechen möchte: Das Bashing der Rüstungsindustrie muss aufhören.

(Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE]: Ach Gott!)

Ja, das hören Sie nicht gerne; aber es ist wichtig, weil es am Ende genau diese Industrie ist, die schlauen Köpfe der dort Arbeitenden, die eine Bundeswehr erst in die Lage versetzen, dieses Land zu verteidigen.
 Deswegen bin ich der Meinung: Diese Gedanken zur sozialen Taxonomie müssen ein Ende finden. Natürlich brauchen Banken nicht den Hinweis, dass man Rüstungsindustrien kein Geld leihen darf. Ganz im Gegenteil: Sie brauchen die Aufforderung, dass Sie Zeitenwende mit unterstützen.

Dann komme ich zu einem letzten Punkt. Ich glaube, es ist auch im Hinblick auf die Personalgewinnung sehr wichtig, einmal zu schauen, was die CDU im letzten Jahr beschlossen hat, nämlich ein Gesellschaftsjahr. Ich glaube, dass wir die Personalgewinnungsfragen auf Dauer nicht werden beantworten können, Frau Dr. Högl, wenn wir keine Renaissance der Debatte über ein wie auch immer geartetes Wehrpflichtjahr oder Gesellschaftsjahr beginnen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen für Ihre weitere Arbeit sowie der Truppe alles erdenklich Gute. Danke schön!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächste Rednerin: für die FDP-Fraktion Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN: Jetzt kommt der Schlusspunkt!)

Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, liebe Frau Dr. Högl, jetzt kommt der Schlusspunkt. Sie machen einen coolen Job. Wir sind Ihnen sehr dankbar, auch Ihrem Team, das diesen Text verfasst hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Soldaten wenden sich an Sie, und der Bericht spiegelt die Probleme wider – Sie sagten es –: beim Material, bei der Infrastruktur, auch der Personalmangel, gerade bei den Ausbildern. Wenn die Soldatinnen und Soldaten das Gefühl hätten, dass sie sagen können, was sie wollen, und das zwar abgedruckt wird, aber zu keiner Änderung führt – "same procedure as every year" –, dann könnten wir den Bericht auch schreddern und die Diskussion hierüber einstellen. Der Bericht ist die Basis für die Zukunft, und spätestens seit dem 24. Februar 2022 ist uns das mehr denn je klar. Es geht um Fragen der Finanzen, Fragen der Beschaffung – das wurde gesagt –, aber auch darum, in Forschung zu investieren, wenn wir uns gemeinsam mit den europäischen Partnern von den Amerikanern etwas lösen wollen.

Meine Damen und Herren, früher hatten wir wenig Geld und viel Zeit; heute haben wir mehr Geld, aber wenig Zeit. Das hat natürlich auch was mit der Unterstützung der Ukraine zu tun, die jetzt – endlich! – rundläuft. Das kommt aber – Frau Högl, Sie sagten es – überwiegend aus dem Bestand der Bundeswehr. Ja, wir

Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann

(A) müssen daher natürlich auch sofort nachbestellen. Da muss ich mich ans Ministerium wenden: Es ist ein Jahr vertan worden, dafür zu sorgen, dass die Aufträge sofort erteilt werden, damit die Soldatinnen und Soldaten auch wissen, dass das Material zurückkommt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, da hat Herr Bröhr recht: Wenn wir mit der Industrie, mit den Unternehmen nicht zusammenarbeiten, dann brauchen wir uns auch nicht zu wundern, wenn keine Produkte ankommen. Deswegen muss es Verträge geben, damit die Kapazitäten hochgefahren werden. Aber ich und wir erwarten auch von den Unternehmen, dass die Bundeswehr Priorität Nummer eins ist. Das heißt, wenn zum Beispiel eine Fregatte in einer Werft liegt, dann hat dieser Auftrag gefälligst zuallererst bearbeitet zu werden, bevor die anderen bedient werden. Das gehört dazu.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Florian Hahn [CDU/CSU])

Dazu gehört auch die Prioritätensetzung der Landesbaubehörden, meine Damen und Herren; denn die Umsetzung von Infrastrukturmaßnahmen läuft über die Landesbaubehörden. Mein Appell an alle Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten ist, ihren Landesbaubehörden zu sagen: Sicherheit in der Bundesrepublik hat oberste Priorität, und Aufträge in diesem Zusammenhang haben als Erstes bearbeitet zu werden. Sie ziehen auch nicht in ein Haus und setzen die Türen und Fenster zum Schluss ein.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Attraktivität ist Einsatzbereitschaft. Wenn wir gute Leute wollen, brauchen wir auch ein besonderes Personalmanagement. Es kann nicht sein, dass eine Initiativbewerbung das Ministerium in Schockstarre versetzt, weil es so was bis dato nicht gegeben hat. Und wenn eine junge Frau, ein junger Mann zu den Gebirgsjägern will, dann will er oder sie am nächsten Tag nicht bei der Marine aufwachen.

Meine Damen und Herren, Zeitenwende meint vieles, aber Zeitenwende beginnt im Kopf, bevor sie sich einmal "durchmendelt". Herr Minister, Sie haben unsere Unterstützung bei der Umstrukturierung voll und ganz. Das ist kein Degradieren, das ist kein Abnehmen von Verantwortung, sondern das ist eine Chance, Potenziale zu heben. Deswegen ist es eine gute Sache.

Danke an die Soldatinnen und Soldaten! Sie machen, so wie die Wehrbeauftragte, einen coolen Job, und wir sind Ihnen sehr dankbar dafür.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Bärbel Bas:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf (C) Drucksache 20/5700 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Ich sehe dazu keinen Widerspruch und keine Ergänzungen. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 8:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Friedrich Merz, Alexander Dobrindt, Thorsten Frei, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU

Einsetzung des 2. Untersuchungsausschusses der 20. Wahlperiode

Drucksache 20/6420

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart.

Die Platzwechsel haben überwiegend stattgefunden. Dann kann ich die Aussprache eröffnen. Das Wort hat zuerst für die CDU/CSU-Fraktion Dr. Mathias Middelberg.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Mathias Middelberg (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Wir hätten uns diesen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses "Steueraffäre Scholz/Warburg" sparen können, wenn Ihr heutiger Herr Bundeskanzler und früherer Erster Bürgermeister von Hamburg hier in diesem Parlament zu irgendeinem Zeitpunkt mal ehrlich Rede und Antwort zu dem Thema gestanden hätte.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf von der CDU/CSU: Wohl wahr!)

Das ist leider nicht der Fall gewesen. Ihr Bundeskanzler ist ohnehin bekannt für – ich sage das mal so vorsichtig – reduzierte Kommunikation. Wir haben festgestellt, dass es bei diesem Thema null Kommunikation gab.

(Beifall bei der CDU/CSU – Frauke Heiligenstadt [SPD]: Da haben Sie wohl gefehlt, was?)

Wir haben ihn schriftlich befragt, wir haben ihn in den Finanzausschuss eingeladen, und wir haben ihm auch in der Kanzlerbefragung Fragen zu diesem Thema gestellt. In der Kanzlerbefragung fand er es auch noch besonders cool, dass er um unsere Fragen locker drumherum geschwurbelt hat. Ich sage das so deutlich; denn so war es nämlich. Deswegen gibt es nur einen Weg, dieses Thema jetzt sorgfältig zu untersuchen, nämlich die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Der heutige Bundeskanzler hat damals selber gesagt, dass die Cum-ex-Geschäfte eine Riesenschweinerei waren; ihm sei völlig schleierhaft, wie man das je habe für legal halten können. Gleichzeitig war Hamburg unter der politischen Verantwortung von Olaf Scholz 2016 das ein-

Dr. Mathias Middelberg

(A) zige Bundesland in dieser Republik – das einzige von 16 Bundesländern! –, das diese zu Unrecht erstatteten Steuergelder von der Warburg Bank nicht zurückgefordert hat.

(Zuruf von der CDU/CSU: Skandalös!)

Ich sage es noch mal: Es war das einzige der Bundesländer. Wir werden in diesem Zusammenhang fragen: Wer ist in Hamburg politisch dafür verantwortlich gewesen, dass diese Gelder nicht zurückverlangt wurden?

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie sagen immer wieder, wenn wir über dieses Thema diskutieren, es sei ja bisher nichts rausgekommen, es habe sich nichts ergeben. Tatsächlich ist der Tatort mittlerweile übersät mit Indizien, mit Spuren, die alle darauf hindeuten, dass in diesem Fall politische Einflussnahme auf die konkrete Entscheidung stattgefunden hat.

(Zurufe von der SPD)

Erst gab es in der Hamburger Behörde die Rechtsauffassung, die Gelder müssten zurückgefordert werden. Dann gab es eine ganze Reihe von Gesprächen mit den Chefs der Bank, mit Politikern der Sozialdemokraten in Hamburg – man kann sie fast gar nicht alle aufzählen – und zum Schluss eben auch Gespräche mit Bürgermeister Olaf Scholz. Unmittelbar nach diesen Gesprächen hat dann die Behörde in Hamburg ihre Rechtsauffassung geändert. An dem Tag, als man in der Behörde eine andere Entscheidung getroffen hat, hat die zuständige Finanzbeamtin eine private WhatsApp-Nachricht an ihre Freundin geschickt. Sie hat geschrieben: Ein teuflischer Plan ist heute aufgegangen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Hört! Hört!)

Wir können uns alle überlegen, was ein ordnungsgemäßer Verwaltungsvollzug ist. Aber wenn ich als Beamtin irgendwie eine ordnungsgemäße Verwaltungsentscheidung beschreiben will, dann würde ich das nicht "teuflischer Plan" nennen. Das wirft reichlich Fragen auf.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich sage Ihnen noch Folgendes: Ihr Herr Bundeskanzler hat ja zu Recht immer darauf hingewiesen, er habe in diesem Fall keinen Einfluss nehmen dürfen und habe das auch nicht getan. Wenn ich keinen Einfluss auf eine Verwaltungsentscheidung nehmen darf – das betrifft viele, die in der Verwaltung eine führende Position haben, dass sie in einem konkreten Fall keinen Einfluss nehmen dürfen -, dann sage ich das dem Betreffenden, der mich darum nachsucht, der mich darum bittet, ein Mal; dann führe ich ein Gespräch. Olaf Scholz hat eine Stunde lang in seinem Amtszimmer ein Gespräch mit den Chefs der Warburg Bank geführt. Acht Wochen später hat er sich dann noch mal für eine Stunde in seinem Amtszimmer mit denen zusammengesetzt. Und dann hat er zwei Wochen später dem Chefbanker noch hinterhertelefoniert und ihm gesagt: Ich kenne übrigens noch einen, der sich nicht einmischen darf, und das ist mein Finanzsenator Tschentscher. An den schickst du jetzt bitte deine Unterlagen, und dann wirst du eine adäquate Entscheidung bekommen. - Das muss man sich vorstellen! Wie unlogisch ist denn dieser Vorgang? Wie blöd müssen denn diese Banker gewesen sein, dass Olaf Scholz ihnen (C) dreimal hintereinander stundenlang erklären musste, dass er sich in diesem Fall nicht einmischen darf?

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU)

Nein, wir sind an einem völlig anderen Punkt. Bei dieser Beweislage wird Ihnen jeder Jurist sagen: Hier gilt jetzt das Prinzip "Umkehr der Beweislast". Wenn in all diesen Gesprächen angeblich nicht über die Warburg Bank und die Steuerrückforderungen gesprochen wurde,

(Michael Schrodi [SPD]: Sie sind Hobbyjurist, oder? Erstes Semester abgebrochen! – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist eine kühne Behauptung!)

was ja der Bankchef Olearius in seinem Tagebuch exakt so niedergelegt hat, wenn das also nicht der Fall war, dann hätten wir gerne, dass Olaf Scholz uns jetzt mal mitteilt, worüber denn gesprochen wurde. Über das Radwegenetz in Hamburg? Über die Fütterung der Schwäne auf der Außenalster? Was sind denn die Themen gewesen?

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nein, jetzt sind wir an dem Punkt, wo der Bundeskanzler zu erklären hat, was Gegenstand dieser Gespräche war.

Dieser Vorgang, diese Sache ist brandaktuell; denn vor einer Woche ist die Anklage gegen den relevanten Banker, den Chef der Warburg Bank, Olearius, beim Landgericht Bonn zugelassen worden. Das ist übrigens auch ein Fall, bei dem die Hamburger Staatsanwaltschaft meinte, da gebe es nicht mal Verdachtsmomente, da müsse man nichts machen. Das hat die Staatsanwaltschaft in Köln ganz anders gesehen. Die haben den angeklagt; jetzt steht er in Bonn vor Gericht wegen Steuerhinterziehung in Höhe von 280 Millionen Euro. Um diesen Fall geht es und um die Frage, ob auf diesen Sachverhalt auch politisch Einfluss genommen wurde. Das zu klären, wird der Kern der Arbeit des Untersuchungsausschusses sein.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

Nächster Redner: für die SPD-Fraktion Michael Schrodi.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Kay Gottschalk [AfD]: Jetzt bin ich gespannt!)

Michael Schrodi (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Deutschland ist der Steuervollzug Aufgabe der Länder.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Da kann aber jeder machen, was er will! – Zuruf des Abg. Michael Frieser [CDU/CSU])

(D)

Michael Schrodi

(A) Zum Steuerfall "Warburg Bank" gibt es deshalb seit zweieinhalb Jahren einen Untersuchungsausschuss, und zwar dort, wo er hingehört: in Hamburg. Dort wurden alle relevanten Zeugen vernommen, alle Akten gesichtet,

(Michael Frieser [CDU/CSU]: Falsch!)

alle Fragen gestellt und beantwortet.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Nee! – Weiterer Zuruf von der AfD: Steile These!)

Das Ergebnis nach diesen zweieinhalb Jahren ist eindeutig: An all diesen Unterstellungen – Herr Middelberg, keine neue Indizien – ist nichts dran. Es gab keine Verfehlungen der zuständigen Hamburger Behörden. Es gab keine politische Einflussnahme.

(Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/CSU])

Es gibt keinen finanziellen Schaden. Kein Steuergeld ist verloren gegangen.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Weil der Bund sie gezwungen hat!)

Auch wenn Ihnen das politisch überhaupt nicht schmeckt: Nehmen Sie das zur Kenntnis, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Maximilian Mordhorst [FDP] – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Das Bundesfinanzministerium ist tätig geworden!)

Dennoch will die CDU/CSU einen nahezu identischen
(B) Untersuchungsausschuss im Bundestag einrichten. Es ist offensichtlich: Der CDU/CSU geht es nicht um Erkenntnisgewinn, sondern um reine Stimmungsmache gegen Bundeskanzler Olaf Scholz.

(Zuruf von der CDU/CSU: Blödsinn!)

Beim intensiven Durchlesen Ihres Antrags stellt sich schon die Frage: Was wollen Sie eigentlich wirklich Neues untersuchen? Da gibt es nämlich wenig bis gar nichts, auch in Ihrem Antrag nicht. Um es an drei Beispielen konkret zu machen:

(Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/CSU])

Die Union will vermeintlich klären, ob es eine politische Einflussnahme auf ein Steuerverfahren in Hamburg gab.

(Thomas Rachel [CDU/CSU]: So ist es!)

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuss in Hamburg hat sich damit intensiv beschäftigt und auch Antworten geliefert. Ich zitiere als Erinnerungsstütze für Sie aus dem "Hamburger Abendblatt" vom 18. Juni 2021:

(Peter Beyer [CDU/CSU]: Oh, das ist ja ganz neu!)

Die frühere Leiterin des Hamburger Finanzamts für Großunternehmen ... hat im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss ... am Freitagabend betont, dass ... es keine politische Einflussnahme gab.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Ach nein?)

Wen und was wollen Sie dazu eigentlich noch fragen, (C) meine sehr geehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Maximilian Mordhorst [FDP] – Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Wenn es so einfach wäre!)

Beispiel zwei. Sie wollen vermeintlich wissen, wer die Verantwortung trägt – so schreiben Sie es – "für etwaige politische Entscheidungen mit erheblichen finanziellen Folgen".

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Ganz genau!)

Allein, es gab und gibt keinen finanziellen Schaden. Das wissen Sie auch ganz genau.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Aber nur weil sich das Bundesfinanzministerium eingeschaltet hat! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Es gab auch nie die Gefahr einer Verjährung; auch die gab es nicht. Es gab im Hamburger Finanzamt die Frage, inwieweit die Rückforderung der Warburg Bank 2016

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Er ist nicht auf der Höhe des Rechtsstaats!)

rechtlich durchsetzbar ist, und die Entscheidung, diese Gelder vorerst nicht zurückzufordern.

(Zuruf des Abg. Kay Gottschalk [AfD])

Der damalige Staatsanwalt in Köln, der die Ermittlungen gegen die Warburg Bank führte, war über diese Vorgänge (D) informiert und betonte im Hamburger Untersuchungsausschuss, er sei mit der Entscheidung der Hamburger Finanzbehörden – Zitat – "absolut d'accord" gewesen. Nach der juristischen Klärung durch das Landgericht Bonn im März 2020 hat die Hamburger Steuerverwaltung die Gelder auch sofort zurückgefordert, sogar mit finanziellem Gewinn, weil es noch entsprechende Verzugszinsen gab. Es ist alles schon bekannt, auch über die Zeitungen. Wen oder was wollen Sie hierzu überhaupt noch fragen, meine sehr geehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Zuletzt Beispiel drei. Sie wollen wissen, ob es vermeintliche Widersprüche in den Aussagen von Olaf Scholz gab.

(Zuruf des Abg. Gunther Krichbaum [CDU/CSU])

Also hierzu, liebe Kolleginnen und Kollegen, waren am Freitag letzter Woche zwölf Bundestagsabgeordnete im Hamburger Untersuchungsausschuss. Die "SZ" vom 14. April 2023 schreibt:

Die Befragung zur Befragung ... erstreckt sich an diesem Freitag über mehrere Stunden, die Eindrücke der Zeugen decken sich in wesentlichen Punkten. Scholz habe im Finanzausschuss betont, dass zum Fall alles bekannt sei, über die Berichterstattung hinaus könne er keine Auskunft geben.

(C)

Michael Schrodi

(B)

(A) (Zurufe der Abg. Thorsten Frei [CDU/CSU] und Gunther Krichbaum [CDU/CSU])

Auch die Generalstaatsanwaltschaft sieht keinen Anfangsverdacht wegen vermeintlicher Falschaussage von Olaf Scholz.

(Zuruf des Abg. Matthias Hauer [CDU/CSU])

Ergo: Auch hier nichts, kein Widerspruch! Wen oder was wollen Sie hier eigentlich noch fragen, meine sehr geehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Maximilian Mordhorst [FDP] – Zuruf des Abg. Kay Gottschalk [AfD])

Es könnten noch weitere solcher in Fragen gekleideter Unterstellungen aus Ihrem Antrag aufgezählt werden, die längst aufgeklärt und widerlegt sind.

Übrigens, zu der Frage, Herr Middelberg, ob es Ihnen tatsächlich um Erkenntnisgewinn geht: Es gab 2020 drei Sitzungen des Finanzausschusses des Deutschen Bundestages, in denen Olaf Scholz

(Zuruf des Abg. Michael Frieser [CDU/CSU])

genau zu dem Thema Rede und Antwort stand.

(Lachen bei der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Thorsten Frei [CDU/CSU])

Herr Hauer, Sie gerieren sich hier als Chefaufklärer.

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Danach hat Ihre Ministerin Frau Paus geschrieben, er sei ein Lügner!)

Damals hatten Sie die große Gelegenheit, Fragen zu stellen. Und was war?

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Das ist doch ein Lacher!)

In der Sitzung am 3. April, Herr Hauer, haben Sie keine einzige Frage gestellt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Maximilian Mordhorst [FDP] – Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Kay Gottschalk [AfD])

In der Sitzung am 1. Juli haben Sie keine einzige Frage gestellt.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Ach!)

Auch in der Sitzung am 9. September – sagen Sie es selber! – haben Sie keine einzige Frage gestellt.

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Der Drückeberger-Kanzler musste weg!)

Ihr Interesse und das Ihrer Kollegen an dem Thema war sehr begrenzt, bis Olaf Scholz zum Kanzlerkandidaten der SPD ausgerufen wurde. Dann wurde das für Sie ein politisches Thema. Seitdem wiederholen Sie falsche, längst widerlegte Unterstellungen, um Stimmung zu machen – damals gegen den Kanzlerkandidaten der SPD, jetzt gegen den Bundeskanzler. Und das wird Ihnen wieder nicht gelingen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zuruf des Abg. Kay Gottschalk [AfD])

Noch zu einer letzten relevanten Frage. Das Instrument "Untersuchungsausschuss" ist ein wichtiges Element der parlamentarischen Kontrolle der Bundesregierung und ein wichtiges Minderheitenrecht der Opposition. Es ist daher übrigens wenig geeignet für politische Instrumentalisierung und Klamauk.

(Lachen des Abg. Patrick Schnieder [CDU/CSU])

Dieses Recht auf Untersuchung hat jedoch auch verfassungsrechtliche Grenzen. Wenn sich, wie in Ihrem Antrag, überwiegende Teile des Untersuchungsauftrags auf das Handeln der Freien und Hansestadt Hamburg beziehen, dann drängt sich geradezu die Frage auf, inwieweit Teile Ihres Untersuchungsauftrags und die Fragen von unserer Verfassung überhaupt noch gedeckt sind. Denn die Regierungs- und Verwaltungskontrolle des Parlaments - ein wichtiges Recht -, wie zum Beispiel ein Untersuchungsausschuss, hat das Verhalten der eigenen Exekutive zum Gegenstand. Der Bundestag kontrolliert die Bundesregierung. Die Regierungen der anderen Gebietskörperschaften unterliegen der Kontrolle ihrer Parlamente. Genau so wurde es übrigens auch bei der Einsetzung des Cum-ex-Untersuchungsausschusses 2016 von CDU/CSU und SPD gemeinsam formuliert. Ich mache es Ihnen mal griffiger: Die Maskendeal-Affäre des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder

wird deshalb nicht im Deutschen Bundestag,

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Hä?)

sondern im Bayerischen Landtag aufgeklärt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Da gibt es übrigens mehr zu untersuchen und zu holen als hier

(Abg. Kay Gottschalk [AfD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Es lässt sich also abschließend sagen: Inwieweit die Ausweitung des Untersuchungsverfahrens auf eine rein Hamburger Angelegenheit einen verfassungsrechtlichen Eingriff in deren staatliche Hoheit bedeutet, scheint mir die allererste Frage zu sein, die der Geschäftsordnungsausschuss, an den wir heute den Antrag der CDU/CSU überweisen, wird klären müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Allen weiteren Schritten sehen wir gelassen und mit großem Vertrauen entgegen.

(Alexander Dobrindt [CDU/CSU]: Peinlicher Ablenkungsversuch!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zuruf des Abg. Matthias Hauer [CDU/CSU])

(A) Präsidentin Bärbel Bas:

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, gibt es eine Kurzintervention aus der AfD-Fraktion. – Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Kay Gottschalk (AfD):

Herr Schrodi, ich glaube, auch das, was Sie hier eben gesagt haben, werden wir im Untersuchungsausschuss klären. Ich habe ja als Zeuge am Freitag ausgesagt und bin gut vernetzt mit den Kollegen in Hamburg. Sie sprachen davon, dass Schaden nicht entstanden sei, und spielen auch dieses Narrativ, dass die Zinsen ja ein Gewinn wären. Ist Ihnen das bekannt, oder haben Sie wider besseres Wissen in Ihrer Rede eben behauptet, dass vollständig gezahlt wurde? Denn im Untersuchungsausschuss in Hamburg ist klar geworden, dass die Zinsen, die von der Warburg Bank auf die 47 Millionen gezahlt werden mussten, immer noch nicht vollständig gezahlt worden sind. Oder haben Sie da jetzt auch eine partielle Amnesie wie Ihr Bundeskanzler?

(Beifall des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD])

Präsidentin Bärbel Bas:

Herr Schrodi, Sie dürfen antworten.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Sie müssen aber nicht! – Michael Frieser [CDU/CSU]: Besser nicht!)

Michael Schrodi (SPD):

(B) Sehr geehrter Herr Gottschalk, ich habe meinen Ausführungen von eben eigentlich nichts hinzuzufügen. Denn in meinen Ausführungen ist klar geworden – darum geht es hier ja gerade –:

(Andrea Lindholz [CDU/CSU]: Gezahlt oder nicht gezahlt?)

Der Vorwurf, es gebe ein Verjährenlassen von Rückforderungen gegen die Warburg Bank – das habe ich erwähnt –, ist eine falsche Behauptung. Falsch ist auch die Behauptung – das steht im Antrag der CDU/CSU –, dass es finanziellen Schaden gab.

(Andrea Lindholz [CDU/CSU]: Gezahlt oder nicht gezahlt?)

Ich habe deutlich gemacht – das kann man nachlesen –: Das ist schlichtweg falsch.

(Zuruf von der AfD: Für die SPD gab es keinen finanziellen Schaden!)

Die Rückforderungen sind gestellt, sie sind eingezogen,

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Und die Zinsen?)

und sie sind – das ist mein Kenntnisstand, so können Sie es auch gerne lesen –

(Michael Frieser [CDU/CSU]: An den Rest erinnern Sie sich nicht!)

inklusive der Zinsen – es gibt Verzugszinsen – auch gezahlt worden. Insofern ist das, was die CDU/CSU in ihrem Antrag formuliert hat, schlichtweg falsch; das habe ich zum Ausdruck gebracht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Guten Tag allerseits! – Stephan Brandner hat das Wort für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD) (Unruhe bei der CDU/CSU)

Stephan Brandner (AfD):

Wenn Frau Klöckner sich wieder beruhigt hat, fange ich an. – Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die CDU setzt ihren ersten eigenen Untersuchungsausschuss ein. Was sie nach großem Tamtam und großspuriger Ankündigung nun vorlegt, ist mehr als dünn: sechseinhalb Seiten, davon anderthalb Seiten allein Namen. Ich muss Ihnen sagen: Mit fünf Seiten Untersuchungsauftrag kommen Sie bei uns nicht weit. Opposition müssen Sie noch lernen. Wir sitzen direkt neben Ihnen. Rufen Sie einfach bei uns an, und wir zeigen Ihnen, wie das geht!

(Beifall bei der AfD – Zuruf des Abg. Michael Frieser [CDU/CSU])

Nichtsdestotrotz will man sich nun den mutmaßlichen Lügengeschichten und/oder den zunehmenden Amnesie-anfällen des Kanzlers – schade übrigens, dass er nicht da ist; vielleicht hat er den Termin heute vergessen – widmen. Das ist aus unserer Sicht in Ordnung. Diese bedürfen einer Aufklärung. Denn wer möchte schon von jemandem regiert werden, der entweder rätselhaft vergesslich ist oder einfach lügt, ohne röter zu werden, als er bereits ist?

Meine Damen und Herren, der Begriff des "Rumscholzens" ist inzwischen fest im deutschen Sprachgebrauch verankert. Er steht dafür, sorgfältig und langfristig zu planen und Politik anzukündigen, aber dann das Gegenteil zu machen; für Ausweichen, für Weglächeln, für Bürger-Auslachen,

(Johannes Schraps [SPD]: Wir haben in der Regierungserklärung deutlich gemacht, dass das Blödsinn ist, was Sie da gerade erzählen! Das ist Quatsch!)

für Nichtreagieren und für Auf-Gedächtnisverlust-Verweisen – wie Joe Biden für Arme; wir sind halt in Deutschland.

Wie kann so ein Mann, wie kann eine solche Person Deutschland überhaupt regieren – ein Land, das von einer großen Krise in die andere schlittert und gesteuert wird? Wie kann so ein Mensch an der Spitze unserer Regierung stehen? Die Zeitschrift "Cicero" hat die Antwort dazu in Form einer Frage, und die lautet: Wie konnte jemand "mit so wenig Anstand" und Begabung ins Bundeskanzleramt kommen?

Ich verrate es Ihnen: Es ist zum einen seine Scholzomat-Aura, zum anderen waren seine Konkurrenten ja auch mehr als blass. Frau Merkel wollte oder sollte nicht mehr, Kanzlerkandidat Laschet lächelte sich angesichts D)

(C)

Stephan Brandner

der Flutkatastrophe in Nordrhein-Westfalen ins Abseits, Söder verstrickte sich in Intrigen, aus denen er nicht mehr

Der heutige Oppositionsführer Herr Merz – er sitzt da – ist mit seiner BlackRock-Verstrickung als Bundeskanzler ja auch kaum zumutbar. BlackRock - das muss man wissen; Herr Merz weiß es, er lächelt schon - ist eine Investmentgruppe mit einem verwalteten Vermögen von 10 Billionen Euro, etwa zweieinhalbmal so viel wie Deutschland überhaupt als Bruttosozialprodukt erwirtschaftet.

(Zuruf des Abg. Markus Herbrand [FDP])

Herr Merz, das lässt nichts Gutes von der Person erwarten, die demnächst Einfluss auf deutsche Politik nehmen soll. Da schwant einem nichts Gutes. Auch Wolfgang Schäuble mit dem Geldkoffer und der 100 000-Mark-Spende, deren Umstände nie geklärt wurden, ist ja noch im Gedächtnis. Also, da schwingt sich jemand zum Ankläger auf, der eigentlich auf die Anklagebank gehört.

Meine Damen und Herren, Geldkoffer, Korruption man denke an die Coronagewinnler und die Maskendealer bei CDU und CSU -, Skandale, wohin man schaut. Herr Scholz, Erster Bürgermeister von Hamburg, der schon beim G-20-Gipfel im Jahr 2017 seine Stadt in Schutt und Asche hat legen lassen, hängt mittendrin in diesem Sumpf.

Noch interessanter wird es natürlich dadurch, dass in diesem Warburg-Bank-Sumpf jetzt auch noch Mathias Döpfner auftaucht. Wir wissen: Das ist der Springer-Chef, der uns Ostdeutsche gerne als minderbemittelte Faschisten oder Kommunisten beschimpft und die FDP und Herrn Kubicki in seinen Presseorganen in den Himmel und über den grünen Klee lobt. Auch Herr Döpfner hat 60 Millionen Euro von der Warburg Bank erhalten. Ich bin gespannt, was da noch alles zum Vorschein kommt.

Meine Damen und Herren, es bedarf der Aufklärung, aber wir haben wesentlich größere Probleme in Deutschland. Wir haben einen erheblichen Schaden durch das Afghanistan-Desaster mit vielen Toten, durch das Coronadesaster mit Hunderten Milliarden Euro Kosten, die Nord-Stream-Sprengung, die schrankenlose Einwanderung, die explodierende Kriminalität,

(Maximilian Mordhorst [FDP]: Mein Gott!)

Zigmilliarden Kosten durch die Einwanderung, das Treuhanddesaster und das Desaster des Merkel-Regimes. Diese Probleme bedürfen zusätzlich der Aufklärung.

(Beifall bei der AfD)

Das wollen Sie alle natürlich nicht. Sie alle haben Dreck am Stecken. Sie wollen vertuschen. Sie stürzen sich jetzt auf Olaf Scholz und die Warburg Bank. Viel Spaß dabei. Wir sind dabei, -

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Brandner.

Stephan Brandner (AfD):

(C)

aber meinen, dass es viel größerer Anstrengungen bedarf, um Deutschland wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Bruno Hönel [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN]: Zu dem Antrag haben Sie überhaupt nichts gesagt! Kein Wort! -Markus Herbrand [FDP]: Nicht ein Wort zum Antrag!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Katharina Beck ist die nächste Rednerin für Bündnis 90/Die Grünen.

> (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Katharina Beck (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürgerinnen und Bürger! Liebe Unionsfraktion, Sie stellen einen Antrag zur Einsetzung eines Parlamentarischen Untersuchungsausschusses mit einem sehr konkreten Ziel: die Sachverhalte rund um die Steuerrückforderungen gegen die Warburg Bank in Hamburg im Rahmen von Cum-ex-Geschäften weiter aufzuklären. Das ist Ihr gutes Recht als Fraktion des Deutschen Bundestages.

Dem übergeordneten Ziel des Antrages – Transparenz und lückenloses Aufklären möglicher Finanzmarktkriminalität – kann ich viel abgewinnen. Wir Grünen treten seit (D) vielen Jahren genau dafür ein. Es waren ja auch wir Grüne, allen voran – das möchte ich noch mal erwähnen – der geschätzte ehemalige Kollege Gerhard Schick, die 2016 den ersten Untersuchungsausschuss zu Cum-ex initiiert haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dadurch wurden überhaupt erst die wichtigen Erkenntnisse rund um die Cum-ex-Geschäfte und das immense Ausmaß des Schadens aufgedeckt. Auch die Relevanz des Themas Cum-cum wurde erstmals überhaupt erkannt. Zudem konnte die damalige personelle Unterbesetzung des BMF oder die Einflussnahme wichtiger Finanzlobbygruppen durch diesen Untersuchungsausschuss sichtbar gemacht werden.

Mit diesen und weiteren Erkenntnissen konnten nicht nur die strafrechtlichen Untersuchungen sinnvoll bearbeitet und vorbereitet werden. Das Thema kam so auch erst richtig in die Öffentlichkeit und schuf ein Bewusstsein für den doch sperrigen Begriff in der Breite der Gesellschaft. Noch mal an dieser Stelle fraktionsübergreifend vielen Dank an alle für die gute Arbeit damals.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der

Bei Cum-ex- und den ähnlichen Cum-cum-Geschäften handelt es sich um den größten Finanzskandal in der Geschichte der Bundesrepublik.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Katharina Beck

(A) Bei Cum-ex geht man davon aus, dass mindestens 12 Milliarden Euro Steuerschaden entstanden ist. Hierbei haben sich sehr wohlhabende Menschen zusammen mit Finanzmarktakteurinnen und -akteuren, die sich offensichtlich für nichts zu schade waren, Steuergelder zurückerstatten lassen, die nie gezahlt wurden. Man muss keine Heilige sein, um direkt zu merken, dass so was vielleicht nicht ganz in Ordnung ist. Es ist mittlerweile klar: Ja, das war illegal, und zwar von Anfang an.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Es wurden nicht nur Steuern hinterzogen, sondern öffentliche Gelder in Milliardenhöhe zu Unrecht ausgezahlt und der Staat somit beraubt – Gelder, die an anderen Stellen fehlen. Trotz allem versteckte man sich später hinter dem Mantel der Unwissenheit und Unschuld und bezahlte sogar Beratungsfirmen, um öffentlich zugängliche Gutachten zur Scheinlegalität ausstellen zu lassen.

Die Cum-ex-Geschäfte sind nur die Spitze des Eisbergs, wenn man sich die finanziellen Schäden durch die den Cum-ex-ähnlichen Cum-cum-Geschäfte anschaut. Dort geht es wahrscheinlich sogar um 28 Milliarden Euro.

Ich komme gleich noch zu dem Antrag, aber wir müssen ihn in das Thema "Demokratie und Vertrauen" einbetten. Diese Ausmaße, abgesehen vom Thema Finanzkriminalität, erodieren Fairness und die soziale Marktwirtschaft in unserem Land. Die Reichen – das muss man leider so deutlich sagen – werden bei Cumex noch reicher, indem sie mit Steuerbetrug die Staatskasse ausnehmen, während normale Menschen sie mit ihren Steuern auf Einkommen und Umsätze rechtschaffen befüllen.

Wir haben eine sehr starke Konzentration der Vermögen in Deutschland. Das vermögendste 1 Prozent der Menschen besitzt mehr als 90 Prozent der gesamten Menschen in unserem Land. In diesem 1 Prozent sind mutmaßlich genau jene Personen enthalten, die durch die kriminellen Cum-ex-Geschäfte noch reicher wurden, und zwar auf Kosten des Staates und damit der gesamten Gesellschaft. Damit ist es auch ein strukturelles Machtproblem und ein Problem für die Demokratie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dass wir als Staat solche Geschäfte unter allen Umständen untersuchen und aufklären, ist daher auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt extrem wichtig. Der Untersuchungsausschuss 2016 hier im Bundestag hat dazu einen wichtigen Beitrag geleistet, und das war gut so.

Nun noch einmal zu Ihrem Antrag, liebe Unionsfraktion. Sie wollen den Blick im Bundestag nun zum zweiten Mal auf diese kriminellen Geschäfte richten, allerdings mit dem engen Fokus nur auf die Finanzverwaltung in Hamburg und die Geschäfte der Warburg Bank,

(Patrick Schnieder [CDU/CSU]: Auch auf den Bundeskanzler! – Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Auf den Sonderfall einer politischen Einflussnahme!)

die ebenfalls in Hamburg ansässig ist. Als Abgeordnete (C) aus Hamburg liegt mir wirklich viel daran, dass mögliche kriminelle Machenschaften lückenlos aufgeklärt werden. Aber in der Hamburgischen Bürgerschaft läuft bereits seit 2020 ein Parlamentarischer Untersuchungsausschuss, der genau dieses Thema in den Blick nimmt.

(Michael Schrodi [SPD]: So ist es!)

Der Einsetzungsantrag von damals enthält fast deckungsgleich die Fragestellungen, die Sie jetzt hier im Bundestag erneut aufwerfen möchten. Im Untersuchungsausschuss in Hamburg wurden die relevanten Akten, auch die von der Staatsanwaltschaft in Köln, durchgearbeitet und alle an der Entscheidung beteiligten Personen befragt, fast alle sogar zweimal.

(Michael Schrodi [SPD]: Genauso ist es!)

Auch die Mitglieder des Finanzausschusses der letzten Wahlperiode werden sich an Besuche im Untersuchungsausschuss in Hamburg in den letzten Wochen gut erinnern. Die umfassenden Untersuchungen in Hamburg sind auf der Zielgeraden.

(Abg. Matthias Hauer [CDU/CSU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Die relevante Frage ist, welchen Erkenntnisgewinn durch den von Ihnen vorgeschlagenen inhaltlichen Fokus auf die Hamburger Vorfälle ein Untersuchungsausschuss hier im Bundestag darüber hinaus leisten soll.

> (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

> > (D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin, möchten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hauer zulassen?

Katharina Beck (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich lasse eine Zwischenfrage von Herrn Hauer, meinem geschätzten Kollegen aus dem Finanzausschuss, selbstverständlich zu.

(Michael Schrodi [SPD]: Wenn er mal eine Frage stellt! – Gegenruf des Abg. Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Er kann auch einfach eine Bemerkung machen! Er muss keine Frage stellen!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Also, unter diesen Umständen wird das jetzt bestimmt sehr freundlich.

Katharina Beck (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich versuche Schadensminimierung.

Matthias Hauer (CDU/CSU):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Kollegin Beck, vielen Dank, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Sie haben gerade den ehemaligen Kollegen Gerhard Schick für seine Verdienste im Finanzausschuss, in der Finanzpolitik sehr intensiv gelobt. Er ist immer noch im Finanzbereich tätig. Er arbeitet für die Bürgerbewegung Finanzwende. Er ist der Vorstand, der Kopf von Finanzwende.

(D)

Matthias Hauer

(A) Ich habe mir angesehen, was Herr Schick zu diesem Untersuchungsausschuss gesagt hat. Ich zitiere den Tweet vom 4. April 2023:

> Gut, dass die Union jetzt mit einem Untersuchungsausschuss im Bundestag alle Register für die Cum-Ex-Aufklärung zieht! Olaf Scholz' Erinnerungslücken sind unglaubhaft, wir fordern endlich volle Transparenz!

Dann gibt es hier eine schöne Social-Media-Kachel mit dem Gesicht Ihres Kollegen Herrn Schick drauf. Darauf steht – Zitat –:

Scholz darf mit seiner Verschleierungstaktik nicht durchkommen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD und der LINKEN)

Vor dem Hintergrund Ihrer Aussagen zu Herrn Schick würde mich Ihre Position dazu interessieren, ob Sie Herrn Schick zustimmen oder ob Sie das für falsch halten.

(Jan Korte [DIE LINKE]: Gute Frage! Das ist eine gute Frage!)

Katharina Beck (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Schick spricht für sich selbst.

(Kay Gottschalk [AfD]: Als Sachverständiger!)

Er hat Finanzwende sogar mit gegründet. Und natürlich bin ich – das führe ich hier ja auch aus – extrem für Aufklärung.

(B) (Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wenn wir uns hier im Bund noch einmal mit diesem Thema beschäftigen – wir haben ein paar mehr Kompetenzen als in Hamburg, das stimmt ja; darauf hätte ich gleich noch hingewiesen –, dann sollten wir, wenn ein PUA kommt – und Sie stellen ja nun einmal über ein Viertel der Abgeordneten –, die Chance ergreifen, dass wir die relevanten Fragestellungen, die noch offen sind, auch mit abdecken.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Ja! Genau! Also stimmen Sie zu! – Matthias Hauer [CDU/CSU]: Selbstverständlich!)

Das ist die Argumentation, die ich hier vorlege.

Ich finde allerdings auch, dass es manchmal einfacher ist, von außen entsprechende Worte zu wählen, als eben als parlamentarische Repräsentantin in der Rolle eines MdB. Diese Differenzierung ist, glaube ich, wichtig.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Wo liegt denn da der Unterschied? – Matthias Hauer [CDU/ CSU]: Also stimmen Sie zu?)

So, ich hoffe, die Frage ist beantwortet.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Nein!)

Meine erste Zwischenfrage nach eineinhalb Jahren; vielen Dank, Herr Hauer.

Die eigentliche Frage ist nämlich, welchen Erkenntnisgewinn durch den von Ihnen vorgeschlagenen inhaltlichen Fokus auf die Hamburger Vorfälle ein Untersuchungsausschuss hier im Bundestag darüber hinaus leisten soll. Wir haben – das habe ich gerade gesagt – (Cein paar weiter gehende Kompetenzen im Bund im Vergleich zu den Ländern. Aber der erwartete inhaltliche Mehrwert mit dieser eng auf Hamburg beschränkten Fragestellung zum jetzigen Zeitpunkt ist stark begründungswürdig.

Ich fände es spannend, wir als Grüne fänden es spannend, wenn man den ganzen Cum-Themenkomplex noch mal untersucht. Denn es gibt in der Tat relevante Bereiche, wie zum Beispiel die Cum-cum-Geschäfte, die vom finanziellen Umfang deutlich gravierender sind als Cum-ex. Da das bei Ihnen gar nicht vorkommt, ist die Frage erlaubt, worum es Ihnen im Kern eigentlich geht:

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

um echte zusätzliche Aufklärungsarbeit

(Patrick Schnieder [CDU/CSU]: Genau darum geht es!)

oder aber vielleicht doch eher um parteipolitische Motive.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die Fraktion Die Linke hat Christian Görke das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

Christian Görke (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wir als Linksfraktion wollen diesen Untersuchungsausschuss.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es muss endlich reiner Tisch gemacht werden; denn Deutschland braucht weder einen Pinocchio-Kanzler noch einen Kanzler, der eine bemerkenswerte Teilamnesie hat. Und ich sage Ihnen auch ganz deutlich: Wir als Linke kaufen dem Kanzler seine Erinnerungslücken nicht ab,

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Fritz Güntzler [CDU/CSU])

laut Umfragen auch 70 Prozent der Deutschen nicht.

Ihr Kanzler, meine Damen und Herren von der SPD, hat sich in Widersprüche verstrickt, und darüber, Herr Kollege Schrodi, kann auch Ihre diffuse Rede heute nicht hinwegtäuschen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Kay Gottschalk [AfD] – Michael Schrodi [SPD]: Die Rede hat wehgetan, oder?)

Christian Görke

(A) Statt sich hier heute vor den Kanzler zu stellen, sollten Sie lieber dafür sorgen, dass die 45 000 Euro Parteispenden, die die SPD Hamburg von der Warburg Bank bekommen hat, zurückgezahlt werden. Diese Ankündigung wäre heute mal ein Beitrag gewesen.

> (Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, bemerkenswert ist, dass der Kanzler behauptet, er sei ja schon immer der Meinung gewesen, Cum-ex sei illegal. Trotzdem traf er sich dreimal – dreimal! – mit dem Warburg-Chef Olearius, zweimal sogar ohne Zeugen, als längst schon gegen ihn ermittelt wurde. Das muss man sich mal vorstellen. Wie passt das zusammen? Oder: Scholz rief Herrn Olearius sogar direkt an. Also, Scholz griff zum Hörer und bat ihn, seine Verteidigungsschrift an den Finanzsenator zu schicken, der dann mit der grünen Ministertinte die Argumente unterstrich und an die Steuerverwaltung weitergab.

(Michael Schrodi [SPD]: Alles alter Kaffee!)

Warum kurz danach dann die Steuerrückforderung gegenüber der Warburg Bank von 47 Millionen Euro gekippt wurde, muss lückenlos aufgeklärt werden.

(Beifall bei der LINKEN und der CDU/CSU)

Das nächste Highlight, meine Damen und Herren, ist, dass sich der Kanzler noch im Juni 2020 im Finanzausschuss an Details zu einem Treffen erinnern konnte und seine Erinnerung erst dann verlor, als Journalisten im September anhand der Olearius-Tagebücher weitere Treffen enthüllten. Insofern hatte die grüne Finanzpolitikerin Lisa Paus recht, die Scholz wegen dieser Erinnerungslücken der Lüge bezichtigt hat. Ich teile diesen Verdacht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Komisch aber ist, dass Frau Paus als Ministerin vor dem Untersuchungsausschuss letzte Woche plötzlich ihre konkreten Erinnerungen verloren hat. Und ich frage mich wirklich allen Ernstes: Ist die Scholz-Amnesie in diesem Kabinett irgendwie ansteckend?

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Liebe Grüne und liebe FDP, ich erwarte von Ihnen, dass Sie jetzt nicht zu neuen Bodyguards des Kanzlers mutieren, sondern dass Sie sich hier am Reinemachen beteiligen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr Arbeitgeber ist der Wähler und nicht das Bundeskanzleramt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, da Sie eben auch geklatscht haben: Ehrlicherweise muss der Untersuchungsauftrag ausgeweitet werden; denn Ihre Weste ist nämlich alles andere als weiß.

(Heiterkeit des Abg. Markus Herbrand [FDP])

Abgesehen von den Parteispenden – Sie haben einen (C) noch viel höheren Betrag von der Warburg Bank bekommen – steht das Agieren Ihres ehemaligen Finanzministers Schäuble genauso im Fokus. Denn warum schickte dieser 2016 ein Schreiben an die Landesfinanzminister, auch an mich, das die Untersuchung der Cum-ex-Geschäfte massiv behindert hat?

Das sind viele offene Fragen, meine Damen und Herren, reiner Tisch ist jetzt das Motto. Wir als Linksfraktion werden alles parlamentarisch Mögliche dafür tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN – Friedrich Merz [CDU/CSU]: Wir machen trotzdem keine Koalition mit Ihnen!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der Kollege Markus Herbrand hat jetzt das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Markus Herbrand (FDP):

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Damen und Herren! Ganz offenbar ist die CDU jetzt endgültig in der Opposition angekommen.

(Stephan Brandner [AfD]: Nicht so richtig!) (D)

Gut anderthalb Jahre nach der Wahl kann man das ja erwarten, auch wenn der Rollenwechsel dem einen oder anderen noch nicht leichtfällt.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Wir mussten Ihnen ja beim Regieren helfen!)

Deshalb bin ich tatsächlich geneigt, das jetzt in Rede stehende Druckwerk als das zu verstehen, was es ganz offensichtlich ist, nämlich den Versuch wirksamer Oppositionsarbeit.

(Kay Gottschalk [AfD]: Es heißt deshalb Serviceopposition! Das ist gut!)

Die Skandalisierung lange bekannter und vor allem auch schon mehrfach debattierter Sachverhalte soll vor allem medienwirksam ausgeschlachtet werden.

(Maximilian Mordhorst [FDP]: So ist es!)

Um nicht missverstanden zu werden: Es ist gut, dass es diese parlamentarischen Minderheitenrechte gibt; denn oft genug müssen Dinge tatsächlich mit weitgehenderen Möglichkeiten untersucht werden, als dies im parlamentarischen Alltag möglich ist. Insofern ist es selbstverständlich Ihr gutes Recht, liebe Kolleginnen und Kollegen der Union, einen solchen Ausschuss zu fordern, und selbstverständlich werden wir auch der Überweisung in den zuständigen Ausschuss zustimmen. Es ist allerdings auch unser gutes Recht, diesen Antrag als das zu bezeichnen, was er aus unserer Sicht ist, nämlich Theater, und das auch noch im falschen Schauspielhaus.

Markus Herbrand

(A) (Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Inhaltlich fällt es nämlich auch bei aufmerksamer Betrachtung äußerst schwer, eine deutlich veränderte Situation gegenüber dem bekannten Sachstand der letzten Jahre zu erkennen. Nach jahrelangen Recherchen von vielen zum Teil ausgesprochen hochmotivierten, hochqualifizierten Journalisten und auch hochmotivierten ehemaligen Kollegen sind die Erkenntnisse weitgehend überschaubar. Mehr noch: Es gibt sie eben nicht, die bahnbrechende Entwicklung, die CDU und CSU hier herbeiargumentieren wollen. Oder um es anders auszudrücken: Wirklich alle in der Sache Beteiligten wurden in den vergangenen Jahren und zum Teil mehrfach zu allen möglichen Zusammenhängen und Hintergründen befragt.

Auch vermag ich nicht zu glauben, dass sich Erinnerungslücken durch einen erneuten Untersuchungsausschuss schließen lassen. Das kann man gut finden, das kann man schlecht finden; aber man sollte nicht einfach darüber hinwegsehen. Aufgrund fehlender neuer Erkenntnisse sieht die FDP derzeit keine Notwendigkeit für die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses im Deutschen Bundestag.

Es ist meines Erachtens vielmehr so, liebe Kollegen der Union: Weil Ihnen die Ergebnisse der bisherigen Befragungen im Finanzausschuss und im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss der Hansestadt Hamburg nicht gefallen, instrumentalisieren Sie dieses parlamentarische (B) Gremium nun dazu, Schlagzeilen zu produzieren.

(Beifall bei der FDP und der SPD – Katja Mast [SPD]: Genau!)

Im Übrigen gilt, dass die von der Union im Antrag angesprochenen Themen ihrem Wesenskern nach weitgehend nach Hamburg verortet gehören. Genau deshalb gibt es dort schon diesen Ausschuss. Es ist wirklich schleierhaft, inwiefern ein Untersuchungsausschuss des Bundestages Erkenntnisse zu möglichen Vorgängen im Hamburger Oberbürgermeisterbüro oder der Hamburgischen Finanzverwaltung sammeln soll. Der Zusammenhang mit der Bundespolitik ist nur in wenigen Teilaspekten gegeben,

(Michael Frieser [CDU/CSU]: Zum Beispiel die Steuer!)

die isoliert betrachtet die Begründung für die Einsetzung des Ausschusses auf Bundesebene sehr dünn werden lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Union, das alles ist auch gar nicht von der Hand zu weisen. Ich hoffe doch sehr, dass wir darin einig sind, keine parallelen Aufklärungsstrukturen aufbauen zu wollen. Aufklärung: ja. Was wir aber nicht benötigen, sind zwei Ausschüsse in der gleichen Sache. Lassen Sie doch die Hamburger Kolleginnen und Kollegen ihre Arbeit machen

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD und der Abg. Katharina Beck [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

und den Untersuchungsausschuss dort arbeiten! Ich glaube, sie wissen ganz genau, was zu tun ist, und brauchen keine Unterstützung von der Seitenlinie.

Vermutlich ist es der derzeitige Lebenstraum mancher in der CDU/CSU, der Ampelkoalition, um Bundeskanzler Scholz das Leben schwerzumachen.

(Patrick Schnieder [CDU/CSU]: Das macht ihr schon allein!)

Das allein aber sollte nicht der Anspruch an Ihre eigene Arbeit sein.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Michael Schrodi [SPD])

Auch Sie sollten Interesse daran haben, Ihre Ressourcen gewinnbringender einzusetzen und die künstliche Beatmung eines Themas, das einfach durch ist, zu beenden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Matthias Hauer ist der nächste Redner für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Matthias Hauer (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Olaf Scholz möchte gern einen Schlussstrich unter die Aufklärung der Steueraffäre Scholz/Warburg ziehen.

(Frauke Heiligenstadt [SPD]: Ein falsches Feindbild, Herr Hauer! Völlig falsch!)

Aber es ist die Aufgabe des Parlaments, Regierungshandeln zu kontrollieren, genau hinzuschauen, vor allem dann, wenn so viele offene Fragen und Widersprüche wie in diesem Fall bestehen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Michael Schrodi [SPD]: Sie hatten doch die Chance für Fragen! – Katja Mast [SPD]: Sie haben im Ausschuss keine einzige Frage gestellt!)

Die Bürgerinnen und Bürger haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, warum sich der Mann, der heute Bundeskanzler ist, mehrfach stundenlang mit einem Banker getroffen hat, gegen den mittlerweile sogar Anklage erhoben wurde: in 14 Fällen der besonders schweren Steuerhinterziehung und wegen eines Steuerschadens von knapp 280 Millionen Euro. Und als Olaf Scholz ihn dreimal traf und ihm dann auch noch hinterhertelefonierte, da wusste er, dass gegen den Banker wegen schwerer Steuerhinterziehung ermittelt wird.

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: So ist es!)

Man darf – ich würde sagen: man muss – von einem Regierungschef wie Olaf Scholz erwarten können, dass er sich mit aller Kraft solchen kriminellen Machenschaften entgegenstellt,

Matthias Hauer

(A) (Beifall bei der CDU/CSU und der LINKEN)

dass er Kriminellen keine Handlungsanweisungen gibt, sondern dass er ihnen klipp und klar sagt, dass sie mit einem Steuerraub nicht davonkommen. Man darf auch erwarten, dass Herr Scholz den Steuerräubern sinnbildlich nicht auch noch den Weg zum Fluchtwagen zeigt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Pascal Meiser [DIE LINKE])

Wir als CDU und CSU haben ja versucht, parlamentarisch alle Register zu ziehen. Wir haben mehrfach versucht, den Bundeskanzler vor dem Finanzausschuss des Deutschen Bundestages dazu zu befragen.

(Michael Schrodi [SPD]: Da haben Sie keine Frage gestellt!)

Das hat die Ampelkoalition mit ihrer Mehrheit gegen die gesamte Opposition mehrfach verhindert.

(Beifall bei der CDU/CSU – Michael Frieser [CDU/CSU]: Hört! Hört! – Katja Mast [SPD]: Sie haben keine einzige Frage gestellt! – Michael Schrodi [SPD]: Sie haben doch keine Fragen gestellt! Warum haben Sie denn nicht gefragt, als Sie es konnten?)

Wir haben eine Aktuelle Stunde beantragt, und Olaf Scholz hat geschwiegen.

(Katja Mast [SPD]: Sie haben keine Fragen gestellt, Herr Hauer!)

 Also, ich will Ihnen mal was sagen: In der Sitzung von
 (B) Anfang 2020 gab es einen Kanzler auf der Flucht, der nach 45 Minuten wieder weg musste. Er ist später gekommen; er ist früher gegangen. Es gab zwei Minuten Zeit.

> (Michael Schrodi [SPD]: Sie konnten fragen! Haben Sie aber nicht!)

Jede Fraktion hatte eine Wortmeldung. Da hat er sich sogar noch an das erinnert, woran er sich heute nicht mehr erinnert – das nur als Zwischenbemerkung.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Den Regierungsbefragungen hat er sich entzogen; auch schriftlichen Fragen entzieht sich der Bundeskanzler.

(Dr. Jens Zimmermann [SPD]: Alles so durchschaubar!)

Berechtigten Fragen von Journalistinnen und Journalisten stellt er sich nicht. Die müssen sogar einklagen, dass Herr Scholz mit ihnen über Cum-ex und seine Warburg-Verstrickungen spricht. Und weil die Ampelfraktionen, weil Herr Scholz da mauert, ist ein Untersuchungsausschuss hier zur Sachverhaltsaufklärung zwingend erforderlich

Auch Grüne und FDP wollten mal aufklären. Warum haben Herr Schrodi und die SPD eigentlich so viel Angst vor der Aufklärung?

(Michael Schrodi [SPD]: Überhaupt nicht! – weiterer Zuruf von der SPD: Die läuft doch schon längst!)

Hören wir doch mal, was Grüne und FDP zu dem Zeitpunkt gesagt haben, als Herr Schrodi meinte, Herr Scholz habe alles schon vollständig aufgeklärt. Da haben die Grünen behauptet, Olaf Scholz habe den Bundestag belogen, er habe etwas zu verbergen.

(Michael Frieser [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

Die FDP hat danach behauptet, Herr Scholz säe Zweifel an seiner Integrität und Glaubwürdigkeit. Politische Einflussnahme sei die einzig plausible Erklärung, das sagen Ihre Kollegen. Doch mit der Regierungsübernahme von FDP und Grünen haben Sie Ihren Aufklärungswillen plötzlich verloren. Den haben Sie wohl an der Pforte Ihrer Ministerien abgegeben.

(Beifall bei der CDU/CSU – Katharina Beck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! Das stimmt nicht! – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist nicht richtig! Das wissen Sie ganz genau, Herr Hauer!)

Ich appelliere an Sie: Auch aus Ihren Reihen haben hochgeschätzte Kolleginnen und Kollegen sehr viel Aufklärungsarbeit geleistet. Behalten Sie bitte dieses Aufklärungsinteresse! Opfern Sie es bitte nicht einem blinden Koalitionsgehorsam gegenüber der SPD!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Es geht hier um die Durchsetzung von Bundesrecht. Es geht um einen Millionenschaden für den Steuerhaushalt auf Bundesebene. Es geht um das Agieren und die Glaubwürdigkeit des Bundeskanzlers.

Wir haben im Bund deutlich umfassendere Möglichkeiten zur Aufklärung als die Hamburgische Bürgerschaft, und denen wird sich auch der Bundeskanzler nicht entziehen können. Wir werden alles daransetzen, die vollständige Aufklärung der Steueraffäre Scholz/Warburg zu betreiben.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege.

Matthias Hauer (CDU/CSU):

Wir laden alle Fraktionen dazu ein, sich an dieser Aufklärung zu beteiligen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Die nächste Rednerin ist Frauke Heiligenstadt für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir alle wissen: Untersuchungsausschüsse sind das schärfste Schwert der Opposition. Das Grundgesetz

Frauke Heiligenstadt

(A) ermöglicht dem Parlament die Einrichtung von Untersuchungsausschüssen. Damit sind diese Instrumente parlamentarischer Kontrolle in einem sehr hohen Rang abgesichert. Gerade weil diese Instrumente so hart und wichtig sind, ist es Aufgabe von Fraktionen und Abgeordneten, mit der Auswahl der Mittel und der Entscheidung für einen Untersuchungsausschuss sehr sorgsam umzugehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich nenne da mal ein Beispiel. Dass die AfD inflationär die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen beantragt – erst gestern wieder zu Coronafragen –: Geschenkt! Das sind wir von dieser Fraktion rechts außen nicht anders gewohnt. Aber, sehr geehrter Herr Merz – er ist nun nicht mehr da; ich hätte ihm gerne die Frage gestellt –, von Ihnen und Ihrer Fraktion hätte ich doch deutlich mehr erwartet. Sieht so die von Ihnen angekündigte konstruktive Oppositionsarbeit aus?

(Jan Korte [DIE LINKE]: Ja! – Zurufe von der CDU/CSU)

Sieht die Arbeit so aus, auch angesichts der Punkte, die schon längst durchgearbeitet sind? Was ist nicht schon alles geschehen – meine Kollegen haben das ausgeführt –, um die Cum-ex-Geschäfte der Warburg Bank aufzuklären?

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Da sind noch nicht einmal alle Asservate in Hamburg angekommen!)

(B) In aller Kürze: Wir haben zwei Presseveröffentlichungen aus den Tagebüchern des Cum-ex-Bankiers Olearius. Wir haben drei Befragungen im Bundestag im Ausschuss,

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Das ist alles schwer belastend für Ihren Kanzler! Das Tagebuch ist doch eine einzige Belastungsschrift für Herrn Scholz!)

eine zunächst verhinderte Razzia der Kölner Staatsanwaltschaft in Hamburg und einen zweieinhalb Jahre dauernden Untersuchungsausschuss der Hamburger Bürgerschaft zu den Fragen der Cum-ex-Geschäfte der Warburg Bank.

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Unglaublich! Das ist ignorant, was Sie vortragen!)

Ergebnisse aller Untersuchungen bis jetzt, sehr geehrter Herr Middelberg – der Abschlussbericht wird natürlich noch erstellt werden –: Da war nichts,

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Im Gegenteil! Im Gegenteil, Frau Heiligenstadt! Da ist reichlich!)

da ist nichts, und da wird auch nie etwas sein, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Beifall bei der SPD – Alexander Dobrindt [CDU/CSU]: Zum Totlachen! So viel Selbstverleugnung ist selten!)

zumindest nicht in Bezug auf Ihren Untersuchungsantrag.

Es gab keine Einflussnahme auf die Entscheidung der Finanzverwaltung. Es gibt keinen Schaden in Bezug auf staatliche Steuereinnahmen, weil alle Steuerschulden zurückgezahlt wurden und Zinsen dafür ebenfalls festgesetzt wurden. Und es gibt auch keine Widersprüche in den Aussagen von Olaf Scholz. Das können Sie so oft behaupten, wie Sie wollen. Wenn man etwas immer wieder falsch behauptet, wird es dadurch nicht richtiger.

(Beifall bei der SPD – Alexander Dobrindt [CDU/CSU]: Sagen Sie mal was zu den Erinnerungslücken!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, selbst die sonst kritische Öffentlichkeit in den Medien sieht das so. Ich gebe mal ausnahmsweise – in meinen Worten zusammengefasst – einen Artikel der "Bild"-Zeitung vom 14. April 2023 wieder. Dort heißt es sinngemäß: Selbst der größte Kritiker – gemeint ist der ehemalige Kollege De Masi – konnte keine entscheidenden Widersprüche zwischen den Scholz-Auftritten nennen, stattdessen jede Menge Spekulation. Und die "Bild" weiter: "Fazit: endloses Polit-Theater."

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Markus Herbrand [FDP] – Jan Korte [DIE LINKE]: Die "Bild"-Zeitung ist ja eine seriöse Quelle!)

Meine Einschätzung ist: Es geht der CDU/CSU-Fraktion hier wirklich nicht um einen Erkenntnisgewinn, sondern es geht Ihnen nur darum, weiter mit Dreck zu schmeißen, damit nur ja irgendetwas hängen bleibt. Sie wollen die Fortsetzung des Polittheaters, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Sie wollen mit möglichst unwahren Unterstellungen und nicht belegten Behauptungen arbeiten – das haben Sie jetzt auch schon wieder gemacht –, weil niemand in Ihren Reihen das Format des Bundeskanzlers Olaf Scholz besitzt.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU/CSU – Alexander Dobrindt [CDU/CSU]: Gott sei Dank! – Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: O Gott!)

Olaf Scholz ist ein Bundeskanzler, der uns in schwierigen Zeiten besonnen, klug und weitsichtig durch wirklich schwere Herausforderungen führt. Das ist auch gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Meine Herren! Was für eine Verirrung! – Julia Klöckner [CDU/CSU]: Nein! Das Format hat keiner!)

 Ich scheine ja getroffen zu haben. Touché, denke ich angesichts Ihrer Aufregung.

(Alexander Dobrindt [CDU/CSU]: Das taucht in der "heute-show" auf! – Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Können Sie sich noch etwas Redezeit geben lassen, bitte?)

Ich möchte noch mal betonen: Untersuchungsausschüsse sind Rechte der jeweiligen Parlamente auf ihrer Ebene. Also noch mal zum Erklären: Ein Parlamentari-

(D)

(B)

Frauke Heiligenstadt

(A) scher Untersuchungsausschuss in einem Landtag befasst sich mit Landesaufgaben, ein Parlamentarischer Untersuchungsausschuss im Bundestag mit Bundesfragen.

> (Patrick Schnieder [CDU/CSU]: Eben deshalb!)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen der CDU/CSU, es gibt hier keine zusätzliche Instanz, bei der man in Revision oder Berufung gehen kann, wenn einem die Ergebnisse der vorherigen Ebene nicht passen.

Aus diesem Grunde ist es auch fraglich, ob die von Ihnen im Antrag benannten Fragenkomplexe überhaupt verfassungskonform sind.

(Zurufe von der CDU/CSU: Oh!)

Der Sachverhalt um die Cum-ex-Geschäfte der Warburg Bank ist nun tatsächlich vorwärts und rückwärts in allen unterschiedlichen Facetten durchleuchtet worden.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Sagen Sie, dass Sie nicht aufklären wollen!)

Sie scheinen das tote Pferd noch in irgendein Ziel reiten zu wollen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU/CSU-Fraktion, Sie führen ja an, neue Erkenntnisse auf Bundesebene gewinnen zu wollen. Ich finde, erkenntnisbringender wäre es vielleicht, wenn Sie zu anderen Themen Untersuchungsaufträge, vielleicht sogar in Ihrer eigenen Fraktion, bearbeiten würden. Mir würden auf Anhieb ein paar Beispiele einfallen. Was ist mit den Maskendeals der Abgeordneten der letzten Legislaturperiode?

(Beifall bei der SPD)

Wie sind die Vorgänge der Aserbaidschan-Affäre aufgearbeitet worden?

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Katharina Beck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wie ist eigentlich mit den Ergebnissen der Lobbyismusaffäre um den Kollegen Philipp Amthor und den ehemaligen Wirtschaftsminister Peter Altmaier und den ehemaligen Verteidigungsminister zu Guttenberg umgegangen worden?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wenn es darum geht, dass die CDU/CSU in ihrem eigenen Laden mal eine Aufarbeitung starten soll, wird sie seltsam still.

(Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Sie meinen über die Sozialisten im Europäischen Parlament, oder wie?)

Jedoch vor den Bundestagswahlen, wie zuletzt mit der Razzia in Köln in Bezug auf die Fragestellung der FIU, ist Ihnen jedes Mittel recht. Anscheinend hat das aber bei der Union Tradition; denn erst vor Kurzem mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass bereits unter Adenauer mit der BND-Affäre –

(Lachen bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(C)

Frau Kollegin.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

- staatliche Institutionen für Angriffe auf den politischen Mitbewerber genutzt wurden.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Sie scheinen wirklich vor nichts zurückzuschrecken –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

– ja, ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin –, auch nicht davor, Behörden und parlamentarische Kontrollgremien für parteipolitische Zwecke zu nutzen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin.

Frauke Heiligenstadt (SPD):

Sie schaden damit der Demokratie.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die AfD-Fraktion hat Kay Gottschalk jetzt das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Kay Gottschalk (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Vor allen Dingen: Sehr geehrte Steuerzahler! Es geht um Ihr Geld. Und auch liebe Bürgerinnen und Bürger und Wähler! Es geht um Glaubwürdigkeit. Das haben Sie eben, Frau Heiligenstadt, ganz und gar verwirkt.

Beim Skandal um Cum-ex hatte der Bundeskanzler totale Transparenz zugesagt. Sein Code ist aber: eins, drei, null. Im ersten Gespräch im Finanzausschuss, das Kollege Hauer zitierte, hatte er sich an ein Gespräch erinnert. Dann waren es mindestens drei. Er hat sich die Tagebucheinträge auf meine Frage hin zu eigen gemacht; da wusste er schon in Teilen, was dort drin steht. Meine Damen und Herren, dann kam auch noch Wirecard auf – da hat Ihr Kanzler und damaliger Finanzminister auch keine gute Figur gemacht – und gefährdete tatsächlich die Kanzlerkandidatur. Jetzt hat er null Erinnerung. Jeder normale Bürger würde für so eine Erinnerungslücke in Beugehaft kommen. Das ist komplett unglaubwürdig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

(D)

Kay Gottschalk

Mittlerweile wurden schon Bücher über diesen Krimi (A) geschrieben. Es gibt darüber entsprechende Dokumentationen. Auch wir wollen hier Aufklärung; das liegt an einem Grundproblem, dass es mittlerweile in unserer Demokratie gibt. Die Generalstaatsanwaltschaft in Hamburg wollte – und ich betone: wollte – nichts feststellen. Bonn musste ja hier und an anderen Stellen entsprechend hilfsweise eintreten. Meine Damen und Herren, für mich ist klar: Wenn die Justiz in Hamburg nicht handeln will und es weiter offene Fragen gibt - das haben die Kollegen hier betont – zu möglichem Fehlverhalten und zu Erinnerungslücken, die nicht glaubwürdig sind, dann muss eben die Politik handeln, und zwar mit dem schärfsten Schwert, und das heißt hier an dieser Stelle Untersuchungsausschuss.

(Beifall bei der AfD)

Frau Beck, Sie sitzen in Hamburg mit in der Regierung. Auch in der Bürgerschaft hätte ich mir viel mehr Aufklärungswillen gewünscht.

Aus diesem Grund begrüßen wir als AfD-Fraktion die Einsetzung eines 2. Untersuchungsausschusses. Aber da wir über Demokratie und Glaubwürdigkeit sprechen, liebe Kollegen der Union: Wir hätten uns gestern auch gewünscht, dass Sie die Einsetzung eines Corona-Untersuchungsausschusses unterstützt hätten. Denn auch da ist etwas faul im Staate Dänemark. Und was ist eigentlich mit Nord Stream? Auch hier fordern wir Aufklärung. Da ist auf deutsche Infrastruktur ein Anschlag verübt worden, und Sie rühren keinen Finger. Demokratisch wäre gewesen – und das halten Sie hier hoch –, uns auch dort zu unterstützen, wie wir es als demokratische Fraktion natürlich hier bei diesem Untersuchungsausschuss tun werden.

(Beifall bei der AfD)

Ja, ich denke schon, dass wir uns von dem Verhalten, das ich hier heute auch in Teilen von der CDU/CSU wahrnehmen konnte, abgrenzen wollen. Denn wir wollen tatsächlich, wie der Kollege Görke sagte, Licht ins Dunkel bringen. Es ist nicht unsere Absicht, den Bundeskanzler untragbar zu machen. Wenn es dann aufgrund unserer Tatsachen, die wir ermitteln, so kommen sollte, dann wäre es gut so. Aber dieser 2. Untersuchungsausschuss soll in erster Linie die Wahrheit ans Licht bringen und Ihnen, liebe Bürgerinnen und Bürger, das Vertrauen in Demokratie und eine funktionierende Justiz, zum Beispiel in Hamburg, zurückgeben. Wir tun gut daran, wenn wir das verinnerlichen und nicht Hauptaugenmerk darauf legen - und da sage ich dann auch: Gott bewahre! -, ob die CDU/CSU den nächsten Kanzler in Person von Herrn Merz stellen will. Das ist nicht unser Ziel.

Aufklärung, Transparenz und glaubwürdige Demokratie - das sind unsere Ziele, und das werden wir unterstützen.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der nächste Redner ist Bruno Hönel für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (C) sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Bruno Hönel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch ich möchte zu Beginn noch einmal unmissverständlich klarstellen, dass es natürlich zuallererst das parlamentarische Recht der Union ist, einen Untersuchungsausschuss zu beantragen; da gibt es überhaupt keinen Zweifel. Und selbstredend, Herr Hauer, teilen wir als grüne Bundestagsfraktion auch das grundsätzliche Anliegen, Cum-ex lückenlos aufzuklären.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Michael Schrodi [SPD] und Maximilian Mordhorst [FDP])

Frau Beck hat darauf hingewiesen: Das zeigt sich schon dadurch, dass wir 2016 auf den 1. Untersuchungsausschuss zu Cum-ex gedrängt haben.

Gleichzeitig muss man allerdings festhalten, dass wesentliche Fragen zum Versagen von Kontrollinstanzen, zu politischer Untätigkeit, aber auch zum Einfluss der Bankenlobby auf die Gesetzgebung im 1. Untersuchungsausschuss offengeblieben sind, und das ist in Teilen bis heute

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Was macht man dann? Aufklären!)

Deswegen finde ich es auch grundsätzlich richtig und geboten, dass wir uns mit diesem brisanten Thema weiterhin auseinandersetzen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Matthias Hauer [CDU/CSU])

Auch wenn das hier im Plenum sicherlich alle wissen, möchte ich – gerade für die Bürger/-innen, die sich für dieses nicht ganz leichte Thema interessieren – noch einmal ganz kurz zusammenfassen, worüber wir hier eigentlich sprechen. Illegale Cum-ex-Geschäfte sind Aktientransaktionen, die kurz vor oder nach dem Tag der Dividendenausschüttung getätigt werden. Was die Betrüger/-innen gemacht haben, war, die Aktien hin und her zu schieben, bis es dem Finanzamt nicht mehr klar war, wer als Inhaber der Wertpapiere eigentlich Anspruch auf die Erstattung der Kapitalertragsteuer hatte. In der Folge haben die Finanzbehörden dann die Kapitalertragsteuer auf Dividenden mehrfach zurückerstattet, die der Staat allerdings nur einmalig eingenommen hatte.

Allein in Deutschland geht es da um einen Schaden von mindestens 10 Milliarden Euro. Diese Milliarden wurden dem Fiskus und damit natürlich auch den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern durch die Finanztricks verschiedener Akteure rechtswidrig geraubt. So klar muss man das hier auch benennen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Allen Bürgerinnen und Bürgern, die in Deutschland arbeiten und ihre Steuern zahlen, ist klar, dass etwas nicht stimmen kann, wenn man vom Finanzamt Steuern zu-

Bruno Hönel

(A) rückerstattet bekommt, die man nie gezahlt hat. Und mir braucht niemand erzählen, dass auch nur einer der beteiligten Akteure

(Stephan Brandner [AfD]: Akteur/-innen! Hallo!)

das nicht wusste.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Christian Görke [DIE LINKE])

Sie haben bewusst und zielgerichtet das Finanzamt betrogen und so Milliarden auf dem Rücken der Allgemeinheit eingeheimst. Gerade deswegen, wegen des volkswirtschaftlichen Schadens für die Allgemeinheit, geht es hier auch um eine Frage der Gerechtigkeit. Von daher sind sachbezogene Aufklärung und vor allem auch die Schließung weiterer bestehender gesetzlicher Lücken im Bereich der Finanzkriminalität unsere Pflicht gegenüber den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern und gerade auch im Sinne der Gerechtigkeit.

Allerdings, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, hat Ihr Antrag leider wenig mit konstruktiver und sachorientierter Aufklärung zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD und des Abg. Maximilian Mordhorst [FDP])

Maßgeblich stellen Sie nämlich – das wurde hier mehrfach angesprochen – genau die gleichen Fragen, die im Hamburger Untersuchungsausschuss bereits behandelt wurden. Gleichzeitig vergessen Sie beispielsweise das gesamte Thema Cum-cum, obwohl es auch hier sehr berechtigten Anlass zur Aufklärung gäbe bei einem volkswirtschaftlichen Schaden von schätzungsweise 30 Milliarden Euro, der damit dreimal so hoch ist wie bei Cumex.

(Beifall der Abg. Katharina Beck [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich sage Ihnen auch: Überraschend ist diese Lücke in Ihrem Antrag nicht; denn Sie haben bereits in Ihrer Regierungszeit dieses Thema konsequent ignoriert. Sie haben keinerlei Ambition gezeigt, derartige Steuergestaltungen durch scharfe Gesetze zu unterbinden.

(Zuruf von der SPD: Hört! Hört!)

Der Finanzminister war Wolfgang Schäuble von der CDU. Das gehört auch zur Wahrheit dazu, liebe Kolleginnen und Kolleginnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Da muss ich Ihnen ganz klar sagen: Einen Untersuchungsausschuss als Sammelbecken von Schuldzuweisungen und Vermutungen zu instrumentalisieren, führt jeden berechtigten Aufklärungsgedanken ad absurdum

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und wird dem Schaden dieser illegalen Steuergestaltungen eben gerade nicht gerecht, liebe Kollegen von der Union.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Torsten Herbst [FDP])

(C)

Jetzt einmal einen Blick nach vorn: Es gibt noch immer gesetzliche Lücken, die wir dringend schließen müssen. Ich denke da beispielsweise an die Unterbindung von missbräuchlichen Dividendenarbitragegeschäften. Das ist ein ganz konkreter Punkt aus dem Koalitionsvertrag, der jetzt in das Steuerfairnessgesetz reinmuss – wir beraten das bald –,

(Beifall der Abg. Katharina Beck [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

damit wir endlich vor die Welle kommen, genau das erreichen, was uns bei Cum-cum und Cum-ex nicht gelungen ist. Hier steht der Finanzminister jetzt in der Pflicht, ganz konkrete Vorschläge für das Steuerfairnessgesetz zu unterbreiten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Abschließend, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich noch einmal betonen: Wir Grüne wollen sachgerechte Aufklärung. Wir beteiligen uns aber nicht an einer parteipolitischen Wahlkampfschlacht zwischen Ihnen von der Union und den Kolleginnen und Kollegen von der SPD; das machen wir nicht. Wir werden weiterhin dafür kämpfen, die Finanzkriminalität in Deutschland einzudämmen – im Sinne unseres gemeinsamen Anliegens einer transparenten und gerechten Steuerpolitik ohne Schlupflöcher für Großbanken und Großkonzerne. Ja, dazu braucht es auch weitere Aufklärung, und an der werden wir uns als grüne Bundestagsfraktion intensiv und konstruktiv beteiligen, lieber Herr Hauer.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Zuruf des Abg. Matthias Hauer [CDU/CSU])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Patrick Schnieder für die CDU/CSU-Fraktion ist der nächste Redner.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Patrick Schnieder (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Ja, wir fordern die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zum Komplex Scholz/Warburg Bank. Ja, wir wollen das schärfste Schwert einsetzen, das die Opposition einsetzen kann, und wenn es noch eines Erfordernisses gebraucht hätte, dann waren es die Beiträge der Koalitionsfraktionen – vor allem der SPD –, die das heute klar gemacht haben.

(Esra Limbacher [SPD]: Was denn genau?)

Man fragt sich doch, an die Genossen gerichtet:

(Leni Breymaier [SPD]: Und die Genossinnen!)

Patrick Schnieder

(A) Haben Sie etwas zu verbergen, und was haben Sie zu verbergen, wenn Sie sich so dagegen wehren, dass diese Dinge aufgeklärt werden?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Michael Schrodi [SPD]: Es liegt alles offen da!)

Ich sage Ihnen, warum es diesen Untersuchungsausschuss geben muss: weil wir die Wahrheit wissen wollen,

(Lachen der Abg. Leni Breymaier [SPD] – Michael Schrodi [SPD]: Es liegt schon offen da!)

weil ganz Deutschland wissen muss, woran es mit diesem Bundeskanzler ist, einem Bundeskanzler, der scheunentorgroße Gedächtnislücken hat,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

einem Bundeskanzler, der bei jeder Gelegenheit seine Gesprächspartner spüren lässt, er habe mehr Durchblick, ein besseres Gedächtnis als jeder andere in diesem Raum.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dieser Bundeskanzler kann sich an Gespräche mit einem bedeutenden Hamburger Bürger über zweistellige Millionensummen nur schwach oder gar nicht mehr erinnern. Wie glaubwürdig ist denn diese Person?

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Michael Frieser [CDU/CSU])

Es gibt starke Indizien, dass Herr Scholz – vorsichtig ausgedrückt – flexibel mit der Wahrheit umgeht. Am

1. Juli 2020 – es ist gesagt worden – kann er sich im Finanzausschuss an Themen eines Gesprächs mit Herrn Olearius erinnern.

(Michael Schrodi [SPD]: Falsch! Das ist eine falsche Unterstellung! – Dr. Jens Zimmermann [SPD]: Das stimmt überhaupt nicht! – Aydan Özoğuz [SPD]: Bleiben Sie doch mal bei der Wahrheit! – Gegenruf des Abg. Kay Gottschalk [AfD]: Er hat gesagt: Es ist alles der Presse zu entnehmen!)

Als bekannt wird, dass es mindestens drei Gespräche gegeben hat, kann er sich an nichts mehr erinnern. Ich habe schon den Eindruck: Diese Erinnerungslücken und dieser Gedächtnisschwund grassieren in der gesamten Koalition,

(Michael Schrodi [SPD]: Sie haben vorhin gesagt, Sie wollen die Wahrheit aufklären! Das ist nicht die Wahrheit, was Sie sagen!)

wenn ich mir das Verhalten einiger Grüner anschaue, die sich vorher, in der Opposition, noch ganz anders geäußert haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Der Einzige, der dort Rückgrat hat, ist Herr Dr. Schick.

(Katharina Beck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wenn Sie zugehört hätten, wüssten Sie, dass das nicht stimmt! – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist ganz schön frech!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das alles (C) muss aufgeklärt werden: Was ist im Fall Scholz/Warburg geschehen bzw. unterlassen worden? Haben wir einen Bundeskanzler, der extreme Erinnerungslücken hat? Haben wir einen Bundeskanzler, der flexibel mit der Wahrheit umgeht? Beides wäre unverantwortlich und würde in die Frage münden: Kann ich so jemandem unser Land anvertrauen?

(Beifall bei der CDU/CSU – Michael Schrodi [SPD]: Die Schallplatte hat einen Sprung!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will noch auf das eingehen, was Herr Schrodi hier gesagt hat. Herr Schrodi, zum Ersten haben Sie gesagt, die Union behaupte, es sei ein Schaden entstanden. Das stimmt nachdenklich; denn das Wort "Schaden" kommt in unserem Antrag nicht einmal vor. Den müssen Sie vielleicht mal richtig lesen.

(Zuruf des Abg. Michael Schrodi [SPD])

Zweiter Punkt. Sie stellen infrage, dass das Bundesstaatsprinzip hier gewahrt ist, nämlich dass wir als Bundestag verantwortlich seien, diese Sache aufzuklären.

(Leni Breymaier [SPD]: Populismus heißt das!)

Ich sage Ihnen: Der Bundestag ist zweifelsfrei zuständig für die Kapitalertragsteuer, um die es hier geht. Er muss auch deren Handhabung in einem krassen Einzelfall wie dem Steuerfall Warburg Bank beleuchten können. Es geht um den Vollzug von Bundesrecht und fast zur Hälfte um Steueransprüche des Bundes.

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: So ist es!)

Es ist zudem fraglich und offen, warum sich Hamburg in dieser Rechtsfrage, die bundesweit einheitlich zu beantworten ist und die 15 Bundesländer einheitlich beantwortet haben, nicht mit dem Bund oder anderen Ländern abgestimmt hat.

(Michael Schrodi [SPD]: Auch nicht richtig! Das ist doch falsch! Stimmt doch nicht! Ist doch schon längst widerlegt! Sie verbreiten Unwahrheiten hier!)

Der Bundesfinanzminister musste Hamburg durch Weisung zum Rechtsvollzug bringen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren: Ja, ein Untersuchungsausschuss bedeutet viel Arbeit und bindet große Ressourcen. Diesen Aufwand verantwortet aber nicht meine Fraktion, nicht der Antragsteller; diesen Aufwand verantwortet der Herr Bundeskanzler.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sein Ausweichen vor den Fragen der Kolleginnen und Kollegen, seine Erinnerungslücken haben diesen Ausschuss unvermeidbar gemacht.

Kein Parlament, das sich selbst ernst nimmt und seine Aufgabe wahrnimmt, lässt sich so von einem Regierungschef behandeln, –

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, Sie kommen zum Ende, bitte.

Patrick Schnieder (CDU/CSU):

 wie der Bundeskanzler mit den drängenden Fragen im Steuerfall Warburg Bank umgegangen ist.

Sie haben keinen Respekt vor dem Parlament, vor den Parlamentariern.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege.

Patrick Schnieder (CDU/CSU):

Diesen Respekt haben Sie vermissen lassen, Herr Bundeskanzler. Wir wollen Aufklärung. Wir wollen die Wahrheit wissen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Leni Breymaier [SPD]: Och! – Michael Schrodi [SPD]: Dann lesen Sie die Akten aus Hamburg!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Maximilian Mordhorst hat jetzt das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B)

Maximilian Mordhorst (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe sehr genau zugehört, was die Kollegen der Union hier vorgetragen haben. Für die Freien Demokraten kann ich ganz deutlich und eindeutig sagen: Selbstverständlich haben auch wir ein Aufklärungsinteresse, wenn irgendwo etwas schiefläuft. Ich muss aber auch auf der anderen Seite sagen: Nichts von dem, was Sie entweder in Ihrem Antrag oder heute hier am Rednerpult vorgetragen haben, rechtfertigt einen Parlamentarischen Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages.

(Beifall bei der FDP und der SPD – Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Erzählen Sie mal was Neues!)

Ich bin zuversichtlich, dass die Kolleginnen und Kollegen in Hamburg – das Thema wurde schon mehrfach aufgeworfen; dort ist die Zuständigkeit – alles tun werden und für eine entsprechende Aufklärung sorgen.

(Zuruf des Abg. Matthias Hauer [CDU/CSU])

Ich hoffe, dass auch Sie das Grundvertrauen in Ihre Leute in Hamburg haben. Dann bräuchten wir keine Parallelstrukturen. Auch das gehört zum sorgsamen Umgang mit Steuergeld dazu.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Katharina Beck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich habe genau zugehört und muss mich doch über den (C) Ton der einen oder anderen Aussage zutiefst wundern. Denn bei allem, was aufgeklärt werden muss: Auch der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland hat das Recht auf die Unschuldsvermutung in Deutschland.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Man kann nicht auf der einen Seite immer in den Medien erzählen, es könne nicht sein, dass Leute vorverurteilt werden, es könne nicht sein, dass Prominente mit Behauptungen und Indizien, wie Sie es sagen, vorverurteilt werden, und auf der anderen Seite das Gleiche dann hier vornehmen, wenn es zum eigenen politischen Vorteil gereicht. Ich finde, das ist nicht die richtige Antwort.

Man muss genau hinhören, was der ein oder andere sagt: Herr Middelberg spricht von einer "Umkehr der Beweislast". Herr Hauer hat Angeklagte als "Kriminelle" bezeichnet. Herr Gottschalk von der AfD spricht von "Beugehaft". Und Herr Schnieder wirft mit Suggestivfragen um sich. Das ist doch nicht der Umgang, den wir in einem Parlamentarischen Untersuchungsausschuss wollen.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir nehmen politische Kulturen wahr – ich schaue da mal auf die USA –, wo Parlamentarische Untersuchungsausschüsse oft als öffentliches Tribunal genutzt werden, wo sie nicht mehr der Aufklärung dienen, sondern wo Leute öffentlichkeitswirksam vorgeladen werden, um eine eigene politische Agenda durchzuziehen, wo auch in den Befragungen Suggestivfragen gestellt werden. Ich finde, diese Kultur sollten wir in Deutschland nicht Kultur werden lassen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es geht um einen Untersuchungsausschuss; es geht nicht um einen Wahlkampfausschuss. Deswegen werden wir mit bestem Gewissen an der Aufklärung teilhaben. Wir werden aber keinen Untersuchungsausschuss für Wahlkampfmanöver missbrauchen. Und deswegen können Sie auf unsere konstruktive Mitarbeit zählen,

(Dr. Mathias Middelberg [CDU/CSU]: Daran werden wir Sie festhalten!)

aber nicht darauf, dass wir die politische Kultur in Deutschland in so eine Richtung drehen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der fraktionslose Abgeordnete Robert Farle kommt zu Wort.

Robert Farle (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Erstens. Nicht nur private Banken, sondern

D)

Robert Farle

(A) auch die zum damaligen Zeitpunkt öffentlich-rechtliche Landesbank, die HSH Nordbank, haben in einem solchen Maß die deutschen Steuerzahler betrogen, dass man nur von Organisierter Kriminalität sprechen kann.

Zweitens. Spitzenpolitiker – bis hin zum heutigen Bundeskanzler – haben sogar aktiv an der Vertuschung dieses Raubzuges auf die öffentlichen Finanzen mitgeholfen und versucht, die Rückforderung der erbeuteten Steuermilliarden einzuschränken oder zu verhindern.

(Carlos Kasper [SPD]: Haben Sie dafür Beweise?)

Es muss lückenlos aufgeklärt werden, gerade deshalb, weil es sich hier um unseren Bundeskanzler handelt. Und wir können keinen Bundeskanzler im Amt tolerieren, bei dem man sich nicht sicher sein kann, dass er sich an solch wichtige Dinge immer erinnert oder nur, wenn es ihm passt, und dass er im Zweifel bei einer Entscheidung auch immer für die richtige und die rechtlich saubere Sache eintritt. Deswegen muss das aufgeklärt werden. Und deswegen unterstütze ich auch diese Aufklärung.

Drittens. Ich sage aber auch: Sie klammern mit Ihrem Antrag – der Antrag der CDU/CSU-Fraktion ist wirklich unzureichend – die Cum-cum-Geschäfte aus. Die haben noch eine wesentlich größere Bedeutung. Bis zu 30 Milliarden Euro – das hat man in der Presse lesen können – sind da hinterzogen worden. Da fallen auch Namen, wie zum Beispiel die von Herrn Schäuble, dem damaligen Finanzminister, oder Herrn Spahn. Herr Schäuble hat zwar veranlasst, dass hinterher Rückforderungen vorgenommen wurden. Aber wieso hat es überhaupt diese Löcher in unserem Steuersystem gegeben? Wieso ist dieses Geld von Multimillionären zweckentfremdet worden, die noch reicher gemacht wurden.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, vielen Dank! Ihre Redezeit ist zu Ende.

Robert Farle (fraktionslos):

Ich nenne das einen teuflischen Plan.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Farle.

Robert Farle (fraktionslos):

Und wenn Sie nur den Kanzler stürzen wollen, dann ist das für mich auch ein teuflischer Plan.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Farle, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Robert Farle (fraktionslos):

Denn Sie sind keinen Deut besser.

(Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Setzen Sie sich mal wieder hin, Herr Farle! Setzen Sie sich jetzt mal wieder hin, bitte!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(C)

Esra Limbacher hat jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Esra Limbacher (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir diskutieren heute einen Antrag der Unionsfraktion, der symbolisch für die Politik dieser Parteien steht. Es geht bei diesem Antrag nicht um einen Erkenntnisgewinn für die Bürgerinnen und Bürger. Es geht auch nicht darum, hier einen Steuerskandal aufzuarbeiten. Nein, es geht rein um politische Instrumentalisierung und parteipolitische Spielchen. Aber genau dafür ist ein Untersuchungsausschuss als schärfstes Schwert der Opposition eben nicht da, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Untersuchungsausschüsse sind in Deutschland seit der Weimarer Republik ein fester Bestandteil der parlamentarischen Demokratie und der Auseinandersetzung zwischen Regierung und Opposition, und das ist auch gut so. Der Mehrwert eines Untersuchungsausschusses jetzt im vorliegenden Fall ist aber nicht nur schwer zu begründen, er ist schlicht nicht vorhanden, liebe Kolleginnen und Kollegen. Man muss es so klar sagen: Es geht um Behauptungen, die vor drei Jahren ohne Belege in den Raum gestellt wurden, die längst widerlegt sind und jetzt wieder aufgerollt werden sollen, um politisch Stimmung zu machen.

D)

Jeder, der sich ein wenig mit den Vorwürfen beschäftigt hat, weiß: Da war nie was dran. Es gab keine politische Einflussnahme,

(Michael Frieser [CDU/CSU]: Woher wissen Sie das?)

und bei allen angestrengten Untersuchungen ist nichts rausgekommen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wo soll hier der Mehrwert für eine Untersuchung sein?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Katharina Beck [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie zweifeln in Ihrem Antrag an den Aussagen und der Glaubhaftigkeit unseres Bundeskanzlers und wollen hierfür einen Untersuchungsausschuss im Bundestag einsetzen, obwohl Sie wissen: Sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Hamburger Bürgerschaft haben diese Zweifel bereits längst ausführlich widerlegt.

(Matthias Hauer [CDU/CSU]: Das stimmt doch gar nicht!)

Die Generalstaatsanwaltschaft Hamburg hat zuletzt Anfang März dieses Jahres eindeutig dargelegt, dass sie im Zusammenhang mit den Cum-ex-Geschäften der Bank erst überhaupt gar keinen Anfangsverdacht gegen den Kanzler wegen uneidlicher Falschaussage sehen würde. Einen Beweis für eine Einflussnahme hat auch der Hamburger Untersuchungsausschuss in über zweieinhalb Jah-

Esra Limbacher

(A) ren T\u00e4tigkeit eben nicht erbracht. Glauben Sie etwa, Ihre Parteifreunde in Hamburg haben in dem Untersuchungsausschuss nicht ordentlich gearbeitet?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der SPD: Gute Frage!)

Seit 2020 gibt es diesen Untersuchungsausschuss. Dort wurden über 50 Zeuginnen und Zeugen angehört. Insgesamt fanden bereits über 40 Sitzungen statt. Zudem tagte der Cum-ex-Untersuchungsausschuss in der 18. Legislaturperiode des Bundestages in 46 Sitzungen, vernahm 70 Zeuginnen und Zeugen und hörte eine Vielzahl von Sachverständigen an. Jetzt einen neuen Untersuchungsausschuss einzusetzen, wäre nicht nur völlig sinnlos, sondern auch unverhältnismäßig, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es mutet – das muss man sagen – beinahe schon so an, als wollten Sie hier auf Kosten der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler Bundesmittel dafür einsetzen, um einen Sachverhalt zu untersuchen, der bereits in seiner Gänze durch unterschiedliche Staatsorgane zu unterschiedlichen Zeiten untersucht wurde, die immer wieder zu ein und demselben Ergebnis gekommen sind: Es war nichts; es gab nichts; es ist nichts, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD)

Neben keiner Aussicht auf neuen Erkenntnisgewinn stellt sich ganz grundlegend die Frage, inwieweit der Antrag der Unionsfraktion überhaupt verfassungskonform ist. Mir scheint es beinahe so, dass Sie Bundesund Landeszuständigkeiten mehrfach verwechseln. Es ist klar: In so einem wichtigen Verfahren muss die Frage der Verfassungskonformität klar überprüft und festgestellt werden, und das am besten schnell durch den Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung. Heute wäre eine Gelegenheit dazu.

Ich komme zum Schluss und will noch auf ein bemerkenswertes Zitat hinweisen, das ich mit dem Einverständnis der Frau Präsidentin wiedergeben möchte. Ein Bundestagsabgeordneter hat im Jahr 2001 in Bezug auf die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu einer von zugegeben mittlerweile sehr vielen Schmiergeldaffären der CDU Folgendes gesagt:

Das ist ein eklatanter Missbrauch ..., und es ist ein Untersuchungsausschuss tätig, der ein reines parteipolitisches Kampfinstrument der Sozialdemokraten gegen die Union als Ganzes geworden ist und der mit dem Untersuchungsausschussauftrag, etwas festzustellen, bis heute nichts mehr zu tun hat.

Diese Worte, liebe Kolleginnen und Kollegen, habe ich mir von meinem geschätzten Kollegen, dem heutigen Fraktionsvorsitzenden der Union, geborgt.

(Michael Schrodi [SPD]: Hört! Hört! Wo ist er?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde, wir sollten Friedrich Merz genau an seinen eigenen Worten auch heuten messen. (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrter Herr Merz: Lassen Sie es nicht zu, dass ein Untersuchungsausschuss in diesem Haus zu einem parteipolitischen Kampfinstrument wird, und bewahren Sie sich selbst diesen Rest an Glaubwürdigkeit.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Michael Schrodi [SPD]: Daran erinnert Herr Merz sich nicht mehr!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der Kollege Michael Frieser spricht jetzt für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Michael Frieser (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Scholz und die Warburg Bank, da geht ein leichtes Beben vor allem durch die SPD-Fraktion.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Die Sorge muss schon sehr groß sein. Wir hätten gehofft, es gäbe heute etwas mehr zu sagen, etwas mehr zu bieten als die Stanzen, die man als Regierung im Grunde gegen jeden Untersuchungsausschuss – wir wissen, wovon wir reden – ins Feld führen kann. Entschuldigung, in diesem Fall reicht es nicht ganz aus.

Die Grünen machen es wesentlich geschickter, was man feststellt, wenn man zuhört. Sie weiten das Feld über die Frage dessen, was man noch alles untersuchen müsste, was in diesem Land alles tatsächlich schiefläuft – trotz ihrer Regierungsbeteiligung, trotz der Kosten, die durch unzählige Staatssekretäre erhöht und aufgebaut wurden; aber egal. Und deshalb muss man ihnen dann ab und zu schon das Ergebnis auch ihrer Beteiligung an dem bisherigen Verfahren noch mal unter die Nase halten

Lisa Paus in der "Berliner Zeitung" am 14. September 2020: "Es ist ganz klar: Olaf Scholz hat etwas zu verbergen." Und um es noch deutlicher zu machen, am 9. September 2020 ließ sie sich dazu hinreißen im RedaktionsNetzwerk Deutschland – ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Frau Präsidentin –: "Olaf Scholz hat den Bundestag über seine Treffen mit der Warburg-Bank belogen." Frau Paus scheint mir etwas weiter zu sein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wer aber nicht so weit gehen will, der muss ein erhöhtes Interesse daran haben, dass gerade ein solcher Untersuchungsausschuss einen erneuten Versuch unternimmt, die Frage, die im Raum steht – ein Elefant, so groß wie die versuchte Steuerhinterziehung –, zu beantworten, ob man 47 Millionen Euro der Verjährung überlässt und trotz Anweisungen des Bundes weiteren 43 Millionen Euro dasselbe Schicksal angedeihen lassen will.

(Michael Schrodi [SPD]: Falsch! Alles falsch! Bereits widerlegt!) (D)

(C)

(C)

Michael Frieser

(B)

Man möchte uns glauben machen, das fiele in den Entscheidungsbereich einer Finanzbeamtin der immer klammen Hansestadt Hamburg.

(Lachen bei der SPD)

Um Frau Mast zu zitieren: "Geht's noch?" Ist das denn wirklich etwas, was Sie die Öffentlichkeit glauben machen wollen?

Es ist mir unangenehm, aber man muss immer wieder darauf hinweisen: Es werden Nebelkerzen gestreut, wenn gesagt wird,

(Michael Schrodi [SPD]: Sie sind noch nicht über Nürnberg hinausgekommen, oder?)

ein solcher Untersuchungsausschuss wäre nicht nur obsolet, sondern gegebenenfalls tatsächlich verfassungsrechtlich fragwürdig. Auch da wieder ein Zitat: "Ja, geht's noch?" Ein Blick ins deutsche Grundgesetz - Artikel 108 in Verbindung mit Artikel 85 des Grundgesetzes -: Die Länder erheben die Kapitalertragsteuer im Auftrag des Bundes und sind diesbezüglich sogar weisungsgebunden.

> (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Es geht um Steuereinheitlichkeit. Es geht um das Geld aller deutschen Bürger und nicht nur eines in Not geratenen Privatiers, der übrigens persönlich haftender Gesellschafter ist.

(Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum haben Sie nichts gemacht in Ihrer Regierungszeit?)

Es ging nicht um die Arbeitsplätze einer Bank. Es ging nicht um Institutionen. Nein, es geht um millionenschwere Privatleute, die gegebenenfalls an dieser Stelle etwas leiden könnten.

An dieser Stelle muss man sagen: Wer in Kenntnis dessen, dass ein Ermittlungsverfahren läuft, solche Treffen mal strategisch nicht erinnern kann, mal strategisch behauptet: "Ich weiß gar nicht mehr ganz genau, ob und inwieweit sie stattgefunden haben", der legt einfach die Bank dafür, dass ein solcher Untersuchungsausschuss sich nicht mehr nur mit der Frage von laufenden Erinnerungslücken oder mit Formaten, was diese Erinnerungslücken anbetrifft, beschäftigen muss, sondern sogar mit der Frage der Einflussnahme, mit der Möglichkeit der Vertuschung und am Ende sogar damit, dass Beihilfe geleistet wurde zu einer Steuerhinterziehung in Höhe von 90 Millionen Euro. Wenn das kein Grund ist für einen Untersuchungsausschuss, dann weiß ich es auch nicht mehr.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/6420 an den Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung vorgeschlagen. - Ich sehe keine anderen Überweisungsvorschläge. Dann ist das beschlossen, und wir verfahren so.

Jetzt rufe ich auf den Tagesordnungspunkt 23:

Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende

Drucksache 20/5549

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende

Drucksache 20/6006

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Klimaschutz und Energie (25. Ausschuss)

Drucksache 20/6457

Zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP liegen ein Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU sowie ein solcher der Fraktion der AfD vor. Vorgesehen ist es, 68 Minuten zu debattieren.

Ich eröffne die Aussprache und gebe das Wort der Kollegin Dr. Ingrid Nestle für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Dr. Ingrid Nestle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen mit diesem Plenar-TOP zu einem (D) sehr erfreulichen Thema, nämlich zum Gesetz zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende und damit zu intelligenten Stromzählern. Wir befinden uns in zweiter und dritter Lesung und kommen zur abschließenden Beratung. Das ist so eine gute Nachricht für unser Land; denn schon viele Regierungen haben versucht, intelligente Stromzähler, also ein intelligentes Stromnetz, zu etablieren, und es ist bisher nie gelungen.

Sie haben versucht, die intelligenten Stromzähler zu etablieren. Denn endlich können auch Haushalte und kleine Unternehmen davon profitieren, wenn durch viele Erneuerbare die Strompreise günstig sind, weil diejenigen, die flexible Verbrauche haben, die E-Autos haben, die Wärmepumpen haben, die Klimaanlagen haben, oder auch diejenigen, die eigene Erzeuger, wie PV-Anlagen, haben, endlich besser profitieren können, indem sie günstiger ihre Verbrauchseinrichtungen betreiben können, und sie können gleichzeitig dazu beitragen, das Gesamtsystem zu stabilisieren.

(Stephan Brandner [AfD]: Abgeschaltet werden können!)

- Nehmen wir es doch gleich auf. Ja, wenn Sie schon wieder mit dem Vorwurf kommen, der auch im Ausschuss da war,

> (Stephan Brandner [AfD]: Kein Mensch hat die Absicht ...!)

und wenn Sie es anscheinend nicht mitbekommen haben, wie die Antwort war, entgegne ich: Natürlich ermöglichen genau diese Einrichtungen, dass dann, wenn es ir-

Dr. Ingrid Nestle

(A) gendwo knapp wird, das E-Auto langsamer geladen wird, weil es dem Besitzer gerade egal ist, weil er es gerade nicht fahren will, und dass ein anderes E-Auto, bei dem es darauf ankommt, dass es schnell geladen wird, auch tatsächlich schnell geladen wird. Genau das wird durch diese Intelligenz ermöglicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Stephan Brandner [AfD]: Machen Sie mal lieber intelligente Politik als intelligente Zähler!)

– Machen Sie mal lieber intelligente Kommentare, statt hier rumzupöbeln.

Also, viele Regierungen haben es versucht, und es ist nie gelungen; nie ist dieser Roll-out rechtssicher losgegangen. Wir als Ampel haben jetzt gesagt: Okay, dann holen wir uns die Entscheidung ins Parlament. – Wir haben gesagt: Wir sind der Gesetzgeber, und wir entscheiden jetzt, dass der Roll-out losgeht. Wir warten nicht mehr auf eine Markterklärung, die diesen Roll-out nie gestartet hat, sondern jetzt geht es wirklich los. – Das ist eine wirklich gute Nachricht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Stephan Brandner [AfD]: Bestimmt nicht!)

Dafür geht der Dank natürlich an die Bundesregierung, die hier einen sehr guten Gesetzentwurf vorgelegt hat. Es ist uns im Verfahren aber auch noch gelungen, eine ganze Reihe von Verbesserungen einzubringen. Zum Beispiel haben wir für Mieterprojekte darauf hinwirken können, dass der physische Summenzähler nicht mehr notwendig ist, dass also viel Geld gespart wird. Wir haben erwirken können, dass es auch für Mieterstromprojekte eine klare Berechtigung gibt, dass diese Zähler zu vertretbaren Kosten eingebaut werden. Wir haben Standardisierungen vereinfacht, sodass Schnittstellen zeitnah offen werden.

Wir haben das Gesetz so gemacht, dass bauliche Besonderheiten leichter berücksichtigt werden können und das Gateway nicht in den Zählerschrank muss – falls Sie das nachher auch wieder behaupten möchten –, sondern auch außerhalb des Zählerschranks eingebaut werden kann

Wir haben eine Regelung eingeführt, dass zum Beispiel Betreiber von PV-Anlagen keine Probleme bekommen, wenn sie in die Direktvermarktung wollen, auch wenn in den Smart Metern noch nicht alle Updates so weit zur Verfügung stehen, dass sie alle theoretisch notwendigen Anforderungen sofort erfüllen können. Wir haben die energiewirtschaftlichen Daten stärker eingegrenzt, den regionalen Bezug für Auffangmessstellenbetreiber hergestellt.

Der Bericht, der die Überprüfung der Kosten darstellt, kommt jetzt früher. Bei dem Punkt will ich ganz kurz verweilen, weil der in Ihrem Entschließungsantrag, werte Kollegin von der Unionsfraktion, eine Rolle spielt – ich glaube, es ist sogar der erste Punkt bei den konkreten Forderungen –: Sie möchten gerne eine frühe Überprüfung der Kosten haben, vielleicht sogar mehr Geld für die Smart-Meter-Gateways, also für die Betreiber.

Wir haben den Bericht schon nach vorne gezogen. Wir (C) haben einen früheren Zeitpunkt festgemacht. Anders als oft behauptet, haben wir nicht einfach die Kosten von 2013 angesetzt, sondern sie im größten Segment, bei den Wärmepumpen und E-Pumpen, moderat erhöht.

(Widerspruch der Abg. Maria-Lena Weiss [CDU/CSU])

– Sie schütteln den Kopf. Das reicht Ihnen wohl nicht. – Wir als Ampel sind eben auch nicht die Koalition, die Verbraucherschutz aus den Augen verliert und jedem Lobbyinteresse hinterherläuft. Vergleichbare elektronische Produkte sind seit 2013 nämlich tatsächlich nicht teurer, sondern sogar einen Tick günstiger geworden. Es geht also nicht darum, einfach jeder Forderung hinterherzulaufen, sondern mit Augenmaß Verbraucherschutz und den Smart-Meter-Roll-out zusammenzubringen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben noch mehr tolle Sachen gemacht. Aber weil ich nur noch anderthalb Minuten habe, springe ich jetzt einmal, weil ich da schon bin, zu dem Entschließungsantrag der Union. Zunächst möchte ich mich tatsächlich für die gute Zusammenarbeit bedanken. Wir haben über all die Wochen, wo wir an den Verbesserungen gearbeitet haben, einen engen Kontakt in Ihre Fraktion gehabt und tatsächlich hilfreiche Hinweise bekommen, denen wir gerne nachgegangen sind und von denen wir gerne Dinge übernommen haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der FDP) (D)

Insofern freue ich mich sehr, dass Sie gleich zustimmen werden und wir mit einer ganz breiten Mehrheit den Smart-Meter-Roll-out heute starten werden.

Ich möchte aber trotzdem noch auf ein paar andere Punkte in Ihrem Entschließungsantrag eingehen, bei denen Sie meinen, dass es noch nicht funktioniert. Zur Überprüfung der Kosten habe ich schon etwas gesagt. Die Berechtigung der Bundesnetzagentur haben wir auch schon eingeführt, sodass sie damit umgehen kann, wenn Mehrkosten bei den Netzbetreibern auflaufen. Selbst ändern können wir das nach dem EuGH-Urteil nicht mehr; das wissen Sie, glaube ich, auch. Mieterstromprojekte haben wir, wie gesagt, berücksichtigt. Die sichere Lieferkette wird vereinfacht.

Dann schreiben Sie, wir sollten Smart Meter komplett aus der Anwendung des Eichrechts herausnehmen. Hier verweise ich auf unsere Entschließung. Wir haben einen sehr konkreten Vorschlag erarbeitet, wie das Eichrecht in zwei Punkten tatsächlich entscheidend verändert werden kann.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Dann macht es doch!)

 Wir haben es als Entschließung eingebracht, weil sonst das gesamte Gesetz zustimmungspflichtig geworden wäre. Ich glaube, dass Sie das nachvollziehen können.

Ihre Behauptung, man könnte Smart Meter einfach komplett aus dem Anwendungsbereich des Eichrechts ausnehmen, ist angesichts der derzeitigen Generation

Dr. Ingrid Nestle

(A) und des derzeitigen Systems einfach Quatsch. Man müsste die produzierten Gateways wegwerfen, ein komplett neues System aufsetzen, das darüber hinaus Nachteile hat, weil nicht mehr so viel Intelligenz vor Ort wäre. Deshalb wählen wir hier einen anderen Weg. Ich freue mich auf den Roll-out.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Maria-Lena Weiss ist die nächste Rednerin. Sie spricht für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Maria-Lena Weiss (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Ampelregierung! Lassen Sie mich vorab betonen: Sie haben uns bei der Reparatur des Messstellenbetriebsgesetzes als konstruktive Opposition an Ihrer Seite. Endlich einen echten Startschuss für den Smart-Meter-Roll-out in Deutschland hinzubekommen, ist unser gemeinsam erklärtes Ziel. Wir stimmen überein, dass wir den flächendeckenden Roll-out von intelligenten Stromzählern jetzt brauchen. Er ist von zentraler Bedeutung dafür, dass die Energiewende gelingt. Wir sind uns auch einig über die Vorteile für die Verbraucherinnen und Verbraucher, die mit bezahlbaren Smart Metern zur wirklichen Prosumern werden können. Weil wir uns im Ziel einig sind und um den positiven Aspekten, die das Gesetz enthält, Rechnung zu tragen, wird die Union heute dem Gesetzentwurf zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wenn das Gesetz aber die Veränderung erreichen soll, die Sie, Frau Nestle, gerade groß angekündigt haben, wobei Sie den Tag vor dem Abend gelobt haben, dann greift das, was wir heute beschließen, zu kurz. Ich komme leider nicht umhin, Wasser in den Wein zu schütten; denn zur Wahrheit gehört auch, dass Ihr Gesetz hinter den Erwartungen zurückbleibt. Damit meine ich nicht hinter den Erwartungen der Union, sondern auch hinter den Erwartungen der Energiebranche. Sie hätten es in der Hand gehabt, mit diesem Gesetz den gordischen Knoten beim Roll-out zu durchschlagen. Aber statt mit der Eins mit Sternchen geben Sie sich heute leider mit der Note "ausreichend" zufrieden.

Maßgeblich geht es mir dabei um das Thema "Wirtschaftlichkeit des Messstellenbetriebs". Es ist doch klar, dass beim Messstellenbetreiber eine Roll-out-Dynamik nur entsteht, wenn er sich auch sicher sein kann, dass sein Investment über einen vertretbaren Zeitraum refinanziert wird. Das geschieht allein über die Messentgelte – Messentgelte, für die aber nach wie vor im Wesentlichen Preisobergrenzen vorgesehen sind, die im Jahr 2013 geschätzt wurden und seitdem nicht angepasst worden sind.

Sie haben es heute wieder zum Ausdruck gebracht, (C) Frau Nestle: Sie halten das für ein Lobbyinteresse, das wir hier vorbringen. Ich halte das für ein berechtigtes und für ein existenzielles Interesse unserer Messstellenbetreiber, unserer Energieversorgung und unserer kommunalen Stadtwerke.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich weiß, Sie halten dem auch entgegen, dass die Preise für Elektronikgeräte über die Jahre tendenziell gesunken seien. Das mag sein. Was aber definitiv nicht zu sinkenden Preisen über die letzten Jahre geführt hat, sind zum einen die Preissteigerungen durch Inflation, durch höhere Löhne, und es sind gestiegene Anforderungen an den Messstellenbetrieb, beispielsweise beim Umfang der Datenbereitstellung oder in Bezug auf die SiLKe, die sichere Lieferkette.

Bisher ist der Transport von Smart-Meter-Gateways herausfordernder als ein Geldtransport. Das hat natürlich seinen Preis.

(Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Aber das wird ja geändert im Gesetz!)

– Ja, dazu komme ich jetzt. – Dass Sie im vorliegenden Entwurf eine Verschlankung der sicheren Lieferkette mit dem Transport per Post anstreben, ist absolut zu begrüßen. Aber es ist zum einen nur ein Tropfen auf den heißen Stein; denn wir brauchen weiter gehende Vereinfachungen, und zwar von der Fertigung der Geräte bis hin zur Montage der intelligenten Stromzähler. Zum anderen vereinfachen Sie auf der einen Seite ein wenig; an anderer Stelle setzen Sie aber gleich wieder Bürokratie darauf, indem Sie zum Beispiel bei Standardleistungen vorschreiben, dass künftig bei allen intelligenten Messsystemen eine tägliche Übermittlung der Zählerstandsgänge mit einer 15-minütigen Auflösung stattfinden muss. Ist das wirklich nötig?

In der vor wenigen Tagen veröffentlichten PwC-Studie wurden die grundzuständigen Messstellenbetreiber zum Umsetzungsstand und zu den Herausforderungen beim Roll-out von intelligenten Messsystemen befragt. Nicht überraschend, aber dennoch an Deutlichkeit kaum zu überbieten ist das Ergebnis, dass 88 Prozent der Messstellenbetreiber die Sicherstellung der Wirtschaftlichkeit bei der Anwendung von Preisobergrenzen als größte Herausforderung beim Roll-out benennen. Wenn Sie sich diese Studie zu Gemüte führen, dann müssten bei Ihnen die Alarmglocken klingeln; denn mit Ihrem Gesetz werden Sie die gewünschte Lenkungswirkung und Aufbruchsstimmung nicht erreichen.

Dieses Problem der Wirtschaftlichkeit zieht sich durch alle Marktrollen hindurch: vom grundzuständigen zum wettbewerblichen Messstellenbetreiber, die theoretisch miteinander im Wettbewerb stehen sollten. Jetzt verpflichtet der Staat in diesem Wettbewerb aber den einen Wettbewerber dazu, Preise anzubieten, die nicht kostendeckend sind, und diskriminiert damit den anderen Wettbewerber.

Noch eins mehr. Wenn ein grundzuständiger Messstellenbetreiber seine Aufgaben nach dem Messstellenbetriebsgesetz, zum Beispiel wegen mangelnder Wirtschaftlichkeit, nicht erfüllen kann, dann schreibt der

D)

Maria-Lena Weiss

(A) künftige Auffangmessstellenbetreiber diesen Messstellenbetrieb aus. Scheitert die Ausschreibung, dann führt das dazu, dass derselbe Auffangmessstellenbetreiber wieder zuständig ist, nämlich für diesen Messstellenbetrieb, den sonst niemand übernehmen möchte. Damit zwingt man ihn, Verluste in Kauf zu nehmen. Da beißt sich die Katze in den Schwanz.

Liebe Ampelkoalition, Sie rühmen sich damit, mit dem Gesetz zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende für Rechtssicherheit zu sorgen; andererseits fabrizieren Sie an anderer Stelle aber direkt wieder Rechtsunsicherheit. Eines – da sind wir uns sicher einig – können wir uns nicht leisten: eine weitere Verzögerung des Roll-outs, weil Gerichte die Vereinbarkeit des Gesetzes mit Verfassungs- und Wettbewerbsrecht prüfen müssen.

Jetzt noch ein Punkt zum Schluss. Wir sind uns einig, dass das Eichrecht angepasst werden muss. Mit Ihrer Entschließung machen Sie ja auch die richtigen Vorschläge. Noch schöner wäre es aber gewesen, das gleich in einem Aufwasch zu machen und nicht die Überarbeitung des Eichrechts aus Furcht vor der Zustimmungspflicht nur groß anzukündigen, aber in die Zukunft zu verschieben, so wie das – das sehen wir ja – bei zahlreichen Ampelgesetzen durchaus gelebte Praxis ist.

Intelligente Smart Meter brauchen smarte Gesetzgebung. Hier müssen Sie, liebe Ampel, noch mal in die Lehre.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(B) Frau Kollegin.

Maria-Lena Weiss (CDU/CSU):

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Minister Habeck, nun liegt es an Ihnen, zügig nachzubessern, damit der frisch geschnürte Laufschuh, wie Sie das Gesetz in der ersten Lesung beschrieben haben, –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin.

Maria-Lena Weiss (CDU/CSU):

 nicht weiter Hemmschuh für die Digitalisierung der Energiewende in Deutschland ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Robin Mesarosch hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Robin Mesarosch (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich will erklären, was wir heute beschließen. Wir leben in einem Land, in dem immer Strom aus der Steckdose kommt. Das ist gut so, das muss so bleiben, und das wird so bleiben.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Wenn ihr so weiter-macht ...!)

Wenn ich mein Handy an die Steckdose hänge, brauche ich 0,01 Kilowattstunden, um es vollzuladen; das ist ein Klacks. Würden alle Deutschen ihr Handy im selben Moment laden, kämen aber schon 830 000 Kilowattstunden zusammen. Natürlich passiert das nie genau gleichzeitig.

Wir können aber sehen: Es verändert sich was. Früher gab es keine Handys, heute brauchen wir auch dafür Strom. Es wird sich noch mehr verändern: Heute sind über 1 Million Elektroautos in Deutschland unterwegs. In diese Batterien kann man im Schnitt 70 Kilowattstunden Strom packen. Wir müssen davon ausgehen, dass die Batterien noch besser werden und in Zukunft fast jedes Auto ein Elektroauto ist. Dann können wir über den Daumen peilen: Laden in Zukunft alle Deutschen ihr Auto im selben Moment auf, brauchen wir dafür 5 Milliarden Kilowattstunden Strom. Natürlich wird auch das nie gleichzeitig passieren; aber schon ein Teil dieser riesigen Summe kann unser Stromnetz vor richtige Herausforderungen stellen.

Politik muss vorausschauend sein. Was können wir also tun?

Erstens. Wir könnten weiter auf Verbrenner setzen. Das CO₂ macht aber unsere Erde kaputt. Benzin und Diesel werden immer teurer und langfristig knapp. Das können viele am Ende nicht bezahlen, und das ist gerade bei mir auf dem Land wichtig.

Zweitens. Wir könnten – wer in die Zeitung geschaut hat, hat das vielleicht mitbekommen – auf E-Fuels setzen. Das ist eine besonders spannende Idee; dann bräuchten wir nämlich nicht mehr 5 Milliarden Kilowattstunden für Elektroautos, sondern dann bräuchten wir 25 Milliarden Kilowattstunden, um Strom für E-Fuels und die entsprechenden Tankfüllungen zu erzeugen.

(Zuruf von der AfD: Das ist doch unlogisch!)

Das geht also auch nicht.

Drittens. Wir können mehr Strom erzeugen. Genau das müssen wir auch tun. Machen wir das mit konventionellen Kraftwerken? Nein, die stoßen CO₂ aus oder radioaktive Abfälle. Beides macht unseren Planeten kaputt, und beides ist auch extrem teuer. Und das ist der Grund, warum wir gerade so schnell wie möglich die Nutzung erneuerbarer Energien ausbauen: damit wir mehr günstigen und sauberen Strom haben für all das, was wir in unserem Land tun.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Es gibt aber auch noch einen zweiten Kniff, und um den geht es heute. Wir können unseren Strom auch intelligenter nutzen. Am Beispiel der Elektroautos kann man das gut erklären. Es ist wahnsinnig unintelligent, um nicht zu sagen: dumm, wenn wir in Zukunft riesige Mengen Strom wahllos einsetzen, wenn wir zum Beispiel ohne Not viele Elektroautos dann aufladen, wenn gerade wenig Strom im Netz ist. Wenn wir auf einen Schlag so viel Strom brauchen, müssen wir nämlich zuschalten. Heute sind das vor allem Gaskraftwerke, und die stoßen

(D)

Robin Mesarosch

(A) CO₂ aus und sind eben besonders teuer. Wir können also CO₂ und bares Geld sparen, wenn wir Strom intelligenter steuern.

Jetzt ist die Frage: Wer steuert, wie wir zum Beispiel Autos laden? Robert Habeck? Nein. Wenn man der "Bild"-Zeitung oder der CSU Glauben schenkt, hat der keine Zeit, weil der angeblich in Bayern Ölheizungen aus dem Keller stibitzen muss. Der Mann kann sich nicht um alles kümmern; das geht also nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Jens Spahn [CDU/CSU]: Wenn ihr es auf dem Niveau macht, bleibt ihr bei 8 Prozent in Bayern!)

Wer steuert es dann? Ich sage das noch mal für die Leute, die weder Energiepolitik noch Sarkasmus verstehen: Die Regierung entscheidet nicht, wer sein Auto aufladen darf. Das steuern in Zukunft intelligente Stromzähler und Messsysteme, die mit unserem Stromnetz kommunizieren.

(Zuruf von der CDU/CSU: Wer steuert denn da?)

Das hängt dann bei Ihnen zu Hause im Keller; das ist ein Gerät, das vom Stromnetz erfährt: Jetzt ist viel Strom im Netz. Es kann dann also sagen: Das ist jetzt ein guter Zeitpunkt, um das Auto zu laden und Geld zu sparen. – Und das passiert dann automatisch, wenn Sie das vorher entsprechend eingerichtet und Ihr Auto an die Wallbox gehängt haben.

Noch ein Vorteil. Ich habe vorhin erklärt, wie viel Strom in all unseren Elektroautos steckt. Mit einem intelligenten Stromnetz können wir moderne Elektroautos in Zukunft auch als Speicher nutzen, um wieder günstig Strom ans Stromnetz zurückzugeben,

(Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

anstatt Gaskraftwerke anzuschmeißen, die wir teuer bezahlen müssen. Ich weiß, es gibt die Angst: Mein Auto ist nicht geladen, wenn ich es brauche. – Das wird aber nicht passieren.

(Zuruf von der AfD: Unsinn!)

Erstens. Tatsächlich stehen Autos die meiste Zeit. Im Schnitt wird ein Auto rund 70 Minuten pro Tag bewegt; das heißt, fast 23 Stunden pro Tag steht es rum. Da kann man viel machen, was Ihnen und uns allen hilft.

Zweitens. Jeder behält die Kontrolle. Man darf immer laden, wenn man es möchte, ganz klar. Aber man darf eben auch von seinem intelligenten Messsystem profitieren, das einem Hinweise gibt, wann man Geld sparen kann.

Ich habe jetzt erklärt, warum wir intelligente Netze und Stromzähler brauchen.

(Stephan Brandner [AfD]: Machen Sie doch mal eine intelligente Rede, Herr Mesarosch!)

Wie bekommen wir die? Wir verabschieden heute ein Gesetz. Das Gesetz enthält einen klaren Fahrplan: Bis 2030 erhalten praktisch alle Haushalte in Deutschland ein intelligentes Messsystem. Ab 2025 bekommt jeder, der möchte, innerhalb von vier Monaten eins eingebaut. Ebenfalls ab 2025 bekommt jeder in Deutschland einen

dynamischen Stromtarif angeboten; das heißt, man bekommt dann günstigeren Strom, wenn gerade viel Strom im Netz ist, und das heißt Geld sparen. Wir führen eine Preisobergrenze für die intelligenten Stromzähler ein – damit sind sie so günstig wie die bisherigen Stromzähler –, und wir ändern die Regeln, wo die Smart-Meter-Gateways eingebaut werden können. So wird es für die allermeisten Leute völlig unkompliziert.

Kurz: 2030 wird jeder einen intelligenten Stromzähler im Keller haben, der uns eine günstigere und saubere Energieversorgung ermöglicht.

(Stephan Brandner [AfD]: Ich will das aber gar nicht!)

Andere Länder sind uns da noch voraus – Ihnen sowieso, Herr Brandner. Wenn wir aber erfolgreich sind, hat Deutschland ab 2030 die leistungsstärksten und sichersten intelligenten Messsysteme in allen Haushalten. Die Hersteller haben geliefert. Politik muss jetzt Weitblick zeigen; denn dann kriegen wir eine sichere, eine intelligentere, eine sauberere und – für meine schwäbischen Landsleute daheim – "günschtigere" Energieversorgung.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP – Jens Spahn [CDU/CSU]: Der glaubt das wahrscheinlich auch noch alles!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die AfD-Fraktion hat Marc Bernhard das Wort.

(Beifall bei der AfD – Stephan Brandner [AfD]: Jetzt kommt eine intelligente Rede, endlich! – Gegenruf des Abg. Thomas Jarzombek [CDU/CSU]: Dann müsste die von ChatGPT geschrieben worden sein! – Gegenruf des Abg. Stephan Brandner [AfD]: Das brauchen wir gar nicht!)

Marc Bernhard (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Danke, Herr Mesarosch, dass Sie gerade noch mal ganz klargestellt haben, um was es eigentlich beim Smart Meter geht, nämlich um nichts anderes als Stromrationierung. Das ist nämlich genau das, was Sie damit beabsichtigen.

(Timon Gremmels [SPD]: Der Stromzähler ist intelligenter als Sie!)

Jetzt stellen Sie sich vor, es klingelt bei Ihnen, und Ihr Vermieter und Ihr Stromdienstleister stehen vor der Tür. Bei Ihnen soll ein Smart Meter eingebaut werden. Die Bundesregierung hat den flächendeckenden Roll-out dieser neuen Stromzähler angeordnet, und Sie sollen jetzt dem Einbau, den Mehrkosten und den detaillierten Einblicken in Ihr Privatleben zustimmen. Wenn Sie das nicht in der gesetzten Frist machen, wird Ihnen der Strom abgeschaltet.

(Markus Hümpfer [SPD]: Mich interessiert Ihr Privatleben nicht!)

(B)

Marc Bernhard

(A) Sie sind jetzt verunsichert. Sie wollen Ihre persönlichen Daten nicht herausgeben; denn damit kann zu jeder Zeit lückenlos überwacht werden, wann Sie aufstehen, wann Sie ins Bett gehen, ob Sie alleine zu Hause sind, wann Sie sich was zu essen kochen und was Sie im Fernsehen anschauen. Und dass diese sogenannten Smart Meter, die Sie in jeden deutschen Haushalt reinbringen wollen, tiefste Einblicke in das Privatleben eines jeden Bürgers ermöglichen, bestätigt sogar eine Studie Ihres eigenen Bundesforschungsministeriums. Mit diesen Geräten werden die Daten der Bürger in Zukunft über die Stromleitung von Haus zu Haus übertragen, ohne dass sie vom zuständigen Bundesamt auf Sicherheit überprüft werden müssten.

Aber Überwachung ist ja auch sehr teuer; denn der Betrieb eines Smart Meters kostet 150 bis 200 Euro zusätzlich. Der Gesetzentwurf besagt zwar, dass der Verbraucher nur 20 Euro bezahlen soll. Aber wer bezahlt dann eigentlich den Rest? Jedenfalls sicherlich nicht ein Märchenonkel aus dem Wirtschaftsministerium.

(Beifall bei der AfD)

Der Bürger zahlt das in jedem Fall, entweder über zusätzliche Steuern, über Netzentgelte oder über höhere Strompreise. Und wir reden hier nicht von irgendwelchen Peanuts, sondern von über 5 Milliarden Euro jedes Jahr. Und damit nicht genug: Millionen von Haushalten müssen trotz Ihrer Änderung ihre Zählerschränke für Tausende von Euro und mehr umbauen.

(Timon Gremmels [SPD]: Nein, eben nicht!)

Sogar die vom Wirtschaftsministerium selbst beauftragte Analyse von Ernst & Young kommt zu dem Schluss, dass die Kosten die möglichen Einsparungen erheblich übertreffen. Eine flächendeckende Einbauverpflichtung wird sogar als unzumutbar bewertet. Die Zahlen aus Großbritannien belegen, dass ein Durchschnittshaushalt mit einem Smart Meter ganze 18 Euro spart, dass aber Kosten von weit über 100 Euro entstehen. Wozu also das Ganze? Jedenfalls ganz offensichtlich nicht dafür, dass Strom für die Menschen billiger wird.

(Beifall bei der AfD)

Die Regierung will damit angeblich – das haben Sie vorhin gesagt – das Netz stabilisieren. Aber warum muss das Stromnetz denn eigentlich überhaupt stabilisiert werden? Doch nur, weil diese Regierung vor fünf Tagen unsere letzten Kernkraftwerke gegen jede Vernunft abgeschaltet hat und bis 2030 zusätzlich noch alle Kohlekraftwerke abschalten will!

(Beifall bei der AfD – Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt muss man nur noch Sie abschalten!)

Und das, obwohl wir in Zukunft ja auch noch mit Strom fahren und mit Strom heizen sollen. Allein dadurch wird sich der Strombedarf in Deutschland verdreifachen. Und wie sollen die Smart Meter das Stromnetz jetzt eigentlich stabilisieren? Ganz einfach: indem man damit bei Strommangel den Menschen den Strom für die Heizung und fürs E-Auto mit einem einzigen Mausklick abstellt.

Die Einführung von Smart Metern bedeutet also nichts (C) anderes, als dass die Menschen detaillierteste Einblicke in ihr Privatleben geben müssen und jedes Jahr Milliarden Euro bezahlen sollen – nur dafür, dass ihnen jederzeit der Strom abgestellt werden kann.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Konrad Stockmeier ist der nächste Redner für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Konrad Stockmeier (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Älterwerden ist es manchmal so eine Sache. Da kann man Jahrzehnte zurückblicken und manchmal darüber verzagen, dass es bei manchen großen Problemen nicht weitergeht oder vielleicht an der einen oder anderen Stelle sogar welche dazukommen. Man kann aber auch zurückblicken und manchmal absolut fasziniert darüber sein, was sich innerhalb weniger Jahre doch fundamental verändert und auch verbessert.

Bisher habe ich, um darauf zu rekurrieren, immer die Biografie meiner Eltern oder Großeltern betrachtet. Letzte Woche musste ich im Gespräch mit einem 20-Jährigen, in dem es um den Gesetzentwurf ging, den wir heute diskutieren, ein bisschen schlucken, weil ich als 45-Jähriger mittlerweile auf mein eigenes Leben zurückblicken kann, um solche positiven Erfahrungen aus der Vergangenheit heranzuziehen.

(Stephan Brandner [AfD]: Sind ja tolle Geschichten, die Sie da erzählen!)

Wenn ich an den Zeitpunkt denke, als ich mein erstes Handy hatte: Es war zum damaligen Zeitpunkt völlig undenkbar, was diese Geräte innerhalb weniger Jahre können würden.

(Edgar Naujok [AfD]: C-Netz!)

Es hieß: Das wird eine Angelegenheit für wenige bleiben, die es sich wirklich leisten können. – Es ist alles völlig anders gekommen. Heute haben wir alle ein Handy; heute können wir alle verdammt viel damit machen. Wir sind dadurch auch freier geworden. Und genau das praktizieren wir jetzt mit dem Neustart der Digitalisierung in der Energiewende. Genau so wird es auch hier kommen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜ-NEN – Carolin Bachmann [AfD]: Wer weiß, was das Smart Meter in zehn Jahren kann!)

Denn die Digitalisierung der Energiewende wird es mit sich bringen, dass Millionen von Haushalten und Unternehmen jeglicher Größe in diesem Land noch mal ganz anders an der Energiewende partizipieren und sie mitgestalten können, als das bisher der Fall war.

(Stephan Brandner [AfD]: Ja, aber nicht besser! Ganz anders, aber nicht besser, Herr Stockmeier!)

(D)

Konrad Stockmeier

 (A) – Dass Sie mit dem Begriff "Smart" überfordert sind, ist keine Neuigkeit.

> (Stephan Brandner [AfD]: Sie müssen mir zuhören!)

Ich darf es an dieser Stelle aber einfach noch mal feststellen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Brandner [AfD]: Wo haben Sie eigentlich Ihr Sakko gelassen?)

Mit diesem Smart-Meter-Roll-out werden neue Geschäftsmodelle in der Produktion, in der Verteilung, in der Speicherung und in der Nutzung von Energie am Markt entstehen, die wir uns heute noch gar nicht vorstellen können, aber von denen die Bevölkerung in der Breite ganz entschieden profitieren wird. Die Leute werden ganz anders von niedrigen Energiepreisen profitieren können. Sie werden übrigens, wenn sie einspeisen, auch mal von hohen Energiepreisen profitieren; dann können sie damit nämlich was verdienen. Die ganze Auslastung der Verteilnetze wird wesentlich effizienter sein. Das wird sich auch dahin gehend auswirken, dass wir bei den Übertragungsnetzen vielleicht den einen oder anderen Ausbau mal zurückschrauben können.

Aus Sicht der Freien Demokraten ist ganz wichtig, dass wir in diesem Gesetz auch dem Gebot der Datensparsamkeit Genüge tun und dass wir bei der Daten- und Übertragungssicherheit neue Standards setzen, die dazu führen werden, dass die Bevölkerung ein ganz großes Vertrauen in diese Smart Meter haben wird. Dabei setzen wir übrigens Sicherheitsstandards, die auch von den EU-Partnern sehr wohlwollend zur Kenntnis genommen werden.

Dazu gehört auch, dass wir hier einen Smart-Meter-Roll-out mit Geräten bewerkstelligen, die unendlich viel mehr können, als es in einigen europäischen Ländern bereits der Fall ist. Sie werden oft mit Statistiken konfrontiert, dass Deutschland da wer weiß wie hinterherhinkt. Ja, wir machen da jetzt einen Aufholprozess. Aber der beinhaltet wohlgemerkt, dass wir technisch gleich was viel Dolleres aufs Gleis bringen. Denn mit unseren Geräten wird man wesentlich mehr machen können, als einfach nur Daten zu übermitteln; man wird Stromverbrauch und Stromproduktion proaktiv mitgestalten können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mit anderen Worten: Das ist Digitalisierung "made in Germany" auf die allerbeste Art und Weise, meine Damen und Herren. Die Zukunft wird digitaler, sie wird klimaneutraler, und sie wird freier. Mit diesem Gesetz kommen wir ihr heute wieder ein paar Schritte mehr entgegen. Das ist ein guter Tag, weil ich als 45-Jähriger sagen kann: Dass ich das noch erleben darf! Großartig!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(C)

Sie haben Ihr Handy vergessen, Herr Stockmeier.

(Konrad Stockmeier [FDP]: Ich habe meines!)

 Ach so, das ist nicht Ihres. Sie haben Ihres. Sorry, das war mir nicht klar.

(Stephan Brandner [AfD]: Wird nicht leichter mit dem Älterwerden! – Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

- Nein, damit hat es nichts zu tun. Es ist alles in Ordnung.

(Stephan Brandner [AfD]: Ich habe nur zitiert! – Gegenruf der Abg. Gyde Jensen [FDP]: Kriegen Sie sich mal wieder ein!)

Für Die Linke hat Klaus Ernst das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

Klaus Ernst (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Reden, die wir gerade von den Regierungsfraktionen gehört haben, haben wieder mal bewiesen, dass eines richtig ist: Dem Unterbewusstsein ist egal, wer auf die Schulter klopft.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der AfD)

Sie haben sich ja so auf die Schulter geklopft, dass ich mir langsam schon Sorgen um Ihre Gesundheit gemacht habe.

(Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Sollte das jetzt lustig sein? – Timon Gremmels
[SPD]: Da lacht ja noch nicht mal die eigene
Fraktion!)

Aber um es deutlich zu sagen: Ihr Gesetz geht in die richtige Richtung; die Ziele stimmen. Das macht das Klopfen auf die eigene Schulter dann vielleicht ein bisschen leichter zu ertragen. Aber es hat natürlich auch den einen oder anderen Fallstrick, den Sie leider auch nach den Anhörungen nicht beseitigt haben.

Fangen wir mit dem an, was gut ist. Ja, das Ziel, den Verbrauch effizienter zu gestalten, ist richtig; dagegen gibt es nichts zu sagen. Es ist auch richtig, dass man damit im Prinzip Kosten sparen könnte, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Es ist auch richtig, dass Sie das Angebot von flexiblen Stromtarifen einführen wollen. All dem könnte man einfach zustimmen – nett gemacht, toll.

Aber wie machen Sie es konkret? Das erste Problem ist – das ist schon gesagt worden –, dass es nun wirklich nicht gesichert, sondern offen ist, ob der Einzelne, der am Strom hängt, durch diese Technik wirklich weniger zu zahlen hat als vorher. Ich gehe davon aus, dass der eine oder andere sogar mehr Kosten zu tragen hat als vorher. Und wenn das so ist, ist das mit dem Preis natürlich so eine Sache. Sie haben ja nun in das Gesetz reingeschrieben, dass Sie den Bürger nicht mit mehr als 20 Euro belasten wollen. Aber die Preise müssten natürlich langfristig garantiert sein. Das ist mit diesem Gesetz keinesfalls der Fall,

(Beifall bei der LINKEN)

(B)

Klaus Ernst

(A) sondern wir werden schon in kürzester Zeit erleben müssen, dass sich da Veränderungen ergeben. Und wenn man die Realität kennt, weiß man, dass die Veränderungen eher nach oben als nach unten gehen.

Das nächste Problem bei den Preisen ist, dass auch Preiserhöhungen durch die Hintertür nicht ausgeschlossen sind. Natürlich gibt es die Möglichkeit, das über die Netzentgelte zu regeln, und auch das ist Realität. Es über die Netzentgelte zu regeln, heißt, dass letztendlich wieder der Einzelne, der Bürger, zahlen muss. Das ist ein wesentliches Problem in Ihrem Gesetz.

Der nächste Punkt, den ich ansprechen will, ist der Datenschutz. Ja, das mit der Übertragung ist ja gut und schön. Nur: Was nicht geregelt ist, ist, wie eigentlich verhindert werden soll, dass die Fülle an Daten, die nun erhoben werden – ob der Einzelne damit einverstanden ist oder nicht; er kann es ja nicht beeinflussen –, nicht günstig für andere Geschäftsmodelle ausgenutzt wird, die hohe Profite bringen, ohne dass der Einzelne das verhindern kann, auch wenn er es verhindern wollen würde. Ich habe in meiner letzten Rede dazu auf das hingewiesen, was der Energieversorger energis dazu gesagt hat, nämlich dass das in Verbindung mit anderen Daten tatsächlich ein weiterer Schritt hin zum gläsernen Bürger ist, und das sozusagen über dessen Stromabrechnung.

(Ralph Lenkert [DIE LINKE]: Unfassbar! – Gegenruf des Abg. Stephan Brandner [AfD]: Das halte ich auch für unfassbar, ja!)

– Ja, das ist wirklich unfassbar. Das ist aus meiner Sicht ein richtiger Fallstrick in diesem Gesetz.

(Beifall bei der LINKEN)

All die Vorteile der Digitalisierung nützen uns im Übrigen nur, wenn Sie endlich mit dem Ausbau von erneuerbaren Energien vorankommen. Da haben Sie ein Problem. Wir müssten am Tag sechs Windräder bauen, und wir haben im letzten Jahr nicht mal eines pro Tag zugebaut. Das ist das Hauptproblem, und das lösen Sie mit dem Gesetz natürlich überhaupt nicht.

(Zuruf der Abg. Dr. Nina Scheer [SPD])

Ich möchte deshalb noch mal darauf hinweisen, dass es eigentlich richtig wäre, darüber nachzudenken, ob man die ganze Energieversorgung und auch die Netze nicht eher in staatliche Verantwortung nimmt.

(Beifall bei der LINKEN)

Das wäre eine richtige Schlussfolgerung aus den Problemen, die wir haben. Um das noch mal zu sagen: Das könnte man über eine Investitionsgesellschaft für den Ausbau von erneuerbaren Energien regeln.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege.

Klaus Ernst (DIE LINKE): Ich bin gleich fertig.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Nein, "gleich" ist zu spät.

Klaus Ernst (DIE LINKE):

(C)

Und wenn Herr Lindner nicht so ein erotisches Verhältnis zu seiner Schuldenbremse hätte, –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, "gleich" ist zu spät.

Klaus Ernst (DIE LINKE):

wäre das auch möglich.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Maik Außendorf hat jetzt das Wort für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Konrad Stockmeier [FDP])

Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von den demokratischen Fraktionen! Heute erreichen wir mit dem digitalen Neustart der Energiewende einen wichtigen Meilenstein der Twin Transition: die digitale Transformation einerseits und die Transformation der Energieversorgung zu erneuerbarer, unabhängiger, klimaneutraler, günstiger und zukunftsfester Energie andererseits – ein echtes Erfolgsprojekt der Zukunftskoalition.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Smart Meter sind dabei ein ganz elementarer Bestandteil der digitalisierten Energiewende; denn so wird es endlich möglich, unter Berücksichtigung aktueller Preise, von Verbrauchs- und Einspeisedaten zum Beispiel der eigenen Photovoltaikanlage auf dem Dach den eigenen Verbrauch besser zu steuern, also auch den Preisen anzupassen. Das führt dazu, dass die Menschen, die Smart Meter bewusst einsetzen, auch Strom sparen können. Das heißt: Wir sorgen hier für einen günstigen Strompreis durch Smart Meter. Nebenbei wird dadurch die Auslastung der Netze optimiert; denn das ist ja gerade der Effekt: Wenn der Strom günstig ist, also viel im Angebot ist, wird auch viel genutzt, andererseits wird, wenn der Strom teuer ist, die Nutzung reduziert.

Und es wird wirklich Zeit. Es gab ja schon von der Vorgängerregierung ein Gesetz; das war mehr ein Digitalisierungsverhinderungsgesetz. Wir sehen in unseren Nachbarländern Dänemark und Schweden, dass sie zu nahezu 100 Prozent mit digitalen Messstellen arbeiten. Auch die Menschen in Deutschland wünschen sich einen schnelleren Weg in Richtung Klimaneutralität. Es gibt ja eine Umfrage des Digitalbranchenverbandes Bitkom: 78 Prozent der Befragten gaben an, dass sie schneller auf den Weg zur Klimaneutralität kommen möchten. Mit dem Smart-Meter-Roll-out machen wir genau das. Das ist ein wichtiger Baustein der Energiewende hin zu einer schnellen Transformation.

(D)

Maik Außendorf

(A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Und weil hier schon ein paarmal von den Seiten ganz rechts und ganz links des Hauses die Frage der Datennutzung, des Missbrauchs angesprochen wurde: Das sind ja Horrorszenarien, die so nicht zutreffen. Ich möchte hier einmal ganz klar sagen: Wir haben in Deutschland ein sehr hohes Datenschutzniveau. Wir werden oft für die Datenschutz-Grundverordnung gescholten; sie sei kompliziert und nicht handhabbar und vieles mehr. Sie führt aber zu Vertrauen in staatliche und in öffentliche Stellen, die Daten verarbeiten. Das ist nämlich die Erfolgsgeschichte der Datenschutz-Grundverordnung. Mit dem Gesetz zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende sorgen wir für noch mal mehr Datenschutz über die DSGVO hinaus. Das sorgt für Transparenz und Sicherheit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vor zehn Wochen haben wir hier im Bundestag das erste Mal über dieses Gesetz debattiert, und es war eine große Freude, zu sehen, wie unsere Energieexpertin Ingrid Nestle mit den anderen Berichterstattern der Ampel und auch der Union die Details geregelt hat. Wir als Digitalmenschen konnten noch ein bisschen was hinzufügen. Ich freue mich ganz besonders, dass wir es geschafft haben, die Programmierschnittstellen, die APIs, noch mal zu stärken, dass sie wirklich offen sind, dass sie standardisiert sind, dass sie zugänglich sind und vor allen Dingen auch – innerhalb gewisser Fristen – schnell kommen. Denn das ist die Voraussetzung dafür, dass sich Innovationen bilden können, dass KMUs, dass Startups, dass aber auch Open-Source-Entwickler, Zivilgesellschaft und Forschung die Daten nutzen können, um neue Anwendungen zu erzeugen, die dann wiederum dazu führen, dass die Benutzer/-innen es einfacher haben, ihren Stromverbrauch zu steuern, und dass sich darüber hinaus auch weitere Geschäftsmodelle entwickeln können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Konrad Stockmeier [FDP])

Das Eichrecht wurde schon angesprochen. Es ist gut so, dass wir über die Entschließung die Weichen stellen, die Eichfrist entfallen zu lassen; denn die Geräte verfügen ja über eine Selbsttestfunktion, sodass wir nicht alle paar Jahre wieder neu eichen müssen.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Eine Entschließung ist kein Gesetz!)

 Ja, Herr Spahn, warum kam es nicht mit ins Gesetz? Sie wissen auch, wie lange Gesetzgebungsverfahren brauchen.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Wenn sie mit euch mal lange brauchen würden! Ihr macht ja immer nur Zwei-Wochen-Gesetze!)

Wir haben in dieser Bundesregierung verabredet, dass wir agile Prozesse fördern wollen. Genau das tun wir hier im Gesetzgebungsprozess. Wir sorgen nämlich dafür, dass wir jetzt schnell Investitionssicherheit für die produzierenden Firmen schaffen durch das Gesetz, das wir heute verabschieden. Die haben dann nämlich Sicherheit (C) und können anfangen, zu produzieren, damit wir auch den Zeitplan einhalten können. Das Eichrecht, was nachgelagert geändert wird, das kommt eben später.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Wann? Wann?)

Es ist aber jetzt nicht so entscheidend, um den Startpunkt für die Investitionen zu setzen. Das ist eben kluges, agiles Regierungshandeln.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Jens Spahn [CDU/CSU]: Offensichtlich habt ihr keine Mehrheit im Bundesrat! Das scheint euer Problem zu sein!)

– Das werden wir ja dann noch sehen, wie wir die Mehrheiten dort kriegen. Dazu können Sie Ihren Beitrag leisten; das ist ja auch in Ihrem Interesse. Sie wollen ja auch diesem Gesetz zustimmen. Dann ist es gut, dass wir gemeinsam weiterschauen, wie wir es machen wollen.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Dann schreibt es doch rein!)

Wir machen heute das Gesetz zur Digitalisierung der Energiewende. Als Nächstes kommt dann das Eichrecht. Das – habe ich gerade erklärt – ist agiles Handeln.

Ich möchte aber noch mal auf den Punkt zurückkommen, warum Smart Meter zur Unterstützung der Energiewende so wichtig sind. Das Beispiel mit dem bidirektionalen Laden bei Autos habe ich schon vor zehn Wochen gebracht. Das bringt Stabilisierung ins Netz, weil die Akkus von Autos auch Strom abgeben können. Viel interessanter ist aber ein Zusammenhang mit den Wärmepumpen. Da wird ja einfach schlichtweg Falschinformation, da werden Fake News verbreitet. Es geht nicht darum, die Heizung auszuschalten. Wärmepumpen haben einen entscheidenden Vorteil: Sie haben einen Pufferspeicher. Da wird Wärme zwischengespeichert, damit kontinuierlich geheizt werden kann.

(Stephan Brandner [AfD]: Die Heizung ist nicht aus, sie heizt nur nicht mehr!)

 Ja, jetzt hören Sie mal zu! Sie können jetzt wirklich was lernen.
 Das Besondere ist: Wenn dieser Pufferspeicher gefüllt ist, dann ist es gar kein Problem, diesen mal über einen gewissen Zeitraum nicht mehr anzuheizen.

(Marc Bernhard [AfD]: Und wenn er nicht gefüllt ist?)

Ich kann also den Strombedarf der Wärmepumpen reduzieren, wenn Strom teuer ist. Wenn er andererseits gerade billig ist, weil gerade vielleicht viel Windstrom im Netz ist.

(Stephan Brandner [AfD]: Ja, "vielleicht"! Weil "vielleicht" gerade Wind weht!)

dann kann ich den Pufferspeicher anheizen. Das führt dazu, dass das Netz stabilisiert wird und die Benutzer/innen Geld sparen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die Liste solcher Beispiele lässt sich lange fortsetzen, aber ich muss zum Schluss kommen; die Zeit läuft ab.

D)

(A) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege.

Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich freue mich über die Umsetzung dieses wichtigen Ampelprojektes –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege.

Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- auf dem Weg zur klimaneutralen, sicheren und günstigen Energieversorgung.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Thomas Heilmann hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion.

Thomas Heilmann (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir unternehmen heute einen neuen Anlauf. Das ist notwendig. Das haben wir unterstützt, und das werden wir auch in Zukunft, auch beim Thema Eichrecht, unterstützen. Meine Vorredner haben erklärt, warum ein Smart Meter sinnvoll und notwendig ist. Es stellt sich die Frage: Warum brauchen wir eigentlich einen neuen Anlauf? Da muss man ja selbstkritisch sagen – weil die Union ja in Regierungsverantwortung war –, dass wir zu perfektionistisch vorgegangen sind.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

– Na ja, der Fehler könnte sich fortsetzen; deswegen sage ich es ja. – Herr Stockmeier, Sie haben gesagt: Wir machen etwas ganz Tolles: Design "made in Germany" auf die allerbeste Art und Weise. – Das klingt so, als wenn die Smart Meter in den Niederlanden und in vielen anderen europäischen Ländern nichts bringen würden. Ausweislich dessen, was das Umweltbundesamt in seiner Studie gesagt hat, hat es alleine in den Niederlanden jedes Jahr eine Stromeinsparung in Höhe von 1,5 Milliarden Euro gegeben. Auf Deutschland hochgerechnet wären das um die 14 Milliarden Euro. Das hätte ich gerne.

(Stephan Brandner [AfD]: 14 Milliarden Euro? Hätte ich auch gerne!)

Ich hätte gerne gehabt, dass wir mit einer schlechteren Fassung anfangen und dann mit Updates immer besser werden, statt dass wir in der deutschen, perfektionistischen Art und Weise vorgehen. Das Problem sehe ich auch bei diesem Gesetz, dem wir ja zustimmen, weil wir die Richtung für richtig halten. Aber gerade beim Thema Eichrecht und dem nächsten anstehenden agilen Vorgehen, wie Herr Außendorf gesagt hat, könnten wir da aus meiner Sicht noch Verbesserungen vornehmen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(C)

Herr Heilmann, die Frage ist, ob Sie die Frage von Frau Dr. Nestle zulassen möchten.

Thomas Heilmann (CDU/CSU):

Sehr gerne.

Dr. Ingrid Nestle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke, Herr Kollege Heilmann, dass Sie die Frage zulassen. – Sie beschrieben gerade, dass die Smart Meter und die Gateways aus den anderen Ländern doch bestimmt nicht schlechter seien als die Technologie "made in Germany". Ich habe vor Kurzem mit einem Energieexperten aus Österreich über ein völlig anderes Thema gesprochen. Er sprach mich von sich aus an und sagte: Frau Nestle, machen Sie einen Fehler nicht, den wir gemacht haben: Bauen Sie die Technik nicht zu früh ein! Wir müssen jetzt alles Mögliche nachrüsten. Bauen Sie gleich die richtige Technologie ein!

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Mit der Logik muss man immer warten! Das ist das deutsche Problem!)

Wir wissen, dass die Smart Meter in manchen anderen Ländern einfach zu anderen Zwecken eingebaut werden, schlicht zur Fernauslesung, während wir wirklich Intelligenz in unserem Netz haben wollen. Ich wollte eigentlich nur fragen, ob wir uns einig sind, dass wir Smart Meter haben wollen, die uns wirklich Intelligenz bringen, die wirklich Steuerungsfähigkeit bringen, die uns auch helfen, unser System zu stabilisieren, und die den Menschen vor Ort erstens mehr Cybersicherheit geben, aber (D) auch mehr Autonomie ermöglichen?

Thomas Heilmann (CDU/CSU):

Liebe Frau Kollegin Nestle, natürlich sind wir uns einig, dass wir eine möglichst optimale Lösung für die Smart Meter haben wollen.

(Stephan Brandner [AfD]: Ach! Das ist ja eine Überraschung!)

Natürlich sind wir uns darin einig, dass der Verbraucher oder die Verbraucherin entscheiden muss: Stelle ich meinen Speicher aus dem Elektroauto netzdienlich zur Verfügung oder nicht? Das setzt intelligentere Smart Meter voraus. Ich bin allerdings in der Tat der Meinung, dass man das – so nennen wir es in der Wirtschaft – minimal marktfähige Produkt einführt und dieses dann sozusagen im Produktzyklus verbessert. Man kann auch gleich darauf abzielen, das optimale Produkt herzustellen. Ich bin eher für ein gestuftes Vorgehen.

Nun ist das, ehrlich gesagt, vergossene Milch. Wir können jetzt gar nicht mehr zurück und fragen: Hätten wir vor fünf Jahren dem niederländischen Beispiel folgen sollen oder nicht? Die Sache ist ja gegessen.

Wir unterstützen das Gesetz, wir stimmen dem Gesetz zu. Wir sollten auch unbedingt die jetzt entwickelten Geräte einsetzen und das Gesetz nicht dazu nutzen, dass wir jetzt diese Geräte noch mal in irgendeiner Weise verändern; da sind wir ganz einer Meinung. Wir haben das an vielen Stellen im Ausschuss und auch in den Berichterstattergesprächen besprochen. Für deren offene Atmo-

Thomas Heilmann

(A) sphäre und auch für das Eingehen auf Oppositionsvorschläge bedanke ich mich an der Stelle gerne sehr herzlich. Ich warne nur davor, dass wir jetzt immer nur diese eine optimale Lösung anstreben und nicht eine gewisse Offenheit und auch eine gewisse Technologieoffenheit im Gesetz vorsehen.

> (Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Gut!)

Ich werde dazu gleich beim Thema Eichrecht noch etwas sagen wollen.

Wenn ich also darauf hinweise, dass Smart Meter im Ausland in ihrer schlechteren Form schon einen positiven Beitrag geliefert haben, dann kann man sich natürlich darauf freuen, wenn jetzt dadurch, dass wir das nun noch besser machen wollen – wie gesagt, das unterstützen wir –, die besseren Smart Meter kommen.

Jetzt zum Thema Eichrecht, das ich in meiner Rede bei der Einbringung sehr prominent vorgetragen habe. Ich habe mich auch wirklich gefreut, dass in den Gesprächen dann darauf eingegangen worden ist. Es steht jetzt nur in der Entschließung. Dafür habe ich noch ein gewisses Mindestmaß an Verständnis, und wir werden das auch unterstützen. Es ist natürlich die Sorge, dass man sich, da das Gesetz spät – um nicht zu sagen: zu spät – kommt, jetzt zurücklehnt. Wir werden da auf die Hilfe der Länder angewiesen sein, wir werden auf die Hilfe des BMWK angewiesen sein. Lasst uns mal hoffen, dass es geht. Wie gesagt, Sie können uns beim Wort nehmen. Wir unterstützen das gerne.

(B) Ich würde nur auf einen Widerspruch hinweisen. Sie sagen in Ihrer Entschließung – Frau Nestle, das haben Sie korrekt beschrieben –: Wir gehen ganz konkrete Schritte, um bestimmte eichrechtliche Vorschriften nicht mehr notwendig zu machen. – Herr Außendorf hat gesagt: Das Eichrecht kann entfallen.

(Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Habe ich das gesagt? Nein!)

Das sagen Sie in der Entschließung leider gar nicht.

Es gibt natürlich Lösungen, bei denen es entfallen könnte, nämlich dann, wenn die Verbrauchsdaten mit Zeitstempel direkt wie in einem Router übertragen werden; dann kann dieses Smart Meter weniger. Aber ich kann mir sehr wohl Einsatzsituationen vorstellen, wo das durchaus Sinn macht. Dass wir das von vornherein sozusagen über das Eichrecht blockieren, dafür sehe ich eigentlich gar keinen Grund. Deswegen wäre ich eher für einen noch mutigeren Ansatz als den, der in Ihrer Entschließung steht.

Dann würde ich gerne abschließend noch auf einen, wie ich finde, sehr wichtigen Punkt eingehen. Mehrere der Vorredner der Ampel haben mit einem gewissen Stolz darauf hingewiesen, dass in den Beratungen das Gesetz verbessert wurde. Dem kann ich nur zustimmen; das war auch so. Und jetzt will ich mit Ihnen, Herr Stockmeier, sagen: Dass ich das noch mal erleben darf in dieser Ampel!

(Heiterkeit des Abg. Konrad Stockmeier [FDP])

Wir haben drei Sitzungswochen Beratungszeit gehabt – (also, es geht nicht um sehr viel –; aber in diesen drei Sitzungswochen sind uns in der Tat entscheidende Verbesserungen gelungen. Sie haben sie hier aufgezählt. Aber es ist eben fast das erste Mal, dass in dem Bereich von Energie und Klima wir uns diese notwendige Zeit auch genommen haben.

Wenn Sie jetzt selber darauf hinweisen, dass man dann Verbesserungen hinbekommt, dann kann ich Sie nur ermahnen, dass Sie bei diesem Stil bitte auch bei den folgenden Gesetzen unbedingt bleiben sollen. Ich ahne aber schon, wenn ich mir die Dinge, die in der Pipeline sind, angucke, dass Ihnen das nicht gelingen wird. Das ist schlimm, weil es unnötige Reparaturarbeiten verursacht, Gesetze unnötig kompliziert macht, es natürlich für die Anwender auch schwierig ist: Okay, da gibt es ein Gesetz vom Tag X, und dann gibt es fünf Monate später ein Korrekturgesetz; das muss ich mir dann wieder zusammen ansehen.

Ich habe jetzt nicht mehr genug Redezeit, aber ich habe hier eine lange Liste aller Gesetze – nur im Bereich von Minister Habeck –, bei denen Sie unter Verstoß gegen die Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages die notwendigen Beratungszeiten des Parlamentes nicht haben gewähren können, und das ist nicht nur eine Frage der Parlamentsberatung.

(Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Das ist eine Petitesse!)

Alle Verbände draußen beschweren sich darüber, dass ihre Anhörungszeiten im Vorfeld der gesetzlichen Beratungen hier im Deutschen Bundestag so kurz ausfallen, und das ist keine formale Petitesse. Wir sind nicht nur als Opposition gehalten, die Regierung auf ihre Fehler hinzuweisen, damit es möglichst besser wird,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir alle! Nicht nur die Opposition! – Zuruf der Abg. Anja Liebert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

sondern wir haben doch alle ein Interesse daran, dass die Gesetze zum Umbau unseres Energiewesens handwerklich gut werden. Das setzt eine gewisse Sorgfältigkeit voraus, die auch einen gewissen Mindestbedarf an Beratungszeit bedingt. Deswegen fange ich gerne hier mit diesem positiven Beispiel an. Hier ist es uns gelungen. Es hat einen konstruktiven Dialog auch mit uns in der Opposition gegeben. Dafür bedanke ich mich. Wir werden dem Gesetz zustimmen. Aber bitte bleiben Sie bei diesem Vorgehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Die Kollegin Dr. Nina Scheer hat jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(A) **Dr. Nina Scheer** (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Heilmann, es ist in der Tat richtig, dass wir als Parlamentarierinnen und Parlamentarier gemeinsam darauf achten müssen, dass die Parlamentsrechte gewahrt werden. Natürlich muss man bei jedem einzelnen Verfahren darauf achten, wobei gerade dieses Gesetz – das haben Sie auch zugegeben – ein gutes Beispiel ist, wie es funktionieren soll. Daran wird auch gearbeitet, dass das natürlich der Standard ist. Aber Sie wissen auch, dass wir im letzten Jahr besondere Herausforderungen hatten und wir auch allesamt daran interessiert waren, schnelle Lösungen zu finden. Deswegen: So eine Vorratskritik, wie sie hier gerade formuliert wurde, ist dann doch, finde ich, nicht unbedingt so gerechtfertigt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch mal darauf eingehen, was an Vorwürfen kam. Auch wenn ich das ungerne mit Blick auf den rechten Rand des Hauses mache, mache ich es an dieser Stelle dennoch, weil viele Menschen leider dieses Verhetzungspotenzial in Angst ummünzen und tatsächlich dann verängstigt sind.

(Marc Bernhard [AfD]: Sie wollen die Verschwendung von Strom sanktionieren!)

Deswegen muss man immer wieder hier auch dem Transparenzanspruch so Rechnung tragen, dass diese Falschmeldungen und diese Verhetzungen, diese Angstmacherei,

(B) (Marc Bernhard [AfD]: Sie zeigen, dass die Bürger draufzahlen! Sie haben auch im Ausschuss bereits ausgeführt, was es mehr kosten wird!)

die in Bezug auf solche wichtigen Rahmenbedingungen von Ihrer Seite kommen, zurückgewiesen werden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin, Herr Heilmann würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen. Möchten Sie die zulassen?

(Zuruf von der SPD: Er hat doch gerade geredet!)

Dr. Nina Scheer (SPD):

Bitte. - Sie hatten aber doch so viel Redezeit, Herr Heilmann.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Thomas Heilmann (CDU/CSU):

Liebe Frau Kollegin Scheer, erstens vielen Dank, dass Sie die Frage trotz der Redezeit, die ich vorher hatte, zulassen.

Zweitens. Sie haben gesagt, ich hätte eine Vorratskritik geäußert. Das habe ich nicht getan. Ich habe gesagt: In diesem Gesetzgebungsverfahren ist es gut gelaufen – das wiederhole ich auch –, und ich bitte Sie, das zukünftig

auch so zu machen. – Aber dass ich nur vorsorglich (C) kritisiert habe, trifft nicht zu; ich erspare Ihnen jetzt die lange Liste der Gesetze.

Es gab einen ersten Teil; da haben wir auf den Ukrainekrieg reagiert. Da habe ich totales Verständnis dafür, dass Sie die Fristen verkürzt haben. Das war eine Notsituation, da ging es um die LNG-Häfen usw. – alles zugestanden. Aber dann, nach der letzten Sommerpause, gab es Gesetze, die acht Monate in der Vorbereitung waren und hier in drei Tagen durchgepeitscht wurden.

Das ist keine Vorratskritik; das ist a) eine Kritik, die in der Sache berechtigt ist, und b) eine Sache, die der Gesetzgebung und übrigens auch dem Ansehen des deutschen Parlamentes schadet. Unsere gemeinsame Parlamentspräsidentin hat nicht umsonst einen Brief geschrieben und gesagt, dass sie das zukünftig nicht mehr tolerieren wolle. Insofern ist mein Appell, glaube ich, notwendig. Die Zurückweisung von Ihnen zeigt mir, dass es erst recht notwendig ist. Würden Sie mir darin zustimmen?

Dr. Nina Scheer (SPD):

Nein, ich kann Ihnen darin nicht zustimmen, weil Sie gerade meine Ausführungen falsch subsumiert haben. Ich habe da sehr wohl zugehört. Sie haben rückblickend etwas geäußert – dazu habe ich auch Stellung genommen –; Sie haben aber auch nach vorne gerichtet erklärt, dass angesichts der Vorhabenplanung – so haben Sie es meines Erachtens formuliert – so viel an Gesetzgebung zu erwarten sei, was übrigens löblich ist, weil wir nämlich sehr viel hier im Bundestag und als Ampelkoalition erreichen wollen – deswegen ist die Vorhabenplanung auch sehr prall gefüllt, ja –, dass Sie im Blick auf diese Vorhabenplanung nicht ganz glauben mögen, dass wir das tatsächlich so beibehalten.

Da möchte ich ganz klar widersprechen. Eine solche Vorratskritik – ich wiederhole meine Vokabel – finde ich unangebracht, weil wir natürlich beides zusammenbringen wollen: Wir wollen die Fülle an Aufgaben meistern, wir wollen sie energiepolitisch meistern, wir möchten sie im Hinblick auf die Erfordernisse der Energiewende meistern und möchten natürlich dabei als Parlamentarierinnen und Parlamentarier mit Ihnen und mit allen, die wir hier sitzen und gewählt sind, alle Transparenzrechte wahren und natürlich auch die Öffentlichkeit hinreichend einbeziehen. Das ist unser aller Interesse.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Thomas Heilmann [CDU/CSU])

Nun möchte ich auf die schon erwähnten Punkte eingehen, die verhetzend vom rechten Rand aus dem Parlament kommen. Wir haben tatsächlich jetzt mit dem Gesetz, das wir heute verabschieden, eine kostenseitige Berechenbarkeit und Reduzierung von Lasten für die Verbraucherinnen und Verbraucher, wenn es eben heißt: Nur 20 Euro im Jahr werden es sein. – Dann hatten Sie reingerufen: "Wer zahlt denn den Rest?", und dass das ja dann nicht aufgefangen sei.

Dr. Nina Scheer

(B)

(A) Nein, das ist eine Falschmeldung. Die Leute brauchen sich keine Sorgen zu machen. Die Netzbetreiber sind natürlich auch in der Pflicht, ja. Und wer dann behauptet, da bleibe irgendetwas offen und die Kosten würden dann doch wieder nur umgewälzt, dem sage ich: Nein. – Durch diese Digitalisierungsschritte, die wir machen, wird ja vermieden, dass immer wieder stärker in die Versorgungssituation eingegriffen werden muss. Dadurch, dass diese Eingriffe vermieden werden, weil aufgrund der Digitalisierung alles besser planbar ist,

(Beatrix von Storch [AfD]: Was früher alles nicht nötig war, als wir noch Strom hatten!)

werden natürlich enorme Kosten eingespart.

(Beatrix von Storch [AfD]: Früher mussten wir nicht sparen! Da hatten wir einfach Strom!)

Diese Einsparungen sind viel größer als das, was durch die Digitalisierungsschritte an Kosten auf die Versorger und – mit 20 Euro verbrieft – auch auf die Verbraucherinnen und Verbraucher zukommt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Also: Unterm Strich ist es eine Entlastung. Das muss festgehalten werden. Es ist nichts, wovor man ökonomisch Angst haben muss.

Zudem wurde behauptet, dass es jetzt zu Abschaltungen käme. Auch das ist einfach Quatsch und Angstmacherei.

(Marc Bernhard [AfD]: Natürlich! Das ist doch der einzige Sinn und Zweck dieser Smart Meter!)

- Nein, es geht darum, die Möglichkeiten zu schaffen, durch eine zeitlich intelligente Nutzung von Strom eine Entlastung für alle zu schaffen, was auch eine Entlastung beim Netzausbau bedeuten kann; auch die Vorredner haben darauf schon hingewiesen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Marc Bernhard [AfD]: Nehmen Sie einfach die Abschaltfunktion raus, wenn Sie es nicht machen wollen!)

Auch das wird natürlich helfen, sowohl die Energiewende zu beschleunigen als auch die Kosten zu senken. Das ist ein großer Schritt, den man damit zur Beschleunigung der Energiewende gehen kann.

Dann hatten Sie noch eingeworfen, dass ja auch der Zählerschrank umgebaut werden müsse. Nein, auch das ist Quatsch.

(Marc Bernhard [AfD]: Nein!)

Als Letztes – ich möchte jetzt nicht zu viel auf Ihre Falschmeldungen eingehen; aber es muss korrigiert werden.

(Beatrix von Storch [AfD]: Na, was denn jetzt? Eingehen oder nicht eingehen?)

Ich gehe schon darauf ein. Meine Güte! – Also die Frage war: Wie ist der Roll-out überhaupt handhabbar?
 Es wird jetzt noch die Möglichkeit zur Nutzung eines virtuellen Summenzählers geschaffen. Das heißt: Um den Roll-out zu beschleunigen und handhabbar zu ma-

chen, wird die Konzentration der Zähler, die in einem (C) Haus eingebaut werden müssten, ermöglicht. Sprich: Es gibt ein Gerät, an das dann alle angeschlossen sind. Auch das ist ein Fortschritt, weil wir dadurch natürlich mehr auf der zeitlichen Strecke gewinnen und man sich dadurch auch Handwerkerkosten spart; Sie hatten ja an einigen Stellen schon darauf hingewiesen, dass die Handwerker nicht reichen. Also auch in diese Richtung wurde einiges erreicht.

Dann möchte ich noch auf etwas eingehen. Natürlich wird es mehr Rechtssicherheit geben. Wir werden auch eine Verzahnung zwischen dem BSI, also dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, und dem BMWK hinbekommen, damit die energiepolitischen Komponenten, die in die Netzsicherheit reinspielen, zusammengeführt werden. Das BSI arbeitet künftig also im Auftrag des BMWK. Auch das ist ein Fortschritt bei der Schaffung von Rechtssicherheit.

Außerdem – meine Redezeit ist leider zu Ende – gibt es ab 2025 noch einen Anspruch auf einen dynamischen Stromtarif auch für diejenigen, –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Frau Kollegin, kommen Sie zum Schluss, bitte.

Dr. Nina Scheer (SPD):

die bei Versorgern sind, die nicht mehr als 100 000
 Stromkunden haben. Also: Alle Versorger –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

(D)

Frau Kollegin, bitte.

Dr. Nina Scheer (SPD):

 werden in die Pflicht genommen, diese dynamischen Stromtarife anzubieten.

Vielen Dank für die Überziehungszeit, die mir zum Ausführen dieses letzten Satzes gewährt wurde.

(Heiterkeit der Abg. Leni Breymaier [SPD])

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Frau Kollegin, sprechen Sie das doch nicht an; sonst kommen jetzt alle und wollen 30 Sekunden überziehen.

(Dr. Nina Scheer [SPD]: Ich wollte nur ehrlich sein!)

Nächster Redner ist der Kollege Edgar Naujok, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Edgar Naujok (AfD):

Sehr geehrter Präsident! Werte Kollegen Abgeordnete! Liebe Gäste und Zuschauer! Wie kann sich diese Bundesregierung eigentlich noch anmaßen, uns bei den Themen Energie und Digitalisierung etwas vorschreiben zu wollen? Dass die Energiewende längst gescheitert ist, zeigt

Edgar Naujok

(A) sich nicht nur an den explodierenden Stromkosten. Nein, es zeigt sich auch an der haushohen Insolvenzwelle, die über unser Land hereinbricht. Mit der Energie steht und fällt alles,

(Beifall bei der AfD)

und die Bundesregierung hat sich mit dem kürzlich vollzogenen Atomausstieg erst recht für den freien Fall entschieden.

Dass wir uns im Digitalbereich auf dem Niveau eines Entwicklungslandes befinden, offenbart uns jedes Ranking, auf dem Deutschland weit abgeschlagen auftaucht. Jegliche Innovationskraft wurde uns nachhaltig genommen.

(Timon Gremmels [SPD]: Quatsch! – Gegenruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD]: Machen Sie mal die Augen auf!)

Auch bei mir im Landkreis Leipzig sind die Folgen Ihrer digitalen und energiepolitischen Inkompetenz massiv zu spüren, werte Bundesregierung, und dabei blutet mir das Herz

Mit Ihrem Gesetz zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende zeigen Sie vor allem, dass Sie mit dem Smart Meter bis 2030 den Energieverbrauch nicht nur besser messen, sondern auch steuern und regulieren wollen. Die AfD sagt niemals Nein zu digitalem Fortschritt und neuen Technologien.

(Konrad Stockmeier [FDP]: Sie verstehen die überhaupt nicht!)

Diese müssen aber entlang ethischer Leitlinien eingesetzt werden.

(Beifall bei der AfD)

Denn digitaler Fortschritt hat den Bürgern zu dienen und dem Willen der Bürger zu folgen. Dem darf nichts, aber auch rein gar nichts entgegenstehen.

(Beifall bei der AfD – Lachen der Abg. Leni Breymaier [SPD])

Im Gesetzentwurf ist von mehr Datenschutz die Rede. Aber wir alle wissen, was den Bürgern drohen kann, wenn der Staat einmal wieder einen Krisenmodus mit Freiheitseinschränkungen auf den Plan ruft.

(Konrad Stockmeier [FDP]: Bitte zum Thema! – Dr. Anja Reinalter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es wird nicht besser!)

Der direkten staatlichen Einflussnahme auf die Privathaushalte wären dann mithilfe des Smart Meters an Heizungen Tür und Tor geöffnet. Soll so das Vertrauen der Bürger jetzt noch weiter zerstört werden?

(Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Von Ihnen, ne? – Zuruf der Abg. Leni Breymaier [SPD])

Wissen diejenigen, die hier auf der Regierungsbank sitzen, eigentlich nicht, auf welchem dünnen Eis sie sich befinden? Die Regierung sollte in erster Linie den Bürgern glaubhaft deutlich machen, dass für sie Zwangsmaßnahmen niemals wieder eine Option sein werden.

(Zuruf der Abg. Dr. Ingrid Nestle [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

(C)

Sie sollte die Energieversorgung vor allem wieder kostengünstig machen; sonst fehlt auch der Digitalisierung jede Grundlage.

(Beifall bei der AfD)

Zuerst möchte ich Sie von der Bundesregierung zu einem auffordern: Verlassen Sie Ihren Elfenbeinturm, kommen Sie weg von Ihrer fatalen Fantasie einer Energiewende, und fangen Sie an, endlich Politik für unsere Bürger zu machen! Wir von der AfD-Fraktion werden Sie gern dabei unterstützen.

Glück auf!

(Beifall bei der AfD – Leni Breymaier [SPD]: Ha, ha, ha! – Dr. Anja Reinalter [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN]: Darauf können wir verzichten!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist der Kollege Michael Kruse für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Michael Kruse (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich bin nach diesem Schreibeitrag geneigt, erst mal eine einminütige Zen-Yoga-Übung mit (D) Ihnen zu machen.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beatrix von Storch [AfD]: Was sind denn Sie für ein Sensibelchen? Meine Güte!)

damit wir alle ein bisschen die Debatte wieder auf ein normales Maß runterfahren können. Allein, mir fehlt die Zeit; deswegen komme ich direkt zu dem Gesetz, um das es hier in dieser Debatte eigentlich geht.

Meine Damen und Herren, die Energienetze sind dumm. Die Verbrauchsstellen in Deutschland sind dumm. Die Produktionsstellen im Energienetz in Deutschland sind dumm. Und das ändern wir mit diesem Gesetz.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Schon deswegen würde es sich lohnen, dieses Gesetz hier heute zu beschließen. Dieses Gesetz nutzt die Intelligenz von Smart Metern, um in Zukunft Angebot und Nachfrage zum richtigen Zeitpunkt in Übereinstimmung zu bringen, und es nutzt die Intelligenz der Menschen dafür. Deswegen ist es ein richtig gutes Gesetz.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen in Zukunft gerne Geld sparen, indem Sie Strom dann verbrauchen, wenn er günstig ist?

(Zuruf von der AfD: Nein, zum Mittagessen kochen!)

Michael Kruse

(A) Herzlichen Glückwunsch! Dieses Gesetz ist die Basis dafür. Sie wollen mehr erneuerbare Energien verbrauchen? Herzlichen Glückwunsch! Dieser Smart-Meter-Roll-out ist die Basis dafür. Sie wollen – jetzt könnten Sie hier auf der rechten Seite wenigstens mal zuhören –, dass Geisterstrom der Vergangenheit angehört? Prima! Denn wir wollen das auch. Dafür nutzen wir den Smart-Meter-Roll-out. Verbraucher können nämlich den Strom zukünftig dann, wenn er günstig und massig verfügbar ist, verbrauchen, indem sie intelligente Geräte nutzen, und damit auch noch Geld sparen. Herzlichen Glückwunsch! Heute erwarte ich fest auch eine Zustimmung der AfD-Fraktion zu unserem Gesetzesvorschlag.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Beatrix von Storch [AfD]: Das können Sie vergessen!)

Zwei große Ziele erreichen wir damit. Das erste ist: Wir fahren die Freiheitsenergien hoch. Das zweite ist: Wir benutzen die Intelligenz der Menschen und der Verbrauchsstellen in diesem Lande, und wir machen die Verbrauchsstellen, die noch nicht intelligent sind, mit diesem heute vorliegenden Gesetz intelligent. Wir sorgen dafür, dass smarte Technologien zum Einsatz kommen.

Auch ein Hinweis an den Kollegen von der Union, der

ja viel Kluges dazu gesagt hat, dass wir in Deutschland Gesetze immer so machen, dass sie zwar perfekt sind, aber lange nicht umgesetzt werden. In der Tat: Im Ausland ist das ja unser Ruf. Wir sind häufig diejenigen, die etwas erfinden – so sind wir auch hier federführend in der Entwicklung der Technologie –, aber wir sind dann fast immer nicht die Ersten, die es schaffen, diese Technologie auch flächendeckend zum Einsatz zu bringen. Dieser Hinweis ist berechtigt. Dieser Ruf verfolgt uns auf der ganzen Welt: Wir sind nie die Schnellsten; aber – jede Wette! - wenn wir etwas umsetzen, dann sind wir garantiert die Gründlichsten. Gerade im Stromnetz, wo Angebot und Nachfrage jederzeit im Einklang sein müssen, ist es wichtig, nicht der Schnellste, nicht der Erste, sondern der Gründlichste zu sein. Das ist das, was wir hier jetzt machen. Deswegen, meine ich, ist dieses Gesetz richtig gut gelungen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie ein E-Auto fahren und sagen: "Ich möchte aber ein bisschen Geld verdienen", sage ich Ihnen: Prima! Laden Sie doch Strom aus Ihrem E-Auto ins Netz, wenn der Strom besonders teuer ist!

(Marc Bernhard [AfD]: Besonders gut für die Lebenszeit der Batterie!)

Laden Sie Strom in Ihr E-Auto, wenn er besonders günstig ist! Das ist dann Strom aus erneuerbaren Energien. Mega! Sie haben günstigen Strom zum Autofahren. Wenn Ihr E-Auto dann auch noch schnell fährt, dann haben Sie richtig Glück. Ein Tempolimit gibt es nämlich mit uns weiterhin nicht.

(Beatrix von Storch [AfD]: Das glaubt doch kein Mensch!)

Das brauchen wir ja auch nicht; denn die Autos der Zu- (C) kunft fahren ja mit erneuerbarem Strom. Alles gut!

(Beifall bei der FDP – Thomas Lutze [DIE LINKE]: Von Verkehrssicherheit haben Sie noch nichts gehört, oder was? 3 000 Tote im Jahr! – Zuruf des Abg. Timon Gremmels [SPD])

Auf diesem Gesetz werden richtig viele neue gute Geschäftsmodelle aufgebaut.

(Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Mit diesem Gesetz sorgen wir dafür, dass diejenigen, die entsprechende Daten brauchen, damit das Netz intelligent werden kann, sie erhalten. Der Staat allerdings soll die Daten nicht bekommen. Wir sorgen hier für Datensparsamkeit. Wir wollen keine Daten-Stasi.

Dieses Gesetz ist gut. Stimmen Sie bitte zu! Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Kruse. – Nächster Redner ist der Kollege Markus Hümpfer, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Markus Hümpfer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Der Smart-Meter-Roll-out ist clever, er ist digital, und er ist gut. Sein Qualitätssiegel erhält er nicht nur durch den hörbaren Zuspruch, sondern vor allem auch dadurch, dass es eigentlich nur eine Kritik gibt – "eigentlich"; denn die AfD schwadroniert hier ja noch von "Überwachung" herum.

(Beatrix von Storch [AfD]: Ja!)

Wäre es möglich, mit einem Smart Meter die Menschen zu überwachen, dann würde ich alles daransetzen, ein Energieversorgungsunternehmen zu gründen und dafür zu sorgen, dass Sie bei mir Strom kaufen. Und dann würde ich dafür sorgen, dass bei Ihnen nachts das Licht leuchtet, der Kühlschrank ausfällt und im Winter die Heizung nicht funktioniert.

(Beatrix von Storch [AfD]: Das ist interessant, was Sie da sagen!)

Aber leider ist das nicht möglich, weil nämlich die Smart Meter datenschutzrechtlich sicher sind.

(Marc Bernhard [AfD]: Na ja! – Edgar Naujok [AfD]: Oah!)

Eine Überwachung mit diesen Smart Metern ist nicht möglich.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP] – Marc Bernhard [AfD]: Da gibt es doch entsprechende Studien! Das ist doch völliger Quatsch! Da gibt es doch (D)

Markus Hümpfer

(A) überhaupt gar keinen Zweifel dran, dass das alles möglich ist! – Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Die eigentliche Kritik an dem Gesetz bezieht sich aber auf mangelnde Wirtschaftlichkeit – eine Kritik, die marktwirtschaftliche Logik ignoriert, eine Kritik, die die Realität des Gesetzes ignoriert und zeigt: Manche hier haben die Grundlagen unserer Bemühungen nach wie vor nicht verstanden.

(Marc Bernhard [AfD]: Doch! Ist schon klar! Es geht hier um Stromrationierung und um sonst gar nichts! Mangelwirtschaft, die Sie verursacht haben durch die Kernkraftabschaltung!)

Energiewende geht nur mit uns allen. Deshalb müssen auch alle mitmachen können.

Meine Damen und Herren, Preisobergrenzen sind verbraucherfreundlich, und Verbraucherfreundlichkeit ist sozialverträglich. Soziale Verträglichkeit muss unsere Mindestanforderung sein; denn nur so kann die Energiewende letztendlich gelingen. Das Gesetz ist also nicht nur ein Vorteil für die Energiewende; es ist eine Notwendigkeit

(Marc Bernhard [AfD]: Ja, für die Energiewende, aber nicht für die Bürger!)

Von den Ambitionen beim Roll-out in der Masse profitieren also alle Seiten. Ein einzelnes Smart Meter ist zwar teuer und ineffizient; aber in den Größenordnungen, die aus diesem Gesetz folgen, erschließt die Technologie auf beiden Seiten des Gerätes - also im Haus und auf der Seite des Netzes - ganz neue Möglichkeiten, sie wird effizient und spart Geld. Diese neuen Möglichkeiten sind zentraler Baustein für das Stromsystem der Zukunft und damit zentraler Baustein für die Wertschöpfung der Zukunft in Deutschland; denn das Gesetz ermöglicht Wirtschaftlichkeit. Die Erschließung von Flexibilitäten, von variablen Stromtarifen und Echtzeitdaten spart uns allen Geld. Weniger Redispatch, effizienterer Netzausbau, aktuelle Strompreise mit mehr Wettbewerb und dadurch vor allem niedrigere Strompreise für alle – all das sind Bauteile des Energiesystems der Zukunft, die nur auf dieses Gesetz warten. Deshalb ist dieses Gesetz ein gutes Gesetz, ein dringend notwendiges Gesetz. Deshalb bitte ich alle, heute zuzustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Nunmehr hat das Wort der Kollege Thomas Jarzombek, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Thomas Jarzombek (CDU/CSU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mal die Frage angehen: Was ist eigentlich ein Netz, und wann funktioniert es und wann nicht? Ich glaube, morgen werden einige von uns feststellen, wie ein Straßennetz funktioniert. Wenn nämlich Bahnstreik ist (C) und auf einmal sehr, sehr viele Leute gleichzeitig mit dem Auto fahren, dann stehen wir im Stau. Der eine oder andere hat im letzten Jahr gelernt, wie ein Bahnnetz funktioniert. Wenn das 9-Euro-Ticket am ersten langen Wochenende von ultravielen Menschen genutzt wird, um mit dem Regionalexpress an die See zu fahren, dann bricht das Bahnnetz zusammen. Es ist sogar mit dem Internet so: Sie wissen, wenn alle gleichzeitig zu viele Daten saugen, bekommt man ein Problem.

Beim Stromnetz ist es ähnlich. Das heißt: Wenn in Deutschland 48 Millionen Autos jeden Tag um 18 Uhr mit voller Power ans Stromnetz angeschlossen werden, dann kann das nicht funktionieren. Das kann nur dann funktionieren, wenn wir Stromleitungen in einer Art und Weise dimensionieren, dass es total unwirtschaftlich ist. Das wissen, glaube ich, auch die meisten hier in diesem Raum. Dennoch behauptet die AfD ständig, dass hier irgendwas abgeschaltet wird. Das ist totaler Quatsch.

(Marc Bernhard [AfD]: Nein! Sie haben doch gerade eben gesagt, dass nicht jeder gleichzeitig laden kann, also es rationiert wird! Was bedeutet Rationierung anderes als Abschalten?)

In einem Netz müssen Sie Verkehre steuern. Verkehre steuern bedeutet, dass Sie diese 48 Millionen Autos so über Nacht aufladen, dass alle Akkus morgens voll sind.

(Marc Bernhard [AfD]: Eben nicht alle voll sind! Kommt ja darauf an, wie viel Strom da ist!)

Das ist genau das, wofür wir ein intelligentes Netz, ein Smart Grid, brauchen.

Das hilft uns im Übrigen in dieser Situation, die wir durch die vielen erneuerbaren Energien haben, am Ende auch, die großen Strommengen, die durch Wind und Sonne erzeugt werden, unterzubringen, die wir heute teilweise für einen negativen Energiepreis loswerden. Ich höre immer wieder von Leuten, die sagen: Wir müssen jetzt riesige Pumpspeicherwerke bauen. – Ich fahre manchmal mit dem ICE am Koepchenwerk in Hagen vorbei, heute ein Industriedenkmal. Da sieht man die Ausmaße von solch einem Pumpspeicherwerk. Das braucht man ganz sicher nicht. Denn das, was wir brauchen, steht bei uns allen zu Hause.

Wir haben 48 Millionen Kühlschränke in Deutschland. Wir haben 48 Millionen Waschmaschinen in Deutschland. Wir haben 48 Millionen Spülmaschinen in Deutschland. Jetzt stellen Sie sich einmal vor: Alle diese Kühlschränke beginnen immer in dem Moment, wo zu viel Sonnen- und Windenergie im Netz ist, den Kühlschränk um zwei, drei Grad herunterzukühlen und damit die Kälte ein Stück weit zu speichern. Die Spülmaschinen laufen genau dann, wenn ich zu viel Strom im Netz habe, und die Waschmaschinen ebenfalls. Damit können wir das konkrete Speicherproblem, das wir haben, ziemlich gut lösen.

(D)

Thomas Jarzombek

(A) Jetzt komme ich zu diesem Gesetzentwurf, der hier heute vorliegt. Genau dieses Problem wird hier allerdings gar nicht richtig gelöst. Denn wenn ich jetzt mit meiner Frau darüber spreche, wie sie die Spülmaschine programmiert.

(Timon Gremmels [SPD]: Ihre Frau natürlich!)

dann sieht die Wirklichkeit heute so aus: Man muss anfangen, zu rechnen.

(Timon Gremmels [SPD]: Ich programmiere meine Spülmaschine selber!)

- Herr Kollege, ich programmiere meine Spülmaschine auch selber,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Timon Gremmels [SPD]: Das klang gerade anders!)

das machen wir aber hälftig; ich hoffe, das wird bei Ihnen ähnlich sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Michael Kruse [FDP]: Bei uns programmiert die KI die Spülmaschine!)

Ich würde mich allerdings als technologieaffinen Menschen bezeichnen, der auch anfängt, abends zu rechnen: Wann ist der ideale Zeitpunkt, zu dem das Ding beginnt? Wie lange wird die wohl laufen? Wie lange braucht sie zum Trocknen? Wann muss das fertig sein? Ich rechne mir die Zeit aus und programmiere entsprechend. Ich glaube, dass 90 Prozent der Menschen in Deutschland (B) keine Lust haben, abends zu rechnen, wie man was für wann programmieren muss, und 17 Tasten zu drücken. Bei der Waschmaschine ist das ähnlich, und bei meinem Kühlschrank habe ich gar keine Möglichkeit, so etwas zu steuern.

Sie müssen bei dem, was Sie heute machen, die Nutzer mitnehmen. Sie haben die Nutzer aber nicht mitgenommen; denn es ist zu kompliziert. Am Beispiel Spülmaschine merken Sie: Es ist viel zu kompliziert. Das machen nur wenige. – Und das fehlt in diesem Gesetz: Sie haben keine Schnittstelle definiert, wie Sie in diese Kühlschränke, Waschmaschinen oder was auch immer hereinkommen. Sie bekommen zwar eine Information, aber Sie nutzen sie nicht, um zu steuern. Deshalb ist diese Gesetz total unambitioniert.

Es ist auch deshalb unambitioniert – der Kollege hat ja schon gesagt, wir werden dem heute zustimmen; denn es macht nichts kaputt -, weil es das Problem eben nur teilweise löst. Mir hat ein Start-up gesagt: Wir haben eine Funktion eingebaut, wo über ein Zusatzgerät sekundenweise der Stromverbrauch erfasst wird. Mit dem merkt man auch, wenn bei den Eltern, die vielleicht schon über 80 sind und die immer morgens um 9 Uhr die Kaffeemaschine laufen haben, auf einmal um 9 Uhr die Kaffeemaschine nicht läuft. Dann bekommen die Kinder eine Info: Es gibt da vielleicht ein Problem. Es gibt Start-ups, die gucken: "Wie viel Strom braucht denn Ihr Kühlschrank?" - man kann das auslesen - oder: "Wie viel Strom braucht Ihre Waschmaschine?" und Ihnen dann den konkreten Vorschlag machen: Kauf doch ein neues Gerät, und du sparst 180 Euro!

Das geht mit diesen Smart-Meter-Gateways aber alles (C) nicht, weil die nur alle Viertelstunde eine Information bekommen. Alle diese tollen Funktionen von Ambient Assisted Living bis hin zu der Frage "Kann ich den Nutzern Empfehlungen geben?" gibt es nicht.

(Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Das ist aber Update-fähig!)

Nehmen wir mal das Gutachten des Umweltbundesamts. Da steht ganz vorn als zentrale Botschaft: Der Smart-Meter-Roll-out führt "nicht automatisch zu positiven Umwelteffekten". Vielmehr sagt das UBA: "... insbesondere ein differenziertes und verständliches Feedback an die Nutzer*innen" ist entscheidend. Genau das fehlt Ihnen. Sie machen es für die Leute viel zu kompliziert. Sie lassen was in die Keller einbauen, womit keiner richtig was anfangen kann. Und wenn sie es für sich nutzbar machen wollen, müssen sie Zusatzgeräte einbauen, die am Ende per WLAN auf Geräte in ihrer Wohnung zugreifen sollen. Bei jedem Menschen, der in einem größeren Haus wohnt, ist das technisch gar nicht mehr möglich. All diese Probleme haben Sie vergessen zu adressieren.

Wir werden heute diesem Gesetz zwar durchaus zustimmen, aber ich will Ihnen deutlich zurufen: Um das Problem zu lösen, –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie jetzt zum Schluss.

Thomas Jarzombek (CDU/CSU):

– um einen wirklichen Neustart in der Digitalisierung zu machen, sind Sie viel zu unambitioniert und viel zu kompliziert.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Jarzombek. – Was für ein Leben, jeden Abend zu Hause zu sitzen und den Kühlschrank zu programmieren!

(Heiterkeit)

Nächster Redner ist der Kollege Timon Gremmels, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Timon Gremmels (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, wir debattieren heute einen weiteren Baustein, um die Energiewende voranzubringen, und zwar einen sehr bedeutsamen. Wir haben abstrakt ja schon sehr viel über Smart Meter gehört. Die meisten Menschen auf den Besuchertribünen und vielleicht zu Hause vor den Fernsehern können sich darunter nichts Konkretes vorstellen. Ich möchte Ihnen ein Anwendungsbeispiel geben, das wir übrigens im parlamentarischen Verfahren eingearbeitet haben; das kam nicht von der Regierung. Das zeigt auch die Stärke eines Parlamentes im Gesetzgebungsverfahren; denn wir gucken natürlich bei jedem Gesetzentwurf, der uns hier von der Bun-

Timon Gremmels

(A) desregierung präsentiert wird, also auch bei anderen, die noch anstehen: Wie können wir Gesetze noch besser und noch anwenderfreundlicher machen? Genau das haben wir hier gemacht. Ich nenne das Stichwort "virtueller Summenzähler". Das klingt erst mal abstrakt, ist aber etwas ganz Konkretes für die Menschen zu Hause.

Wenn Sie zum Beispiel in einem Mietshaus wohnen und dort künftig auch preiswerten Photovoltaikstrom nutzen wollen, dann stellen Sie fest: Wir als Bund haben in den letzten Koalitionen – auch mit der CDU/CSU – schon einiges gemacht, um die Nutzung des sogenannten Mieterstroms zu erleichtern. Aber es gab immer ein ganz großes Hemmnis: Bisher war die Vorgabe, dass bei Mieterstromanlagen für jede Wohnung ein eigener festinstallierter Summenzähler eingebaut werden musste. Das hat dazu geführt, dass bei solchen Mieterstromprojekten für den Einbau der Elektrik im Keller eine fünfstellige Summe ausgegeben werden musste. Das hat manchmal bis zu 10 000 Euro Fixkosten verursacht. Das ändern wir nun. Es handelt sich um eine Entbürokratisierung. Die Nutzung des Mieterstroms werden wir antreiben, indem wir künftig die Digitalisierung auch im Keller einziehen lassen. Dafür wird es den virtuellen Summenzähler geben. Genau das entlastet die Menschen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dieser sogenannte virtuelle Summenzähler wird dazu führen, dass wir Kostensenkungen um bis zu 20 Prozent haben. Das heißt, Mieterstromanlagen werden richtig attraktiv. Das wird dazu führen, dass wir da stark vorankommen werden, dass wir in Zukunft dann auch auf Mietshäusern genau solche Photovoltaikanlagen bauen können und Mieterinnen und Mieter in den Genuss von preiswertem Strom aus Solarenergie kommen. Genau dafür schaffen wir heute eine weitere Grundlage. Also, wenn Sie Mieter sind, sagen Sie Ihrer Wohnungsbaugesellschaft Bescheid: Ab jetzt geht es noch deutlich einfacher!

Ein äußerst positiver Nebeneffekt ist, dass wir auch Handwerkskosten sparen und Kapazitäten im Handwerk freisetzen. Wenn nämlich nicht pro Wohneinheit erst mal ein analoger Summenzähler eingebaut werden muss, sondern das alles virtuell geht, werden damit auch Handwerkerleistungen freigesetzt. Die Handwerker sind dann nicht arbeitslos; sie haben im Keller bei anderen Themen wie Wärmepumpen etc. noch genug zu tun. Das heißt, wir setzen hier auch Kapazitäten frei, die wir an anderer Stelle sinnvoll nutzen können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie sehen also: Ein so abstraktes Thema wie die Frage "Digitalisierung der Energiewende – Smart Meter" kann man ganz konkret runterbrechen und dabei deutlich machen, dass Bürgerinnen und Bürger, insbesondere Mieterinnen und Mieter, davon profitieren werden. Das ist Energiewende konkret. Das zeigt die Stärke dieser Koalition und auch, dass wir gute Gesetze aus dem Bundeswirtschaftsministerium im parlamentarischen Verfahren

gemeinschaftlich als Ampel noch viel besser machen. In (C) diesem Sinne werden wir das auch bei weiteren Gesetzen so machen.

Glück auf und alles Gute!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Gremmels. – Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von den Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP eingebrachten Gesetzentwurf zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende.

Der Ausschuss für Klimaschutz und Energie empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/6457, den Gesetzentwurf der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP auf Drucksache 20/5549 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind die regierungstragenden Fraktionen und die CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen AfD und Die Linke. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

Jetzt kommt meine Lieblingsabstimmung.

Dritte Beratung

(D)

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Die regierungstragenden Fraktionen und die CDU/CSU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion und die Fraktion Die Linke. Enthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Gesetzentwurf angenommen.

Unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/6457 empfiehlt der Ausschuss für Klimaschutz und Energie, eine Entschließung anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Die regierungstragenden Fraktionen. Wer stimmt dagegen? – CDU/CSU, AfD und Die Linke. Enthaltungen? – Keine. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über zwei Entschließungsanträge.

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/6459. Wer stimmt für den Entschließungsantrag? – Die CDU/CSU-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Die übrigen Fraktionen des Hauses. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

Entschließungsantrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/6458. Wer stimmt für den Entschließungsantrag? – Die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Die übrigen Fraktionen des Hauses. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt.

Der Ausschuss für Klimaschutz und Energie empfiehlt unter Buchstabe c seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/6457, den Gesetzentwurf der Bundes-

(D)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

(A) regierung zum Neustart der Digitalisierung der Energiewende auf Drucksache 20/6006 für erledigt zu erklären. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das ist das gesamte Haus. Dagegen stimmt keiner. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Ich rufe auf die Zusatzpunkte 2 und 3:

ZP 2 Beratung des Antrags der Abgeordneten Marc Bernhard, Roger Beckamp, Carolin Bachmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Verbot von Öl- und Gasheizungen verhindern – Priorisierung der Wärmepumpen beenden

Drucksache 20/6415

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Klimaschutz und Energie (f) Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen (f) Wirtschaftsausschuss Ausschuss für Arbeit und Soziales Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz Federführung strittig

ZP 3 Beratung des Antrags der Abgeordneten Steffen Kotré, Karsten Hilse, Marc Bernhard, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Eigentum vor Willkür in der Energiepolitik schützen

Drucksache 20/6416

(B) Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Klimaschutz und Energie (f)
Rechtsausschuss
Wirtschaftsausschuss
Ausschuse für Wohnen Stadtentwicklung I

Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart.

Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die Plätze zu wechseln bzw. ihre Plätze einzunehmen. – Sehr schön.

Dann eröffne ich die Aussprache und erteile als erstem Redner dem Kollegen Marc Bernhard, AfD-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Marc Bernhard (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In meiner letzten Bürgersprechstunde fragte mich eine Frau verzweifelt: Meint die Regierung das wirklich ernst mit dem Heizungshammer? Will sie wirklich ab nächstem Jahr Öl- und Gasheizungen verbieten?

Die Frau, Mitte 60, erzählte mir, dass ihr Mann nach langjähriger Pflege verstorben ist und sie mit dem letzten Spargroschen gerade noch das Darlehen für ihr Häuschen abzahlen konnte. Seit letzter Woche funktioniert ihre Gasheizung nicht mehr. Diagnose: nicht reparierbar. Eine neue kostet 10 000 Euro. Das könnte sie mit einem Kredit gerade noch aufbringen. Aber sie findet keinen Handwerker, der ihr noch vor dem Einbauverbot der Regierung, also bis Ende des Jahres, eine neue Heizung einbaut.

Wegen Ihres Heizungshammers, Herr Habeck, sind ab (C) nächstem Jahr der Einbau einer elektrischen Wärmepumpe und umfangreiche energetische Sanierungen notwendig – die Kosten: mindestens 100 000 Euro. Die Frau ist verzweifelt, weil sie als Rentnerin einen so hohen Kredit gar nicht mehr bekommt. Sie klagt: Jetzt, wo mir das Häuschen nach 30 Jahren Abzahlen endlich gehört, muss ich es etwa verkaufen? – Habecks Heizungshammer trifft über 60 Millionen Menschen, die heute mit Öl und Gas heizen, und zwar völlig egal, ob sie Eigentümer oder Mieter sind; denn dadurch wird die Miete im Durchschnitt um mehr als 200 Euro steigen.

Das Heizen mit Strom ist zudem um 30 Prozent teurer als das Heizen mit Gas. Und Wissenschaftler bestätigen, dass es dadurch noch nicht einmal zu einer CO₂-Einsparung kommt. Dass Sie, Herr Minister Habeck, keine Ahnung haben, wie die Welt da draußen wirklich aussieht, zeigt Ihr kaum zu erreichendes Ziel, 500 000 neue Wärmepumpen pro Jahr zu installieren.

(Beifall bei der AfD)

Denn der von Ihnen vorgelegte Gesetzentwurf führt dazu, dass allein nächstes Jahr mindestens 2 Millionen Heizungen durch Wärmepumpen ersetzt werden müssten.

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Falsch!)

Da aber selbst das von Minister Habeck formulierte Ziel von 500 000 Wärmepumpen pro Jahr kaum erreichbar ist, hat Ihr Minister damit selbst zugegeben, dass das von Ihnen geplante Öl- und Gasheizungsverbot ab nächstem Jahr überhaupt nicht machbar ist.

(Beifall bei der AfD)

Denn wir haben nicht genügend Wärmepumpen, nicht genügend Handwerker und auch nicht genügend Strom dafür, dass zukünftig mehr als 60 Millionen Menschen zusätzlich mit Strom heizen sollen, schon gar nicht, seit Sie vor fünf Tagen unsere letzten Kernkraftwerke gegen jede Vernunft abgeschaltet haben und bis 2030 auch noch alle Kohlekraftwerke abschalten wollen.

(Beifall bei der AfD)

Ihr geplantes Verbot von Öl- und Gasheizungen ist damit nichts anderes, Herr Habeck, als eine soziale Katastrophe. Sie lässt die Mieten weiter explodieren, ist die faktische Enteignung von Millionen von Menschen, die sich ihre eigenen vier Wände vom Mund abgespart haben. Sie zerstören damit die Altersversorgung von Millionen von Menschen, die jahrzehntelang mit ihren Steuern und Abgaben dieses Land am Laufen gehalten haben und schicken sie damit in Altersarmut.

(Beifall bei der AfD)

Wir von der AfD fordern, dass alles, was die Regierung macht, sozial gerecht und vor allem für alle bezahlbar sein muss, nicht nur für Minister und Bundestagesabgeordnete.

(Beifall bei der AfD)

Denn an erster Stelle der Regierungspolitik muss immer das Wohl der Menschen stehen, nicht die Durchsetzung einer Ideologie. Kommen Sie zur Vernunft. Stoppen Sie diesen Heizungshammer.

Marc Bernhard

(A)

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Bernhard. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Dr. Nina Scheer, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Nina Scheer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was vonseiten der AfD mit diesem Antrag vorgelegt wird,

(Beatrix von Storch [AfD]: Hass und Hetze!)

ist Hass und Hetze. Ja, in der Tat.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau von Storch weiß es und gibt schon die Stichworte selbst.

(Marc Bernhard [AfD]: Gasheizungen verbreiten Hass und Hetze!)

Also gut, dann können wir eigentlich die Debatte beenden; denn Sie geben ja schon zu, dass die Beschreibung "Hass und Hetze" für Ihren Antrag zutreffend ist.

(Lachen des Abg. Marc Bernhard [AfD])

(B) Aus welchem Grund? Sie unterstellen, dass wir die Menschen alleine lassen. Aber wenn wir einfach nichts machen und die Menschen ihre Heizsysteme, wie sie zurzeit ausgestattet sind, beibehalten, dann bedeutet das eine massive finanzielle Belastung.

(Sebastian Münzenmaier [AfD]: In Ruhe lassen! Nicht alleine!)

 Ich habe ganz bewusst gesagt: alleine lassen. – Wenn wir uns einmal vergegenwärtigen, was wir allein im letzten Jahr an Rettungsmaßnahmen beschließen mussten, um Wärme und Energie insgesamt bezahlbar zu halten,

(Marc Bernhard [AfD]: Das lag doch daran, dass Sie die Kernkraftwerke abgeschaltet haben!)

waren das 300 Milliarden Euro, die wir im Bundestag verfügbar gemacht haben – 300 Milliarden Euro. Das ist die Dimension, in der wir uns bewegen, wenn wir es nicht schaffen, schnellstmöglich unsere Abhängigkeit von fossilen Energien zu beenden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Beatrix von Storch [AfD]: Das ist jetzt Hass oder was?)

Das ist die Realität, die die AfD offenbar will, wenn sie jeden Versuch, Änderungen am Status quo vorzunehmen, mit Hass und Hetze kommentiert, wie in diesem Antrag verbrieft.

(Lachen des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Denn alle wissen: Kein Staat der Welt kann auf Dauer (C) über Subventionen fossile Energiepreisentwicklungen dieser Größenordnung abfangen.

(Marc Bernhard [AfD]: Das ist ja das, was Sie tun!)

Das ist nicht möglich. Das schafft niemand, schon gar nicht, wenn man weiß, dass diese fossilen Energien endlich sind, dass sie immer teurer werden, wenn die Verknappung zunimmt, wenn Kriege um diese Ressourcen existieren und wir wissen, dass wir es klimapolitisch einfach nicht vertreten können – das ist natürlich ein ganz starkes Element bei der Wärmewende –, weiter auf die Verbrennung fossiler Energien zu setzen. Das ist nicht länger verantwortbar. Deswegen müssen wir handeln.

Deswegen ist es richtig, dass sich die Koalition darauf verständigt hat und nun umsetzt – gestern wurde das Gebäudeenergiegesetz im Kabinett beschlossen und geht jetzt ins parlamentarische Verfahren –, dass neue Heizungen, die ab 2024 eingebaut werden, zu 65 Prozent mit erneuerbaren Energien betrieben werden müssen. Sonst werden die Menschen alleingelassen. Das ist doch die Wahrheit. Die Menschen werden sonst alleingelassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Marc Bernhard [AfD]: Sie enteignen die Menschen! Das ist es, was Sie tun! Sie machen Wohnen weiter unbezahlbar!)

Das ist keine Drangsalierung und keine Enteignung.

(Marc Bernhard [AfD]: Es ist doch so! Was sagen Sie der alten Frau, die bei mir im Bürgergespräch war? Was sagen Sie der Rentnerin?)

(D)

Das ist Ihr Vokabular, genau das kennzeichnet die Verhetzung.

Es geht darum, den Menschen jetzt den Weg zu ebnen, dass dieser Umstieg auf erneuerbare Energien gelingt. Das ist Sinn und Zweck der Gesetzgebung. Mit dem Gesetzentwurf, der jetzt ins parlamentarische Verfahren geht, wurden die Grundlagen geschaffen.

(Marc Bernhard [AfD]: Die nicht machbar und nicht bezahlbar sind!)

Es wird jetzt darum gehen, dass die technologische Vielfalt, die wir im Bereich erneuerbare Energien haben, auch tatsächlich zum Einsatz kommen kann. Diese monotechnologische Horrorszenariobeschreibung, die dann immer aus Ihren Reihen kommt, ist völlig verfehlt.

(Beatrix von Storch [AfD]: Hören Sie mal mit Ihrem Hass auf! Das ist ja unerträglich!)

Natürlich muss dann auch darauf geachtet werden, dass technologisch alles verfügbar ist.

(Marc Bernhard [AfD]: Sie sind doch monotechnologisch! Strom! Nur Strom, sonst gar nichts!)

Aber wenn man das nicht entsprechend gesetzlich regelt, dann wird natürlich auch niemand investieren – das sind die Gesetze des Marktes –, dann werden auch die Hersteller keinen Markt sehen. Deswegen ist es dringend notwendig, dass wir einen verlässlichen rechtssicheren

Dr. Nina Scheer

(A) Rahmen schaffen, damit auch die Hersteller, die Produzenten sehen: Dieser Markt wird bedient werden können. Dieser Markt existiert.

(Marc Bernhard [AfD]: Und nicht wissen, was sie in acht Monaten machen sollen!)

Und nur dann werden die Technologien auch verfügbar sein. Deswegen ist es wichtig, dass wir hier eine gesetzliche Regelung schaffen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es geht natürlich auch darum, dass wir diese bedarfsgerechte Förderung – ich habe sie schon angesprochen – so ausgestalten, dass sie tatsächlich von den Menschen in Anspruch genommen werden kann und die Menschen nicht überfordert sind. Und da wird es eine Staffelung geben müssen. Natürlich gibt es Menschen, die den Umstieg auf erneuerbare Energien verkraften können, ohne dass sie es finanziell spüren; aber es gibt andere, die das sehr wohl finanziell zu spüren bekommen und die es nicht können. Deswegen müssen wir da natürlich differenziert herangehen.

(Marc Bernhard [AfD]: 100 000 Euro! Wer soll das nicht spüren?)

Die Zahlen über die Belastungen in Ihrem Antrag sind schlichtweg falsch.

(Marc Bernhard [AfD]: Fragen Sie doch die Verbände! Die gehen von noch höheren Zahlen aus! Sie haben das wieder runtergerechnet!)

Sie unterstellen zum Beispiel, dass der Gesetzentwurf – meine Güte, darf ich vielleicht mal ausführen – für die Bürgerinnen und Bürger eine jährliche Belastung von 9 Milliarden Euro enthält. 9 Milliarden Euro unterstellen Sie. Im Gesetzentwurf stehen aber nicht 9 Milliarden Euro, sondern darin steht, dass ein jährlicher Erfüllungsaufwand von 50 Millionen Euro entsteht, denen aber – jetzt kommt es! – 238 Millionen Euro Entlastungen gegenüberstehen. Das steht im Gesetzentwurf.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Nina Scheer (SPD):

Zusätzlich entsteht ein einmaliger Erfüllungsaufwand von 182 Millionen Euro, denen insgesamt 989 Millionen Euro Entlastungen gegenüberstehen. Das sind die Zahlen des Gesetzentwurfes. Sie können noch nicht einmal richtig zitieren.

Vielen Dank.

(B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Marc Bernhard [AfD]: Ich habe den Gesetzentwurf nicht zitiert, weil die Zahlen nicht stimmen!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

(C)

Vielen Dank, Frau Kollegin Dr. Scheer. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Anne König, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Anne König (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ende der 50er-Jahre heizten noch 9 von 10 Haushalten in Deutschland mit Kohleeinzelöfen. Das änderte sich in der 60er-Jahren rasant, nicht wegen eines ultimativen Kohleheizungsverbotes der damaligen Bundesregierung: Millionen Bürgerinnen und Bürger entschieden ganz autonom; denn die Ölfeuerung war die praktikablere, die sauberere Lösung. So funktioniert Strukturwandel mit Innovation und Eigeninitiative. Und nach den gleichen Prinzipien würde ein Klimaschutz funktionieren, der die Menschen mitnimmt.

(Beifall bei der CDU/CSU – Enrico Komning [AfD]: Korrekt! So ist es!)

Die Ampel betreibt stattdessen eine Politik, die den Menschen von oben herab sagt, wann sie was zu tun haben. Das ist eine Politik, die Angst macht und eben nicht zum Klimaschutz ermutigt.

(Beatrix von Storch [AfD]: Sie reden ja *für* unseren Antrag!)

Ihr Zwangstausch wird der Mammutaufgabe Wärmewende nicht gerecht. Der gesetzlich angeordnete Zwangstausch von Heizungen ist ein tiefer Eingriff ins Eigentum; denn mit dem Austausch eines Heizkessels ist es ja bekanntlich nicht getan. Meist müssen im ganzen Haus die Heizkörper herausgerissen, die Böden für Fußbodenheizungen aufgestemmt,

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein! Das ist Unsinn! Grober Unsinn!)

neue Fenster eingebaut, Wände und Dach gedämmt werden. Damit kommen hohe Anforderungen und unkalkulierbare Kosten auf Eigentümer, Mieter und Wohnungsbaugesellschaften zu. Nicht wenige haben zu Recht Angst und fragen sich, ob sie sich mit den teuren Plänen von Bundesminister Habeck und Bundesministerin Geywitz das Dach über ihrem Kopf überhaupt noch leisten können.

Und es stimmt: Herr Habeck hat schon vor Wochen versucht, die Menschen zu beruhigen, indem er angekündigt hat, ein Förderprogramm für kleine und mittlere Einkommen aufzulegen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Ein Rücktritt würde die Menschen beruhigen!)

Aber nach den ganzen Förderstopps des letzten Jahres glaubt doch niemand mehr, dass dieser Regierung eine auskömmliche und verlässliche Förderung gelingt – das glaubt wirklich niemand mehr!

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

Was Sie Haus- und Wohnungseigentümern zumuten, ist nicht nur ein Eingriff ins Eigentum, sondern auch eine kalte Enteignung. Und es ist die Entwertung der

D)

Anne König

(A) persönlichen Altersversorgung für Millionen Menschen; denn für viele Menschen sind die eigenen vier Wände auch finanzielle Vorsorge für den Ruhestand.

(Beatrix von Storch [AfD]: Da bin ich gespannt, was Sie jetzt gegen den Antrag sagen!)

Aber damit ist das Dilemma der Ampelpolitik noch nicht vollständig beschrieben. Sie haben auch keinen Plan vorgelegt, mit welchen Handwerkern der Zwangstausch angesichts des Fachkräftemangels überhaupt funktionieren soll. Unklar bleibt auch, wann und wie Sie die Stromleitungen in jedem Stadtteil, in jedem Dorf und in jeder Straße ertüchtigen können, sodass Sie an einem kalten Winterabend Ihr E-Auto aufladen und trotzdem noch in einem geheizten Wohnzimmer sitzen können. Dass dieser Ampel bei der Stromerzeugung vieles einfällt, aus dem man aussteigen kann, aber sie wenige Erfolge vorweisen kann, wenn es um den Einstieg in neue Stromquellen geht,

(Timon Gremmels [SPD]: Quatsch!)

trägt auch nicht zur Beruhigung der Menschen in unserem Land bei.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

Mit dem Ausstieg aus der Kernenergie haben Sie das Energieangebot sogar noch verkleinert. Genau genommen marschieren Sie zurück in die 50er-Jahre und verlangen von den Menschen, dass sie wieder mit Kohle heizen, nur dass die Kohle jetzt nicht in einen Einzelofen geschoben wird, sondern mit ihr der Strom erzeugt wird, der die Wärmepumpen antreibt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD – Zuruf der Abg. Dr. Paula Piechotta [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

Immerhin merken manche von ihnen langsam, dass das alles vorne und hinten nicht zusammenpasst. Heillos verheddert haben Sie sich in einem ersten Referentenentwurf, in einem Koalitionsausschuss, im zweiten Referentenentwurf und im gestrigen Kabinettsbeschluss.

Anders als die Antragsteller in der heutigen Debatte sagen wir als Union aber nicht nur, wo diese Bundesregierung in die Irre läuft.

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ah!)

Seit Monaten liegt der Antrag der Unionsfraktion zu einer funktionierenden, praktikablen und technologieoffenen Wärmewende vor. Wir zeigen Wege auf, die tatsächlich zum Ziel führen.

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Erzählen Sie mal!)

Offenbar sind wir hier die Einzigen in diesem Haus, die die Wärmewende wollen und wissen, dass sie nur gelingen kann, wenn sie versorgungssicher, nachhaltig und sozial gestaltet ist.

Das Zwangstauschgesetz der Ampel nimmt die Bürger doppelt in die Zange. Höhere Energiekosten und höhere Investitionen – das kann sich kein normaler Mensch leisten. Wir als Union fordern, die Wärmewende pragmatisch anzugehen. Wir setzen nicht auf Zwang oder Ver-

bote, sondern auf Technologieoffenheit und Anreize. Ich (C) sage Ihnen daher nochmals ganz deutlich von der Union ein ganz klares Nein zu diesem Zwangstauschgesetz der Ampel.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD – Beatrix von Storch [AfD]: Das war eine sehr schöne Rede! Das sagen wir auch!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin König. – Nächster Redner ist der Kollege Kassem Taher Saleh, Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Kassem Taher Saleh (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, dass es Sie von der AfD überhaupt nicht interessiert, weil Sie weder an die Wissenschaft noch an den menschengemachten Klimawandel glauben.

(Beatrix von Storch [AfD]: An die Wissenschaft zu glauben, das ist so strunzdumm! Das ist einfach bescheuert!)

Sie würden am liebsten alle Klimaschutzgesetze, die es gibt und die es jemals geben wird, abschaffen.

Und, Frau König, dass Sie hier den Applaus von der AfD einkassieren.

(Karsten Hilse [AfD]: Können Sie hier etwas Sinnvolles sagen?) (D)

zeigt einmal mehr, wie populistisch die Union auf diese Debatte hier reagiert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU/CSU: Oh!)

Ich möchte noch mal für alle anderen hier im Hohen Hause betonen: Wir stehen vor der historischen Verantwortung, die Klimakatastrophe abzumildern. Wir machen das mit den Menschen und lassen dabei niemanden im Stich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Für die Bevölkerung, für alle nachfolgenden Generationen, für Europa und die gesamte internationale Gemeinschaft müssen wir diese Klimakrise angehen. Dazu gibt es keine Alternative.

(Beatrix von Storch [AfD]: Alternativlos!)

Diese Bundesregierung und vor allem wir als Bündnisgrüne stellen uns dieser Verantwortung. Dazu gehört ganz zentral die Frage, wie wir zukünftig heizen. Diese Frage betrifft uns alle; sie ist eine Gemeinschaftsaufgabe.

Aber nicht jede Person trägt die gleiche Last. Deswegen ist es richtig und wichtig, dass wir bei dieser Debatte von Ausnahmen und Entlastungen sprechen. Wir Bündnisgrüne kämpfen für soziale Gerechtigkeit, und die hört nicht beim Klimaschutz auf. Wir sind uns im Parlament –

(B)

Kassem Taher Saleh

(A) bis auf die AfD – hoffentlich alle einig – ich hoffe, auch die Union –, dass wir im Gebäudesektor tätig werden müssen, um die Jahrhundertaufgabe Klimaschutz zu meistern.

(Zuruf von der CDU/CSU)

Trotz eines milden Winters und enormer Anstrengungen beim Energiesparen seitens vieler Bürgerinnen und Bürger sowie Unternehmen hat der Gebäudesektor im letzten Jahr, im Jahr 2022, die Klimaziele nach dem Klimaschutzgesetz deutlich verfehlt. Weg von der Abhängigkeit, weg von schädlichen fossilen Energien hin zu Zukunftsenergien, den Erneuerbaren,

(Beatrix von Storch [AfD]: Und Strom aus Kohle und Gas!)

die klimafreundlich, ohne verstrahlten Müll und ohne Abhängigkeit von autoritären Regimen erzeugt werden können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, das geschieht nicht einfach so. Deshalb braucht es von der Regierung eindeutige Signale und eine richtungsweisende Politik. Dem Gebäudeenergiegesetz kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Mit der Änderung dieses Gesetzes arbeiten wir weiter an unserer Energieunabhängigkeit; wir reagieren angemessen auf den Klimawandel und schützen die Bürgerinnen und Bürger vor Fehlinvestitionen und den steigenden Preisen für fossile Energieträger.

(B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der CO₂-Preis, den am Ende auch die Verbraucherinnen und Verbraucher für Öl und Gas zahlen, steigt; er wird auch zukünftig weiter steigen. Damit werden fossil befeuerte Gasheizungen Schritt für Schritt teurer und unwirtschaftlicher. Wenn wir diese gesamte Debatte sachlicher geführt hätten, würden sich Menschen in diesem Lande nicht in letzter Sekunde noch Gasheizungen einbauen lassen.

(Zuruf des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Fossile Energien sind eine Sackgasse.

Zur gesamten Wahrheit gehört auch: Selbst wenn die Gasheizungen H₂-ready sind: Wasserstoff, ganz egal, ob grün oder blau, ist ein knappes und teures Gut, das auch die Stahl- und die Chemieindustrie dringend benötigen. Sich jetzt also eine Gasheizung einzubauen, wird verdammt teuer.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die wirtschaftlich sinnvolle Alternative ist in vielen Fällen die Wärmepumpe, die die AfD-Fraktion in ihrem Antrag auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger komplett verteufelt. Wir reden von Technologien, die in vielen kälteren Regionen – Finnland, Norwegen, Dänemark – in der Überzahl in Häusern als Heizsysteme aktuell schon verbaut sind. Wir hinken in Europa also weit hinterher, und trotzdem klammern Sie sich noch an der fossilen Vergangenheit fest.

(Marc Bernhard [AfD]: Deswegen haben wir ja auch Kernkraftwerke!)

Im Gegensatz zu Ihnen blicken die meisten Heizungshersteller aber zum Glück nach vorne und stehen in den Startlöchern, um die Wärmepumpenproduktion hochzufahren. Ich bin mir deshalb sicher, dass uns diese Transformation gemeinsam mit allen Akteuren gelingen wird, einschließlich der Handwerker vor Ort, die die Heizungen zum Heizen mit erneuerbaren Energien am Ende einbauen.

Meine Damen und Herren, die AfD kann noch so viel Panik machen: Die Fakten sind geschaffen; die Pläne der Bundesregierung für die Modernisierung unserer Heizungen überfordern nicht. Wir nehmen die Bürgerinnen und Bürger mit der Bandbreite unterschiedlicher Technologien, ausreichenden Übergangsfristen, Mieterschutz und Milliarden Euro angemessener Förderung an die Hand. Dafür investieren wir viel Geld aus dem Klimaund Transformationsfonds. Selbstverständlich lehnen wir als bündnisgrüne Bundestagsfraktion diesen Antrag der AfD ab.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP] – Zuruf des Abg. Marc Bernhard [AfD])

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist der Kollege Ralph Lenkert, Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

(D)

Ralph Lenkert (DIE LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! 2022 war der heißeste Sommer, den es je in Deutschland gab. Da müssten alle Alarmglocken schrillen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Seit letztem Sommer!)

Zwar regnet es derzeit viel in Deutschland, aber in Spanien, Frankreich, Italien blicken die Menschen sorgenvoll wie noch nie auf austrocknende Flüsse und Wasserspeicher. Nach der Dürre letztes Jahr ist dort auch noch der regenreiche Winter ausgefallen.

(Karsten Hilse [AfD]: Es hat doch den ganzen Winter geregnet, Herr Lenkert! Hören Sie doch auf, so einen Mist zu erzählen!)

Doch bald werden wir den nächsten Rekordhitzesommer, die nächste Jahrhundertdürre erleben. Unsere Gesellschaft muss handeln, sonst werden unsere Sommer unerträglich.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Karsten Hilse [AfD]: Es wird 1 Grad wärmer!)

Die Betroffenheit und Ratlosigkeit bei vielen ist riesig. In dieser brisanten Lage erweist die Bundesregierung dem Klimaschutz einen Bärendienst. Das Durchstechen halbgarer Ideen zu Öl- und Gasheizungen, die weder zeitlich umsetzbar noch sozial ausgewogen sind, ist verantwortungslos.

(Beifall bei der LINKEN)

Ralph Lenkert

(A) Es ginge auch anders. Die Linke schlägt als Alternative fünf Eckpunkte für die Wärmewende vor:

Erstens. Gegen die Angst vor kalten und unbezahlbaren Wohnungen muss nach einem Heizungstausch, einer Gebäudedämmung die Warmmiete gleich bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Das ist sozial und gerecht.

(Beatrix von Storch [AfD]: Ja! Alle Menschen müssen gleich sein!)

Gegen die einseitige Belastung von Mieterinnen und Mietern wollen wir die Modernisierungsumlage abschaffen. Das gibt Sicherheit.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens. Statt pauschaler Zuschüsse wollen wir eine gezielte Förderung von Eigenheimbesitzerinnen und Vermietern nach Einkommen. Das heißt: Wer wenig Einkommen hat, bekommt mehr Förderung; wir Bundestagsabgeordneten bekämen nichts.

(Beifall bei der LINKEN)

Genossenschaften, alle Wohnungsunternehmen, die weder Dividenden noch Gewinne ausschütten, erhalten Förderung in der Höhe, die zur Sanierung notwendig ist. Wir machen Schluss mit der Praxis, dass staatliche Fördergelder als Boni oder Dividenden die Taschen weniger Spekulanten füllen.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Drittens. Kommunale Wärmeplanung ist die Grundlage für eine Wärmewende. Fragen wie "Wo gibt es zukünftig Wärmenetze?", "Gibt es Abwärme aus der Industrie?", "Wie viel Geothermie ist möglich?" werden mit der verpflichtenden kommunalen Wärmeplanung beantwortet, und Sanierungsbeauftragte werden jede Vermieterin und jeden Eigentümer beraten, welche Lösungen möglich und praktikabel sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Viertens. Für all das braucht man Fachkräfte. Neben einer unerlässlichen Ausbildungsoffensive im Handwerk müssen Löhne und Arbeitsbedingungen dort endlich attraktiver werden. Deshalb will Die Linke allgemeinverbindliche Tarifverträge.

(Beifall bei der LINKEN)

Ein weiterer Schritt wäre, ganze Quartiere abgestimmt zu sanieren. Das ermöglicht, die knappe Ressource Arbeitskräfte effizienter einzusetzen.

Fünftens. Ohne Finanzierung der Fördermittel durch den Bund ist die Wärmewende nicht umsetzbar. An überlebensnotwendigen Investitionen, von denen unsere Zukunft abhängt, führt kein Weg vorbei. Das Abschaffen der Schuldenbremse ist unerlässlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Falls Sie es vergessen haben: Für 20 Prozent der Klimaschäden ist das reichste 1 Prozent der Menschheit verantwortlich.

(Beatrix von Storch [AfD]: Bingo!)

Da ist doch eine Vermögensteuer zur Klimaschutzfinan- (C) zierung das Mindeste.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der LINKEN: Genau!)

Kolleginnen und Kollegen, als Techniker und Klimapolitiker sage ich deutlich: Wer in Deutschland zukünftig die energetische Sanierung von Gebäuden plant, muss das Heizen im Winter und das Kühlen im Sommer gleichzeitig berücksichtigen. Darauf muss das neue Gebäudeenergiegesetz ausgerichtet werden, und zwar sofort.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenkert. – Ich rufe nunmehr auf den Kollegen Daniel Föst, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Daniel Föst (FDP):

Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ihnen ist das nicht bewusst, aber ich muss normalerweise immer nach der AfD reden. Heute bin ich ausnahmsweise mal in der Situation, dass ich nach der Linken rede,

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

stelle aber fest, dass beide in ihren eigenen Welten leben, manchmal auch gemeinsam.

Es steht völlig außer Frage, dass wir im Gebäudesektor handeln müssen. Man muss das wirklich so klar formulieren: Nichtstun ist keine Option mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Timon Gremmels [SPD] – Beatrix von Storch [AfD]: Doch! Absolut!)

Es gibt den menschengemachten Klimawandel, und wir müssen bis 2045 auf netto null kommen. Wenn wir den Gebäudesektor nicht anfassen, werden wir die Pariser Klimaziele nie erreichen. Dann werden wir nie auf netto null kommen. Deswegen ist Nichtstun keine Option mehr. Auch das sei gleich mal allen Mitgliedern dieses Hauses gesagt: Wenn Sie jetzt populistisch suggerieren – völlig egal, in welcher Partei Sie sind –, wir könnten einfach so weitermachen wie bisher, potenzieren Sie das Problem für die nächsten Legislaturperioden, für die nächsten Generationen.

(Zuruf des Abg. Marc Bernhard [AfD])

Deswegen müssen wir jetzt handeln.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege Föst, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lenkert?

Daniel Föst (FDP):

Gerne. Ich habe gerade Zeit.

(C)

(A) Ralph Lenkert (DIE LINKE):

Herr Kollege Föst, Sie behaupten gerade, dass wir das Problem ignorieren. Ich befürchte, Sie haben während meiner Rede nicht zugehört. Wir haben ein Fünf-Eckpunkte-Papier als Linke vorgestellt, in dem wir klar darlegen, wie die Wärmewende, wie der Heizungstausch, wie die energetische Sanierung sozial gerecht durchgeführt, finanziert und auch umgesetzt werden können. Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass wir dies hier gemacht haben, und ignorieren Sie das nicht. Wir sind an dieser Stelle in vielen Punkten weiter als die FDP.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei Abgeordneten der FDP)

Daniel Föst (FDP):

Herr Kollege Lenkert, ich finde es tatsächlich bezeichnend, dass Sie sich angesprochen fühlen; denn ich adressiere das – das waren meine eigenen Worte – an alle Abgeordneten in diesem Haus, die suggerieren, dass sie nichts tun. Wenn Sie sich dadurch angesprochen fühlen, so be it.

Kommen wir zur Gebäudeenergie zurück. Der geleakte Entwurf hat für Verunsicherung gesorgt. Aber auch das, was vom Wirtschaftsministerium in Zusammenarbeit mit dem Bauministerium nachgelegt wurde, führt dazu, dass deutschlandweit 80 Prozent der Bürgerinnen und Bürger das ablehnen. In den neuen Bundesländern sind es sogar 95 Prozent.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

(B) Es kann keinen Volksvertreter kaltlassen, wenn über 80 Prozent der Bürgerinnen und Bürger das ablehnen, also muss nachgebessert werden. Es muss nachgebessert werden!

(Beifall bei der FDP – Beatrix von Storch [AfD]: Nachbessern reicht da nicht! Abschaffen!)

Zwingend und wichtig ist, die fundierte Eingabe der Verbände stärker zu berücksichtigen. Ich meine zum Beispiel den VKU, der sehr klar gezeigt hat, dass wir auch die Versorger in die Pflicht nehmen müssen und können. Wir haben eine halbe Million Kilometer Gasnetzinfrastruktur in Deutschland liegen; das dürfen wir nicht wegschmeißen. Wenn die Versorger, wenn der VKU, wenn die Gasnetzbetreiber sagen, sie können dekarbonisieren, dann haben wir die Pflicht, ihnen die Chance zu geben, genauso wie wir den Wärmepumpenherstellern die Chance geben, genug Wärmepumpen zu bauen. Das ist ein Punkt, an dem wir nachbessern müssen. Am Ende ist es eine gesellschaftliche Aufgabe, und da müssen wir auch alles zulassen und dürfen nicht Einzelnes verunmöglichen.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege Föst, erlauben Sie eine Zwischenfrage aus der AfD-Fraktion?

Daniel Föst (FDP): Aus der AfD-Fraktion?

(Beatrix von Storch [AfD]: Ich bin es nicht!)

Nee, eine Frage aus der AfD-Fraktion lassen wir mal. Das wird ja ewig –

(Beatrix von Storch [AfD]: Ein bisschen Mut, Herr Föst! Nehmen Sie sich ein Herz!)

 Warum soll ich einem Herzlosen ein Herz geben? Das verstehe ich nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/ DIE GRÜNEN)

Also, wir werden diesen Gesetzentwurf – und dazu lade ich auch explizit die Union ein –, der aus den Häusern BMWSB und BMWK kommt, verbessern und verbessern müssen. Am Ende muss es machbar, bezahlbar und praktikabel sein. Wenn wir versuchen, den Klimawandel aufzuhalten gegen die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, dann werden wir scheitern.

(Beifall bei der FDP)

Also haben wir die Pflicht, in der Kommunikation, in den Inhalten, in den Maßnahmen, in der Förderung sicherzustellen, dass bei der Beratung des Entwurfs des Gebäudeenergiegesetzes dieser Regierung klar ist, dass nicht 80 Prozent dagegen stehen, sondern 80 Prozent dafür stimmen.

Kommen wir jetzt kurz zum AfD-Antrag. Der war ja an manchen Stellen unfreiwillig komisch, muss ich sagen. Mein Lieblingspunkt ist ja, dass wir bei jedem Gesetzentwurf prüfen sollen, ob die gestellte Forderung im Handwerk auch umsetzbar ist.

(Beifall der Abg. Beatrix von Storch [AfD] – Marc Bernhard [AfD]: Richtig!)

Ich finde, der Gedanke ist ja okay. Aber wie läuft das dann? Dann prüfen wir das jedes Jahr? Jahr für Jahr? Alle warten: Kommt jetzt ein Gesetz, oder kommt kein Gesetz? Dann wird sich nichts ändern.

(Marc Bernhard [AfD]: Bevor Sie das Gesetz verabschieden, sollen Sie prüfen, ob es machbar ist!)

Also prüfen wir ad ultimo, ob es umsetzbar ist im Handwerk.

(Marc Bernhard [AfD]: Sie haben doch zugegeben, dass es nicht machbar ist!)

Das ist leider völlig absurd.

Das zeigt aber auch ein bisschen – jetzt komme ich zum Anfang der Rede zurück – diese eigene Welt, in der Sie leben.

(Beatrix von Storch [AfD]: Die Welt, in der wir leben, heißt Realität!)

Wir machen hier Gesetze und Reglungsrahmen, die viel auslösen. Als wir – Kollege Gremmels hat es in der Debatte zuvor gesagt – dafür gesorgt haben, dass für den Mieterstrom bessere Möglichkeiten gelten, und wir Solaranlagen günstiger gemacht haben, haben wir auch nicht geprüft, ob genug Solaranlagen dafür da sind.

(Zuruf des Abg. Marc Bernhard [AfD])

(D)

Daniel Föst

(A) Wir waren uns sicher, dass der Markt reagieren wird, wenn wir die Rahmenbedingungen schaffen. Genau so, sehr geehrte Damen und Herren, insbesondere von SPD und Grünen, wird der Markt auch auf dieses Gesetz reagieren, wenn es technologieoffen ist, wenn es machbar ist und wenn es finanzierbar ist.

> (Beifall bei der FDP – Marc Bernhard [AfD]: Aber es ist nicht technologieoffen! Das ist das Problem!)

Ich muss einen Punkt noch kurz ergänzen, der in der Debatte eine viel zu kleine Rolle spielt: Der Gebäudesektor wird in den Zertifikatehandel, in den EU-ETS II, aufgenommen, und das ist goldrichtig. Ich bin der absoluten Überzeugung, dass sich jeder, der CO₂ emittiert, für jedes Kilogramm CO₂ rechtfertigen muss, auch im Gebäudesektor. Das ist eine wirkmächtige Änderung, die wir mit einem Klimageld kombinieren und die viel in Bewegung setzen wird.

(Zuruf des Abg. Marc Bernhard [AfD])

Wir werden gar nicht so sehr am Regelungsrahmen drehen müssen, wenn wir schauen, dass man sich für CO₂-Emissionen rechtfertigt, wenn wir den Menschen helfen und wenn wir ein gewisses Vertrauen in die Bürgerinnen und Bürger haben. Sie sind nämlich nicht dumm; sie müssen nicht an die Hand genommen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Marc Bernhard [AfD])

(B) Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Föst. – Die AfD-Fraktion hat um eine Kurzintervention gebeten, die ich zugelassen habe – bedauerlicherweise, weil der nächste Redner auch von der AfD kommt. Aber das ist jetzt ein Ausnahmefall.

Da ich zugesagt habe, Herr Kollege Münzenmaier, haben Sie das Wort. Bitte.

Sebastian Münzenmaier (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Lieber Herr Föst, schade, dass Sie die Frage nicht zugelassen haben, aber vielleicht haben wir jetzt die Möglichkeit, darüber zu sprechen. Sie haben eben gesagt: "So ist es quasi nicht zustimmungsfähig", und die FDP-Fraktion hat geklatscht und sich darüber gefreut. Und gestern im Kabinett hat Ihr Finanzminister Lindner eine Protestnote verfasst und darauf verwiesen, dass dieser Entwurf so nicht durchgehen kann und daran einiges geändert werden muss.

(Beifall des Abg. Maximilian Mordhorst [FDP])

Sie als FDP-Fraktion sind ja für Wankelmütigkeit bekannt, und deswegen haben Sie jetzt die Möglichkeit, sich endlich mal festzulegen und dann auch zu Ihrem Wort zu stehen. Jetzt würde mich mal interessieren: Welche Änderungen müssen passieren, damit die FDP-Fraktion diesem Gesetzentwurf zustimmt? Und werden Sie mit Nein stimmen, wenn dann die von Ihnen jetzt hoffentlich genannten konkreten Vorschläge nicht umgesetzt werden? Werden Sie dann mit Nein stimmen?

Vielen Dank für Ihre Antwort.

(Beifall bei der AfD)

(C)

Daniel Föst (FDP):

Tatsächlich hatte ich angenommen, Sie sprechen von Ihrem Antrag, der nicht zustimmungsfähig ist, weil Sie ja die Debatte ausgelöst haben; aber dann sind wir halt doch beim vorgelegten Referentenentwurf.

Wir stellen nicht infrage, dass gehandelt werden muss – das habe ich sehr deutlich gemacht –, und wir müssen die Bürgerinnen und Bürger mitnehmen. Nur können wir nicht ignorieren, dass ein Großteil der Bevölkerung das nicht so sieht, dass wir noch mehr machen müssen, dass der Entwurf technologieoffener werden muss, dass der Umbau praktikabler werden muss, dass er finanzierbar werden muss.

(Beatrix von Storch [AfD]: Konkret! Was? – Sebastian Münzenmaier [AfD]: Da sind wir uns einig!)

Ich freue mich auch auf Ihre konkreten Einlassungen zu unserem Gesetzentwurf.

(Marc Bernhard [AfD]: Machbarkeit! Bezahlbarkeit!)

Wenn es allerdings wieder nur heißt: "Och, es darf nur kommen, wenn genug Handwerker da sind", dann ist es natürlich schwierig, Sie in irgendeiner Form ernst zu nehmen.

Deswegen: Dieses Gesetz muss besser werden. Das muss besser werden, (D)

(Beatrix von Storch [AfD]: Konkret! Wie? Sagen Sie doch mal, wie Sie es lösen wollen! – René Bochmann [AfD]: Nennen Sie es doch mal ganz konkret! Welcher Punkt muss geändert werden?)

damit es Akzeptanz in der Bevölkerung findet, und dafür werden wir sorgen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gehe davon aus, dass wir, nachdem das Kabinett den Gesetzentwurf dem Bundestag zugeleitet hat, das normale Verfahren mit Ausschussanhörungen wählen und dann beraten und nicht jetzt hier im Parlament.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber jetzt kann der Kollege Steffen Kotré, AfD-Fraktion, ja mal erklären, wo die AfD-Fraktion das verändern will.

(Beifall bei der AfD)

Steffen Kotré (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Das werde ich auch tun und erklären. Noch mal kurz zu Ihnen, Frau Scheer:

Steffen Kotré

(B)

(A) (Timon Gremmels [SPD]: Frau Dr. Scheer!)

Also, wenn Sie sagen, dass berechtigte sachliche Kritik Hass und Hetze bedeuten, dann, glaube ich, sind Sie hier falsch.

(Beifall bei der AfD)

Denn hier gibt es Meinungsfreiheit; hier kann berechtigte Kritik geäußert werden.

(Dr. Nina Scheer [SPD]: Sie sprechen von "Drangsalierung" in diesem Antrag!)

Aber ich fürchte, Sie wollen das gar nicht. Sie wollen gar keinen Diskurs. Sie wollen das so durchdrücken, und Sie träumen vermutlich von einer DDR 2.0,

(Beifall bei der AfD)

wo Sie das einfach so machen und laufen lassen können.

Meine Damen und Herren, die von der Regierung geplanten Heizungsverbote sind ein einmaliger Vorgang. Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik wurden die Bürger derart sinnlos enteignet und diktatorisch bevormundet wie mit den Verboten von preiswerten Heizungen.

(Dr. Nina Scheer [SPD]: "Enteignung" und "Drangsalierung" ist Ihr Vokabular! Das ist Hetze!)

Und auch wenn Subventionen fließen, ist das eine autokratische Enteignung des Steuerzahlers.

(Dr. Nina Scheer [SPD]: Das ist doch Hetze, was Sie machen!)

Betrachten wir die Sache mal soziologisch, sozusagen von oben: Soziologisch gesehen haben wir es mit einem Nihilismus zu tun, mit einer Dekonstruktion.

(Michael Sacher [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Was denn jetzt? – Marianne Schieder [SPD]: Das sind ja alles Fremdwörter! Seit wann benutzt die AfD so viele Fremdwörter?)

Zwar formuliert es der Minister für Abwirtschaft und Energievermeidung Habeck positiv – er sagt, er möchte das Klima schützen –, doch tatsächlich, wie wir hier sehen, zerstört er mit seinem Handeln.

Die Liste der ökosozialistischen Zerstörungswut wird ja auch immer länger: erst die massive Schädigung unserer Stromversorgung und die Zerstörung der Kernkraftwerke, das Außerlandestreiben der energieintensiven Industrie, die Einschränkung des individuellen Autoverkehrs durch teure E-Autos nur für Besserverdiener, die Strangulierung des Mittelstandes, der Austausch von Fachkräften durch kulturfremde Sozialhilfeempfänger,

(Marianne Schieder [SPD]: Oijoijoi!)

dann Enteignungen und der Heizhammer mit der Zerstörung *funktionierender* Infrastruktur in der Wärmeversorgung.

(Beifall bei der AfD – Andreas Rimkus [SPD]: Das ist alles pure Hetze, was Sie hier sagen! Nichts anderes! – Zuruf der Abg. Dr. Nina Scheer [SPD]) Mit dem geplanten Gesetzentwurf sollen und werden (C) Hausbesitzer enteignet werden. Gut 100 000 bis 200 000 Euro wird dieser ganze Spaß kosten: Wärmepumpen: 30 000 bis 40 000 Euro, dazu Dämmung: 50 000 Euro, neue Fenster: 20 000 Euro, Fußbodenheizung: 15 000 Euro, vielleicht noch ein neues Dach: 40 000 Euro.

(Zuruf des Abg. Michael Sacher [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

Damit rauben Sie den Menschen natürlich ihr Lebenswerk, zerstören den Wohlstand, die Altersvorsorge, die Lebensgrundlage. Diese Politik ist nicht mehr rational, schon lange nicht mehr.

Knapp 80 Prozent der Bürger sind gegen ein solches Gesetz. Und reden Sie bitte nicht drumherum: Sie nutzen die Klimaangst, die Sie selbst geschürt haben, um Planwirtschaft, staatliche Kontrolle und die Verarmung der Bürger durchzusetzen.

(Beifall bei der AfD)

Das grundgesetzlich verbriefte Recht auf Privateigentum missachten Sie – wie die Ökosozialisten halt agieren.

Aber wenn der Spuk der Grünen verflogen ist, die Mitläufer in den Altparteien abgefallen sind, –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie zum Schluss, bitte.

Steffen Kotré (AfD):

– dann werden wir in Deutschland auch wieder patriotische Politik für unser Volk machen.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Schluss.

Steffen Kotré (AfD):

Dank der AfD gibt es diese Alternative einer realistischen, progressiven

(Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das reicht jetzt! Setzen! Mein Gott!)

und den Menschen -

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Meine Geduld nähert sich dem Ende.

Steffen Kotré (AfD):

- verpflichteten politischen Kraft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Ich darf vielleicht für die deutsche Öffentlichkeit darauf hinweisen, dass wir uns noch im Gesetzgebungsverfahren befinden. Das Gesetz ist noch nicht verabschiedet.

(Beatrix von Storch [AfD]: Die FDP ist schon kaputt!)

(A) Nächster Redner ist der Kollege Timon Gremmels, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Timon Gremmels (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Lassen Sie uns nach dieser Hass-und-Hetz-Rede der AfD zurückkommen

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Beatrix von Storch [AfD]: ... zur Sachlichkeit! – Enrico Komning [AfD]: Ach! Schon wieder eine? Ach Gott! – Karsten Hilse [AfD]: Herr Gremmels, das ist wirklich nicht gut!)

zu den Fakten und zur Sache, meine sehr verehrten Damen und Herren. Natürlich sind Wohnen und Heizen emotionale Themen. Umso wichtiger ist es, jetzt sachlich damit umzugehen und sich auch sachlich damit auseinanderzusetzen; das sage ich auch in Richtung der Union und von Frau König. Wenn auch Sie hier von "Zwangstausch" und Verboten sprechen und sagen, das würde es mit der Union niemals geben, dann gucken Sie mal in das aktuelle Gebäudeenergiegesetz und was da zu Konstanttemperaturkesseln steht! Sie müssen nach 30 Jahren ausgebaut werden.

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! – Marc Bernhard [AfD]: Da kann ich ja eine neue Gasheizung einbauen!)

Diese Fassung des Gebäudeenergiegesetzes mit dem
(B) Ausbauerfordernis bei diesen Konstanttemperaturkesseln
stammt aus der Zeit Ihrer Verantwortung, der von Peter
Altmaier. Also: Verbote gab es auch schon mit der Union,
und zwar deswegen, weil Ordnungsrecht notwendig ist.
Aber es kann mit Förderung und mit Alternativangeboten, mit einer ordentlichen Beratung, mit langen Übergangsfristen schlau kombiniert werden.

(Zuruf des Abg. Marc Bernhard [AfD])

Aber Verbote gab es auch mit der Union, meine sehr verehrten Damen und Herren. Lassen Sie sich da nichts vormachen! Das ist ein Teilaspekt, wie man Politik macht: Ordnungsrecht kombiniert mit Förderung, mit Beratung, mit langen Übergangsfristen. Und das ist auch unser Ansatz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Marc Bernhard [AfD]: Wo sind denn jetzt hier die langen Übergangsfristen? In acht Monaten soll das in Kraft treten, und der Gesetzentwurf liegt noch nicht mal vor im Parlament!)

Hinzu kommt, dass wir auch Technologieoffenheit wollen, und zwar im Gesetz verankert, aber so verankert, dass sie realisierbar ist,

(Lachen des Abg. Marc Bernhard [AfD])

dass sie nicht nur hineingeschrieben wird, sondern auch machbar und nutzbar ist. Das gilt insbesondere für das Thema Wasserstoff.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und wir möchten eine sinnvolle Kombination mit einem weiteren Erfordernis: Die Bundesregierung wird demnächst auch die kommunale Wärmeplanung gesetzgeberisch auf den Weg bringen,

(Beatrix von Storch [AfD]: Planung, ja! Ganz viel Planung!)

die hier für Entlastungen sorgen soll. Wir als Bürgerinnen und Bürger sollen, wenn wir künftig ein Häuschen bauen oder renovieren, sehen können: Gibt es zum Beispiel in der Nähe ein Fern- oder ein Nahwärmenetz? Ist das eine Alternative zur Wärmepumpe?

(Marc Bernhard [AfD]: In acht Monaten! Was mache ich denn, wenn ich in acht Monaten meine Heizung tauschen muss, ganz konkret?)

Genau das machen wir. Und wenn es Fern- und Nahwärmenetze gibt, die genutzt werden sollen, dann wird es lange Übergangszeiten geben. Deswegen ist die kommunale Wärmeplanung wichtig, und deswegen wollen und werden wir auf eine Verzahnung mit diesem anderen Gesetz achten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Alles muss natürlich durch Förderprogramme flankiert werden, und diese Förderprogramme müssen schlau gestrickt werden. Da gibt es ja erste Äußerungen aus der Regierung. Ich sage Ihnen: Ich finde, diesen sozialen Aspekt könnten wir noch etwas stärken.

Denn, ehrlich gesagt, weder ich als Bundestagsabgeordneter noch Robert Habeck brauchen eine Förderung, wenn wir umbauen. Ich glaube, wir verdienen so viel, dass wir uns das auch ohne Förderung leisten können. Andere brauchen deutlich mehr Förderung als das,

(Beatrix von Storch [AfD]: Der ein oder andere, ja!)

was derzeit vorgesehen ist. Lassen Sie uns deswegen noch mal darüber reden, ob eine soziale Staffelung nicht durchaus sinnvoll ist. Die FDP hat ja gesagt, dass sie diesen Gesetzentwurf hier noch mal in aller Breite aufschnüren und miteinander diskutieren möchte – gerne! Dann sollten wir aus meiner Sicht aber auch die Frage der Förderprogramme noch mal diskutieren. Ich weiß, dass das natürlich etwas ist, was in der Regierung entschieden werden muss; aber das ist uns wichtig.

(Beifall bei der SPD)

Uns ist ebenso wichtig, bei allem auch an die Mieterinnen und Mieter zu denken, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es gibt in dem Gesetzentwurf bereits ein paar technische Dinge, ja, aber wir müssen bei den Mieterinnen und Mietern aufpassen, dass sie am Ende des Tages nicht die Zeche zahlen. Deswegen ist ein weiterer Punkt, zu schauen, wie wir Mieterinnen und Mieter unterstützen.

Auch Menschen mit kleinem und geringem Einkommen können Hausbesitzer sein. Auch sie dürfen wir nicht alleinlassen.

(D)

Timon Gremmels

(A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD – Marc Bernhard [AfD]: Da muss ich doch vorher gucken, bevor ich ein Gesetz mache!)

Gerade im ländlichen Raum gibt es viele, die sich an mich wenden und sagen: Wir haben Angst, dass wir überfordert werden.— Sie sehen nur die Schlagzeilen in der "Bild"-Zeitung oder woanders und lassen sich verunsichern

(Daniel Föst [FDP]: 80 Prozent der Deutschen lesen die "Bild"-Zeitung! – Zurufe der Abg. Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Marc Bernhard [AfD])

Überall da müssen wir genau hinschauen, damit das, was wir hier regeln, nicht nur für die schönen Altbauwohnungen bei mir im Stadtteil Vorderer Westen in Kassel als akzeptabel gilt, sondern auch im ländlichen Raum. Bei mir in Sankt Ottilien in der Gemeinde Helsa muss die Wärmewende auch funktionieren. Und darauf werden wir achten, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU])

Lassen Sie mich eins sagen, weil von den Vorrednern schon von Protokollerklärungen und Ähnlichem gesprochen worden ist: Also, ehrlich gesagt, das ist doch die ureigenste Aufgabe von uns Parlamentariern, Gesetze zu ändern. Ob es da nun eine Protokollerklärung gibt oder nicht, das ist mir erst mal egal. Auch wenn es keine geben würde, würde ich mir als Parlamentarier die Freiheit nehmen, hier Gesetze zu beraten und zu verändern.

(B) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Frank Müller-Rosentritt [FDP])

Insofern ist das auch nichts Neues. Es haben auch andere Minister schon Protokollerklärungen abgegeben, auch von der SPD in der alten Regierung; das ist kein ungewöhnlicher Vorgang. Wir werden den Gesetzentwurf gemäß Peter Struck ändern, der gesagt hat: "Kein Gesetz kommt aus dem Parlament so heraus, wie es eingebracht worden ist."

In diesem Sinne: Alles Gute und Glück auf!

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Frank Müller-Rosentritt [FDP])

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank für diesen Hinweis, Herr Kollege Gremmels. – Nächster Redner ist der Kollege Dr. Thomas Gebhart, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Thomas Gebhart (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss die Bundesregierung schon einmal fragen, ob sie wahrnimmt, was eigentlich im Moment im Land los ist und welche Sorgen die Bürgerinnen und Bürger landauf, landab haben.

(Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Natürlich! Natürlich! – Enrico

Komning [AfD]: Das ist denen völlig (C) wurscht!)

Eine große Sorge ist, dass ihre Heizung kaputtgeht und dass sie dann wegen Ihres Gesetzes finanziell überfordert werden.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Dirk Brandes [AfD] – Timon Gremmels [SPD]: Eine kaputte Heizung kann doch repariert werden!)

Selbstverständlich muss auch Heizen Schritt für Schritt klimaneutral werden; das ist überhaupt keine Frage.

(Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat die Kollegin aber anders gesagt!)

Aber das muss technologieoffen geschehen, mit allen verfügbaren sauberen Technologien.

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Welche fehlen denn? Welche Technologien fehlen denn?)

Und es muss auf eine realistische Art und Weise geschehen, die die Bürger nicht überfordert. Das ist der Punkt, auf den es ankommt.

Meine Damen und Herren, das, was das Bundeskabinett, der Kanzler und die Ministerinnen und Minister von SPD, von Grünen und von FDP, gestern beschlossen hat, ist in Teilen realitätsfern. Es ist teuer, es ist eben nicht technologieoffen, und es ist ein bürokratischer Dschungel.

(Dr. Nina Scheer [SPD]: Sie wissen schon, dass wir gerade über einen AfD-Antrag reden!)

Inzwischen hat dieser Gesetzentwurf 172 Seiten – 172 Seiten! Allein das zeigt doch, wie unpraktikabel, kompliziert und komplex Ihr Vorhaben ist. Es geht an der Lebenswirklichkeit der Menschen vorbei. Sie wollen zum 1. Januar 2024 neue Öl- und Gasheizungen und einiges mehr verbieten. Das lehnen wir in dieser Form ab.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich frage Sie: Haben Sie denn in den letzten Wochen im Zusammenhang mit diesem Gesetz mal mit Menschen gesprochen, die das betrifft?

(Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! – Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Täglich! Täglich!)

Das sind Menschen, die sich Sorgen machen, die seit zig Jahren in ihrem Einfamilienhaus leben, das sie sich hart erarbeitet haben, und die jetzt die große Sorge haben,

(Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Auch mit Handwerkern haben wir gesprochen!)

dass im nächsten Jahr ihre Heizung kaputtgehen könnte, und die es sich eben nicht leisten können, einfach mal so nebenher eine neue Heizungsform zu finanzieren und dann noch gleichzeitig ihr Haus zu sanieren.

(Timon Gremmels [SPD]: Das müssen sie ja auch gar nicht! Lesen Sie den Gesetzentwurf!)

Dr. Thomas Gebhart

(A) Und ich frage Sie auch: Haben Sie denn in den letzten Wochen mal mit Handwerkern gesprochen,

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! Regelmäßig!)

mit Menschen vor Ort aus der Praxis, die ganz genau wissen, was geht und was nicht geht? Wenn Sie mit denen sprechen, dann sagen sie Ihnen: Wir haben im Moment enorm lange Lieferzeiten für Wärmepumpen; die Branche kämpft mit einem enormen Fachkräftemangel, und wir kommen gar nicht dazu, die Aufträge abzuarbeiten. Außerdem sagen sie: Wir erleben derzeit einen Boom bei den Bestellungen von Ölheizungen. – Denn ganz viele Menschen in diesem Land haben im Moment Angst vor Ihrem Gesetz

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Weil Sie denen Angst machen!)

und setzen alles daran, möglichst noch in diesem Jahr eine neue Ölheizung einzubauen. Meine Damen und Herren, Ihr Gesetzentwurf ist ein Sonderkonjunkturprogramm für Ölheizungen; auch das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU/CSU – Timon Gremmels [SPD]: Was denn nun?)

Und haben Sie denn in den letzten Wochen im Zusammenhang mit diesem Vorhaben mal mit Energiefachleuten gesprochen? Haben Sie mit denen gesprochen?

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Regelmäßig!)

Die sagen Ihnen: Eine Wärmepumpe macht vor allem in einem Neubau sehr viel Sinn. – Das entspricht ja auch der Realität.

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Auch!)

Aber in einem alten, unsanierten Haus bedeutet eine Wärmepumpe einen sehr hohen Stromverbrauch. Und solange der Anteil von Kohleverstromung und Gasverstromung so hoch ist wie im Moment, macht dies unter Klimaschutzgesichtspunkten kaum Sinn.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Deswegen fordere ich Sie auf: Stoppen Sie diesen einseitigen, unrealistischen Verbotsirrweg, und machen Sie endlich eine vernünftige Politik für den Klimaschutz und für die Menschen in diesem Land!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Gebhart. – Das Wort erhält nunmehr der Kollege Bernhard Herrmann, Bündnis 90/ Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Bernhard Herrmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Dr. Gebhart, ich

sitze im Ortschaftsrat Grüna der Stadt Chemnitz, und ich (C) rede regelmäßig mit Handwerkern, mit Energiefachleuten und mit den Menschen vor Ort – Letzteres täglich.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin seit 25 Jahren Unternehmer. Ich habe im unternehmerischen Bereich noch nie erlebt, dass die ganze rechte Seite hier nur sagt, was nicht geht, und kein einziger konstruktiver Vorschlag kommt; da kam nichts. So geht das Land nicht voran.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Anne König [CDU/CSU]: Lesen Sie mal unseren Wärmewendeantrag! – Henning Rehbaum [CDU/CSU]: Wer lesen kann, ist im Vorteil! – Andreas Jung [CDU/CSU]: Wir haben gestern einen Antrag in den Ausschuss eingebracht!)

- Schön, dass Sie das so aufregt.

Wir haben einen Vertreter des Deutschen Mieterbundes, den hier auch Verschiedene als Partner sehen, was mich sehr freut, als Sachverständigen in der Anhörung gehabt. Ich danke der CDU, dass sie die Anhörung vorgezogen hat, weil das Thema enorm wichtig ist. Der Deutsche Mieterbund und der Verbraucherzentrale Bundesverband stehen hinter den Forderungen, was zu tun ist. Weil: Nichts zu tun, ist das Teuerste, und Sie wollen nichts tun. Sie lassen die Leute im Regen stehen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(D)

Die beiden hier eingebrachten Anträge zeigen wieder einmal mehr, dass es hier nicht um inhaltliche Auseinandersetzungen und konstruktive Debatten geht. Nein, es geht darum, eine Bühne für Hetze und Verbotsdebatten für die eigene Blase zu erzeugen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU])

Das halte ich unseren Bürgerinnen und Bürgern und ihren berechtigten Sorgen gegenüber für unwürdig. Die Menschen erwarten von uns, dass wir einen klaren Plan vorlegen, wie wir unsere Wärmeversorgung künftig sicher und bezahlbar gestalten.

(Marc Bernhard [AfD]: Ja, wo ist denn der Plan? Wo ist denn der machbare Plan?)

Die Panikmache der letzten Wochen und die Verbreitung von Falschmeldungen um die Heizungsdebatte haben dieses immens wichtige Thema, das uns flächendeckend alle betrifft, aus dem Ruder laufen lassen. Ich nutze daher meine und Ihre kostbare Zeit hier nicht dazu, mich an diesen beiden Anträgen abzuarbeiten, sondern möchte vor Augen führen, warum wir die Umstellung unserer Wärmeversorgung dringend benötigen.

Wir haben in Deutschland schlichtweg keine Vorsorge betrieben. Wir haben uns zu sehr darauf verlassen, dass das Gas auf ewige Zeit fließt – während sich unsere Nachbarländer schon längst nach Alternativen umgeguckt haben. Und die Politik der vergangenen Jahre hat

Bernhard Herrmann

(A) den Bürgerinnen und Bürgern fatalerweise kaum Impulse und Anreize für zukunftsweisende, günstige und erneuerbare Lösungen gegeben. Zu lange verharrt die deutsche Energiepolitik schon im Sumpf fossiler Abhängigkeit. Die Quittung müssen wir jetzt alle mit voller Wucht tragen.

(Zuruf des Abg. Marc Bernhard [AfD])

Die Bilanz im Gebäudesektor lautet: Der Zustand unserer Gebäude und der verbauten Heizungen ist verheerend! Umso mehr sehe ich uns alle in der aktuellen Regierung in der Pflicht, den verschlafenen Transformationsprozess endlich in Gang zu bringen, dafür zu sorgen, dass wir mit der Umstellung der Wärmeversorgung beginnen, dass wir den Bürgerinnen und Bürgern endlich die notwendigen Impulse geben. Denn das ist Aufgabe von Politik; das ist Teil der Verantwortung, die wir hier im Parlament tragen.

Viele unserer Bürger/-innen haben den Ernst der Lage schon längst erkannt,

(Karsten Hilse [AfD]: 80 Prozent!)

haben bereits in Pionierarbeit auf Erneuerbare umgestellt und kennen die Vorzüge aus eigener Erfahrung. Wir als Politik dürfen nicht länger hinterherhinken und müssen dafür Sorge tragen, dass der Weg hin zu günstigen Erneuerbaren allen Menschen gleichermaßen eröffnet wird und bezahlbares Heizen allen zugutekommt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Enrico Komning [AfD]: Das sind doch Floskeln! Sagen Sie doch mal, wie!)

Dafür bringen wir die notwendigen Gesetze, Maßnahmen und Förderungen jetzt endlich auf den Weg.

(Enrico Komning [AfD]: Das hat Ihr Kollege gerade schon gesagt!)

Das steht im Gesetzentwurf.

Die aktuell anstehende Novellierung des sogenannten Gebäudeenergiegesetzes ist eine solche dringend notwendige Maßnahme. Das Gesetz – im Übrigen keine neue Erfindung der aktuellen Bundesregierung; Timon Gremmels hat es gesagt – sorgt für klare Lösungen bei der Heizungsmodernisierung. Mit der Novellierung beseitigen wir die aktuelle Leerstelle; denn von Gas und Öl haben wir uns verabschiedet. Den Menschen, aber auch der Wirtschaft und Industrie sind wir einen Plan schuldig,

(Marc Bernhard [AfD]: Seit acht Monaten!)

wie es mit der Wärmeversorgung in unserem Land langfristig weitergeht. Neue Industriezweige, neue Kapazitäten können endlich mit mehr Verlässlichkeit etabliert werden. Mit Nichtstun droht uns einmal mehr, bei der Entwicklung weiter abgehängt zu werden.

(Enrico Komning [AfD]: Von wem denn? – Marc Bernhard [AfD]: Von wem werden wir denn abgehängt?)

Mit der Umstellung unserer Wärmeversorgung auf Erneuerbare werden wir sicherstellen, dass Heizen für alle künftig bezahlbar bleibt. Die Fehlinvestitionen in die Nutzung teurer fossiler Energien, die immer noch erfol-

gen – Sie haben vollkommen zu Recht darauf hingewie- (C) sen –, während Sie und ich hier im Plenum debattieren, können wir nur vermeiden, wenn wir vernünftig aufzeigen, wohin die Reise künftig gehen wird.

(Karsten Hilse [AfD]: Enteignung! Die Reise geht zur Enteignung!)

Fahren wir ein Weiter-so, dann treiben wir die Menschen immer weiter in die Kostenfalle fossiler Energien. Die fossile Energieversorgung ist teuer, wird teuer sein und wird immer teurer werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Nicht vernachlässigen dürfen wir die berechtigten Sorgen vieler Menschen in unserem Land. Für viele kann die Umstellung zu einer finanziellen Belastung werden, sowohl für Eigenheimbesitzer/-innen als auch für die vielen Mieter/-innen. Umso wichtiger ist es, dass wir bei der anstehenden Transformation gerade diese Menschen immer wieder zentral in den Blick nehmen, für gute Härtefalllösungen im Gesetz sorgen, Übergangsmöglichkeiten schaffen und einen ausreichenden Schutz der Mietenden sichern. Langfristig werden alle in unserem Land davon profitieren, dass wir das Projekt bezahlbarer, erneuerbarer und unabhängiger Wärme endlich starten.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Karsten Hilse [AfD]: Das war einmal nichts! Oder eigentlich wie immer nichts!)

(D)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Herrmann. – Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Konrad Stockmeier, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Konrad Stockmeier (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Dr. Gebhart aus der Union, Sie haben die Frage aufgeworfen, ob die Energiepolitikerinnen und -politiker der Ampel mit diversen Akteuren im Gespräch seien über die Novellierung des Gebäudeenergiegesetzes. Darauf können Sie sich verlassen. Aber eine Gruppe von Gesprächspartnern ist noch nicht erwähnt worden, und es würde uns allen gut anstehen, mit der auch noch einmal verstärkt in Kontakt zu treten.

Am vergangenen Wochenende ist in meiner Heimatstadt Mannheim die Bundesgartenschau eröffnet worden. Ich kam in diesem Rahmen ins Gespräch mit einem US-Diplomaten, der mich auf Climate Protection und auch New Heating System – was macht ihr denn in Deutschland? – angesprochen hat. Wir sind ins Gespräch gekommen, es blitzte in seinen Augen und sein Kernsatz war: You know it's a great business opportunity. – Dieser Spirit fehlt in der deutschen Debatte völlig. Dieser Spirit wird auch im vorliegenden Gesetzentwurf aus Sicht der Freien Demokraten noch nicht ausreichend abgebildet.

Konrad Stockmeier

(A) Worauf spielte der Gesprächspartner aus den Vereinigten Staaten an? Er führte aus, dass es in den Vereinigten Staaten eine solche Vielfalt von geografischen Gegebenheiten in den unterschiedlichen Landesteilen gibt, dass es natürlich nicht die Einheitslösung für klimaneutrales Heizen in den USA geben wird, sondern dass man eine ganze Bandbreite von Technologien einmal loslaufen lassen muss. Und das muss in diesem Gesetzentwurf noch gestärkt werden.

Ich selber habe langjährige Berufserfahrung im Bereich der technischen Marktforschung und Strategieberatung, die mich eines gelehrt hat, nämlich dass ich mit Fünf- oder auch Zehnjahresprognosen, welche Technologie welche Potenziale entwickeln wird, äußerst zurückhaltend bin.

Wenn man mit Akteuren im Markt spricht, hört man immer dasselbe – das hört man jetzt auch zu diesem Gesetzentwurf –: Räumt uns noch mal Hürden aus dem Weg, weil da und dort durch diesen Gesetzentwurf schon wieder Optionen eingeschränkt werden, die wir bitte erst noch mal hochlaufen lassen wollen. – Und dann sollen der Markt, sollen Ingenieurinnen und Ingenieure und Entwickler herausfinden und entscheiden: Lohnt sich der eine Weg oder lohnt sich auch der andere nicht.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Andreas Rimkus [SPD])

Aus Sicht der Freien Demokraten muss dieser Gesetzentwurf noch mehr Entfaltungsspielraum geben. Dafür werden wir auch sorgen. Diese Akteure am Markt haben ein ganz hohes Interesse daran, bezahlbare Lösungen anzubieten. Deswegen darf man ihnen nicht Hürden in den Weg legen, sondern muss ihnen Hürden aus dem Weg räumen.

Das gilt – ich sage es an dieser Stelle ganz bewusst für die Freien Demokraten – auch für das Thema Wasserstoff.

(Beifall des Abg. Andreas Rimkus [SPD])

Wir argumentieren ständig mit Prognosen zur Knappheit von Wasserstoff, die jedoch wieder auf die deutschen Grenzen abstellen. Es ist jedes Mal dasselbe, dass wir den Weg hin zu einem klimaneutralen Wärme- und Energiesystem viel zu deutsch denken und den Blick mindestens in Richtung der europäischen Perspektive weiten müssen. Dann werden sich Perspektiven eröffnen, die in diesem Gesetz noch wesentlich stärker ihren Niederschlag finden werden. Dafür werden wir Freien Demokraten sorgen.

(Beifall bei der FDP – Enak Ferlemann [CDU/ CSU]: Sehr gut!)

Es ist ein Thema, das unglaublich viele Möglichkeiten bietet. Wir müssen es mit einem Höchstmaß an Ernsthaftigkeit beraten und nicht ständig nur Ängste schüren. Wir müssen die Menschen mitnehmen, indem wir ihnen Möglichkeiten offerieren: vom Eigenheimbesitzer über den Mieter bis zum Heizungsbauer. Alle können sich darauf verlassen: Wir werden weiter mit ihnen im Gespräch bleiben und sie mitnehmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten (C) der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Stockmeier. – Als nächsten Redner rufe ich auf den Kollegen Dr. Andreas Lenz, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Andreas Lenz (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Gebäudeenergiegesetz, die geplanten Verbote von Öl- und Gasheizungen sorgen für extreme Verunsicherung. Die Verunsicherung ist nach dem Kabinettsbeschluss von gestern nicht kleiner geworden. Man fragt sich schon, ob in diesem Ministerium überhaupt irgendjemand mit Heizungsinstallateuren spricht, mit Betroffenen spricht, mit Rentnerinnen und Rentnern spricht, die beispielsweise ein Eigenheim besitzen. Sie haben nämlich Angst, meine Damen und Herren. Dann würden Sie vielleicht auch merken, dass Ihre geplanten Regelungen zum einen praxisfern und zum anderen auch unsozial sind.

Dabei kann der Einbau einer Wärmepumpe durchaus sinnvoll sein, aber es können auch andere Technologien sinnvoll sein. Man nennt das übrigens Technologieoffenheit. Dazu bekennen wir uns von der Union gerade in diesem Bereich ganz ausdrücklich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Timon Gremmels [SPD]: Steht auch im Gesetzentwurf drin!)

(D)

Natürlich wollen Sie Öl- und Gasheizungen faktisch verbieten, und zwar auch im Bestand. Was sind denn eine Beschränkung der Nutzungsdauer und eine Austauschpflicht sonst? Jetzt wurde zwar bekannt, dass erste Förderungskonzepte vorliegen, aber diese sind noch relativ unklar, und hier ist noch vieles zu klären. Unklar ist übrigens auch, wie die Förderungen finanziert werden. Im Haushalt für 2024 ist überhaupt kein Geld dafür eingestellt. Klar ist aber im Entwurf schon geregelt, wie bestraft werden soll. Bis zu 50 000 Euro Strafe wollen Sie verhängen, wenn Bürgerinnen und Bürger der Austauschpflicht nicht entsprechend nachkommen werden.

(Daniel Föst [FDP]: Die ist noch aus eurem Gesetz!)

All diese Unsicherheiten führen doch dazu, dass im Moment vielfach gar nichts gemacht wird, dass abgewartet wird, dass im Zweifel sogar jetzt noch Ölheizungen eingebaut werden. Auch dafür tragen Sie die Verantwortung, sehr geehrte Damen und Herren.

Ebenso vergessen Sie – oder es ist Ihnen egal –, dass mindestens circa 50 Prozent der Bestandsimmobilien gar nicht geeignet sind für die Wärmepumpentechnologie. Sie blenden dabei auch die Kosten für eine entsprechende Sanierung der Gebäudehülle vollständig aus. Die betragen zwischen 50 000 und 100 000 Euro, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Dr. Andreas Lenz

(A) Hier ist im Moment überhaupt keine Förderung vorgesehen. Insofern ist die Regelung unsozial und gegen das Eigentum gerichtet. Der Präsident von Haus & Grund Deutschland spricht in dem Zusammenhang übrigens davon, dass es sich um die größte Vermögensvernichtung nach dem Krieg handelt. Sie entwerten durch Ihre Vorschriften Millionen von Eigenheimen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Sagen Sie doch einmal, was denn der Unterschied ist zwischen einem Rentner, der 79 Jahre alt ist, und einem Rentner, der 80 Jahre alt ist, außer den zwölf Monaten Altersunterschied. Auch Ihre vermeintlichen Entschärfungen sind doch eigentlich nur Makulatur und beseitigen das Grundproblem in keiner Weise. Ebenso wollen Sie Holzheizungen in Neubauten faktisch verbieten. Holz ist ein nachhaltiger Brennstoff, der zu 100 Prozent erneuerbar ist und natürlich ein Teil der Lösung sein kann.

Vieles passt in Ihren Vorschlägen nicht zusammen. Ich empfehle, dass Sie unseren Antrag zur Wärmewende lesen. Es gibt noch einiges für Sie zu tun.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Lenz. – Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Martin Diedenhofen, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Martin Diedenhofen (SPD):

(B)

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir merken bei der hitzigen Debatte zu den Heizungsplänen eines: Es ist wichtig, herauszustellen, warum wir das alles hier überhaupt machen. Oft wird so getan, als würden wir uns hier einfach neue Belastungen für die Menschen ausdenken. Das ist natürlich absoluter Quatsch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Mit dem Gebäudeenergiegesetz kommen wir schlicht und ergreifend dem nach, was schon lange gesellschaftlicher Konsens ist: Bis 2045 wollen wir in unserem Land klimaneutral sein. Damit es jedem klar ist: Es geht nicht nur darum, den Planeten zu schützen, sondern es geht auch darum, die Wettbewerbsfähigkeit und den Erfolg der deutschen Wirtschaft langfristig zu sichern.

2045, das ist schon in 22 Jahren. Da gibt es also jetzt nichts mehr aufzuschieben, da muss jetzt gehandelt werden. Die Ampel sorgt dafür, dass wir unser Land modernisieren, und zwar sozial, ökologisch und wirtschaftlich, und das ist gut so.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Zeit drängt, wir können nicht mehr warten. Das sind die Fakten. Die sollten für uns alle die Grundlage sein. Mit Blick zu meiner Rechten liegt die Betonung auf "sollten"; denn dort sitzt die AfD, die parteigewordene

Realitätsverweigerung. Sie sitzen hier und täuschen ganz (C) bewusst die Menschen in unserem Land. Sie leugnen immer noch den Klimawandel und würden am liebsten jede Modernisierung in unserem Land blockieren. Damit sind Sie hier im Deutschen Bundestag die größte Gefahr für den deutschen Wohlstand.

(Zuruf von der AfD: Schwachsinn!)

In Ihrem Antrag ist das Rezept für die notwendige Modernisierung im Gebäudesektor im Großen und Ganzen, dass man nichts machen sollte. Ich muss zugeben, mit so viel Kreativität haben Sie selbst mich noch einmal überrascht. Es ist vollkommen klar: Ein Heizungstausch ist in erster Linie eine Geldfrage. Investitionen in klimafreundliche Heizungen werden Geld kosten und erst mal auch mehr Geld als eine fossile Heizung. Doch die Wahrheit ist auch, dass es noch teurer wird, wenn wir bei diesem Thema jetzt kein Tempo machen; denn die Preise für Öl und Gas werden stark steigen, da sind sich die Expertinnen und Experten einig,

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

ganz zu schweigen von den Kosten, die die Folgen der Erderwärmung verursachen und noch verursachen werden. Alleine 2021 hat das die deutsche Volkswirtschaft, also uns alle, mehr als 80 Milliarden Euro gekostet. Unabhängig von Öl und Gas zu werden, hält die Preise langfristig stabil. Das hat auch der Angriffskrieg von Ihrem Freund Putin gegen die Ukraine gezeigt. Unsere massive Abhängigkeit von fossilen Energieträgern hat zu einem (D) Preisschock geführt.

Das alles wissen Sie. Trotzdem erzählen Sie hier weiter Ihre Lügenmärchen. Es ist wie immer: Ganz bewusst schüren Sie Ängste, und das ausgerechnet bei einem so sensiblen Bereich wie dem eigenen Zuhause.

(Marc Bernhard [AfD]: Und Sie erzeugen die Angst mit Ihrem Gesetzentwurf!)

Ganz ehrlich – ich glaube, ich spreche hier für viele meiner Kolleginnen und Kollegen –: Dass Sie die Menschen ganz bewusst verunsichern, kotzt einen einfach nur noch an.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Mike Moncsek [AfD]: Die Menschen sind verunsichert durch Ihre Politik!)

Sie lügen, wenn Sie davon sprechen, dass in Zukunft nur noch Wärmepumpen eingebaut werden dürfen; denn wir setzen auf Technologieoffenheit. Sie lügen, wenn Sie den Menschen von Enteignungen erzählen; denn niemandem wird das Haus weggenommen. Und Sie lügen, wenn Sie das Schreckgespenst an die Wand malen, dass die Regierung ab 2024 funktionierende Heizungen aus den Kellern reißen würde. Das alles sieht kein bisheriger Gesetzentwurf zum Heizungsaustausch vor. Das sieht auch nicht der aktuelle Kabinettsbeschluss vor, und das wird ebenso wenig das fertige Gesetz vorsehen. Darauf können sich die Menschen verlassen.

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hilse, AfD-Fraktion?

Martin Diedenhofen (SPD):

Nein. – Für die SPD ist vollkommen klar, dass Klimaschutz nur funktionieren kann, wenn er sozial gerecht ausgestaltet ist. Die Faktoren Bezahlbarkeit, Machbarkeit und Planbarkeit stehen für uns an erster Stelle. Deswegen wird es für den Heizungsaustausch massive Förderungen geben, die besonders denjenigen mit kleinen und mittleren Einkommen helfen werden. Dafür steht die SPD, und dafür stehen auch wir als Ampel.

Im anstehenden Gesetzgebungsverfahren gibt es sicherlich noch Gesprächsbedarf. Da werden wir hart in der Sache, aber konstruktiv verhandeln. Es ist eigentlich wie immer: Wir arbeiten, Sie hetzen, wir packen an für unser Land, Sie schaden unserem Land. Was davon patriotischer ist, das kann sich jeder selber überlegen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Diedenhofen. – Bevor der Kollege Luczak das Wort erhält, bekommt die AfD-Fraktion das Recht zu einer Kurzintervention. Herr Kollege Hilse, Sie haben das Wort.

(B) Karsten Hilse (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Sie haben gerade davon gesprochen, dass niemandem das Haus weggenommen wird. Sie waren, glaube ich, nicht bei der Anhörung zur Wärmewende. Dort war Herr Bramann vom Zentralverband Sanitär Heizung Klima. Ihn habe ich ganz konkret gefragt, was denn die Umstellung eines 50 oder 60 Jahre alten Hauses auf Wärmepumpe kosten würde. Er hat dann gesagt – die Zahl ist schon mehrmals gefallen –: So ungefähr 30 000 bis 40 000 Euro kostet die Wärmepumpe, circa 50 000 bis 60 000 Euro die Sanierung – Dach, Fenster, Dämmung unter Umständen, der Einbau einer Fußbodenheizung, weil die Vorlauftemperatur natürlich viel geringer ist. Das sind schlappe 120 000 bis 130 000 Euro.

In dem von Herrn Bernhard angeführten Beispiel ging es um eine alleinstehende 60-jährige Dame. Glauben Sie wirklich, dass diese Dame einen Kredit bei einer Bank in Höhe von 120 000 Euro bekommt? Oder wird es dann darauf hinauslaufen, dass sie sich diese Investitionskosten nicht leisten kann und das Haus letztendlich abgeben muss? Das ist aus meiner Sicht eine faktische Enteignung.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege Diedenhofen, Sie können darauf antworten, müssen aber nicht. – Sie wollen antworten. Bitte schön.

Martin Diedenhofen (SPD):

Ihr Problem ist – das ist Grundlage Ihres Gedankenkonstrukts –, dass Sie immer so tun, als müsste jeder Mensch in Deutschland übermorgen seine Heizung austauschen. Das ist nicht der Fall, und das ist auch so nicht vorgesehen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Für uns ist entscheidend – und darin sind wir uns auch innerhalb der Ampel einig –, dass wir das, was wir jetzt tun – Klimaschutz auf die Strecke bringen,

(Beatrix von Storch [AfD]: Sie bringen die Leute auf die Strecke!)

unseren Gebäudebestand modernisieren und unsere Heizungen modernisieren –, sozial gerecht sowie ökologisch und wirtschaftlich sinnvoll tun. Genauso werden wir das angehen. Dafür stellen wir eine ordentliche Förderkulisse auf. Wir werden keinen zurücklassen, auch nicht – das sage gerade ich als Abgeordneter aus dem ländlichen Raum – das Rentnerpaar auf dem Land.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank. Damit ist auch das erledigt. – Als vorletzter Redner hat der Kollege Dr. Jan-Marco Luczak, CDU/CSU-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(D)

(C)

Dr. Jan-Marco Luczak (CDU/CSU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich muss schon sagen: Das, was ich heute hier im Plenum von der Ampel erlebe und was ich in den letzten Wochen erlebt habe, lässt mich schon einigermaßen sprachlos zurück.

(Beifall des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Wir reden hier über das Gebäudeenergiegesetz. Das ist ein ganz zentraler Baustein, um die Wärmewende im Gebäudesektor hinzubekommen, ein ganz zentraler Faktor. Es ist ein Gesetz, es ist ein Vorhaben, das jeden Menschen betreffen wird, und zwar existenziell betreffen wird. Deswegen haben viele Menschen Angst. Sie sind verunsichert. Und Sie haben heute nichts Besseres zu tun, als ein schlechtes Schauspiel mit einem schlechten Skript, mit schlechten Darstellern vorzuspielen. Ich kann Ihnen auch sagen: Es wird kein gutes Ende nehmen. Das ist eine Tragödie, die Sie sich heute geleistet haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD – Dr. Nina Scheer [SPD]: Beifall von der AfD!)

Ich will das auch an einigen Beispielen deutlich machen, die mich echt sprachlos zurücklassen: Die SPD argumentiert hier mit einer intellektuellen Überheblichkeit, dass die Verunsicherung – Herr Gremmels, Sie haben das gesagt – der Menschen aus dem ländlichen Raum nur deswegen aufkommen würde, weil sie nur "Bild"-Schlagzeilen lesen, weil – so ungefähr – die Bauern nur gut genug sind, die "Bild"-Schlagzeilen zu kapieren. Das halte ich für eine intellektuelle Überheblichkeit, die die-

Dr. Jan-Marco Luczak

(A) sem Gesetz wirklich nicht angemessen ist. Sie verschaukeln die Menschen und nehmen sie mit ihren Sorgen und Ängsten nicht ernst, meine Damen und Herren.

> (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Das Gleiche gilt für die Grünen. Auch hier wird wieder mit einer ideologischen Ignoranz nicht wahrgenommen, dass wir von der Union in unserem Antrag 20 ganz konkrete Punkte für eine Wärmewende vorgeschlagen haben, durch die der Umbau im Gebäudebestand, der notwendig ist – wir als Union stehen dahinter, völlig klar –, gelingen kann. Wenn Sie das völlig ignorieren, dann ist das einfach ideologische Ignoranz.

(Widerspruch der Abg. Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Da können Sie noch so laut schreien, Kollegen von den Grünen

(Beifall bei der CDU/CSU – Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Machen Sie mal einen Vorschlag! Einen Vorschlag, bitte, heute!)

Jetzt will ich zur FDP kommen. Ihr Verhalten – das muss ich ehrlich sagen – setzt dem Ganzen wirklich die Krone auf. Mehr Heuchelei als das, was Sie hier und insbesondere gestern im Kabinett dargeboten haben, kann man sich wirklich nicht vorstellen. Sie haben in den letzten Wochen darüber gestritten, wer diesen Referentenentwurf geleakt hat. Ihre Kollegen aus der Ampel vermuten ja, dass es die FDP selber war, um das Gesetz zu verhindern – keine Ahnung, ich weiß es nicht. Aber Sie haben bitterböse darum gestritten.

(Konrad Stockmeier [FDP]: Haben Sie mehr zu bieten als falsche Gerüchte?)

Nun haben Sie eine Marathonsitzung im Koalitionsausschuss gehabt – 30 Stunden –, wozu es am Ende ein paar dürre Zeilen gab. Ein paar Tage später gab es einen geänderten Referentenentwurf. Dann haben Sie noch mal darüber gesprochen, und anschließend haben im Kabinett die Bereiche Verkehr, Bildung und Finanzen zugestimmt. Alle Ihre Minister haben zugestimmt, und dann gibt es die Protokollerklärung von Herrn Lindner, der im Prinzip all das wieder abräumt und sagt: Ich glaube nicht daran, dass das umsetzbar ist. Ich glaube nicht daran, dass das praktikabel ist. Ich glaube nicht daran, dass das finanzierbar ist. – Das ist doch keine Protokollerklärung, das ist eine Bankrotterklärung, die Sie hier abgegeben haben!

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

Ich will das an zwei, drei Punkten noch mal deutlich machen, insbesondere mit Blick auf die Kosten, die ja hier genannt worden sind. Das wird viele Menschen wirtschaftlich überfordern. Sie haben gesagt, Sie wollen das jetzt sozial flankieren, Sie wollen eine Förderung machen. Wunderbar – diese Förderung haben Sie bislang aber noch nicht beschlossen. Es gab nur eine Pressekonferenz, in der das dargestellt worden ist. Nehmen wir mal an, dass diese Förderung, wie Sie sie jetzt vorsehen – noch mal: Finanzminister Lindner sagt: das ist alles noch offen, und wir müssen mal gucken, was der Haus-

halt überhaupt so hergibt –, so kommt. Ich lege dabei die (C) Kosten in Höhe von 120 000 Euro, die hier schon genannt worden sind, zugrunde. Selbst wenn Sie jetzt unter den besten Bedingungen dazu kommen, dass Sie 50 Prozent davon fördern werden, dann bleiben immer noch 60 000 Euro übrig. Was macht dann das Rentnerehepaar, Mitte 70, das auf einmal 60 000 Euro auf den Tisch legen muss, die es braucht, um eine Wärmepumpe mit all den sonstigen Maßnahmen zu finanzieren? Das kriegen die niemals hin! Sie kriegen keinen Kredit mehr und laufen notfalls Gefahr, ausziehen zu müssen, ihr kleines Häuschen verkaufen zu müssen.

(Zuruf von der SPD: Das stimmt doch nicht!)

Das ist ein Verstoß gegen unser Eigentumsgrundrecht. Sie lassen die Menschen da wirklich im Stich.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege Luczak, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin von Storch?

Dr. Jan-Marco Luczak (CDU/CSU):

Nein, von der AfD selbstverständlich nicht.

(Konrad Stockmeier [FDP]: Ach, Angst vor Zustimmung? – Beatrix von Storch [AfD]: Wir klatschen trotzdem weiter!)

Sie sagen: Das flankieren wir alles sozial, und für die älteren Menschen machen wir einen Ausnahmetatbestand. Der steht auch im Gesetzentwurf, aber der ist bislang noch gar nicht verfassungsrechtlich geprüft. Im Gesetzentwurf ist ausdrücklich festgehalten, dass das Justizministerium, FDP-geführt, diese Prüfung noch nicht abgeschlossen hat. Das heißt, es kann sogar sein, dass das, was Sie hier vorschlagen, am Ende alles verfassungswidrig ist und Sie die alten Menschen, auch die über 80, im Regen stehen lassen. Das kann doch nicht Ihr Ernst sein!

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Jan-Marco Luczak (CDU/CSU):

Dieses Gesetz darf so niemals Wirklichkeit werden. Wir werden dagegen stimmen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD – Zurufe von der AfD: Sehr gute Rede! – Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo ist das Konstruktive gewesen? Wieder nichts!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Letzter Redner in dieser Debatte ist der Kollege Bernhard Daldrup, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Bernhard Daldrup (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst mal freut es mich, wenn viele aus der Union sagen,

D)

Bernhard Daldrup

(A) dass auch sie viel mit Handwerkern, Installateuren und Fachleuten reden. Das ist gut, dann gibt es auch bei Ihnen zusätzliche Erkenntnisse. Das machen wir schon die ganze Zeit.

Wir reden heute über zwei Anträge der AfD. Dennoch will ich eine Vorbemerkung machen in Richtung Union. Ich glaube, wir müssen über den Weg, wie wir bis 2045 klimaneutral werden, gemeinsam streiten, und zwar in Distanz zur AfD, zu der Sie gerade gar nichts gesagt haben, Herr Luczak. Wir sollten das so tun, dass es dabei nicht nur um Profilierung in der "Bild"-Zeitung und anderen Gremien oder um Meinungsmache geht,

(Andreas Jung [CDU/CSU]: Was haben Sie denn immer gegen die "Bild"-Zeitung?)

sondern auch um den Gesichtspunkt, dass Sie Ihre eigene Vergangenheit nicht vergessen. Sie hatten ja auch eine Klimakanzlerin,

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Sie haben ja auch einen Klimakanzler!)

von der ich glaube, dass es gut ist, dass sie ausgezeichnet worden ist, und der ich sehr herzlich zu der Auszeichnung mit dem Großkreuz des Verdienstordens gratuliere.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU])

Ich hoffe, Sie klatschen jetzt mal an dieser Stelle; darüber darf man eigentlich sehr froh sein.

(Lachen bei der AfD)

(B) Jetzt kommen wir zur AfD. "Eigentum vor Willkür ... schützen" lautet die Überschrift eines der beiden Anträge. Und das machen wir: Wir schützen diese Gesellschaft vor Ihrer Willkür. Warum?

(Lachen bei der AfD)

Ja, wissen Sie warum? Das muss hier mal gesagt werden: Wir tun das, weil Ihre staatspolitische Vorstellung von Willkür geprägt ist und unsere von Rechtsstaatlichkeit.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der AfD)

Und Rechtsstaatlichkeit bedeutet: auf der Grundlage von Gesetzen, Vorbehalt des Gesetzes, gesetzmäßiges Handeln. Das ist unser Punkt, der uns fundamental von Ihrem unterscheidet. Und damit Sie endlich mal was lernen: Denken Sie daran, dass Carlo Schmid davon gesprochen hat, dass unser Rechtsstaatsverständnis von der sozialen Idee der Gerechtigkeit geprägt ist. Davon haben Sie gar keine Ahnung – gar keine Ahnung!

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Marc Bernhard [AfD]: Was hat denn Ihr Gesetz mit sozialer Gerechtigkeit zu tun? Gar nichts! – Dr. Götz Frömming [AfD]: Soziale Kälte spiegelt sich auf Ihrem Gesicht!)

Zweiter Punkt. Angst ist ein schlechter Ratgeber in der Politik. Aber Angst ist das Elixier Ihrer Politik, das macht Sie stark. Und deswegen sprechen Sie in Ihren Anträgen von Drangsalierung, von Zwang, von Bedrohung, von Enteignung, von Ökodiktatur, von Vergiftung, von Unfruchtbarkeit, von Krebserzeugung. Was ist das für eine (C) Verachtung? Und das nennen Sie nicht Hetze? Das nennen Sie Realitätsbeschreibung? Wo leben Sie denn eigentlich, Sie Armutsmenschen?

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zuruf des Abg. Marc Bernhard [AfD])

Es wird nicht so kommen! Sie haben den heißen Herbst versprochen. – Nein, den hat es nicht gegeben, diesen heißen Herbst. Es hat nicht drohende Dunkelheit und Kälte gegeben, weil diese Bundesregierung gehandelt hat

(Marc Bernhard [AfD]: Weil die Kernkraftwerke weitergelaufen sind! Deshalb!)

weil sie dafür gesorgt hat, dass die Gasspeicher immer noch gefüllt sind, die Menschen entlastet worden sind und der Blackout verhindert worden ist – alles entgegen Ihren Bedrohungsszenarien.

(Marc Bernhard [AfD]: Warten Sie doch erst mal ab!)

Klammer auf: Herr Luczak, auch entgegen Ihren; das will ich an dieser Stelle noch mal sagen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Worum geht es jetzt eigentlich? Es geht um die Frage, wie wir bis 2045 dazu kommen, unser Ziel außerhalb der Sonntagsreden in praktische Politik umzusetzen. Da geht es auch um den Gebäudesektor. Wir wissen genau: Wir müssen etwas am Gebäude machen. Darüber haben wir lange diskutiert, zum Beispiel über Dämmungen und Ähnliches. Wir reden jetzt darüber, dass wir im Gebäude etwas machen müssen. Und wir reden weiter darüber, dass wir das Ganze sozialverträglich bei den Gebäuden im Quartier machen müssen, und zwar über erneuerbare Energien.

(Marc Bernhard [AfD]: Und es muss machbar und bezahlbar sein! Darum geht es!)

Das ist die komplexe Aufgabe, die Sie intellektuell, mein lieber Herr Luczak, vielleicht an Ihre Grenzen führt. Das könnte sein.

(Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Das ist unter Ihrem Niveau! Das ist eine Beleidigung!)

− Na ja, Sie haben angefangen mit der Intellektualität. Sie haben damit angefangen!

Es gibt 41 Millionen Haushalte in Deutschland. Nahezu jeder zweite davon heizt mit Erdgas oder Öl und muss sich mit nachhaltiger Energie davon unabhängig machen. Das ist doch eine Garantie für Preisstabilität und Sicherheit. Ich sage mal: Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit sind zwei Seiten der Medaille. Wir müssen die Kommunen dazunehmen; das machen wir mit der kommunalen Wärmeplanung. Wir werden dieses Konzept in Fragen der Förderung, der Fördertiefe, des Förderumfangs geschlossen abstimmen.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Bitte kommen Sie zum Schluss, Herr Kollege.

(D)

(A) Bernhard Daldrup (SPD):

Ich hoffe dann auch auf Ihre Zustimmung.

Herzlichen Dank.

(B)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Daldrup. – Herr Kollege Luczak, ich werte die Äußerung mit den intellektuellen Grenzen nicht als Tatsachenbehauptung, sondern als Meinungsäußerung. Und das ist dann gerade noch zulässig.

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zu Zusatzpunkt 2. Interfraktionell wird Überweisung des Antrags der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/6415 mit dem Titel "Verbot von Öl- und Gasheizungen verhindern – Priorisierung der Wärmepumpen beenden" an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Die Federführung ist jedoch strittig. Die Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wünschen Federführung beim Ausschuss für Klimaschutz und Energie. Die Fraktion der AfD wünscht Federführung beim Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen. Das Ergebnis wird interessant werden.

Ich lasse zuerst abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktion der AfD. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die anderen Fraktionen des Hauses. Damit ist der Überweisungsvorschlag abgelehnt.

Ich lasse nun abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP: Federführung beim Ausschuss für Klimaschutz und Energie. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das sind die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Überweisungsvorschlag angenommen.

Zusatzpunkt 3. Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/6416 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das sehe und höre ich nicht. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Jetzt wird es spannend. Ich bitte die Geschäftsführer, sorgfältig aufzupassen.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 29 a bis 29 c, 29 e bis 29 h. Es handelt sich um Überweisungen im vereinfachten Verfahren ohne Debatte.

Wir kommen zunächst zu den unstrittigen Überweisungen.

Tagesordnungspunkte 29 a bis 29 c und 29 e bis 29 f: (C)

 a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zu dem Übereinkommen vom 27. Januar 2021 über die Internationale Organisation für Navigationshilfen in der Schifffahrt

Drucksache 20/6312

Überweisungsvorschlag: Verkehrsausschuss (f) Wirtschaftsausschuss

 Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Dritten Gesetzes zur Änderung des Tabakerzeugnisgesetzes

Drucksache 20/6314

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft (f) Rechtsausschuss Wirtschaftsausschuss Ausschuss für Gesundheit Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

c) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Regelung einzelner dem Schutz der finanziellen Interessen der Union dienender Bestimmungen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik, zur Änderung des Betäubungsmittelgesetzes sowie zur Aufhebung weiterer Vorschriften

Drucksache 20/6315

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft (f) Rechtsausschuss Wirtschaftsausschuss Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

 e) Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Petra Sitte, Nicole Gohlke, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE

Gerechte Vergütung von Autorinnen und Autoren gewährleisten – Bibliothekstantiemen erhöhen

Drucksache 20/5832

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Kultur und Medien

Beratung des Antrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP

Transportlogistik für Deutschland sichern – Mit fairen Arbeits- und Wettbewerbsbedingungen im Straßengüterverkehr

Drucksache 20/6423

Überweisungsvorschlag: Verkehrsausschuss (f) Auswärtiger Ausschuss Rechtsausschuss Wirtschaftsausschuss Ausschuss für Arbeit und Soziales

(A) Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Haushaltsausschuss

Interfraktionell wird vorgeschlagen, die Vorlagen an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das sehe und höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Wir kommen nun zu zwei Überweisungen, bei denen die Federführung strittig ist.

Tagesordnungspunkt 29 g:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Martin Sichert, Jörg Schneider, Dr. Christina Baum, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Windenergieanlagen sofort erforschen und minimieren

Drucksache 20/6250

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (f) Ausschuss für Gesundheit (f) Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung Ausschuss für Klimaschutz und Energie Haushaltsausschuss Federführung strittig

Interfraktionell wird die Überweisung des Antrags der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/6250 mit dem Titel "Gesundheitliche Beeinträchtigungen durch Windenergieanlagen sofort erforschen und minimieren" an die in der Tagungsordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Die Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wünschen Federführung beim Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz. Die Fraktion der AfD wünscht Federführung beim Ausschuss für Gesundheit.

Ich lasse zuerst über den Überweisungsvorschlag der Fraktion der AfD abstimmen. Wer stimmt diesem Überweisungsvorschlag zu? – Die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Die übrigen Fraktionen des Hauses. Damit ist der Überweisungsvorschlag abgelehnt.

Ich lasse nun über den Überweisungsvorschlag der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP – Federführung beim Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz – abstimmen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das sind die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Überweisungsvorschlag angenommen.

Tagesordnungspunkt 29 h:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Dr. Götz Frömming, Dr. Marc Jongen, Martin Erwin Renner, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Den 70. Jahrestag des Volksaufstandes in der DDR als nationalen Gedenktag würdig begehen

Drucksache 20/6421

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Inneres und Heimat (f) Ausschuss für Kultur und Medien (f) Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung Federführung strittig (C)

(D)

Interfraktionell wird die Überweisung des Antrags der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/6421 mit dem Titel "Den 70. Jahrestag des Volksaufstandes in der DDR als nationalen Gedenktag würdig begehen" an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Die Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wünschen Federführung beim Ausschuss für Inneres und Heimat. Die Fraktion der AfD wünscht Federführung beim Ausschuss für Kultur und Medien.

Ich lasse zuerst über den Überweisungsvorschlag der Fraktion der AfD abstimmen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Die übrigen Fraktionen des Hauses. Damit ist der Überweisungsvorschlag abgelehnt.

Ich lasse nun über den Überweisungsvorschlag der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP – Federführung beim Ausschuss für Inneres und Heimat – abstimmen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das sind die regierungstragenden Fraktionen, die CDU/CSU-Fraktion und die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Damit ist der Überweisungsvorschlag angenommen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 30 a bis 30 k sowie Zusatzpunkt 4 auf. Es handelt sich um die **Beschlussfassung** zu Vorlagen, zu denen **keine Aussprache** vorgesehen ist.

Tagesordnungspunkt 30 a:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Tourismus (20. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Sebastian Münzenmaier, Mike Moncsek, Klaus Stöber, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Im Tourismus digital durchstarten – Deutschland für modernes Reisen fit machen

Drucksachen 20/3704, 20/6405

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/6405, den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/3704 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Die regierungstragenden Fraktionen, die CDU/CSU-Fraktion und die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Dann ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkte 30 b bis 30 k. Wir kommen zu den Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses. Ich bitte die Geschäftsführer, wirklich sorgfältig aufzupassen.

(Marianne Schieder [SPD]: Ja, ja! – Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Wir passen schon auf!)

(A) Tagesordnungspunkt 30 b:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 305 zu Petitionen

Drucksache 20/6205

Das sind 95 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU, Die Linke und AfD. Damit ist die Sammelübersicht 305 angenommen.

Tagesordnungspunkt 30 c:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 306 zu Petitionen

Drucksache 20/6206

Das sind 101 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Das gesamte Haus. Damit ist Sammelübersicht 306 angenommen

Tagesordnungspunkt 30 d:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 307 zu Petitionen

Drucksache 20/6207

Das sind 43 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und AfD. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion Die Linke. Damit ist die Sammelübersicht 307 angenommen.

Tagesordnungspunkt 30 e:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 308 zu Petitionen

Drucksache 20/6208

Das sind 51 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Damit ist die Sammelübersicht 308 angenommen.

Tagesordnungspunkt 30 f:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 309 zu Petitionen

Drucksache 20/6209

Das ist eine Petition. Wer stimmt dafür? – Das gesamte Haus. Damit ist die Sammelübersicht 309 angenommen.

Tagesordnungspunkt 30 g:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 310 zu Petitionen

Drucksache 20/6210

Das ist eine Petition. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und AfD. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktion Die Linke. Damit ist die Sammelübersicht 310 angenommen.

Tagesordnungspunkt 30 h:

(C)

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 311 zu Petitionen

Drucksache 20/6211

Das ist eine Petition. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Damit ist Sammelübersicht 311 angenommen.

Tagesordnungspunkt 30 i:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 312 zu Petitionen

Drucksache 20/6212

Das sind acht Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen, AfD und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die CDU/CSU-Fraktion. Dann ist die Sammelübersicht 312, Herr Staatsminister a. D. Hoppenstedt, trotzdem angenommen.

Tagesordnungspunkt 30 j:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 313 zu Petitionen

Drucksache 20/6213

Das sind 64 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen und die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – CDU/CSU-Fraktion und (D) AfD-Fraktion. Sammelübersicht 313 ist angenommen.

Tagesordnungspunkt 30 k:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 314 zu Petitionen

Drucksache 20/6214

Das sind drei Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen. Wer stimmt dagegen? – Die Oppositionsfraktionen insgesamt. Damit ist Sammel-übersicht 314 angenommen.

Zusatzpunkt 4:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Finanzausschusses (7. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Kay Gottschalk, Klaus Stöber, Albrecht Glaser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Rückforderungslücken bei Cum-Ex und Cum-Cum schließen

Drucksachen 20/4320, 20/4811

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/4811, den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/4320 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Die regierungstragenden Fraktionen, die CDU/CSU-Fraktion und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

- (A) Ich rufe die Tagesordnungspunkte 11 und 12 auf:
 - 11 Wahlvorschlag der Fraktion der AfD

Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin

Drucksache 20/6088

12 Wahlvorschlag der Fraktion der AfD

Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes

Drucksache 20/6089

Wir kommen zu den Wahlen, und zwar zur Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin im ersten Wahlgang mit einer Stimmkarte in der Farbe Orange sowie zur Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums mit einer Stimmkarte in der Farbe Grau. Für diese Wahlen benötigen Sie Ihren blauen Wahlausweis aus Ihrem Stimmkartenfach. Ich bitte schon jetzt die Schriftführerinnen und Schriftführer, ihre Plätze an den Ausgabetischen und an den Wahlurnen einzunehmen.

Die Wahlvorschläge der Fraktion der AfD liegen auf den Drucksachen 20/6088 und 20/6089 vor. In der Abgeordnetenlobby erhalten Sie nach Vorzeigen Ihres Wahlausweises die beiden Stimmkarten. Da die Wahl des Stellvertreters der Präsidentin geheim durchzuführen ist, erhalten Sie für diese Wahl dazu einen passenden Wahlumschlag. Sie können bei diesen Wahlen auf beiden Stimmzetteln zu dem aufgeführten Kandidatenvorschlag ein Kreuz bei "ja", "nein" oder "enthalte mich" machen. Alles andere macht die Stimme ungültig.

(Beatrix von Storch [AfD]: Echt? – Gegenruf des Abg. Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Ja, das ist so!)

- Frau von Storch, dass ich Ihnen das noch erklären muss!

Der Stimmzettel in der Farbe Orange ist in den orangefarbenen Wahlumschlag zu legen. Dies muss in der Wahlkabine erfolgen. Für den grauen Stimmzettel erhalten Sie keinen Wahlumschlag, da es sich um eine offene Wahl handelt.

Ich weise explizit darauf hin, dass das Fotografieren oder Filmen der ausgefüllten Stimmkarte bei der geheimen Wahl einen Verstoß gegen das Wahlgeheimnis darstellt und die Ordnung und Würde des Hauses verletzt. Für den Fall, dass ich von solchen Verstößen gegen das Wahlgeheimnis in dieser Sitzung oder später Kenntnis erlange, behalte ich mir jetzt schon vor, Ordnungsmaßnahmen zu ergreifen. Damit Sie wissen, worum es geht: Das wird ein Ordnungsgeld sein.

Nach Verlassen der Wahlkabine übergeben Sie bitte zuerst der Schriftführerin oder dem Schriftführer an der Wahlurne Ihren Wahlausweis. Erst danach werfen Sie den orangefarbenen Wahlumschlag sowie den grauen Stimmzettel in die entsprechend farblich gekennzeichneten Wahlurnen. Der Nachweis der Teilnahme an der Wahl kann nur durch Abgabe des Wahlausweises erbracht werden. Gewählt ist jeweils, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Bundestages auf sich vereint, das heißt, wer mindestens 369 Stimmen erhält.

Sie haben zur Abgabe Ihrer Stimmen 60 Minuten Zeit. (C) Die Schriftführerinnen und Schriftführer haben, wie mir gerade mitgeteilt worden ist, ihre Plätze bereits eingenommen. Deshalb eröffne ich die Wahlen. Die Schließung der Wahlurnen erfolgt um 15.57 Uhr. 1)

Ich rufe den Zusatzpunkt 5 auf:

Aktuelle Stunde

auf Verlangen der Fraktion der AfD

Großkreuz des Verdienstordens nicht entwerten – Verleihung nur an herausragende Persönlichkeiten der deutschen Geschichte

Die meisten von denen sind wahrscheinlich schon verstorben, aber egal.

Ich erteile als erstem Redner dem Kollegen Stephan Brandner, AfD-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Stephan Brandner (AfD):

Das Wasser fehlt.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege Brandner, ich kann Ihnen das Wasser leider nicht reichen.

(D)

Ich habe gewusst, dass Sie darauf einsteigen, Frau von Storch. Ich wollte Ihnen noch eine Freude bereiten. – Das Wasser ist jetzt da, Herr Brandner. Sie können beginnen.

Stephan Brandner (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aktuelle Stunde – aktueller geht es kaum. Am Montag ist etwas schier Unglaubliches passiert, und heute, am Donnerstag, reden wir darüber. Das ist auch dringend nötig.

Meine Damen und Herren, was geschieht in Deutschland mit einer verurteilten Verfassungsbrecherin, die nicht davor zurückschreckte, demokratische Wahlen rückgängig zu machen, die jahrelang am Grundgesetz vorbeiregierte, die Gewaltenteilung mit den Füßen trat und einen ihrer ältesten und ergebensten Weggefährten zum Bundesverfassungsgerichtspräsidenten machte?

(Marianne Schieder [SPD]: Unsinn!)

Was geschieht in Deutschland mit einer Person, die, gestützt von allen Altparteien, Gewerkschaften, Kirchen, Verbänden, Medien, insbesondere dem öffentlich-rechtlichen Zwangsfunk, unter Bruch zahlreicher Gesetze verantwortlich ist für ungezügelte Einwanderung nach Deutschland, eine dadurch explodierende Kriminalität, kaum einen Tag ohne Messermetzeleien, Morde, Vergewaltigungen und Amokläufe und Hunderte Milliarden Kosten für diesen Multikulti-Unfug?

¹⁾ Ergebnisse Seite 11679 C

(C)

Stephan Brandner

(A) Was geschieht in Deutschland mit einer Politikerin, die dafür verantwortlich ist, dass die Sozialkassen ausgeplündert sind, der Steuerzahler ausgequetscht wird und Arbeitnehmer unter Sozialabgaben finanziell zusammenbrechen,

> (Marianne Schieder [SPD]: Was geschieht mit Leuten, die so viel Unsinn erzählen wie Sie?)

gleichwohl aber Rentner Plastikflaschen sammeln müssen und lange Schlangen bei den Tafeln anstehen?

Meine Damen und Herren, was geschieht in Deutschland mit einer Frau, die für die weltweit dümmste und teuerste Energiepolitik bei geringer Energieversorgungssicherheit zuständig war und die die Entindustrialisierung unseres Landes verursacht hat?

Was geschieht mit einer Frau, deren Politik eine marode Infrastruktur, gesperrte und verkommene Straßen, Autobahnen und Brücken, eine Deutsche Bahn, die, wenn die Züge überhaupt fahren, mehr nach Zufall arbeitet, eine Bundeswehr, die am Ende ist, und einen eklatanten Fachkräftemangel durch eine wahnsinnige Bildungspolitik, die viele Wahnsinnige hervorgebracht hat – man denke an Klimakleber und woke, bunte Cisund Transgeschlechter –, verursacht hat? Da passt jetzt übrigens das Satzende zum Satzanfang.

Was geschieht also mit einer Frau, deren Politik für Versagen – durchgängiges Versagen – überall, für galoppierende Inflation, für Zigtausende Coronaimpfopfer steht und die kaum wiedergutzumachenden Schaden für Deutschland angerichtet hat?

(B) So, das waren jetzt viele Fragen, meine Damen und Herren.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, und keine Antworten!)

Ich löse auf: Eine solche Frau wird in Deutschland nicht etwa verurteilt und eingesperrt,

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Das ist ja unfassbar!)

sondern erhält den höchstmöglichen Orden, und das von einem Herrn Steinmeier, der viele Jahre eine deutschlandverneinende und -verachtende Politik mit Frau Merkel gemacht hat und Frau Merkel dieses Amt verdankt. Das ist so durchschaubar. Das ist schäbig. Eine Hand wäscht die andere. Das ist ein Altparteienstaat, den ich mir in meinen dunkelsten Träumen nicht hätte vorstellen können.

(Beifall bei der AfD)

"Merkel muss weg!", das war gut und richtig, kam aber, wie wir alle wissen, sehr spät. Ich wünschte mir aber, ehrlich gesagt, eine Stunde Merkel zurück, in der sie da auf diesem Stuhl Platz nehmen könnte und sich anhören müsste, was die Nachwelt über sie und ihr Treiben denkt, nämlich gar nichts Gutes mehr. Das ist inzwischen auch in der CDU angekommen: Herr Linnemann äußert sich schon öffentlich. Herr Merz grummelt und grantelt noch so ein bisschen rum.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Da haben Sie das Zitat aber nicht vollständig gelesen, Herr

Brandner! Sie müssen es mal vollständig lesen!)

Aber bei dem ein oder anderen von Ihnen, den man mal bei Parlamentarischen Abenden sieht, im Fahrstuhl trifft oder auch bei Auslandsreisen spricht, wird klar: Sie wollen mit Merkel und deren Politik nichts mehr zu tun haben, und das ist auch gut so.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Das ist ja völliger Schwachsinn! Völliger Quatsch, Herr Brandner!)

Gleichwohl kommt die Einsicht bei Ihnen zu spät. Sie haben jahrelang am Rockzipfel von Merkel gehangen, ganz devot, um Ihrer eigenen Pöstchen willen. Das war schäbig.

(Beifall bei der AfD)

Was schäbig ist, ist, dass Sie die Politik, die Sie noch bis vor einem Jahr gnadenlos, konkurrenzlos und widerspruchslos umgesetzt haben, plötzlich verneinen; Stichwort "knallharte Asyl-Wende", die Sie jetzt verlangen. Sie wollen plötzlich den Ausstieg aus der Kernenergie und tun so, als hätten Sie gar nichts damit zu tun. Heute Morgen haben wir an diesem Rednerpult über eine partielle Amnesie des Bundeskanzlers gesprochen. Bei Ihnen ist eine pauschale Amnesie in Bezug auf die Politik der letzten Jahre vorhanden, liebe Kollegen von der CDU/CSU.

(Beifall bei der AfD)

Stellen wir uns kurz vor, wo wir ohne diese wahnwitzige Politik wären! Wir hätten Milliarden Euro in Deutschland investiert, wir hätten die besten Schulen, die besten Hochschulen, die besten Straßen, die besten Bahnverbindungen, die besten Energiepreise bei höchster Versorgungssicherheit. Wir hätten kaum Inflation – wir wären ja aus dem Euro ausgetreten –, wir hätten gut ausgebildete Fachkräfte, Ärzte, Akademiker. Es gäbe Rentner in Deutschland, die nach einem aufopferungsvollen Leben von ihrer Rente leben könnten. Wir könnten in Sicherheit leben. Kurz und knapp: Wir hätten blühende Landschaften in Deutschland.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Dann gäbe es aber die AfD nicht! – Marianne Schieder [SPD]: Dieses Märchen hat schon einmal nicht gestimmt!)

Warum haben wir die nicht? Weil Sie Frau Merkel gestützt haben.

Frau Merkel hat das Bundesverdienstkreuz als Großkreuz in besonderer Ausführung verliehen bekommen. Dass sie es verliehen bekommen hat, gibt uns Mut; denn eine Leihsache kann man nach § 604 Absatz 3 BGB zurückfordern. Das wird die Alternative für Deutschland tun, sobald wir Einfluss haben.

(Beifall bei der AfD – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Das wird ja niemals passieren!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie zum Schluss bitte.

(A) Stephan Brandner (AfD):

Wir sagen: Wir werden Staatsanwälte dabei unterstützen, Ermittlungen gegen Frau Merkel einzuleiten.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, bitte kommen Sie zum Schluss.

Stephan Brandner (AfD):

Wir sagen: Frau Merkel ist viel näher an einem Haftbefehl als an einer Ordensverleihung. Dafür stehen wir als Alternative für Deutschland hier –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege!

Stephan Brandner (AfD):

- und unseren Wählern gegenüber gerade.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Herr Brandner, damit haben Sie sich nicht für eine Ordensverleihung qualifiziert!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Ich rufe nunmehr auf den Kollegen Helge Lindh, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Da müssen Sie erst mal durchatmen!)

Helge Lindh (SPD):

(B)

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man vor Ihrer Rede, Herr Brandner, Angela Merkel nicht schon schätzte – nach Ihrer Rede liebt man sie; man hat gar keine Alternative.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/ CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Eine Ahnung von Gemeinsinn, entwaffnender Humor und auch die Fähigkeit zur Selbstkritik,

(Stephan Brandner [AfD]: Danke, das reicht dann jetzt!)

das sind Qualitäten, die Angela Merkel hatte und hat, und es sind genau die Qualitäten, über die die AfD noch nie verfügt hat oder jemals verfügen wird. Insofern ist es ja auch bezeichnend, dass Sie diese Aktuelle Stunde heute beantragt haben. Das sagt sehr viel über Sie.

Im Titel steht ja wörtlich, dass man das "Großkreuz des Verdienstordens nicht entwerten" solle. Es ist natürlich das Maximum der Selbstironie, wenn Sie von Entwertung sprechen, wo Sie der Inbegriff der Entwertung aller Werte, der Abwertung von allem und der maximalen Wertelosigkeit sind. Danke für dieses Eigentor, das Sie geschossen haben!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und der Abg. Nina Warken [CDU/CSU] –

Dr. Götz Frömming [AfD]: Frenetischer Applaus!)

Auch ich persönlich war es viele Jahre – lange bevor ich im Bundestag war - gewöhnt, mich manchmal hämisch über Angela Merkel auszulassen oder zu stöhnen ob der Sprödheit ihrer Reden, ihrer Gelassenheit, ihrer Freude am Zuwarten oder fehlender Zuspitzung. Das ist auch die Kritik, die man jetzt teilweise in der Presse, erst recht aber - in ganz anderer Form - in Ihren Hasstiraden hört. Diejenigen, die sich da auslassen - und das reicht von Engstirnigkeit und Kleinkariertheit bis zu blankem Hass; bei Ihnen liegt ja eine regelrechte Merkelmanie vor, was ein Kompliment für die Altkanzlerin ist -, übersehen aber, dass die, die gerne kritisieren, nicht das Gleiche zustande gebracht haben wie Angela Merkel, nämlich Entscheidungen zu korrigieren, wie den Ausstieg aus dem Ausstieg aus dem Ausstieg oder die Osterruhe in der Pandemie und Kurskorrekturen in der Eurokrise. Durch die Fähigkeit, sich zu distanzieren und eigene Entscheidungen infrage zu stellen, haben sich viele Spitzenpolitiker auch in diesem Land in der Vergangenheit nicht ausgezeichnet. Diese Kanzlerin aber war dazu in der Lage. Das muss man, denke ich, würdigen.

Zudem wird jetzt in Bezug auf die Außenpolitik häufig die Frage zu Versäumnissen in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik gestellt. Ich finde es richtig, dass das benannt wird. Denn wenn jemand für seine Verdienste geehrt wird, ist das ja keine Heiligsprechung, keine Hagiolatrie. Gleichzeitig aber finde ich es sehr merkwürdig und sehr eigentümlich, wenn in Bezug auf Russland gerade diejenigen, die selbst damals zum Teil zugestimmt haben oder die es auch nicht anders sahen, besonders laut kritisieren.

(Stephan Brandner [AfD]: Steinmeier und Schröder! – Dr. Götz Frömming [AfD]: Frau Schwesig!)

Ich finde vorbildlich, was Lars Klingbeil gemacht hat, nämlich ein deutliches Bekenntnis zur Zeitenwende, aber auch schonungslose Selbstkritik in Bezug auf die Sozialdemokratie auszudrücken, ohne jede Selbstgerechtigkeit und ohne Tribunal und Anklage im Sinne von: "Sie hat es falsch gemacht. So macht man es." Dieser Lars Klingbeil war auch in der Lage, Angela Merkel in der Talkshow "Maischberger" zu gratulieren,

(Stephan Brandner [AfD]: Super!)

wozu Friedrich Merz nach zig Versuchen nicht imstande war – leider. Ich bedaure das; denn ich finde, Angela Merkel ist jemand, auf den auch die CDU stolz sein kann.

Ganz bemerkenswert ist es doch, wenn man mal den Blick nach außen richtet – ich sage das bewusst als Sozialdemokrat –: 2019 wurde Angela Merkel mit dem Ehrendoktortitel in Harvard geehrt. Vor ihr sprach jemand algerischer Herkunft, jemand dominikanischer Herkunft und jemand indischer Herkunft.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Ja, und?)

Und sie alle würdigten insbesondere ihre Migrationspolitik

(Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

(D)

(C)

Helge Lindh

(A) und die Entscheidung von 2015. Aus der Sicht der AfD sind Menschen, die Abschlüsse in Harvard machen und ihre Reden, wie der indische Student, auf Lateinisch schreiben, natürlich Idioten. Ich könnte mir auch vorstellen, dass die Idiotie eher bei der AfD liegt und dass die Harvard-Absolvierenden recht gehabt haben.

Das stört und ärgert mich übrigens auch an der Bemerkung von Herrn Linnemann, der von eklatanten Fehlern in der Flüchtlingskrise sprach.

(Stephan Brandner [AfD]: Da hat er recht gehabt!)

Ganz viele Menschen außerhalb Deutschlands – mitnichten nur syrische Geflüchtete, die hierhergekommen sind, sondern Menschen mit unterschiedlicher Migrationsgeschichte – haben höchsten Respekt vor dieser Entscheidung; denn das ist bei allen Defiziten eine Entscheidung gewesen, die identitätsstiftend war: Mauern zu? Nein. Mäkeln und überall nur Belastungen zu sehen, ist nicht identitätsstiftend. Vor allem eines finden diese Personen – das ist das Letzte, was ich dazu sagen werde – bemerkenswert an dieser Kanzlerin, nämlich dass sie nicht auffiel durch toxische Männlichkeit à la Brandner, dass sie bescheiden war, demütig und zurückgenommen

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU)

und dass sie zeigte, dass Politik ohne Polarisierung, ohne Machtgehabe möglich ist. Viele Menschen in anderen Ländern der Welt erleben nur Politiker, die das Gegenteil machen, –

(B) Vizepräsidentin Petra Pau:

Herr Kollege!

Helge Lindh (SPD):

 die einen auf dicke Hose machen, die den Brandner geben und die das Gegenteil von Kompromiss, Verständnis und Empathie verkörpern.

Deshalb: Herzlichen Glückwunsch, Angela Merkel!

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie Sie sehen, hat das Präsidium gewechselt. Ich kündige aber schon an, dass – genau wie gestern – der Kollege Kubicki und ich die gleichen Maßstäbe an die Redezeiten legen, das heißt: In der Aktuellen Stunde beträgt die Redezeit für jede und jeden fünf Minuten.

Wir fahren fort in der Aktuellen Stunde. Das Wort hat der Kollege Thorsten Frei für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Thorsten Frei (CDU/CSU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschlands in besonderer Ausfertigung hat es in der Geschichte unseres Landes bislang erst dreimal gegeben. Wir sind sehr stolz darauf, dass es drei ehema-

lige Bundeskanzler aus unseren Reihen waren, die es (C) erhielten. Wir sind auch stolz darauf, dass es jetzt die erste Frau, die erste Ostdeutsche ist, die mit dieser herausgehobenen Auszeichnung zu Recht geehrt wird.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn man eine Person, eine Politikerin würdigen möchte, dann muss man das natürlich in den historischen Kontext stellen. Man muss sich einmal vor Augen führen, unter welchen schwierigen, herausfordernden Rahmenbedingungen die Kanzlerschaft von Angela Merkel stattgefunden hat.

(Beatrix von Storch [AfD]: Besonders 2015! Millionen waren plötzlich im Land!)

Im Jahr 1990 haben viele Menschen geglaubt, dass es ein "Ende der Geschichte" gebe; Francis Fukuyama hat es so formuliert. Wir haben gerade unter der Kanzlerschaft von Angela Merkel gesehen, dass mit dem Fall des Eisernen Vorhangs der Siegeszug der liberalen Demokratie eben nicht zwangsläufig verbunden war, ganz im Gegenteil. Wir haben nicht nur herausfordernde internationale Beziehungen unter dieser Kanzlerschaft erlebt, sondern auch innerstaatliche Herausforderungen, die ihresgleichen gesucht haben. Das hat mit einer weltweiten Wirtschaftskrise begonnen, die ein gutes Stück weit auch die Strukturprobleme des Finanzsystems offengelegt hat, einer Wirtschaftskrise, die sich zu einer Finanz- und Währungskrise entwickelt hat, wo nicht klar war, inwieweit unsere gemeinsame europäische Währung dem standhalten kann, und ging weiter mit einer Migrationskrise und einer Pandemie, wie wir sie die letzten 100 Jahre nicht erlebt haben. Es war Angela Merkel, die unser Land mit kluger Hand durch diese schwierigen Zeiten geführt und dafür gesorgt hat, dass unser Land über hohe Anerkennung und Reputation in der Welt verfügt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Katrin Budde [SPD])

Wenn Sie sich mal anschauen, was das für die Menschen im Einzelnen bedeutet hat, dann kann man das an vielen einzelnen Punkten festmachen, ganz besonders eindrucksvoll, wie ich finde, in den Titelgeschichten des britischen "Economist": 2005 "Sick Man of Europe", 2010 "Europe's engine" – in fünf Jahren vom kranken Mann Europas zur Zugmaschine Europas. Das ist das Ergebnis der Kanzlerschaft von Angela Merkel und von CDU/CSU-geführten Bundesregierungen gewesen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Jan Korte [DIE LINKE]: Das glauben Sie doch selber nicht!)

Was heißt das für die Menschen? Mehr als eine Halbierung der Arbeitslosigkeit – von 11,7 auf 5,7 Prozent – in diesen 16 Jahren, ein Höchststand an sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen, die Schuldenbremse! Über 40 Jahre haben wir in Deutschland jedes Jahr mehr Geld ausgegeben, als wir eingenommen haben. In den letzten sieben Jahren vor Ausbruch der Pandemie gab es keine neuen Schulden, eine Rückführung der Verschuldung in Deutschland von 81 Prozent

D)

Thorsten Frei

(A) des Bruttoinlandsprodukts auf 58 Prozent. Zeigen Sie mir ein anderes G-7- oder G-20-Land, das das geschafft hat!

(Otto Fricke [FDP]: Die Niederlande!)

Auch die Investitionen in die Zukunft, die Etats für Bildung, Forschung und Wissenschaft haben sich in dieser Zeit verdreifacht. Es waren herausragende Erfolge, die letztlich dazu geführt haben, dass wir in diesen 16 Jahren einen unglaublichen Wohlstandszuwachs erlebt haben,

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Brandner [AfD]: Wo denn?)

von dem die Menschen in unserem Land profitiert haben.

Lieber Herr Lindh, ich finde es schön, dass Sie in Ihrer Rede anerkennende Worte gefunden haben. Ich fand es auch richtig, wie Sozialdemokraten auf diese herausragende Ehrung reagiert haben. Umso unverständlicher ist es, dass Sie und andere Redner Ihrer Fraktion hier, im Deutschen Bundestag, seit 18 bzw. 20 Monaten alles dafür tun, um mit den gemeinsamen Erfolgen der Vergangenheit nichts mehr zu tun haben zu müssen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Genau so ist es!)

Vor diesem Hintergrund ist doch vollkommen klar: Diese Erfolge kann man nicht ernsthaft bestreiten. Sie anzuerkennen, bedeutet im Übrigen in der Demokratie nicht, dass man einen Unfehlbarkeitsorden verleihen würde. In der Politik, zumal in der Demokratie, kann man immer darüber streiten, ob man diese Lösung wählt oder ob man eine andere Lösung wählt. Das tun wir ja hier im Parlament.

(Dr. Konstantin von Notz [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ganz genau!)

Deswegen muss man ganz klar sagen: Politiker werden natürlich in allererster Linie in demokratischen Wahlen gemessen. Angela Merkel hat für ihre Politik viermal hintereinander bei Bundestagswahlen herausragende Mehrheiten erzielt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Wahrheit liegt in der Urne. Deswegen ist, glaube ich, völlig klar, dass diese Erfolge groß sind; das sollten wir auch anerkennen.

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Dr. Konstantin von Notz für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Dr. Konstantin von Notz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Bundespräsident hat Angela Merkel in dieser Woche das Großkreuz in besonderer Ausführung verliehen und sie damit für ihre persönlichen Leistungen geehrt. Ich möchte diesen TOP der AfD auch dafür nutzen, um hier

in aller Klarheit zu sagen: Wir gratulieren Frau Merkel (C) ganz herzlich zu dieser schönen Auszeichnung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD, der CDU/CSU und der FDP – Jan Korte [DIE LINKE]: Das glaube ich!)

Dass sie als konservative Politikerin, Kollege Korte, 2015 die Grenzen nicht geschlossen hat, sondern europäisch und rechtskonform gehandelt hat, dass sie Menschen, die vor Krieg, Folter und Tod geflohen sind, hier Schutz ermöglicht hat, allein das rechtfertigt schon diese Auszeichnung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Man kann anderer Meinung sein. Aber selbst dann gebieten es bei allen politischen Differenzen der Respekt und der bürgerliche Anstand, dass man zu dieser Ehrung gratuliert, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Nicht, dass wir uns falsch verstehen: Meine Fraktion und ich selbst haben vieles, was Frau Merkel gemacht hat, und vor allem, was sie nicht gemacht hat, immer hart und deutlich kritisiert. Ich persönlich habe vier Bundestagswahlkämpfe hinter mir, bei denen ich mich mit den völlig unzureichenden Positionen von CDU und CSU auseinandergesetzt und explizit dafür gewahlkämpft habe, dass Frau Merkel eben nicht Bundeskanzlerin wird, zugegebenermaßen mit nicht ganz durchschlagendem Erfolg. Ich habe also schon demokratisch gegen Frau Merkel und ihre Politik gestritten, als es Ihre Partei, die AfD, noch gar nicht gab; da war Ihre Ikone, Herr Gauland, noch ein ganz braves CDU-Mitglied in Hessen. Erzählen Sie mir deswegen nichts von demokratischem Diskurs und Auseinandersetzung mit der unzureichenden Politik der Union, meine Damen und Herren!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Erstaunlich aber ist, dass sich auch so mancher Parteifreund bis heute offenbar nicht dazu durchringen kann, Frau Merkel in Kollegialität und Verbundenheit den Respekt zu zeigen, den diese Auszeichnung ja abverlangt. Friedrich Merz verweigerte vor laufender Kamera einen Glückwunsch, selbst auf viermaliges Nachfragen. Wie klein kann das Karo werden, Herr Frei? Das frage ich Sie.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Ja, Angela Merkel hat Fehler gemacht, keine kleinen und nicht wenige.

(Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Sie trägt große Verantwortung für die verhängnisvolle Abhängigkeit Deutschlands von russischem Gas, Frau von Storch, und hielt bis zuletzt zäh an Nord Stream 2 fest. Von der sträflichen Vernachlässigung der Digitalisierung über das Herunterwirtschaften der Deutschen D)

Dr. Konstantin von Notz

(A) Bahn bis hin zum Verschlafen der Energiewende: Unter diesen Versäumnissen leidet Deutschland bis heute schmerzlich.

All diese Kritikpunkte, meine Damen und Herren von der Union, können Sie aber doch nicht meinen, Herr Frei; denn diese Politik haben Sie ja volle Kanne mitgetragen. Dann stellt sich die Frage: Was passt Herrn Merz und Herrn Linnemann nicht? Das ist ja in den letzten zwei Minuten Ihrer Rede angeklungen. Passt Ihnen nicht, dass sie als Kanzlerin nach einer Phase der Irrungen und Wirrungen dann doch aus Fukushima die richtigen Konsequenzen gezogen hat und auf den Atomausstieg eingeschwenkt ist? Passt Ihnen nicht, dass Frau Merkel trotz persönlich anderer Meinung die Größe hatte, die Abstimmung zur "Ehe für alle" freizugeben?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Denn wenn es 2017 nach Ihrer Fraktion gegangen wäre, nach zwei Dritteln Ihrer Fraktion, hätten wir bis heute für schwule und lesbische Paare ein Eheverbot.

(Otto Fricke [FDP]: Nein, nicht bis heute!)

Missgönnen Sie ihr, dass sie nach all den Jahren der Verantwortung als Abgeordnete, Ministerin, CDU-Vorsitzende und Bundeskanzlerin selbstbestimmt und sauber aus der Tür gekommen ist? Oder ist es dann am Ende eben doch, Herr Frei, die Flüchtlingspolitik, die Sie Angela Merkel bis heute nachtragen und ihr deshalb das Großkreuz nur so halb gönnen?

Da möchte ich Ihnen sagen, Herr Frei: Es ist ein Kreuz mit dem Großkreuz. In Ihrem Fraktionssaal befindet sich ja auch ein großes Kreuz.

(Beatrix von Storch [AfD]: In unserem auch!)

Es ist ein spannendes, interessantes und, wie ich finde, ausgesprochen inspirierendes Kunstwerk, das dort seit vielen, vielen Jahren hängt. Es wurde geschaffen vom Bildhauer Markus Daum aus Radolfzell am schönen Bodensee. Ihre Fraktion schreibt dazu auf ihrer Homepage:

Die CDU/CSU-Fraktion begreift das Kreuz als geistiges und spirituelles Fundament, das uns trägt. Darum versammeln wir uns unter diesem Kreuz.

Ich finde, wenn man sich die Bedeutung dieses Kreuzes vergegenwärtigt, und zwar künstlerisch wie auch religiös, dann sollte es helfen, das Gemeinsame konstruktiv zu suchen und nicht das Trennende – auch bei der Verleihung eines Großkreuzes in besonderer Ausführung. Das würde ich mir von Ihnen in diesem Haus insgesamt mehr wünschen,

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Haben Sie mir nicht zugehört? Die Rede ist schon davor geschrieben worden, gell? Passt nicht so recht!)

gerade in Abgrenzung zu diesen polemischen, spalterischen Demagogen, die diese Aktuelle Stunde beantragt haben.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Man sollte schon auf die Rede warten, die der Kollege hält!)

Ganz, ganz herzlichen Dank, meine Damen und Her- (C) ren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Torsten Herbst [FDP] – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Das war ganz, ganz schlecht! – Dorothee Bär [CDU/CSU]: Ganz dünne Suppe!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Jan Korte für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Jan Korte (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst kann ich hier feststellen: Helge Lindh, Konstantin von Notz, Thorsten Frei – das ist ja ein Steffen-Seibert-Ähnlichkeitswettbewerb gewesen, wenn man bedenkt, was Sie hier vorgetragen haben. Das war schon nicht schlecht; das war ganz gut.

(Beifall bei der LINKEN)

Zunächst einmal hat die AfD diese Aktuelle Stunde beantragt, um über Orden zu reden. Sie gibt sich hier vermeintlich ordenskritisch.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Nee, nicht ordenskritisch!)

Das lassen wir mal so dahingestellt. Ich denke, die Verleihung von Eisernen Kreuzen oder Ritterkreuzen finden (D) Sie wahrscheinlich ganz in Ordnung.

(Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Aber ich möchte hier über etwas anderes reden. Das Einzige, was Ihnen ja nicht gefällt, ist, dass Angela Merkel den Orden bekommt. Sie haben ein in jeder Hinsicht pathologisches Verhältnis zu dieser Frau.

(Stephan Brandner [AfD]: Zu Recht!)

Ich würde wirklich mal darüber nachdenken, klinisch untersuchen zu lassen, was da eigentlich passiert ist.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Aber ich möchte darauf jetzt nicht weiter eingehen.

Also: Wir wissen nun alle, dass die ehemalige Bundeskanzlerin am 17. April – ich will das noch mal in der ganzen Schönheit zitieren – das Großkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland in besonderer Ausführung bekommen hat.

(Stephan Brandner [AfD]: Wow!)

Das ist insofern relativ bizarr, als die Bundeskanzlerin – ich habe noch mal nachgeguckt – bereits 1996 das Große Verdienstkreuz und 2008 – da war sie dann schon Bundeskanzlerin – das Großkreuz des Verdienstordens bekommen hat. Man fragt sich: Hat sie die verloren, oder was? Warum muss es jetzt noch einer sein?

(Heiterkeit bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich finde das schon relativ bizarr.

Jan Korte

(A) Man muss sich das wirklich mal reinziehen – jetzt wirklich! –: Ihr ehemaliger Außenminister verleiht seiner ehemaligen Chefin einen Orden.

(Otto Fricke [FDP]: Nee! Das ist der Bundespräsident und nicht der ehemalige Minister! – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Das ist der Herr Bundespräsident!)

Das ist doch geradezu absurd. Das wäre so, als wenn die Mitarbeiter meines Büros mir einen Orden anhängen würden, weil ich so ein toller Chef bin. Das ist doch wirklich eine aberwitzige Praxis. Das muss ich wirklich sagen.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Beatrix von Storch [AfD] – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Wie sprechen Sie denn über den Herrn Bundespräsidenten? Meine Herren! Ein bisschen mehr Respekt vor dem Staatsoberhaupt! – Zurufe von der SPD)

 Liebe Sozialdemokraten, ist das eigentlich eure Kanzlerin, oder was? Das scheint offenbar eure Bundeskanzlerin gewesen sein.

Ich möchte dazu Folgendes sagen – ich will ja konstruktiv argumentieren –:

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Die Linke ist einfach für Orden für alle!)

Es gibt bei dieser Ordensverleihung zwei Dinge, die ich außerordentlich erfreulich finde. Das ist zunächst einmal der Umstand, dass sich die AfD darüber aufregt; das ist ja immer gut. Aber jetzt sage ich Ihnen was, Kollege Frei, weil Sie so schön lächeln: Besonders gut an dieser Ordensverleihung finde ich, dass Merz, Linnemann und Frei nicht zur Party eingeladen worden sind.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Maja Wallstein [SPD])

Das finde ich das besonders Gute. Das muss man auch einfach mal so anerkennen.

Ich möchte zum Dritten zu dieser interessanten Ordensfrage folgende grundsätzliche Anmerkung machen: Ich finde, wir sollten die Debatte heute vielleicht nutzen, um eine Sache auf den Weg zu bringen, nämlich die Beseitigung der Unkultur, dass sich die politische Elite in diesem Land gegenseitig Orden umhängt.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der AfD)

Das halte ich für völlig aus der Zeit gefallen, um das mal in aller Klarheit zu sagen.

(Dorothee Bär [CDU/CSU]: Nur weil Sie keinen gekriegt haben, Herr Kollege Korte, oder was? – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Hat es in der DDR nicht gegeben, Herr Korte, ne? Das kennen Sie gar nicht!)

In der DDR konntest du kaum stehen;

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Ja, genau! Richtig!)

die hatten 8 000 verschiedene Orden.

(Heiterkeit) (C)

Da wurde jeden Tag jemand ausgezeichnet. Deswegen habe ich ja aus den Erzählungen der älteren Genossinnen und Genossen meine Schlussfolgerungen gezogen

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Ah!)

und halte das auch modisch für nicht sinnvoll.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN)

Aber ich will noch mal ernsthaft was dazu sagen. Wie wirkt das eigentlich auf die Leute in den Feuerwehren, in den Kleingartenvereinen, auf die ehrenamtlichen Bürgermeister und andere?

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Die verdienen Orden! Genau!)

Wenn jemand einen Orden verdient hat, dann die, aber nicht die politische Elite dieses Landes – um auch das zu sagen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der AfD)

Da ich meine, wie ich finde, einleuchtenden Argumente auch mit Zahlen unterlegen möchte, möchte ich Ihnen noch Folgendes mitteilen: Allein in der letzten Wahlperiode haben 3,5 Prozent der Abgeordneten das Bundesverdienstkreuz bekommen, Otto Fricke zum Beispiel – Glückwunsch; du redest ja auch noch dazu –,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der LINKEN und der CDU/CSU)

(D) nt Stan dieen das einen

und zwar für ihre ehrenamtliche Arbeit. Es gibt laut Statistischem Bundesamt 17 Millionen Ehrenamtler in diesem Land. Von denen haben allerdings – wir haben das sehr genau ausgerechnet – 2020 lediglich 1 250 einen Bundesverdienstorden bekommen, was 0,007 Prozent entspricht. Ich finde, das ist ein Ungleichgewicht, wenn man sich überlegt, welche Privilegien wir haben, wie viel Geld wir hier verdienen, mit was für fetten Schlitten wir durch die Gegend fahren können, was wir für Freikarten bekommen.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Ich weiß ja nicht, mit was für Schlitten Sie durch die Gegend fahren! Ich fahre mit der U-Bahn!)

Da müssen wir uns nicht noch gegenseitig Orden umhängen. Das haben andere vor Ort verdient, um das auch ganz klar zu sagen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der AfD – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Also, ich weiß ja nicht, womit Sie fahren! Ich fahre mit der U-Bahn!)

Es ist an sich wirklich ein absurdes Thema; das ist schon richtig.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Danke, dass Sie das bestätigen!)

Aber ich möchte meine, wie ich finde, gelungenen Ausführungen auch gelungen abschließen

(Lachen bei der CDU/CSU)

Jan Korte

(A) und den französischen Außenminister Aristide Briand hier zitieren; der hat nämlich 1926 zu diesem Thema alles gesagt. Ich zitiere:

Was ist ein Orden? Ein kostensparender Gegenstand, der es ermöglicht, mit wenig Metall viel Eitelkeit zu befriedigen.

Genau so sollten wir mit diesen Ordensfragen umgehen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Otto Fricke für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Otto Fricke (FDP):

Geschätzte Frau Präsidentin --

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Fricke, entschuldigen Sie bitte, aber ich war noch mit dem Beifall der Fraktion Die Linke befasst. Natürlich meinte ich: für die FDP.

(Heiterkeit – Torsten Herbst [FDP]: Otto, du bleibst bei uns!)

(B) Otto Fricke (FDP):

Geehrte Frau Präsidentin! Nur weil man das mal falsch bezeichnet: Manches kann auch ein Orden sein, ohne dass die Ehrung irgendwo ausgesprochen worden ist – auch wenn es manche gibt, die das für sich selber tun müssen, Herr Kollege Korte.

(Beifall des Abg. Torsten Herbst [FDP])

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Das war ja nun sehr spaßig. Aber wenn wir mal versuchen, ein wenig darüber nachzudenken, worüber wir hier heute reden, dann stellen wir fest: Es gibt den Versuch, diese Ordensverleihung politisch auszuwerten. Es gibt den Versuch, über die Frage zu reden, was ein Orden nicht sein soll. Wir reden über die politische Klasse, über Neid und Ähnliches mehr. Aber über einen Aspekt, den wir im Zusammenhang mit Ordensverleihungen eher mal ansprechen sollten, reden wir eigentlich nicht, und darauf möchte ich uns einfach mal bringen. Wir Deutsche tun uns so unglaublich schwer damit, Danke zu sagen, einfach mal Danke zu sagen, zu sagen: Da ist jemand, den ich politisch nicht mag, mit dem ich auch menschlich möglicherweise wirklich nicht viel gemein habe, der aber einen enormen Einsatz über das normale Maß hinaus - übrigens, Herr Kollege Korte, genauso wie der Feuerwehrmann, genauso wie die Notärztin - gezeigt hat. Daher ist es, wie ich finde, etwas Gutes, wenn ein Land in der Lage ist, das sowohl beim - das darf ich sagen - Ottonormalverbraucher als auch bei einer Bundeskanzlerin zu tun.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN) Das möchte ich auch ausdrücklich sagen: Es ist Ausdruck von Dank, aber es ist eben kein Denkmal, es ist keine Heiligsprechung, noch nicht einmal eine Seligsprechung. Vielmehr geht es darum, anzuerkennen, dass jemand etwas Besonderes geleistet hat. Da möchte ich mich dann doch auf die Person, auf den Menschen und gar nicht so sehr auf die Politikerin beziehen. Und ich sage auch, Herr Kollege Korte: Ja, dann mache ich auch Werbung für die von Ihnen so genannte politische Klasse, wobei ich glaubte, in einem Land zu leben, wo es – aus meiner Sicht – keine Klassen gibt.

(Jan Korte [DIE LINKE]: Das glaube ich! – Weitere Zurufe von der LINKEN)

 Ja, ich weiß, für Sie gibt es Klassen, weil Sie sich in einer besseren Klasse sehen als der Rest.

(Jan Korte [DIE LINKE]: Hat nichts mit Klassen zu tun!)

Das mag ja alles so sein; ich sehe das nicht so.

Aber um zu Angela Merkel zurückzukommen: Viele hier – aus allen Fraktionen – haben enormen Einsatz für diese Demokratie gezeigt – das gilt auch für Angela Merkel –, und zwar sowohl für diese Demokratie als auch für die sehr kurze Demokratie am Ende der DDR. Das hat sie getan, von frühmorgens bis spätabends.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Jeder der hier Anwesenden, der sie erlebt hat, weiß das. Dass es dabei inhaltlich vieles gab, was mir überhaupt nicht gefallen hat, dass ich selber in den Jahren 2009 bis 2013 Dinge erlebt habe, die mir ihren Machiavellismus bewusst gemacht und verdeutlicht haben, das stimmt. Aber das hat doch mit der Frage, wofür man als Gesellschaft, wofür unser Staatsoberhaupt Anerkennung zollt, nichts zu tun. Nicht ein ehemaliger Außenminister, sondern ein von der Bundesversammlung gewählter Mann, der Staatsoberhaupt dieses Landes ist, sagt stellvertretend für alle: Wir sagen Danke für diesen Einsatz. – Das hat er getan.

Meine Damen und Herren, das sollten wir immer wieder klarmachen: Dankbarkeit zeigt sich nicht, indem wir sagen: Wir halten etwas für richtig oder für falsch. In der Politik geht es doch, wenn wir ehrlich sind, fast nie um die Frage, ob etwas richtig oder falsch ist. Es geht um die Frage: Ist etwas besser oder schlechter? – Und wenn wir dann mal kurz den Blick von uns selbst abwenden, die Nabelschau beenden und uns ansehen, was man im Ausland über die Diskussionen, die wir hier führen, denkt, stellen wir fest: Dort gibt es nur Kopfschütteln.

(Beifall des Abg. Gunther Krichbaum [CDU/CSU])

Denn die meisten europäischen Nationen um uns herum sagen: Ja, natürlich hat sie Fehler gemacht. Ja, natürlich sind da Dinge falsch gelaufen. Aber wenn wir betrachten, was sie angesichts der Herausforderungen gemacht, was sie geleistet hat, müssen wir erkennen: Es hätte viel schlechter ausgehen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(D)

Otto Fricke

(A) Das werden auch wir uns in den nächsten Jahren – Stichwort "Zeitenwende" – immer wieder bewusst machen müssen. Wir glauben heute: Wir machen alles richtig.

(Dorothee Bär [CDU/CSU]: Ja, das ist das Problem der Regierung: dass sie glaubt, dass sie alles richtig macht!)

Wir werden aber möglicherweise schon in einem Jahr sagen müssen: Oh, das war falsch.

In Richtung AfD möchte ich, bevor ich zum Schluss gerne wieder ein kleines Zitat vortragen will, eine Anmerkung machen: Hat sich die AfD eigentlich überlegt, wie sie mit der Tatsache umgeht, dass sie einen Teil ihrer Existenz dieser Frau zu verdanken hat?

(Beatrix von Storch [AfD]: Richtig! Das stimmt!)

 Ja! Und jetzt überlegt euch doch mal, ob ihr nicht, statt mit einer populistischen Aktuellen Stunde zu reagieren, vielmehr eine gewisse Demut ob der Frage, ob man im Leben immer alles richtig macht, an den Tag legen könntet.

Das Zitat zum Schluss kommt aus "Faust I".

(Zuruf von der AfD: Oh!)

Es passt, wie ich finde, wie die Faust aufs Auge; denn wir alle wissen nicht, ob wir bei dem, was wir tun, immer richtig regieren, immer richtig koalieren.

Dankt Gott mit jedem Morgen

Daß ihr nicht braucht fürs Röm'sche Reich zu sorgen!

Ich halt' es wenigstens für reichlichen Gewinn, Daß ich nicht Kaiser oder Kanzler bin.

Danke.

(B)

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Abgeordnete Beatrix von Storch für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Beatrix von Storch (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der CDU-Vorsitzende Friedrich Merz hat erklärt – ich zitiere –: "Ich habe die Verleihung des Großkreuzes an Angela Merkel nicht zu bewerten." Deutlicher hätte er kaum machen können, was er von der Beweihräucherung seiner Vorgängerin hält. Sie wissen, welches Desaster Merkel hinterlassen hat, und wir wissen es auch. Nur, Sie können es nicht sagen, wir aber schon.

Der Historiker Niall Ferguson bilanziert die Ära Merkel so:

Merkels Kanzlerschaft ist ein kolossaler Ausfall.

Merkel hat keine großen Leistungen vorzuweisen, dafür aber viele Fehlentscheidungen.

Britische Höflichkeit! – Die desaströsen Folgen ihrer Politik kennen wir: Massenmigration, Migrantengewalt, gespaltenes Europa, Euro-Weichwährung, Schuldenunion, explodierende Preise, Spitzenreiter bei Steuern und Energiekosten, kaputte Infrastruktur, abgewirtschaftete Bundeswehr, ruiniertes Gesundheitssystem. *Das* ist Merkels katastrophale Bilanz.

(Beifall bei der AfD)

Und dafür verleiht ihr der Bundespräsident jetzt die Sonderstufe des Großkreuzes mit Lorbeerkranz.

(Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP]: Sie hätten ihr wahrscheinlich lieber das Mutterkreuz verliehen!)

Bis jetzt haben diese Auszeichnung erhalten – wir haben es schon gehört –: Konrad Adenauer, der Gründungskanzler, und Helmut Kohl, der Kanzler der Einheit. Um die Bedeutung des Ordens zu ermessen, können wir uns aber auch ansehen, wer den Orden nicht bekommen hat: Ludwig Erhard, der Vater der sozialen Marktwirtschaft, Willy Brandt, der Friedenspolitiker und Nobelpreisträger, oder Helmut Schmidt, der echte Krisenmanager. Diese großen Kanzler haben den Orden nicht bekommen.

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Hätten ihn alle mehr verdient!)

Und jetzt Merkel? Das ist so wie der Literaturnobelpreis für Jan Böhmermann. Eine Farce!

(Beifall bei der AfD)

(D)

Und ist es nicht schizophren? Die SPD entschuldigt alle Probleme in der Ampel heute mit den Altlasten aus der Merkel-Zeit. Gleichzeitig kommt dann Herr Steinmeier, SPD, und überreicht ihr den höchsten Orden,

> (Otto Fricke [FDP]: Es ist der zweithöchste! Macht aber nichts!)

den nicht mal Willy Brandt bekommen hat. Kann etwas die Selbstverzwergung der SPD besser symbolisieren als Steinmeiers Bereitschaft, sich in vorauseilendem Gehorsam der Merkel'schen Geschichtsklitterung zu unterwerfen?

(Beifall bei der AfD)

Die ehemalige Bundeskanzlerin lässt sich von ihrem ehemaligen Außenminister, den sie in das Amt des Bundespräsidenten befördert hat, in einem Kreis handverlesener Merkelianer zu einem der drei großen Kanzler der deutschen Nachkriegsgeschichte ausrufen. Der Bundespräsident hat in seiner ansonsten natürlich komplett substanzlosen Lobrede auf seine ehemalige Chefin eine derartige verbale Schleimspur gezogen, dass Merkel auf ihr ungebremst und problemlos von Berlin direkt in die Uckermark hätte rutschen können.

(Beifall bei der AfD – Gabriele Katzmarek [SPD]: Hier kann man ein bisschen niveauvoller reden!)

Beatrix von Storch

(A) Aber egal wie viele Orden noch kommen: Die Merkel-Mythen stürzen in sich zusammen. Ein Merkel-Mythos: Sie war ja so beliebt. – Sie war so beliebt, dass die Union in ihrer Regierungszeit von 38 auf 24 Prozent abgestürzt ist.

(Zuruf des Abg. Jürgen Hardt [CDU/CSU])

Und sie war so beliebt, dass 71 Prozent der Deutschen sie auf gar keinen Fall wiederhaben wollen.

(Beifall bei der AfD – Dorothee Bär [CDU/CSU]: Das ist halt die Filterblase der AfD!)

Zweiter Merkel-Mythos: Sie war ja so bescheiden. – Sie war so bescheiden, dass sie ihre katastrophale Kanzlerschaft nun auf eine Ebene mit der Gründung und dem Aufbau der Republik und der deutschen Wiedervereinigung stellt, mal ganz abgesehen von dem gigantomanen Kanzleramt, das sie bauen wollte.

(Sebastian Hartmann [SPD]: Ihr vermisst sie!)

Das Gegenteil von Bescheidenheit trifft es.

(Helge Lindh [SPD]: Das ist Gerissenheit!)

Merkels Kanzlerschaft steht für krankhafte Egomanie. Sie hat sich immer nur mit Jasagern und Versagern umgeben, so auch bei der Ordensverleihung.

(Helge Lindh [SPD]: Ihr müsst es ja wissen!)

Sie lässt sich neben Adenauer und Kohl in den CDU-Olymp heben und lädt den CDU-Vorsitzenden nicht ein. Die Frau hat Chuzpe.

(B) (Beifall bei der AfD – Helge Lindh [SPD]: Im Gegensatz zu Ihnen!)

Geladen waren aber ihre politischen Gehilfen: Ursula von der Leyen, Bundeswehr an die Wand gefahren, Annette Schavan, Doktorwürde wegen vorsätzlicher Täuschung aberkannt, Peter Altmaier, verantwortlich für das Asylchaos und die dümmste Energiepolitik der Welt.

Aber immerhin: Die Gelegenheit ist nun da, mit der Aufarbeitung der Merkel-Jahre zu beginnen. Merkel war keine schwäbische Hausfrau, sie war nicht Mutter Teresa, und sie war nicht die Verteidigerin des freien Westens.

(Zuruf des Abg. Otto Fricke [FDP])

Sie war machtbesessen, inkompetent, und Deutschland und Europa waren ihr völlig egal. Ihr Motto war immer: Nach mir die Sintflut!

Das wirklich Positive der Merkel-Zeit – es wurde gerade schon erwähnt – ist die Gründung der AfD.

(Beifall bei der AfD – Stephan Brandner [AfD]: Eine gute Laudatio!)

Ohne Merkel kaum denkbar! Wir werden die Wunden der Merkel-Zeit in unserer Nation heilen; aber wir werden nie vergessen, was diese Frau mit Blick auf Deutschland verbrochen hat. Und, Frau Merkel, vielleicht tun Sie eins und widmen diesen Orden den vielen Toten und Hinterbliebenen Ihrer Migrationspolitik. Die haben es verdient.

(Beifall bei der AfD – Helge Lindh [SPD]: Pfui! Pfui! Das wird dem 20. April gerecht! –

Dorothee Bär [CDU/CSU]: Hä? Ist das ernst? (C) Ach, du liebe Güte!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Katrin Budde für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Leon Eckert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dr. Ann-Veruschka Jurisch [FDP])

Katrin Budde (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! "Groß-kreuz des Verdienstordens nicht entwerten – Verleihung nur an herausragende Persönlichkeiten der deutschen Geschichte", so lautet der volle Titel dieser Aktuellen Stunde. Wenn man das Thema ernst nehmen würde, müsste man als Erstes fragen: Warum sagen Sie von der AfD-Fraktion das jetzt?

(Stephan Brandner [AfD]: Weil es um Frau Merkel geht!)

Das ist doch gelebte Realität:

(Beifall der Abg. Maja Wallstein [SPD])

Konrad Adenauer als Nachkriegskanzler, Helmut Kohl als Kanzler, der Europa mitgebaut hat und zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung Kanzler war, Angela Merkel, die die erste Frau und geborene Ostdeutsche im Amt war,

(Beatrix von Storch [AfD]: Das ist natürlich eine starke Leistung! Das kann doch jeder (D) Mann jetzt auch!)

die Deutschland gemeinsam mit ihren jeweiligen Koalitionspartnerinnen und -partnern über 16 Jahre durch viele Krisen geführt hat, die Deutschland zu internationaler Anerkennung geführt hat, die den Mut hatte, Deutschland gegen große Teile ihrer eigenen Partei zu modernisieren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eigentlich fehlen in dieser Reihe noch einige, unter anderem – er ist schon mehrmals genannt worden – Willy Brandt, der mit seiner Ostpolitik zur Entspannung und Versöhnung beigetragen hat.

Nun haben wir inzwischen die Reden der AfD gehört. Es ist offensichtlich und hörbar geworden, was Sie meinten. Nicht, dass wir das nicht geahnt hätten, aber es ist jetzt ausgesprochen.

Die "taz" hat sich in ihrer Kommentierung über die Verleihung des Ordens an die Bundeskanzlerin a. D., Angela Merkel, eines klugen Instruments bedient: eines Pro- und Kontra-Kommentars: Hat sie die Auszeichnung verdient? "Ja, hat sie", und: "Nein, hat sie nicht". Überzogen und pointiert, unter Weglassung aller Abwägungen stehen sich da beide Meinungen gegenüber. Die geneigte Leserin ist damit aufgefordert und gezwungen, sich selber zu entscheiden. Nach reiflicher Abwägung und auch im Wissen um Fehler, die insbesondere im Rückspiegel von denen, die sie zum Teil mitgemacht haben, als Fehler betrachtet werden, bin ich persönlich entschieden: Ja, hat sie.

Katrin Budde

(A) Ich war nie bekennender Merkel-Fan. Man muss auch nicht alle ihre Entscheidungen unterstützen, man muss nicht zufrieden sein. Ich bin es durchaus nicht, habe in der Sache oft andere Positionen vertreten, mir andere Entscheidungen gewünscht. Aber sie hat sich sehr wohl und ganz entscheidend um Deutschland verdient gemacht

Als Frau in der Politik, seit 33 Jahren in Mandaten, kenne ich das Geschäft selber sehr gut und weiß um die zusätzlichen Tücken, sich in einer Männerwelt zu behaupten. Spitzen gegen die Verleihung des Großkreuzes an Frau Bundeskanzlerin a. D. habe ich bisher aus der CDU nur von Männern gehört.

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Ja!)

Sie galt wohl in der CDU für viele lange als Betriebsunfall. Respekt, Frau Bundeskanzlerin a. D., dass Sie durchgehalten haben!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Erinnern Sie sich vielleicht an das Bild, als Horst Seehofer – das ist die CSU – Angela Merkel auf dem Parteitag der CSU während seiner gesamten Rede hat stehen lassen? Manchmal sind es solche Bilder und die kleinen Gesten, die mehr über Menschen sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mir fallen da noch viele ähnliche ein.

In 16 Jahren Kanzlerinnenschaft hat Angelika Merkel vier US-Präsidenten,

(Stephan Brandner [AfD]: Angela Merkel!)

vier französische Staatspräsidenten, fünf Premierminister Großbritanniens, acht italienische Ministerpräsidenten erlebt.

(Zuruf des Abg. Kay-Uwe Ziegler [AfD])

Sie können selber zählen, wie viele davon Männer waren, die gegangen sind. Sie war respektiert und anerkannt, und sie hat selbst bestimmt, wann sie ihr Amt verlässt.

Sie von der AfD – Frau von Storch hat es noch mal bewiesen – halten aber offensichtlich Stil nicht für eine Umgangsform, sondern glauben, dass es das längere Ende einer Schaufel ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sie haben mit Ihrer Debatte das Gegenteil von dem erreicht, was Sie wollten. Sogar die CDU/CSU musste sich öffentlich würdigend und positiv zu ihrer Kanzlerin Merkel verhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Stephan Brandner [AfD]: Genau das wollten wir!)

Das ist auch gut so.

Meine Kanzlerin Angela Merkel war sie nie. Aber ich habe großen, sehr großen Respekt vor ihr – als kluge Frau in einer Männerwelt, als abwägende und durchsetzungsstarke Politikerin, als eine Kanzlerin, die Europa zusammengehalten hat,

(Beatrix von Storch [AfD]: Als Abrissbirne!)

(C)

die Deutschland an der Spitze durch Krisen geführt hat und die sich um Deutschland verdient gemacht hat. Es ist richtig, dass ihr das Großkreuz verliehen wurde.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat nun die Kollegin Dorothee Bär das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dorothee Bär (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie entstehen Aktuelle Stunden? Sie müssen sich das ungefähr so vorstellen: Am Beginn einer Sitzungswoche überlegen sich die Fraktionen: Beantragen wir eine Aktuelle Stunde: ja oder nein? Die AfD lässt sich immer sehr viel Zeit, und dann entscheidet sie: Welches Thema eignet sich in jeder Woche für Hass, für Häme, für politische Spaltung und für eine Vergiftung der Gesellschaft?

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Uwe Schulz [AfD]: Das wissen wir sonntags schon!)

Das Spannende ist: Sie werden jede Woche fündig. (D) Diese Woche habe ich mir überlegt: Was gäbe es diese Woche? Wahnsinnig kreativ! Es muss heute ein Feiertag der AfD sein – Sie werden überall die Korken ploppen hören –; denn diese Hass- und Hetzedebatte fällt auch noch auf den 20. April. Herzlichen Glückwunsch, AfD!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei der AfD – Dr. Götz Frömming [AfD]: Den billigen Witz haben Sie gemacht! Nicht wir!)

- Ja, man muss ganz offen ansprechen, was Sie mit unserem Land machen wollen. Genauso ist es.

(Karsten Hilse [AfD]: Unterstes Niveau!)

Das Großkreuz des Verdienstordens ist so besonders, weil es praktisch nicht verliehen wird – wie angesprochen, bislang nur an herausragende Persönlichkeiten der Geschichte. Sie, die Kolleginnen und Kollegen von rechts außen, haben versucht, die höchste Auszeichnung unseres Landes zu diskreditieren.

(Zuruf des Abg. René Bochmann [AfD])

Sie sind diejenigen, die Demokratie diskreditieren, die unsere Gesellschaft Tag für Tag spalten wollten, und die wirklich nur mit Hass, Hetze und Polemik hier in diesem Haus aufwarten können.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Zuruf der Abg. Carolin Bachmann [AfD])

Das werden wir nicht zulassen.

Dorothee Bär

(A) Deswegen – ich weiß, dass es Sie intellektuell total überfordern wird – ein paar Fragen an Sie.

Von wem stammt folgender Satz: Sie ist die "Stimme für Menschenrechte" weltweit? Er stammt von Barack Obama. Kein geringerer als der US-Präsident hat das über die deutsche Bundeskanzlerin gesagt, als er ihr 2011 die Presidencial Medal of Freedom, die Freiheitsmedaille und die höchste zivile Auszeichnung der Vereinigten Staaten von Amerika, verliehen hat. Aber ich weiß, dass Sie mit Barack Obama auch große Probleme haben

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Karsten Hilse [AfD]: Genau! Ein Kriegstreiber ist das! Genau wie Sie! Hunderttausende Tote hat er verursacht!)

Zweite Frage: Wie oft hat die Bundeskanzlerin Angela Merkel die Liste der mächtigsten Frauen der Welt im "Forbes Magazine" angeführt? Das Ranking basiert auf der öffentlichen Wahrnehmung und der wirtschaftlichen Bedeutung. Angela Merkel: 14 Jahre lang! In die Liste der mächtigsten Personen der Welt – nicht nur Frauen, sondern Personen der Welt! – wurde Angela Merkel neun Mal aufgenommen – auch etwas, was Gott sei Dank keiner aus Ihren Reihen jemals in seinem Leben erreichen wird.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD – Peter Boehringer [AfD]: Vielleicht wird es Zeit!)

Die dritte Frage: Wie viele weibliche deutsche Persönlichkeiten der Geschichte wurden vom "Time"-Magazin überhaupt jemals als "Person of the Year" gewürdigt? Die Antwort ist: außer Angela Merkel keine. Sie war die allererste Frau in 29 Jahren, der diese Ehre 2015 zuteilwurde, und die erste Deutsche seit Willy Brandt. Auch dazu nachträglich noch herzlichen Glückwunsch!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vierte Frage: Wie wurde Angela Merkel auf dem zugehörigen Titelbild der Zeitschrift bezeichnet? Antwort: Als "Chancellor of the Free World", die Kanzlerin der freien Welt.

Die letzte Frage für heute an Sie, die Sie auch nicht beantworten können:

(Stephan Brandner [AfD]: Das ist ja wie bei Günther Jauch hier!)

Wer hat unser Land durch die großen globalen Krisen der letzten Jahrzehnte geführt? Und nein, während keiner dieser Krisen ist Deutschland zusammengebrochen oder hat die Breite der Gesellschaft nicht zusammengestanden. Richtig ist auch an dieser Stelle: Angela Merkel.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Bundesregierung steht vor Herausforderungen, aber auch wir hatten in unseren Jahren Herausforderungen: 2007/2008 Weltfinanzkrise, Staatsschuldenkrise Griechenlands, die nicht nur Deutschland, sondern die gesamte Europäische Union vor riesige Herausforderungen gestellt hat. Angela Merkel haben die Menschen in Europa entscheidend zu verdanken, dass der Euroraum

weiter Bestand hat, dass Europa insgesamt nicht auseinandergefallen ist. Das war in diesen Jahren nicht so einfach.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das Jahr der Flüchtlingskrise wurde angesprochen. Tausende Menschen in Not haben Angela Merkel ihr Überleben zu verdanken. In der Coronakrise 2020 hatte es schon seinen Grund, warum die Fernsehansprache der Bundeskanzlerin zur Pandemie am 18. März 2020 zur "Rede des Jahres" gekrönt wurde.

Also, man sieht: Sie hat in diesen letzten 16 Jahren wirklich sehr viele Verdienste erworben. Und warum? Weil ihr typisches Markenzeichen immer war, Menschen in Angst die Sorgen zu nehmen, Mut zuzusprechen, ein Gemeinschaftsgefühl, Solidarität herzustellen – alles Parameter, die Sie noch nicht mal buchstabieren können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD – Uwe Schulz [AfD]: Wie war das im Ahrtal?)

Diese Markenzeichen der Altkanzlerin sind: Vernunft kombiniert mit Haltung, kombiniert mit Einfühlungsvermögen – etwas, was ich Ihnen auch komplett abspreche und was Sie mit Beantragung der Aktuellen Stunde wieder bestätigt haben.

(Zuruf von der AfD)

Sie steht für Multilateralismus wie keine andere.

Ich sage Ihnen: Es wurde vor Jahren schon mal ein Lied über Sie geschrieben. Wenn man es wohlwollend sagen würde: Sie werden das nie erreichen. – "Die Ärzte" haben damals gesagt:

(D)

Deine Gewalt ist nur ein stummer Schrei nach Liebe.

Deine Springerstiefel sehnen sich nach Zärtlichkeit.

Sehr traurig, was Sie heute hier abgezogen haben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun der Abgeordnete Leon Eckert das Wort.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Dorothee Bär [CDU/CSU]: Frau von Storch hat gerade schon wieder negativ über meine Kleidung reingerufen! Ich sage nur, wie die drauf sind!)

Leon Eckert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürgerinnen und Bürger! Ich möchte an die Rede von Frau Bär anschließen und noch einen Punkt hinzufügen: Wen trifft denn die AfD mit ihrem Gerede? Sie kritisieren die Migrationsentscheidungen, die Entscheidungen in 2015. Wer wird denn hier von Ihnen fertiggemacht, wer wird angegriffen?

(Zuruf der Abg. Carolin Bachmann [AfD])

Leon Eckert

(A) Es werden doch die Helferinnern und Helfer kritisiert, die dann, wenn der Alarm losgeht, rausgehen und helfen, die da waren, als Unterkünfte aufgebaut werden mussten. Das sind die Helfer vom Roten Kreuz, von den Maltesern, von den Johannitern, von der Feuerwehr, vom ASB, die da waren, die jedem helfen, egal welcher Herkunft,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Uwe Schulz [AfD]: Das sind die, die den Orden kriegen, oder was? – Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

die Unterkünfte aufbauen, die Verpflegung organisieren und die deswegen durch unseren Staat geehrt werden, die eine Würdigung oder einen Orden erhalten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Uwe Schulz [AfD]: Das verdanken die alle Frau Merkel!)

Mit dieser Aktuellen Stunde haut ihr diesen Menschen eine rein und sagt: Es ist alles wertlos, was ihr macht. Ich glaube, was die demokratische Mitte in diesem Parlament eint, ist, dass wir anerkennen, wenn Menschen sich über das normale Maß für die Gemeinschaft einsetzen.

(Uwe Schulz [AfD]: Dann müsste die AfD ja auch einen Orden kriegen!)

Ein Orden ist ein Stück Blech; er ist einfach nur ein in einer Kiste schön dekoriertes Stück Blech. Das Wichtige ist, glaube ich, nicht der Orden oder ob er gut an der Uniform sitzt – ich bin auch kein Fan vom Projekt "Feuerwehruniform als Christbaum" –, sondern es geht doch um die Würdigung, die mit diesem Akt verbunden ist. Wir danken jemandem, dass er da war, wie jetzt im Ahrtal den Helferinnen und Helfern, die in ihrer Freizeit hingefahren sind und Menschen in Not geholfen haben, die Unterkünfte aufbauen. Darum geht es doch, wenn wir Orden verleihen. Diesen Orden hat jetzt auch die Bundeskanzlerin a. D. bekommen: eine Würdigung von unserem Staat, dass sie sich in den letzten 16 Jahren für das Gemeinwohl eingesetzt hat, und das, ich denke schon, über das normale Maß hinaus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vielleicht ist es aber auch etwas Neid, der die AfD umtreibt, diese Debatte aufzusetzen. Es schreit ja förmlich danach. Deswegen ist vielleicht auch der eine oder andere Reichsbürger in der AfD, um sich Fantasietitel und eigene Orden zu erschaffen, in einem eigenen Staat, vielleicht von einem Prinzen ausgestellt.

(Heiterkeit und Beifall beim BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Vielleicht ist das der leichtere Weg, um einen Orden zu bekommen.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Till Steffen [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich bin sehr dafür, dass man Würdigungen ausspricht. Das kann auch gerne mit einem Orden zum Ausdruck gebracht werden, gerne auch bandschnallenfähig; ich glaube, der eine mag es, der andere mag es nicht. Aber (C) es gibt auch Orden, die ohne Würdigung verliehen werden. Ministerpräsidenten bekommen zum Beispiel zum Amtsantritt den Verdienstorden automatisch dazu. Das ist natürlich schön; denn wenn man danach einen Fehler macht, dann ist der Orden trotzdem da. Aber solche Mechanismen kann man kritisch hinterfragen, also ob man wirklich automatisch zu Amtsantritt schon einen Orden bekommen soll oder ob nicht die Würdigung danach das Wichtigere ist, sozusagen die Bilanz für den Einsatz.

Auch der Proporzorden, den es im Bundestag gab – er wurde schon angesprochen, Gott sei Dank ist er abgeschafft worden; ich denke, das war ein wichtiger Schritt –, ist etwas, bei dem man sich fragt: Muss das sein, dass man in den Reihen der Bundestagsabgeordneten mal eben so ein paar Orden verteilt?

Ich glaube, jeder von uns kann doch selbstbewusst sagen: Wenn ich mich für unser Land eingesetzt habe, dann kann ich dafür vielleicht einen Orden bekommen und muss nicht auf den Proporzorden hoffen, den es hier früher gab. – Wozu das führt? Herr Nüßlein und Herr Sauter hatten beide einen Bundesverdienstorden, Herr Nüßlein wahrscheinlich durch Proporz. Und was dabei herauskommen kann, hat man ja gesehen.

Deswegen: Achtung bei der Ordensträgerwahl! Orden für Verdienste und nicht bei Proporz, nicht bei Amtsantritt einfach so, sondern als Würdigung für den Einsatz für unsere Gemeinschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Jan Korte [DIE LINKE]: Held der Arbeit!)

(D)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich komme zurück zu den Wahlen. Wir sind kurz vor Schließung der Wahlurnen. Ich werde nach dem nächsten Redner die Wahl beenden, die Urnen schließen. Um 15.57 Uhr ist die Zeit für die Wahlen abgelaufen. Sollte also jemand noch nicht die Gelegenheit gehabt haben, zu wählen, dann möge er oder sie sich jetzt auf den Weg machen.

Wir fahren in der Aktuellen Stunde fort. Das Wort hat Dr. Ann-Veruschka Jurisch für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mir sonst eine Ehre, hier zu sprechen, aber heute nicht.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie müssen ja nicht, wenn Sie nicht wollen!)

Wir werden heute von der AfD genötigt, eine unsinnige Debatte zu führen und eine in ihrer Zielsetzung peinliche.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Uwe Schulz [AfD]: Entscheiden

(C)

Dr. Ann-Veruschka Jurisch

(A) Sie das, oder was? Entscheidet die FDP, was sinnvoll ist, oder was?)

Diese Debatte ist unsinnig. Denn was ist das formale Ziel, das damit bezweckt wird?

(Stephan Brandner [AfD]: Sagen Sie es uns!)

Wir können uns natürlich darüber unterhalten, ob das Ordensgesetz und seine Ausführungsbestimmungen hier ordnungsgemäß angewendet wurden; aber das ist als Parlament eigentlich nicht unser Job. Und ganz abgesehen davon, kann ich auch keinen Verstoß erkennen. Wir können uns hier darüber unterhalten, ob man dieses Gesetz ändern sollte, ob man zum Beispiel die Ermessensvorschriften reduzieren sollte.

(Beatrix von Storch [AfD]: Das können Sie ja machen!)

Aber auch das ist, glaube ich, wenig zielführend und sinnvoll; denn es liegt in der Natur der Sache einer Würdigung, dass diese auf Grundlage von Ermessen erfolgt. Wozu also das Bekakeln, das wir hier betreiben? Es geht Ihnen doch nur – das ist klar geworden – um die Demontage von Frau Merkel. Das haben auch die unfassbaren Ausführungen von Frau von Storch vorher klargemacht.

Die Zielsetzung dieser Debatte ist peinlich.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie sind peinlich am Rednerpult!)

Sie ist peinlich, weil sie respektlos und an Kleingeistigkeit nicht zu überbieten ist. Ich habe gehört, was Sie gerade gesagt haben.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN – Karsten Hilse [AfD]: Recht hat er!)

Man muss die Entscheidung des Bundespräsidenten nicht mittragen, nicht jeder von uns muss sie mittragen. Aber wir alle hier in diesem Hohen Haus sollten doch den Anstand haben – den Anstand! –, diese Würdigung zu respektieren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Beatrix von Storch [AfD]: Warum das denn? Warum muss ich das respektieren? – Gegenruf der Abg. Gabriele Katzmarek [SPD]: Weil Sie sowieso keinen Anstand haben!)

Sie von der AfD insinuieren, dass Frau Merkel den Orden nicht verdient habe.

(Beatrix von Storch [AfD]: Absolut! Das drücken wir auch aus! – Stephan Brandner [AfD]: Das unterschreibe ich Ihnen!)

Lassen Sie uns hier auch darüber sprechen. Wir müssen nicht alle Entscheidungen und alle politischen Zielsetzungen, die Frau Bundeskanzlerin Merkel

(Stephan Brandner [AfD]: a. D.!)

damals verfolgt hat, ex post oder auch ex ante mittragen. Und man kann auch nicht, wenn man 16 Jahre als Bundeskanzlerin gedient hat, immer alles richtig machen. (Stephan Brandner [AfD]: Nee! Aber öfter mal was richtig machen!)

Aber es sollte uns gelingen, die Lebensleistung von Frau Bundeskanzlerin außer Dienst Merkel zumindest insoweit anzuerkennen, dass wir jetzt nicht darüber reden,

(Stephan Brandner [AfD]: Sie hat unser Land ruiniert!)

ihr die Würdigungen nicht zusprechen zu wollen, die mit diesem Orden verbunden sind, oder ihr den Orden womöglich noch abzuerkennen.

(Uwe Schulz [AfD]: Das wäre das Beste! Gute Idee!)

Ich möchte auf das Diktum meines Kollegen Fricke von der Dankbarkeit und vom Dankesagen zurückkommen. Das ist doch wirklich wichtig.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Frau Merkel hat seit 1991 Verantwortung in unserem Land übernommen: als Ministerin, als MdB, als Parteivorsitzende, als Kanzlerin. Und das ist mit unglaublich viel persönlicher Zurücknahme verbunden. Wir alle, die wir hier unten sitzen, haben eine Ahnung davon, was es bedeutet, wenn man seine Familie nicht sieht, wenn man seinen Ehepartner nicht sieht, wenn man wenig Zeit für Freunde hat, wenn man wenig Zeit hat für sich selbst. Frau Merkel hat das viele, viele Jahre gemacht.

(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜND-NISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber es geht natürlich nicht nur um den Zeitaufwand. (D) Es geht nicht nur um die persönlichen Opfer,

(Stephan Brandner [AfD]: Welche Opfer denn? Die Opfer sind draußen!)

die Frau Merkel in großem Maße erbracht hat, sondern es geht auch um die Leistung. Frau Merkel hat uns durch viele, sehr komplexe Krisen geführt.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie hat viele Krisen verursacht!)

Sie hat unser Land würdevoll und mit Anstand vertreten. Wenn man sich im Ausland umschaut, sieht man, dass das keine Selbstverständlichkeit ist; ich denke an gewisse andere Regierungschefs und Staatsoberhäupter in der Vergangenheit und auch heute.

Ein weiterer Punkt, den Sie auch nicht gesehen haben: Das ist auch eine Respektlosigkeit gegenüber den Wählerinnen und Wählern, die den Regierungen Merkel das Vertrauen übertragen haben.

(Stephan Brandner [AfD]: Ich habe sie nicht gewählt!)

Das muss doch auch gesehen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Also, lassen Sie uns jetzt bitte schnell diese unwürdige und unsinnige, in ihrer Zielsetzung peinliche Debatte beenden. Sie von der AfD – das möchte ich abschließend sagen – haben sich auf jeden Fall auch eine Auszeichnung verdient. Sie erhalten von mir den Bundesverdienstkeks für puren Populismus. Viel Spaß damit!

Dr. Ann-Veruschka Jurisch

(A) (Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich komme zurück zu den Wahlen. Die Zeit für die Wahlen bis 15.57 Uhr ist exakt abgelaufen. Gibt es noch ein Mitglied des Hauses, welches seine Stimme nicht abgeben konnte?

(Petr Bystron [AfD]: Ja!)

 Ich bitte, das jetzt zügig zu erledigen. Wenn ich mich recht entsinne, hatte ich diese Frage hier schon vor sechs Minuten in den Raum gestellt.

(Jan Korte [DIE LINKE]: Ich würde es jetzt schließen!)

Wir fahren in der Aktuellen Stunde fort. Das Wort hat die Kollegin Dr. Christiane Schenderlein für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Christiane Schenderlein (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Seit Kurzem sprechen wir wieder häufiger von den Ostdeutschen. Sie stehen wieder einmal im Mittelpunkt einer Diskussion. Dabei meine ich jetzt nicht die Aussagen, die uns letzte Woche in den Zeitungen begegneten, sondern die Analyse eines Mannes, die dieser kürzlich in einem Buch zusammenfasste.

Dirk Oschmanns Monografie "Der Osten: eine westdeutsche Erfindung" beobachtet, analysiert und bestätigt ein Denken, das andere durch ihre Worte offenbaren. Das Buch rangiert aktuell auf Platz eins der "Spiegel"-Bestseller und ist nach zwei Monaten bereits in der fünften Auflage erschienen.

Eine These ist, dass wir Ostdeutschen eine Identität erhalten haben, die wir nicht selbst bestimmt haben, sondern die uns durch den Westen lediglich zugeschrieben wird. Und dazu zählen, dass wir zu Populismus neigen würden, ein mangelndes Demokratieverständnis hätten und auch Verschwörungsmythen zugewandt wären. Er führt dies in zahlreichen Beispielen aus, und, ja, diese Beispiele reichen bis in die Gegenwart.

Ich will an dieser Stelle gar nicht weiter darauf eingehen, ob das wirklich eine Konstruktion ist oder nicht. Ich will auch gar nicht ständig in ost- und westdeutsch unterscheiden; denn uns eint viel mehr, als uns trennt.

Es gibt aber einen Fakt, der wirklich bemerkenswert ist. Dirk Oschmann ist selbst Ostdeutscher und gehört einem Berufsstand an, der für Ostdeutsche wahrlich selten ist: Er ist Professor an einer Universität. Es gibt nur sehr, sehr wenige Professoren, die eine ostdeutsche Biografie haben, und es gibt verhältnismäßig wenig Ostdeutsche in Führungspositionen. Das ist ein Problem, und das hat historische Gründe. Die Eliten, die mit dem Aufbau unseres Landes nach der Wiedervereinigung betraut waren, waren Westdeutsche. In Sachsen zum Beispiel kamen unsere Kooperationspartner aus Baden-Württemberg, und auch später haben sie eher ihresgleichen gefördert und tendenziell weniger Ostdeutsche. So entstand an manchen Stellen eine gläserne Decke. Genau

hier müssen wir ansetzen und überlegen, wie es uns besser gelingen kann, Ostdeutsche in Führungspositionen und Verantwortung zu bringen.

(Beifall der Abg. Maja Wallstein [SPD])

Vielfalt und Diversität, das heißt eben auch: Ostdeutsche mitdenken.

Wenn wir jetzt mal auf die aktuelle Debatte zurückkommen, dann müssen wir uns doch genau das vor Augen führen: dass es umso erstaunlicher ist, dass es 16 Jahre lang eine ostdeutsche Bundeskanzlerin gab.

(Beifall der Abg. Maja Wallstein [SPD])

Sie selber hat ihre Herkunft dabei nicht in den Vordergrund gestellt. Aber viele Ostdeutsche sind stolz darauf. Wir sind stolz auf ihre Leistungen, die hier und heute noch einmal zu Recht gewürdigt wurden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vielleicht noch einmal zum Thema "erste Bundeskanzlerin". Dirk Oschmann schreibt übrigens auch: Wenn es um das Durchsetzungsvermögen und die Karriereplanung ging, dann wiederum hatten es ostdeutsche Frauen gegenüber ihren männlichen Kollegen teilweise auch leichter. Denn sie waren es gewohnt, sich zu behaupten und Beruf und Familie miteinander in Einklang zu bringen, und sie waren auch in den naturwissenschaftlichen Berufen präsent. Dass nun auch eine Frau Kanzlerin wurde – das kann ich Ihnen versichern –, hat Frauen in Ost und West gleichermaßen gefreut und unter den meisten Frauen für größte Bewunderung gesorgt. Ihre Führungsstärke, ihre internationalen und europäischen Verdienste, ihre Zuverlässigkeit, dies gilt es zu würdigen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Noch einmal zur Chronologie. Konrad Adenauer, Helmut Kohl und Angela Merkel – die drei Bundeskanzler mit den längsten Amtszeiten, die drei herausragenden Vorsitzenden der CDU und die drei Träger des Großkreuzes in besonderer Ausführung. Die vorangegangene Debatte hat doch gezeigt, dass niemand, der sich ernsthaft mit der deutschen Geschichte und Politik auseinandersetzt, diese Verleihung infrage stellt.

(Beatrix von Storch [AfD]: Doch!)

Vielmehr nutzt die AfD zum wiederholten Male eine Aktuelle Stunde für plumpe Polemik, für Populismus und Hass.

(Zuruf von der AfD: Und Hetze!)

Ein letztes Mal wollen Sie sich an Angela Merkel abarbeiten – einer Frau, die Sie unabhängig jeder Objektivität zum Feindbild Ihrer Partei erkoren haben. Das ist und bleibt armselig.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Es sind Neid und Niedertracht, die aus Ihren Redebeiträgen strotzen, weil Adenauer, Kohl und Merkel so viel mehr für Deutschland erreicht haben, als die AfD in Gänze jemals erreichen wird.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

 (\mathbf{D})

(D)

Dr. Christiane Schenderlein

(A) Es lässt sich also zusammenfassen: Unter Konrad Adenauer wurde die Bundesrepublik Deutschland aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges wiederaufgebaut, unter Helmut Kohl wurde das geteilte Deutschland wiedervereint, und unter Angela Merkel wuchs zusammen, was zusammen gehört.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich komme letztmalig zurück zu den Wahlen. – Ich schließe die Wahlen und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Die Ergebnisse der Wahlen werden Ihnen später bekannt gegeben. ¹⁾

Wir sind noch immer in der Aktuellen Stunde. Das Wort hat Dr. Lars Castellucci für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Lars Castellucci (SPD):

Herzlichen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es haben auch Schülerinnen und Schüler auf den Tribünen Platz genommen. Ich denke, es macht uns allen immer große Freude, wenn sie uns aus den Wahlkreisen besuchen und wir Gelegenheit haben und es irgendwie in den Terminkalender hineinpasst, dass wir miteinander sprechen können. Wenn das in den letzten beiden Wahlperioden der Fall war – man kommt in den Raum hinein, stellt sich vor, und dann kommt die erste Frage von einer Schülerin oder einem Schüler –, dann hieß es ganz häufig: Kennen Sie die Angela Merkel? – Ich habe immer gedacht: Da kommen die mir immer mit dieser Angela Merkel.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Dann habe ich denen verraten: Wisst ihr, eigentlich kann ich die gar nicht so gut leiden. – Ich habe aus meinem Herzen keine Mördergrube gemacht; ich habe gesagt: Wisst ihr, die gehört halt auch nicht meiner Partei an. Ich finde, sie verwaltet zu viel und sie gibt dem Land keine Orientierung. Sie hat sich ausgedacht, über alles eine Soße zu machen. Wenn wir als SPD von Solidarrente gesprochen haben, dann hat sie plötzlich Lebensleistungsrente gesagt, und wenn wir gesagt haben: "Wir brauchen einen Mindestlohn", dann hat sie von Lohnuntergrenze gesprochen. Damit hat sie was ganz anderes gemeint, und gemacht hat sie nichts – usw. usf. Dann habe ich aber gesagt: Die Frau ist viermal gewählt. Die Frau steht jeden Tag auf,

(Beatrix von Storch [AfD]: Und dafür kriegt sie das Bundesverdienstkreuz!)

dient unserem Land. Sie hat als Allererstes Respekt verdient für das, was sie geleistet hat.

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP) Das ist eben der Unterschied. Denn das, was Sie hier mit (C) dieser Debatte angezettelt haben, ist respektlos, meine Damen und Herren der AfD, und so sind wir es auch von Ihnen gewohnt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Petr Bystron [AfD]: Wir haben keinen Respekt vor der Frau!)

Ich war mit einem Kollegen von Ihnen jetzt auf Dienstreise; er war eben dabei. Er hat sich dann immer als Mitglied der AfD vorgestellt, einer konservativen Partei. In Ihre eigenen Kameras sagen Sie ganz häufig: Wir sind die neue bürgerliche Partei. – Ich will Ihnen sagen: Wenn Sie konservativ und bürgerlich sein wollen,

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Das entscheiden die Wähler und nicht Sie!)

dann gehören dazu auch Anstand und Stil, und beides lassen Sie hier komplett vermissen.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Jetzt kann man Angela Merkel natürlich kritisieren. Wer uns das in den letzten Tagen vorgemacht hat, sind die Kolleginnen und Kollegen der CDU/CSU. Das ist selbstverständlich erlaubt, auch angesichts einer solchen Verleihung. Sie brauchen ja schon fast die AfD, damit Sie Angela Merkel so geschlossen bejubeln können, wie Sie das heute im Parlament gemacht haben.

(Jan Korte [DIE LINKE]: Das ist wahr!)

Es ist kaum zu verdecken, dass Sie nach dem Erbe Angela Merkels auf der Suche nach einem konservativen Profil sind: ein bisschen gegen Ausländer, ein bisschen für Atom.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Also bisher war es eine inhaltlich tolle Rede, Herr Castellucci!)

Ich wünsche Ihnen weiter gute Verrichtung bei der Sinnsuche, meine Kollegen von der CDU. Aber Kritik ist erlaubt

Ich will die Debatte auch dazu nutzen, zu sagen, dass wir in diesem Land schon manchmal unbarmherzige Diskussionen führen, wenn es darum geht, nach wem eine Straße benannt wird oder für wen ein Denkmal auf einem unserer Plätze errichtet werden soll. Wenn das nur Menschen sein dürften, die nie einen Fehler gemacht haben oder deren Lebensbilanz ohne jeden Zweifel ist, dann wäre es auf unseren Plätzen leer, und dann könnten wir unsere Straßen nur nach irgendwelchen Trockenpflanzen benennen. Deswegen sollten wir darauf achten, dass wir bei aller Kritik immer auch barmherzig miteinander umgehen. Um noch eine Referenz auf Angela Merkel zu machen: Man darf auch nach Bayreuth gehen und ein Werk von Wagner genießen, ohne gleichzeitig jeden Unsinn, den dieser Mann verzapft hat, gut finden zu müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU – Jan Korte [DIE LINKE]: Man muss da aber auch nicht hingehen!)

– Das ist auch wahr. Man muss da nicht hingehen; das ist jedem selbst überlassen. Wir sind ein freies Land.

¹⁾ Ergebnisse Seite 11679 C

Dr. Lars Castellucci

(A) Jede Verleihung eines Ordens in diesem Land ist nicht nur eine Auszeichnung für die Person, die ihn verliehen bekommt, sondern sie ist auch eine Erinnerung daran, dass niemand irgendetwas leisten kann, ohne dass sehr viele Menschen im Stillen, im Hintergrund, im familiären Umfeld mithelfen, die teilweise morgens aufstehen, ohne ganz genau zu wissen, was heute wieder ihr Beitrag zum großen Ganzen sein kann. So ist es selbstverständlich bei einer Bundeskanzlerin auch. Wenn sie für 16 Jahre den Verdienstorden des Großkreuzes bekommt, dann ist das auch eine Auszeichnung für die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, dass wir es zusammen versucht und geschafft haben, unser Land voranzubringen. Allen dafür herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Abschließend noch zwei gute Nachrichten:

Erstens. Die AfD hat jetzt so hohe Maßstäbe an die Verleihung des Verdienstkreuzes formuliert, dass klar ist: Von Ihnen wird nie jemand diesen Orden bekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens, an die Kollegin Jurisch gerichtet. Auch die unnötigste Aktuelle Stunde nimmt einmal ein Ende, und zwar jetzt.

Ich wünsche Ihnen weiter einen erfolgreichen Tag. (Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

(B)

Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 25 a und 25 b:

 a) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts

Drucksache 20/5664

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales (11. Ausschuss)

Drucksache 20/6442

- b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Arbeit und Soziales (11. Ausschuss)
 - zu dem Antrag der Abgeordneten Jürgen Pohl, René Springer, Gerrit Huy, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Ausgleichsabgabe neu – Mehr Menschen mit Behinderung in Arbeit bringen

 zu dem Antrag der Abgeordneten Sören Pellmann, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE

Mehr Schritte hin zu einem inklusiven (C) Arbeitsmarkt

Drucksachen 20/5999, 20/5820, 20/6442

Zu dem Gesetzentwurf der Bundesregierung liegt je ein Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU und der Fraktion Die Linke vor.

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales, Kerstin Griese.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Kerstin Griese, Parl. Staatssekretärin beim Bundesminister für Arbeit und Soziales:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Wir leben im Jahr 2023, im 21. Jahrhundert. Und wir leben in einem Land, in dem es gesetzlich garantiert ist, dass niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf. So steht es in Artikel 3 des Grundgesetzes. Trotzdem müssen wir feststellen: Menschen mit Behinderungen haben teilweise immer noch keine Chance auf dem Arbeitsmarkt, auch bei guter Qualifikation. Das ist ungerecht, und das ist angesichts des Fachkräftemangels auch unsinnig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Mit dem hier vorliegenden Gesetzentwurf setzen wir deshalb ein deutliches Zeichen für mehr Respekt und Solidarität, für ein gleichberechtigtes Miteinander und Teilhabe und für einen starken Arbeitsmarkt und sozialen Fortschritt in unserem Land. Meine Damen und Herren, eine Sache ist mir dabei ganz besonders wichtig: Mit der Einführung der vierten Stufe in der Ausgleichsabgabe nehmen wir Arbeitgeber stärker in die Verantwortung, und zwar eine ganz besondere Art von Arbeitgebern, nämlich diejenigen, die sich ihrer Verantwortung bisher gänzlich entziehen und bislang keinen einzigen schwerbehinderten Menschen beschäftigen, obwohl sie dazu verpflichtet sind. Hier muss sich endlich etwas ändern.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Es gibt bereits umfangreiche Unterstützungs- und Förderangebote für Arbeitgeber. Seit Beginn des Jahres 2022 werden bundesweit überall einheitliche Ansprechstellen für Arbeitgeber eingerichtet. Sie beraten Arbeitgeber, wie sie Menschen mit einer Schwerbehinderung beschäftigen können. Sie haben eine Lotsenfunktion, damit sich die Arbeitgeber zurechtfinden, welche Unterstützung sie bekommen können. Sie unterstützen Arbeitgeber auch bei der Beantragung von Leistungen, und das hilft besonders kleinen und mittelständischen Unternehmen. Deshalb sage ich ganz klar: Für sogenannte Nullbeschäftiger haben wir kein Verständnis.

(D)

Parl. Staatssekretärin Kerstin Griese

(A) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Die Unternehmen müssen endlich umdenken, und genau das wollen wir mit der vierten Stufe erreichen.

Im Umkehrschluss bedeutet das aber auch: Wer Verantwortung übernimmt und Menschen mit Behinderung beschäftigt, der wird bestmöglich unterstützt. Wir konzentrieren die Mittel der Ausgleichsabgabe auf die Förderung von Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt; das ist bisher nicht überall so. Wir heben die Deckelung beim Budget für Arbeit auf, und zwar direkt nach der Verkündung dieses Gesetzes. Und wir beschleunigen die Bewilligungsverfahren in den Integrationsämtern durch eine Genehmigungsfiktion.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie des Abg. Sören Pellmann [DIE LINKE])

Meine Damen und Herren, Bundesminister Hubertus Heil sagte in der ersten Lesung dieses Gesetzentwurfs: Niemand hält das Parlament davon ab, ein gutes Gesetz zu einem sehr guten Gesetz zu machen. – Damit hat er recht. Ich bin sehr froh, dass uns das gemeinsam gelungen ist. Ich danke den Kolleginnen und Kollegen, die sich so engagiert eingebracht haben; denn ein paar Dinge sind noch mal verstärkt worden.

Unter anderem verankern wir das Jobcoaching jetzt ausdrücklich im Neunten Buch Sozialgesetzbuch. Und wir machen es für Arbeitgeber attraktiver, Menschen mit Behinderungen aus einer Werkstatt einzustellen; denn viele Werkstattbeschäftige wünschen sich zwar eine Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt, in der Realität passiert das aber immer noch viel zu selten. Das liegt häufig daran, dass Arbeitgeber die Werkstattbeschäftigten gar nicht im Blick haben, und das, obwohl sie mit entsprechender Unterstützung - noch mal das Stichwort "Jobcoaching" - ein echter Mehrwert fürs Unternehmen wären. Daher regeln wir jetzt in einem ersten Schritt, dass, wenn Beschäftigte von der Werkstatt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wechseln, sie dort ohne weitere Prüfung auf mindestens zwei Pflichtarbeitsplätze angerechnet werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jens Beeck [FDP])

Damit wird es für die Arbeitgeber attraktiver, Menschen aus der Werkstatt einzustellen, und wir bauen zugleich Bürokratie ab; denn eine Einzelfallprüfung bei der Bundesagentur für Arbeit ist dann nicht mehr erforderlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Deshalb, meine Damen und Herren, ist dieses Gesetz ein großer Schritt hin zu einem inklusiven Arbeitsmarkt; aber es kann nicht das Ende unserer Anstrengungen sein. Insbesondere mit Blick auf die Werkstätten ist noch viel zu tun. Dabei reicht es nicht, das Entgeltsystem in den Blick zu nehmen. Wir müssen auch über die Zugangs- (C steuerung und über Übergänge in den allgemeinen Arbeitsmarkt sprechen.

(Beifall des Abg. Sören Pellmann [DIE LINKE])

– Danke. – Wir wollen, dass künftig mehr junge Menschen in reguläre Beschäftigung gehen, anstatt in den Werkstätten zu verbleiben. Das wäre der nächste Schritt, und darüber werden wir beraten, auch darüber, wie man aus der Werkstatt besser auf den allgemeinen Arbeitsmarkt kommt. Wir haben noch viel mehr vor. Wir haben noch viel vor für mehr Inklusion.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Heute bitte ich um Unterstützung für diesen Gesetzentwurf.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat nun der Kollege Wilfried Oellers das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wilfried Oellers (CDU/CSU):

en und n! Vor

(D)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor einigen Wochen fand mal wieder - leider fiel er pandemiebedingt lange Zeit aus - ein parlamentarischer Abend der Lebenshilfe statt. Das Schöne an diesem parlamentarischen Abend der Lebenshilfe war, dass er von einer Podiumsdiskussion begleitet wurde, bei der das Podium mit drei Menschen mit Behinderungen besetzt war. Einer arbeitet in einer Werkstatt, ein anderer auf einem Außenarbeitsplatz einer Werkstatt, und der Dritte in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis, und zwar als Koordinator bei Special Olympics Deutschland. Die Gesprächsrunde gab im Ergebnis relativ schnell zu erkennen, was die Bedeutung eines inklusiven Arbeitsmarkts ist, nämlich die Vielfalt an Beschäftigungsmöglichkeiten auf dem ersten Arbeitsmarkt – einbezogen sind hier auch die Einrichtungen für Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben – und die Vielfalt an individuellen Fähigkeiten der Menschen mit Behinderungen zusammenzubringen. Um dies hinzubekommen, bedarf es gezielter Förderungen und einer Bewusstseinsbildung, damit der inklusive Arbeitsmarkt im Blick bleibt.

Der Gesetzentwurf, der heute zur Abstimmung vorliegt, enthält in der Tat einige gute Ansätze. Zu nennen sind, wie die Staatssekretärin eben schon gesagt hat, die Genehmigungsfiktion für Anspruchsleistungen des Integrationsamtes und die Aufhebung des Deckels beim Budget für Arbeit. Aber auch die Neuausrichtung des Sachverständigenbeirates Versorgungsmedizin ist an dieser Stelle einmal ausdrücklich zu erwähnen. Ich wäre aber

Wilfried Oellers

(A) vorsichtig, bei diesem Gesetzentwurf von einem großen Wurf zu sprechen, weil das auch die Sachverständigen am 27. März 2023 deutlich nicht bescheinigt haben.

Hier ist insbesondere zu nennen die Streichung der Bußgeldvorschrift. Als Staat jetzt die einzige Möglichkeit, die nicht ausreichende Beschäftigung zu sanktionieren, aus der Hand zu geben, das stimmt bedenklich; die Sachverständigen Düwell und Welti haben das deutlich gemacht. Das als Entbürokratisierungsmaßnahme zu verkaufen, ist – das muss ich sagen – doch schon sehr gewagt.

(Beifall bei der CDU/CSU – Jens Beeck [FDP]: Warum?)

Man kann das nur als Kompensation gegenüber der FDP dafür verstehen, dass die vierte Stufe der Ausgleichsabgabe eingeführt worden ist.

(Dr. Martin Rosemann [SPD]: Das ist doch viel wirkungsvoller! Und ihr seid dagegen!)

Warum wir die vierte Stufe der Ausgleichsabgabe für falsch halten, habe ich bereits in der ersten Lesung deutlich gemacht. Ich will hier nur erwähnen, wer auch noch dagegen ist, und zwar das UnternehmensForum. Das ist bemerkenswert, vor allem wenn man weiß, dass das UnternehmensForum große Unternehmen vertritt, die sich die Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen zur Aufgabe gemacht haben.

Wenn man die Zahlen der Bundesagentur für Arbeit zugrunde legt – etwa 300 000 freie Stellen für Menschen mit Behinderungen wurden gemeldet, aber nur 170 000 Menschen mit Behinderungen sind arbeitslos gemeldet –, dann merkt man, dass es genau richtig war, in der letzten Legislaturperiode Ansprechstellen für Arbeitgeber einzuführen, die nämlich Unternehmen begleiten, unterstützen und informieren sollen, wenn sie Menschen mit Behinderungen beschäftigen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Es wäre richtig, die Ergebnisse dieser Arbeit erst mal abzuwarten und sich genauer anzuschauen, wie die Ansprechstellen eigentlich arbeiten. Deswegen haben wir auch gefordert, dass hier eine Evaluation erfolgen soll. Das haben nicht nur die Sachverständigen gefordert, sondern auch die Behindertenbeauftragten von Bund und Land. Es wäre sicherlich ratsam, ihrem Rat zu folgen.

Wenn gesagt wird: "Die vierte Stufe der Ausgleichsabgabe wird eingeführt, damit wir mehr Geld zur Verfügung haben, um Menschen mit Behinderungen auf dem ersten Arbeitsmarkt unterzubringen", dann müssen Sie mir aber schon erklären, warum gerade die Administrationskosten als neue Ausgabenposition vom Ausgleichsfonds getragen werden sollen und nicht mehr vom Nationalen Aktionsplan. An der Stelle macht sich das BMAS finanziell einen schlanken Fuß.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das kann man nun wirklich nicht als gute Regelung bezeichnen.

Wir bringen einen Entschließungsantrag ein, in dem wir gerne Anregungen unterbreiten – ergänzend zu unserem Antrag, den wir bereits im letzten Jahr eingebracht haben –, mit denen das Gesetz hätte besser gemacht werden können. Aber diese Anregungen sind nicht aufgenommen worden; leider Gottes. Hier ist insbesondere das Jobcoaching zu nennen, das nach unserer Vorstellung als eigene Leistung zur Teilhabe am Arbeitsleben geregelt werden soll. Darüber hinaus gibt es bei den Inklusionsunternehmen viele offene Fragen, gerade bei der Beseitigung der Rechtsunsicherheit bei der Umsatzsteuerprivilegierung und der Bundesverwaltungsvorschrift zur bevorzugten Vergabe von öffentlichen Aufträgen an Inklusionsunternehmen; das sind immer noch zwei offene Baustellen.

Beim Budget für Arbeit hätten wir uns etwas mehr Entbürokratisierung gewünscht

(Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Das kommt alles noch!)

und insbesondere, dass das Budget unabhängig vom Durchlaufen des Berufsbildungsbereiches und des Eingangsverfahrens für Werkstätten für Menschen mit Behinderungen greift; das ist leider nicht der Fall. Darüber hinaus hätten wir uns aufgrund der öffentlichen Anhörung – so ist es zumindest verlautbart worden – auch gewünscht, dass die Bestimmung zum Mindestmaß an wirtschaftlich verwertbarer Arbeitsleistung gestrichen wird, so wie es in NRW schon lange Zeit praktiziert wird.

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Schließen möchte ich mit einem Zitat, das ein Werkstattbeschäftigter als Botschaft beim parlamentarischen Abend angeführt hat: Arbeit ist auch ein bisschen wie Familie. Wichtig ist, dass wir eine Arbeit haben, die auf unsere Bedürfnisse zugeschnitten ist. – Wir sollten uns von diesem Gedanken leiten lassen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich bitte, Zitate und andere Anmerkungen in die Redezeit mit einzupreisen. Ansonsten müssen Sie sich wahrscheinlich in Ihrer Fraktion mit Ihren nachfolgenden Kolleginnen und Kollegen verständigen.

(Wilfried Oellers [CDU/CSU]: Das waren 20 Sekunden!)

Die nächste Rednerin ist die Kollegin Corinna Rüffer für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie des Abg. Jens Beeck [FDP])

Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Hochgeschätzte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne mit einem Zitat des geschätzten Kollegen Jens Beeck vom Mittwoch aus der Ausschusssitzung.

(Zurufe von der SPD und der FDP: Oh!)

Er hat nämlich gesagt: Ich bin mir sicher, dass wir nach einem Jahr zusammenkommen und feststellen werden, dass wir mit dem Gesetz für einen inklusiven Arbeits(D)

(D)

Corinna Rüffer

(A) markt etwas erreicht haben. Ich hoffe, dass er dann Applaus verdient. – Davon gehe auch ich aus; sonst würde ich hier nicht lächelnd stehen und diese Rede halten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wir haben uns einiges vorgenommen. Es ist wichtig, dass wir beginnen, die Versprechen aus dem Koalitionsvertrag – endlich, darf ich sagen – umzusetzen. Viele Menschen warten darauf. Denn wir haben ein Problem in Deutschland:

(Dr. Götz Frömming [AfD]: Nur eins?)

Zunehmend viele Menschen fühlen sich von diesem Staat alleingelassen; behinderte Menschen und auch ihre Angehörigen gehören dazu. Sie sind es leid, für jeden Anspruch mit einer Machete durch den Bürokratiedschungel zu müssen. Sie haben ein Recht auf eine volle und gleichberechtigte Teilhabe.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und der LINKEN)

Um das mal klarzustellen: Es geht nicht um Fürsorge. Es geht um Rechte, und es geht auch darum, dass wir auf niemanden in dieser Gesellschaft verzichten können. Aber genau das passiert nicht, wenn ein Viertel der Unternehmen darauf verzichtet, behinderte Menschen zu beschäftigen. Diese Unternehmen beschäftigen exakt null Personen mit Schwerbehinderung, obwohl sie rechtlich dazu verpflichtet sind. Das wollen wir unterbinden mit der Einführung einer vierten Staffel der Ausgleichsabgabe. Damit wollen wir dazu beitragen, dass diese Unternehmen motiviert werden, schwerbehinderte Kolleginnen und Kollegen einzustellen.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollegin Rüffer, ich habe die Uhr angehalten. Gestatten Sie eine Frage oder Bemerkung des Kollegen Hüppe von der CDU/CSU-Fraktion?

Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Aber selbstverständlich. Von Herrn Hüppe immer. Sicher

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich dachte es mir.

Hubert Hüppe (CDU/CSU):

Vielen Dank, Frau Kollegin Rüffer, dass Sie die Frage zulassen. – Ich weiß ja auch: Wenn es nach Ihnen ginge, wäre es vielleicht wirklich ein inklusiver Gesetzentwurf.

Ich wollte Sie Folgendes fragen: Sie als Grüne haben ja Herrn Professor Düwell als Sachverständigen eingeladen. Er hat heute ein Pressestatement herausgegeben, in dem er sagt: Das Gesetz fördert nicht die Inklusion, sondern die Inklusionsverweigerer. Inklusionsverweigerer ist, wer beschäftigungspflichtig ist, aber, obwohl er objektiv Schwerbehinderte beschäftigen kann, es doch nicht tut, weil er es nicht will. Durch den Wegfall des Bußgeldes

werden die schwarzen Schafe belohnt. Das ist ein Skandal. – Teilen Sie diese Auffassung, oder hat Ihr Sachverständiger völlig unrecht?

Ich will es noch mal konkret machen: Die vierte Stufe der Ausgleichsabgabe bedeutet ja nicht – im Gegensatz zu dem, was die Staatssekretärin gerade sagte –, dass alle Betriebe, die keinen Menschen mit Behinderung beschäftigen, obwohl sie beschäftigungspflichtig sind, nun solche Menschen beschäftigen müssen. Vielmehr betrifft das gerade einmal – wenn überhaupt – 10 Prozent der Betriebe,

(Hubertus Heil, Bundesminister: 20!)

nämlich nur die Betriebe, die über 60 Arbeitnehmer haben. Das heißt, vielleicht werden 4 000 Betriebe, wenn es hochkommt, belastet.

(Zuruf des Abg. Sebastian Roloff [SPD])

während Sie alle Betriebe, die ihrer Aufgabe nicht nachkommen, entlasten und sozusagen von ihrer Pflicht, Menschen mit Behinderung zu beschäftigen, freisprechen.

(Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir sprechen die nicht frei! – Stephanie Aeffner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie schaffen die Ausgleichsabgabe ganz ab, oder was? – Dr. Martin Rosemann [SPD]: Deswegen will die Union die vierte Stufe nicht haben!)

– Ich rede von dem Bußgeld. Das haben Sie verstanden, Kollege, oder?

(Dr. Martin Rosemann [SPD]: Sechs Fälle!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

So, jetzt hat die Rednerin wieder das Wort.

Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich höre auch gern zu und bringe mich dann an passender Stelle ein.

(Heiterkeit – Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP]: Soll ich ein Tässchen Kaffee reichen?)

Hubert Hüppe (CDU/CSU):

Gut. – Dann würde ich, weil es gerade zugerufen wurde, noch hinzufügen: Es gibt tatsächlich nur sehr wenige Fälle. Das liegt daran, dass laut Gesetz die Arbeitsagentur dafür zuständig ist. Aber alle Sachverständigen haben gesagt: Es wäre viel besser, wenn es der Zoll machte, –

Vizepräsidentin Petra Pau:

Gut.

Hubert Hüppe (CDU/CSU):

- weil sich die Arbeitsagentur in einem Interessenskonflikt befindet; denn sie will bei den betreffenden Unternehmen auch andere Arbeitnehmer unterbringen. Halten Sie das auch für richtig?

(A) Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Hüppe, ich denke, -

Hubert Hüppe (CDU/CSU):

Gut. Ich bin nur durch einen Zurufer unterbrochen worden. Ich höre auf.

Vizepräsidentin Petra Pau:

- es ist jetzt allen klar, dass sie sich diese spannende Anhörung gegebenenfalls in der Aufzeichnung noch mal ansehen und sich mit den Argumenten beschäftigen können. – Jetzt hat aber wieder die Kollegin Rüffer das Wort. Die Uhr ist so lange angehalten, bis sie geantwortet hat.

(Takis Mehmet Ali [SPD]: Lass dir Zeit!)

Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, ich lasse mir jetzt auch Zeit; denn der Kollege Hüppe hat meine ganze Rede durcheinandergebracht.

> (Hubert Hüppe [CDU/CSU]: Das wollte ich nicht!)

Jetzt werde ich erst mal antworten.

(B)

Du glaubst doch nicht, dass meine Fraktion einen Sachverständigen einlädt, wenn sie nicht ungefähr weiß, worauf sie sich damit einlässt.

(Dr. Ottilie Klein [CDU/CSU]: Oh! So machen Sie das also? – Stephan Stracke [CDU/CSU]: Was sind denn das dann für Sachverständige? – Jens Beeck [FDP]: Was? - Dr. Götz Frömming [AfD]: Ach, so geht das?)

Deshalb kann es nicht überraschen, dass der ehemalige Vorsitzende Richter am Bundesarbeitsgericht zu dieser Frage der Bußgeldvorschrift eine Meinung hat. Und diese Meinung teilen wir auch - ich möchte damit nicht hinterm Berg halten -: Es wäre richtig, diese Bußgeldvorschrift im Gesetz zu bewahren.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Es ist richtig, dass diese Bußgeldvorschrift bisher ein stumpfes Schwert gewesen und kaum zur Anwendung gekommen ist. Selbst wenn Unternehmerinnen und Unternehmer, wenn Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber behinderte Menschen nicht eingestellt haben und diese Bußgeldvorschrift zum Zuge gekommen ist, ist die Bundesagentur für Arbeit nur in den seltensten Fällen – in den allerseltensten Fällen! - aktiv geworden; denn sie hat kein besonderes Interesse daran, das zu verfolgen. Die Bundesagentur für Arbeit braucht, um ihre Arbeit gut zu machen – das kann man in gewisser Weise nachvollziehen -, ein gutes Verhältnis zu den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern und will nicht in rechtliche Konflikte geraten. Die SPD hatte dem Wissenschaftlichen Dienst des Bundestages den Auftrag gegeben, das zu überprüfen. Das Ergebnis lautet: Wenn man aus diesem stumpfen ein scharfes Schwert machen möchte, dann täte man gut daran, der Bundesagentur für Arbeit diese Aufgabe zu entziehen und sie an den Zoll zu übermitteln. - Und das sehen auch wir so.

Wo es jetzt aber bigott wird: Die Union und auch die (C) unionsgeführten Bundesländer sind drauf und dran, zu erwirken, dass dieses Gesetz in den Vermittlungsausschuss getragen wird, aber nicht - dann wäre es konsistent, was hier gesagt wird -, um die Bußgeldvorschrift in das Gesetz zurückzuverhandeln - das würde mich ja freuen -, um dieses Gesetz in Richtung mehr Inklusion zu schärfen, sondern - im Gegenteil - um die vierte Staffel der Ausgleichabgabe zu streichen, die von euch auch noch als "Sanktion" diffamiert wird.

Das zeigt, dass ihr überhaupt nicht verstanden habt, wozu die Ausgleichsabgabe dient. Sie fließt ja wieder zurück an diejenigen Unternehmerinnen und Unternehmer, die sich rechtskonform verhalten, die gemäß ihrer Beschäftigungspflicht behinderte, schwerbehinderte Menschen beschäftigen und deren Arbeitsplätze entsprechend ausstatten.

> (Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Das fließt zurück in die Wirtschaft!)

Deswegen ist das absolut bigott.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wenn die Bußgeldvorschrift geschärft werden würde und die vierte Staffel entsprechend den anderen Staffeln der Ausgleichsabgabe geschärft werden würde, dann hätten wir meines Erachtens einen anderen Sprech. Aber ich bin froh, dass diese Frage hier geklärt ist. Und ich erwarte von allen, die gerade geklatscht haben, als der verehrte Hubert Hüppe seine Frage stellte – die merke ich mir –, (D)

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

dass sie in ihren Ländern dafür sorgen, dass man sich dafür einsetzt, dass ein Vermittlungsausschuss auf die Beine gestellt wird, der dieses Gesetz am Ende noch inklusiver macht - oder halten Sie in Zukunft an dieser Stelle einfach den Mund.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Sören Pellmann [DIE LINKE])

Zur Ausgleichsabgabe und ihrer Funktion will ich dazusagen: Vor sieben oder acht Jahren hat Ihr Finanzminister Schäuble gefordert, dass die Ausgleichsabgabe mindestens verdoppelt wird – da war von einer vierten Staffel noch gar nicht die Rede –, um tatsächlich eine Wirkung zu erzielen und die Arbeitnehmer/-innen dazu zu motivieren, schwerbehinderte Menschen einzustellen. Auch in Ihren Reihen sitzen wirklich kluge Köpfe, die das besser beurteilen können, als sich das hier heute darstellt. Ich sage Ihnen an dieser Stelle wirklich im Guten, dass Sie sich damit keinen Gefallen tun, wenn Sie allen Ernstes im Bundesrat die Beschäftigung behinderter Menschen verhindern; das wäre die Konsequenz. Sie tun sich damit keinen Gefallen, auch nicht von der Arbeitgeberseite her. Ich kann das nicht nachvollziehen.

Sie haben vielleicht immer noch nicht verstanden, welche Stunde geschlagen hat. Es ist doch kein Scherz, wenn wir hingehen und sagen, dass wir in diesem Land auf

Corinna Rüffer

(B)

(A) niemanden verzichten können. Das ist doch ernst gemeint und auch objektive Sachlage. Wir stehen am Beginn einer schwierigen demografischen Entwicklung. Diese Herausforderung werden wir allein mit Blick auf die Pflege, aber auch mit Blick auf das Handwerk sowieso nur mit Mühe bewältigen. Aber wenn wir weiter damit machen, dass wir Leute aus dem Arbeitsmarkt rausdrängen, dass wir Leute gar nicht reinkommen lassen, dann werden wir im Regen stehen, und zwar als Bevölkerung, alle zusammen, und ich glaube, das kann sich kein Mensch wünschen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Sie waren ja bei der Anhörung zu diesem Gesetz, jedenfalls manche. Sie wissen, dass die vierte Staffel dort von niemandem ernsthaft infrage gestellt, sondern dringend eingefordert wurde. Auch darüber hinaus war diese Anhörung wirklich spannend. Sie war deshalb spannend, weil wir in dieser Anhörung Sachverständige hatten, die weit über dieses Gesetz hinausblicken, die wirklich mal eine große Perspektive in den Raum geworfen haben,

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Anders als diese Koalition offenbar!)

die gesagt haben, dass Unternehmerinnen und Unternehmer in den Startlöchern stehen und inklusiv beschäftigen möchten. Es gibt überhaupt kein Problem in den Köpfen der Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land. Es gibt ein Problem in den Köpfen der Politik, und das vielfältig. Das ist das Problem.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie sich in Kontakt setzen mit dem großen Unternehmerinnennetzwerk in Nordrhein-Westfalen, Herr Gröhe, wo wirklich große Unternehmen dabei sind, stellen Sie fest: Die schimpfen darüber, dass wir den Weg nicht freimachen. Deren Problem ist wahrlich nicht die vierte Staffel bei der Ausgleichsabgabe. Auch die Kammern, auch die Wirtschaft sind am Start.

Wir haben konstruktiven Druck bekommen. Herr Düwell hat sich nicht nur zum Bußgeld gemeldet, sondern er hat auch gesagt: Ihr müsst doch die Präventionsmaßnahmen schärfen. Wir brauchen das betriebliche Eingliederungsmanagement. Wir brauchen die stufenweise Wiedereingliederung. – Wir haben uns das hinter die Ohren geschrieben. Und wir sind nicht am Ende der Geschichte. Wir sind am Anfang, und es werden weitere Gesetze folgen. Das wissen wir doch. Herr Heil, Kerstin Griese, wir alle haben uns das auch schon zu Herzen genommen.

Last, but not least – das ist mir an dieser Stelle wirklich sehr wichtig –: Wir vergeuden reihenweise junge Potenziale, und zwar so, dass es kracht. Jährlich gehen circa 47 000 Kids ohne Schulabschluss von den Schulen, und von diesen circa 47 000 haben vorher – und jetzt bitte zuhören! – 50 Prozent Förderschulen besucht. Das können wir doch nicht akzeptieren, dass wir Kinder, die gezwungen sind, Förderschulen zu besuchen, von der Teilhabe am Arbeitsleben weiterhin ausschließen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN)

Auch dazu haben wir so gute Beiträge gehört, zum Beispiel von Eva-Maria Thoms aus Nordrhein-Westfalen von mittendrin e.V., die Projekte fährt, die zeigt, dass auch Jugendliche mit Lernschwierigkeiten viel Potenzial haben, Mehrwert für diese Gesellschaft bringen können.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Frau Kollegin.

Corinna Rüffer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

All diese Fragen wollen wir voranbringen. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich uns endlich konsequent anschließen und den Mist im Bundesrat sein lassen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie des Abg. Sören Pellmann [DIE LINKE])

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich bitte im weiteren Verlauf darauf zu achten, dass wir hier keine Mindestredezeiten haben, sondern dass Redezeiten vereinbart sind.

(Heiterkeit der Abg. Stephanie Aeffner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Daran war Herr Hüppe schuld!)

Ich komme zurück zu den Wahlen und gebe Ihnen die von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelten **Ergebnisse der Wahlen** bekannt.¹⁾

Zur Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin des Deutschen Bundestages haben 679 Abgeordnete ihre Stimme abgegeben. 78 stimmten mit Ja, mit Nein haben 586 Abgeordnete gestimmt, 15 haben sich enthalten. Der Abgeordnete Tobias Matthias Peterka hat die erforderliche Mehrheit von mindestens 369 Stimmen nicht erreicht. Er ist nicht zum Stellvertreter der Präsidentin gewählt.

Wir kommen zum Ergebnis der Wahl eines Mitgliedes des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes. Der Bundestag hat 736 Mitglieder. Davon haben sich 679 an der Abstimmung beteiligt: 76 Abgeordnete haben mit Ja gestimmt, 588 Abgeordnete haben mit Nein gestimmt, 15 haben sich enthalten. Der Abgeordnete Bernd Schattner hat die nach § 2 Absatz 3 des Gesetzes über die parlamentarische Kontrolle nachrichtendienstlicher Tätigkeit des Bundes erforderliche Mehrheit von 369 Stimmen nicht erreicht. Er ist damit nicht als Mitglied des Parlamentarischen Kontrollgremiums gewählt.

Wir kommen nun zurück zur Aussprache zum Entwurf eines Gesetzes zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts und den entsprechenden Vorlagen.

Das Wort hat der Abgeordnete Jürgen Pohl für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

(D)

¹⁾ Namensverzeichnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Wahlen siehe Anlage 3

(A) Jürgen Pohl (AfD):

Frau Präsidentin! Verehrte Kollegen! Werte Arbeitnehmer im Land! Die Ampelkoalition hat etwas Seltenes vollbracht: Sie hat das bestehende Problem tatsächlich korrekt erkannt. Hört, hört!

In Deutschland leben 13 Millionen Menschen mit einer Beeinträchtigung, darunter 8 Millionen Menschen mit einer Schwerbehinderung. Nach Angaben des Statistischen Bundesamts waren 2021 lediglich 57 Prozent der Menschen mit Behinderung zwischen 15 und 64 berufstätig oder suchten nach einer Tätigkeit. Hier ist einiges Gutes zu tun. Aber ich sage Ihnen auch: Der Gesetzentwurf ist trotz richtiger Ansätze nicht zur Gänze zu gebrauchen. Dies sah wohl auch die Regierung so, und sie versucht, diesen schwachen Gesetzentwurf mit einem eigenen Änderungsantrag zu verschlimmbessern. So ist es.

Der Gesetzentwurf verharrt im alten Modell der nicht funktionierenden Bestrafung von Arbeitgebern bei Nichteinstellung von Menschen mit Behinderung, indem ein höherer Ausgleichsbeitrag eingeführt werden soll. Es fehlen schlichtweg Anreize für die Arbeitgeber zur vermehrten Einstellung von Menschen mit Behinderung. Auch wird die für Arbeitgeber bei der Einstellung mitentscheidende konjunkturelle Lage überhaupt nicht berücksichtigt.

Da setzen wir als Alternative für Deutschland an: immer da, wo der Schuh drückt. Wir fordern eine neue Konzeption der Ausgleichsabgabe in Form eines Bonus-Malus-Systems und ein betriebliches Eingliederungsmanagement.

(B) (Beifall bei der AfD)

Fasst man unsere Ansätze zusammen, stelle ich fest, dass unser Antrag die Schwachpunkte des Ampelentwurfes behebt und überwindet.

Erstens. Unsere Bonus-Malus-Regelung ist unbürokratisch ausgestaltet. Durch die Bonuszahlungen wird für den Arbeitgeber die Frage der Einstellung von Menschen mit Behinderungen bedenkenswerter. Das "Freikaufen" wird endlich unrentabel.

(Beifall bei der AfD)

Zweitens. Die Regelungen entlasten Arbeitgeber bei Einstellungsüberlegungen vom Druck der konjunkturellen Lage. Eine Kosten-Nutzen-Analyse fällt durch die Bonuszahlungen nicht mehr zulasten der Menschen mit Behinderungen aus. Die AfD stärkt damit die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Inklusion.

Inklusion – darum will sich ja die Linkspartei kümmern. Aber ich muss Sie enttäuschen, meine Damen und Herren von den Linken: Ihr Antrag ist ungenügend. Das mag daran liegen, dass sich Ihre Partei in Selbstauflösung befindet. Aber ich sage Ihnen auch: Interner Hader ist keine Entschuldigung für eine karge Arbeitsleistung.

Ich sage Ihnen in der gebotenen Kürze, wo bei Ihrem Antrag das Problem liegt: Ihr Weltbild beinhaltet ideologisierte Naivität.

(Sören Pellmann [DIE LINKE]: Ah ja! Ah ja!)

– Doch! – Es wird so getan, als ob jeder Mensch mit (C) Behinderung ohne Feststellung seiner Qualifikationen, seiner Leistungsfähigkeit und seiner Belastungsfähigkeit einen Arbeitsplatz auf dem freien Arbeitsmarkt erlangen könnte. Aber machen wir uns doch nichts vor: Es gelingt ja oft nicht mal Menschen ohne Behinderung, einen Arbeitsplatz zu erlangen. Für Menschen mit Behinderung ist es vielmehr wichtig, einen passgenauen Arbeitsplatz zu finden, der ihrer Behinderung entspricht und entsprechend ausgestattet wird.

(Beifall bei der AfD)

Dies erfordert bessere Anreize für Arbeitgeber und breit aufgestellte Beratungen für alle Beschäftigten.

Das gibt es nur mit dem AfD-Antrag in angemessenem Umfang. Wir enthalten uns daher beim Gesetzentwurf der Regierung sowie beim Entschließungsantrag der CDU/CSU und stimmen gegen den Antrag der Linken. Ich sage Ihnen eins: Offensichtlich gilt einmal mehr das gute, alte AfD-Sprichwort: Sozial sein, ohne rot zu werden.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD – Lachen der Abg. Gabriele Katzmarek [SPD])

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Jens Beeck für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Jens Beeck (FDP):

Hochverehrte Frau Präsidentin! Herr Bundesminister Heil! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich jetzt nur eine Minute weniger habe als die Kollegin Corinna Rüffer, wie es vorhin auf der Anzeigetafel stand, und die Zeit für die Antwort auf die Zwischenfrage des geehrten Kollegen Hubert Hüppe einbeziehe, dann weiß ich gar nicht, ob ich die Redezeit gefüllt kriege.

Lieber Hubert Hüppe, was war der Ansatz dieser Intervention? War es, darauf hinzuweisen, dass sich die drei Partner der Fortschrittskoalition dem Kern dieses guten Gesetzentwurfs aus unterschiedlichen Perspektiven genähert haben? Das ist dir gelungen; das wusste aber vorher auch jeder. Das Entscheidende daran ist – das ist übrigens tatsächlich das Wesentliche, weswegen ich dabei bleibe, dass das hier ein großer Wurf ist –: Wir haben uns auf die wesentlichen, die funktionierenden Dinge verständigt; die stehen drin.

Sie sind schon genannt worden: Wir befreien beispielsweise das Budget für Arbeit von der Begrenzung, da diese ungerechtfertigterweise davon ausgeht, dass Menschen, die das Budget für Arbeit beziehen, nur einen relativ geringen Lohn bekommen, sondern machen den Zuschuss unbegrenzt. Wir bekommen mehr Mittel durch die Ausgleichsabgabe. Diese Mittel der Ausgleichsabgabe machen wir außerdem auch noch gängiger, weil die Maßnahmen – erstens – nur noch für den ersten Arbeitsmarkt zur Verfügung gestellt werden und weil – zweitens – die entsprechenden Anträge an das Integrati-

Jens Beeck

(A) onsamt jetzt, falls sie wegen bürokratischer Fragen nicht hinreichend schnell bearbeitet werden, nach sechs Wochen als genehmigt gelten. Auch das führt zur Gängigkeit. Das ist der entscheidende Unterschied dieses Gesetzes zu früheren.

Hier hast du, lieber Hubert Hüppe, leider gezeigt, dass du noch in der alten Welt bist. Wir gehen weg von ideologischen Diskussionen. Wir gehen weg von Instrumenten, die nicht funktionieren

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Dr. Martin Rosemann [SPD])

und die im Übrigen mittlerweile auch rechtlich extrem angreifbar sein dürften. Auch das wird von niemandem bestritten, übrigens auch nicht von den Sachverständigen, auf die du Bezug genommen hast. Franz Josef Düwell ist ein uns allen bekannter und von uns allen hochgeschätzter Sachverständiger. Aber auch er kann nicht bestreiten, dass diese Ordnungswidrigkeit für Arbeitgeber bei nahezu 300 000 Pflichtarbeitsplätzen, die zu besetzen sind, und nur 180 000 bis 190 000 Menschen mit Schwerbehinderung, die dafür infrage kommen, nicht abwendbar ist. Deswegen ist sie rechtlich auch so schwer umzusetzen, wie sich das in der Vergangenheit gezeigt hat.

Wir machen das Gegenteil. Kollegin Rüffer hat völlig recht: Wir werden sehen, dass dieser Gesetzentwurf echte Erfolge bei der Integration von Menschen mit Teilhabebedarf im Arbeitsmarkt bringt. Ich bin sehr stolz darauf, dass wir das trotz aller unterschiedlichen Perspektiven gemeinsam geschafft haben, und ich freue mich darauf, dass wir das so umsetzen werden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch mal zu dieser Bußgeldvorschrift kommen. Das ist wie so oft ein Reflex: Man soll sich doch nicht freikaufen dürfen oder Ähnliches. Ich habe gerade darauf hingewiesen: Diese Vorschrift hat in der Vergangenheit nie funktioniert. Es ist bei dem jetzigen Auseinanderlaufen der Zahl von Menschen mit Schwerbehinderung, die einen Arbeitsplatz suchen, sogar des Umfangs der Unterbeschäftigung und der Zahl der Pflichtarbeitsplätze überhaupt nicht mehr erkennbar, wie man dieser Vorschrift als Arbeitgeber nachkommen könnte, wenn man denn nur wollte. Deswegen schaffen wir sie ab.

Dafür bringen wir deutlich mehr Geld in die direkte Unterstützung des Matchings. Alles, was hier an Kritik kommt, ist eigentlich, erstens, ein bisschen vorhersehbar und, zweitens, nicht überzeugend. Die Linke wird gleich sagen: Die Ausgleichsabgabesätze müssen wir überall noch mal fast verdoppeln. – Tatsächlich ist es aber so, dass wir in der Vergangenheit bis auf ein einziges, glaube ich, Integrationsamt überall genug Geld hatten. Wir haben es nur nicht auf der Straße gekriegt. Mit den entbürokratisierenden Maßnahmen, die wir in unserem Gesetz haben, sorgen wir dafür, dass das künftig nicht mehr passiert, sondern dass wir es schaffen, selbst dann, wenn die Bearbeitung nicht rechtzeitig fertiggestellt ist, die Anträge als genehmigt anzusehen und damit das Matching zusammenzubringen; das ist ganz wesentlich.

Ich will noch auf einen Punkt hinweisen, den wir mit diesem Gesetz auch noch umsetzen; das ist noch gar nicht genannt worden. Die VersMedV muss dringend angepasst werden. Denn die Frage "Wie ist ein Grad der Behinderung, ein Grad der Schädigung eigentlich einzuschätzen?" muss sich sowohl an neuen medizinischen als auch an gesellschaftlichen Fragen ausrichten. Das ist in der Vergangenheit nicht immer gelungen. Wir sind da als Bundestag nur sehr begrenzt in der Pflicht. Die Pflicht, die wir an der Stelle haben, nämlich die der Beteiligung von Menschen mit Behinderung im Sachverständigenbeirat bei der Neuausrichtung des Beirates, erfüllen wir. Ich hoffe sehr, dass die Länder ihrer Verantwortung gerecht werden und uns auch an dieser Stelle endlich ein entscheidendes Stück voranbringen.

Abschließend darf ich sagen: Natürlich wissen wir, dass das eine oder andere noch offen ist; auch das ist keine neue Erkenntnis. Man kann bei einem Koalitionsvertrag, der Inklusionspolitik so stark wie noch nie zuvor betont, nicht alle Vorhaben in *einem* Gesetz umsetzen. Daher werden wir hier auch weiterhin etwas tun.

Abschließend. Lieber Hubert Hüppe, du hast recht mit den Sachverständigen. "Wat lernt uns dat?", wie man bei mir im Emsland fragen würde. Auch nach einer Sachverständigenanhörung ist man nicht zwingend schlauer als vorher. Im Übrigen: Vielleicht lernen wir ja auch voneinander. In einem Jahr ziehen wir gemeinsam Bilanz, und dann – da bin ich sicher – sind wir alle sehr zufrieden.

Vielen Dank.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Sören Pellmann für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Sören Pellmann (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der heute zur Beschlussfassung vorliegende Gesetzentwurf zur Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung ist löblich, und wir werden dem als Fraktion auch zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jens Beeck [FDP])

Denn endlich werden mit diesem Gesetzentwurf langjährige Forderungen meiner Fraktion gesetzgeberisch in die Tat umgesetzt.

Wir begrüßen ausdrücklich die Einführung der vierten Stufe der Ausgleichsabgabe für "Nullbeschäftiger", da seit Jahren knapp ein Viertel der Arbeitgeber – auch diese Zahl ist heute schon genannt worden – überhaupt keine Menschen mit einer Schwerbehinderung einstellt. Die Maßnahme, dass die Mittel der Ausgleichsabgabe nun nur noch für Förderungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt genutzt werden dürfen, unterstützen wir ausdrücklich.

(Beifall bei der LINKEN)

Sören Pellmann

(A) Ebenso begrüßen wir außerordentlich – auch das haben die Kolleginnen und Kollegen schon angesprochen –, dass der Deckel auf dem Budget für Arbeit weg ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir freuen uns, dass in diesem Kontext die Blockadehaltung der letzten Jahre beendet worden ist.

Leider wurden die Chancen nicht genutzt, einen ganz großen Schritt – ich habe ja gehört, da kommt noch was –

> (Beifall der Abg. Corinna Rüffer [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

bei der Teilhabe am Arbeitsleben weiterzugehen. Viele Fragen bleiben weiterhin ungeklärt. Wir vermissen zum Beispiel Maßnahmen zur deutlich verbesserten und barrierefreien Vermittlung und Beratung von arbeitslosen Menschen mit Behinderung, insbesondere der langzeitarbeitslosen.

Lieber Jens Beeck, die Abschaffung der Bußgeldregelung ist für uns unverständlich.

(Jens Beeck [FDP]: Das will ich glauben!)

Denn was werden die 40 000 Unternehmerinnen und Unternehmer tun, die derzeit keinen Menschen mit Schwerbehinderung einstellen, obwohl sie es müssten? Es gibt jetzt die vierte Stufe; die Ausgleichsabgabe wird höher. Aber sie werden diese Ausgleichsabgabe bezahlen und das Ganze dann noch von der Steuer als Betriebsausgabe absetzen. Die steuerliche Absetzbarkeit der Ausgleichsabgabe eben als Betriebsausgabe sendet ein völlig falsches Signal und sorgt nur dafür, dass sie ihre grundsätzliche Wirkung verliert. Diese Absetzbarkeit ist sofort zu beenden.

(Beifall bei der LINKEN)

Und ja, wie auch Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter fordert Die Linke, die vierte Stufe auf 1 300 Euro und die Stufen eins, zwei und drei auf 250 Euro, 500 Euro und 750 Euro zu erhöhen. Dabei geht es nicht darum, dass mehr Geld im Topf ist, sondern darum, dass der Druck deutlich erhöht wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Dem Gesetzentwurf – auch das haben wir in den Anhörungen herausgehört – fehlt ein eindeutiger Rechtsanspruch auf das betriebliche Eingliederungsmanagement, ein umfassendes zwingendes Mitbestimmungsrecht für betriebliche Interessenvertretung sowie Sanktionen für Arbeitgeber bei Unterlassen. Wir brauchen deutlich mehr und die Sicherung der vorhandenen Inklusionsbetriebe.

Die aktuelle Meldung der Bundesarbeitsagentur von dieser Woche – Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss – in Richtung umfassender Inklusion im Arbeitsleben für Menschen mit Behinderungen liegt uns vor, und sie besagt klar – sie unterstreicht es –: Wir müssen weiter etwas tun. – Wir gehen heute hier einen Schritt in die richtige Richtung, obgleich wir noch einen weiten Weg gemeinsam zu bewältigen haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jens Beeck [FDP])

(C)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die SPD-Fraktion hat nun der Kollege Takis Mehmet Ali das Wort.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Takis Mehmet Ali (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Gesetzentwurf gehen wir einen weiteren Schritt, um dem Rechtsanspruch auf Arbeit für Menschen mit Behinderungen, wie von Artikel 27 der UN-Behindertenrechtskonvention gefordert, gerecht zu werden. Von den 7,8 Millionen Menschen in Deutschland mit einer Schwerbehinderung sind circa 3,1 Millionen im erwerbsfähigen Alter, und nicht nur das Grundgesetz und die UN-BRK gebieten es, dass wir Benachteiligungen für diese Menschen auch beim Arbeitsmarktzugang abbauen, sondern schlichtweg auch die wirtschaftliche Vernunft.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir dürfen das Potenzial behinderter Arbeitnehmer/innen nicht ungenutzt lassen. Im Gegenteil: Wir müssen sie stärken und in die Lage versetzen, ihre Fähigkeiten gewinnbringend für sich und die Gesellschaft einzubringen.

Wenn man sich das mal ein bisschen auf der Zunge zergehen lässt: 45 000 beschäftigungspflichtige Unternehmen in Deutschland, die keinen einzigen Menschen mit Behinderung beschäftigen! Das ist ein bisschen zu viel; deshalb tun wir jetzt auch etwas dagegen. Der Druck auf die Arbeitgeber/-innen muss deutlich erhöht werden.

Stand heute ist die Erwerbsbeteiligung von Menschen mit Behinderungen noch immer deutlich geringer als die der Gesamtbevölkerung. Dies führt im Übrigen auch dazu, dass diese Personen häufiger von Armut betroffen sind. Deshalb ist es erst recht richtig, dass wir die vierte Stufe der Ausgleichsabgabe – ganz wichtig: Stufe, nicht Staffel – von 720 Euro pro nicht besetztem Pflichtarbeitsplatz einführen. Damit machen wir es spürbar teurer und sorgen wir dafür, dass auch die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ihrer Verpflichtung nachkommen.

Im Übrigen ist es aber auch so: Man muss auch ganz klar sagen, dass das ein sehr ausgewogener Gesetzentwurf ist. Warum sage ich das? Wir nehmen die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber nicht nur in die Pflicht, sondern wir unterstützen sie auch mit ganz, ganz vielen Maßnahmen. Gerade wurden von der Kollegin Rüffer, von Herrn Beeck, aber auch von der Parlamentarischen Staatssekretärin schon all die Maßnahmen genannt, die wir durchführen, damit es die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber viel einfacher haben, Menschen mit Behinderungen einzustellen.

Takis Mehmet Ali

(A) Wir haben vom Jobcoaching gesprochen. Was bedeutet das letztendlich? Das heißt, wir unterstützen Menschen mit Behinderungen nicht nur bei der Arbeitsuche, sondern wir unterstützen sie während der Arbeit, auf der Arbeitsstelle und letztendlich auch als Beratungsorgan in den Unternehmen, und das wird bezahlt aus diesem Ausgleichsfonds. Das heißt, wir tun auch was dafür. Mit diesem Gesetzentwurf ist also nicht nur eine Bestrafung der Unternehmerinnen und Unternehmen verbunden, sondern wir unterstützen die Menschen mit Behinderungen damit zusätzlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jens Beeck [FDP])

Was wir auch noch gemacht haben, ist: Die Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber sollen nicht lange auf ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Behinderungen warten. Der Antrag unterliegt einer Genehmigungsfiktion, und das bedeutet: Wenn der Antrag nicht schnellstmöglich – binnen sechs Wochen -bearbeitet ist, dann bedeutet das, dass der Antrag in dem Umfang nach Art und Inhalt genehmigt ist. Das bedeutet eine volle Unterstützung beider Seiten, also für den Beschäftigten sowie für den Arbeitgeber. Das ist toll, und das unterstützen wir zusätzlich, indem wir den Lohnkostenzuschuss auf 75 Prozent erhöhen. Das ist mehr als toll.

Man muss hier letztendlich auch sagen: Wie viel Unterstützung braucht es denn noch, mit der weitere Anreize geschaffen werden, Menschen mit Behinderungen einzustellen? Wenn jemand jetzt hingeht und sagt: "Na ja, ich stelle weiterhin nicht ein, weil es an Qualifikation (B) mangelt usw.", dann muss ich ganz ehrlich sagen: Nein, die Gründe liegen viel tiefer, und dementsprechend ist es auch richtig, dass man dann die vierte Stufe der Ausgleichsabgabe zu bezahlen hat.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Was noch viel wichtiger ist, ist, den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, die Aufträge an die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen vergeben, zu sagen: Überlegt euch doch vielleicht auch mal, Menschen aus den Werkstätten zu übernehmen, also einzustellen. Mit dem verabschiedeten Gesetzentwurf werden wir auch für eine Mehrfachanrechnung von Menschen mit Behinderungen sorgen. Wenn jemand beispielsweise direkt aus der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen auf dem ersten Arbeitsmarkt eingestellt wird, wird er nicht nur einfach angerechnet, sondern es erfolgt eine Mehrfachanrechnung.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Herr Kollege.

Takis Mehmet Ali (SPD):

Sofort. – Ich hätte zu diesem Gesetzentwurf natürlich noch sehr viel zu erklären und zu erzählen.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich verstehe das, aber die Redezeit ist zu Ende.

Takis Mehmet Ali (SPD):

(C)

Ich möchte mich aber unbedingt auch noch bei der Fraktion Die Linke dafür bedanken, dass sie unserem Gesetzentwurf zustimmt. Das zeigt eine deutliche progressive Mehrheit in diesem Parlament für diesen Gesetzentwurf.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Es ist ja in Aussicht gestellt, dass an diesem Thema weiter gearbeitet wird. Also werden wir das hier auch vertiefen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN)

Das Wort hat Dr. Stefan Nacke für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Stefan Nacke (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Schönste am Berliner Frühling ist das morgendliche Vogelgezwitscher in den Innenhöfen.

(Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP]: Gibt es auch in anderen Städten!)

Leider stören die Ampelmännchen und Ampelweibchen im Regierungsviertel mit ihren schrägen Tönen die Großstadtidylle.

(Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP]: So lange schläft doch keiner!)

Mein Eindruck ist: Dem Fortschrittslied der Koalition geht vorzeitig die Puste aus.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Marianne Schieder [SPD]: Schlechter Gag! Selten so einen schlechten Gag gehört!)

Seit Wochen erreichen den Bundestag kaum mehr Gesetzesinitiativen der Regierung. Weil die Ampel sich bei wichtigen Vorhaben offensichtlich nicht einigen kann, widmet sie sich stattdessen dem stillen Umbau unserer Gesellschaft, etwa durch die Cannabislegalisierung oder durch Änderungen am Personenstandsrecht.

Da ist der Gesetzentwurf zum inklusiven Arbeitsmarkt noch ein Hoffnungsschimmer. Leider ist dem Arbeitsminister aber nur eine kleine Einigung gelungen. So hoffte er bei der Einbringung des Gesetzentwurfs ins Plenum auf gute Beratungen im Bundestag, die den Gesetzentwurf besser machen sollten – zu Recht! Die "Frankfurter Rundschau" titelte: "Ausgebremste Inklusion". Die Ampelkoalition wolle den Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderungen erleichtern, doch der eingebrachte Gesetzentwurf lasse Lücken.

Die "FR" beruft sich auf eine Sprecherin des Bundesarbeitsministeriums, dass es zu einem späteren Zeitpunkt in der Legislaturperiode noch Änderungen in Sachen

Dr. Stefan Nacke

(A) Werkstattentlohnungen geben sollte. Sie legen also einen Gesetzentwurf vor, bei dem Sie direkt spätere Nachbesserungen einkalkulieren, ganz nach dem Motto: Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. Um es mit Konrad Adenauer zu halten: "Wer den Mund spitzt, muss auch pfeifen."

Wenn die Ampel will, dass das wichtige gemeinsame Anliegen eines inklusiven Arbeitsmarktes mit einem Signal der Einheit dieses Hohe Haus verlässt, dann muss sie mit ihrer Regierungsmehrheit auf die Opposition zugehen. Doch niemand ist auf uns zugegangen. Indem wir heute mit einem eigenen Entschließungsantrag den Regierungsentwurf ablehnen, fordern wir mehr Behindertenfreundlichkeit auf dem Arbeitsmarkt, als die Ampel es regeln will oder kann.

(Beifall bei der CDU/CSU – Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, dann machen wir das doch! Das ist doch super! Das machen wir zusammen!)

Um überhaupt einen Entwurf vorlegen zu können, opfern Sie das einzige Sanktionsinstrument des Staates: Sie verzichten der FDP zuliebe auf die Bußgeldvorschrift, um sich auf die vierte Stufe der Ausgleichsabgabe einigen zu können.

(Marianne Schieder [SPD]: Nee, wir hätten es getan! Dann würden Sie sich hinstellen und darüber aufregen!)

Wie gesagt: Der ehemalige Bundesarbeitsrichter Düwell – er ist schon erwähnt worden – nannte das in der Ausschussanhörung einen Skandal. Der Allgemeine Behindertenverband, der VdK, Professor Felix Welti – alle wollen natürlich an diesem richtigen Ordnungsinstrument festhalten.

(Jens Beeck [FDP]: Alle nicht! – Gegenruf des Abg. Sören Pellmann [DIE LINKE])

Sie vertun daneben die Chance, den Inklusionsgedanken mit dem Thema Gleichberechtigung zu verknüpfen; denn Sie versäumen es, eine Arbeitslosenversicherungspflicht für Beschäftigungsverhältnisse aus dem Budget für Arbeit zu regeln. Es bleibt bei einem Zweiklassensystem, das nicht inklusiv ist. Leistungen wie zum Beispiel das Kurzarbeitergeld, das gerade in Krisenzeiten Sicherheit gibt, erhalten diese Menschen nicht.

(Stephanie Aeffner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das haben Sie doch eingeführt!)

Ich rate dem Arbeitsminister, der gerade nicht mehr da ist, bevor er mit der vierten Stufe der Ausgleichsabgabe etwas Neues macht: Überprüfen Sie doch erst einmal die Wirkung der Einheitlichen Ansprechstellen für Arbeitgeber. Das haben wir in der letzten Legislaturperiode gemeinsam eingeführt, und bei der Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt ist das doch ein effizientes Instrument.

Meine Damen und Herren, der heutige Tag ist für den inklusiven Arbeitsmarkt zwar nicht ganz rabenschwarz, eher taubengrau; er ist aber ganz bestimmt kein Frühlingserwachen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(C)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich grüße Sie alle und gebe das Wort Sebastian Roloff für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sebastian Roloff (SPD):

Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem Frau Staatssekretärin Griese heute sozusagen die Arbeit seitens des Ministeriums macht, will ich den Minister mit Erlaubnis der Präsidentin doch zumindest zitieren. Hubertus Heil hat nämlich zum zehnten Jahrestag des Inkrafttretens der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland gesagt: "Das ... war ein Meilenstein für die Rechte der Menschen mit Behinderungen, aber lange noch kein Schlussstein." – Genau so ist es.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Corinna Rüffer [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir müssen sie umsetzen!)

Dementsprechend ist es wichtig, dass wir die Rechtslage heute weiterentwickeln. Es geht nicht um schöne Worte, sondern um die konkrete Umsetzung.

Die SPD setzt sich seit jeher für ein Recht auf Arbeit ein. Und wir wissen auch, welchen großen Stellenwert Arbeit und Beteiligung am Arbeitsmarkt für die Teilhabe, für finanzielle Unabhängigkeit, natürlich auch ein Stück weit für gesellschaftliche Anerkennung, für Selbstbestimmung und ganz einfach auch für Würde haben. Dementsprechend ist es allein deswegen schon sinnvoll, die Berufstätigkeit von Menschen mit Behinderung zu unterstützen.

Aber es hat auch eine – ich möchte fast sagen: ganz plumpe – ökonomische Dimension. Wir diskutieren jeden Tag, welche Maßnahmen in Deutschland getroffen werden müssen. Wir wissen alle und hören täglich, dass es einen gravierenden Fach- und Arbeitskräftemangel gibt. Hierzu hat die Ampel eine ganze Reihe von Maßnahmen entwickelt. Wir diskutieren über das Einwanderungsrecht, wie Sie wissen. Wir möchten die Erwerbsquote von Frauen steigern und richten noch mal ein größeres Augenmerk auf Weiterqualifizierung als bisher. Aber darüber hinaus gibt es ein riesiges ungenutztes Fachkräftepotenzial, das mit unserem heute vorliegenden Gesetz aktiviert werden kann.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vielen Dank.

55 Prozent der etwa 165 000 arbeitsuchenden Schwerbehinderten haben einen Berufs- oder Hochschulabschluss. Wenn man mit Arbeitgebern spricht, merkt man: Diese Erkenntnis ist nicht in jedem Fall präsent. – Gleichzeitig haben wir die Situation, dass etwa 45 000 Pflichtarbeitsplätze nicht besetzt sind. Da zeigt sich doch schon, dass offensichtlich etwas nicht stimmt, dass

(D)

Sebastian Roloff

(A) wir es uns einfach nicht länger erlauben können – wir lassen es schon viel zu lange schleifen –, nicht alle Menschen, auf deren Kompetenzen wir angewiesen sind, in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Ich weiß auch aus meiner eigenen Berufstätigkeit als Personalverantwortlicher, dass ein inklusives Arbeits-umfeld besonders viele Vorteile bringt. Ich habe im beruflichen Alltag wenige flexiblere und engagiertere Menschen erlebt als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit Schwerbehinderung. Allerdings haben wir immer noch ganz gravierende Barrieren in den Köpfen, und die gilt es zu überwinden.

Ich begrüße die vierte Stufe der Ausgleichsabgabe sehr. Ich freue mich auch, dass es bei den gestuften Regelungen für kleinere Unternehmen bleibt, und glaube, dass die Genehmigungsfiktion für Anspruchsleistungen ein großer Schritt in Richtung Bürokratieabbau ist,

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

ebenso die Aufhebung der Deckelung der Lohnkostenzuschüsse. Das heute vorliegende Gesetz, dem ich mit großer Freude zustimmen werde, schafft eine gesellschafts- und wirtschaftspolitische Win-win-Situation.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

(B) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts.

Uns liegt hier eine **Erklärung** zur Abstimmung nach § 31 GO vor.¹⁾

Der Ausschuss für Arbeit und Soziales empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/6442, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/5664 in der Ausschussfassung anzunehmen. Die CDU/CSU-Fraktion hat beantragt, über den Gesetzentwurf in der Ausschussfassung getrennt abzustimmen, und zwar zum einen über Artikel 2 Nummer 3 Buchstabe a sowie Doppelbuchstabe d, Artikel 2 Nummer 4 Buchstabe b – § 161 Absatz 3 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch – und Artikel 2 Nummer 7. Diese Änderungen betreffen die Höhe der Ausgleichsabgabe, die Finanzierung der Administrationskosten aus dem Ausgleichsfonds sowie die Aufhebung einer Bußgeldvorschrift. Zum anderen soll über den Gesetzentwurf im Übrigen abgestimmt werden.

Insofern rufe ich zunächst auf Artikel 2 Nummer 3 Buchstabe a sowie Doppelbuchstabe d, Artikel 2 Nummer 4 Buchstabe b – § 161 Absatz 3 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch – und Artikel 2 Nummer 7 des Gesetzentwurfs in der Ausschussfassung. Ich bitte diejenigen, die den eben genannten Artikeln des Gesetzentwurfs in

der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das ist die CDU/ CSU-Fraktion. Wer enthält sich? – Das ist die AfD-Fraktion. – Seid ihr euch nicht einig? Noch mal? – Ihr wollt da zustimmen?

(Zurufe der Abg. Sebastian Roloff [SPD] und Sören Pellmann [DIE LINKE]: Ja!)

- Okay, gut.

(Heiterkeit)

Dann sind die genannten Artikel angenommen bei Zustimmung der Koalitionsfraktionen und der Fraktion Die Linke. Dagegen hat die CDU/CSU-Fraktion gestimmt. Die AfD-Fraktion hat sich enthalten.²⁾

Ich rufe nun die übrigen Teile des Gesetzentwurfs in der Ausschussfassung auf und frage: Wer möchte denen in der Ausschussfassung zustimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die CDU/CSU-Fraktion und die Fraktion Die Linke. Wer will dagegenstimmen? – Wer will sich enthalten? – Das ist die AfD-Fraktion. Damit sind die übrigen Teile angenommen mit folgendem Stimmverhältnis: Die Koalitionsfraktionen, CDU/CSU und Linke waren dafür. Es gab keine Gegenstimmen. Die AfD hat sich enthalten. Die übrigen Teile sind somit in zweiter Beratung angenommen.

Jetzt kommen wir zur

entwurf somit angenommen.

dritten Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/5664 zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das sind die Koalitionsfraktionen und die Fraktion Die Linke. Wer ist dagegen? – Das ist die CDU/CSU-Fraktion. Wer enthält sich? – Das ist die AfD-Fraktion. Mit dem Stimmverhältnis, wie ich es gerade genannt habe, ist der Gesetz-

Wir kommen jetzt noch zur Abstimmung über die Entschließungsanträge.

Hier gibt es den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/6444. Wer stimmt für den Entschließungsantrag? – Das ist die einbringende Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer enthält sich? – Das sind AfD und Linke. Der Entschließungsantrag ist mithin abgelehnt.

Es gibt den Entschließungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 20/6443. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Das ist die Fraktion Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle anderen Fraktionen. Wer enthält sich? – Das ist niemand. Damit ist der Entschließungsantrag abgelehnt mit dem Stimmverhältnis wie genannt.

Wir setzen die Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales auf Drucksache 20/6442 fort.

¹⁾ Anlage 4

²⁾ Anlage 5

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(A) Der Ausschuss empfiehlt unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung die Ablehnung des Antrags der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/5999 mit dem Titel "Ausgleichsabgabe neu – Mehr Menschen mit Behinderung in Arbeit bringen". Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen, CDU/CSU und Linke. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD-Fraktion. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen mit dem Verhältnis der abgegebenen Stimmen wie genannt.

Unter Buchstabe c seiner Beschlussempfehlung empfiehlt der Ausschuss die Ablehnung des Antrags der Fraktion Die Linke auf Drucksache 20/5820 mit dem Titel "Mehr Schritte hin zu einem inklusiven Arbeitsmarkt". Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die Koalitionsfraktionen, die Fraktionen der CDU/CSU und AfD. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion Die Linke. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Die Beschlussempfehlung ist angenommen mit dem genannten Stimmverhältnis.

Damit rufe ich jetzt Zusatzpunkt 6 auf:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Geregeltes Verfahren zur Einstufung sicherer Herkunftsstaaten einführen

Drucksache 20/6409

(B)

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Inneres und Heimat (f) Auswärtiger Ausschuss Rechtsausschuss Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

Hierzu ist es verabredet, 39 Minuten zu debattieren.

Alle Platzwechsel haben stattgefunden. Für die CDU/CSU-Fraktion erteile ich als Erstes dem Kollegen Alexander Throm das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Alexander Throm (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! 81 000 Asylerstanträge in den ersten drei Monaten dieses Jahres, das ist eine Zunahme von 80 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist ja das Aufrechnen von Menschen!)

Wenn wir das nur linear hochrechnen, dann sind wir bei deutlich über 300 000 in diesem Jahr, und wir wissen, dass diese drei Monate Wintermonate waren und im Frühjahr, Sommer die Zahlen eher steigen.

Wir sind mitten in einer anwachsenden Migrationskrise, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und was macht die Ampel?

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir nehmen Geflüchtete auf!)

Nichts. Die Ministerin macht Vogel-Strauß-Politik, steckt den Kopf in den Sand, macht unnütze Kommunalgipfel, bei denen nichts herauskommt – mit einer Ausnahme: Es wird ein Arbeitskreis gegründet nach dem Motto "Wenn (C) ich nicht mehr weiterweiß, gründe ich einen Arbeitskreis".

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben doch einen Parteigipfel gemacht! – Weiterer Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN: Oh, ist der alt!)

Wie der Zufall es will, wurden gestern, heute die Ergebnisse dieses Arbeitskreises geleakt, veröffentlicht, wie auch immer; jedenfalls stehen sie in den Medien. Dabei wird von Ländern und Kommunen parteiübergreifend – parteiübergreifend! – eine strengere, eine konsequentere Gangart von der Ampel gefordert. Wenn ich mir die Einzelforderungen so ansehe, dann liest sich das wie ein Antrag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Nein! Wie die der AfD, die Sie ja verhindert haben!)

AnkER-Einrichtungen, das waren alles Maßnahmen, die wir schon in der letzten GroKo – –

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Sie haben es 16 Jahre lang versaut, und jetzt stellt ihr euch hierhin! So eine Chuzpe! – Filiz Polat [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN]: Und wie viele Bundesländer haben es umgesetzt? Ein gescheitertes Versuchslabor!)

– Wenn Sie etwas wissen wollen, dann stellen Sie eine Zwischenfrage; ansonsten würde ich Sie bitten, einfach zuzuhören und nicht hier reinzuproleten.

(D)

(Abg. Dr. Bernd Baumann [AfD] begibt sich zum Sitzungsvorstand)

AnkER-Einrichtungen – die Ampel hat es abgeschafft, die Kommunen fordern es wieder –,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Lange Verfahrensdauer! Doppelt so lange wie in anderen Einrichtungen!)

Grenzschutz außen und, wenn der nicht kurzfristig möglich ist, dann auch Binnengrenzkontrollen und – oh Wunder! – Ausweisung weiterer sicherer Herkunftsstaaten – unser Thema heute.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, die bestellte Zwischenfrage wäre jetzt möglich. Wollen Sie sie jetzt auch zulassen?

Alexander Throm (CDU/CSU):

Ja, selbstverständlich.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Geben sich gegenseitig die Vorlagen! Abgesprochen!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Bitte schön.

Dr. Bernd Baumann (AfD):

Vielen Dank, dass Sie die Frage zulassen, sehr fair.

(C)

Dr. Bernd Baumann

(A) Es ist ja so: Wir sehen uns hier nicht zum ersten Mal, wir haben ja die Merkel-Jahre hinter uns, die Regierung von CDU/CSU. Da haben wir in unseren Anträgen wirklich alle Forderungen durchdekliniert, bis in die Details,

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Aber schlecht!)

Grenzkontrollen, Abschiebungen, die Sie ja innerhalb Ihrer Regierung vor jeder Wahl angekündigt haben, auch Frau Merkel selber – abschieben, abschieben! –, und dann kam nichts, es ist immer weniger abgeschoben worden. Wir haben wirklich bis zur letzten Forderung formuliert, was jetzt von den Kommunalpolitikern gefordert wird. Sie haben diese Forderungen abgelehnt, oft noch mit der Maßgabe, das sei irgendwie menschenfeindlich, rassistisch und rechtsextrem.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wollen Sie Afghaninnen abschieben, Iraner abschieben, Syrer/-innen abschieben, Sudanesen abschieben?)

Und jetzt stellen Sie sich hierhin und fordern genau die gleichen Dinge, die wir gefordert hatten, bis ins Detail. Das kann ja wirklich jeder nachgucken; unsere Anträge sind ja im Archiv. Das ist schon eine Chuzpe, jetzt der Regierung Vorwürfe zu machen, wo Sie 16 Jahre lang an den Hebeln der Macht waren und nichts getan haben. Und alles, was jetzt passiert und übers Land hereinbricht, hat die CDU/CSU-Regierung 2015

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Ist doch gar nicht richtig!)

einbrechen lassen.

(B)

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Nein!)

Das sind die wirklichen Verursacher. Wie können sich Sie jetzt hierhinstellen und das alles leugnen?

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Mal die Zahlen angucken!)

Alexander Throm (CDU/CSU):

Herr Kollege Dr. Baumann, mir blieb leider nichts anderes übrig, als die Zwischenfrage zuzulassen. Es war vielleicht in der Tat ein Fehler, Sie dazu aufzufordern; das will ich zugestehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Auch wenn Sie dieses Narrativ, dass Sie alles schon beantragt hätten

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Und Sie haben es abgelehnt, als rechtsradikal! Kann jeder nachlesen!)

und wir das nur nicht unterstützt hätten, ständig erzählen: Es wird dadurch nicht richtiger.

Das, was beispielsweise in dem Bericht des Arbeitskreises steht, was von den Kommunen gefordert wird,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich dachte, der Arbeitskreis ist überflüssig!)

haben wir alles gemacht. In unserer Koalition zusammen mit der SPD wurden die AnkER-Zentren eingeführt. In unserer Koalition zusammen mit der SPD wurde die Binnengrenzkontrolle zu Österreich eingeführt. (Beifall bei der CDU/CSU – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie viele Bundesländer haben die denn umgesetzt?)

In unserer Koalition zusammen mit der SPD wurde hier im Bundestag ein Gesetz zu sicheren Herkunftsländern beschlossen – es ist nur dann im Bundesrat gescheitert. Das heißt, wir haben tatsächlich gesteuert und begrenzt, und zwar immer unter dem Motto "Humanität und Ordnung". Bei uns in der Union gilt auch Humanität, und das ist der entscheidende Unterschied zu Ihnen von der AfD. Sie wollen überhaupt keine Humanität, Sie wollen alle ausgrenzen. Das wollen wir nicht. Aber wir wollen Ordnung. Das ist der Unterschied, auch zwischen der Union und der Ampel,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich sehe keinen Unterschied mehr zwischen Ihnen und der AfD!)

insbesondere den Grünen. Mit Ihrem Paradigmenwechsel – den haben Sie ja so festgeschrieben – zu einer linken Migrationspolitik schaffen Sie Unordnung und Chaos in diesem Bereich; die steigenden Zahlen zeigen das.

(Beifall bei der CDU/CSU – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mit dieser Rhetorik bieten Sie den Nährboden: "Chaos", "Krise", "Welle", "Strom"!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie können den Forderungen der Kommunen aus dem Bericht jetzt nachkommen. Sie haben heute die Chance – wir geben Ihnen heute die Chance –, weitere sichere Herkunftsländer auszuweisen. Unter Ziffer 1 unseres Antrags fordern wir die Bundesregierung auf, auf die Länder einzuwirken, dass das Gesetz, das im Bundestag gemeinsam mit der SPD und gemeinsam mit der FDP beschlossen wurde – auch Sie haben hier im Bundestag zugestimmt, Herr Kollege Thomae –, endlich auf die Tagesordnung des Bundesrates kommt und dort dann auch beschlossen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das wäre ein Signal in diese Länder hinein, dass es keinen Sinn macht, nach Deutschland und nach Europa zu kommen. Das waren genau Ihre Ausführungen, Herr Kollege Thomae, Herr Kollege Lindh – ich habe mich dem zweifelhaften Vergnügen unterzogen, die alten Protokolle wieder anzusehen –; das war genau das, was wir gemeinsam wollten, dieses Signal aussenden. Jetzt wäre es an der Zeit, dass Sie sich endlich mal in einem Punkt, in der Migrationspolitik, gegen die Grünen in Ihrer Koalition durchsetzen; das machen Sie nämlich nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die haben doch Joachim Stamp, das reicht! – Zuruf des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Unter den weiteren Ziffern 2, 3 und 4 – das will ich Ihnen gleich sagen – haben wir den Antrag abgeschrieben, den Sie damals als Entschließungsantrag gestellt haben. Wir geben Ihnen die Chance, heute Ihrem eigenen, alten Antrag, den Sie hier eingebracht hatten, nahezu wortidentisch, zuzustimmen.

(Stephan Thomae [FDP]: Den Sie damals abgelehnt hatten, Herr Kollege!)

D)

Alexander Throm

(A) – Er war nicht nötig, weil wir das, was in dem Antrag stand – zu prüfen, ob wir über den Maghreb und Georgien hinaus weitere sichere Herkunftsländer ausweisen –, als damalige Koalition mit Innenminister Seehofer sowieso machten; deswegen war der Antrag damals nicht notwendig. Heute ist er notwendig, weil Sie in diesem Bereich überhaupt nichts machen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich will eines noch sagen zur FDP: Die FDP macht hier, und zwar aus Überzeugung, diesen linksgerichteten, offenen,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mein Gott! Dieser Spaltpilz Throm! Zwischen Herrn Thomae und mir passt kein Blatt Papier!)

unbegrenzten Paradigmenwechsel hin zu einer anderen Migrationspolitik mit. Und dann lese ich immer wieder: Es gibt morgen auf dem FDP-Parteitag einen Antrag, dass wir endlich konsequent zurückführen. – Herr Kollege Thomae, das werden Ihnen die Menschen nicht weiter abnehmen.

(Tino Chrupalla [AfD]: Ihnen aber auch nicht!)

Hier eine linke Politik machen und in irgendwelchen Parteitagsbeschlüssen –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege.

(B)

Alexander Throm (CDU/CSU):

- nach rechts blinken, das funktioniert nicht.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und deswegen machen Sie rechte Politik, oder was?)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Helge Lindh hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Helge Lindh (SPD):

Frau Präsidentin! Die CDU hat sich ja vorhin über meine Körpergröße lustig gemacht, deshalb gönne ich ihr jetzt mehr Größe.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Wer war das denn?)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das kann ich mir nicht vorstellen.

Helge Lindh (SPD):

Ja; gucken Sie mal nach. – Herr Frei – das Protokoll sagt: Frei –, aber wie auch immer.

Herr de Vries hat bei der letzten migrationspolitischen (C) Debatte – ich halte hier ein, was ich verspreche – die Kategorie der Sakkokritik eröffnet. Ich habe diesmal einen Ton zwischen Regengrau und Kabelgrau gewählt, extra für Sie, der nüchternen Thematik wegen.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Hat uns nicht überzeugt!)

Zum anderen: Wir hatten eben die unwürdig gestellte Aktuelle Stunde der AfD zum Zwecke der Denunziation von Angela Merkel, die wir weitgehend in eine Aktuelle Stunde zur Würdigung von Angela Merkel verwandelt haben. Ebenjene Angela Merkel – so weit jetzt anekdotisch – kam, als ich in der vergangenen Legislatur 14 Minuten zum Thema "sichere Herkunftsstaaten" sprechen wollte und musste – um das Thema hatten sich damals nicht viele gerissen – zu mir und dankte für die sachliche, differenzierte und nicht aufkochende, nicht emotionalisierende Darstellung; daran erinnere ich mich. – So weit zum Anschluss an die Aktuelle Stunde.

Jetzt habe ich eben mit Erstaunen festgestellt, dass, während wir in der Ampel ja die Ambition haben, gute Anträge zu schreiben, Sie sich damit brüsten, zu plagiieren. Das ist eine seltsame Form von Stolz, und ich gehe fest davon aus, dass der geschätzte Kollege Thomae auch noch mal auf diesen Akt eingehen wird.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Sagen Sie mal etwas zur Sache!)

Sie haben in der Tat bei Teilen des Antrags insgesamt und im Forderungsteil sogar weitestgehend eins zu eins Copy-and-paste betrieben.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Hatte ich ja gesagt! Ich will mich doch gar nicht mit fremden Federn schmücken!)

Im ersten Teil des Forderungskataloges fehlt eine Präzisierung in Bezug auf § 29a Asylgesetz; das haben Sie noch vergessen abzuschreiben. Was Sie aber nicht erwähnt haben, ist, dass das natürlich ein denkbar billiges, simples, wohlbekanntes Manöver ist, das aber mit fundierter, sachlicher Arbeit nichts zu tun hat.

Und warum nicht? Zum einen muss man es kontextualisieren: Wie ist die Situation jetzt?

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Ja, wie ist denn die Situation jetzt? Erläutern Sie das doch mal!)

Das wird auch Kollege Thomae genauso begründen, weil das ja das Ziel ist, wie Sie eben gezeigt haben. Sie kämpfen jetzt hier um Stimmen und wollen spalten, bei der FDP Unzufriedenheit säen.

Zum anderen aber gab es damals eine Anhörung – ich habe auch gelesen –, und interessanterweise haben in dieser Anhörung auch die von der CDU/CSU geladenen Sachverständigen genau den von Ihnen vorgeschlagenen Mechanismus ausdrücklich skeptisch beurteilt. Gräfin Praschma vom BAMF machte damals deutlich, man habe ein Experiment vollzogen, man habe sich nämlich mit dieser von Ihnen genannten Quote von 5 Prozent mal 26 Fälle angeguckt. Das Ergebnis war, dass die Quote – Sie verbinden sie ja mit dem entsprechenden Lagebericht

(D)

Helge Lindh

(A) des Auswärtigen Amtes – kein hinreichendes Kriterium wäre. Ja, sie betonte – hinweisend auf das Urteil des Verfassungsgerichts aus den 90er-Jahren –: Es ist nur ein Index, ausdrücklich kein Kriterium.

(Zuruf des Abg. Alexander Hoffmann [CDU/CSU])

Das heißt: Diese Anhörung damals war – ich erinnere mich noch lebhaft und ausdrücklich – für uns in der Koalition und auch für Sie ein Anlass, dieses Ziel nicht weiterzuverfolgen.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hört! Hört!)

Dieses kleine Detail, das Sie selber dann kritisch sahen und nicht weiterverfolgt haben, das Ihre eigenen Sachverständigen kritisch beurteilten, haben Sie aufgrund Ihrer plötzlichen Ad-hoc-Amnesie vergessen, um hier so einen billigen Trick durchzuführen. Wir fallen aber nicht darauf rein.

Des Weiteren mache ich auch noch mal deutlich, dass die Suggestion, die Sie damit ja verbreiten – dass mit dem von uns ja nicht abgelehnten Rechtsinstitut der sicheren Herkunftsstaaten automatisch eine massive Reduktion irregulärer Migration verbunden war –, schlichtweg nicht stimmt.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Das hat die Vergangenheit immer anders bewiesen!)

Auch das wurde damals in der Anhörung gesagt.

(B) Und was macht eine Ampel? Sie zieht Schlussfolgerungen aus der damaligen Anhörung.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Ja, die falschen! – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Für ihre Mitglieder nichts!)

Und sie hat Herrn Stamp eingesetzt. Denn Gerald Knaus, mit dem Sie ja auch durchaus mal sprechen, hat damals deutlich gemacht – wie andere auch –: Es geht um die Beschleunigung von Asylverfahren. Die Wirkung des Instruments der sicheren Herkunftsstaaten in Bezug auf die Balkanstaaten ist nur so zu erklären, dass es eine Kombination mit einer Westbalkanregelung gibt.

Alle Vernünftigen, die das sachlich, nicht emotionalisierend und nicht mit dem Ziel der Stimmungsmache beurteilen, sagen: Entscheidend ist die Frage von Migrationsdiplomatie. Denn es nützt Ihnen ja nichts, wenn Sie dieses Ziel anstreben, auch noch so viele Staaten zu sicheren Herkunftsstaaten zu erklären, wenn diese die Menschen nicht zurücknehmen.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Das Ziel ist ja, dass die gar nicht erst kommen!)

Und so gibt es eben einen deutlichen Unterschied zwischen den vier genannten Staaten: Bei Georgien meinen viele, dass die Kriterien tatsächlich erfüllt wären; das muss man aber prüfen. Zu Tunesien muss man heutzutage sagen: Es erfüllt aus meiner Sicht in keiner Hinsicht die Bedingungen und Kriterien für ein sicheres Herkunftsland, weil dort zum Beispiel rassistische Äußerungen von einem Präsidenten getätigt werden, weil dort ernied-

rigende Behandlung, systematische Verfolgung usw. drohen, weil demokratische Bedingungen nicht mehr herrschen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Lindh.

Helge Lindh (SPD):

Also, fassen wir zusammen: Vetomacht der Realität erfüllt. Sie selbst waren damals dagegen, haben das vergessen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Lindh.

Helge Lindh (SPD):

Insofern machen wir das Richtige: Wir gehen es ganzheitlich an, wir haben unsere Lektion gelernt.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Lindh.

Helge Lindh (SPD):

Wir hören auf Anhörungen. Sie hören nur auf Populismus. Tut mir leid. Wir machen es besser.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die AfD-Fraktion hat Dr. Christian Wirth das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Christian Wirth (AfD):

Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Die CDU/CSU-Fraktion hat mal wieder das Thema Migration für sich entdeckt. Die Zahl der Asylbewerber betrug, richtig dargelegt, etwa 450 000 im Jahre 2015, im Jahre 2016 750 000, während es dann etwa 200 000 im Jahr waren. Letztes Jahr waren es etwa 300 000, und im Moment sind die Zahlen wieder auf Rekordjagd. Die Union stellt fest: "Darunter sind immer noch viele Asylanträge, die von vornherein sehr geringe Erfolgsaussichten haben." Donnerwetter!

Freilich hat man vergessen, zu erwähnen, wer für all dies verantwortlich ist. Es ist die historische Schuld Angela Merkels, Deutschland und auch ganz Europa diese, wie Sie es selbst im Antrag nennen, Migrationskrise beschert zu haben. Jeder kann kommen, jeder darf bleiben, jeder wird durchfinanziert, und zwar für immer. Das ist die Botschaft, die die damalige Bundesregierung in die Welt gesendet hat. Und die CDU hat es als Partei nicht vermocht, ihre damalige Vorsitzende und ihre Clique zu stoppen.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Christian Wirth

(A) Ist mir egal, ob ich schuld am Zustrom der Flüchtlinge bin, nun sind sie halt da. – Damit ließ man sich Berichten zufolge 2015 auf der CDU/CSU-Fraktionssitzung abspeisen.

Wenn man sich Ihren Antrag durchliest, merkt man auch, dass Sie bis heute nicht verstanden haben, was Sie in diesem Land angerichtet haben. Dass die bei Deutschen beliebten Urlaubsstaaten Tunesien, Marokko, Algerien und Georgien sichere Herkunftsstaaten sind, ist eine Binsenweisheit; jeder weiß es. Auch die in Ihrem Antrag zu Recht beklagten Grünen, die die Einstufung als sichere Herkunftsstaaten verhindern, wissen das.

Nehmen wir mal an, Ihr Antrag ginge durch. Was würde sich ändern? Überhaupt nichts – und das, weil das geltende Recht außer Kraft gesetzt wurde. Es ist völlig egal, ob ein Asylantrag positiv oder negativ beschieden wird. Es führt nämlich immer zum selben Ergebnis: Faktisch darf jeder bleiben,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mein Gott, es gibt auch noch Abschiebungsverbote, es gibt das Aufenthaltsrecht aus humanitären Gründen!)

egal ob er illegal eingereist ist, ob er im Asylverfahren lügt. Es ist völlig egal: Jeder bekommt eine Unterkunft, Taschengeld und darf sich hier für immer aufhalten. Das wird so lange weitergehen, wie die Grenzen weiter geöffnet sind und niemand abgeschoben wird. Gerade mal 4 Prozent der vollziehbar Ausreisepflichtigen werden abgeschoben, und von denen ist vermutlich vier Wochen später die Hälfte wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Die jetzige Innenministerin verhindert ja sogar die Abschiebung rückfallgefährdeter pädophiler Vergewaltiger; der Fall ist noch kein halbes Jahr her. Es ist auch nicht so, wie die Union immer zu suggerieren versucht, dass Abschiebungen nur an Grünen und Sozialdemokraten scheitern. Die Abschiebequoten in unionsgeführten Ländern sind genauso lächerlich niedrig wie im Rest der Republik.

(Beifall bei der AfD)

Die AfD hat in zahlreichen Anträgen aufgezeigt, wie es geht. Wir müssen auf allen Ebenen Anreize zur illegalen Migration abschaffen oder zumindest verringern. Wir brauchen Sachleistungen statt Geldleistungen. Wir brauchen Asylzentren außerhalb der Europäischen Union. Wir brauchen nach dem Vorbild Großbritanniens Verträge mit Drittstaaten, in die wir solche Ausreisepflichtigen abschieben, die ihre Mitwirkungspflicht verweigern oder deren Heimatstaaten ihrer Rücknahmepflicht nicht nachkommen. Die Staaten, die ihrer Rücknahmepflicht nicht nachkommen, müssen sanktioniert werden, etwa über den Visahebel. Wir müssen die Abschiebungen der Bundespolizei übertragen, die in 80 Ländern präsent ist und dort Laissez-passer-Papiere beschaffen kann. Wir brauchen eine nationale Kraftanstrengung zu einer massiven Abschiebeoffensive, und am allerwichtigsten: Wir brauchen endlich die Festung Europa, die die illegale Einreise von vornherein verhindert.

(Beifall bei der AfD)

Das hat Australien so gemacht. Dort ertrinken keine (C) Menschen im Meer. Australien lässt mit dieser Regelung wesentlich mehr Migranten zu als Europa.

All diese AfD-Forderungen werden wir sicher bald als Anträge der CDU/CSU lesen; wir haben es gestern in der "Bild"-Zeitung gelesen. Die Arbeit haben wir für Sie ja schon gemacht.

Vielen Dank und Glück auf!

(Beifall bei der AfD sowie der Abg. Robert Farle [fraktionslos] und Matthias Helferich [fraktionslos])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Filiz Polat hat jetzt das Wort für Bündnis 90/Die Grünen

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Filiz Polat (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor 30 Jahren wurde unter dem beschönigenden Titel "Asylkompromiss" dem Artikel 16 des Grundgesetzes – ich zitiere - "seine Würde genommen". So formulierte es der Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels Navid Kermani anlässlich der Feierstunde "65 Jahre Grundgesetz" hier im Deutschen Bundestag. Mit dieser Einschränkung haben die damaligen Fraktionen die Grundlage dafür geschaffen, dass diejenigen, die über (D) ein EU-Land oder ein anderes Nachbarland hier einreisen, grundsätzlich keinen Anspruch auf Asyl haben sollten und Geflüchtete aus sicheren Herkunftsstaaten per se keinen Anspruch auf Asyl besitzen. Kritik kam damals nicht nur vom Flüchtlingswerk, dem UNHCR, und vom Zentralrat der Juden, sondern – ich erinnere daran – auch viele Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gaben damals ihr Parteibuch zurück.

Warum schicke ich dies voraus? Aus zwei Gründen.

Erstens. Ja, die Aufnahme von geflüchteten Menschen ist eine Herausforderung. Aber unsere Antwort darauf, dass Verfolgte und Schutzsuchende zu uns kommen, sollte niemals die Einschränkung ihrer Rechte sein, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Denn was Europa und vor allem die EU ausmacht, ja ausmachen muss, sind unsere demokratischen Werte und das Eintreten für die universellen Grundrechte im Bewusstsein unserer deutschen Geschichte. Der Artikel 16a, das Grundrecht auf Asyl, sowie die Genfer Flüchtlingskonvention haben ihre Wurzeln in den Erfahrungen aus zwei Weltkriegen, aus den Menschheitsverbrechen des 20. Jahrhunderts. Darum sind wir alle zu jeder Zeit verpflichtet, diese Errungenschaften uneingeschränkt zu verteidigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(C)

Filiz Polat

(A) Zweitens. Die Aufnahme von Geflüchteten bot schon immer Rechtsextremen Anlass, gegen Geflüchtete zu hetzen und Ängste zu schüren. Unsere Antwort auf solche Hetze sollte aber niemals sein, unsererseits Geflüchtete zu kriminalisieren und ihnen Missbrauch vorzuwerfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Polat, möchten Sie eine Zwischenfrage --

Filiz Polat (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Das ist Ihre Methode! Zur Sache nicht reden und Fragen nicht zulassen!)

Unsere Reaktion muss vielmehr so aussehen, gegen rechtsextreme Netzwerke und Täter konsequent vorzugehen, Fake News und rechte Narrative zu enttarnen und diese eben nicht zu reproduzieren und zu legitimieren, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Wir müssen wachsam bleiben, weil es in der Geschichte einander ähnelnde Prozesse und Reflexe gibt, die sich infolge bestimmter Entwicklungen einstellen.

Ich erinnere: Im August 1992, elf Monate vor besagtem Asylkompromiss, brannte in Rostock-Lichtenhagen ein Wohnheim. Dort untergebrachte Asylsuchende wurden tagelang von einem rassistischen Mob unter dem Beifall der Nachbarinnen und Nachbarn terrorisiert. Die große Mehrheit der Täter/-innen ging damals straffrei aus. Die Angegriffenen, die Traumatisierten hingegen erhielten keine Entschädigungen.

(Tino Chrupalla [AfD]: Kommen Sie mal zum Punkt!)

Im Gegenteil: Ihnen wurde sogar teilweise die Abschiebung angedroht. Was für ein Skandal, meine Damen und Herren!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Der damalige CDU-Bundesinnenminister verkündete jedoch, man müsse – ich zitiere – jetzt "handeln gegen den Missbrauch des Asylrechts, der dazu geführt hat, dass wir einen unkontrollierten Zustrom in unser Land bekommen haben".

(Tino Chrupalla [AfD]: Recht hat er gehabt!)

Meine Damen und Herren, diese politische Antwort ist die falsche. Sie biedert sich den rechten Narrativen an, statt das zu tun, was notwendig ist: Die Rechte der Opfer und der Schutzsuchenden zu schützen und diese zu verteidigen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Das ist schon echt frech, wenn Sie nicht einmal Fragen

beantworten und uns hier in die rechte Ecke stellen!)

Meine Damen und Herren, heute debattieren wir zum vierten Mal innerhalb weniger Wochen über einen Unionsantrag, der genau in diese reflexhafte Kategorie gehört – deswegen der Beifall auch von der AfD –, das Grundrecht auf Asyl auszuhöhlen und die Verfahrensrechte maximal zu beschränken.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Davon spricht doch gar keiner!)

Schon Ende 2018 warnte das Deutsche Institut für Menschenrechte zutreffend, das Konzept sicherer Herkunftsstaaten sei – ich zitiere – "grundsätzlich rechtsstaatlich problematisch, da es einer individuellen und unvoreingenommenen Prüfung des Schutzgesuchs" zuwiderlaufe.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Das Bundesverfassungsgericht sieht das anders! – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Vom Bundesverfassungsgericht zugelassen! – Weiterer Zuruf von der CDU/CSU: Stimmt doch überhaupt nicht!)

Meine Damen und Herren, in Tunesien werden seit Wochen Regierungskritiker/-innen drangsaliert. Amnesty International wirft den Behörden Rassismus gegen Migrantinnen und Migranten vor; Herr Lindh hat es gerade erwähnt. In Algerien werden Frauenrechte massiv eingeschränkt. Gleichgeschlechtliche Beziehungen sind ein Straftatbestand. Oppositionelle werden willkürlich wegen vermeintlicher terroristischer Vergehen verfolgt. Ähnlich geht es Menschen in Marokko, wenn die sich kritisch zum Thema Westsahara äußern. In Georgien wird, so Human Rights Watch, hart gegen queere Personen vorgegangen. Reporter ohne Grenzen beklagt einen massiven Rückgang der Pressefreiheit

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Es gibt doch trotzdem noch Asylrecht bei sicheren Herkunftsstaaten!)

sowie eine Rekordzahl an Journalistinnen und Journalisten in Haft, meine Damen und Herren.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Sie stellen das bewusst falsch dar und haben Angst, eine Zwischenfrage zuzulassen!)

Liebe Union, solchen Ländern einen Persilschein auszustellen, dass sie sicher wären, wäre verfehlt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wirken Sie stattdessen auf die von Ihnen geführten Bundesländer ein,

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Linke Narrative! Wahnsinn!)

dass Verwaltungsgerichte angemessen personell ausgestattet werden. Geben Sie der unabhängigen Asylverfahrensberatung, die wir auf den Weg gebracht haben, eine Chance

Meine Damen und Herren, ich greife zum Schluss noch mal die Worte von Navid Kermani auf – ich zitiere –:

D)

Filiz Polat

(A) (Tino Chrupalla [AfD]: Das letzte Mal!)

Möge das Grundgesetz spätestens bis zum 70. Jahrestag seiner Verkündung von diesem hässlichen, herzlosen Fleck gereinigt sein ...

Er sprach vom sogenannten Asylkompromiss, und seine Hoffnung richtete sich damals auf den Mai 2019.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Völlig an der Sache vorbei! – Zuruf des Abg. Philipp Amthor [CDU/CSU])

Kermanis Wunsch ist leider nicht aufgegangen.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Eine Sonntagspredigt! Unerträglich!)

Lassen Sie es uns zur Aufgabe machen, dem Grundgesetz seine Würde zurückzugeben. Im nächsten Jahr feiern wir sein 75-jähriges Jubiläum.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Bernd Riexinger [DIE LINKE] – Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bravo! Sehr gute Rede!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Gökay Akbulut das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

Gökay Akbulut (DIE LINKE):

(B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Union hat einen alten Antrag der FDP aus der letzten Wahlperiode herausgekramt.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Mit Absicht!)

Nachdem sie ihn größtenteils wortwörtlich kopiert hat, reicht sie ihn heute als ihren eigenen Antrag ein. Das ist nicht besonders originell.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Philipp Amthor [CDU/CSU]: Mit Absicht! – Nina Warken [CDU/CSU]: Sie müssen zuhören! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU)

Die Union fordert, weitere Länder wie Marokko, Tunesien und Algerien als sichere Herkunftsstaaten einzustufen. In diesen Ländern finden aber Menschenrechtsverletzungen wie die Verfolgung von politischen Aktivistinnen und Aktivisten, von Journalistinnen und Journalisten oder Homosexuellen statt.

Mit diesem Antrag möchte die Union die Zahl von Asylsuchenden reduzieren und Asylverfahren beschleunigen. Ich möchte Sie aber an die Expertenanhörung im Innenausschuss vom 9. Dezember 2019 erinnern. Schon damals ist der FDP-Vorschlag, auf dem dieser Antrag von Ihnen heute ja beruht, auf massive Kritik der Sachverständigen gestoßen.

An unserer Meinung hat sich nichts geändert: Wir lehnen das Konzept der sicheren Herkunftsstaaten nach wie vor grundsätzlich ab.

(Beifall bei der LINKEN – Beatrix von Storch [AfD]: Das ist klar!)

(C)

(D)

Dafür sprechen mehrere Gründe.

Erstens bewirkt die Einstufung eine Art Beweislastumkehr. Eine unvoreingenommene Prüfung der Asylanträge aus diesen Ländern ist dann nicht mehr gewährleistet; denn es gilt eine Art staatliche Pauschalvermutung fehlender Verfolgung. Damit wird der Charakter des individuellen Asylgrundrechts untergraben.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweitens. Schutzsuchende aus sogenannten sicheren Herkunftsstaaten unterliegen besonderen Restriktionen. Für sie gelten besonders strenge Regeln in Deutschland: Sie müssen in großen Sammelunterkünften wohnen, und es gilt die Residenzpflicht. Sie dürfen nicht arbeiten oder eine Ausbildung beginnen. Ihre Rechte im Verfahren sind sehr beschränkt. Und bei einer Ablehnung ihres Antrages dürfen sie nie mehr in die EU einreisen.

(Tino Chrupalla [AfD]: Das ist auch richtig so!)

Drittens. Wir müssen mal mit einem Mythos aufräumen. Es stimmt nicht, dass die Einstufung der Westbalkanländer als sichere Länder zu einem Rückgang der Asylsuchenden geführt hat, wie es in diesem Antrag immer wieder behauptet wird.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Schauen Sie sich doch mal die Zahlen an!)

Der Rückgang setzte schon vorher ein, zum Beispiel, weil die Herkunftsländer unter Druck gesetzt wurden und dann vor allem Roma an der Ausreise gehindert wurden.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Um 90 Prozent reduziert!)

Meine Damen und Herren, im Antrag wird maßgeblich auf eine Anerkennungsquote von unter 5 Prozent verwiesen. Dann aber dürfte zum Beispiel der Senegal eigentlich nicht mehr als sicherer Herkunftsstaat gelten; denn die bereinigte Schutzquote beim Senegal lag im letzten Jahr bei 16 Prozent.

(Beatrix von Storch [AfD]: Ist die Schweiz ein sicheres Herkunftsland?)

Auf Marokko und Tunesien trifft diese Logik in Ihrem Antrag ebenfalls nicht zu.

Letzte Bemerkung. Die Union behauptet, dass Asylverfahren durch die Einführung sicherer Herkunftsstaaten beschleunigt würden. Aber auch das ist ein Trugschluss. Laut BAMF liegt die Zeitersparnis bei gerade einmal zehn Minuten pro Verfahren. Und selbst ohne Einstufung können Asylanträge auch schnell bearbeitet werden, wenn man es denn möchte. Bei Moldau zum Beispiel liegt die Verfahrensdauer derzeit bei unter zwei Monaten.

Es handelt sich bei Ihrem Antrag also um schlechte Symbolpolitik. Die Einstufung weiterer Länder als sichere Herkunftsstaaten löst kein reales Problem, aber die Rechte der Betroffenen werden deutlich verschlech-

(D)

Gökay Akbulut

(A) tert. Das machen wir nicht mit. Nicht die Geflüchteten, sondern die Fluchtursachen müssen bekämpft werden. Ihre Anträge dazu möchte ich auch mal sehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Stephan Thomae hat jetzt das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Alexander Throm [CDU/CSU]: Es kommt wieder dieselbe Rede! Zum fünften Mal!)

Stephan Thomae (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen! Verehrte Kollegen! Es ist jetzt schon hinlänglich gesagt und auch selber von Ihnen, Herr Kollege Throm, eingeräumt worden, dass Sie sich im Grunde nicht die Mühe gemacht haben, selber zu überlegen, wie denn ein Konzept der Union aussehen könnte, sondern Sie haben einfach einen Antrag der FDP aus dem Jahr 2019 – von vor vier Jahren! – herangezogen.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Mit Absicht, ja! – Alexander Throm [CDU/CSU]: Da ist die Hürde so niedrig, dass Sie zustimmen können!)

(B) Es kam mir gleich schon sehr bekannt vor, was ich da gelesen habe. Ich dachte: Jetzt guckst du mal, ob da zumindest einige eigene Gedanken drinstecken, eine Weiterentwicklung, eine Fortentwicklung, neue Ideen, neue Konzepte. Ich habe es dann mal danebengelegt und alles gelb markiert, was FDP ist, und nur freigelassen, was Union ist. Es sind in diesem Antrag ganze 14 Zeilen von Ihnen selbst erdacht worden.

(Nina Warken [CDU/CSU]: Deswegen stimmen Sie zu, oder?)

Alles andere ist hier gelb bei mir.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD – Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Von der FDP lernen heißt siegen lernen!)

Und das, was nicht gelb ist, sind nur aktualisierte Zahlen und Daten.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Genau! Das war der Sinn der Übung, Herr Kollege! – Philipp Amthor [CDU/CSU]: Und deswegen stimmt ihr zu?)

Von daher wäre zumindest zu erwarten gewesen, dass Sie sich ein bisschen Gedanken darüber machen, wie Sie das weiterentwickeln können.

Von daher ist schon die Frage: Was will die Union damit eigentlich erreichen?

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Eure Zustimmung!)

Offenbar will sie nur in Szene setzen, theatralisch insze- (C) nieren,

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Nein!)

dass sie die FDP mit einem Antrag konfrontiert, der vier Jahre alt ist.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Die Situation ist besser geworden in den vier Jahren?)

Sie haben also offenbar in diesen vier Jahren keine Weiterentwicklung erlebt,

(Nina Warken [CDU/CSU]: Sie schon! Sie sind jetzt nach links gedriftet!)

Ihr Konzept nicht weiterentwickelt. Sie sind heute da angekommen, wo wir vor vier Jahren gewesen sind.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Dann war er falsch vor vier Jahren?)

Hingegen ist die FDP, ist die Ampelkoalition durchaus mit neuen Konzepten in diese Wahlperiode gegangen.

Das Problem, meine Kollegen, bei den sicheren Herkunftsländern liegt woanders. Man kann zwar schneller zu einer Entscheidung des BAMF kommen. Das war damals, 2019, auch sinnvoll, weil durch die große Zahl von Flüchtlingen, die 2015/2016 nach Deutschland gekommen sind, der Entscheidungsrückstau beim BAMF enorm groß war. Das ist jetzt aber nicht mehr der Fall.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das BAMF trifft jetzt in schneller Folge seine Entscheidungen.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Oijoijoi!)

Das Problem sind eher die Asylgerichtsverfahren, und daher haben wir – das haben Sie vielleicht sogar mitbekommen – im Dezember letzten Jahres ein Gesetz zur Asylgerichtsverfahrensbeschleunigung auf den Weg gebracht.

(Gülistan Yüksel [SPD]: Genau!)

Also: Da sind wir weiter. Sie haben übersehen, dass in der Zwischenzeit sehr, sehr viel geschehen ist. – Das ist der erste Punkt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der zweite Punkt ist: Was nützt es denn, schnell zu einer Entscheidung --

(Abg. Alexander Hoffmann [CDU/CSU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

 Also, Herr Kollege, nicht schon wieder. Lassen Sie mich erst mal zu Ende reden, ja? Sie sind nachher auch noch dran.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Nee, nee, ich habe wirklich was Relevantes! – Gegenruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Sie haben doch gleich Redezeit! – Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Der darf doch eh gleich reden!)

Also, vielleicht lassen Sie mich erst mal kurz zu Ende reden.

Stephan Thomae

(A) (Marcel Emmerich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], an den Abg. Alexander Hoffmann [CDU/CSU] gewandt: Haben Sie sich früher in der Schule auch so oft gemeldet? – Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Schwere Wirkungstreffer!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Thomae, ich nehme das jetzt so auf, dass Sie sagen, Sie möchten diese Zwischenfrage nicht zulassen, richtig?

Stephan Thomae (FDP):

Jetzt mal nicht, Herr Kollege Hoffmann. Sie reden ja nachher noch. Ist das okay?

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Nee! Wirklich, ich könnte was Sachliches beitragen! – Philipp Amthor [CDU/CSU]: Aber Sie sollen ja noch antworten!)

 Vielleicht kommt ja jetzt noch der Punkt, den auch Sie ansprechen wollten.

Was nützt es eigentlich, wenn ich schnell zu einer Entscheidung komme, aber sich das Asylgerichtsverfahren dann lange hinzieht? Deswegen ist unsere Überlegung eine andere, nämlich zu sagen: Lasst uns doch, jedenfalls mit den wichtigen Herkunftsländern, Vereinbarungen treffen in einer sinnvollen Verbindung von Außen- und Innenpolitik, um dahin zu kommen, dass dann auch eine Rücknahme, eine Rückreise erfolgen kann. Das ist der neue Gedanke, den wir da hegen. Dahin wollen wir doch eigentlich kommen: dass wir solche Länder zu einer Rücknahme bewegen. Denn wir haben doch folgendes Problem: Marokko – das steht ja in Ihrem Antrag drin – ist zum Beispiel ein Land, das nicht kooperativ ist bei der Rücknahme.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Das sollte man vielleicht ändern!)

Tunesien – Kollege Lindh hat es angesprochen – ist ein Land, von dem man jetzt bezweifeln würde, ob die Sicherheit noch so gegeben ist, wie es damals, vor ein paar Jahren, der Fall war.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: 2,4 Prozent!)

Algerien ist ein weiteres Land, das Sie erwähnen. Aber die Zahlen sind so gering, dass sich es sich gar nicht lohnt, darauf tiefer einzugehen.

Wir müssen versuchen, mit wichtigen Herkunftsländern Migrationsabkommen zu schließen. Das ist das, was wir tun wollen. Deswegen haben wir so viel Wert darauf gelegt, einen Sonderbevollmächtigten zur Aushandlung von Migrationsabkommen einzusetzen,

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Was schafft der eigentlich? Von dem hat man noch gar nichts gehört! Drei Monate sind es jetzt!)

der seit dem 1. Februar im Amt ist und der in aller Ruhe, aber zielgerichtet schon dabei ist, Verhandlungen zu führen. Es ist doch sinnvoll, dass wir dahin kommen, mit Ländern, die keine Diktaturen sind, die kein Kriegsgebiet sind, aus denen aber doch viele Menschen zu uns kom-

men wollen, um hier zu arbeiten, solche Vereinbarungen (C) zu treffen. Wir sagen: Das ist doch eigentlich eine sinnvolle Sache; da müssen wir hinkommen.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Nee, genau das ist der falsche Weg! – Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Jetzt kommt wieder dieselbe Rede! Zum fünften Mal!)

Aber – jetzt kommt das Außenpolitische – dazu muss man jedes Land individuell, gesondert betrachten. Das kann man nicht einfach so nach Schema tun; und das ist der große Unterschied. Manche Länder sind stolz darauf, zu sagen: Wir werden von Deutschland als sicher eingestuft. – Andere wittern dahinter vielleicht Unbill und Tricks. Das würde die Verhandlungen stören. Deswegen muss man jedes Land gesondert betrachten. Das ist der außenpolitische, diplomatische Aspekt des Ganzen. Das ist nicht so trivial, wie Sie sich das vorstellen. Deswegen tun wir genau dies.

Die Einstufung als sicheres Herkunftsland allein ist noch nicht hinreichend. Es gehört mehr dazu.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Das steht doch auch im Antrag drin! Lesen Sie ihn noch mal! Haben sogar Sie damals geschrieben!)

Deswegen betrachten wir das Thema ganzheitlich und sind deshalb insgesamt schon viel weiter, als Sie es offenbar in diesem Jahr sind.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Philipp Amthor [CDU/CSU]: Ein bemühter, aber nicht hinreichender Versuch! – Gegenruf des Abg. Alexander Graf Lambsdorff [FDP]: Ein sehr gelungener Versuch! – Alexander Throm [CDU/CSU]: Die FDP bald unter 5 Prozent! Ganz sicher!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Alexander Hoffmann hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion und für drei Minuten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Alexander Hoffmann (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, danke für diesen Hinweis. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Man muss ehrlicherweise sagen: Der geneigte Zuhörer reibt sich ja die Augen bei dieser Debatte.

(Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und die Zuhörerin! – Gülistan Yüksel [SPD]: Das liegt nicht an uns! – Helge Lindh [SPD]: Eher die Ohren, oder? – Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dabei haben Sie doch erst angefangen, zu reden!)

Kollege Thomae, Ihrer Rede entnehme ich, dass offensichtlich die gesamte Ampelregierung Schwierigkeiten mit Zahlen in Sachen Migration hat.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: War bei der CDU nicht anders! – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE

(D)

(D)

Alexander Hoffmann

(A) GRÜNEN]: Sie sprechen immer von "Asylmissbrauch"!)

Wir haben das bei der Bundesinnenministerin erlebt; da wird man sehen, wie das aufgelöst wird. Und jetzt stellen Sie sich tatsächlich hierhin und sagen – so war Ihr Wortlaut –: Wir haben den Antrag 2019 gestellt; denn 2019 gab es ja einen wahnsinnigen Bearbeitungsstau beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Der ist mittlerweile aufgelöst, und deswegen ist das alles anders zu sehen. – Ich habe die Zahlen da – nur damit Sie es mal vergleichen können –: 2019 gab es 57 012 anhängige Asylverfahren beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, und 2022 waren es 136 448.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, warum denn? Wegen Corona!)

Was erzählen Sie hier eigentlich?

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Thomae [FDP]: Es kommt auf die Dauer der Entscheidungsfindung an!)

Ich sage Ihnen: Der geneigte Zuhörer schüttelt vor allem deswegen den Kopf.

Gehen Sie mal ins Land raus!

(Zuruf des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Die Kommunen ächzen unter der Anzahl der Menschen, die zu uns kommen.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Polat, ein grüner Landrat in meinem Wahlkreis hat an den Bundeskanzler geschrieben und darum gebeten, dass wir Anreize absenken und für eine Begrenzung und Steuerung sorgen. Was sagen Sie eigentlich dem Jens Marco Scherf, grüner Landrat in Miltenberg?

> (Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dass er falschliegt!)

Wenn ich dem Ihre Rede vorspiele, fällt der ohnmächtig von seinem Stuhl.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich lade Sie herzlich ein, mal in meinen Wahlkreis zu kommen, und dann können Sie sich die Situation der Kommunen mal anhören. Sie kennen sie nämlich offensichtlich nicht.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Einladung nehme ich sehr gerne an! Danke schön! Da komme ich! Dann müssen Sie aber auch Wort halten, Herr Hoffmann!)

Das Hauptproblem, Frau Polat, an Ihrer Rede ist, dass Sie den Sachverhalt völlig verzerrt dargestellt haben, weil Sie nämlich absichtlich den Eindruck erwecken, dass "sicherer Herkunftsstaat" bedeutet, dass es das Grundrecht auf Asyl nicht mehr gibt. Und genau das ist nicht richtig.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vielmehr wird aus der niedrigen Anerkennungsquote von Antragstellern aus einem Land und der Einschätzung, dass die Rechtslage, das Rechtssystem in diesem Land und auch die politischen Verhältnisse passen, der Rückschluss gezogen, dass es wenig plausibel ist, dass Antragsteller aus diesem Land erfolgreich ein Asylverfahren (C) durchlaufen. Deswegen gibt es lediglich eine Beweislastumkehr.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: "Lediglich"!)

Das heißt, die müssen intensiv darlegen, warum sie, obwohl sie aus einem solchen vermeintlich sicheren Land kommen, trotzdem Asyl wollen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Die Situation im Land ist dramatisch. Schicken Sie Ihre Abgeordneten doch mal raus!

Wie lange wollen Sie diesen Weg denn noch weitergehen? Das ist genau der Unterschied zum Handeln der letzten Bundesregierungen. Man kann – wir haben heute über Angela Merkel diskutiert – natürlich trefflich über die Flüchtlingspolitik von Merkel streiten; –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für drei Minuten!

Alexander Hoffmann (CDU/CSU):

– aber es war immer so, dass sie vom ersten Tag an alles dafür getan hat, den Flüchtlingsstrom zu reduzieren.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Nee, nee! Das ist Unsinn! In der ganzen Welt hat es das nicht gegeben! Das war wirklich Unsinn! – Weitere Zurufe von der AfD)

Und Sie tun gar nichts -

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Hoffmann!

Alexander Hoffmann (CDU/CSU):

- und streuen hier den Leuten Sand in die Augen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie reden Sie denn? Was heißt denn "Flüchtlingsstrom reduzieren"? Sollen wir die Ukrainer vor der Haustür ausschließen? Oder die Afghanen und die Syrer und die Jesiden aus dem Irak und die Somalier und die Eritreer?)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Gülistan Yüksel hat jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Philipp Hartewig [FDP])

Gülistan Yüksel (SPD):

Sehr schön. Jetzt wird es wieder ruhiger. – Sehr geehrte Frau Präsidentin – –

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], an den Abg. Alexander Hoffmann [CDU/CSU] gewandt: Also wirklich! Zweiklassendenken ist das! – Gegenruf des Abg. Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Nee! Hätten Sie doch

Gülistan Yüksel

(A) mal meine Zwischenfragen zugelassen! Dann hätten wir schön darüber diskutieren können! – Gegenruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich komme zu Ihnen! Sie haben mich eingeladen! – Gegenruf des Abg. Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Ja, ich freue mich drauf!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Jetzt ist es ja so, dass Frau Yüksel das Wort hat (Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Entschuldigung!)

und auch die Aufmerksamkeit aller Beteiligten verdient hat

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Bitte schön.

Gülistan Yüksel (SPD):

Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen Herren auf den Tribünen! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Statt der eigenen ehemaligen Bundeskanzlerin anständig zur Verleihung des höchsten Ordens der Bundesrepublik zu gratulieren,

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Oh!)

hadert die Union offenbar noch immer mit ihrer eigenen Migrationspolitik. Das ist heute in den Debatten ja noch (B) mal deutlich geworden.

> (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie des Abg. Stephan Thomae [FDP] – Philipp Amthor [CDU/CSU]: Waren Sie vorhin bei der Aktuellen Stunde nicht da? – Alexander Throm [CDU/CSU]: Angela Merkel hat dem Gesetz zugestimmt, Frau Kollegin!)

Wie anders ist es zu erklären, dass die Union im vorliegenden Antrag vorrechnet, wie viele Geflüchtete unter Angela Merkel in Deutschland Asyl beantragt haben und in diesem Zusammenhang wieder eine "Migrationskrise" heraufbeschwört?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Marcel Emmerich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Stephan Thomae [FDP])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als Fortschrittskoalition schaffen wir einen Paradigmenwechsel in der gesamten Migrationspolitik. Für uns ist Migration eben nicht die Mutter aller Probleme. Stattdessen differenzieren wir und sagen: Das Recht auf Asyl ist ein Menschenrecht! Und Arbeitsmigration ist eine Chance!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Um diese Chancen der Migration nutzen, werden wir mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz dafür sorgen, dass mehr Arbeitskräfte schneller und einfacher in Deutschland arbeiten können.

(Dr. Christian Wirth [AfD]: Das ist das Problem!)

(C)

Zudem schaffen wir weitere gute Regeln, unter anderem mit dem Chancen-Aufenthaltsgesetz. Damit beenden wir endlich die belastende Praxis und Unsicherheit der Kettenduldungen – für die Betroffenen, aber auch für die vielen Arbeitgeber, die ihre Arbeitskräfte nicht verlieren wollen. All das schafft nicht nur Chancen für die Einzelnen, sondern für unsere ganze Gesellschaft.

Herr Amthor,

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Ja?)

wenn Sie sich vielleicht ein wenig leiser unterhalten könnten; das wäre ganz nett.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Philipp Amthor [CDU/CSU]: Sie können doch einfach reden!)

Ja, ich rede; aber es stört. Ich denke, auch für die Stenografinnen und Stenografen ist das nicht angenehm, wenn Sie immer dazwischenreden.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Ha! Gucken Sie mal in die Geschäftsordnung! – Zuruf des Abg. Alexander Throm [CDU/CSU])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Chancen nutzen bedeutet aber nicht, die Herausforderungen der irregulären Migration zu ignorieren. Wir arbeiten daran, dass sich (D) weniger Menschen in den Händen von Schlepperbanden auf lebensgefährliche Fluchtrouten begeben müssen. Dazu schaffen wir unter anderem legale Einwanderungsmöglichkeiten. Erstmals haben wir dafür einen Sonderbevollmächtigten für Migrationsabkommen; Sie haben es ja eben erwähnt, Herr Kollege. Seine Aufgabe ist es, auch internationale Abkommen zu schließen, um Rückführungen zu vereinfachen und konsequenter als bisher durchzuführen. Deshalb arbeiten wir auch an schnelleren Asylverfahren. Seit Jahresbeginn wirkt dazu schon unser Gesetz zur Beschleunigung der Asylgerichtsverfahren und Asylverfahren. Wir schaffen so nicht nur mehr Rechtssicherheit; wir entlasten auch Gerichte und Behör-

Auch das Instrument der sicheren Herkunftsstaaten – meine Kollegin Simona Koß wird gleich darauf eingehen – kann hierzu einen Beitrag leisten und wird schon heute für viele Länder angewendet. Ob und wann weitere Länder entsprechend eingestuft werden, muss aber im Einzelfall geprüft werden. Das Bundesverfassungsgericht hat dem Gesetzgeber diesbezüglich nicht ohne Grund enge Grenzen gesetzt. Eine zu leichtfertige oder gar automatisierte Einstufung, wie im vorliegenden Antrag unter anderem für Maghreb-Staaten vorgesehen, darf es nicht geben.

Sehr geehrte Damen und Herren, nach jahrzehntelangen Versäumnissen schaffen wir pragmatische Regelungen, um Migration gut zu steuern.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Genau!)

(C)

Gülistan Yüksel

(A) Wir beschleunigen Asylverfahren und stellen legale Einwanderungsmöglichkeiten der irregulären Migration entgegen. Kurzum: Wir sorgen für eine geregelte Einwanderung, –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin.

Gülistan Yüksel (SPD):

von der alle etwas haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der nächste Redner ist Philipp Amthor für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Philipp Amthor (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! "Was schert mich mein Geschwätz von gestern? Ich scholze jetzt" – das scheint das migrationspolitische Motto großer Teile dieser Ampelkoalition zu sein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das muss man sich insbesondere bei den Rednern, die hier heute aufgetreten sind, schon fragen. Ihre Erinnerungslücken sind wahrscheinlich genauso groß wie die von Olaf Scholz.

(Zurufe der Abg. Leni Breymaier [SPD], Marianne Schieder [SPD] und Gülistan Yüksel [SPD])

Denn im Jahr 2019 haben wir hier gemeinsam mit den Stimmen von SPD, FDP und CDU/CSU

(Marianne Schieder [SPD]: Wer im Glashaus sitzt! – Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihre eigenen Erinnerungslücken reichen!)

die Ausweitung der sicheren Herkunftsstaaten beschlossen. Zugestimmt haben einige Redner der Ampel.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Von all dem wollen Sie jetzt nichts mehr wissen.

(Zuruf der Abg. Gülistan Yüksel [SPD])

Ich meine: Was ist das? Selbstverleugnung, Erinnerungslücken? Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe der Abg. Helge Lindh [SPD] und Gülistan Yüksel [SPD])

Wenn ich mir dann ansehe: Einige von Ihnen haben ja in der Debatte den Sherlock Holmes gegeben und herausgefunden: Den Antrag, den wir eingebracht haben, hat fast wortgleich die FDP schon einmal eingebracht.

(Zuruf von der SPD: Große Leistung!)

- Ja, was denn? Das haben wir mit Absicht gemacht,

(Helge Lindh [SPD]: Wow! – Weitere Zurufe von der SPD: Oh!)

weil wir erkennen, dass Sie zu Ihren Inhalten nicht mehr stehen können, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Thomae [FDP]: Wir sind weiter als vorher! – Gegenruf des Abg. Alexander Throm [CDU/CSU]: Aber in der falschen Richtung!)

Denn zur Wahrheit gehört: Die in der Migrationspolitik vernünftigen Teile der SPD und die FDP sind in der migrationspolitischen Geiselhaft der Grünen, und das führt dazu, dass wir seit Jahren in der Asylpolitik nicht vorankommen mit der Ausweitung sicherer Herkunftsstaaten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf der Abg. Gülistan Yüksel [SPD])

Ich frage mich: Was sind das für Mythen, die hier erzählt wurden? "Eine Einschränkung der Rechte von Asylantragstellern durch sichere Herkunftsstaaten" – das ist Unsinn.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die werden eingeschränkt!)

Das Bundesverfassungsgericht hat das Instrument der sicheren Herkunftsstaaten ausdrücklich gebilligt.

(Zuruf des Abg. Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN])

Sie müssen sich mal fragen, für welche Gruppen Sie hier (D) eigentlich Politik machen. Die Georgier mit einer Anerkennungsquote von 0,4 Prozent sind diejenigen,

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Anerkennungsquote ist kein eindeutiges Kriterium laut Bundesverfassungsgericht!)

die das BAMF davon abhalten, sich auf die wirklich relevanten Fälle zu konzentrieren, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Was ich daran besonders gefährlich finde, ist, dass Sie mit Ihrer von grüner Ideologie getriebenen Migrationspolitik

(Marcel Emmerich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist doch richtig billig! – Weitere Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

den gesellschaftlichen Frieden in unserem Land gefährden.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf des Abg. Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Landräte, die Kommunen sind an der Grenze der Kapazitäten, der Aufnahmefähigkeit, und Sie machen mit diesem Verleugnen von Problemen das Geschäft von Rechtspopulisten.

(Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Wie stehen Sie eigentlich zum Kirchenasyl?)

Philipp Amthor

(A) Und das ist schlecht f\u00fcr unser Land, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Ausweitung der sicheren Herkunftsstaaten muss jetzt dringend kommen. Die Grünen haben es im Bundesrat blockiert. Wir lassen Sie da nicht aus der Verantwortung,

(Zuruf der Abg. Dr. Anja Reinalter [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

weder im Bundestag noch im Bundesrat. Machen Sie das Richtige und geben Sie endlich den Kommunen das Signal, dass Sie die Probleme in diesem Land verstanden haben

(Marcel Emmerich [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo ist denn Ihr christliches Menschenbild hin?)

und dass sie Ihnen nicht scholzegal sind, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der CDU/CSU – Helge Lindh [SPD]: Tätä! Tätä! Tätä! – Weitere Zurufe von der SPD: Oah!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Simona Koß hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Simona Koß (SPD):

(B)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir alle sehen es in unseren Wahlkreisen: Die Zahl der Menschen, die bei uns Schutz suchen, ist aktuell sehr hoch. Auch die Kommunen in meinem Wahlkreis geraten an ihre Grenzen. Wohnungen, Schul- und Kitaplätze fehlen, auch Sprachlehrer. Für diese Situation brauchen wir wirksame Lösungen. Die Länder und der Bund müssen sich stärker darum bemühen, und in Europa brauchen wir endlich fairen Ausgleich. Wir müssen den Kommunen helfen!

Aber was schlägt uns die Union vor? Wie wir schon gehört haben: eine olle Kamelle aus dem Jahr 2019.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Was heute die Kommunen gefordert haben! Heute!)

Wir hatten damals im Innenausschuss eine Anhörung mit klarem Ergebnis. Die Experten äußerten Bedenken und schätzten die Wirksamkeit gering ein. Ich fasse das hier mal kurz zusammen: Gefährliche Staaten werden nicht per Gesetz sicher. Die Anerkennungsquote ist kein Indikator für Sicherheit. Die Definition sicherer Herkunftsstaaten ist ein komplizierter Abstimmungsprozess. Zu Recht! Schließlich geht es um Menschenleben und um Steuergeld. Das Verfahren muss flexibel bleiben, um auf Veränderungen der Menschenrechtslage reagieren zu können. – Ihr Stufenmodell mit jahrelanger Prüfung scheint mir da viel zu behäbig.

Mehr Länder, in die abgeschoben werden kann, bedeuten nicht weniger Schutzsuchende in Deutschland. Denn: Abschiebungen können oft aus den unterschiedlichsten Gründen nicht vollzogen werden. Was hilft es den Kommunen, wenn der Ausreisestempel dann einige Wochen früher auf dem Papier landet?

Kommt denn überhaupt eine nennenswerte Anzahl Schutzsuchender aus diesen sicheren Herkunftsstaaten? Oder ist die absolute Zahl nicht eher überschaubar?

Sichere Herkunftsstaaten bedeuten kürzere Verfahren für Schutzsuchende, also weniger Rechte. Und die Geflüchteten werden je nach Herkunftsland unterschiedlich behandelt. Die Zahl der Klageverfahren würde sich weiter erhöhen. Das wäre nun wirklich keine Entlastung der Behörden.

Sie sehen: Der Vorschlag der Union ist keine Lösung. Die Welt ist doch etwas komplizierter. – Die Union täuscht eine scheinbar einfache Regelung vor. Ich verstehe das nicht.

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Das ist Ihr Problem!)

Sie sind doch vernünftige Leute, sind in den Ländern und Kommunen in Verantwortung. Sie haben doch solchen Populismus gar nicht nötig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Wir haben als Koalition klare Grundsätze in der Asylpolitik. Wir stehen zu unserer humanitären Verantwortung und zu unseren Verpflichtungen, Geflüchtete zu schützen. Wir werden ungeregelte Migration reduzieren und reguläre Migration ermöglichen.

(Tino Chrupalla [AfD]: Wie denn?)

Wir bekämpfen Fluchtursachen. Wir brauchen eine Lösung für abgelehnte Asylbewerber, die nicht abgeschoben werden können. An dieser und an anderem arbeiten wir, um die Kommunen wirkungsvoll zu unterstützen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf der Drucksache 20/6409 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Das sehen Sie alle auch so. Dann werden wir so verfahren.

Ich weise darauf hin, dass die Länge der heutigen Debatte stramm auf Mitternacht zugeht, und bitte die Verantwortlichen, doch noch mal nachzuschauen, ob es Redebeiträge gibt, die hier nicht zwingend live gehalten werden müssen; ich formuliere es mal so.

Für die Besucher auf der Tribüne: Wir haben hier manchmal die Situation, dass wir spät in der Nacht noch Debatten haben, bei denen nicht mehr so viele Kolleginnen und Kollegen da sind. Deswegen gibt es die Möglichkeit, die Reden auch zu Protokoll zu geben, soD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(A) dass Sie sie dann in voller Schönheit lesen können; Sie sind wahrscheinlich auch nicht mehr wach, um sie zu hören. Wir machen das vor allen Dingen, weil viele Mitarbeitende im Haus häufig sehr lange arbeiten müssen. Deswegen ist das auch eine Frage der Rücksichtnahme.

Jetzt komme ich zum Zusatzpunkt 7:

Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Energiesicherungsgesetzes und des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen

Drucksache 20/5993

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Klimaschutz und Energie (25. Ausschuss)

Drucksache 20/6455

Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

Drucksache 20/6456

Über den Gesetzentwurf werden wir später namentlich abstimmen.

Vorgesehen ist, 39 Minuten zu debattieren.

Der Kollege Bernhard Herrmann hat als Erstes das Wort für Bündnis 90/Die Grünen.

(B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Bernhard Herrmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Im letzten Jahr haben wir hier oft um die Sicherstellung der Energieversorgung gerungen. Die Ampelkoalition hat es geschafft, insbesondere durch die gute Arbeit im BMWK, Deutschland gut durch den Winter zu bringen – weit besser, als fast alle es erwartet hätten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Dafür haben wir für die verschiedenen Herausforderungen bei den Energieträgern gezielt richtige, geeignete Werkzeuge angewandt – Werkzeuge, die wir im Parlament erst im Eilverfahren mithilfe neuer Gesetze haben schaffen müssen.

Essenziell ist zum Beispiel die Möglichkeit, dass der Staat die Obhut über Unternehmen ausübt, aber natürlich ganz gezielt nur dort, wo es fahrlässig wäre, sich allein auf das Agieren von Unternehmen zu verlassen. Nur so konnte beispielsweise der Betrieb der PCK in Schwedt gesichert werden. Nur so konnte verhindert werden, dass der russische Anteilseigner die deutsche Energieversorgungssicherheit untergräbt. So konnte verhindert werden, dass er Kapital aus Schwedt abzieht und so die Existenz der PCK gefährdet.

Mit der jetzigen Novelle des EnSiG ergänzen wir die (C) Palette geeigneter Werkzeuge, die der Bundesregierung zur Verfügung stehen. Wir erlauben ihr, Vermögensgegenstände aus der Treuhand hinaus zu verkaufen, wenn es für das Gemeinwohl und die Versorgungssicherheit notwendig ist. Wir konkretisieren also die Möglichkeiten, die das Grundgesetz für gezieltes staatliches Eingreifen im Sinne der Allgemeinheit, des Allgemeinwohls gibt.

Ein wichtiger Teil des erfolgreichen Krisenmanagements ist auch die enge europäische Zusammenarbeit. Hier gilt es, mögliche Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Auch das machen wir als Ampelkoalition und stärken so weiter die Versorgungssicherheit im Energiebereich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Im letzten Winter hat Deutschland LNG-Gas aus Frankreich erhalten. Dafür haben wir andererseits Frankreich mit günstigem Windstrom versorgt, als deren Atomkraftwerke selbst im trockenen Winter schwächelten.

(Karsten Hilse [AfD]: Mit Gasstrom! Mit Strom aus Gas!)

Polen hilft uns seit Monaten, die PCK in Schwedt mit Rohöl zu versorgen, um eine ausreichende Auslastung sicherzustellen. Das ist Solidarität, die in Europa gerade jetzt so wichtig ist.

Bei all den akuten Fragen zur Versorgungssicherheit behalten wir als Grüne aber immer die Transformation zur Klimaneutralität im Blick. Energieeffizienz macht uns unabhängiger von Energieimporten. Das und immer (D) mehr inzwischen unschlagbar günstige erneuerbare Energien ermöglichen es uns, langfristig erfolgreich zu wirtschaften

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

und vor allem gut, zukunftsfest und bezahlbar unseren täglichen Bedürfnissen nach Energie für Wärme, Strom und Mobilität zu entsprechen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Fabian Gramling hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Fabian Gramling (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute die fünfte Novelle zum Energiesicherungsgesetz. Das allein zeigt schon, dass in der aktuellen Situation regelmäßig Anpassungen und auch Nachsteuerungen notwendig sind.

Wir sind bei der Energieversorgung seit Putins Angriffskrieg gegen die Ukraine im Krisenmodus. Mit einer leichtsinnigen Abschaltung der letzten drei laufenden Kernkraftwerke hat die Regierung diese Krise weiter ver-

Fabian Gramling

(A) schärft. Wie der Kollege Kruse heute übrigens schon richtigerweise sagte: Angebot und Nachfrage müssen im Strommarkt jederzeit in Einklang stehen. – Diesen Grundsatz gefährdet diese Bundesregierung leichtfertig und opfert damit auch noch den Klimaschutz.

(Michael Kruse [FDP]: Ich wusste nicht, dass er mir zuhört, wenn ich hier rede!)

Gerade den Kollegen der Grünen empfehle ich deswegen die Dokumentation der ARD "Deutschland schaltet ab" von Dienstag letzter Woche. Wenn Sie auf uns nicht hören möchten: Vielleicht möchten Sie auf Ihre Freunde in Finnland hören.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die vorliegende Novelle soll der Bundesregierung mehr Handlungsspielräume bei der Treuhandverwaltung von Energieunternehmen einräumen. Das Ziel der Energieversorgungssicherheit ist absolut richtig und die Notwendigkeit bei den zwei Unternehmen aktuell auch durchaus gegeben.

Ich möchte auf drei Punkte explizit eingehen.

In der Tat stellt die neue Regelung im Vergleich zu einer förmlichen Enteignung einen milderen Eingriff dar. Dennoch handelt es sich dabei um einen Eingriff in die verfassungsrechtlich geschützten Eigentumsrechte. Ich erinnere Sie an dieser Stelle gerne an die EnSiG-Novelle im Mai 2022. In Ihrer Formulierungshilfe zur Änderung des Energiesicherungsgesetzes stellte die Bundesregierung damals fest, dass eine solche – ich zitiere – "Übertragung unter Berufung auf das Gemeinwohl ... eine Enteignung" wäre, "die im Rahmen ... des Grundgesetzes nicht zulässig ist". Jetzt, ein Jahr später, begründet die Koalition entgegen der Position der Bundesregierung im April 2022 die aktuelle Gesetzesänderung doch mit dem Gemeinwohl. Deshalb reden wir hier eindeutig über Enteignungen.

Ein so schwerwiegender staatlicher Eingriff braucht klare und eng definierte Voraussetzungen. Diese Voraussetzungen sind im vorliegenden Gesetzentwurf eben nicht formuliert worden. Weder im Gesetz noch in der Begründung gibt es Hinweise auf eine Definition. Es gibt auch keine klaren Kriterien dafür, wann genau die Versorgungssicherheit als gefährdet gelten soll. Die Rechtssicherheit ist damit nicht gegeben; darauf wurde auch bei der öffentlichen Anhörung mehrfach hingewiesen.

Ebenfalls ist für uns von großer Bedeutung, dass bei einem Eingriff in die Eigentumsrechte nicht nur der Eingriff selbst, sondern natürlich auch der Rückzug des Staates von dieser Maßnahme geregelt werden muss. Auch dazu gibt es im Gesetzentwurf nicht die gewünschte Klarheit. Ja, es gab den Änderungsantrag von den Koalitionsfraktionen zur Reprivatisierung. Aber die Bedingungen, wann genau der Staat sich wieder zurückzieht, wann konkret die Versorgungsnotsituation als gelöst gilt, wurden nicht definiert.

Dann kommen wir zum letzten Punkt, zur Forderung nach einer parlamentarischen Kontrolle: entweder durch eine nachträgliche Überprüfung von entsprechenden Verordnungen oder durch eine Evaluierung des Gesetzes nach ein oder zwei Jahren. Das haben wir als Union (C) mehrfach angesprochen und angeregt. Beides ist im Gesetzentwurf nicht vorgesehen. Wir halten das für falsch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erlauben Sie mir zum Abschluss noch eine Anmerkung. Die Union hat der Übernahme von Uniper im September letzten Jahres zugestimmt, weil sie zur kurzfristigen Sicherung der Energieversorgung notwendig gewesen ist. Wir haben auch die Treuhandverwaltung von SEFE unterstützt, weil sie zu diesem Zeitpunkt wichtig war, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat aber auch immer an die Ampelfraktionen appelliert, dass solche Maßnahmen nur vorübergehend gelten dürfen und dass wir eine überzeugende Strategie haben möchten. Diese Strategie bleiben Sie uns bis heute schuldig.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Kollege Gremmels hat heute Nachmittag hier im Hohen Haus gesagt, dass kein Gesetz so rausgeht, wie es in die parlamentarische Beratung reingekommen ist. Ich muss ganz ehrlich sagen: Das freut mich; denn ich wünsche mir viele Änderungen beim Heizungshammergesetz von Habeck.

Machen ist wie Wollen, nur krasser. Liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampelfraktionen, darauf haben Sie sich immer berufen. Wir werden Sie beim Machen konstruktiv begleiten. Bei der vorliegenden Novelle bleiben unsere Forderungen und auch die Forderungen der Experten außen vor. Deshalb werden wir diesem Gesetz nicht zustimmen.

(D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU – Michael Kruse [FDP]: Ein Fehler!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Markus Hümpfer hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Markus Hümpfer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Gramling, uns bei einer Debatte zum Energiesicherungsgesetz vorzuwerfen, dass wir mit der Abschaltung der verbliebenen drei Atomkraftwerke die Versorgungssicherheit gefährden würden, und mit dem Heizungshammer zu argumentieren, das passt inhaltlich

(Beatrix von Storch [AfD]: ... hundert Prozent zusammen!)

irgendwie nicht so ganz zusammen. Deshalb bin ich tatsächlich froh, dass Sie keine Verantwortung mehr haben. Die parlamentarische Kontrolle ist übrigens auch gegeben und in § 20 des EnSiG sichergestellt.

Ich komme zurück zur Verantwortung. Mit der Novelle zum Energiesicherungsgesetz übernehmen wir Verantwortung: Verantwortung für die Versorgungssicherheit,

Markus Hümpfer

(A) Verantwortung für die Unternehmen in diesem Land, Verantwortung für die Menschen in diesem Land. Wir übernehmen Verantwortung, weil wir die Pflicht haben, dafür zu sorgen, dass das Richtige getan wird und dabei möglichst kein Schaden entsteht.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Das stimmt! Da stimmen wir zu bei der Aussage!)

Und genau aus diesem Grund erweitern wir das Energiesicherungsgesetz. Wir ermöglichen die Übertragung von Vermögensgegenständen, wenn sich Unternehmen unter Treuhandverwaltung befinden. Damit schaffen wir ein weiteres Instrument für Notlagen, ein Instrument, das eben nicht mit Enteignung gleichzusetzen ist, ein Instrument, das minimalinvasiv und höchst präzise ist.

Gleichzeitig sorgen wir dafür, dass die Vermögensgegenstände wieder reprivatisiert werden müssen, und dabei stellen wir den Handlungsspielraum des Treuhänders sicher. Wir wollen nämlich nicht, dass am Ende dieser Operation eine leere Hülle übrig bleibt. Es liegt in unserer Verantwortung, dafür zu sorgen, dass Unternehmen und Arbeitsplätze auch weiterhin existieren. Und aus diesem Grund haben wir den Handlungsspielraum des Treuhänders konkretisiert. Das ermöglicht ein Fortbestehen bei gleichzeitiger Transformation; das ermöglicht den Betrieb zur Sicherstellung der Versorgungssicherheit.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Klar ist aber auch, dass dem Eigentümer für solche Eingriffe angemessene Entschädigungen zustehen. Das regelt die nationale Gesetzgebung, das regelt die europäische Gesetzgebung, und das regelt das Völkerrecht. Und hier kommt wieder die Verantwortung ins Spiel. Als Gesetzgeber und als Treuhänder haben wir die Verantwortung, Schaden vom deutschen Volk abzuwenden.

(Lachen des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Wir haben die Verantwortung, keine Steuermittel zu verschwenden. Deshalb haben wir dafür gesorgt, dass das Gesetz eine Mitverschuldensklausel enthält, die dafür sorgt, dass der Anspruch auf Entschädigung gekürzt werden kann, wenn der Eigentümer des Unternehmens eine Mitschuld an den Maßnahmen trägt. Das schafft eine deutliche Rechtssicherheit gegenüber den Gerichten und privaten Schiedsgerichten und spart uns im Fall der Fälle Geld, mit dem sparsam umzugehen wir verpflichtet sind.

Das zeigt, wir als Ampelkoalition tun alles, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Das zeigt, wir übernehmen Verantwortung für die Unternehmen und die Menschen in unserem Land. Verantwortung haben auch die Väter und Mütter des Energiesicherungsgesetzes übernommen. 1973 wurde das Energiesicherungsgesetz beschlossen, in einer Zeit, in der die Ölpreiskrise gewütet hat, in einer Zeit, in der die Versorgung der Bundesrepublik Deutschland mit Erdöl und Erdölerzeugnissen nicht mehr sichergestellt war.

Zwischen damals und heute gibt es Parallelen. Heute, 50 Jahre später, geht es wieder um Erdöl, es geht wieder darum, wie wir die Versorgungssicherheit mit Erdöl und Erdölprodukten sicherstellen können. Es geht darum, wie wir vor allem die neuen Bundesländer versorgen können.

Und wieder übernehmen wir Verantwortung, indem wir (C) dafür sorgen, dass die PCK Schwedt und damit eine ganze Region Zukunft hat. Die Raffinerie in Schwedt ist eine Lebensader für Deutschland, insbesondere für die neuen Bundesländer. Gleichzeitig wird Erdöl immer mehr zum schwarzen Gold der Vergangenheit; es ist nicht mehr das Gold der Zukunft. Der Goldstandard der Zukunft ist klimaneutral und grün, und er wird aus Schwedt kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Jens Spahn [CDU/CSU]: Deshalb Braunkohle ans Netz!)

In der Zukunft nutzen wir diesen Hochtechnologiestandort nicht mehr, um fossiles Erdöl zu verarbeiten, nein, die PCK Schwedt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort werden zur Lebensader einer sicheren und klimaneutralen Energieversorgung. Ich denke dabei vor allem an die Produktion von Wasserstoff und die Produktion grüner synthetischer Kraftstoffe. All das brauchen wir in der Zukunft. All das kann Schwedt in der Zukunft liefern.

Deshalb haben wir bei der Novelle zu diesem Gesetz besonders darauf geachtet, dass der Transformationsprozess der PCK-Raffinerie nicht behindert wird. Es ist nämlich unsere Verantwortung, dafür zu sorgen, dass das Richtige getan wird. Es ist unsere Verantwortung, dass die PCK Schwedt und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Zukunft haben. Und deshalb ist es unsere Verantwortung, dass wir dieses Gesetz heute verabschieden. Ich bitte daher um Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Kruse [FDP])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Jetzt hat Karsten Hilse das Wort für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Matthias Helferich [fraktionslos])

Karsten Hilse (AfD):

Wertes Präsidium! Meine Damen und Herren! Liebe Landsleute! Die von grünen Kommunisten geführte Bundesregierung beschreitet mit dem heute abzustimmenden Energiesicherungsgesetz den Weg hin zur nächsten sozialistischen Dystopie konsequent und mit immer höherem Tempo. Die ehemaligen Freien Demokraten, die nunmehr als die feigen Demokraten gelten, schauen diesem Treiben tatenlos zu. Das Prinzip, die Freiheit der Bürger in den Mittelpunkt der Politik zu stellen, wird im Bundestag nur noch von der AfD vertreten.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Matthias Helferich [fraktionslos])

Dem Rest des Hohen Hauses kann es offensichtlich nicht schnell genug gehen, chinesische Verhältnisse in Deutschland zu etablieren. Die fatale Melange aus Grü-

(D)

Karsten Hilse

(A) nen, Kommunisten Spezial und feigen Demokraten richtet dieses Land immer schneller, immer intensiver und sehr nachhaltig zugrunde.

(Marianne Schieder [SPD]: Jetzt ist Ihnen die Vernunft verloren gegangen!)

Da die grünen Kommunisten offensichtlich erkannt haben, dass sie – so Gott und Volk wollen – nach dieser Legislaturperiode wieder für viele Jahre nicht mehr in Regierungsverantwortung kommen werden, betreiben sie eine Politik der verbrannten Erde. Alle Beziehungen zu den ehemaligen Handelspartnern werden durch die schlimmste und infantilste Person, die jemals das Amt des Außenministers bekleidete, in einer Art und Weise zerstört, dass es eine Riesenherausforderung für ihren Nachfolger sein wird, wieder halbwegs normale Beziehungen aufzubauen.

Der Kinderbuchautor fährt mit der Dampframme gemeinsam mit dem Familienclan Graichen durch die deutsche Industrielandschaft und schlägt alles kurz und klein, was ohne staatliche Subvention produzieren könnte und es bisher auch macht. Große Konzerne zum Beispiel aus der Chemie- und Automobilbranche verlassen fluchtartig das Land nicht nur wegen der exorbitant hohen und natürlich viel höheren Energiepreise als im Rest der Welt und der immer schlechteren Versorgungssicherheit, sondern auch, weil sie befürchten – und diese Furcht ist mehr als berechtigt –, dass sie von den grünen Kommunisten als Feind der Energiewende, als Zweifler der feministischen Außenpolitik, als Gegner des Gender- und Transgenderirrsinns

(B) (Lachen der Abg. Leni Breymaier [SPD])

oder als kulturelle Aneigner identifiziert werden und Sanktionen gegen sie bis hin zu Enteignungen per Gesetz beschlossen werden.

(Markus Hümpfer [SPD]: Das ist ja total wirr!)

Mit diesem Energiesicherungsgesetz will sich die grün-kommunistische Bundesregierung selbst die Macht geben, Firmenkonzerne, Privatleute zu enteignen, wenn sie sie, aus welchem Grund auch immer, zum Feind oder Gegner erklärt hat. Dieses Gesetz ist die konsequente Umsetzung der Forderung von Karl Marx in Bezug auf das Privateigentum von Produktionsmitteln.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Michael Kruse [FDP]: Wäre Karl Marx nicht der Russlandvertreter?)

Diente die letzte Änderung des Energiesicherungsgesetzes dazu, die übrig gebliebenen Rohre der Nord Stream 2 AG – Zitat Herr Bergt – in irgendeiner Weise in unseren Besitz zu bringen – also zu enteignen –, geht es bei der heutigen Änderung darum, Rosneft, einen der Anteilseigner der PCK Schwedt, zu enteignen. Dem Staat reicht es nicht mehr, mit seinen klebrigen Fingern in die Taschen der Steuerzahler zu greifen. Er will sich auch noch fremdes Eigentum, das der durch ihn identifizierten Feinde und Gegner, unter den Nagel reißen.

Allerdings ist das Gesetz auch auf jeden anderen anwendbar, der die gerade genannten Kriterien erfüllt, also vor den Folgen der derzeitigen grün-sozialistischen Politik warnt. Es ist also geeignet, jeden Privateigentümer (C) von Produktionsmitteln zu enteignen und somit den letzten Schritt in Richtung realexistierenden Sozialismus zu gehen. Dass Kommunisten und Spezialdemokraten diesen Weg gehen, sobald sie die Möglichkeit dazu bekommen, ist für diejenigen klar, die aus der Geschichte lernen.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Da hat jemand in Geschichte nicht aufgepasst!)

Dass aber die feigen Demokraten jubelnd den Weg in den realexistierenden Sozialismus mittragen, führt richtigerweise dazu, dass sich die ehemaligen FDP-Wähler mit Grausen von diesen Freiheitsverrätern abwenden.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Robert Farle [fraktionslos] – Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir als AfD lehnen dieses Gesetz ab.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Das kommt überraschend!)

Es ist ein Meilenstein in Richtung Sozialismus, der, egal in welcher Ausprägung oder Färbung, für unsagbares Leid auf der Welt sorgte. Wir stehen für die Freiheit.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD sowie der Abg. Robert Farle [fraktionslos] und Matthias Helferich [fraktionslos])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

1.41...

(D)

Michael Kruse hat das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Michael Kruse (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir zunächst, einen Satz zu meinem Vorredner Herrn Hilse von der AfD-Fraktion zu sagen. Es ist schon erstaunlich, dass Sie Ihr Herz für Privateigentum genau dann entdecken, wenn es darum geht, damit den russischen Staat, der einen Angriffskrieg gegen ein europäisches Land führt, zu verteidigen.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Beatrix von Storch [AfD]: Gott im Himmel!)

Das ist nicht der Schutz von Privateigentum. Das ist der Schutz eines Despoten, der auf diesem Kontinent Menschenleben vernichtet, jeden Tag.

Ich würde mich freuen, wenn Sie auch ein Herz für die ukrainischen Kinder und Erwachsenen, die jeden Tag wegen dieses Krieges ihr Leben lassen müssen, entwickeln würden,

(Zuruf des Abg. Dr. Alexander Gauland [AfD])

und nicht nur für den Schutz des russischen Staates mit seinem vermeintlichen Privateigentum in Deutschland. Sie haben in Geschichte wirklich gepennt.

Michael Kruse

 (A) (Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, mit diesem Gesetz machen wir sehr viele richtige und wichtige Weichenstellungen.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Wie immer!)

Insbesondere sorgen wir dafür, dass der russische Staat weniger Einfluss auf das deutsche Energiesystem hat. Es ist die sechste Reform des Energiesicherungsgesetzes, und jede einzelne war wichtig. Mit diesem Gesetz – das ist ja auch von der Union schon in der ersten Lesung vorgetragen worden – sorgen wir dafür, dass weitreichendere Schritte des Staates, weitreichendere Eingriffe in Eigentumsrechte nicht vorgenommen werden müssen.

Ich habe manchmal den Eindruck. Sie haben sich die Gesetzesänderung nicht ganz genau durchgelesen. Wir sorgen jetzt dafür, dass der Treuhänder auch Anteile veräußern darf. Das bedeutet, eine Verstaatlichung ist an dieser Stelle explizit nicht mehr erforderlich. Sollten diese Anteile in Zukunft trotzdem verstaatlicht werden, so haben wir bei den Treuhandanteilen in dieser und auch schon in einer früheren Reform dafür gesorgt, dass verstaatlichte Anteile dieser Unternehmen auf Basis des Energiesicherungsgesetzes wieder reprivatisiert und an den Markt zurückgeführt werden können. Dieses Gesetz sorgt dafür, dass wir weniger Eingriffe in Rechte privater Unternehmen vornehmen dürfen und dass der Staat diese überhaupt nur noch vornehmen darf, wenn die Energieversorgung bedroht ist. Ich wundere mich, dass das bei der Union nicht auf Zustimmung stößt. Denn das ist die erste große Maßnahme, die wir hier ergreifen.

Die zweite ist: Es wird keine staatliche Wasserstoffgesellschaft geben; das ist klar im Gesetz definiert. Sie wissen, glaube ich, dass dies innerhalb der Koalition einmal in der Diskussion war. Nun frage ich mich: Was ist denn jetzt eigentlich der Aspekt, weshalb die Union diesem Gesetz nicht zustimmen kann? Ist es der, dass es keine staatliche Wasserstoffgesellschaft geben wird? Sie, Herr Spahn, waren ja – ich erinnere mich – in letzter Zeit öfter mal wirtschaftspolitisch einer Meinung mit den Linken. Vielleicht ist es dieser Aspekt, weshalb Sie nicht zustimmen können.

Oder es ist der Aspekt, dass wir jetzt nicht mehr verstaatlichen müssen, sondern dem Treuhänder mehr Möglichkeiten geben, das heißt minimalinvasivere Eingriffe vornehmen können. Auch das würde mich wundern; denn Sie sprechen sich ja eigentlich nicht für größere Staatseingriffe aus. Oder aber Sie möchten, dass es keine Reprivatisierung gibt, wie wir es hier jetzt auch noch mal für die Treuhandanteile festgeschrieben haben.

Wir nehmen in diesem Gesetz genau drei Dinge vor; alle sind positiv. Ich habe, offen gestanden, nicht verstanden, warum eine konstruktive Oppositionsfraktion diesem Gesetz so nicht zustimmen kann. Wenn sie der Marktwirtschaft geneigt ist, müsste sie diesem Gesetz zustimmen. Ich werbe auch hier noch mal dringend dafür, dass Sie sich unsere Änderungen zu Gemüte führen.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Müsst ihr mal früher werben!)

Denn Sie könnten dann eigentlich zu gar keinem anderen (C) Ergebnis kommen.

Mit diesem Gesetz haben wir die sechste Änderung des Energiesicherungsgesetzes vorgenommen, und ich befürchte, es werden weitere folgen müssen. Der Grund dafür ist ein Krieg, den ein russischer Despot in Europa führt

Ich bedanke mich sehr herzlich bei den Koalitionspartnern für die sehr konstruktiven Beratungen zu diesem Gesetz. Sie sind erforderlich geworden, weil wir die Energieversorgung in Deutschland sichern wollen. Wir haben das im letzten Winter mit einem großen Maßnahmenpaket geschafft, und wir haben große Erfolge bei der Versorgungssicherheit dieses Landes erzielt.

Deswegen werden wir jetzt weiter dafür sorgen, dass in Zukunft erstens unsere Energiesouveränität nie wieder angegriffen werden kann, zweitens deutsche Unternehmen und Partnerunternehmen aus anderen Ländern über Energie und kritische Energieinfrastruktur verfügen und drittens nie wieder Menschen wie Wladimir Putin Kontrolle über unsere Energieversorgung erlangen. Auf diesem Weg machen wir weiter.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Da Sie Herrn Hilse persönlich angesprochen haben, hat (D) er jetzt die Gelegenheit zu einer Kurzintervention, auf die Sie dann antworten können, Herr Kollege.

(Zuruf von der SPD: Och nö!)

Karsten Hilse (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin, dass Sie die Kurzintervention zulassen. – Selbstverständlich betrauere auch ich alle ukrainischen Opfer. Im Gegensatz zu Ihnen hat aber unsere Fraktion eine Friedensinitiative in dieses Haus eingebracht, um diesen Krieg zu beenden. Ich habe ausgeführt – das wissen Sie, wenn Sie zugehört haben; das haben Sie offensichtlich –, dass natürlich die Enteignung von Rosneft der Grund ist, um dieses Gesetz erst geschaffen zu haben, aber dass es geeignet ist, jeden, den Sie selbst zum Feind oder Gegner erklären, dann letztendlich zu enteignen. Das ist nun mal so. Dieses Gesetz ist dazu geeignet, Privatleute, Konzerne und Firmen zu enteignen.

Der Kollege aus der CDU/CSU hat vorhin ausgeführt, dass die Begründung, wann so etwas passieren kann, sehr, sehr schwammig ist. Deswegen besteht die Gefahr, dass Sie dieses Gesetz benutzen, um auch andere Firmen und Konzerne zu enteignen, wenn sie sich, was weiß ich, Ihrer Klimaideologie nicht anschließen oder wie auch immer

Also noch mal: Ich trauere genauso um die ukrainischen Opfer. Aber wir wollen Frieden, und Sie heizen den Krieg in der Ukraine an.

(Beifall bei der AfD)

(A) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kruse möchte reagieren. Bitte schön.

Michael Kruse (FDP):

Herr Kollege Hilse, Sie haben in Ihrer persönlichen Erklärung drei Aspekte benannt. Ich würde gerne darauf eingehen wollen.

Das Erste ist Ihre Behauptung, dass wir - ich weiß nicht genau, wer mit "wir" gemeint ist, ob das die Koalition oder vielleicht die Bundesregierung ist; Sie müssten eigentlich die Bundesregierung ansprechen; denn die kann aufgrund dieses Gesetzes, wenn wir es verabschieden, Maßnahmen ergreifen – einfach wahllos in diesem Land Unternehmen enteignen könnten. Und das ist falsch; das ist richtig falsch.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜ-NEN)

Es ist Ihnen sicherlich bekannt, dass es eine Klage aufgrund der Maßnahmen, die die Bundesregierung auf Basis des Energiesicherungsgesetzes vorgenommen hat, gegeben hat und dass über Klagen in Deutschland für gewöhnlich nicht vom Parlament oder von der Regierung, sondern von ordentlichen Gerichten entschieden wird. Dieses ordentliche Gericht, welches diese Klage vorliegen hatte, hat nun entschieden, dass die Maßnahmen, die die Bundesregierung auf Basis unserer Beschlüsse und des Energiesicherungsgesetzes im letzten Jahr ergriffen hat, alle rechtens waren. Es ist vollumfänglich bestätigt worden, was diese Bundesregierung im letzten Jahr zur Wahrung der Energieversorgungssicherheit in Deutschland unternommen hat. Das ist ein riesiger politischer Erfolg.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜ-

Es gibt keine einzige Einschränkung in diesem Gerichtsurteil, die besagen würde, es hätte hier eine Verfehlung gegeben. Das müssen Sie erst mal schaffen in einer so bedrohlichen Situation, in der Sie Gesetze auch in sehr kurzer Frist machen müssen. Wir haben das im letzten Jahr erreicht. Deswegen ist das hier ein großer politischer Erfolg für die Ampel. Dieses Gesetz ist also vollumfänglich bestätigt worden.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, vielen Dank. Die Zeit für die Antwort auf die Kurzintervention ist in sieben Sekunden zu Ende. Sie könnten noch einen halben Satz sagen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Die Antwort sollte nicht länger sein als die Rede!)

Michael Kruse (FDP):

Sie stehen nicht für Frieden, Sie stehen nicht für Freiheit; Sie stehen für Hass und Hetze.

Danke.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Lachen bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(C)

Ralph Lenkert hat jetzt das Wort für die Fraktion Die

(Beifall bei der LINKEN)

Ralph Lenkert (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Die Treuhand hat in Ostdeutschland einen verheerenden Ruf. Sie verursachte die Deindustrialisierung ganzer Regionen, grassierende Arbeitslosigkeit bis weit in die 2000er-Jahre, die Abwanderung von Hunderttausenden Menschen. Oft wurden ostdeutsche Unternehmen von westlichen Unternehmen gekauft und zerschlagen.

(Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE]: Richtig!)

So wurde lästige Konkurrenz am Markt beseitig. Das ist eine bittere Wahrheit.

(Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE]: Genau!)

Die Wunden bei vielen Ostdeutschen sitzen tief. Noch heute bezahlen viele Ostdeutsche die Folgen dieser falschen Politik mit um 21 Prozent niedrigeren Löhnen, mit Altersarmut und der Überalterung vieler Regionen. Wenige industrielle Kerne blieben: die optische Industrie in Jena, die Mikroelektronik in Dresden, die Chemieparks in Leuna, Bitterfeld und Schwarzheide und auch die Raffinerie PCK in Schwedt.

Wegen des russischen Angriffskrieges und zur Sicherung der Energieversorgung stellte die Bundesregierung die PCK Schwedt unter Treuhandverwaltung. Liebe Bürgerinnen und Bürger, in der Region um Schwedt gibt es (D) beste Voraussetzungen, damit die unter Treuhandverwaltung stehende Raffinerie neue Geschäftsfelder aufbauen kann, wie Wasserstoffproduktion, wie die Herstellung von Biokerosin. Damit hätten die Beschäftigten und die Region eine sichere Zukunftsperspektive. Doch die heutige Änderung des Energiesicherungsgesetzes, EnSiG, verbietet eine grüne Transformation der Raffinerie,

(Markus Hümpfer [SPD]: Das stimmt doch nicht! – Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist falsch! Das Gesetz falsch interpretiert!)

weil jetzt eine unter Treuhand stehende Firma keine neuen Geschäftsfelder mehr erschließen darf.

(Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Sie kann Geschäftsfelder sogar ändern!)

Noch schlimmer ist: Die heutige Änderung des Energiesicherungsgesetzes ermöglicht es, wie 1990, dass Konzerne wie Shell, BP oder Esso einen Konkurrenten ausschlachten können.

(Dr. Gesine Lötzsch [DIE LINKE]: Unglaublich!)

Das Gesetz ermöglicht es, dass man die PCK-Raffinerie filetiert, die Teile, die man noch braucht, herauslöst und den Rest abwickelt, ohne Rücksicht auf Beschäftigte und Regionen.

> (Markus Hümpfer [SPD]: Es geht um einen Gesellschafter der Raffinerie!)

Ralph Lenkert

Erschreckend ist, dass Grüne und SPD diese FDP-Po-(A) litik für Großkonzerne einfach mitmachen,

> (Beifall bei der LINKEN – Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Versorgungssicherheit! Der einzige Grund!)

eine Politik, die für Konzernprofite eine ostdeutsche Region riskiert. Das ist ein Skandal!

(Beifall bei der LINKEN - Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Falsch!)

Kolleginnen und Kollegen, ich fordere Sie auf: Stoppen Sie diese Gesetzesänderung!

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hast du völlig falsch verstanden!)

Die Linke fordert, die PCK Schwedt zu 100 Prozent in staatliches Eigentum zu überführen und die Arbeitsplätze zu garantieren, die PCK zur modernsten Bioraffinerie und zu einem Zentrum der Wasserstoffproduktion umzubauen. Retten wir gemeinsam die PCK und die Arbeitsplätze – für die Zukunft der Menschen und der Region in Schwedt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die Bundesregierung hat jetzt Michael Kellner das Wort.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-(B) SES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

> Michael Kellner, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz:

> Sehr geehrte Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit etwas mehr als einem Jahr führt Russland einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Das größte Leid erleben die Ukrainerinnen und Ukrainer, deren Mut und Einsatz wir gar nicht hoch genug schätzen können.

> > (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Aber Putin hat auch einen Energiekrieg gegen Europa gestartet. Deshalb war und ist es wichtig und richtig, dass wir mittlerweile heute unabhängig von russischen Energielieferungen sind.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Nicht nur verdient der Kreml so weniger, wir stärken auch unsere eigene Sicherheit. Dazu haben wir viele Maßnahmen ergriffen, wie Unternehmen unter Treuhandverwaltung gestellt, Einspeisevorgaben für Gasspeicher gemacht und neue LNG-Terminals gebaut. So wurde Putins Energiewaffe stumpf. Die deutschen Gasspeicher sind nach dem ersten Kriegswinter fast so voll, wie sie es vor dem Winter 2021/22 waren, als Russland diese bewusst leer gelassen hat. Das ist ein riesiger Erfolg, den wir gemeinsam mit den Menschen und Unternehmen in diesem Land erreicht haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-(C) SES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Zu lange wurde in diesem Land blind auf Russland vertraut, obwohl die Warnzeichen längst da waren. 2015, also nach der Krimannexion, erlaubte der damalige Wirtschaftsminister Gabriel, dass Gasspeicher an russische Unternehmen verkauft wurden. Er erlaubte auch, dass Rosneft bei der PCK-Raffinerie in Schwedt vom Minderheits- zum Mehrheitsaktionär aufsteigen konnte. Wäre das doch nur unterblieben!

Erst mit der Treuhand haben wir die PCK überhaupt gesichert, in sicheres Fahrwasser geführt. Wir arbeiten jetzt daran, dass die PCK weiter produziert, die Transformation angeht, um dort Beschäftigungsverhältnisse zu sichern. Daran arbeitet diese Bundesregierung gemeinsam mit den Ampelfraktionen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

2022 stoppten wir die Übernahme von weiteren rund 30 Prozent an der PCK durch Rosneft. Diese Entscheidungen der alten Bundesregierungen haben uns immer weiter in die Abhängigkeit von Russland getrieben und die Versorgungssicherheit in Deutschland gefährdet. Das hat Putin versucht auszunutzen. Er ist zum Glück damit gescheitert, weil wir entschieden gehandelt haben.

Dafür brauchten wir unter anderem das Energiesicherungsgesetz, welches wir deshalb mehrfach aktualisiert haben, stammt es doch noch aus der Zeit der Ölkrise. Die kürzlich abgewiesene Klage der Rosneft gegen die (D) EnSiG-Treuhandanordnung zeigt: Das sind notwendige und angemessene Maßnahmen, die wir ergriffen haben. Gleichzeitig haben wir unseren Instrumentenkasten immer weiterentwickelt. Das werden wir, wenn nötig, auch weiterhin machen.

Mit dieser Novelle erhält der Bund im Sinne der Sicherung der Energieversorgung für derzeitige und künftige Treuhandfälle mehr Handlungsspielräume. Der neue § 17b ermöglicht die Übertragung von Vermögensgegenständen von Unternehmen unter einer EnSiG-Treuhandverwaltung. Er kann zum Tragen kommen, wenn das Funktionieren des Gemeinwesens im Sektor Energie sowie die Aufrechterhaltung der Versorgungssicherheit dies erfordern. Gleichzeitig sollen Eingriffe in den Markt auf das Nötigste beschränkt werden.

Abschließend möchte ich mich bei den Berichterstattern der Koalitionsfraktionen, Michael Kruse, Markus Hümpfer und Bernhard Herrmann, für die gute Zusammenarbeit bedanken und um Zustimmung zu dieser Gesetzesnovelle werben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Maria-Lena Weiss ist die nächste Rednerin für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A) Maria-Lena Weiss (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Fast ein Jahr nach der ersten Novelle des EnSiG sind wir inzwischen beim Energiesicherungsgesetz 5.0 angekommen. Dass in der gebotenen Eile einer Krise beschlossene Maßnahmen nicht vollkommen sein können und in dynamischen Lagen auch nachgebessert werden müssen, sei der Regierung selbstverständlich zugestanden. Gleichzeitig täte es uns gut, die Energiesicherung langfristig anzugehen. Schließlich ist die Krise kein Dauerzustand, schon gar nicht, wenn man in ihr auf drei Kernkraftwerke verzichten kann. Und die aktuelle Lage, wie sie sich heute darstellt, unterscheidet sich im Grad der Eilbedürftigkeit durchaus von derjenigen, in der die vorherigen EnSiG-Novellen beschlossen worden sind.

Deshalb können Sie bei allem grundsätzlichen Verständnis für Ihr Anliegen keinen Freifahrtschein von uns erwarten. Es ist vielmehr durchaus erforderlich und geboten, genauer hinzuschauen; denn wir entscheiden heute erneut über Einschränkungen des Eigentums, über Beschränkungen eines zentralen, unsere Verfassung tragenden Grundrechts. Das Grundrecht auf Eigentum büßt selbstverständlich auch in der Krise nichts von seiner Bedeutung ein. Auch in der Krise muss der staatliche Eingriff in das Eigentum gerechtfertigt und rechtlich sauber begründet sein.

Ich finde es ja schon verwunderlich, dass Sie überhaupt die Notwendigkeit für die Schaffung des § 17b sehen. Ihnen steht im aktuellen EnSiG doch bereits der ganze Instrumentenkasten zur Verfügung.

(B) (Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein!)

Im Rahmen der Treuhandverwaltung ist auf der einen Seite bereits die Vermögensübertragung aus Gründen des Werterhalts des betroffenen Unternehmens möglich. Auf der anderen Seite steht die Enteignung nach § 18 EnSiG als schärfstes Schwert.

(Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Sie hätten enteignet?)

Dieses Schwert lässt bereits heute Teilenteignung zu,

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie wollen lieber enteignen als übertragen?)

wenn sie zur Sicherung der Energieversorgung und zur Aufrechterhaltung der Versorgungssicherheit erforderlich ist.

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Bitte nachlesen!)

Habe ich.

Klar ist auch, dass Eigentumseingriffe des Staates sich nicht nur am Maßstab des Grundgesetzes messen lassen müssen, sondern auch am völkerrechtlichen Investitionsschutz, und den sehe ich in Ihrem Entwurf überhaupt nicht berücksichtigt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich sehe auch nicht, wo Raum sein soll für diesen § 17b, weil er doch faktisch nichts anderes ist als eine Enteignung, die es in § 18 schon gibt. Es sei denn, man

sieht es analog zur Sichtweise von Minister Habeck bei (C) den Insolvenzen von Betrieben und kommt zum Ergebnis, dass das Unternehmen ja gar nicht enteignet ist, sondern nur seine Vermögenswerte übertragen werden. Für eine solche Sichtweise lässt das EnSiG aber keinen Raum; denn entweder ist die Lage entspannt genug, um es bei der Treuhandverwaltung zu belassen, oder sie erfordert, dass zur Enteignung gegriffen werden muss. Das hier gebaute Zwitterkonstrukt, mit dem über eine Treuhandverwaltung das betroffene Unternehmen quasi durch die Hintertür enteignet werden kann, das passt nicht zum bestehenden Maßnahmenkatalog.

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampel, was Sie hier mit der neuen EnSiG-Novelle beschließen wollen, ist verfassungsrechtlich höchst problematisch. Wie schon mein Kollege Fabian Gramling dargelegt hat, ist ein derart harter Eingriff wie der, den Sie in § 17b planen, egal ob Sie ihn "Enteignung" nennen oder als "Vermögensübertragung" umschreiben, als solcher rechtfertigungsbedürftig.

Wann eine solche Enteignung möglich sein soll, unter welchen Voraussetzungen also der Staat seine Hand auf das Eigentum von Privaten legen kann, das muss für alle Beteiligten hinreichend klar erkennbar und konkret sein. Dieser Eingriff muss legitim, geeignet, erforderlich und am Ende auch noch verhältnismäßig sein.

(Bernhard Herrmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Korrekt!)

Das gebietet uns unser Rechtsstaat.

Machen Sie deshalb nicht den Fehler, das Urteil aus Leipzig blind als Freifahrtschein für wilde Operationen am offenen Herzen des Energiesicherungsgesetzes zu nehmen. (D)

(Dr. Ingrid Nestle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Also, "wild" ist polemisch, oder?)

Das Bundesverwaltungsgericht hat zwar im März sein Okay für die Treuhandübernahme der Rosneft-Töchter gegeben; aber das heißt noch lange nicht, dass Sie beim Thema "Treuhand und Enteignung" nach freiem Gusto verfahren können. Das Recht auf Eigentum hat auch im Bereich der kritischen Infrastruktur, in unserer Energieversorgung einen hohen Stellenwert.

Deshalb können wir Ihrem Entwurf nicht zustimmen, weil es für einen solchen Eingriff, wie Sie ihn regeln wollen, klare Kriterien braucht, weil weder eine Befristung noch eine angemessene Evaluation der Maßnahme vorgesehen ist und weil unser Rechtsstaat die parlamentarische Kontrolle wesentlicher Regierungsentscheidungen verlangt, und die geben wir hier im Plenarsaal nicht freiwillig ab.

Bitte machen Sie Ihre Hausaufgaben sauber, und bessern Sie hier nach! Sorgen Sie heute einmal gründlich für die richtigen Regelungen, damit Sie diese morgen nicht schon wieder nachbessern müssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt: (A)

Die Kollegin Dr. Nina Scheer hat jetzt das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Nina Scheer (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich nur auf wenige Punkte konzentrieren, da ich meine Rede eigentlich zu Protokoll geben wollte; leider haben wir darüber kein Einvernehmen erzielt. Aber sei's drum.

Es geht mir sehr stark darum, dem Eindruck etwas entgegenzusetzen, dass hier Möglichkeiten genommen würden; denn das ist durchaus wichtig für die Interpretation des Gesetzes, das wir hier beschließen. Ich möchte dem Eindruck entgegenwirken, es würden Transformationsprozesse durch dieses Gesetz unterbunden werden, die sich in der PCK Schwedt im Zuge der Energiewende ergeben und die, wenn das Unternehmen es so handhaben möchte, natürlich ermöglicht werden sollen und aus Energiesicherungsgründen auch ermöglicht werden müs-

Das klarzustellen, ist insofern wichtig, als dass wir hier eine Kaprizierung, eine Fokussierung vorgenommen haben, die durch den Gesellschaftszweck hinterlegt ist. Und der Gesellschaftszweck sieht genau diese anderen Möglichkeiten - etwa Wasserstoffgewinnung - vor; das ist davon miterfasst. Wir haben eben keine Eingrenzung auf die historischen Betriebe vorgenommen, sondern den Gesellschaftszweck hinsichtlich Optionen, der anwendbaren Formen der Erzeugung erneuerbarer Energien interpretationsfähig gehalten. So ist dieses Gesetz und sind auch diese Änderungen zu verstehen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen ist mit dem § 17b EnSiG eine Übertragung von Vermögensgegenständen fokussiert und eben nicht das, was schon in § 18 enthalten ist. Insofern muss ich Frau Kollegin Weiss widersprechen, dass das eine Dopplung einer Norm sei. Tatsächlich ist es ein anderer Gesetzesgegenstand; es geht um die Übertragung von Vermögensgegenständen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Damit schließe ich jetzt die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von den Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP eingebrachten Gesetzentwurf zur Änderung des Energiesicherungsgesetzes und des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen. Der Ausschuss für Klimaschutz und Energie empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/6455, den Gesetzentwurf auf Drucksache 20/5993 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die den Gesetzentwurf in der Ausschuss- (C) fassung annehmen wollen, um ihr Handzeichen. - Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? - Das sind die CDU/CSU-Fraktion und Die Linke.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: Wir machen doch namentlich?)

- Wir sind bei der zweiten Beratung. Ich würde jetzt gerne wissen: Stimmen Sie zu oder dagegen? Enthalten Sie sich? – Sie sind dagegen. Dann ist der Gesetzentwurf angenommen bei Zustimmung durch die Koalitionsfraktionen. Alle anderen haben dagegengestimmt.

Wir kommen jetzt zur

dritten Beratung

und Schlussabstimmung. Die Fraktion der AfD hat namentliche Abstimmung verlangt. Sie haben zur Abgabe Ihrer Stimme nach Eröffnung der Abstimmung 20 Minuten Zeit. Ich bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, die vorgesehenen Plätze einzunehmen. – Das ist bereits geschehen. Deswegen eröffne ich jetzt die namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf.

Die Urnen werden um 19.05 Uhr geschlossen. Das bevorstehende Ende der namentlichen Abstimmung wird Ihnen selbstverständlich noch einmal kurz vorher bekannt gegeben.¹⁾

Ich rufe jetzt auf die Tagesordnungspunkte 26 a und b:

a) Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/

Die strategische Bedeutung Lateinamerikas und der Karibik als Partner für die Stärkung der regelbasierten Ordnung erkennen und Chinas Präsenz in Lateinamerika strategisch entgegenwirken

Drucksache 20/4336

Überweisungsvorschlag: Auswärtiger Ausschuss (f) Wirtschaftsausschuss Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft Verteidigungsausschuss Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe

Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschät-

Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwick-Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

Ausschuss für Klimaschutz und Energie

b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Joachim Wundrak, Jan Wenzel Schmidt, Stefan Keuter, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Wiederaufnahme der deutsch-brasilianischen Regierungskonsultationen

Drucksache 20/6417

Überweisungsvorschlag: Auswärtiger Ausschuss

Verabredet ist es, hierzu 39 Minuten zu debattieren.

¹⁾ Ergebnisse Seite 11713 D

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

Ich eröffne die Aussprache. Peter Beyer hat das Wort (A) für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Peter Beyer (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Während die namentliche Abstimmung draußen läuft, beginnen wir die Debatte, die nicht unwichtig ist; denn es geht um den chinesischen Einfluss in Lateinamerika. Daher ganz am Anfang ein paar Beispiele und Fakten - um in die Debatte einzuführen -, wo chinesischer Einfluss in Lateinamerika spürbar und real ist.

Beispielsweise hat Ecuador erst jüngst ein Freihandelsabkommen mit der Volksrepublik China verhandelt, übrigens in einer ultrakurzen Zeit von nur wenigen Wochen. Das steht im starken Kontrast zu den Verhandlungen mit einer Dauer von über 20 Jahren der Europäischen Union mit den vier Staaten Lateinamerikas, die das Mercosur-Bündnis bilden, die immer noch ohne greifbares Ergebnis sind, meine Damen und Herren. Deswegen verwundert es nicht, dass Uruguay, einer dieser vier Mercosur-Staaten, mittlerweile - enerviert, muss man fast sagen - sich gezwungen sieht, mit der Volksrepublik China ein bilaterales Freihandelsabkommen zu verhandeln, das kurz vor dem Abschluss steht.

Meine Damen und Herren, eine weitere beeindruckende Zahl ist, dass die chinesischen Direktinvestitionen innerhalb des letzten Jahrzehnts um 589 Prozent gewachsen sind. Das ist eine Versiebenfachung der Direktinvestitionen. Als ob das nicht schon alarmierend genug ist, ist es noch besorgniserregender, wenn man genau hinschaut, worin investiert wird. Denn der weit überwiegende Anteil chinesischer Direktinvestitionen in Lateinamerika geht in den Bereich der kritischen Infrastruktur. Meine Damen und Herren, viele lateinamerikanische Staaten - etwa 20 Staaten - haben die Absicht erklärt, bei dem chinesischen Infrastrukturprojekt der Belt and Road Initiative mitzumachen. Und auch der brasilianische Staatspräsident Lula da Silva hat erst kürzlich bei seiner Reise nach Peking erklärt, dass auch Brasilien Interesse hat, hier mitzumachen.

Und was haben wir, was hat die Europäische Union anzubieten? Global Gateway. Okay. Nach gut einem Jahr werden die ersten Projekte konkretisiert. Wenn man aber auch da mal genauer hinschaut, dann stellt man fest, dass bei dem Global Gateway der Europäischen Union häufig ohnehin geplante Projekte mit dem Label "Global Gateway" versehen werden. Meine Damen und Herren, so gewinnen wir das Wettrennen um die Gunst der lateinamerikanischen Freunde nicht.

Stichwort "Lula da Silva, Brasilien". Wir sehen: Die Bundesregierung umwirbt Lula da Silva sehr. Wir stellen geradezu eine Lula-da-Silva-Euphorie fest. Dabei wird ausgeblendet, dass iranische Kriegsschiffe erst kürzlich -Ende Februar – im Hafen von Rio de Janeiro andocken konnten und dass Lula da Silva einen vermeintlichen Friedensvorschlag in Bezug auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine gemacht hat; demzufolge soll die Ukraine im Vorfeld auf die Krim verzichten. Die Reihe ließe sich fortsetzen. Ich warne vor einer naiven Lula-da-Silva-Euphorie.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das ganze Engagement, das Interesse ist ja nicht zu verteufeln. Wir müssen uns auch um Brasilien, einen zentralen Staat in Lateinamerika, kümmern. Aber ich will noch mal das Augenmerk auf China richten. China hat nicht nur harte Fakten zu bieten, sondern auch Soft Power, die es anwendet. Als Beispiel nenne ich die vielen sogenannten Konfuzius-Institute, die in Lateinamerika wie Pilze aus dem Boden sprießen, und die vielen als Bildungsreisen getarnten Propagandatrips für Politiker aller politischen Ebenen, für Wissenschaftler, für Kulturschaffende und für Journalisten. Eine jüngste Studie der Harvard-Universität belegt, dass diese chinesische Propaganda in Afrika und auch in Lateinamerika auf große Resonanz stößt. Das dürfen wir nicht ignorieren.

Und auch hier wieder die Frage: Was machen wir? Was bieten wir? Wir verkennen die Urgent Needs, die wirklichen Interessen Lateinamerikas. Die müssen wir aber in den Fokus nehmen, um wirklich nachhaltige Konzepte aufzubauen und konkrete Projekte auf den Weg zu bringen. Deswegen ist eine zentrale Forderung in unserem Antrag, dass die Bundesregierung endlich eine ressortübergreifende Lateinamerika-Strategie auf den Weg bringt, die Außen- und Sicherheitspolitik ebenso wie Entwicklungszusammenarbeit und außenwirtschaftliche Zusammenarbeit zusammendenkt.

Es ist wichtig, zu erkennen, dass eine Lateinamerika-Politik, die einzig und allein von der Konkurrenz zu China getrieben ist, die einzig und allein einen Run auf die Rohstoffe des lateinamerikanischen Kontinents in den Fokus nimmt, von Anfang an zum Scheitern verurteilt (D) sein wird. Deswegen müssen wir es klug machen, meine Damen und Herren.

Wir haben etwas anzubieten: Eine starke demokratische Überzeugung, die uns mit den lateinamerikanischen Freunden verbindet. Ich habe bei meinen vielen Reisen auch in jüngster Zeit nach Lateinamerika jedenfalls niemanden getroffen, der in überschwängliche Euphorie ausgebrochen wäre, wenn es um den "Chinese way of life" ging. Auch hier liebt man natürlich die Freiheit und möchte nicht 24 Stunden, 7 Tage die Woche überwacht werden, wie es das Modell der Chinesen ist. Deswegen sage ich, dass wir uns bei einer ernsthaften Beschäftigung mit den lateinamerikanischen Freunden nicht davor scheuen sollten, die Unterschiede, die zwischen Lateinamerika und uns bestehen, zu thematisieren und in der Zusammenarbeit zu berücksichtigen. Das schafft Nachhaltigkeit in unseren Beziehungen.

Das Fazit ist, Herr Präsident, Verzeihung, Frau Präsidentin --

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das macht nichts. Aber wenn Sie zum Schluss kommen würden.

Peter Beyer (CDU/CSU):

Ich komme zum Schluss. - Ich wollte noch für uns adressieren, dass wir jetzt die Chance für eine erweiterte transatlantische Partnerschaft mit Südamerika nutzen -

(C)

(A) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Kommen Sie zum Schluss.

Peter Beyer (CDU/CSU):

 und trotz unterschiedlicher Erwartungen einige konkrete Projekte auf den Weg bringen sollten. Das ist ein Element unserer Vorstellung einer New World Order, wie wir sie denken.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, das waren so viele schöne Schlusssätze.

Peter Beyer (CDU/CSU):

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Es ist so: Wenn man gerade als erster Redner so viel überzieht, kann es passieren, dass dann die nächsten aus Ihrer Fraktion den Schaden haben. Aber das klären Sie untereinander.

Die Kollegin Bettina Lugk hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Bettina Lugk (SPD):

(B)

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal ist es sehr erfreulich, dass die Union ihren Antrag diesmal tatsächlich auf der Tagesordnung gelassen und die Befassung nicht wieder verschoben hat. Man hatte bei den zahlreichen Verschiebungen schon den Eindruck, dass Sie vielleicht gar kein ehrliches Interesse mehr an der Region haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ja, Chinas Einfluss ist groß, und das nicht nur aufgrund der stetig wachsenden Zahl von Konfuzius-Instituten. Auch lokale Medien erhalten aus China beispielsweise kostenfreie Depeschen für ihre Pressearbeit. Eine You-Gov-Umfrage im Jahr 2022 hat gezeigt: Chinas Rolle in der Welt wird besonders in Lateinamerika positiv wahrgenommen. Die Pandemie und die Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine haben deutlich gemacht, wie heterogen sowohl die EU als auch Lateinamerika von Krisen betroffen sein können. China und auch Russland repräsentieren sich dabei als Helfer in der Not. Sie versorgen Lateinamerika beispielweise mit günstigen Impfstoffen. Über den Covax-Mechanismus gab es von Deutschland und der Europäischen Union nur relativ wenige Impfdosen in der Covid-Pandemie. Dies hat im Bewusstsein der lateinamerikanischen Bevölkerung Spuren hinterlassen.

Auch als Handelspartner spielt die Volksrepublik eine wichtige Rolle. Seit Jahren ist China Brasiliens größter und wichtigster Handelspartner. Staatskonzerne investieren massiv in den Stromsektor, aber auch in die Häfen. Vergangene Woche war Präsident Lula da Silva mit einer

großen Delegation in China. In Peking betonte er, dass (C Brasilien und China gemeinsam die Geopolitik der Welt ins Gleichgewicht bringen werden.

Aber zur Realität gehört auch, dass die Kritik an der chinesischen Expansionspolitik in Lateinamerika durchaus wächst. So berichteten lokale Medien in Bolivien im Dezember des vergangenen Jahres, dass chinesische Unternehmen hinter den Bergbaukooperationen stehen, die für den illegalen Goldabbau verantwortlich sind - und dies mit einer sehr katastrophalen Umweltbilanz vor Ort. Im Januar war ich selbst in Bolivien und habe dort mit Politikerinnen und Politikern, mit Aktivisten gesprochen, insbesondere über die fragile Lage in Sachen Umweltschutz. Über den illegalen Bergbau gelangt viel Quecksilber in die Flüsse und auch in das Grundwasser. Vergifteter Fisch führt dazu, dass Anwohnerinnen und Anwohner erkranken können. Zudem steigen die Mengen an Fleisch, die nach China exportiert werden, was dazu führt, dass mehr Weideflächen notwendig sind und die Entwaldung in der Region fortschreitet.

Das Bewusstsein über die negativen Auswirkungen des chinesischen Rohstoffhungers wächst langsam, genauso wie das Bewusstsein, dass unausgeglichene Handelsbeziehungen bestehen. So hat kürzlich der argentinische Präsident Fernández in einem Gespräch in Peking deutlich gemacht, dass Handelsbeziehungen so gestaltet sein müssen, dass beide Seiten profitieren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Kathrin Vogler [DIE LINKE])

Eine von der FES beauftragte Umfrage hat im Jahr 2021 folgendes ermittelt: China werden Kompetenzen in den Bereichen Technologie, Digitalisierung und Wissenschaft bestätigt. Währenddessen sieht eine Mehrheit der lateinamerikanischen Bürgerinnen und Bürger, dass Europa führend in normativen und sozialen Fragen ist. Es wurde deutlich, dass eine starke Präferenz für die Demokratie und gegen autoritäre Regierungsformen besteht. Das zeigt: Es gibt ein enormes Potenzial für unsere Beziehungen. Wir müssen unseren lateinamerikanischen Wertepartnern einen Mehrwert bieten und attraktive Angebote für die Zusammenarbeit machen. Und dabei geht es eben nicht nur um die Bemühungen der EU-Kommission, mit den Mercosur-Partnern eine Einigung zu erreichen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sollten diese Verhandlungen nutzen, um unsere Beziehungen in dieser Region mit allen und auf allen Ebenen zu vertiefen. Wir brauchen ein Abkommen, in dem auch die Garantie der Menschenrechte, Umwelt- und Klimaschutz und gute Arbeitsbedingungen eine Rolle spielen

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

und sich auch die Forderung der Mercosur-Staaten nach einer ausgeglichenen Handelsbilanz, nach Investitionen, nach Schutz der einheimischen Industrie und nach einer gestiegenen Wertschöpfung im eigenen Land widerspiegelt.

(D)

Bettina Lugk

(A) Ende Januar besuchte Bundeskanzler Scholz im Rahmen seiner Südamerikareise Chile, einen der größten Lithiumproduzenten der Welt. Lithium ist das Produkt, das wir für unsere Akkus in E-Autos und Smartphones dringend brauchen. Chiles Liefervertrag mit China läuft 2030 aus. Der Bundeskanzler hat hier Deutschland ins Gespräch gebracht und dabei betont, dass man im Sinne einer echten Partnerschaft die Wertschöpfung in Chile fördern möchte.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir müssen die Potenziale, die in der Partnerschaft zu Lateinamerika stecken, besser nutzen. Dazu gehören Kooperationen in der Wissenschaft, im Gesundheitswesen, in der Industrie, in der Landwirtschaft und selbstverständlich auch bei der Bekämpfung der extremen Armut und des Klimawandels sowie die Schaffung von Energiepartnerschaften und die Reform des Multilateralismus.

Bis Juni 2023, also noch vor dem EU-Lateinamerika-Gipfel, wird das BMZ eine strategische Ausarbeitung für die Zusammenarbeit vorlegen. Sie sehen daran: Wir sind an dem Thema dran.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Peter Beyer [CDU/CSU]: Aber nicht ressortübergreifend als Bundesregierung! Jeder wurschtelt allein herum!)

(B) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich weise noch einmal darauf hin, dass die Möglichkeit, an der namentlichen Abstimmung teilzunehmen, um 19.05 Uhr enden wird, und gebe jetzt Stefan Keuter das Wort für AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Stefan Keuter (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man Anfang der Woche die Internetseite der Unionsfraktion öffnete, stand da als Thema des Tages: "Merz kündigt Positionspapier zu China an."

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Es folgten dann mehrere Anträge. Der Antrag, der uns hier heute vorliegt, scheint einer aus diesem Köcher zu sein; aber dazu komme ich ganz zum Schluss noch einmal.

(Jürgen Coße [SPD]: Besser nicht!)

Lassen Sie uns einmal eine Bestandsaufnahme machen, was China in Südamerika macht. China hat in den letzten Jahren mehrere Hundert Milliarden US-Dollar in der Region investiert, schwerpunktmäßig in Infrastruktur, Rohstoffe und Energie – strategische Investments sozusagen. Einige Beispiele: In Peru hat man für 600 Millionen US-Dollar einen wichtigen Hafen gebaut; man sagt, das soll der wichtigste Hafen der Region werden, Teil der Seidenstraße. In Argentinien hat sich die Zijin Mining Group Ende 2021 für 770 Millionen US-Dollar den Salar Tres Quebradas, das größte und erfolgreichste Lithium-

projekt, das es in Argentinien gibt, gesichert. China baut (C) auch den Espacio Lejano; das ist eine Riesenantenne, die unter chinesischer militärischer Leitung steht, zu der selbst die Argentinier keinen Zugang mehr haben. Man weiß nicht genau, ob die der Spionage oder der Überwachung dient. Eine gewisse Gefahr kann hiervon durchaus ausgehen.

Das Fazit ist: China baut die großen Infrastrukturprojekte in Südamerika, die früher Siemens, Hochtief und Cobauten. Das größte Wasserkraftwerk der Welt in Itaipu läuft heute noch mit Siemens-Technik, in den 70er-Jahren projektiert. Die Turbinen kamen aus Heidenheim von Voith Hydro. Die neuen Kraftwerke in Südamerika baut jetzt allerdings China.

Schauen wir uns aber mal die deutschen Aktivitäten an. Deutsche Ingenieure und Firmen bauten Straßen, Infrastrukturprojekte, bauten Bodenschätze ab. Der Kurzhauber von Mercedes-Benz, der von den 50er-Jahren bis Mitte der 90er gebaut wurde, prägt noch heute in vielen südamerikanischen Städten das Straßenbild. Die Rohstoffpartnerschaft mit Peru, groß angekündigt in 2014, ist – oh Wunder – ein Jahr später, in 2015, wieder eingeschlafen. Deutschland geriet immer mehr ins Hintertreffen; Südamerika wurde stiefmütterlich behandelt.

Der Niedergang der deutschen Wirtschaft ist in Südamerika zu erkennen. Wir sind von einer interessensgeleiteten Politik in eine wertegeleitete Politik abgerutscht. Wir unterstützen und finanzieren mit deutschem Steuergeld Menschenrechtsprojekte, Projekte für die indigene Bevölkerung, Projekte für erneuerbare Energie und Umweltschutzprojekte. Das lassen wir uns Milliarden deutschen Steuergeldes kosten. Das sind ohne Frage wichtige und interessante Projekte; aber wir dürfen die wirtschaftlichen Ziele unseres Landes nicht aus dem Auge verlieren

(Beifall bei der AfD)

Wir lassen uns von feministischer Außenpolitik leiten. Für die deutsche Wirtschaft sind allerdings Rohstoffe existenziell. Sorgen Sie dafür, dass unsere Industrie nicht abwandern muss! Im Moment versagt unsere Bundesregierung hier auf voller Ebene.

(Beifall bei der AfD)

Was müssen wir tun? Folgen Sie unserem beigestellten Antrag.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Auf keinen Fall!)

Wir müssen uns starke Partner in der Region suchen, beispielsweise Brasilien, und die Beziehungen zu ihnen vertiefen. Wir müssen Rohstoffpartnerschaften begründen. Wir brauchen regelmäßige Regierungskonsultationen, gemeinsame Kabinettssitzungen, eine gelebte Partnerschaft auf Augenhöhe.

(Marianne Schieder [SPD]: Wir brauchen auf keinen Fall AfD!)

Dann klappt das auch mit den Rohstoffen.

Und jetzt kommen wir wieder zurück zu dem Antrag der Union.

(Peter Beyer [CDU/CSU]: Super Sache!)

D)

(C)

Stefan Keuter

(A) Sie haben in Ihrem Antrag geschrieben, dass weder der Kanzler noch die Außenministerin in dieser Legislatur Südamerika besucht hätte. Da merkt man: Der Antrag kam ganz unten aus der Schublade, ist längst überholt. Im Januar war Bundeskanzler Scholz in Brasilia, hat um Munition für die Ukraine gebettelt, die er nicht bekommen hat. Man sollte sich einfach mal die Konstruktion des Landes angucken. Brasilien ist Teil von BRICS, und es wird mit Sicherheit nichts tun, was gegen eigene Partner ist. Ja, er ist in Südamerika kläglich gescheitert.

Schaffen Sie die Rahmenbedingungen für die deutsche Wirtschaft, und lassen Sie den Rest die deutsche Wirtschaft selber machen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Jürgen Coße [SPD]: Gut, dass die Rede vorbei ist!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich grüße Sie erst mal alle ganz herzlich und möchte drauf hinweisen, dass nach der nächsten Rede die namentliche Abstimmung endet.

Jetzt bekommt das Wort Jürgen Trittin für Bündnis 90/ Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Jürgen Trittin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

(B) Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In einer Disziplin, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, sind Sie wirklich klasse, nämlich sich mit großer Geste hinter einen abgefahrenen Zug zu werfen. Wochen nachdem der Bundeskanzler in Japan, in Indonesien, bei den ASEAN-Staaten war, nachdem Annalena einen erfolgreichen Besuch in China absolviert hat,

(Bernhard Loos [CDU/CSU]: Eine Katastrophe! Eine echte Katastrophe für Deutschland!)

präsentieren Sie jetzt ein neues Positionspapier der CDU/CSU zu China. Dazu will ich Ihnen gerne sagen: Darin steht viel Richtiges. Sie verabschieden sich nach 16 Jahren christdemokratischer Naivität von dem Grundsatz "Handel schafft Wandel". Nur, was ich nicht verstehe: Warum meinen Sie, Ihre eigene Umkehr der Bundesregierung als Kritik vorhalten zu müssen?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Ich finde, wer dem abgefahrenen Zug nachschaut, soll sich nicht über die Pünktlichkeit des Lokführers beschwaren

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Peter Beyer [CDU/CSU]: Guter Spruch! Den merke ich mir, den Spruch! Der gefällt mir, nur in anderem Zusammenhang!)

Das gilt im Übrigen auch für Lateinamerika. Die Bundeskanzlerin Merkel hat nach ihrem Amtsantritt drei Jahre gebraucht, um Lateinamerika zu besuchen.

(Peter Beyer [CDU/CSU]: Wann fährt eigentlich die Außenministerin da mal hin? Die glänzt durch Abwesenheit!)

Jetzt schauen wir mal an, was in den letzten anderthalb Jahren passiert ist: Da war der Bundespräsident in Lateinamerika, da war Olaf Scholz in Lateinamerika, da war Vizekanzler Robert Habeck in Lateinamerika, da war Christian Lindner in Lateinamerika, der Agrarminister, die Umweltministerin. Was merken Sie daran? Diese Koalition arbeitet daran, in einer multipolaren Welt gerade und insbesondere mit Lateinamerika stabile Beziehungen aufzubauen. Denn das ist die richtige Antwort auf das neue und offen erklärte Großmachtstreben von China.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Es gilt, die europäische Souveränität und Resilienz zu stärken. Und es geht dabei auch darum, zu anderen Formen von Partnerschaften zu kommen, übrigens auch zu anderen Formen, als wir sie in der Vergangenheit praktiziert haben. Denn wer glaubt, dass eine bipolare Welt in unserem Interesse ist, dass sie überhaupt erfolgsträchtig ist, der muss sich mal anschauen, was zum Beispiel in den letzten Tagen mit der Neubesetzung der Chefposition im Bereich der Bank der BRICS-Staaten passiert ist.

Wenn wir mit China konkurrieren wollen, dann müssen wir darauf setzen, dass wir etwas anzubieten haben, was China nicht anzubieten hat. China sieht diese Länder ausschließlich als Rohstoffquellen und ihre Menschen als solche, die in seine Einflusssphäre gehören. Wir können Lateinamerika echte Partnerschaft anbieten. Und wenn man sich anschaut, was der Bundeskanzler in Chile mit der Partnerschaft zu Lithium und zu Wasserstoff auf den Weg gebracht hat, wenn man sich anschaut, wie wir mit der neuen Regierung in Brasilien darüber verhandeln, mit Mercosur zu einem Handelsabkommen zu kommen, das fair und nachhaltig ist, –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Jürgen Trittin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

 das es ermöglicht, zu nachhaltigen Wertschöpfungsketten auch und gerade in Lateinamerika zu kommen, dann sieht man: Wir haben Lateinamerika etwas anzubieten, nämlich echte Partnerschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Ist ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme noch nicht abgegeben hat? – Das sehe ich nicht. Dann schließe ich jetzt die namentliche Abstimmung und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis werde ich später bekannt geben. ¹⁾

 (\mathbf{D})

¹⁾ Ergebnis Seite 11713 D

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

(A) Wir fahren in der Debatte fort. Als Nächstes erhält das Wort Kathrin Vogler für Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Kathrin Vogler (DIE LINKE):

Geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Was für ein absurder Antrag!

(Beifall des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN])

Die CDU/CSU ist alarmiert, weil China der wichtigste Handelspartner Südamerikas ist. Wer war noch gleich Deutschlands wichtigster Handelspartner? China!

(Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Hört! Hört!)

Sie beklagt das politische und finanzielle Engagement Chinas in Lateinamerika und der Karibik. China hat in der Pandemie frühzeitig Masken und Impfstoffe geliefert, baut Mobilfunknetze und engagiert sich im Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsbereich. Und das alles findet die Union schlichtweg skandalös.

Aber, meine Damen und Herren, warum wundert Sie das eigentlich? Sie waren es doch, die seit 2015 das deutsche Engagement in Lateinamerika quasi auf null gefahren haben, weil für Sie Afrika viel interessanter war. Ein CSU-Minister war es, der die Entwicklungszusammenarbeit mit fast allen Ländern Lateinamerikas zum Ende dieses Jahres auslaufen ließ. Bei den Impfstoffen haben Sie mit Zähnen und Klauen die Interessen von BioNTech und Pfizer verteidigt und die Entwicklungsländer am ausgestreckten Arm verhungern lassen. Und jetzt fordern Sie allen Ernstes attraktive Gegenangebote zur chinesischen Charmeoffensive, weil es gerade schick ist, die gelbe Gefahr zu beschwören? Das meinen Sie doch nicht ernst!

(Beifall bei der LINKEN)

Immerhin sind Sie ja ehrlich. Ihnen geht es, wie ja offensichtlich auch dem Kollegen Trittin, vor allem um Märkte, Energiequellen und Lithiumvorräte zum Segen des deutschen Kapitals. Wenn Sie sich nur ein klein wenig für die Menschen in der Region interessieren würden, dann hätten Sie in den 16 Jahren Ihrer Regierungszeit sehr, sehr viel für sie tun können, zum Beispiel durch wirksamen Klimaschutz hierzulande.

(Beifall bei der LINKEN)

Als Vorsitzende der Parlamentariergruppe Mittelamerika höre ich bei jedem Gespräch mit Partnern aus der Region: Die Industrieländer sind mit ihren Treibhausgasemissionen verantwortlich für dramatische Naturkatastrophen und mit ihrem Hunger nach Rohstoffen für schwere Umweltzerstörungen und Menschenrechtsverletzungen. – Und auch deutsche Unternehmen sind daran beteiligt.

Liebe Christdemokratinnen und Christdemokraten, "Was würde eigentlich Jesus zu Ihrem Antrag sagen?", habe ich mich gefragt.

(Patrick Schnieder [CDU/CSU]: Oh!)

In Matthäus 7, 3 heißt es: "Was siehst du den Splitter im (C) Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?"

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß gar nicht, was ich schlimmer finden soll, die Dämonisierung Chinas oder Ihre koloniale Arroganz und Selbstherrlichkeit gegenüber den Menschen in Lateinamerika und der Karibik, deren Interessen und deren Recht auf Selbstbestimmung.

Meine Damen und Herren, die Linke steht an der Seite von Umwelt- und Menschenrechtsbewegungen in Lateinamerika und der Karibik. Wir wollen faire Handelsbeziehungen, wirksamen Klimaschutz und ein Ende der Ausbeutung von Menschen und Natur. Und ich sage es mit Che Guevara: "Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker".

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Das Wort erhält Jens Beeck für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jens Beeck (FDP):

Hochverehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Als Ampelkoalition haben wir uns im Koalitionsvertrag aufbauend auf der Lateinamerika-Karibik-Initiative vorgenommen, das Engagement Deutschlands in der Region Lateinamerika-Karibik deutlich auszuweiten. Die Bundesregierung macht das auch an verschiedenen Stellen. Wir wollen in den Bereichen Wirtschaft, Handel, Wissenschaft, Klima und Umweltpolitik, Rechtsstaatszusammenarbeit und bei Zukunftsthemen wie Digitalisierung und künstliche Intelligenz zusammenarbeiten.

Die deutsche Wirtschaft flankiert das; deutsche Firmen sind an zahlreichen Projekten in Lateinamerika beteiligt. Es ergeben sich gerade für deutsche Unternehmen neue Chancen für Kooperationen in den Bereichen Wasserstoff, grüne Energie, Rohstoffgewinnung. Costa Rica, Panama, Brasilien, Argentinien sind Beispiele dafür, dass sich nahezu alle großen Unternehmen dort sammeln. Aus der DIHK-Sonderauswertung des World Business Outlook zu Lateinamerika 2023 ergibt sich, dass die Geschäftserwartungen in diesen Bereichen deutlich besser sind als im Schnitt.

Deswegen begrüßen wir außerordentlich, dass auch die Union sich jetzt dazu bereit erklärt, unsere Partnerschaft in Lateinamerika auszubauen, genau so, wie das schon geschildert ist: in der Regel im multilateralen Kontext und auf Augenhöhe als echte Partner. Da fragt man sich allerdings, wie es zu diesem Antrag kommen kann.

Diejenigen, die in der letzten Wahlperiode dabei waren, erinnern sich noch: Bundesaußenminister Maas hat Anfang 2019 für den nördlichen Bereich Lateinamerikas, nämlich Mittelamerika/Karibik, eine neue Initiative aus-

D)

Jens Beeck

(B)

(A) gerufen. Nahezu alle Staatschefs aus der Region waren im Mai 2019 hier in Berlin. Kurz danach kam ein CSU-Minister Müller und hat die bilaterale Zusammenarbeit mit nahezu allen diesen Länden beendet.

(Kathrin Vogler [DIE LINKE]: So ist richtig! Genau!)

Das war nicht zielführend für unsere Verbindungen mit diesen Ländern, weil die das zum Teil aus der Zeitung erfahren haben. Das ist sozusagen Ihre unmittelbare Genesis. Und jetzt sagen Sie hier, die jetzige Bundesregierung möge doch bitte mal etwas tun, um den Einfluss Chinas dort zurückzuführen, weil die USA und auch Europa sträflich vernachlässigen würden, was in der Region passiert.

Es ist gerade schon angedeutet worden: Der Antrag ist fürchterlich alt; der muss auch viel älter sein als vom 8. November 2022. Beispielsweise sagen Sie, dass die Vereinigten Staaten von Amerika sich dort auch nicht kümmern. Vielleicht ist Ihnen entgangen, dass im März 2021 die Vizepräsidentin Kamala Harris damit beauftragt worden ist, die Wirtschaftsbeziehungen in Mittelamerika massiv zu intensivieren, und dass es die Vereinigten Staaten von Amerika mit 500 Millionen US-Dollar geschafft haben, zum Stand Februar 2023 Investitionen in Höhe von fast 5 Milliarden US-Dollar – genau sind es 4,2 Milliarden, aber weitere stehen aus - in Mittelamerika zur Stabilisierung der dortigen Wirtschaftslage hinzubekommen. Wir selbst - das könnte Kollegin Kathrin Vogler bestätigen – haben uns mit über 1 Milliarde Euro allein in dieser Region, dieser kleinen Region Lateinamerikas, engagiert.

Sie haben hier gesagt, dass da ja gar kein Kanzler, kein Bundespräsident hinfährt. Ich will Ihnen mal etwas vorlesen: Schon im Sommer 2022 war die Umweltministerin Lemke in Kolumbien und in Bolivien. Der Bundespräsident war im September 2022 in Costa Rica und in Mexiko, und er war natürlich dabei, als Lula da Silva am 1. Januar 2023 zum Präsidenten Brasiliens wurde. Bundeskanzler Scholz war in Brasilien, in Chile, in Argentinien. Bundesminister Habeck war zusammen mit Herrn Bundesminister Özdemir ebenfalls in Südamerika. – Also, wir sind dauernd da. Wir bemühen uns sehr intensiv darum, diese Partnerschaft, die auch Sie wollen, einzugeben

Ich habe das mal verglichen mit 16 Jahren Kanzlerschaft Merkel: eine Reise 2008 nach Brasilien, Peru, Kolumbien und Mexiko, eine 2012 – allerdings im Rahmen der G 20 –, eine 2013 nach Chile, einmal nach Brasilien und 2017 noch mal nach Mexiko, dafür aber zwölf Mal nach China.

Alles Vergangenheit! Wir wollen jetzt zusammen in die Zukunft gehen und das gemeinsam intensivieren. Dazu braucht es aber fundamental bessere Anträge. Sie schreiben hier davon, dass wir etwas mit unserer Wirtschaft tun müssten. Fahren Sie mal dahin! Die ist vollständig da. Weiter: Wir sollen gemeinschaftlich Dinge entwickeln. Gehen Sie mal nach Costa Rica! Da hat die KfW gerade mit einer Firma eine der ganz wenigen weltweiten Patente zum Recycling von Lithium-Ionen-Batterien entwickelt.

Ich sehe gerade, dass der Kollege Hüppe grinst; denn er war auch dabei. Du wird es also bestätigen können. – Linde und RWE betreiben in Chile Wasserstoffprojekte, Siemens betreibt in Kolumbien Wasserstoffprojekte, die Deutsche E-Metalle ist in Südamerika nahezu überall. Bayer, Siemens Energy, Siemens Healthineers, Porsche, VW, BMW, BASF: Alle sind da.

Deswegen muss man sich, wenn man diese grundsätzliche Linie fahren will, darauf konzentrieren: Machen wir das gemeinschaftlich, intensivieren wir das auf partnerschaftlicher Ebene! – Aber machen Sie es so, dass man das ernst nehmen kann. Sie müssen dann schon in jedem Land sagen, was Sie machen wollen.

Sie vergessen die ganzen CO₂-freien Staaten, die es dort schon gibt.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie zum Schluss.

Jens Beeck (FDP):

Ich komme zum Ende, Frau Präsidentin. – Dazu gehört Paraguay – da wollen Sie keinen Wasserstoff produzieren –, dazu gehört Panama, dazu gehört Costa Rica.

Also, wir freuen uns total, dass Sie dabei sind. Lassen Sie uns das gemeinsam machen! Es lohnt das Ziel.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Bevor wir fortfahren, darf ich das von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelte **Ergebnis der namentlichen Schlussabstimmung** über den Gesetzentwurf der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP – Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Energiesicherungsgesetzes und des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen –, Drucksachen 20/5993 und 20/6455, verlesen: abgegebene Stimmkarten 654. Mit Ja haben gestimmt 382, mit Nein haben gestimmt 272, Enthaltungen keine. Der Gesetzentwurf ist angenommen.

Endgültiges Ergebnis		Ja
Abgegebene Stimmen: davon ja: nein:	653;	SPD
	381 272	Sanae Abdi Adis Ahmetovic

Dagmar Andres	Daniel Baldy
Niels Annen	Nezahat Baradari
Johannes Arlt	Sören Bartol
Heike Baehrens	Alexander Bartz
Ulrike Bahr	Bärbel Bas

(A) Dr. Holger Becker Jürgen Berghahn Bengt Bergt Jakob Blankenburg Leni Breymaier Katrin Budde Isabel Cademartori Dujisin Dr. Lars Castellucci Jürgen Coße Bernhard Daldrup Dr. Daniela De Ridder Hakan Demir Dr. Karamba Diaby Martin Diedenhofen Jan Dieren Esther Dilcher Sabine Dittmar Felix Döring Falko Droßmann Axel Echeverria Sonja Eichwede Heike Engelhardt Dr. Wiebke Esdar Ariane Fäscher Dr. Johannes Fechner Sebastian Fiedler Dr. Edgar Franke Fabian Funke Manuel Gava Michael Gerdes Martin Gerster Angelika Glöckner

Timon Gremmels Kerstin Griese Uli Grötsch Bettina Hagedorn Rita Hagl-Kehl Metin Hakverdi Sebastian Hartmann Hubertus Heil (Peine) Frauke Heiligenstadt Gabriela Heinrich Wolfgang Hellmich Nadine Heselhaus Thomas Hitschler Jasmina Hostert Verena Hubertz Markus Hümpfer Josip Juratovic Oliver Kaczmarek Elisabeth Kaiser Macit Karaahmetoğlu Carlos Kasper Gabriele Katzmarek Dr. Franziska Kersten Cansel Kiziltepe Helmut Kleebank Dr. Kristian Klinck Lars Klingbeil Annika Klose Tim Klüssendorf Dr. Bärbel Kofler Simona Koß

Dunja Kreiser

Martin Kröber Kevin Kühnert Sarah Lahrkamp Andreas Larem Dr. Karl Lauterbach Sylvia Lehmann Kevin Leiser Luiza Licina-Bode Esra Limbacher Helge Lindh Bettina Lugk Dr. Tanja Machalet Isabel Mackensen-Geis Erik von Malottki Holger Mann Kaweh Mansoori Dr. Zanda Martens Dorothee Martin Parsa Marvi Franziska Mascheck Katja Mast Andreas Mehltretter Takis Mehmet Ali Dirk-Ulrich Mende Robin Mesarosch Kathrin Michel Dr. Matthias Miersch Matthias David Mieves Susanne Mittag Claudia Moll Michael Müller Detlef Müller (Chemnitz) Michelle Müntefering Dr. Rolf Mützenich Rasha Nasr Brian Nickholz Dietmar Nietan

Lennard Oehl
Mahmut Özdemir
(Duisburg)
Aydan Özoğuz
Dr. Christos Pantazis
Wiebke Papenbrock
Mathias Papendieck
Natalie Pawlik
Jens Peick
Christian Petry

Jörg Nürnberger

Jan Plobner Sabine Poschmann Achim Post (Minden) Ye-One Rhie

Andreas Rimkus
Daniel Rinkert
Sönke Rix
Dennis Rohde
Sebastian Roloff
Dr. Martin Rosemann
Jessica Rosenthal
Michael Roth (Heringen)

Dr. Thorsten Rudolph Tina Rudolph Bernd Rützel

Sarah Ryglewski

Johann Saathoff Ingo Schäfer Axel Schäfer (Bochum) Rebecca Schamber Johannes Schätzl Dr. Nina Scheer

Marianne Schieder Udo Schiefner Peggy Schierenbeck Timo Schisanowski Christoph Schmid Dr. Nils Schmid Uwe Schmidt

Dagmar Schmidt (Wetzlar)

Daniel Schneider Johannes Schraps Christian Schreider Svenja Schulze Frank Schwabe Stefan Schwartze

Andreas Schwarz Rita Schwarzelühr-Sutter

Dr. Lina Seitzl Svenja Stadler Martina Stamm-Fibich Dr. Ralf Stegner Mathias Stein Nadja Sthamer Ruppert Stüwe

Claudia Tausend Michael Thews Markus Töns

Carsten Träger Anja Troff-Schaffarzyk Derya Türk-Nachbaur

Frank Ullrich Marja-Liisa Völlers Emily Vontz

Dirk Vöpel Dr. Carolin Wagner Maja Wallstein Hannes Walter

Carmen Wegge Melanie Wegling Dr. Joe Weingarten Lena Werner Bernd Westphal

Dirk Wiese

Dr. Herbert Wollmann

Gülisten Vülsel

Gülistan Yüksel Dr. Jens Zimmermann Armand Zorn

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Stephanie Aeffner Luise Amtsberg Andreas Audretsch Maik Außendorf Tobias B. Bacherle Lisa Badum Felix Banaszak Karl Bär Canan Bayram Katharina Beck Lukas Benner Agnieszka Brugger Frank Bsirske Dr. Anna Christmann Dr. Janosch Dahmen Ekin Deligöz Dr. Sandra Detzer Katharina Dröge Deborah Düring Harald Ebner Leon Eckert Marcel Emmerich Emilia Fester Schahina Gambir Tessa Ganserer Matthias Gastel Kai Gehring Stefan Gelbhaar Dr. Jan-Niclas Gesenhues Katrin Göring-Eckardt Dr. Armin Grau Erhard Grundl Britta Haßelmann Linda Heitmann

Erhard Grundl
Britta Haßelmann
Linda Heitmann
Kathrin Henneberger
Bernhard Herrmann
Dr. Bettina Hoffmann
Dr. Anton Hofreiter
Bruno Hönel
Dieter Janecek
Lamya Kaddor
Dr. Kirsten Kappert-

Dr. Kirsten Kappert-Gonther Michael Kellner Katja Keul Misbah Khan Maria Klein-Schmeink

Chantal Kopf Laura Kraft Philip Krämer Christian Kühn (Tübingen) Renate Künast Markus Kurth Ricarda Lang Sven Lehmann Steffi Lemke Anja Liebert Helge Limburg Dr. Tobias Lindner Denise Loop Max Lucks Dr. Anna Lührmann

Zoe Mayer
Susanne Menge
Swantje Henrike
Michaelsen
Dr. Irene Mihalic
Boris Mijatovic
Claudia Müller

Sascha Müller

Beate Müller-Gemmeke

(D)

(C)

(C)

(D)

(A) Sara Nanni Dr. Ingrid Nestle Dr. Ophelia Nick Dr. Konstantin von Notz Omid Nouripour Karoline Otte Julian Pahlke Lisa Paus Dr. Paula Piechotta Filiz Polat Dr. Anja Reinalter Tabea Rößner Dr. Manuela Rottmann Corinna Rüffer Michael Sacher Jamila Schäfer Dr. Sebastian Schäfer Ulle Schauws Stefan Schmidt Marlene Schönberger Kordula Schulz-Asche Melis Sekmen Nyke Slawik Dr. Anne Monika Spallek Merle Spellerberg Nina Stahr Dr. Till Steffen Hanna Steinmüller Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn Kassem Taher Saleh Awet Tesfaiesus

(B) Jürgen Trittin Katrin Uhlig Dr. Julia Verlinden Niklas Wagener Robin Wagener Johannes Wagner Beate Walter-Rosenheimer Saskia Weishaupt Stefan Wenzel Tina Winklmann

FDP

Valentin Abel Katja Adler Muhanad Al-Halak Renata Alt Christine Aschenberg-Dugnus Nicole Bauer Jens Beeck Ingo Bodtke Friedhelm Boginski Dr. Jens Brandenburg (Rhein-Neckar) Mario Brandenburg (Südpfalz) Sandra Bubendorfer-Licht Dr. Marco Buschmann Karlheinz Busen Carl-Julius Cronenberg Dr. Marcus Faber

Daniel Föst

Maximilian Funke-Kaiser Martin Gassner-Herz Knut Gerschau Anikó Glogowski-Merten Nils Gründer Thomas Hacker Reginald Hanke Philipp Hartewig Ulrike Harzer Peter Heidt Katrin Helling-Plahr Markus Herbrand Torsten Herbst Katja Hessel Dr. Gero Clemens Hocker Manuel Höferlin Dr. Christoph Hoffmann Reinhard Houben Olaf In der Beek Gyde Jensen Dr. Ann-Veruschka Jurisch Karsten Klein Pascal Kober Dr. Lukas Köhler Carina Konrad Michael Kruse Konstantin Kuhle Alexander Graf Lambsdorff Ulrich Lechte Jürgen Lenders Dr. Thorsten Lieb Lars Lindemann Michael Georg Link (Heilbronn) Kristine Lütke Till Mansmann Christoph Mever Maximilian Mordhorst Alexander Müller Frank Müller-Rosentritt Claudia Raffelhüschen Dr. Volker Redder Hagen Reinhold Bernd Reuther Ria Schröder Ania Schulz Matthias Seestern-Pauly Dr. Stephan Seiter Rainer Semet Konrad Stockmeier Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann Benjamin Strasser Jens Teutrine Stephan Thomae Nico Tippelt Dr. Florian Toncar Dr. Andrew Ullmann Gerald Ullrich Johannes Vogel Sandra Weeser Nicole Westig Dr. Volker Wissing

Otto Fricke

Fraktionslos

Stefan Seidler

Nein

CDU/CSU Knut Abraham Stephan Albani Norbert Maria Altenkamp Artur Auernhammer Peter Aumer Dorothee Bär Thomas Bareiß Dr. André Berghegger Melanie Bernstein Peter Beyer Simone Borchardt Dr. Reinhard Brandl Silvia Breher Heike Brehmer Michael Breilmann Ralph Brinkhaus Dr. Carsten Brodesser Yannick Bury Gitta Connemann Mario Czaja Alexander Dobrindt Michael Donth Hansjörg Durz Ralph Edelhäußer Alexander Engelhard Martina Englhardt-Kopf Thomas Erndl Hermann Färber Uwe Feiler Enak Ferlemann Alexander Föhr Thorsten Frei Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof) Dr. Thomas Gebhart Dr. Jonas Geissler Fabian Gramling Dr. Ingeborg Gräßle Hermann Gröhe Markus Grübel Oliver Grundmann Monika Grütters Serap Güler Christian Haase Jürgen Hardt Matthias Hauer Dr Stefan Heck Thomas Heilmann Mark Helfrich Marc Henrichmann Ansgar Heveling Susanne Hierl Christian Hirte Alexander Hoffmann Dr. Hendrik Hoppenstedt Franziska Hoppermann Hubert Hüppe

Erich Irlstorfer

Anne Janssen Thomas Jarzombek Andreas Jung Ingmar Jung Anja Karliczek Ronja Kemmer Roderich Kiesewetter Michael Kießling Dr. Georg Kippels Dr. Ottilie Klein Volkmar Klein Julia Klöckner Jens Koeppen Markus Koob Carsten Körber Gunther Krichbaum Dr. Günter Krings Tilman Kuban Ulrich Lange Armin Laschet Dr. Silke Launert Jens Lehmann Paul Lehrieder Dr. Katja Leikert Dr. Andreas Lenz Andrea Lindholz Dr. Carsten Linnemann Bernhard Loos Daniela Ludwig Klaus Mack Yvonne Magwas Stephan Mayer (Altötting) Volker Mayer-Lay Dr. Michael Meister Friedrich Merz Jan Metzler Dr. Mathias Middelberg Dietrich Monstadt Maximilian Mörseburg Axel Müller Florian Müller Sepp Müller Carsten Müller (Braunschweig) Stefan Müller (Erlangen) Dr. Stefan Nacke Petra Nicolaisen Wilfried Oellers Florian Oßner Josef Oster Henning Otte Stephan Pilsinger Dr. Christoph Ploß Dr. Martin Plum Thomas Rachel Kerstin Radomski Alexander Radwan Alois Rainer Dr. Peter Ramsauer Henning Rehbaum Dr. Markus Reichel Josef Rief

Lars Rohwer

(A) Dr. Norbert Röttgen Stefan Rouenhoff Thomas Röwekamp Erwin Rüddel Albert Rupprecht Catarina dos Santos-Wintz Dr. Wolfgang Schäuble Dr. Christiane Schenderlein Andreas Scheuer Jana Schimke Patrick Schnieder Nadine Schön Felix Schreiner Armin Schwarz Detlef Seif Thomas Silberhorn Björn Simon Tino Sorge Katrin Staffler Dr. Wolfgang Stefinger Albert Stegemann Johannes Steiniger Christian Freiherr von Stetten

Alexander Throm
Antje Tillmann

(B) Astrid TimmermannFechter
Markus Uhl
Dr. Volker Ullrich
Kerstin Vieregge
Dr. Oliver Vogt
Christoph de Vries
Dr. Johann David Wadephul
Marco Wanderwitz
Nina Warken

Dr. Anja Weisgerber

Dieter Stier

Diana Stöcker

Stephan Stracke

Max Straubinger

Hans-Jürgen Thies

Dr. Hermann-Josef Tebroke

Maria-Lena Weiss
Sabine Weiss (Wesel I)
Kai Whittaker
Annette Widmann-Mauz
Dr. Klaus Wiener
Elisabeth WinkelmeierBecker
Tobias Winkler
Mechthilde Wittmann
Mareike Wulf
Emmi Zeulner
Nicolas Zippelius

AfD

Carolin Bachmann Dr. Bernd Baumann Roger Beckamp Marc Bernhard Andreas Bleck René Bochmann Peter Boehringer Gereon Bollmann Dirk Brandes Stephan Brandner Jürgen Braun Marcus Bühl Petr Bystron Tino Chrupalla Dr. Gottfried Curio Thomas Dietz Thomas Ehrhorn Dr. Michael Espendiller Peter Felser Dietmar Friedhoff Markus Frohnmaier Dr. Götz Frömming Dr. Alexander Gauland Albrecht Glaser Hannes Gnauck Kay Gottschalk Jochen Haug Karsten Hilse

Nicole Höchst Gerrit Huy Steffen Janich Dr. Marc Jongen Dr. Malte Kaufmann Stefan Keuter Norbert Kleinwächter Enrico Komning Jörn König Steffen Kotré Barbara Lenk Rüdiger Lucassen Mike Moncsek Matthias Moosdorf Sebastian Münzenmaier Edgar Naujok Jan Ralf Nolte Tobias Matthias Peterka Jürgen Pohl Stephan Protschka Martin Reichardt Martin Erwin Renner Frank Rinck Dr. Rainer Rothfuß Bernd Schattner Ulrike Schielke-Ziesing Eugen Schmidt Jan Wenzel Schmidt Jörg Schneider Uwe Schulz Martin Sichert Dr. Dirk Spaniel Beatrix von Storch Wolfgang Wiehle Dr. Christian Wirth Joachim Wundrak

DIE LINKE

Kay-Uwe Ziegler

Gökay Akbulut Dr. Dietmar Bartsch Matthias W. Birkwald Clara Bünger Sevim Dağdelen Anke Domscheit-Berg Klaus Ernst Susanne Ferschl Nicole Gohlke Christian Görke Ates Gürpinar Dr. Gregor Gysi Dr. André Hahn Susanne Hennig-Wellsow Andrej Hunko Jan Korte Ina Latendorf Ralph Lenkert Christian Leve Dr. Gesine Lötzsch Thomas Lutze Pascal Meiser Amira Mohamed Ali Zaklin Nastic Petra Pau Sören Pellmann Victor Perli Heidi Reichinnek Martina Renner Bernd Riexinger Dr. Petra Sitte

(C)

(D)

Fraktionslos

Kathrin Vogler

Janine Wissler

Joana Cotar Robert Farle Matthias Helferich

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

Wir kommen wieder zu unserer Debatte und fahren fort. – Als Nächstes erhält das Wort Manuel Gava für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Manuel Gava (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU/CSU, da scheint Ihnen in den vergangenen Monaten einiges aus der Presse entgangen zu sein. Kollege Trittin und Kollege Beeck haben dankenswerterweise die Namen aller Regierungsmitglieder aufgezählt, die in den letzten Monaten bereits dort waren. Dadurch kann ich

etwas Redezeit sparen. Ich möchte aber doch festhalten, dass wir feststellen können, dass der Vorwurf in Ihrem Antrag, dass seit dem Amtsantritt der Bundesregierung keine hochrangigen Reisen nach Lateinamerika stattgefunden hätten und kein Interesse bestehe, faktisch falsch ist und völlig an der Realität vorbeigeht.

(Beifall bei der SPD)

Sie beklagen in Ihrem Antrag zudem die fehlende Lateinamerika-Karibik-Strategie der Bundesregierung. Stimmt! Ich kann Ihnen aber sagen, dass diese nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Vorangegangen sind unsere Kolleginnen und Kollegen aus dem Europaparlament, die bereits im Februar ihr Strategiepapier zu Lateinamerika und der Karibik vorgestellt haben. Dieses Papier haben Sie sicher gelesen. Wenn nicht, kann ich

Manuel Gava

(A) Ihnen das wärmstens ans Herz legen. Die Kernbotschaft des Papieres wird sich sicher auch in unserem wiederfinden

Auch erwähnen Sie die Beziehungen Lateinamerikas mit China, und Sie wünschen sich, dass Deutschland China aus der Region drängt. Das ist, mit Verlaub, naiv und schlichtweg unrealistisch. Unser Modell ist die internationale Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Wir können und werden von den Staaten Lateinamerikas keine Vorzugsbehandlung erwarten. Die meisten Regierungen in der Region wollen ihre Außenbeziehungen ausdifferenzieren und ausbalancieren. Das respektieren wir. Aber wir Europäer bieten eine echte Alternative.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Wunsch, China aus der Region zu drängen, ist schon ein wenig arrogant, wie ich finde. Die meisten Länder Lateinamerikas und der Karibik können es sich schlichtweg nicht leisten, auf den chinesischen Markt und die entsprechenden Investitionen zu verzichten. Kollegin Vogler hat es gesagt: Das tun wir in Deutschland im Übrigen auch nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

In den Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Lateinamerika findet zurzeit ein Paradigmenwechsel statt, eine – man kann es durchaus so sagen – Zeitenwende, weg von der Einschätzung der Region als reiner Rohstofflieferant, hin zu einer Partnerschaft auf Augenhöhe. Nur mit Respekt füreinander werden wir die globalen Herausforderungen unserer Zeit gemeinschaftlich anpacken können. Der Klimawandel, der Angriff auf die freiheitlichen Demokratien – es ist einiges zu tun. Und der russische Angriffskrieg hat doch deutlich gezeigt, wie wichtig diese demokratischen Bündnisse und partnerschaftliche Beziehungen auf Augenhöhe sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Aber auch in vielen Ländern Lateinamerikas hat dieser Paradigmenwechsel längst stattgefunden. Diese Länder wollen sich nicht mehr als Rohstofftankstelle betrachten. Sie wollen eine wirtschaftliche und politische Umkehr. Wir können unsere Rolle in der Region am besten behaupten, indem wir diese Länder auf ihrem Weg unterstützen, neue industriepolitische Impulse zu setzen und das alte, an Exporten von Rohstoffen orientierte Modell hinter sich zu lassen. Vor allen Dingen die progressiven Regierungen in der Region wollen die Transformation zu einem nachhaltigen Wirtschaftsmodell anstoßen, das Ressourcen schont und sozialverträgliches Wachstum ermöglicht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das gelingt über gute berufliche Bildung und ausreichende soziale Absicherung. Dafür steht die Sozialdemokratie.

(Max Lucks [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und auch die Grünen!)

Denn so bekämpft man informelle Beschäftigung; Ar- (C beitsplätze werden geschaffen, und die Produktivität wird deutlich gesteigert. Hierzu werden wir unseren Beitrag leisten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch bei den Freihandelsabkommen schreiten wir voran. Wir setzen uns für die Ratifizierung des EU-Mercosur-Abkommens mit überprüfbaren und rechtlich verbindlichen Verpflichtungen zum Umwelt-, Sozial- und Menschenrechtsschutz mit unseren Partnerländern ein. Dabei spielen der Schutz und der Erhalt der Regenwälder eine zentrale Rolle. Der Regierungswechsel in Brasilien hat die Aussichten auf einen zügigen Abschluss dieses Abkommens deutlich verbessert.

(Peter Beyer [CDU/CSU]: Ich hoffe, da gibt es kein böses Erwachen!)

Bei allen Handelsabkommen sind die Fragen der umweltschonenden Verwendung von Ressourcen, der Einhaltung von Menschenrechten, der Wertschöpfung vor Ort und fairer Lieferketten ein ganz zentrales Argument. Und dafür haben wir ja Instrumente auf deutscher und auf europäischer Ebene geschaffen, beispielsweise das deutsche Lieferkettengesetz, das geplante Pendant auf EU-Ebene und die EU-Anti-Entwaldungsverordnung, um mal nur drei Beispiele zu nennen; die Liste ließe sich noch lange fortführen.

Obwohl Ihr Antrag in einigen Punkten ganz vernünftig erscheint, muss ich leider feststellen, dass er in anderen Punkten ein bisschen veraltet ist. Das werden Sie wahrscheinlich mittlerweile auch so sehen. Ein bisschen realitätsfremd ist er auch. Ich bin aber sehr erfreut, dass Sie Lateinamerika jetzt ganz weit oben in Ihren Prioritäten haben.

(Peter Beyer [CDU/CSU]: Seit vielen Jahren!)

Lassen Sie uns zusammen daran arbeiten.

Herzlichen Dank. Muito obrigado e boa noite.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Jens Beeck [FDP])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Für die CDU/CSU-Fraktion erhält jetzt das Wort Thomas Silberhorn.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Thomas Silberhorn (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Von 33 Staaten in Lateinamerika und der Karibik sind inzwischen 24 Teil der chinesischen Seidenstraßeninitiative. Der Handel zwischen China und den Staaten Lateinamerikas und der Karibik wächst rasant. Er ist zwischen 2000 und 2020 um das 26-Fache gestiegen, und er soll sich bis 2030 noch einmal verdoppeln. Auch politisch stellt sich China gegenüber Lateinamerika als Alternative dar, um die vermeintlich US-dominierte Weltordnung aufzubrechen. Längst sind chinesische Diplomaten gefragte Stimmen in traditionellen und sozialen Medien

D)

Thomas Silberhorn

(A) lateinamerikanischer Länder. Inzwischen haben 23 dieser Länder 45 Konfuzius-Institute innerhalb ihrer Grenzen.

China nutzt also in Lateinamerika und der Karibik geschickt die Freiräume, die Europa und die USA nicht besetzen. Dabei sind viele lateinamerikanische Staaten hochverschuldet. Sie begeben sich in die offenen Arme Chinas, das für politische Annäherung keine Konditionen setzt und für Investitionen viel Geld mitbringt. Aber mittelfristig stärkt der chinesische Einfluss autoritäre Führer mit antiwestlichen Ressentiments, die für demokratische Werte, für Menschenrechte, für Umweltstandards, für die Bekämpfung von Korruption wenig Interesse aufbringen.

Wir müssen die Weichen dafür stellen, meine Damen und Herren, diesen Trend umzukehren. Die unionsgeführten Bundesregierungen unter Angela Merkel haben übrigens institutionelle Grundlagen dafür geschaffen, dass wir als Bundesrepublik Deutschland in der Region wieder stärker sichtbar werden können. Der Vertragstext für das Freihandelsabkommen der Europäischen Union mit den Mercosur-Staaten ist seit 2019 ausgehandelt. Er muss jetzt dringend ratifiziert werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Auch mit Argentinien und mit Chile konnten die bilateralen Handelsbeziehungen substanziell ausgebaut werden. Mit Brasilien sind wir bereits 2008 eine strategische Partnerschaft eingegangen. Im August 2015 wurden erstmals deutsch-brasilianische Regierungskonsultationen durchgeführt. Darauf lässt sich aufbauen, meine Damen und Herren; aber das müssen Sie jetzt auch tun.

(B) (Zurufe der Abg. Jürgen Coße [SPD] und Deborah Düring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Nach der Wahl von Lula da Silva zum brasilianischen Präsidenten sollte die Bundesregierung die deutsch-brasilianischen Beziehungen konsolidieren und neue Regierungskonsultationen vereinbaren. Von Ernährungssicherheit über erneuerbare Energien und Kreislaufwirtschaft bis hin zu sicherheitspolitischer Kooperation stehen genügend Themen auf der Agenda.

Sie haben zu Recht hervorgehoben und sind ganz stolz, dass viele Bundesminister und auch der Bundeskanzler in den letzten Monaten nach Brasilien gereist sind. Es wäre besser gewesen, Sie hätten Ihr Vorgehen auch koordiniert. Und noch besser wäre es gewesen, Sie hätten irgendein Ergebnis mitbringen können. Nur, das ist bisher nicht ersichtlich.

(Beifall bei der CDU/CSU – Marianne Schieder [SPD]: Es wäre besser gewesen, Sie hätten einen neuen Antrag gemacht!)

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung braucht eine abgestimmte Strategie gegenüber Brasilien und gegenüber der gesamten Region. In Ihrem Lastenheft steht noch für dieses Jahr, die Regierungskonsultationen mit Brasilien wieder aufzunehmen und das Mercosur-Abkommen zu ratifizieren. Sie müssen jetzt handeln. Unseren Antrag zu kritisieren, aber selber nichts anzubieten, das ist entschieden zu wenig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Deborah Düring [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das stimmt doch gar nicht! – Dr. Till Steffen [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN]: Manchmal muss man auch das Manuskript abändern!)

(C)

Lateinamerika und die karibischen Staaten haben aufgrund der kulturellen Nähe ein grundsätzliches Interesse an engerer Partnerschaft mit Deutschland und Europa. Die Staaten der Region sind auch für uns von zentraler Bedeutung, weil wir die internationale Ordnung wahren wollen, weil wir unsere Lieferketten diversifizieren müssen und weil wir Demokratie und Marktwirtschaft stärken wollen. Das Zeitfenster dafür ist offen. Die Bundesregierung muss es jetzt auch nutzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der letzte Redner in dieser Debatte ist Max Lucks für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Max Lucks (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Danke schön, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren! Wer sich ein Bild davon machen möchte, wie stark das Interesse der unterschiedlichen Fraktionen an Lateinamerika und der Karibik ist, der kann mal in die Reihen dieses Plenums schauen. Ich sehe eine große Anwesenheit bei der Sozialdemokratie, ich sehe eine große Anwesenheit bei Bündnis 90/Die Grünen,

(Peter Beyer [CDU/CSU]: Das muss ja nicht für Qualität sprechen!)

eine große Anwesenheit bei der FDP. Bei der Union, die den Antrag gestellt hat, sind die Reihen ziemlich leer.

(Zuruf des Abg. Jürgen Hardt [CDU/CSU] – Peter Beyer [CDU/CSU]: Es ist aber unser Antragl)

So viel zu Ihrem Interesse an Lateinamerika und der Karibik!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP – Bernhard Loos [CDU/CSU]: Bei euch gibt's Quantität, bei uns gibt's Qualität! – Zuruf des Abg. Thomas Silberhorn [CDU/CSU])

Wir knüpfen, Herr Silberhorn, mit Sicherheit nicht an Ihre glorreiche Brasilien-Politik an. Sie hatten ja noch vor ein paar Jahren die Idee, Herrn Bolsonaro Atomkraftwerke an die Copacabana zu stellen. Diesen Weg wollen die Menschen in Brasilien nicht – deswegen haben sie Lula gewählt –, und diesen Weg wollen auch wir nicht, sondern wir wollen Partnerschaft auf Augenhöhe, gemeinsam für geteilte Werte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Peter Beyer [CDU/CSU]: Fragt mal, was die wollen!)

Max Lucks

(A) Lassen Sie mich bitte auf etwas eingehen, was wenig von der deutschen Öffentlichkeit begleitet wird, was aber doch, finde ich, in dieser Zeit sehr relevant ist. Beatriz, eine junge Mutter aus El Salvador, erhielt während ihrer Schwangerschaft eine Diagnose: Nur durch eine Abtreibung kann sie überleben. – Doch der Staat verweigerte das. In El Salvador galt und gilt absolutes Abtreibungsverbot ohne Ausnahme. Erst nach massivem internationalem Druck wurde ihr ein Kaiserschnitt gewährt. Von den körperlichen Strapazen konnte sie sich nie erholen; sie ist verstorben. Heute liegt der Fall von Beatriz beim Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte und wird dort verhandelt. Ende April sind die Abschlussplädoyers.

Während die transnationale Rechte – von Opus Dei bis zu den Republikanern in den USA – versucht, ein Narrativ gegen körperliche Selbstbestimmung zu spinnen, hat sich eine starke Zivilgesellschaft organisiert, das Colectiva Feminista, das sagt: Gerechtigkeit für Beatriz und das Recht, zu entscheiden, für alle!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie der Abg. Kathrin Vogler [DIE LINKE] – Bernhard Loos [CDU/CSU]: Kommen Sie langsam zum Thema! – Weiterer Zuruf von der CDU/CSU: Thema!)

Dieses Colectiva Feminista steht für eine Zivilgesellschaft, die unsere Werte teilt, die Menschenrechte.

China weiß natürlich um die Schwächen einiger Länder Lateinamerikas, und China ist bereit, diese Schwächen auch zu nutzen. Aber wir wissen doch um die Stärken der Länder Lateinamerikas, wir wissen um die Stärke der Zivilgesellschaften. Deshalb: Lassen Sie uns endlich diese Stärken nutzen, statt einfach nur China nachzuahmen! Der lateinamerikanische Kontinent verdient die Aufmerksamkeit unserer Außenpolitik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Er verdient unsere Aufmerksamkeit, unter Berücksichtigung seiner Komplexität, –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Max Lucks (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– seiner Geschichte, seiner richtigen Forderung nach gleichberechtigter Teilhabe auf der internationalen Bühne. Aber er verdient unsere außenpolitische Aufmerksamkeit nicht in Form eines CDU/CSU-Antrags, der einfach nur ein Gastbeitrag in der Form einer Drucksache ist. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

Danke schön.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie des Abg. Jens Beeck [FDP] – Zuruf von der CDU/CSU: Bringt selbst mal was zustande!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(C)

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlagen auf den Drucksachen 20/4336 und 20/6417 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das sehe ich nicht. Dann verfahren wir so.

Wir gehen weiter zu Tagesordnungspunkt 15:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Öko-Landbaugesetzes und des Öko-Kennzeichengesetzes

Drucksache 20/6313

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft (f) Wirtschaftsausschuss Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart

Je schneller Sie die Plätze wechseln, desto schneller können wir mit dem neuen Tagesordnungspunkt beginnen. – So. Haben alle ihre Plätze eingenommen? – Das sieht ganz gut aus.

Dann eröffnen wir die Aussprache mit Karl Bär für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jens Beeck [FDP]) (D)

Karl Bär (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen und Kolleginnen aus den demokratischen Fraktionen! Wir beginnen heute die Debatte um eine Änderung des Öko-Landbaugesetzes. Das ist eine gute Sache. Pro Hektar spart ökologische Landwirtschaft der Gesellschaft ungefähr 800 Euro externe Kosten. Pro Hektar bindet Ökolandbau 260 Kilogramm CO₂ im Jahr. Er wirkt positiv auf das Bodenleben, spart die Hälfte der Energie, weil weniger künstlicher Stickstoffdünger und Pestizide eingesetzt werden – das schützt die Artenvielfalt und das Grundwasser vor zu viel Stickstoff und Pestiziden –, hat hohe Tierschutzstandards, produziert rückstandsfrei gute Lebensmittel und schafft ein stabileres Einkommen für die Landwirtinnen und Landwirte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mehr kann man gar nicht wollen!)

Kurz zusammengefasst: Ökolandbau ist gut fürs Klima, gut für die Umwelt, gut für die Tiere, gut für die Menschen, gut für die Landwirtschaft.

Es ist daher kein Wunder, dass die ökologische Landund Lebensmittelwirtschaft in den letzten Jahrzehnten einen Rekord nach dem anderen gebrochen hat. Viele Menschen wollen eine ökologische Landwirtschaft und kaufen ihre Produkte. Einen besonders krassen Boom gab es in den Jahren 2020 und 2021. Im Lockdown wollten

Karl Bär

(A) die Leute gutes Essen. Und die gestörten Lieferketten weltweit haben vielen klargemacht, welch großen Wert eine regionale Versorgung mit Lebensmitteln hat. Die Nachfrage nach Bio und nach Direktvermarktung ist explodiert.

(Albert Stegemann [CDU/CSU]: Und wo kommt die Ware her?)

Und – das ist jetzt wichtig für das Thema – statt in der Mensa oder in der Kantine haben viele Leute, die im Homeoffice oder im Homeschooling waren, zu Hause gegessen, und da ist die Nachfrage nach Biolebensmitteln einfach größer. Die Entwicklung, die der Biomarkt und die Direktvermarktung in den Lockdowns wegen der Pandemie, davor und danach gemacht haben, ist ein starkes Indiz dafür, dass wir hier ein Stück weit eine Nachfrage nach Biolebensmitteln haben, die im Alltag normalerweise nicht erfüllt werden kann. An einem normalen Wochentag essen ungefähr 17 Millionen Menschen in Deutschland in Kantinen und Mensen und anderen Außer-Haus-Verpflegungseinrichtungen. Da gibt es Leuchttürme, da gibt es oft auch Fairtrade-Kaffee und das ein oder andere Bioprodukt, aber es gibt eben viel weniger Bioprodukte, als die Leute kaufen würden, wenn sie für zu Hause einkaufen würden.

Wir ändern jetzt das Öko-Landbaugesetz und das Öko-Kennzeichengesetz, damit es für die Einrichtungen der Außer-Haus-Verpflegung einfacher wird, klarzumachen, wo Biolebensmittel drin sind, damit es für die Kundinnen und Kunden einfacher wird, sich ihren Wunsch nach Ökolebensmitteln zu erfüllen, damit Landwirtinnen und Landwirte einen größeren Markt für Biolebensmittel haben, damit sie auf ihren Feldern auf Ökolandbau umstellen und so ein Mehrwert für uns alle entsteht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Peggy Schierenbeck [SPD])

Das macht uns jetzt noch ein wenig Arbeit. Der Gesetzentwurf wird heute an die Ausschüsse überwiesen. Dann kommt er zurück ins Plenum. Das Ministerium muss eine Verordnung vorlegen. Der Bundesrat muss der auch noch zustimmen. Erst dann kommen die neuen Biosiegel in die Kantinen, und zwar nicht nur für einzelne Zutaten, sondern auch für ganze Gerichte und die Einrichtungen selbst. Wir schaffen damit mehr Transparenz, und wir schaffen ein Stück Bürokratie ab.

Landwirtschaftsminister Özdemir hat gestern schon einmal vorgestellt, wie das aussehen könnte. In Zukunft kann, wer zwischen der Hälfte und 90 Prozent Biolebensmittel hat, ein silbernes Biosiegel für seine Kantine bekommen. Ein bronzenes und ein goldenes gibt es auch. Auf diese Art und Weise wird ein Restaurant nicht gleich zu einem Biorestaurant – es geht um die Hälfte, 60 Prozent, 90 Prozent Biolebensmittel –, aber ich als Kunde kann sehen: Hier wird ein relevanter Anteil der Zutaten aus der ökologischen Landwirtschaft bezogen. Und für die Öko-Kontrollstellen und die Einrichtungen sparen wir uns damit Bürokratie. Sie müssen sich nicht komplett zertifizieren lassen. Damit es nicht zu kompliziert wird, wird die Prozentzahl am Warenwert der Zutaten gemessen.

Damit wird nicht alles gut, aber es wird einiges besser. (C) Es gibt besseres Essen für viele Leute, es gibt eine Chance auf dem Biomarkt für viele Landwirtinnen und Landwirte, es gibt mehr Tierschutz, mehr Klimaschutz, mehr Artenvielfalt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir lösen mit dem Gesetz gleichzeitig ein anderes Problem, das ein bisschen technisch ist. Dabei geht es um die Art und Weise, wie die Bundesländer die Öko-Kontrollstellen beauftragen oder beleihen. Wir geben den Ländern für die Art und Weise dieser Beauftragung ein wenig mehr Freiheit und vor allem ein Stück Rechtssicherheit zurück. Davon werden die meisten Menschen nichts mitbekommen. Für die Bäuerinnen und Bauern, für die Verbraucherinnen und Verbraucher ändert sich dadurch nichts. Die Länder bekommen aber ein Stück mehr Rechtssicherheit. Das haben sich die Bundesländer alle gewünscht, egal ob Rote, Schwarze, Grüne, Gelbe, Dunkelrote in den Regierungen dabei waren.

Ich hoffe, dass dieses Gesetz hier eine genauso große Zustimmung erfährt. Das ist ein Supergesetz: Es kostet uns keine Steuergelder, es wird nichts verboten, es wird niemand zu etwas gezwungen – und trotzdem kann das Gesetz sehr viel fürs Gemeinwohl bewirken.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(D)

Nächster Redner ist Alexander Engelhard für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dieter Stier [CDU/CSU]: Erzähl mal, wie das wirklich ist! – Weiterer Zuruf von der CDU/CSU: Bring mal ein bisschen Licht ins Dunkel!)

Alexander Engelhard (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als Bundeslandwirtschaftsminister Özdemir mit Beginn seiner Amtszeit die Erhöhung des Ziels von 20 auf 30 Prozent Ökolandbau bis 2030 aus dem Koalitionsvertrag übernahm, hätte man fast glauben können, neben großen Ambitionen lege er auch großen Tatendrang an den Tag. Die letzten zwei Jahre hat sich aber nichts getan; denn die ökologisch bewirtschaftete Fläche in Deutschland liegt nach wie vor bei rund 11 Prozent, der Biomarktanteil lediglich bei knapp 7 Prozent. Es ist also höchste Zeit, dass der Minister mit den heutigen Entwürfen endlich ins Handeln kommt.

Konkret geht es heute insbesondere um die Außer-Haus-Verpflegung. In Deutschland werden täglich 6 Millionen Haupt- und 5 Millionen Zwischenmahlzeiten außerhalb der eigenen vier Wände konsumiert. Damit entfallen in Deutschland ein Drittel der Ausgaben für Lebensmittel auf die Außer-Haus-Verpflegung. Der Hebel hier wirkt allerdings nur auf den ersten Blick groß. Bei genauerer Betrachtung müssen wir berücksichtigen,

Alexander Engelhard

(B)

(A) dass der tatsächliche Wareneinsatz um ein Vielfaches geringer ist als dieser Wert, da in der Gastronomie der vier- bis fünffache Warenwert den Verkaufspreis bildet.

(Beifall bei der CDU/CSU – Albert Stegemann [CDU/CSU]: Richtig!)

Deshalb wird es mit der Außer-Haus-Verpflegung allein nicht gelingen, das ehrgeizige 30-Prozent-Ziel zu erreichen.

Hinzu kommt, dass die von der Bundesregierung vorgesehenen Regeln für die Kontrolle von Bio in Einrichtungen der Außer-Haus-Verpflegung wirklichkeitsfremd und so kompliziert sind, dass ich eine einfache und kostengünstige Umsetzung nicht erkennen kann.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Genau so ist es! – Albert Stegemann [CDU/CSU]: Sehr gut!)

So sind beispielsweise unangekündigte Kontrollen von Dokumenten während der Küchenzeiten in der Gastronomie kaum darstellbar, weil die Köche, wenn sie nichts anbrennen lassen wollen, dafür schlichtweg keine Zeit haben. Die Buchhaltungsunterlagen sind ja üblicherweise nicht in der Küche, sondern im örtlich getrennten Büro oder gleich in der Steuerkanzlei. Hinzu kommen die Kosten der Kontrollen, für welche die Gastronomen in sowieso schon schwierigen Zeiten zusätzlich aufkommen sollen.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Okay, wir lassen alles beim Alten und gehen nach Hause!)

 Der Vorschlag kommt gleich, Frau Künast. Beruhigen Sie sich!

Aus meiner Sicht müsste man sich grundsätzlicher die Frage stellen, ob die Kontrollstellen mit diesem zusätzlichen Aufwand überhaupt belastet werden können.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Ich reg mich gar nicht auf! Ich muss mich ja beschäftigen!)

 Frau Künast, jetzt hören Sie wenigstens zu! Vielleicht lernen Sie was dabei. Dazwischenzuschreien und dann nicht zuzuhören, ist einfach ein schlechter Stil.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Albert Stegemann [CDU/CSU]: Richtig! Jawoll! Ins Schwarze getroffen! – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Auf dem besten Weg zum Machopreis!)

Man müsste sich die Frage stellen, ob die Kontrollstellen diesen zusätzlichen Aufwand überhaupt leisten können; denn mit der Steigerung von 11 auf 30 Prozent wird deren Arbeit ja quasi schon verdreifacht. Die Frage ist, ob man das nicht einfacher und unbürokratischer über Steuerberater lösen kann. Wenn schon beim Einkauf der Waren Bio separat belegt werden würde, könnte der Steuerberater den Anteil von Bio bei der Buchhaltung unkompliziert auf getrennte Konten buchen. Zum Jahresende, oder in größeren Betrieben quartalsweise, könnte dieser dann auf Knopfdruck den prozentualen Anteil testieren.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Welchen Knopfdruck?) (C)

Dafür brauchen wir keine zusätzliche Bürokratie; denn diese Testate kann die Lebensmittelbehörde, die ja bereits zu unangemeldeten Kontrollen regelmäßig vor Ort ist, einfach mitkontrollieren. Hier sehe ich noch klaren Nachbesserungsbedarf.

(Zuruf von der CDU/CSU: Wir auch!)

Grundsätzlich ist das vom Minister gestern noch schnell aus dem Hut gezauberte Kennzeichen für die Außer-Haus-Verpflegung mit drei Stufen aber zu begrüßen

(Isabel Mackensen-Geis [SPD]: Aha!)

Die Kennzeichnung in Gold, Silber und Bronze – je nach Höhe des verarbeiteten Bioanteils – kann den Verbrauchern helfen, eine bewusstere Entscheidung zu treffen.

(Isabel Mackensen-Geis [SPD]: Aha!)

Ich habe nur einen Vorschlag für eine bessere Umsetzung gemacht; ich habe angemahnt, dass Ihr Vorschlag zu kompliziert ist.

(Isabel Mackensen-Geis [SPD]: Ah ja!)

So weit, so gut, könnte man sagen, und bereits kompliziert genug. Doch die Regionalität ist bis hierher noch gar nicht berücksichtigt. Dass wir mit den Vorschlägen der Bundesregierung den ökologischen Anbau in Deutschland fördern und nicht die oft günstigere Konkurrenz aus dem Ausland, die meist unter günstigeren Rahmenbedingungen produzieren kann – ich will nur mal die Eckpunkte Energiekosten, Agrardieselvergünstigung, ökologische Standards, Lohnkosten, Mindestlohn usw. aufzählen –, ist aus meiner Sicht in keiner Weise gewährleistet.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Hier kann das Bundeslandwirtschaftsministerium endlich umsetzungsfreundliche Kreativität beweisen.

Ob die hochgesteckten Ausbauziele des Ökolandbaus also erreicht werden können, wird am Ende auch die Ausdauer entscheiden, mit der sie verfolgt werden. Der Minister braucht dafür jedenfalls einen langen Atem, falls er das Rennen nicht noch vorzeitig abbricht.

(Beifall bei der CDU/CSU – Albert Stegemann [CDU/CSU]: So ist das! Schönes Bild! – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sollten eher fürchten, dass er in der nächsten WP auch da ist! Davon können Sie noch was lernen! – Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU – Gegenruf des Abg. Albert Stegemann [CDU/CSU]: Witz des Tages, Frau Künast!)

In Bayern jedenfalls wurden in den vergangenen Jahren Maßnahmen auf den Weg gebracht, um den ökologischen Landbau weiter zu stärken. Deshalb sind wir hier auch schon deutlich weiter.

Alexander Engelhard

Neben den richtigen Rahmenbedingungen müssen (A) auch die Produzenten und Konsumenten mit dabei sein; denn am Ende des Tages kann nur die Steigerung der Nachfrage die entsprechende Steigerung des Anbaus bewirken.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU – Albert Stegemann [CDU/CSU]: So ist das! Nur über das Angebot funktioniert das, Frau Künast! Da hat der Kollege schon recht! - Gegenruf der Abg. Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, deshalb machen wir auch die Gemeinschaftsverpflegung, im Gegensatz zur CDU!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Als Nächste erhält das Wort für die SPD-Fraktion Isabel Mackensen-Geis.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Isabel Mackensen-Geis (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Pandemie hat in der Bevölkerung die Wertschätzung für Lebensmittel erhöht und damit den Wunsch nach mehr Tierwohl, einer umweltfreundlicheren Lebensmittelproduktion und einer gesunden Ernährung verstärkt. Auch haben viele Menschen aufgrund von Lockdown, Homeoffice und der Schließung von Restaurants wieder vermehrt zu Hause gekocht. Dabei haben sie auch mehr Geld für Biolebensmittel ausgegeben. Im Jahr 2020 gab es hier ein Umsatzplus von 22 Prozent und im Jahr 2021 von 6 Prozent. Vergleicht man die Umsätze des Jahres 2022 mit dem Vor-Corona-Jahr 2019, dann zeigt sich ein Wachstum von rund 25 Prozent.

Die hohe Inflationsrate durch den russischen Angriffskrieg hat zu einer steigenden Preissensibilität vieler Menschen geführt und somit auch die Nachfrage nach Biolebensmitteln verschoben. Die Marktdaten haben gezeigt, dass viele Kundinnen und Kunden ihre Bioprodukte statt im Biomarkt oder im Naturkostladen bei Discountern gekauft haben und von Herstellermarken auf günstigere Bioeigenmarken umgestiegen sind. Die meisten Verbraucherinnen und Verbraucher sind aber Biolebensmitteln treu geblieben. Dieses Phänomen ist jedoch nicht allein in der Biobranche aufgetaucht. Es gab einen generellen Umstieg im Lebensmitteleinzelhandel von Markenartikeln auf günstige Eigenmarken bzw. von regionalen Produkten auf günstigere Importwaren. Der Preis ist als Hauptargument im Kaufverhalten der Verbraucherinnen und Verbraucher wieder im Mittelpunkt der Kommunikation des Lebensmitteleinzelhandels angekommen. Kleine Bioläden, Bäckereien, Hofläden sowie andere Direktvermarktungskonzepte erleben schwierige Zeiten.

Ich bin den vielen Engagierten sehr dankbar – ich freue mich auch immer über die Gespräche und den Austausch vor Ort in meinem Wahlkreis -, die zum Beispiel in Unverpacktläden einen besonderen Wert nicht nur auf die Verpackungsvermeidung legen, sondern auch auf ökologische Produkte.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bei den Weltläden, die mit ihren fairen und nachhaltigen Handelsbeziehungen einen wichtigen Baustein darstellen, sieht man, dass es funktionieren kann, ebenso wie zum Beispiel bei Direktvermarkungskonzepten wie den Marktschwärmern. Das ist ein deutschlandweit agierendes Netzwerk, das auch bei mir im Wahlkreis, in Freinsheim, eine Schwärmerei hat. Ich kann das Konzept nur empfehlen, weil es genau das ermöglicht, was wir uns vorstellen, nämlich die verschiedenen Direktvermarkter zu bündeln. Aber auch die Bioläden, die schwierige Zeiten erleben, sind wichtig, und natürlich - nicht zu vergessen - auch die Hofläden, die wir gerne mit einem Einkauf unterstützen können. Ich möchte das hier noch mal als Appell formulieren; denn jeder Einkauf hilft. Es geht nicht darum, den Wochenendeinkauf zu tätigen, sondern es geht darum, diese Läden und diese engagierten Menschen, die ihrer Arbeit mit einer Vision nachgehen, zu unterstützen und dem Wunsch nach Nachhaltigkeit

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

durch den Einkauf dort nachzukommen.

Für die landwirtschaftlichen Betriebe braucht es zukunftsweisende Perspektiven. Der ökologische Landbau ist sicherlich eine davon. Allerdings ist Landwirtschaft in den einzelnen Regionen sowie bei den einzelnen Betriebsformen sehr divers - das wissen Sie; ich sage es trotzdem noch mal -, und das bringt spezifische Herausforderungen mit sich. So ist eine Reduktion von Pflanzenschutzmitteln bei Sonderkulturen wie dem Obst- und (D) Weinbau anspruchsvoller als bei vielen Ackerkulturen.

Unser Ziel ist der Ausbau des Ökolandbaus auf 30 Prozent – das wurde schon angesprochen –;

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

das war es aber schon in der letzten Legislatur. Dieses Ziel gibt es schon länger. Wenn wir es damit ernst meinen und uns den 30 Prozent annähern wollen, dann schaffen wir das nur, wenn wir die Vermarktung in den Fokus nehmen. Und damit beschäftigen wir uns heute. Wir können nur erfolgreich sein, wenn wir die Nachfrageseite in den Blick nehmen. Es bringt also nichts, nur das Angebot zu fördern. Für einen erfolgreichen Ausbau des Ökolandbaus ist es wichtig, dass ein gleichgewichtiges Wachstum von Angebot und Nachfrage geschaffen wird.

Wir beschäftigen uns heute mit der Bio-Außer-Haus-Verpflegung. Was ist das eigentlich? Mit dem Begriff "Außer-Haus-Verpflegung" sind alle Mahlzeiten gemeint, die außerhalb des eigenen Zuhauses - das kann man sich ja denken bei der Bezeichnung - verspeist werden. Dazu zählen Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Betriebskantinen, Mensen, aber natürlich auch Restaurants. Täglich essen über 6 Millionen Menschen in Deutschland außer Haus – ein riesiges Potenzial.

Die Bio-Außer-Haus-Verpflegung wird derzeit noch über die EU-Bio-Verordnung geregelt. Die EU-Verordnung ermöglicht jedoch den einzelnen Mitgliedstaaten, eigene nationale Regelungen zu erlassen. Gestern wurde die dafür notwendige Bio-Außer-Haus-Verpflegung-Verordnung im Bundeskabinett beschlossen, um zukünftig

(C)

(C)

Isabel Mackensen-Geis

(A) die Regelungen zu Kennzeichnung, Zertifizierung und Kontrolle von Bioprodukten in der Außer-Haus-Verpflegung auf nationaler Ebene zu regeln.

Um die Voraussetzungen für Bio-Außer-Haus-Verpflegung zu schaffen, müssen wir jedoch auch von Bundesseite aus das Öko-Landbaugesetz und das Öko-Kennzeichengesetz anpassen. Es geht um drei wesentliche Aspekte:

Erstens. Die Bio-Außer-Haus-Verpflegung soll in das bestehende Bio-Kontrollsystem integriert werden. Es wird festgelegt, dass die Bundesländer auch zukünftig die Kontrollaufgaben der Länder an private Kontrollstellen übertragen können. Somit können dann die bereits zugelassenen privaten Öko-Kontrollstellen auch den Bereich der Außer-Haus-Verpflegung kontrollieren.

Zweitens. Wir regeln die Sanktionen für Verstöße gegen die Bio-Außer-Haus-Verpflegung.

Drittens. Wir passen das Öko-Kennzeichengesetz an die neuen Gegebenheiten an. So dürfen nicht mehr die Erzeugnisse aus den Arbeitsgängen mit dem Biosiegel gekennzeichnet werden, sondern zukünftig nur noch die

Durch die Gesetzesänderungen werden wir es Kantinen und Co erleichtern, dass Biozutaten in der Küche verwendet werden und eine transparente Kennzeichnung erfolgt. Unternehmen der Außer-Haus-Verpflegung können somit für ihr Bioangebot aus der Küche werben, und die Verbraucherinnen und Verbraucher können Bio einfach erkennen.

Wir sind in der ersten Lesung und freuen uns auf die Diskussionen im parlamentarischen Verfahren. Aber eines ist sicher:

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Isabel Mackensen-Geis (SPD):

Wir werden mit den neuen Rahmenbedingungen der Bio-Außer-Haus-Verpflegung Klarheit und Transparenz schaffen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nur ein Hinweis: Gerade die, die wirklich viel Redezeit hatten, haben diese immer wieder überzogen. Das ist eigentlich in fünf, sechs Minuten einfach mal zu schaffen. Damit es heute Abend nicht zu lang wird, sage ich dann kurz: Kommen Sie bitte zum Schluss. - Ich glaube, das klappt schon.

Jetzt erhält das Wort Stephan Protschka für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD - Albert Stegemann [CDU/CSU]: Der kann zu Protokoll geben, der Herr Protschka! Das wäre doch mal eine Maßnahme!)

Stephan Protschka (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Gäste hier im Hohen Haus! Gott zum Gruße! Wir debattieren heute einen auf den ersten Blick völlig unspektakulären Gesetzentwurf. Es geht um die bessere Kennzeichnung von Biolebensmitteln in Kantinen, Mensen und anderen Einrichtungen. Als freiheitliche Partei unterstützen wir das an dieser Stelle selbstverständlich, weil es nur gut sein kann, die freie Entscheidung mündiger Bürger durch transparentere Informationen zu stärken.

(Beifall bei der AfD)

Der Minister erhofft sich, dass dadurch eine größere Nachfrage nach Biolebensmitteln entsteht und am Ende die deutschen Biobetriebe davon profitieren können. Die Betonung liegt hier wie immer auf dem Wort "hoffen"; denn mit der Realität hat diese grüne Wünsch-dir-was-Politik freilich nichts zu tun, meine Damen und Herren.

Kommen wir zu den Fakten. Die Inflation bei Lebensmitteln beträgt mittlerweile mehr als 22 Prozent, falls Sie das in Ihrem Elfenbeinturm immer noch nicht mitbekommen haben, Herr Özdemir. Die meisten Deutschen können sich ihren gewohnten Konsum deshalb schon längst nicht mehr leisten. Kein Wunder also, dass auch die Verkaufszahlen von Biolebensmitteln, die schon unter normalen Umständen mindestens doppelt so teuer sind, gerade massiv einbrechen. Sie glauben doch selber nicht, dass das in Kantinen oder Mensen in Zukunft besser ausschaut.

Das Gegenteil dürfte sogar der Fall sein. Wenn ich mir beispielsweise unsere Krankenhäuser oder unsere Altenheime anschaue, dann ist da bei der Verpflegung für eine (D) Kostenverdopplung einfach gar kein Spielraum. Das ist finanziell schon so auf Kante genäht, dass das mit Sicherheit nicht möglich sein wird. Es ist eigentlich eine Schande für ein so reiches Land wie Deutschland, dass das in unseren Pflegeeinrichtungen nicht möglich ist.

(Beifall bei der AfD)

Wie realitätsfremd das alles ist, sieht man im Übrigen auch daran, dass sich nicht mal ein neuer Betreiber für die Bundestagskantine finden lässt, der sich die ganzen utopischen Bio- und Veggievorgaben antun möchte. Die normalen Menschen wollen das schlicht und einfach nicht. Sehen Sie das bitte schön mal ein!

(Stephan Brandner [AfD]: Die wollen Currywurst!)

Wenn es Ihnen wirklich um die Sache geht, warum wird dann eigentlich nicht die Herkunft der Lebensmittel gekennzeichnet? Das wäre tatsächlich eine sinnvolle Maßnahme, übrigens auch für Betriebe, die Bioprodukte herstellen. Denn was nutzt es den heimischen Betrieben, wenn zwar Bio draufsteht, es aber aus dem Ausland importiert wurde, weil es dort billiger ist, weil die weniger Umweltschutz, weniger Tierschutz und weniger Arbeitnehmerschutz haben? Das nenne ich dann wirklich Verbrauchertäuschung.

(Beifall bei der AfD)

Aber mit Verbrauchertäuschung kennt sich die Wassermelonenpartei ja sehr gut aus - von außen grün, innen tiefrot mit braunen Kernen.

Stephan Protschka

(A) (Zuruf von der CDU/CSU: Mit braunen Kernen? – Marianne Schieder [SPD]: Die Gags waren schon mal besser!)

Und weil das so ist, gehe ich jede Wette ein, dass Herr Özdemir die Kantinen- und Mensenbetreiber in einem zweiten Schritt dazu zwingen wird, einen planwirtschaftlichen Bioanteil zu erfüllen. Ihre oberlehrerhaften Bevormundungen braucht kein Mensch.

(Beifall bei der AfD)

Die haben in einer freiheitlichen demokratischen Gesellschaft überhaupt nichts zu suchen.

Eines kann ich Ihnen fest versprechen: Mit der Alternative für Deutschland wird jeder auch in Zukunft essen können, was er will und was ihm schmeckt,

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Guten Appetit!)

und das ist gut so, meine Damen und Herren. Mahlzeit! Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Jetzt erhält das Wort für die FDP-Fraktion Ulrike Harzer.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B) Ulrike Harzer (FDP):

Sehr geehrte Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Mit dem Öko-Landbaugesetz in der jetzt vorliegenden Form werden wir das Gesetz aufgrund der neuen Bio-Außer-Haus-Verpflegung-Verordnung anpassen. Die Anpassung erstreckt sich auf die Biokontrollstellen, damit sie auch weiterhin ihre Aufgaben in der Außer-Haus-Verpflegung übernehmen können. Wir integrieren dabei den Vorschlag des Bundesrates, wodurch die Länder zur Übertragung von Aufgaben an die Kontrollstellen ermächtigt werden. Im Ergebnis wird die Gesetzesänderung zu einer Vereinheitlichung der Regeln führen und formalrechtliche Probleme der Länder lösen.

Neu ist, dass nicht nur die Biozutaten eines Gerichtes gekennzeichnet werden. Die Restaurants, Kantinen oder Mensen haben so die Möglichkeit, mit einem Biosiegel darauf hinzuweisen, wie viele Bioprodukte sie verwenden. Diese freiwillige Kennzeichnung nach dänischem Vorbild macht den Anteil von Bioprodukten durch eine einfache und übersichtliche Kennzeichnung für die Gäste sichtbar. Durch diese Gesetzesänderung bleibt der Status quo des Kontrollsystems erhalten, und wir sichern das bewährte zweistufige System ab. Die Zusammenarbeit zwischen Behörden und privaten Kontrollstellen war bisher erfolgreich, und sie soll es auch bleiben.

Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, 17 Millionen Menschen essen Tag für Tag außer Haus: in Kantinen, in Mensen oder in Restaurants. Das macht die Gemeinschaftsgastronomie zu einem wichtigen Hebel, wenn es um den Absatz heimischer Produkte geht. Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Bestandteil unserer Wirtschaft (C) und unseres täglichen Lebens. Wir sind von den Produkten, die unsere Landwirte produzieren, abhängig.

Der Wunsch der Menschen, nachhaltige Lebensmittel zu verwenden, nahm bisher kontinuierlich zu. Zwar war der Anstieg der Preise durch die Inflation bei den Bioprodukten geringer; dennoch kaufen die Kunden ihre Bioprodukte lieber im Discounter. Die Entscheidungen der Kunden an den Supermarktkassen sprechen somit eine sehr eindeutige Sprache. Ich möchte hierfür einen Debattenbeitrag von Landwirt Willi Kremer-Schillings in der "taz" vom 19. Januar 2023 zitieren. Er sagte:

Die meisten Verbraucher machen sich und der Allgemeinheit etwas vor. Unterm Strich wollen die allermeisten nämlich lieber billig als gut.

Wir dürfen auch nicht die Augen davor verschließen, dass der Wunsch, auf Bioproduktion umzusteigen, bei den Produzenten, den Landwirtinnen und Landwirten, zurückgegangen ist.

Nun: Wir wollen nachhaltige Produkte zu fairen Preisen, und Deutschland braucht eine zukunftsorientierte Landwirtschaft, die sich zum einen rechnet und sich zum anderen am realen Bedarf orientiert. Nur wenn Landwirte mit ihrer Arbeit auch Geld verdienen, können sie modernste Produktionsmethoden einsetzen. Dabei stehen wir an der Seite der Landwirte, unabhängig von ihrer Produktionsform. Ihre Unabhängigkeit als landwirtschaftliche Unternehmer zu stärken, heißt daher für mich in erster Linie, die Wettbewerbsverzerrungen innerhalb Europas und weltweit zu minimieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Ina Latendorf für Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Ina Latendorf (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Linke unterstützt das Ansinnen, mehr Bioprodukte in die Außer-Haus-Verpflegung zu bringen, das heißt in die Gastronomie: von Betriebskantinen über Mensen bis hin zu Restaurants.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf der Koalition wird EU-Recht umgesetzt und eine Regelungslücke im nationalen Recht geschlossen. Wir sind selbstverständlich für alle Maßnahmen und Initiativen, die dazu beitragen, dass gesunde Lebensmittel für alle Bevölkerungsgruppen in ausreichendem Umfang zur Verfügung stehen. Fest steht: Es müssen mehr Bioprodukte in die Außer-Haus-Verpflegung. Derzeit sind es nach Schätzungen des Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft nur etwa 2 Prozent. Das ist zu wenig!

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(C)

Ina Latendorf

(B)

Wir sind aber auch für mehr Regionalität und die Be-(A) achtung des gesamten ökologischen Fußabdrucks von Produkten. Im trockenen Südspanien – wir haben es gesehen – wird in einer beeindruckenden Größenordnung Biogemüse für Deutschland produziert. Bioproduktion auf Kosten der Umwelt, der Wasserreserven, der Biodiversität in einer völlig versiegelten Landschaft und nicht zuletzt auf Kosten der afrikanischen Arbeitsmigranten: Das kann nicht der richtige Weg sein. Stattdessen sollten bei der Außer-Haus-Verpflegung ökologisch produzierte und vermarktete und, ja, auch regionale Bioprodukte genutzt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir alle greifen im Bioladen, im Reformhaus oder im Supermarkt gern zu Bioprodukten, aber in der Kantine, der Mensa oder der Pizzeria haben wir selten die Möglichkeit, Bio zu wählen. Das betrifft hierzulande über 6 Millionen Menschen, die täglich außer Haus in Kantinen, Mensen oder Restaurants essen.

Zweifelsfrei brauchen wir auch den weiteren Ausbau von Mensen in den Schulen, um dort dann hoffentlich bald regionale Biokost anbieten zu können. In seiner jüngsten Studie hat der Wissenschaftliche Beirat beim BMEL auch die soziale Funktion des Essens und der Ernährung näher beleuchtet. Der Beirat empfiehlt, ein Bundesinvestitionsprogramm "Top-Mensa" für einen qualitativen und quantitativen Ausbau der Kita- und Schulverpflegung aufzulegen. "Richtig so!", sagen wir.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Zoe Mayer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der vorliegende Gesetzentwurf wurde auch mit den Ländern debattiert, nicht zuletzt deshalb, weil die Kontrolle und Zertifizierung von Bioprodukten in der Außer-Haus-Verpflegung den Landesbehörden auferlegt werden sollen. Der Bundesrat sagte trotz Zustimmung schon jetzt, dass es sich hierbei nur um eine Übergangsregelung handeln kann. Der Bund müsse an einer grundlegenden Novelle des Öko-Landbaugesetzes arbeiten. Das bleibt nun wiederum abzuwarten.

Ich kann nur hoffen, dass am Ende tatsächlich mehr gesunde Nahrung, inklusive mehr regionaler Bioprodukte, auf die Teller kommt. Genau wie der Wissenschaftliche Beirat beim BMEL fordern wir aber weiterhin, dass eine qualitativ hochwertige, beitragsfreie Kita- und Schulverpflegung bundesweit für alle Kinder eingeführt wird, die dann Bio anbietet.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre dann ein richtiger Paukenschlag für eine gesunde Ernährung.

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Das ist aber Ländersache! - Gegenruf der Abg. Heidi Reichinnek [DIE LINKE]: Schieben Sie nicht immer alles auf die Länder! - Gegenruf der Abg. Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir schieben nichts auf die Länder! Wir lesen das Grundgesetz! - Gegenruf der Abg. Heidi Reichinnek [DIE LINKE]: Natürlich! Die brauchen Unterstützung vom Bund! Das ist immer so im Kitabereich!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Wenn Sie sich dann ordentlich auseinandergesetzt haben, hat jetzt das Wort Peggy Schierenbeck für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Peggy Schierenbeck (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Heute bin ich in Feierlaune; denn wir feiern einen weiteren Meilenstein in Richtung Ernährungswende mit einer Verordnung zur Außer-Haus-Verpflegung für mehr Regionalität, für mehr Verbraucherschutz und für mehr Ökologie. Warum? Jeden Tag essen 17 Millionen Menschen außer Haus, und zwar in Kantinen, Mensen und Restaurants - Tendenz steigend. In der Gemeinschaftsgastronomie wollen wir mehr nachhaltige Menüs. Biolebensmittel können dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

In unserem Koalitionsvertrag haben wir deshalb vereinbart, den Anteil regionaler und ökologischer Erzeugnisse entsprechend unseren Ausbauzielen zu erhöhen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Ausbauziele sind ambitioniert, aber sie haben auch viel Potenzial. Sie sorgen für mehr Nachhaltigkeit (D) in der Produktion und beim Angebot. Sie schützen das Klima, unsere Ressourcen und die Umwelt. Sie stärken den Ökolandbau und die regionale Landwirtschaft. Sie erhöhen das Angebot an und die Nachfrage nach Biolebensmitteln.

Wir wollen eine gesunde Ernährungsweise in Einklang bringen mit einer Lebensmittelproduktion, die vom Acker bis zum Teller ressourcenschonend ist. Klar ist: Wir brauchen eine Ernährung im Rahmen unserer planetaren Grenzen und nicht darüber hinaus.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb entwickeln wir eine umfassende Ernährungsstrategie. Mit der Ernährungsstrategie werden wir Rahmenbedingungen so gestalten, dass eine gesunde, stärker pflanzenbetonte und nachhaltige Ernährung im Alltag erleichtert wird, und zwar für alle. Natürlich muss das Essensangebot lecker und qualitativ hochwertig sein. Ebenso sollen die Qualitätsstandards der Deutschen Gesellschaft für Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung endlich verbindlich werden. Diese liefern uns wissenschaftlich basierte Kriterien für eine gesundheitsfördernde und nachhaltige Verpflegung.

Die geplante Verordnung zur Bio-Außer-Haus-Verpflegung ist ein weiterer wichtiger Baustein für die Ernährungswende; ich habe es schon gesagt. Dadurch werden bessere Rahmenbedingungen für mehr Nachhaltigkeit geschaffen, und der Verbraucherschutz wird gestärkt.

Peggy Schierenbeck

(A) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mit der neuen Biokennzeichnung sorgen wir für mehr Transparenz. Mit dem Label können Restaurants, Kantinen und Mensen ihren Bioanteil ausweisen. Dafür gibt es drei Stufen, je nach Bioanteil: Bronze bei 20 bis 49 Prozent, Silber bei 50 bis 89 Prozent, Gold bei 90 bis 100 Prozent. Die Gäste können somit auf einen Blick sehen, wie hoch der Bioanteil in den Gerichten ist. Und sie können sich sicher sein, dass der Betrieb zertifiziert ist und kontrolliert wurde. Das sorgt für Transparenz, Vertrauen und eine bewusste Kaufentscheidung. Sie wissen also in Zukunft, wie viel Bioanteil in ihrem Fleisch steckt, wie viel in ihren Möhren, wie viel in ihren Kartoffeln. Sie haben quasi Gold, Silber und Bronze auf einem Teller.

Ein Pluspunkt ist auch, dass die Betriebe die verwendeten Biozutaten unbürokratisch und einfach kennzeichnen können. Es wird ihnen somit leichter gemacht, an der Biozertifizierung teilzunehmen. Insgesamt ist es also gut für die Gäste und gut für die Betriebe.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Maßnahmen, mit denen Bio in der Außer-Haus-Verpflegung gefördert wird; denn wir wollen Küchen sowohl bei der Einführung als auch bei der Ausweitung von Bioangeboten bestmöglich unterstützen. Wir wissen: Um Innovation und Wandel anzustoßen, braucht es Anschub. Deshalb gibt es finanzielle Unterstützung für Unternehmen der Außer-Haus-Verpflegung bei der Beratung und Mitarbeiterschulung.

(B) Mit 90 Prozent Bioanteil in der öffentlichen Gemeinschaftsverpflegung ist Kopenhagen ein herausragendes Beispiel. Dort hat ein ähnliches Siegel dazu beigetragen, dass dänische Kantinen, Mensen und Restaurants heute weltweit am meisten Bio anbieten.

Für mich ist an dieser Stelle wichtig, zu betonen: Eine nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung erreichen wir nur gemeinsam mit unserer heimischen Landwirtschaft, konventionell wie ökologisch, mit regionalen und saisonalen Lebensmitteln.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem sind die gesetzlichen Änderungen Voraussetzung für die geplante Bio-Außer-Haus-Verpflegung-Verordnung.

Ich fasse zusammen: Wir schaffen ein neues Biolabel für Kantinen, Mensen und Restaurants. Wir machen damit Nachhaltigkeit sichtbarer. Wir stärken den Verbraucherschutz. Wir vereinfachen die Biozertifizierung für Betriebe. Und: Mehr Bio heißt nicht, dass es teurer wird. Durch mehr Regionalität und Saisonalität stärken wir unsere Landwirtschaft.

Meine Damen und Herren, Sie sehen: Wir setzen alle Hebel in Bewegung, um die Ernährungswende umzusetzen, und zwar ambitioniert und konsequent.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(C)

(D)

Letzter Redner in dieser Debatte ist Hermann Färber für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU – Albert Stegemann [CDU/CSU]: Jawoll! Geh der Sache mal auf den Grund!)

Hermann Färber (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Minister Özdemir hat gestern dem Bundeskabinett die Bio-Außer-Haus-Verpflegung-Verordnung vorgelegt. Diese sieht für Kantinen, Mensen und andere Gemeinschaftsverpflegungseinrichtungen neue Kennzeichen vor. Die Label "Bronze", "Silber" und "Gold" sind abhängig vom geldwerten Anteil der Bioerzeugnisse, bezogen auf den Gesamtwareneinkauf der jeweiligen Kantine oder Mensa; meine Vorrednerin hat das gerade eben schon näher ausgeführt. Die Bundesregierung will damit den Anteil von Biolebensmitteln in Kantinen, Mensen und Restaurants erhöhen und den Anteil der ökologischen Landwirtschaft in Deutschland auf 30 Prozent steigern.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schön erläutert! Genau so ist es!)

Das mag gut klingen. Wie sieht es aber in der Praxis aus? Das jährliche Konjunkturbarometer des Deutschen Bauernverbandes zeigt ein rückläufiges Interesse von Landwirten, ihre konventionellen Betriebe auf Ökolandwirtschaft umzustellen.

(Albert Stegemann [CDU/CSU]: Richtig! Hört! Hört!)

Während die Umstellungsrate 2018 noch 9,1 Prozent betrug, lag sie im vergangenen Jahr bei nur noch 3,7 Prozent. Gründe sind zu geringe Erzeugerpreise für ökologische Rohwaren und mangelnde Absatzsicherheit. Sie erinnern sich: Die Ökomilch war im vergangenen Jahr billiger als die konventionelle. Woher kommt das? Im Einzelhandel herrscht Preiskampf.

(Albert Stegemann [CDU/CSU]: So ist es!)

Auch wenn Verbraucherinnen und Verbraucher gern ökologisch erzeugten Lebensmitteln den Vorzug geben möchten, entscheidet am Ende der Preis,

(Beifall bei der CDU/CSU – Albert Stegemann [CDU/CSU]: So ist es! Sauber herausgearbeitet!)

vor allem jetzt, wo die Inflationsrate bei 7,4 Prozent liegt und die Preise für Nahrungsmittel um 22,3 Prozent gestiegen sind. Gekauft werden Angebote in Supermärkten, und zwar vorzugsweise Biowaren aus anderen europäischen Staaten, weil sie günstiger sind

(Albert Stegemann [CDU/CSU]: Das kann das Biosiegel nicht!)

als heimisch produzierte Biolebensmittel auf dem Wochenmarkt oder im Hofladen. Kleine Betriebe, die auf Bio umgestellt haben und nicht auf Wachstum gesetzt haben, kommen dabei unter Druck. Sie können nämlich

(C)

Hermann Färber

(A) mit Supermarktpreisen nicht mithalten. Regionalität spielt bei der Auszeichnung in dieser Verordnung überhaupt keine Rolle.

> (Beifall bei der CDU/CSU – Albert Stegemann [CDU/CSU]: Endlich sagt das mal einer!)

Kantinenbetreiber werden genau wie jeder Verbraucher beim Einkauf auf den Preis schauen und günstigere EU-Bioware kaufen. Was nützt das dann unseren heimischen ökologischen Landwirtschaftsbetrieben? Außerdem werden sich die höheren Kosten für Bioerzeugnisse natürlich auf die Preise von Speisen auswirken. Aber die Menschen, vor allem Studenten, Senioren, Werktätige, die auf dieses Essen angewiesen sind, haben halt nicht mehr Geld zur Verfügung.

(Peter Felser [AfD]: Absolut richtig!)

Ich möchte an dieser Stelle auch daran erinnern, dass unser bundestagseigener Kantinenbetreiber gedroht hat, seinen Vertrag zu kündigen,

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

weil der Personalrat der Preiserhöhung der Speisen nicht zugestimmt hat.

> (Stephan Brandner [AfD]: Er hat schon gekündigt!)

Die fehlende Nachfrage an Bioprodukten im Außer-Haus-Verkauf liegt also weniger an fehlender Auslobung, Kontrollen oder Labeln, sondern es liegt am Preis. Den Anteil der deutschen ökologischen Landwirtschaft wird die Bio-Außer-Haus-Verpflegung-Verordnung, wenn sie so bleibt, wie sie jetzt ist, also kaum steigern.

Kollege Karl Bär, wir waren gemeinsam in Spanien mit dem Ausschuss. Wir haben gesehen, wie dort Lebensmittel, egal ob konventionell oder bio, produziert wurden. Das hat uns allen in Bezug auf Wasserschutz, Umweltschutz und soziale Ausbeutung nicht so sehr gefallen.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Aber sie haben keine Konsequenzen daraus gezogen!)

Aber es gibt eine Möglichkeit – vielleicht ist es auch schon so angedacht gewesen, aber nur noch nicht ausgesprochen worden -: Man könnte nämlich diese Verordnung noch erweitern. Man könnte neben "Bronze", "Silber" und "Gold" ja auch noch die Marke "Platin" verleihen, nämlich für regional erzeugte Lebensmittel.

> (Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Titan!)

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU – Albert Stegemann [CDU/CSU]: Guter Mann!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/6313 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? - Das sehe ich nicht. Dann machen wir das so.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 10 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten René Springer, Dr. Alexander Gauland, Petr Bystron, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Vetorecht des Bundestages bei Waffenexporten in Konflikt- und Kriegsgebiete

Drucksache 20/6276

Überweisungsvorschlag: Wirtschaftsausschuss (f) Auswärtiger Ausschuss (f) Verteidigungsausschuss Federführung strittig

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart. – Wenn Sie bitte sehr zügig die Plätze wechseln würden, dann können wir auch sofort weitermachen.

Ich eröffne die Aussprache. Als Erstes erhält das Wort Steffen Kotré für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Steffen Kotré (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt einen großen Konsens in der Bundesrepublik über Jahrzehnte hinweg: Keine Lieferungen von Waffen in Kriegs- und Krisengebiete. Die Politischen Grundsätze der Bundesregierung für den Export von Kriegswaffen haben das 2019 konkretisiert und sind von allen politischen Strömungen getragen worden. Da heißt es zu Recht: Die "Begrenzung und Kontrolle der deutschen Rüstungsexporte" sind ein "Beitrag zur Sicherung des Friedens und der Menschenrechte, zur Gewaltprävention sowie zu einer nachhaltigen Entwicklung in der Welt". Sie sollen das "Risiko der Weiterleitung von Kleinwaffen und leichten Waffen" verringern und damit die "internationalen Bemühungen zur Bekämpfung des unerlaubten Handels mit diesen Waffen unterstützen". Alle haben das unterstützt, auch Sie, meine Damen und Herren von den Grünen.

Noch im Bundestagswahlkampf, also vor zwei Jahren, haben Sie damit geworben, keine Waffen in Kriegsgebiete zu liefern.

> (Stephan Brandner [AfD]: Aha! Ist ja ein Ding!)

Sie sind völlig davon abgewichen. Sie haben Ihre Wähler getäuscht. Sie sind jetzt leider zur Kriegspartei geworden.

(Beifall bei der AfD)

Sie liefern Waffen zur Verlängerung des Krieges in die Ukraine, anstatt auf Friedensdiplomatie zu setzen. Waffenlieferungen in Kriegsgebiete verletzen Menschenrechte, wenn sich die Waffen gegen Zivilisten richten, wenn Zivilisten verletzt, getötet oder zur Flucht gezwungen

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Na, dann sagen Sie das mal Herrn Putin, wenn Sie demnächst wieder hinfahren!)

Waffenlieferungen tragen dazu bei, Konflikte zu verlängern, anstatt sie zu beenden. Kriegsparteien werden mit einem höheren Arsenal an Waffen ausgestattet. Das

Steffen Kotré

(A) erhöht natürlich die Kampfkraft, macht die Auseinandersetzung intensiver und verlängert damit das Leiden. Die kriegführenden Parteien führen dann die Kämpfe eher fort, anstatt Friedensverhandlungen zu führen. Wir aber müssen verantwortungsvoll handeln. Also: Keine Waffen in Krisen- und Kriegsgebiete, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der AfD)

Kanzler Scholz ist denn innerlich auch gegen Waffenlieferungen. Ja, man merkt ihm schon sein Unwohlsein im Handeln gegen seine Überzeugungen an. Ein Übergreifen des Krieges sei zu verhindern, hat Scholz gesagt. Es darf keinen Atomkrieg geben. Er lehnt Lieferungen von Kampfflugzeugen ab.

(Petr Bystron [AfD]: Noch!)

Er befürchtet einen Überbietungswettbewerb bei Waffensystemen. Es müsse alles dafür getan werden, einen Krieg zwischen Russland und der NATO zu verhindern. Recht hat er!

(Beifall bei der AfD)

Aber leider hat er den Kriegstreibern nachgegeben und ist umgefallen. Dem Druck der USA und von den Grünen hätte er standhalten müssen. Die Ampel nimmt in Kauf, dass wir in einen Krieg hineingezogen werden, der nicht der unsrige ist.

Der Wissenschaftliche Dienst hat die Ausbildung ukrainischer Soldaten völkerrechtlich bewertet. Deutschland hat den gesicherten Bereich der Nichtkriegspartei verlassen. Die Bundesregierung riskiert, dass Deutschland auch formal zur Kriegspartei wird.

(Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Werfen Sie mal einen Blick ins Völkerrecht!)

Das ist verantwortungslos, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD)

Da hilft eben auch kein Hinweis auf westliche Werte; denn die werden bekanntlich ja nur verfolgt, wenn es in den jeweiligen Kram passt. Sie finden aufgrund ihres Missbrauchs ohnehin weltweit immer weniger Anklang.

Die Ukraine hat den internationalen Waffenhandelsvertrag zur Einschränkung illegalen Handels nicht unterzeichnet. Die Ukraine gilt als Ursprungs- und Transitland vieler illegaler Waffentransfers, zum Beispiel nach Osteuropa, Afrika und in den Nahen Osten. Die grüne Ampelkoalition plündert unsere Bundeswehr aus und weiß nichts über den Verbleib der in die Ukraine gelieferten Waffen.

(Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Wenn Sie so sehr gegen Waffen sind, dann nehmen Sie Ihren Reichsbürgerfreunden doch mal welche weg!)

Es geht aus einer Antwort der Regierung hervor, dass sie eben nicht weiß, ob diese Waffen in fremde Hände kommen. Denn es ist nichts über eine eventuelle Rückgabe vereinbart worden. Käme es mit diesen illegalen Waffen zu Terroranschlägen in Deutschland, in Europa, dann würde die Bundesregierung die Verantwortung dafür tragen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD) (C)

Die Frage, ob wir Waffen nun in ein Kriegsgebiet liefern unter der Gefahr, selbst Kriegspartei zu werden, gehört eben ins Parlament und darf nicht nur bei der Regierung angesiedelt sein. Deswegen muss das Parlament miteinbezogen werden.

(Beifall bei der AfD – Stephan Brandner [AfD]: Genau!)

CDU-Abgeordnete haben es ja auch schon gefordert: ein Vetorecht des Bundestages bei Waffenlieferungen. Auch FDP-Abgeordnete hatten einen größeren Einfluss des Parlamentes gefordert. Wenn zwölf Einsatzkräfte der Bundeswehr in den Sudan entsandt werden, dann spricht das Parlament ja auch mit. Warum soll es hier also anders sein?

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Steffen Kotré (AfD):

Deswegen fordert – letzter Satz – die AfD-Fraktion gerade angesichts der ideologischen Entscheidungen dieser unheilbringenden Ampelkoalition ein Vetorecht des Deutschen Bundestages.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächster Redner ist Hannes Walter für die SPD-Fraktion.

(D)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Hannes Walter (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Über ein Jahr ist inzwischen seit dem russischen Angriff auf die Ukraine vergangen. Die Ukrainerinnen und Ukrainer haben in dieser Zeit beeindruckenden Widerstand geleistet. Dabei haben wir von Anfang an klargemacht: Die Ukraine kann sich auf ihre Partner verlassen. Wir werden die Ukraine unterstützen, solange sie unsere Unterstützung braucht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Zu dieser Unterstützung gehören auch Ausrüstungsund Waffenlieferungen an das ukrainische Militär. Im Antrag der AfD wird zusammengefasst von einem Verstoß gegen das Friedensgebot gesprochen, das in der Präambel des Grundgesetzes verankert sei. Das ist schlichtweg falsch.

Das sehen auch die Verfassungsjuristinnen und -juristen der Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages so. In der Ausarbeitung steht ganz klar: Mit der militärischen Unterstützung der Ukraine werden wir "dem Friedensgebot gerade gerecht". Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine ist ein klarer "Bruch des Völkerrechts". Die Waffenlieferungen dienen nicht dem Zweck, den Krieg zu verlängern. Ganz im Gegenteil:

Hannes Walter

(A) Ziel ist dabei, der Ukraine die Verteidigung gegen weitere Angriffe durch Russland zu ermöglichen und letztendlich ein Ende des Krieges zu bewirken.

Es geht also darum, den Frieden auf dem Gebiet der Ukraine wiederherzustellen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Nun zum Kern des Antrages, dem Vetorecht des Bundestages bei Waffenexporten in Konflikt- und Kriegsgebiete. Lassen Sie mich den aktuellen Prozess kurz umreißen: Wer in Deutschland Rüstungsgüter exportieren will, braucht die Genehmigung der Bundesregierung; hier gibt es keine Ausnahmen. Jeder Fall ist individuell. Deswegen wird jeder Export einer strikten Einzelfallprüfung unterworfen. Von diesem Prinzip weichen wir auch in Zukunft nicht ab.

Hier kommt nun der Bundessicherheitsrat der Bundesregierung ins Spiel. Er prüft, welche Rüstungsgüter in welches Land exportiert werden dürfen. Die formale Entscheidung liegt dann beim Bundeswirtschaftsministerium. Auch dieser Prozess folgt klaren Regeln. Diese Regeln werden durch den Deutschen Bundestag als Gesetzgeber festgelegt. Hier ist also ganz ohne Frage eine parlamentarische Kontrolle gegeben.

An diesem Punkt ist aber noch nicht Schluss; denn die Bundesregierung unterrichtet den Deutschen Bundestag über abschließende Genehmigungsentscheidungen. Die entsprechenden Informationen werden schriftlich an den Wirtschaftsausschuss, den Ausschuss für Auswärtige Angelegenheiten und den Verteidigungsausschuss übermittelt. Auf Anfrage aus diesen Ausschüssen muss die Bundesregierung die Begründung mündlich erörtern.

Genau an dieser Stelle wird gerade schon nachgesteuert, und zwar mit dem Rüstungsexportkontrollgesetz. Hier wird derzeit geplant, dass das Unterrichtungsverfahren in Zukunft ausgeweitet wird. Mit dem neuen Rüstungsexportkontrollgesetz wird es außerdem eine stärkere Verbindlichkeit geben. Das passiert, indem wir die bestehenden Verwaltungsvorschriften und europäischen Regelungen in einem Gesetz verankern. Genau das haben wir im Koalitionsvertrag festgelegt, und wir stecken mitten in der Umsetzung. Momentan passiert also schon einiges.

Wie der Genehmigungsprozess in der Praxis abläuft, habe ich mir übrigens in Eschborn beim Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, dem BAFA, angeschaut. Nach meinem Besuch vor Ort kann ich Ihnen versichern: Die Expertinnen und Experten beim BAFA machen eine verlässliche und gute Arbeit. Für diese gute Arbeit sage ich Danke.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Sicherlich kann das BAFA an der einen oder anderen Stelle noch besser ausgestattet werden. Das ist insbesondere wichtig, um die Bearbeitung der Antragsverfahren zu beschleunigen. Außerdem braucht das BAFA nach der Einführung des Rüstungsexportkontrollgesetzes mehr Personal und Sachmittel. An diesem Thema werden wir (C) bei den kommenden Haushaltsaufstellungen nicht vorbeikommen; denn hier werden zusätzliche Aufgaben anfallen

Als Stichpunkt will ich die wichtigen Post-Shipment-Kontrollen nennen. Diese werden wir insbesondere in Drittstaaten ausweiten. So können wir in Zukunft eine noch bessere Kontrolle bei der Lieferung von Waffen ermöglichen. Das ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Sie sehen: Die Kontrolle bei Rüstungsexporten geht weit über das hinaus, was die AfD in ihrem Antrag gefordert hat. Gerade bei diesem Thema ist es wichtig, das Gesamtbild zu betrachten. Wir brauchen hier eine übergreifende außenpolitische Strategie, die die aktuelle Geopolitik genau in den Blick nimmt.

Die aktuelle Genehmigungspraxis ist gut. Durch ein neues Rüstungsexportkontrollgesetz wird sie in Zukunft noch weiter verbessert. Daran arbeiten wir mit Hochdruck; das ist der richtige Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächster Redner ist Bernhard Loos für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU) (D)

Bernhard Loos (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir alle wollen in Frieden und Freiheit leben. Der erträumte Idealzustand ist eine friedliche Welt, in der kriegerische Auseinandersetzungen allein durch politische Lösungen von vornherein verhindert werden. Aber die Realität zeigt uns doch: Frieden ist ohne Sicherheit und damit in der Konsequenz ohne wirksame Abschreckung durch Waffen und ohne eine effektive Verteidigungsmöglichkeit im Fall eines Überfalls reine Utopie.

Der heutige AfD-Antrag ist doch nichts anderes als eine getarnte Unterstützung der ideologischen Sichtweise Moskaus, nach der der Westen durch Waffenlieferungen Kriegspartei würde; dem ist nicht so.

(Zuruf des Abg. Steffen Kotré [AfD])

Die AfD will, natürlich nur zufällig jetzt, ernsthaft suggerieren, dass eine Bundesregierung, die eine parlamentarische Mehrheit als Basis ihres Regierungsauftrags hat, gegen den Willen der sie tragenden parlamentarischen Mehrheit Waffen exportieren würde. Denn nur so, nämlich als ein Misstrauen, kann man ein Vetorecht versteben

Der AfD geht es doch in Wirklichkeit mit ihrem Antrag gar nicht um eine Stärkung der Rechte des Bundestages.

(Stephan Brandner [AfD]: Doch! Das steht dadrin!)

Bernhard Loos

(A) Ihnen geht es offensichtlich um Unterstützung der ideologischen Propaganda Putins.

(Steffen Kotré [AfD]: Ach, Quatsch! – Petr Bystron [AfD]: Das ist doch peinlich!)

Das wird schon im allerersten Satz der Begründung klar, wenn Sie schreiben:

Seit dem 24. Februar 2022 befindet sich die Ukraine in einem Krieg mit Russland.

(Stephan Brandner [AfD]: Was ist daran falsch?)

Es ist aber umgekehrt: Russland hat die Ukraine überfallen.

(Stephan Brandner [AfD]: Da steht nichts von "überfallen" drin! So kurze Sätze sind für sie zu schwierig, oder was? Wir haben extra einfache Sprache gewählt!)

Wie wir leider immer wieder feststellen müssen, reichen sich beim Thema Ukraine ganz links – siehe Frau Wagenknecht – und ganz rechts die Hände.

Lassen Sie mich daher ganz klar und deutlich sagen: Wir als CDU/CSU stehen an der Seite der Ukraine, der unschuldigen Menschen und der für die Freiheit ihrer Heimat kämpfenden ukrainischen Soldaten.

(Beifall bei der CDU/CSU – Petr Bystron [AfD]: Und an der Seite der USA!)

Wir stehen ganz grundsätzlich für die westlichen Frei-B) heitswerte und die Humanität. Das Unrecht des Stärkeren darf sich nicht durchsetzen. Der russische Angriffskrieg mit seiner Brutalität und Unmenschlichkeit muss enden. Das sind auch die moralisch richtigen Gründe für unsere Waffenlieferungen an die Ukraine. Wir helfen zur Selbsthilfe gegen einen Aggressor.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Brandner [AfD]: Sie kämpfen mit Waffen für den Frieden!)

Aber lassen Sie mich auch ganz generell feststellen: Die Ausfuhr aller Rüstungsgüter ist genehmigungspflichtig. Die Leitplanken sind klar und öffentlich bekannt, aufgrund der außen-, sicherheits- und menschenrechtspolitischen Aspekte im Rahmen des Kriegswaffenkontrollgesetzes, des Außenwirtschaftsgesetzes und der Außenwirtschaftsverordnung, der "Politischen Grundsätze der Bundesregierung" und des "Gemeinsamen Standpunkts" des Rates der EU.

Die unionsgeführte Bundesregierung hat vor diesem Hintergrund stets eine restriktive und verantwortungsvolle Rüstungsexportpolitik betrieben und im Einzelfall abgewogen entschieden. Die parlamentarische Vorlage der jährlichen Rüstungsexport- sowie der Zwischenberichte sorgt zudem für eine besondere Transparenz in der Rüstungsexportpolitik – ein hohes Gut der parlamentarischen Kontrolle.

Regierungshandeln muss aber auch schnelles Handeln ermöglichen. Das Beispiel der Zustimmung der Bundesregierung zur polnischen Regierungsanfrage betreffend die Weitergabe der alten DDR-MiG-29 hat dies gezeigt.

Gerichtet an die Ampelregierung sage ich aber auch: (C) Wir brauchen kein zusätzliches Rüstungsexportkontrollgesetz, das eine Rüstungszusammenarbeit in Europa erschweren, Deutschland in der NATO-Rüstungszusammenarbeit ausgrenzen, mehr Bürokratie schaffen und mit einem Verbandsklagerecht die Rüstungswirtschaft lahmlegen würde.

Immer öfter macht bei der NATO-Rüstungskooperation das Schlagwort "German-free" die Runde, weil man nämlich Angst hat, mit uns gemeinsam entwickelte Rüstungsgüter nicht verkaufen zu können. Zu einem kraftvollen Europa gehört aber eben auch eine effektive Zusammenarbeit in der Rüstungsproduktion. Der Vertrag von Aachen und das Abkommen über Ausfuhrkontrollen im Rüstungsbereich geben den Rahmen für die künftige Zusammenarbeit der deutschen und französischen Verteidigungsindustrie.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das ist ein elementarer Schritt für eine vertrauensvolle und enge Zusammenarbeit, und das schafft vor allem auch Planungssicherheit. Wichtiger noch: Es ist ein Schritt hin zu einer europäischen Harmonisierung der Rüstungsexportpolitik, die wir hier alle wollen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Jamila Schäfer für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(D)

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit diesem Antrag versucht die AfD wieder einmal, sich als neue Friedenspartei zu inszenieren.

(Stephan Brandner [AfD]: Das sind wir!)

Dass die AfD aber nie wirklich für den Weltfrieden stand, weiß man, wenn man sich anschaut, wie AfD-Funktionäre immer wieder die Verbrechen Nazi-Deutschlands während des Zweiten Weltkriegs relativiert haben – ich sage nur "Vogelschiss".

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Stephan Brandner [AfD]: Das ist doch das falsche Thema jetzt! Thema verfehlt, Frau Schäfer!)

Man sieht es auch daran, wie sie mit Menschen umgehen will, die aus Kriegsgebieten kommen und bei uns Schutz suchen. Belege gibt es genug dafür, dass die AfD beim Thema Weltfrieden absolut unglaubwürdig ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Nein, es geht dieser Partei nicht um Frieden, sondern darum, eine autoritäre Agenda voranzutreiben. Darum wird auch immer wieder vonseiten der AfD die grausame Politik des Autokraten Putins schöngeredet.

Jamila Schäfer

(B)

(A) (Stephan Brandner [AfD]: Der Bundestag soll entscheiden! Lesen Sie den Antrag doch erst mal!)

Der Aggressor Russland wird auch in diesem Antrag bzw. in seiner Begründung wieder nicht klar benannt, und es wird somit Täter-Opfer-Umkehr betrieben.

(Steffen Kotré [AfD]: Es geht um Waffenlieferungen!)

Es ist daher auch kein Zufall, dass sich die AfD hier abermals gegen die militärische Unterstützung der Ukraine positioniert.

(Stephan Brandner [AfD]: Darum geht es doch gar nicht!)

Das geschieht eben nicht aus einer allgemeinen radikalpazifistischen Haltung, die Waffengewalt generell ablehnt. Das sieht man schon alleine daran, dass sich eine ehemalige AfD-Abgeordnete offenbar zu einem Putsch gegen die Bundesrepublik Deutschland verabredet hat

(Lachen bei der AfD – Dr. Ralf Stegner [SPD]: Und die in Haft sitzt!)

und dafür mit ihren Reichsbürgerfreunden reihenweise Waffen gehortet hat.

(Stephan Brandner [AfD]: Studieren Sie erst mal Philosophie zu Ende!)

Nein, es geht der AfD nicht um Pazifismus, sondern einzig und allein darum, Zwietracht zu säen und zu destabilisieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Meine Partei, die übrigens wirklich eine Friedenspartei ist.

(Steffen Kotré [AfD]: Das haben wir gerade gesehen!)

hat jahrzehntelang immer wieder darum gerungen, ob und wann Waffenlieferungen als letztes Mittel eingesetzt werden können. Für uns sind strikte Rüstungsexportkontrollregeln ein wichtiger Pfeiler unserer Außenpolitik.

> (Stephan Brandner [AfD]: Studieren Sie erst mal zu Ende, Frau Schäfer!)

Aber leider lässt sich nicht jeder Aggressor zu jeder Zeit mit pazifistischen Methoden aufhalten. Und genau deshalb verdient die Ukraine unsere Unterstützung zur Selbstverteidigung. Ich bin sehr froh, dass die allermeisten Menschen in diesem Haus das auch so sehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Die Unterstützung der Ukraine dient übrigens auch der Sicherung einer regelbasierten Weltordnung. Denn sie ist die Grundlage dafür, globale Krisen wie die Klimakrise,

(Stephan Brandner [AfD]: Bildungskrise bei Ihnen zu Hause auch! Das ist ganz offensichtlich!)

Hunger und Elend gemeinsam und kooperativ als Weltgemeinschaft anzupacken und resilienten Wohlstand aufzubauen. Zeitenwende bedeutet dabei für mich und für uns nicht nur Waffenlieferungen und die Ertüchtigung der Bundeswehr. Eine Zeitenwende muss sich dabei natürlich auch in unserer Wirtschafts- und Finanzpolitik widerspiegeln.

(Petr Bystron [AfD]: Phrasendrescherin! – Stephan Brandner [AfD]: Tanzen Sie mal Ihren Namen vor!)

Das bedeutet, unseren Wohlstand nicht in die Hände von Autokratien zu legen und Lieferketten aufzubauen, die für globale Gerechtigkeit sorgen und unsere Lebensgrundlagen schützen. Und es bedeutet, auch hierzulande den sozialen Zusammenhalt fest im Blick zu behalten, damit unsere Demokratie stabil bleibt. Das wird uns dem Weltfrieden näherbringen, nicht der Antrag der AfD.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächste Rednerin ist Kathrin Vogler für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Kathrin Vogler (DIE LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meiner Kollegin Sevim Dağdelen, die heute hier eigentlich sprechen wollte, wünsche ich beste Genesung. Sie kann die Rede leider nicht selber halten.

Ich will ein bisschen auf das, was hier gesagt worden ist, eingehen. Frau Schäfer, wenn Sie resilienten Wohlstand und Klimaschutz voranbringen wollen, dann müssen Sie gegen Rüstungsexporte und gegen Aufrüstung sein. Denn in einer Welt, die darauf basiert, dass Großmächte glauben, ihre Interessen durch Aufrüstung, Abschreckung, Kriegsdrohungen und Kriege wie diesen fürchterlichen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine durchsetzen zu können, werden wir keines dieser Ziele erreichen können. Wir werden einfach zu viele Ressourcen dieser wunderbaren Erde in Aufrüstung investieren müssen, und es wird zu wenig übrig bleiben, um alle Menschen satt zu machen, und es wird nicht gelingen, zu verhindern, dass die Welt im Klimachaos untergeht. Gerade von einer Grünen würde ich mir mehr Nachdenklichkeit wünschen.

(Beifall bei der LINKEN – Merle Spellerberg [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wie würden Sie die Ukraine unterstützen?)

Meine Damen und Herren, Deutschland liegt bei Rüstungsexporten schon lange sehr weit vorne. Uns wird immer gesagt, sie seien restriktiv und verantwortungsvoll, auch gerade wieder vom Kollegen von der Union, der von restriktiven und verantwortungsvollen Rüstungsexporten in der Merkel-Ära berichtet hat.

(Bernhard Loos [CDU/CSU]: Ist doch so! Ganz genau!)

(D)

Kathrin Vogler

(A) Das kann ich nicht bestätigen. Als die Bundesregierung Merkel nur noch geschäftsführend im Amt war, haben Sie noch einmal Exportgenehmigungen in Höhe von 5 Milliarden Euro rausgehauen. Länder, die autokratisch regiert sind, Militärdiktaturen wie Ägypten, waren bei Ihnen die besten Kunden. Also, wie können Sie da von restriktiv und verantwortungsbewusst sprechen? Entschuldigung, das geht gar nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Weil wir immer verantwortungsbewusst sind!)

Auf allen Kriegsschauplätzen dieser Erde sind deutsche Waffen im Einsatz.

Die Linke sagt ganz klar: Wir wollen ein Rüstungsexportkontrollgesetz, das Rüstungsexporte verbietet. Denn wir wollen nicht, dass mit deutschen Waffen Menschen getötet werden. Wir wollen nicht, dass deutsche Waffen Konflikte so weit anheizen, dass sie zu Kriegen und Bürgerkriegen eskalieren. Schauen wir zum Beispiel auf den Sudan. Die Bundesregierung macht sich gerade viele Gedanken darüber, wie sie die Bundesbürger, die noch im Sudan vor Ort sind, herausholen kann. Sie bekommen es dort mit G3-Gewehren zu tun, die seit vielen Jahren in der Region genutzt werden, und zwar von beiden Seiten, sowohl von der offiziellen sudanesischen Armee als auch von den Hemeti-Truppen.

Man darf Rüstungsexporte nicht nur anhand der momentanen Situation bewerten, so wie es die jetzige Bundesregierung tut, sondern man muss sie vom Ende her denken. Und was am Ende mit den Waffen passiert, können Sie nicht kontrollieren. Selbst wenn Sie an befreundete Länder wie die USA liefern, wissen Sie nicht, wo die Waffen hinterher landen. Deutsche Kleinwaffen, Pistolen, Maschinengewehre, sind über die USA nach Kolumbien und Mexiko illegal geliefert worden. Darüber hatten Sie überhaupt keine Kontrolle. Die Waffenfabrik in Eckernförde ist jetzt geschlossen.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Kathrin Vogler (DIE LINKE):

Sie steht jetzt in den USA, und es werden weiterhin Waffen geliefert. Was tun Sie eigentlich für die Kontrolle von Patenten, zum Schutz von geistigem Eigentum in dieser Frage?

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Jetzt spricht Hagen Reinhold für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hagen Reinhold (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kotré, der Antrag hat es schon angedeutet, Ihre Rede war dann entlarvend. Es geht Ihnen ausschließlich um die Rüstungsexporte in die (C) Ukraine

(Karsten Hilse [AfD]: Das steht da nicht drin! Sind Sie schwerhörig, oder was?)

Das zeigt wieder einmal die Russlandnähe der AfD. Aber das war auch, ehrlich gesagt, nicht anders zu erwarten, und anders ist so ein winziger, kurz gesprungener Antrag kaum zu erklären. Das muss ganz offensichtlich eine alternative Sprungtechnik sein. Zumindest ist diese Sportart in Ihrer Ecke des Parlaments öfter zu beobachten.

(Steffen Kotré [AfD]: Schauen Sie in den Antrag!)

Rüstungsexporte in Konflikt-, Krisen- und Kriegsgebiete können selbstverständlich durch legitime Anliegen begründet werden, beispielsweise durch Gewaltprävention, Friedenssicherung, Terrorismusbekämpfung, das Recht auf Selbstverteidigung oder die Stärkung von Sicherheits- und Verteidigungskräften. Der Ukraine ermöglichen wir zusammen mit unseren Partnern und unseren Verbündeten durch Waffenlieferungen die Selbstverteidigung gegen den Angriffskrieg Russlands. Dieser Weg wird glücklicherweise von der Mehrheit der Demokratinnen und Demokraten in diesem Haus unterstützt.

(Karsten Hilse [AfD]: Aber nicht von der Bevölkerung!)

(D)

Dafür bin ich auch mehr als dankbar.

Ihr Antrag ist auch sonst unsauber und inhaltlich ziemlich schwach. Gehen wir ihn im Einzelnen durch. Der Bundessicherheitsrat ist bei besonders bedeutsamen Ausfuhrkontrollen zuständig und nicht grundsätzlich für alle KWKG-Anträge. Die Zeitungsberichte über Forderungen nach dem Vetorecht des Bundestages, die Sie herausgesucht haben, beziehen sich offensichtlich auf eine sehr weit zurückliegende Vergangenheit. Wenn Sie ein bisschen recherchiert hätten – das wäre gar nicht schwer gewesen –, hätten Sie festgestellt, dass rund 90 Prozent der Genehmigungen, die wir zurzeit erteilen, EU-, NATO- und NATO-gleichgestellte Staaten und nur noch 10 Prozent Drittländer betreffen. Das wäre Ihnen sicherlich aufgefallen.

Außerdem behaupten Sie mit dem Verweis auf die politischen Grundsätze, dass bei Lieferungen an die Ukrainer die restriktive und verantwortungsvolle Genehmigungspraxis der Bundesregierung enden würde, teilweise sogar explizit gegen sie verstoßen würde. Das ist Quatsch. Sie hätten sich dafür – das wäre richtig gewesen – die politischen Grundsätze vielleicht bis zum Ende durchlesen müssen. Dann wäre Ihnen aufgefallen, dass bei besonderen außen- und sicherheitspolitischen Interessen unseres Landes unter Berücksichtigung der Bündnisinteressen durchaus eine Genehmigung erteilt werden kann. Ferner ist die Lieferung von Kriegswaffen in Länder möglich, bei denen der Fall nach Artikel 21 UN-Charta vorliegt. Das Recht der Selbstverteidigung gegen einen Angriffskrieg hat die UN-Vollversammlung schon im März 2022 bestätigt.

(D)

Hagen Reinhold

(A) Das alles ist nicht ganz einfach; das verstehe ich. Deshalb bin ich als Teil einer regierungstragenden Servicefraktion ganz vorbildlich und habe Ihnen ein Schaubild mitgebracht, das den Genehmigungsprozess beim Export von Kriegswaffen darstellt. Den können Sie sich dann noch mal angucken und verinnerlichen; dann wissen Sie, um was es geht.

(Stephan Brandner [AfD]: Sehr schön! Können Sie gleich hier abgeben! Ich reiche das weiter!)

Weil das aber alles nicht so einfach ist und es manchem sogar schwerfällt, das Ganze zu durchdringen, ist die Bundesregierung dabei, ein Rüstungsexportkontrollgesetz zu erarbeiten. Das hätten Sie gut als Aufhänger für Ihren Antrag nutzen können; das haben Sie aber nicht gemacht. Ihr Antrag sieht da nichts vor. Deshalb greife zumindest ich das auf und sage: Wir werden in diesem Gesetz explizit verankern, dass Exporte in Gebiete, in denen ein Konflikt unmittelbar droht oder bereits ausgebrochen ist, selbstverständlich unter den von mir bereits genannten Voraussetzungen möglich sind.

In diesem Zusammenhang werden wir durchaus auch über die Erweiterung des Kreises der NATO-gleichgestellten Länder reden müssen. Weil wir Sicherheitsinteressen haben, ist es existenziell, selbstverständlich schon davor eine Nationale Sicherheitsstrategie zu erarbeiten. Denn Deutschland muss endlich dazu kommen, festzulegen, wo auf der Welt wir welche Interessen haben, und diese auch – offensichtlich hier im Bundestag breit getragen – niederlegen. Dann haben wir ein Frühwarnsystem bei aufkeimenden Kriegs-, Krisen- und Konfliktlagen und können so viel schneller und vorausschauender die Herausforderungen der Zukunft angehen.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie haben ja allerhand vor!)

Langfristig müssen wir mit unseren europäischen Partnern die unterschiedlichen Exportkontrollpraktiken europaweit harmonisieren, damit wir mit unseren Partnern noch besser zusammenarbeiten können. Was wir natürlich brauchen – das liegt uns Freien Demokraten besonders am Herzen –, ist eine Beschleunigung der Genehmigungsverfahren, einen Rechtsanspruch auf eine schnelle Entscheidung, eine Genehmigungsfiktion, wenn die Entscheidung zu lange auf sich warten lässt. Das sollte zumindest bei Bündnispartnern, bei NATO- oder NATO-gleichgestellten Partnern, möglich werden. Im Übrigen sollten Entscheidungen des Bundessicherheitsrats nach dem Inkrafttreten eines Rüstungsexportkontrollgesetzes die Ausnahme sein; schon von daher würden die Verfahren schneller gehen.

Jetzt noch mal zu Ihrem Antrag. Das finde ich fast schon wieder genial: Nach Ihrer Auffassung soll die Entscheidung eines geheim tagenden Bundessicherheitsrates vorher hier im Bundestag in aller Öffentlichkeit breit debattiert werden, damit wir dann über Enthaltung, Zustimmung oder Ablehnung entscheiden können. Danach weiß die ganze Welt Bescheid, welche Rüstungsgüter aus Deutschland wohin exportiert werden. Das wäre sofort das Ende der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie in Deutschland.

(Stephan Brandner [AfD]: Transparenz wäre (C) das!)

Weil Sie Wahlprogramme ja so hochhalten, zitiere ich jetzt mal aus Ihrem Wahlprogramm.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Hagen Reinhold (FDP):

Da setzen Sie sich für den "Erhalt einer autonomen und leistungsfähigen wehrtechnischen Industrie in Deutschland" ein.

(Stephan Brandner [AfD]: Eine gute Idee, oder nicht?)

Na dann gute Nacht, Marie! Mit Ihnen in Verantwortung wäre das mit Sicherheit nicht machbar, mit uns schon.

Einen schönen guten Abend.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Für die SPD-Fraktion erhält jetzt das Wort Dr. Ralf Stegner.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Ralf Stegner (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Rüstungsexporte in Krisengebiete und Diktaturen sind problematisch. Wir haben in der Vergangenheit aus gut erwogenen Gründen zum Beispiel immer Waffen an Israel geliefert, um dessen Existenzrecht zu sichern; es gab problematischere Länder wie Saudi-Arabien. Wir haben in der Koalition vereinbart, dass wir ein Rüstungsexportkontrollgesetz machen wollen, das für Transparenz steht, das die Maßstäbe definiert, wo es um den Kompass geht, wo es um europäische Zusammenarbeit und auch um Industriepolitik geht. Das ist vernünftig und schafft genau die Transparenz, von der wir reden.

(Beifall bei der SPD)

Die Ukraine, die Sie als Beispiel nennen, ist das denkbar falsche Beispiel. Was soll ein Vetorecht des Deutschen Bundestages bewirken? Der Deutsche Bundestag hat selbst entschieden, dass wir die Ukraine in ihrem Selbstverteidigungsrecht unterstützen wollen, weil sie angegriffen worden ist und Grenzen nicht verschoben werden dürfen. Das ist Teil der Zeitenwende. Und es spricht nur für Ihre Haltung – an der Seite Russlands gegen die Ukraine –, dass Sie dies zum Ausgangspunkt nehmen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man sich mal anschaut, welches Staatsverständnis bei Ihnen dahintersteckt, dann stellt man fest: Wenn Sie von "Rechtsstaat" reden, dann meinen Sie einen rechten Staat.

Dr. Ralf Stegner

(A) (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)

Das ist aber etwas völlig anderes als das, was wir darunter verstehen. Wir wollen die Rechte verteidigt sehen. Ein Parlament entscheidet, macht Gesetzgebung, kontrolliert die Regierung und legt nicht irgendein Veto ein. Nebenbei bemerkt: Manche Dinge gehören – das ist eben zu Recht gesagt worden – in die Exekutive und nicht in die Regierung.

(Stephan Brandner [AfD]: Die Exekutive ist die Regierung, Herr Stegner!)

Wir haben sogar Gremien, um die Regierung zu kontrollieren, wie zum Beispiel das Parlamentarische Kontrollgremium – dem gehöre ich selber an –, wo dies dann nichtöffentlich passiert, wenn es nötig ist. Aber das Parlament entscheidet – das ist die Volksvertretung –, und es hat nicht irgendwelche Vetorechte.

(Stephan Brandner [AfD]: Das ist die Legislative! Können Sie uns mal den Unterschied erklären?)

Insofern ist auch das falsch.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Die AfD ist natürlich auch deswegen ein Fan von Vetorecht, weil sie weiß, dass zum Beispiel in den Vereinten Nationen die Diktaturen den Fortschritt blockieren, indem sie im Sicherheitsrat ihr Veto einlegen. Das ist ja genau das Problem. Statt dem Fortschritt zu dienen, wird ein Veto eingelegt.

(Stephan Brandner [AfD]: Die Amis haben doch auch Vetorecht, oder nicht?)

Das passt nicht so richtig zu dem, was wir uns vorstellen. – Ich gebe zu: Es wäre verlockend, ein Vetorecht bei AfD-Reden im Deutschen Bundestag zu haben.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Hagen Reinhold [FDP] – Lachen bei der AfD)

Andererseits muss ich sagen: Wir halten das aus. Wir haben Meinungsfreiheit in unserem System, sodass Sie Ihren Unsinn verzapfen können. In Ihrem System wären manche von uns wahrscheinlich im Gefängnis; das ist der Unterschied zwischen Ihrem System und dem unseren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dann muss man eben auch sagen: Wenn Sie über Frieden und Abrüstung reden – ich habe Ihnen das schon ein paarmal gesagt –, ist das scheinheilig. Sie verwechseln Täter und Opfer. Sie verteidigen diejenigen, die andere angreifen. Sie haben überhaupt kein Mitleid mit den Opfern. An einem Punkt sind Sie für Abrüstung: Sie haben intellektuell dermaßen abgerüstet, dass es peinlich ist für ein Parlament; das muss ich Ihnen schon sagen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Den Teil von Abrüstung haben Sie geleistet. Ansonsten (C) ist das alles Unsinn, was Sie hier vortragen.

Dann will ich Ihnen noch mal etwas erklären, weil Sie sich immer beklagen, dass wir alles ablehnen, was Sie beantragen. Das stimmt. Sie könnten hier die Bibel oder das Grundgesetz zur Abstimmung stellen. Ich will Ihnen auch sagen, warum wir das trotzdem ablehnen würden: weil Sie zwar die gleiche Sprache verwenden, aber mit Ihren Worten etwas völlig anderes als die demokratischen Parteien hier meinen.

Deswegen: Sie mögen hier über Abrüstung und Veto sprechen;

(Stephan Brandner [AfD]: Sie kommen gerade aus der PG, oder?)

de facto meinen Sie das Gegenteil. Ich kann Ihnen nur sagen: Die demokratischen Fraktionen haben keinerlei Gemeinsamkeit mit dem, was Sie hier aufschreiben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Kurzum: Wenn man Ihren Antrag betrachtet, stellt man fest:

Erstens: falsches Beispiel. Es wurde das falsche Beispiel gewählt, nämlich die Ukraine, weil das Parlament sich sehr klar und mit großer Mehrheit deutlich dafür ausgesprochen hat, dass wir sie unterstützen.

Zweitens: falsches Staatsverständnis. Wie ich Ihnen bereits dargelegt habe, besitzt das Parlament kein Vetorecht gegen eine autoritäre Regierung, die wir nicht haben, sondern das Parlament entscheidet und kontrolliert die Regierung – übrigens eine gute Regierung, wenn ich das an dieser Stelle mal sagen darf.

(Stephan Brandner [AfD]: Das müssen Sie sagen! – Bernhard Loos [CDU/CSU]: "Gute Regierung" können wir nicht unterschreiben!)

Da ist also etwas anderes.

Drittens. Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Das, was Sie hier vortragen, ist der letzte Grund, warum wir Ihren Antrag ablehnen; denn es fehlt jegliche Stimmigkeit. Ich will mal die Kollegen von Grünen, FDP und Union in Schutz nehmen, die Sie in Anspruch genommen haben, weil sie Anträge zitiert haben. Sie googeln dann irgendwelche Überschriften; aber wenn Sie die Texte lesen würden, würden Sie merken, dass es inhaltlich etwas völlig anderes ist als das verquaste Zeug, das Sie hier vortragen.

(Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Es ist ganz schön, dass Zuschauerinnen und Zuschauer auf der Tribüne anwesend sind; denn so können sie sich davon überzeugen, dass Sie hier intellektuell unterirdisch argumentieren und auch völlig isoliert sind. Wir werden mit der Mehrheit dieses Hauses ein Rüstungskontrollgesetz verabschieden, das fortschrittlich ist, das dazu dient, dass dem Frieden Vorschub geleistet wird und wir eben nicht in alle Regionen der Welt Waffen liefern – das ist nämlich in der Tat ein Problem –,

(Stephan Brandner [AfD]: Frieden schaffen durch noch mehr Waffen! Super!)

(D)

(C)

Dr. Ralf Stegner

(A) sondern dass wir diejenigen unterstützen, die unsere Unterstützung brauchen. Das hat eine große Mehrheit in diesem Haus, und das ist auch gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Stephan Brandner [AfD]: Zur PG geht es andersrum! Da müssen Sie nach links raus! – Gegenruf der Abg. Gabriele Katzmarek [SPD]: Unverschämt!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Thomas Röwekamp erhält das Wort für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Thomas Röwekamp (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die heutige Debatte gibt Anlass, über die deutsche Rüstungsindustrie und die Praxis der Rüstungsexporte vergangener Regierungen und der derzeitigen Bundesregierung noch mal sehr grundsätzlich zu diskutieren. Dazu möchte ich zwei Vorbemerkungen machen

Als der Bundeskanzler nach dem völkerrechtswidrigen Angriff Russlands auf die Ukraine hier an diesem Pult im Deutschen Bundestag die Zeitenwende ausgerufen hat, muss eigentlich allen, die da waren, klar gewesen sein, dass die Zeitenwende nicht damit erschöpft ist, dass wir einmalig ein Sondervermögen für die Ausrüstung der Bundeswehr in Höhe von 100 Milliarden Euro miteinander verabreden und beschließen, sondern "Zeitenwende" bedeutet unter anderem auch, dass es in Zukunft Ihnen, sehr geehrte Frau Schäfer, und anderen von der Fraktion der Grünen nicht mehr möglich sein wird, sonntags auf Ostermärschen gegen die Rüstungsindustrie zu wettern und zu schimpfen, um dann am Montag bei ihr zu bestellen. "Zeitenwende" bedeutet nämlich auch ein klares Bekenntnis dazu, dass es in Deutschland eine gut aufgestellte, gut funktionierende, innovative Rüstungsindustrie gibt. Und unser Auftrag ist es, diese Industrie am Standort Deutschland in Zukunft zu stärken, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Brandner [AfD]: Völlig richtig!)

Die zweite Vorbemerkung, die damit in Zusammenhang steht – ich will es an dieser Stelle noch mal ausdrücklich sagen –: Es wird hier so getan, als ob es schon ein Rüstungsexportkontrollgesetz gäbe. Das gibt es überhaupt noch nicht; es gibt noch nicht mal einen Entwurf.

(Dr. Ralf Stegner [SPD]: Es wird aber kommen!)

Alles, was es gibt, ist ein Eckpunktepapier des Bundeswirtschaftsministeriums, das noch mal überarbeitet werden soll. Angekündigt war, dass es im letzten Herbst vorliegen sollte, dann hieß es, im letzten Winter, dann hieß es, es solle im Frühjahr vorliegen. Nach meinem Kalender ist das Frühjahr zu Ende,

(Stephan Brandner [AfD]: Frühjahr geht noch bis zum 20.06.! Sie haben den falschen Kalender!)

und Sie haben sich immer noch nicht verständigt. Sie haben sich deswegen nicht darauf verständigt, weil es zwei große inhaltliche Konfliktpunkte gibt. Deswegen möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich sagen: Ich bin der festen Überzeugung, dass ein Rüstungsexportkontrollgesetz nicht per se gut ist. Vielmehr kommt es für uns als Union entscheidend darauf an, was am Ende drinsteht. Ich kann Ihnen sagen: Wenn in dem Entwurf des Rüstungsexportkontrollgesetzes am Ende drinsteht, dass irgendwelche Verbände ein Verbandsklagerecht gegen die Entscheidungen des Bundessicherheitsrats haben, dann wird es die Zustimmung der CDU/CSU-Fraktion dazu natürlich keinesfalls geben können, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Bei der Frage, ob wir Rüstungsgüter exportieren, geht es um das nationale Sicherheitsinteresse. Das ist was völlig anderes als Tierschutz-, Wettbewerbs- oder meinetwegen auch Verbraucherschutzrecht. Für Fragen der nationalen Sicherheit gibt es einen "Verband", der darüber entscheidet, ob das verantwortbar ist oder nicht, und das ist dieses Parlament, das ist der Deutsche Bundestag. Wenn wir und die Bundesregierung der Auffassung sind, dass etwas vertretbar ist, dann ist das vertretbar, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das betrifft im Übrigen auch die Frage: Wie gehen wir mit Gemeinschaftsprojekten in der Europäischen Union um? Ich weiß, dass das der zweite große Konfliktpunkt innerhalb der Koalition ist. Hierzu möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich sagen: Es kann nicht sein, dass die Bundesregierung und die sie tragenden Fraktionen erst verkünden, dass wir in der Außen- und Sicherheitspolitik in Europa mehr Gemeinsamkeit brauchen, um dann hinterher zu sagen: Wenn es um gemeinsame Rüstungsprojekte geht, wollen wir als Deutschland ein Vetorecht haben, um entscheiden zu können, ob Produkte aus gemeinsamen Rüstungsprojekten in Großbritannien, Italien oder Spanien dann auch tatsächlich geliefert werden. Das ist das Gegenteil von europäischer Verständigung. Deswegen muss es dabei bleiben, dass es Mehrheitsentscheidungen gibt und Deutschland am Ende nicht eine Vetomacht innerhalb der Europäischen Union bei gemeinsamen Beschaffungsprojekten ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns auf das schauen, was Sie in das Gesetz reinschreiben. Wir sind uns einig, dass die bisherigen Bundesregierungen und die amtierende Bundesregierung sehr verantwortbar mit den Exportgenehmigungen umgegangen sind.

Zum Stichwort "Transparenz" will ich an dieser Stelle nur sagen: Das Sein bestimmt das Bewusstsein. Sie als Grüne haben immer Transparenz gefordert. Die Ersten, die die Transparenzregeln nicht mehr eingehalten haben, sind Sie selber. Sie haben wochen- und monatelang dem Parlament überhaupt nichts über die Rüstungsexporte in die Ukraine berichtet. Sie haben nichts berichtet mit der D)

Thomas Röwekamp

(A) Begründung, der Bundessicherheitsrat habe ja nicht getagt, sondern nur die Leitungsebene der im Bundessicherheitsrat vertretenen Ressorts. Das ist eine Umgehung, mit der Sie sich Ihrer Berichtspflicht entzogen haben. So funktioniert das nicht. Wenn Sie Transparenz wollen, dann müssen Sie diese Transparenz auch tatsächlich leben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der AfD)

Lassen Sie mich zum Schluss sagen: Wir werden den Antrag der AfD-Fraktion natürlich ablehnen, weil sich durch den Ausbruch des Krieges in der Ukraine an den politischen Leitlinien gar nichts geändert hat. Ich will an dieser Stelle ausdrücklich sagen: Dass ausgerechnet jetzt unsere Unterstützungsmaßnahmen für die Ukraine zum Anlass genommen werden, ein Vetorecht bei Rüstungsexporten zu verlangen, ist wirklich absurd.

(Beifall des Abg. Jan Metzler [CDU/CSU])

Die von Ihnen immer vertretene These, Rüstungslieferungen verlängerten den Krieg und töteten Menschen, beschreibt genau das Gegenteil dessen, was tatsächlich stattfindet. Wir liefern keine Waffen, damit Menschen getötet werden.

(Stephan Brandner [AfD]: Sondern?)

Wir liefern Waffen, damit Menschen vor den russischen Tötungsangriffen gerettet werden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Deswegen stehen diese Lieferungen in der Kontinuität unserer bisherigen Rüstungsexportpolitik.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächster Redner in dieser Debatte ist Maik Außendorf für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die AfD legt hier einen Antrag vor, mit dem sie vorgibt, die Rechte des Parlaments zu stärken. Die tatsächliche Motivation ist dennoch klar ersichtlich – Herr Kotré hat das sehr deutlich gemacht –: Sie stützen damit den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine und wollen die Reaktion der Bundesregierung delegitimieren.

(Stephan Brandner [AfD]: Wo genau hat er das denn deutlich gemacht? Jetzt mal Butter bei die Fische hier!)

Das ist es, was Sie wollen.

Sie behaupten, der Krieg werde durch die Waffenlieferungen verlängert. Das ist ein fataler Trugschluss. Wer den Krieg sofort beenden kann, ist Ihr Freund Putin mit einem Stopp des Angriffskrieges gegen Ukraine und die Menschen dort.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP – Steffen Kotré [AfD]: Und die USA!)

Was Sie fordern, ist das Ende der Waffenlieferungen an die Ukraine. Die direkte Konsequenz wäre, dass die Ukraine sich nicht mehr selber verteidigen könnte. Das Ergebnis wäre nicht Frieden, sondern die Besetzung eines freien Landes durch Russland. Das hat mit Frieden nicht zu tun. Sie fordern hier nichts anderes, als dass sich ein freies Land einem Diktator unterwirft.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Stephan Brandner [AfD]: Sehr weitgehende Interpretation, Herr Außendorf! Weit an den Fakten vorbei!)

Wir Grüne setzen uns schon lange für ein verantwortungsvolleres Rüstungsexportkontrollgesetz mit klaren Kriterien ein. Und ja, wir haben auf die Weltlage reagiert; das haben wir schon ausgiebig von verschiedenen Fraktionen im Haus gehört. Denn dieser Krieg hat uns und der Mehrheit in diesem Haus klargemacht: Einen Angriff auf ein freies Land durch einen Diktator, der den Ausbau seines Machtbereichs unter Brechung der europäischen Friedensordnung einschließlich verbindlicher Abkommen betreibt, müssen wir stoppen, und wir müssen mit Waffenlieferungen das Recht auf Selbstverteidigung stärken.

Herr Walter hat ja schon den Prozess geschildert und auch das neue Rüstungsexportkontrollgesetz angeteasert. Ich möchte einige der Eckpunkte, die im Raum stehen, erklären, weil sie besonders wichtig für die Zukunft sind. In dem Eckpunktepapier wird als ein Kriterium für den Export in Krisengebiete ganz klar das Recht auf Selbstverteidigung beschrieben. Es geht aber auch um Waffenlieferungen in andere Regionen als Kriegs- und Krisenregionen, und auch dafür wollen wir klare Regeln setzen, die sich übrigens an den verbindlichen EU-Standards für Waffenexporte orientieren. Ganz besonders wichtig ist die Menschenrechtssituation. Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in den Empfängerländern sind ebenso wichtig wie das Verhalten gegenüber der internationalen Gemeinschaft. Warum ist das wichtig? Wir müssen bei Exporten langfristig sicherstellen, dass die Empfängerländer zuverlässig sind.

An dieser Stelle möchte ich noch eine andere Sache deutlich machen. Ich spreche hier als Wirtschaftspolitiker. Für uns Grüne ist Rüstungskontrolle aber in erster Linie eine Frage der Sicherheits- und Außenpolitik. Wirtschafts- und Arbeitsplatzfragen sind bei diesem Thema nachgeordnet zu betrachten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN)

Aus beiden genannten Gründen ist es aber essenziell, dass wir klare Regeln haben. Zum einen wollen wir mit dem neuen Rüstungsexportkontrollgesetz dafür sorgen,

(C)

Maik Außendorf

dass es einen klaren Kriterienkatalog für Entscheidungen gibt, was zu einer systematischen Umsetzung einer wertebasierten Außenpolitik beiträgt. Zum anderen wollen wir aber auch – und das ist genauso wichtig – Planungssicherheit für die Rüstungsindustrie schaffen; denn wenn wir sicher sein wollen, dass sie funktioniert und sie dann, wenn es nötig ist, Waffen produziert, dann müssen wir für Planungssicherheit sorgen. So werden unsere internationalen und unsere nationalen Interessen zusammengebracht. Das bringt im Ergebnis eine Außen-, Sicherheits- und Wirtschaftspolitik aus einem Guss.

> (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Ich schließe die Aussprache.

Die Vorlage auf Drucksache 20/6276 soll an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse überwiesen werden. Die Federführung ist jedoch strittig. Die Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wünschen Federführung beim Wirtschaftsausschuss. Die Fraktion der AfD wünscht Federführung beim Auswärtigen Ausschuss.

Ich lasse zuerst abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktion der AfD. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das ist die AfD. Wer stimmt dagegen? - Das sind alle übrigen Fraktionen. Enthaltungen? – Ich sehe keine. Damit ist der Überweisungsvorschlag abgelehnt.

Ich lasse nun abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP, also Federführung beim Wirtschaftsausschuss. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? - Das sind Die Linke, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Das ist die AfD. Enthaltungen? – Ich sehe keine. Dieser Überweisungsvorschlag ist mit großer Mehrheit angenommen.

Wir gehen weiter in unserer Tagesordnung und kommen zu Tagesordnungspunkt 27:

> Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt

Drucksache 20/5652

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Arbeit und Soziales (11. Ausschuss)

Drucksache 20/6441

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Können Sie bitte zügig die Sitzplätze wechseln und Ihre Gespräche draußen fortsetzen? – Wunderbar.

Ich eröffne die Aussprache. Es beginnt für die Bundesregierung der Bundesminister für Arbeit und Soziales, Hubertus Heil.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Hubertus Heil, Bundesminister für Arbeit und Sozia-

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 2017 hat die #MeToo-Debatte ans Licht gebracht, was viel zu lange im Verborgenen passierte, worüber hinter vorgehaltener Hand getuschelt wurde, wo viel zu viele viel zu oft weggeschaut haben. Die Rede ist von sexueller Belästigung und anderen Formen von Gewalt in der Arbeitswelt. Ich rede von mehrdeutigen Bemerkungen, von aufdringlichen Nachrichten, von Anrufen, von Fotos, von unerwünschten Berührungen, von Übergriffen, von Erpressung und von Gewalt.

Aber, meine Damen und Herren, egal ob am Filmset, in einem Supermarktlager, am Kopierer, auch hier im Deutschen Bundestag oder in einem Medienkonzern: Unser Staat muss sehr deutlich machen: Wir tolerieren keine Form von sexuellen Übergriffen! Wir tolerieren kein Mobbing. Und wir tolerieren keine Form von Gewalt in unserer Gesellschaft!

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Norbert Kleinwächter [AfD])

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, Tatsache ist aber auch, dass sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz Realität ist und leider keine Seltenheit. Jede elfte Beschäftigte in Deutschland war laut einer Studie (D) davon schon betroffen, bis hin zur Gewalt. Die Dunkelziffer ist viel größer. Weltweit ist die Zahl sogar noch größer. Die Internationale Arbeitsorganisation hat erhoben, dass jede fünfte Beschäftigte – einmal, mehrmals, öfter - Opfer von solchen Übergriffen wird. Und die Opfer - das muss man sich vergegenwärtigen - leiden unter den Folgen oftmals ein Leben lang - körperlich und seelisch. Betroffen sind überwiegend Frauen, aber laut den Untersuchungen auch viele Menschen mit Einwanderungsgeschichte oder Menschen, die offen queer leben.

Ich finde, das sind erschreckende Zahlen. Schließlich verbringen wir alle – die allermeisten erwachsenen Menschen im erwerbsfähigen Alter - unglaublich viel Lebenszeit in unserem Job. Für fast alle von uns ist Erwerbsarbeit eine Notwendigkeit. Viele arbeiten übrigens auch sehr gerne. Arbeit ist mehr als Broterwerb: Man leistet was, und frau auch. Man baut sich was auf. Man hat soziale Kontakte, ist unter Menschen. Man hat Kolleginnen und Kollegen.

Aber genau da liegt in diesem Falle eben auch das Problem. Denn in einer arbeitsteiligen Gesellschaft existieren meistens Formen von Abhängigkeiten, Hierarchien unter Kolleginnen und Kollegen, vor allen Dingen im Verhältnis zu Vorgesetzten. Aber wo Abhängigkeiten sind, ist die Gefahr für Übergriffe und Gewalt besonders hoch, auch weil die Täter oft davon ausgehen, nicht belangt zu werden; weil sie einkalkulieren, dass ihre Opfer aus Angst um den Arbeitsplatz eben keinen Widerstand leisten.

Bundesminister Hubertus Heil

(A) Deshalb, meine Damen und Herren, müssen unser Staat, unsere Gesellschaft und unsere soziale Marktwirtschaft mit klaren Regeln Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schützen. Deshalb ist es wichtig, dass wir heute nach viel zu langer Debatte endlich den Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Übereinkommens 190 der Internationalen Arbeitsorganisation beschließen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie des Abg. Wilfried Oellers [CDU/CSU])

Wir setzen heute ein deutliches Zeichen für Respekt, für Gleichstellung, für ein faires Miteinander in der Arbeitswelt.

Ja, einige werden sagen: Wir haben in Deutschland doch eigentlich schon gute und tragfähige Regelungen in vielen Bereichen. Das stimmt ja auch. Wir haben das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Wir haben das Straf- und Deliktsrecht. Wir haben auch Verpflichtungen im Arbeitsschutzgesetz, dass Arbeit nicht krankmachen darf. Ich bin froh und hoffnungsvoll, dass wir mit dem Bundesrat und dem Bundestag im Vermittlungsverfahren endlich auch eine Verständigung zum Hinweisgeberschutz bekommen, denn auch das ist wichtig in diesem Zusammenhang.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, das wäre wichtig!)

(B) Aber was nützen die besten Gesetze, wenn es kein Bewusstsein für Rechtstreue gibt; wenn übrigens auch nicht kontrolliert wird und die Strafe auf dem Fuße folgt? Deshalb möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die dafür gekämpft haben, dass wir mit diesem Übereinkommen ein Signal setzen. Stellvertretend für viele Hunderttausende, die sich engagiert haben, begrüße ich ganz herzlich die Schauspielerin Ursula Karven, die eine Massenpetition an dieses Parlament und an die Bundesregierung gerichtet hat, und neben ihr die frühere Bundesjustiz- und -familienministerin Christine Lambrecht, die diese entgegengenommen hat und sich dafür starkgemacht hat. Ganz herzlichen Dank im Namen der Bundesregierung!

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Ich bitte um Zustimmung dieses Hauses.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Herzlichen Dank.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Besucherinnen und Besucher auf der Tribüne, einen schönen guten Abend auch von meiner Seite!

Wir führen die Debatte fort, und die nächste Rednerin ist für die CDU/CSU-Bundestagsfraktion Dr. Ottilie Klein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz sind leider immer noch viel zu oft anzufinden: von herabwürdigender Sprache über anzügliche Witze bis hin zu Mobbing und körperlichen Übergriffen. Deshalb ist es wichtig, dass wir hier im Bundestag noch mal deutlich machen – ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Bundesminister, dass Sie das auch so klar gesagt haben –: Egal wo es passiert und egal von wem es ausgeht: Solche Vergehen sind aufs Schärfste zu verurteilen und nicht zu tolerieren!

(Beifall bei der CDU/CSU und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der FDP und der LINKEN)

Laut einer Studie des Bundes hat jede achte Frau schon einmal Belästigung oder Gewalt am Arbeitsplatz erlebt. Wir haben das gerade auch schon gehört: Die Dunkelziffer – da können wir uns leider sicher sein –, die liegt weitaus höher; denn häufig ist die Reaktion auf solche Vergehen bedrückendes Schweigen. Scham, Unsicherheit, aber auch die Sorge um die eigene Existenz halten viele Menschen davon ab, Übergriffe oder Grenzüberschreitungen zu melden.

Berufliche Abhängigkeitsverhältnisse erhöhen natürlich das Risiko, Ziel von Machtmissbrauch zu werden, und das dürfen wir nicht hinnehmen. Unser Anspruch als Gesellschaft muss eine Arbeitskultur der Achtung und des gegenseitigen Respekts sein, eine Arbeitskultur, die den Arbeitsplatz als sicheren Raum wahrt und Betroffene schützt und unterstützt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Mit der Ratifizierung der ILO-Konvention setzt der Bundestag national wie international ein wichtiges Signal; denn Belästigung und Gewalt sind keine Kavaliersdelikte. Deshalb war es uns auch als Unionsfraktion bereits in der letzten Legislaturperiode ein wichtiges Anliegen, bei der Ausgestaltung des Übereinkommens der Internationalen Arbeitsorganisation mitzuwirken. Wir haben eben gerade gehört, dass sich viele Gruppen daran beteiligt haben. Es ist ein wichtiger Schritt, und deswegen stimmen wir als CDU/CSU-Bundestagsfraktion diesem Gesetz auch aus voller Überzeugung zu.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Doch – und es ist mir an dieser Stelle ein wichtiges Anliegen, dies noch mal deutlich zu machen – mit rechtlichen Normen allein ist es hier nicht getan. Es ist auch Aufgabe der Bundesregierung, für dieses Thema weiter zu sensibilisieren. Natürlich stehen auch die Arbeitgeber in der Verantwortung, einen vertrauensschaffenden Rahmen bereitzustellen. Vor allem aber darf es null Toleranz bei Belästigung und Gewalt geben, und das ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Da ist jeder von uns gefragt.

Vielen Dank.

(D)

(C)

Dr. Ottilie Klein

(A) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort die Kollegin Beate Müller-Gemmeke.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der

Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Minister! Kolleginnen und Kollegen! Endlich ist es so weit: Wir ratifizieren das ILO-Übereinkommen 190 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt. Mit diesem Übereinkommen haben wir endlich eine weltweit verbindliche Definition, die geschlechtsspezifische Gewalt und Belästigung explizit miteinbezieht. Das Übereinkommen ist ein historischer Meilenstein und ein weltweit wichtiges Signal. Deshalb war das ILO-Übereinkommen 190 auch beim letzten Weltkongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes die große frauenpolitische Forderung. Wir schreiben heute also Geschichte.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Das Übereinkommen stellt klar, dass jede Person das Recht auf eine Arbeitswelt ohne Gewalt und Belästigung (B) hat. "Gewalt" wird definiert als Verhalten, das anderen physisch, psychisch, sexuell oder wirtschaftlich schaden will. "Jede Person" meint alle Arbeitnehmer/-innen, Praktikantinnen und Praktikanten, Azubis, Arbeitsuchende, und zwar im Unternehmen, in der Kantine, in der Pause, auf Dienstreisen oder auch bei der arbeitsbezogenen Kommunikation. Dabei liegt diesem Übereinkommen ein inklusiver und geschlechterorientierter Ansatz zugrunde. Es geht immer um das Ziel, Menschenrechte zu schützen; denn Gewalt und Belästigung sind mit menschenwürdiger Arbeit unvereinbar.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Die ILO verweist in dem Übereinkommen natürlich auch auf grundlegende Arbeitsnormen, auf die Vereinigungsfreiheit, auf Kollektivverhandlungen; denn auch die spielen bei diesem Thema eine wichtige und große Rolle. Wo mitbestimmt wird, wo Menschen sich einmischen können, da herrscht ein offenes Klima, und da hat Gewalt keine Chance.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Konkret werden mit dem Übereinkommen eine umfassende Strategie, natürlich auch ein gesetzliches Verbot von Gewalt und Belästigung, Kontrollen, Durchsetzungsmechanismen und Sanktionen gefordert. Alle Akteurinnen und Akteure sollen aufgeklärt und sensibilisiert werden. Denn alle müssen Gewalt verhindern: Kolleginnen und Kollegen, Betriebsrat, Personalrat, Mitarbeitervertretungen, zentral die Arbeitgeber/-innen, aber nicht zuletzt auch der Staat mit Gesetzen und auch die Aufsichtsbehörden durch Kontrollen. Es geht also darum, eine Arbeitswelt zu schaffen, die null Toleranz gegenüber Gewalt und Belästigung hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Wenn es um Gewalt und Belästigung geht, dann stehen vor allem Frauen im Mittelpunkt, aber auch Menschen mit Behinderungen sowie lesbische, schwule, bi-, transund intersexuelle Menschen. Denn diese Gruppen müssen leider immer noch besonders vor Gewalt geschützt werden, und dem müssen wir gerecht werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Denn auch in Deutschland ist sexuelle Gewalt am Arbeitsplatz keine Seltenheit. Es ist schon angesprochen worden: In einer Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes von 2019 wurde festgestellt, dass jede elfte erwerbstätige Person in den letzten drei Jahren sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebt hat. 48 Prozent der betroffenen Frauen haben sich durch die Belästigung erniedrigt und abgewertet gefühlt. Solche Ergebnisse darf es in Zukunft nicht mehr geben!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und der Abg. Dr. Ottilie Klein [CDU/

Weltweit macht laut ILO-Zahlen sogar jede fünfte Person im Arbeitsleben Erfahrungen mit Gewalt und Beläs- (D) tigung. Es ist also an der Zeit, dass wir der Gewalt die Rote Karte zeigen. Ich bin davon überzeugt: Das wird die Arbeitswelt nicht morgen, aber mittelfristig positiv verändern, und zwar weltweit.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort Norbert Kleinwächter.

(Beifall bei der AfD)

Norbert Kleinwächter (AfD):

Werte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Bundesregierung hat hier ein Gesetz vorgelegt, mit dem ein internationales Übereinkommen über die Beseitigung von Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz ratifiziert werden soll. Es ist schon bemerkenswert, dass sie das um Jahre verzögert hat; denn die Bundesregierung hat tatsächlich geprüft, ob Deutschland das überhaupt ratifizieren kann oder ob es nicht eine alleinige Aufgabe der Europäischen Union sei.

Da habe ich zwei Fragen an Sie von der Bundesregierung, Minister Heil:

Erstens. Was für eine Haltung zur Souveränität Deutschlands haben Sie wirklich?

Norbert Kleinwächter

(A) (Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hä?)

Zweitens. Glauben Sie wirklich, dass Sie durch die Unterzeichnung eines internationalen Dokuments auch nur einen Fall von Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz reduzieren werden? Ich glaube das nicht.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da ist es halt einfach, wenn man ein Gesetz nicht versteht!)

Es ist wahrlich ein ganz großes Problem, das es in Deutschland gibt. Die EWCS-Studie hat ja ergeben, dass 16 Prozent aller Menschen, die in Deutschland einer Arbeit nachgehen, Mobbing, physische, psychische Gewalt oder Androhung von Gewalt am Arbeitsplatz erfahren haben. Das ist eine fürchterlich hohe Zahl, und sie muss dringend niedriger werden.

Dazu gibt es eigentlich Rechtsinstrumente bei uns im deutschen Recht; aber sie werden oft nicht angemessen angewandt. Wir brauchen in diesem Sinne keine internationale Konvention, die uns daran erinnert oder auch noch für Begriffsverwirrung sorgt. "Belästigung" und "Gewalt" sind in dieser Konvention ja nicht wirklich klar definiert; bei uns ist das anders. Das sorgt für Verwirrung.

Insbesondere brauchen wir nicht die ideologische Komponente dieses Übereinkommens, die natürlich wieder das große marxistische Schwert der ungleichen geschlechtsbasierten Machtverhältnisse zieht, die für diese Gewalt am Arbeitsplatz verantwortlich seien, meine Damen und Herren. Wenn Sie sich die Statistiken wirklich angucken, dann sehen Sie, dass 16 Prozent der Männer und nur 15 Prozent der Frauen von Gewalt am Arbeitsplatz betroffen sind, also mehr Männer als Frauen. Mit geschlechtsbasierten Komponenten werden Sie bei der Lösung des Problems also nicht wirklich weiterkommen. Das ist traurig; denn Sie lassen damit genau die Menschen im Stich, die Sie erwähnt hatten, Herr Bundesminister Heil. Sie werden keinen einzigen Fall weniger haben.

Gewalt und Belästigung sind ein großes Problem, nicht nur am Arbeitsplatz, sondern auch in unserer Gesellschaft; Tendenz steigend. Das liegt nicht daran, dass unsere Gesellschaft irgendwie verroht, sondern daran, dass sich immer mehr Personen in unserem Land aufhalten, die kein Recht haben, hier zu sein, und die unsere Werte und gesellschaftlichen Normen Tag für Tag mit Füßen treten.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Widerlich!)

Deswegen ist der Arbeitsplatz tatsächlich nicht die zentrale Stelle der Gewalterfahrung. Das ist mittlerweile der Weg über einen belebten Platz, das Fahren mit der U-Bahn, der Aufenthalt am Bahnhof zu Abend- und Nachtzeiten, den sich viele Frauen und insbesondere Mädchen nicht mehr zutrauen. Alles, was sie von Verantwortlichen hören, ist, sie sollen eine Armlänge Abstand halten. Oder sie hören jetzt etwas über eine ILO-Konvention. Meine Damen und Herren, das wird die Probleme nicht beseitigen, erst recht nicht, wenn Sie die Frauenhäusermittel um

10 Millionen Euro kürzen. Das zeigt wirklich die Dis- (C) krepanz zwischen dem, was Sie tun, und dem, was Sie sagen.

(Jens Peick [SPD]: Redezeit! Redezeit!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Norbert Kleinwächter (AfD):

Wenn Sie Menschen vor Gewalt und Belästigung schützen wollen, schicken Sie die nach Hause, die nicht hierhergehören. Auch Eritrea hat schließlich jede Möglichkeit, diese internationale Konvention zur Beseitigung von Belästigung und Gewalt zu ratifizieren.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Herr Kleinwächter, Ihre Redezeit ist vorbei.

Norbert Kleinwächter (AfD):

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der SPD: Mein Gott! Das ist doch unglaublich! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die FDP-Fraktion hat das Wort der Kollege Carl-Julius Cronenberg.

(D)

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Carl-Julius Cronenberg (FDP):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Jede Form von Gewalt oder Belästigung in der Arbeitswelt ist völlig inakzeptabel. Bei uns wird das nicht toleriert. Das ist die starke Botschaft, die heute Abend vom Deutschen Bundestag ausgeht, und das ist gut so, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer behauptet, Kollege Kleinwächter, die Ratifizierung bräuchten wir nicht, sie sei überflüssig, das deutsche Recht sei ausreichend, um Verstöße zu ahnden, dem entgegne ich, dass die Ratifizierung heute Abend auch eine Botschaft ist, die weit über Deutschland hinausgeht, eine Botschaft an die große Staatengemeinschaft hinter der Internationalen Arbeitsorganisation, der ILO. Das ist ein gutes Signal an die Welt, weil grundlegende Rechte von Beschäftigten unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder sexueller Orientierung nicht verhandelbar sind. Sie gelten überall. Das ist die Botschaft heute Abend, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der Abg. Heidi Reichinnek [DIE LINKE])

Carl-Julius Cronenberg

(A) Wir haben mit SPD und Bündnisgrünen die Ratifizierung im Koalitionsvertrag vereinbart. Von daher mag es wenig überraschen, wenn ich für die FDP als Regierungsfraktion Zustimmung ankündige. Gleichwohl möchte ich daran erinnern, dass die FDP auch in Oppositionszeiten damals der Ratifizierung der ILO-Konvention 169 zum Schutz der indigenen Völker zugestimmt hat. Wenn es um Menschenrechte geht, macht es für uns Freie Demokraten keinen Unterschied, ob wir auf der Oppositionsbank oder auf der Regierungsbank sitzen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für die ILO-Gemeinschaft macht es hingegen schon einen Unterschied. Die Ratifizierung der ILO-Konvention 169 hat über 30 Jahre gedauert, die der ILO-Konvention 190 jetzt etwas über 3 Jahre. Das ist der Unterschied zwischen vorherigen Regierungen und der heutigen: 3 Jahre statt 30 Jahre.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Heute ratifizieren wir mit großer Mehrheit die Konvention 190. Gehören dann ab morgen alle Übergriffe in der Arbeitswelt der Vergangenheit an? Ich fürchte, nein. Rechtlicher Anpassungsbedarf – das hat die Prüfung ergeben – ergibt sich aus der Ratifizierung nicht. Dürfen wir daraus schließen, dass demnach nichts weiter zu tun wäre? Mitnichten.

Ursachen für Gewalt und Belästigungen am Arbeitsplatz liegen tiefer und berühren vermutlich nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche. Aber gerade weil kein Bedarf an zusätzlicher Gesetzgebung besteht, muss sich unsere gesamte Aufmerksamkeit jetzt darauf richten, die gesellschaftlichen Voraussetzungen zu verbessern, um das Ziel eines gewaltfreien Arbeitsumfelds zu erreichen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Gewalt, Belästigungen und auch Diskriminierungen aus der Arbeitswelt zu verbannen, bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Norbert Kleinwächter [AfD])

Grundlage für ein gewaltfreies Miteinander bei der Arbeit, im öffentlichen Raum oder auch zu Hause sind immer Toleranz und Respekt gegenüber dem Nächsten. Diese Werte können nicht allein verordnet werden; sie müssen auch gelebt werden. Ja, dafür braucht es Regeln, Konventionen und Gesetze. Aber Regeln allein bieten keinen ausreichenden Schutz. Sie ergänzen lediglich soziale Normen und Werte. Da ist anzusetzen, da ist noch viel zu tun: Familien stärken, Bildung gegenüber Alimentation priorisieren, breite Beratungs- und Hilfsangebote zur Verfügung stellen und effektiv geltendes Recht durchsetzen.

Ein letzter Gedanke. Wir wissen, nicht alle Staaten, die die ILO-Konvention ratifizieren, setzen sie auch um, und nicht alle Staaten, die umsetzen, haben ratifiziert. Ist die ILO-Arbeit deswegen überflüssig? Auch hier antworte ich mit einem klaren Nein. Ich sage, im Gegenteil: ILO-

Konventionen weisen den Weg zu mehr globaler Kooperation unter Einbeziehung der Sozialpartner, den Weg, der uns in kleinen Schritten dem großen Ziel näherbringt, für mehr Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, weniger Armut und mehr Frieden in der Welt zu sorgen. Globale Kooperation kennt keine Verlierer, nur Gewinner. Auch das gehört zu der starken Botschaft, die wir heute mit dieser Ratifizierung senden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Heidi Reichinnek.

(Beifall bei der LINKEN)

Heidi Reichinnek (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Als die Internationale Arbeitsorganisation 2019 das vorliegende Übereinkommen über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt beschloss, war das ein Meilenstein; denn es enthielt die erste internationale Definition von "Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt" und verbindliche Mindeststandards dagegen – ein Erfolg der Gewerkschaften und Sozialverbände weltweit.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Der heutige und damalige Arbeitsminister Heil sagte 2019 dann auch, er wolle dieses Übereinkommen jetzt so schnell wie möglich in Deutschland ratifizieren. Und nach nur vier Jahren machen wir das dann auch mal. Ja, das war wirklich eine ziemlich lange Debatte. Aber keine Eile; denn in den Unterlagen zum Gesetzentwurf steht ja auch: Was die Richtlinie fordert, machen wir in Deutschland schon. – Alles super hier!

Aber stimmt irgendwie nicht, oder? In einer Studie der Antidiskriminierungsstelle zu Gewalt am Arbeitsplatz steht: Jede elfte erwerbstätige Person ist betroffen, Frauen dreimal häufiger als Männer. Um dagegen effektiv vorzugehen, fordert die Antidiskriminierungsstelle zum Beispiel, die jetzigen Meldefristen auf mindestens ein Jahr zu verlängern, weil Betroffene oft Zeit brauchen, um über das Geschehene und ihre Erfahrungen zu sprechen. Außerdem müssen Arbeitgeber/-innen sanktioniert werden können, wenn sie zu wenig gegen sexuelle Belästigung tun und damit ihrer Fürsorgepflicht nicht nachkommen. Denn dem Wohlwollen der Unternehmen zu vertrauen, ist uns zu wenig.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Interessanterweise sind die USA hier mal ein echtes Vorbild; also ohne Witz jetzt. Schon in den 80ern haben Gerichte dort anerkannt, dass sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz Diskriminierung und somit illegal ist; klingt total banal, war damals aber quasi revolutionär. In den USA ist es deswegen auch Normalität, dass es in Unter-

(D)

Heidi Reichinnek

(A) nehmen Strukturen gibt, um Vorfälle zu melden, Mitarbeitende zu schulen und Unternehmen bei Verstößen zu sanktionieren. Kalifornien haben wir es zum Beispiel zu verdanken, dass die sexuelle Belästigung durch Ex"Bild"-Chef Julian Reichelt nicht folgenlos blieb und er seinen Platz bei Springer räumen musste. Ratifizieren wir also nicht nur gemeinsam diese Richtlinie, sondern machen wir daraus ein Gesetz, damit das Verhalten von Menschen wie Reichelt endlich auch hier echte Konsequenzen hat.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die SPD-Fraktion erteile ich das Wort Angelika Glöckner.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Angelika Glöckner (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Es wurde mehrfach gesagt: Wir beraten heute über die Ratifizierung des Abkommens zur Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt, kurz: über die ILO 190. Was genau regelt diese Norm? Das Übereinkommen legt fest, dass jedes Verhalten untersagt und verboten ist, das Menschen im Arbeitsumfeld demütigt, sexuell belästigt oder auch physisch oder psychisch verletzt. Mit der Ratifizierung nehmen wir diese internationale Norm als Gesetz an und machen uns internationale Standards zu eigen.

Die Frage ist: Brauchen wir tatsächlich eine solche Norm in Deutschland? Fakt ist, dass wir in Deutschland hohe Arbeitsschutzstandards haben und es deshalb durch die Ratifizierung für uns keine unmittelbare Umsetzungsnotwendigkeit der Anpassung von Rechtsvorschriften gibt. Gleichwohl fühlt sich laut Angaben des Statistischen Bundesamtes noch immer jeder sechste Mensch am Arbeitsplatz belästigt, nach Erhebungen und Erläuterungen des DGB sogar jeder oder jede fünfte Person – belästigt durch Mobbing, sexuelle Belästigung, körperliche Gewalt oder Androhung von Gewalt.

Ja, vor allem Frauen sind von sexueller Belästigung, körperlichen Übergriffen nach wie vor übermäßig häufig betroffen. Während meiner langjährigen beruflichen Tätigkeit als Personalratsvorsitzende, als Gewerkschaftlerin und auch jetzt als Abgeordnete ist mir immer wieder mal erzählt worden, dass es zu solchen Übergriffen kommt. Es passiert wegen des Geschlechts, wegen der Herkunft von Menschen, wegen ihrer Hautfarbe, wegen ihrer sexuellen Orientierung. Auch wenn Menschen behindert sind, werden sie häufig herabgewürdigt und in ihrer Würde zutiefst verletzt. Manche erzählen es; aber viele schämen sich oder trauen sich nicht. Sie bleiben still; sie leiden still. Belästigungen tragen zu seelischen Belastungen bei und verursachen Stress. Sie mindern die Leistungsfähigkeit am Arbeitsplatz.

Ich will betonen: Dieses ILO-Abkommen zeigt besonders auf, dass es nicht nur um den Arbeitsplatz im engeren Sinne geht, sondern um die Arbeitswelt insgesamt. Ich finde, das ist eine wichtige Klarstellung und eben keine Verwirrung, wie Sie es vielleicht empfinden, Herr Kleinwächter; aber die Ausnahme bestätigt heute Abend auch in diesem Hohen Haus Gott sei Dank die Regel.

Es geht tatsächlich auch um Auszubildende, Praktikantinnen und Praktikanten, Botinnen und Boten, Leiharbeiternehmer, Vertragspartner usw. Es geht auch um die arbeitsbezogene Kommunikation. Die Mittel, mit denen wir diese Kommunikation führen, dürfen nicht für Belästigungen und Übergriffe missbraucht werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es wurde gesagt – damit komme ich zum Schluss –: Es hat drei Jahre gedauert. Ich will noch einmal betonen: Vor drei Monaten war eine DGB-Vertreterin bei mir im Wahlkreisbüro und hat mir eine Resolution mit vielen Unterschriften übergeben.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Frau Glöckner, kommen Sie jetzt bitte wirklich zum Schluss.

Angelika Glöckner (SPD):

Wir haben drei Monate gebraucht, um das in der Koalition umzusetzen. Ich bedanke mich bei allen Partnern in der Koalition und beim Ministerium für die Vorlage. Herzlichen Dank! Ich freue mich für die SPD. Wir stimmen mit Begeisterung zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Mareike Lotte Wulf hat jetzt für die CDU/CSU das Wort

(Beifall bei der CDU/CSU)

Mareike Lotte Wulf (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer schon einmal Gewalt oder Belästigung am Arbeitsplatz in welcher Form auch immer erlebt hat, weiß, dass es sich um keine Lappalie handelt. Weltweit macht jede fünfte Person einmal diese Erfahrung im Arbeitsleben. Deshalb ist es auch so wichtig, dass das Thema heute in den Fokus rückt und wir als Bundestag – die Kollegin Klein hat es schon gesagt, dass wir heute zustimmen werden – tatsächlich ein wichtiges Zeichen setzen können.

Überproportional sind Frauen von Gewalt am Arbeitsplatz betroffen. Deshalb ist es natürlich – wie heute mehrfach betont wurde – eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Umso bedauerlicher ist es eigentlich, dass die Bundesregierung jetzt mit einem – ich würde mal sagen – absoluten Mindestmaß an Aufwand dieses Gesetzesvorhaben in den Bundestag einbringt. Man könnte auch sa-

(D)

Mareike Lotte Wulf

(A) gen: Die Latte liegt so niedrig, dass sogar die Ampel ohne Probleme Hand in Hand rüberkommt, ohne Nachtsitzung, öffentliche Streitereien usw.

(Stephan Stracke [CDU/CSU]: Ja, das stimmt! Sehr gut!)

Es wäre die perfekte Chance gewesen, lieber Herr Heil, heute oder vielleicht zum Internationalen Frauentag ein Vorhaben einzubringen, das den Schutz von Frauen in der Arbeitswelt tatsächlich verbessert. Stattdessen – das haben wir heute auch gehört – erfüllt Deutschland die Standards dieses Abkommens bereits, und wir brauchen keine weiteren rechtlichen Anpassungen. Das ist für Deutschland natürlich eine gute Nachricht; dennoch zeigt es, dass frauenpolitische Ambitionen in dieser Bundesregierung durchaus verbesserungswürdig sind.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das zeigt sich an öffentlichen Auftritten, bei denen Sie gerne dabei sind, zum Beispiel anlässlich des Equal Pay Day. Aber bei der Debatte zum Internationalen Frauentag waren Sie hier nicht anwesend.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oh nee, ist das billig! – Zuruf von der SPD)

Ich bin Landesvorsitzende der Frauen Union in Niedersachsen und darf gerne hier –

(Zuruf des Abg. Dr. Johannes Fechner [SPD])

 Ja, dass Sie das ein bisschen ärgert, kann ich tatsächlich auch verstehen; aber man muss es einmal sagen dürfen.
 Fast alle Minister waren bei dieser Debatte anwesend, und der Arbeitsmarkt ist nun einmal ein zentrales Thema,

das auch frauenpolitisch wichtig ist.

Rednerin!)

(Bernd Rützel [SPD]: Sie haben es nicht ratifiziert! Wir machen das jetzt! – Gegenruf des Abg. Stephan Brandner [AfD]: Das ist akustische Gewalt, was Sie hier machen gegen die

Ich finde, es hätte in Bezug auf Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz heute durchaus eines weiteren guten Impulses bedurft.

Lassen Sie mich mal ein Feld herausgreifen, das besonders von Gewalt betroffen ist und das häufig aus unserem Fokus herausrückt. Sie sprachen vorhin von einer gewaltfreien Arbeitsumgebung. Es gibt kaum einen Bereich, in dem Frauen so sehr Gewalt ausgesetzt sind, wie das Feld der Prostitution. Ein bundesweites Verbot von Prostitution an Bundesstraßen würde einer zur Gewohnheit gewordenen Würdelosigkeit gegenüber Frauen in unserem Land ein Ende bereiten, meine sehr verehrten Damen und Herren. In diesem Bereich warten wir auf Initiativen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wo bleiben denn eigentlich die Initiativen der Union?)

Wir freuen uns auf Initiativen von Ihnen, Herr Heil, aber werden natürlich diesem Abkommen heute auch mit Freude zustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ulle Schauws (C) [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo war denn Ihr Antrag?)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zum Übereinkommen Nr. 190 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2019 über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt. Der Ausschuss für Arbeit und Soziales empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/6441, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/5652 anzunehmen.

Zweite Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das sind Die Linke, CDU/CSU, die Regierungskoalition. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion der AfD. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Thomas Lutze [DIE LINKE])

Ich rufe nun auf den Tagesordnungspunkt 14:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug

Drucksache 20/6410

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Digitales (f) Wirtschaftsausschuss Verkehrsausschuss Ausschuss für Tourismus

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vorgesehen. – Ich bitte Sie, die Plätze entsprechend einzunehmen und die Gespräche gern außerhalb des Plenarsaals fortzuführen, sodass wir mit unserer Tagesordnung gut weiterkommen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort für die Unionsfraktion der Kollegin Ronja Kemmer.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ronja Kemmer (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! "Geht leider gerade nicht, ich bin im Zug", diesen Satz, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben Sie sicherlich auch schon das ein oder andere Mal verwendet. Für viele Menschen in unserem Land ist das täglich bittere Realität. "Ich bin im Zug", und arg viel mehr kann man seinem Gesprächspartner meist gar nicht mehr sagen. Dieser Satz steht synonym für abgebrochene Telefonate, ruckelnde Videostreams, schlechten Empfang, kurzum: für eine schlechte Mobilfunkversorgung im Nah- und Fernverkehr.

Ronja Kemmer

(A) "Die größte Baustelle der Mobilfunknetze ist und bleibt die Deutsche Bahn", so urteilte auch das "Chip"-Magazin anlässlich seines jährlich stattfindenden Netztestes 2022. Vor etwa einem Jahr, liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, war es dann Ihr Verkehrsminister, Herr Wissing, der die Eckpunkte der Gigabitstrategie vorgelegt hat.

(Zuruf des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Die Ziele, die darin enthalten sind, die Bahn eben gerade durch eine gute Mobilfunkversorgung attraktiver zu machen, teilen wir durchaus. Aber bisher ist es eben nur bei Ankündigungen geblieben, und das lassen wir dem Minister so nicht durchgehen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Thomae [FDP]: Erst kommt die Ankündigung, dann kommt die Umsetzung! Ist doch logisch!)

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampel, werden sicherlich gleich sagen, dass ein Jahr ja auch viel zu wenig ist, um entsprechende Maßnahmen umzusetzen. Ich sage Ihnen aber: Es ist schon beeindruckend, welche Fristen Sie allein in diesem Jahr in den Sand gesetzt haben.

(Maximilian Funke-Kaiser [FDP]: Sie haben 16 Jahre lang in den Sand gesetzt!)

Fristen, die Sie sich größtenteils selbst auferlegt haben. Statt bis Ende 2022 sollen alle Züge jetzt erst bis Ende 2024, also ganze zwei Jahre später, mit den störfesten Endgeräten für den GSM-R-Bahnfunk ausgestattet werden. Mobilfunksignale in ähnlichen Frequenzbereichen bleiben für die Gleisnähe somit gesperrt. Was heißt das konkret? Konkret heißt das, dass mehr als 50 000 Mobilfunkbasisstationen an der Strecke erst mal nicht in Betrieb gehen können, und das ist ein untragbarer Zustand für die Pendler und Reisenden in unserem Land.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Auch bei dem lähmenden Verfahren in Bezug auf die Bahntunnel sollte ja laut Strategie einiges vorangehen. Aber es gilt wohl mehr der Slogan "Was ich heute könnt' besorgen, verschiebe ich besser auf morgen oder gar übermorgen". Herr Wissing ist eben nicht Weltmeister des Digitalisierens, sondern des Prokrastinierens. Wir warten zumindest immer noch darauf, bis er mal anfängt mit seiner Arbeit als *Digital*minister.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die über 7 Millionen Menschen, die in unserem Land täglich mit Zügen unterwegs sind, warten auch. Darunter sind viele junge Menschen, viele Familien, gerade jetzt zu Ostern, die ihre Liebsten besucht haben und einfach keine Lust mehr darauf haben, dass sie auf die richtige Frequenz für einen Videocall warten müssen, bis es gerade mal zwischen zwei Funklöchern passt. Die wünschen sich, glaube ich, genauso wie wir einfach mehr Biss von Ihnen. Deswegen haben wir das Thema heute auch auf die Tagesordnung gesetzt. Wir zeigen Ihnen einen Weg raus aus der Aufschieberitis mit einer echten To-do-Liste.

(Stephan Thomae [FDP]: Aufschieberitis?)

Die Ampelregierung tut sich ja ein bisschen schwer, (C) wenn man jetzt einen Katalog von Maßnahmen vorschlägt, entsprechend zu priorisieren. Wir sehen das ja beim Haushalt, und bei dem Entwurf hat es entsprechend auch noch nicht geklappt. Deswegen will ich nur die wichtigsten Punkte ganz kurz nennen:

Zunächst mal braucht es mehr Biss gegenüber der Bahn. Wir haben da eine massive Schieflage, weil wir auf der einen Seite die Netzfunkbetreiber haben, die ja auch zu Recht an der Strecke die Versorgungsauflagen erfüllen müssen, und auf der anderen Seite die Bahn, die, würde ich mal sagen, das Ganze irgendwie eher entspannt und auch nicht entsprechend engagiert angeht. Deswegen wollen wir die DB Netz künftig mehr in die Pflicht nehmen. Es geht ganz konkret darum, dass die Bestandsinfrastrukturen entlang der Schienen für den Mobilfunk zur Verfügung gestellt werden.

Die gute Versorgung am Gleis ist das eine. Aber das andere ist, dass das Signal dann auch im Zug ankommen muss. Denn wir haben leider durch die Scheiben in den Zügen, die nicht durchlässig sind, das riesengroße Problem, dass das Signal am Ende nicht im Zug ankommt. Deswegen fordern wir einen ganz klaren Fahrplan dafür, wann die Umrüstung der Züge mit den neuen Scheiben erfolgen kann.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Kurzfristig brauchen wir aber natürlich auch ein Update für die Bahn-Repeater; die sind nämlich ziemlich antik. Denn alle Frequenzen, die nach 2015 hinzugekommen sind, können von diesen alten Bahn-Repeatern nicht empfangen werden bzw. stellen für diese Funklöcher dar.

Zum Thema LTE 900. Auch diese Signale kommen nicht im Zug an. Auch hier geht es darum, dass die GSM-R-Module entsprechend ausgetauscht werden müssen. Da sind ganz konkret die Verfahrensdauern schlichtweg zu lang. Sie sind ja angetreten, um Verfahrensdauern zu verkürzen. Hier braucht der Austausch eines einzelnen Funkmoduls ganze 54 Wochen.

(Franziska Hoppermann [CDU/CSU]: Das ist das Deutschlandtempo!)

Das geht, glaube ich, deutlich schneller.

Es gibt viel zu tun. Die gute Nachricht ist: Die Aufschieberitis ist heilbar. Ich freue mich auf die weitere Diskussion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Stefan Gelbhaar.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Telefonieren, chatten, lesen oder einfach falsch im Internet abbiegen, das muss auch in Zügen funktionieren. Das ist wichtig für die Pendler/-innen,

(C)

Stefan Gelbhaar

 (A) für Wirtschaft, Verwaltung oder auch einfach Ferienreisende.

Doch es gibt Probleme mit dem Netz im Zug. In Videokonferenzen oder beim Telefonieren ist das einfach Mist. Denn im Zug mit dem Internet zu arbeiten, zu lesen, sich zu unterhalten, das ist ein dicker Vorteil des Zugfahrens gegenüber Flugzeug und Auto.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Maximilian Funke-Kaiser [FDP])

Die technischen Lösungen sind bekannt: Mobilfunk bis an die letzte Milchkanne, durchlässige Scheiben oder funktionierende Repeater – alles keine Raketenwissenschaft

Aber warum ist das dann noch nicht so? "Das Internet ist für uns alle Neuland", so die Kanzlerin 2013. 2013!

(Ronja Kemmer [CDU/CSU]: Na ja, ist auch ein bisschen her jetzt!)

In Ihrem Antrag fordern Sie jetzt, also zehn Jahre später, frequenzdurchlässige Zugfenster. Die aktuellen Zugfenster sind eher nicht vom Himmel gefallen. Sie wurden so bestellt, und zwar während Sie regiert haben. Nun, bei neuen Zügen werden wir darauf hinwirken, dass das beachtet wird. Sie haben die Bahn einfach in einem schlechten Zustand übergeben. Die große Bahnliebe der Bevölkerung haben Sie auf eine harte Probe gestellt. Wir müssen massiv in Schienen, Bahnhöfe, Brücken investieren. Fehlende Barrierefreiheit, Zugausfälle oder Zugverspätungen, das ist Ihr desaströses Erbe. Da geben wir jetzt Milliarden und Abermilliarden rein, um die Missstände zu beheben, damit sie wieder entfacht wird, unsere Bahnliche

Ihre Digitalisierungsbilanz ist übrigens nicht anders: Gekuppelt wird noch per Hand wie vor 100 Jahren. Und ja, es gibt Funklöcher, im Fernverkehr genauso wie bei der S-Bahn, etwa am Berliner Humboldthain. Zehntausende können jeden Tag ein Lied davon singen.

Warum sind die Funklöcher überhaupt noch da? Weil Andreas Scheuer – von der CSU redet heute übrigens niemand; das ist auch interessant – lieber eine sinnfreie Funkloch-App herausgegeben hat, anstatt die Funklöcher zu stopfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Besonders lustig ist: Im Zug mit diesen dichten Fenstern und schlechten Repeatern fuhr das Funkloch samt App quasi einfach mit. Groß!

Sie fordern, den digitalen Ausbau im ÖPNV voranzubringen. Ich spare mir den Teil "Warum hamse dit denn nicht selber jemacht?", sondern komme gleich zu dem anderen Teil: Wir haben im Koalitionsvertrag einen Ausbau- und Modernisierungspakt vereinbart. Das Verkehrsministerium verhandelt darüber mit den Ländern. Über 1 Milliarde Euro mehr pro Jahr, damit sollen Takte, aber auch Komfort bei Bus und Bahn verbessert werden. Und dann kommt am 1. Mai noch das 49-Euro-Ticket, ein Meilenstein der Verkehrswende.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Am Ende Ihres Antrages fordern Sie einen Einbaustopp von Komponenten aus undemokratischen Staaten. Bisher hatte Sie das nicht besonders gestört, Stichwort "China". Die Bundesregierung definiert aktuell einen Weg, wie wir die kritische Infrastruktur sicher und geschützt weiterentwickeln können. Ihr Antrag leistet dazu allerdings genau nichts.

Was bleibt nach dem Lesen Ihres Antrages? Nichts! Der Antrag enthält weder neue Lösungsvorschläge noch ein durchdachtes Umsetzungskonzept. Da stellt sich dann die Frage: Was soll dieser Antrag? Der Antrag belegt vor allem eins: die krassen Versäumnisse der letzten Regierung. Insofern: Vielen Dank für diese mutige Erinnerung an Ihr digitales Versagen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Thomas Lutze [DIE LINKE])

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort Eugen Schmidt.

(Beifall bei der AfD)

Eugen Schmidt (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Landsleute! Wir diskutieren heute über einen Unionsantrag, welcher sich schon im Titel als scheinheiliges Schauspiel entpuppt. Die Union, die plötzlich so tut, als hätte sie die Lösung für unsere Netzprobleme, ist diejenige, die als Architekt des digitalen Versagens die Misere selbst verursacht hat. Vor 20 Jahren galt die Deutsche Bahn noch als fortschrittlich und zukunftsorientiert. Selbst Internet wurde frühzeitig in den Zügen angeboten. Doch diese Ära des Aufbruchs ist längst vorbei. Seitdem geht es mit der Bahn und Deutschland steil bergab, seien es Probleme mit der Bandbreite, ständige Verbindungsabbrüche oder ellenlange Paketlaufzeiten.

International hinken wir hinterher. Andere Länder, wie zum Beispiel die Schweiz, bieten trotz ihrer geografischen Herausforderungen ein viel besseres Internet in Zügen an. Wenn die Bundesregierung von weißen Flecken spricht, die sie im Rahmen ihrer sogenannten Gigabitstrategie schließen will, ist das absoluter Hohn. Anstatt eigene, praxisnahe Messungen durchzuführen, verlässt sie sich nur auf die Zeitschrift "connect". Wir brauchen aber echte, verlässliche Daten, um Fortschritte zu erzielen und das deutsche Netz aus der digitalen Steinzeit zu befreien.

(Beifall bei der AfD)

Mein Büro hat kurzerhand eigene Messungen zur WLAN-Versorgung in Zügen der Bahn durchgeführt und diese mit dem Breitbandatlas der Bundesregierung verglichen. Dabei stellte sich heraus, dass die Netzverbindung selbst bei Verfügbarkeit von 5 G durch mehrere Anbieter nicht durchgängig zuverlässig ist. Den Angaben dieser Regierung können wir nicht vertrauen.

))

Eugen Schmidt

(A) Die Union dagegen fordert, Genehmigungsverfahren zu beschleunigen, Fensterscheiben zu lasern und die Mobilfunkinfrastruktur auszubauen, um einen besseren Empfang zu ermöglichen. Natürlich würde die AfD derartige Maβnahmen unterstützen, aber seien Sie doch ehrlich: Diese Vorschläge kommen Jahre zu spät. Der Unionsantrag ist ein Paradebeispiel für ideologischen Aktionismus und verhindert echte Lösungen.

(Beifall bei der AfD – Ronja Kemmer [CDU/ CSU]: Was?)

Statt auf Sicherheit und Funktionalität der Mobilfunkkomponenten zu achten, fordern Sie ein Embargo für Komponenten aus Staaten mit anderen politischen Systemen. Dieser pauschale Ausschluss wird die Netzprobleme nur verschärfen.

(Maximilian Funke-Kaiser [FDP]: Russland hat keine Netzverstärker!)

Wir brauchen Investitionen, Vernunft und eine inländerfreundliche Politik. Darum AfD!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die FDP-Fraktion erteile ich das Wort Maximilian Funke-Kaiser.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(B) Maximilian Funke-Kaiser (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin mir sicher: Abreißende Mobilfunkverbindungen ärgern nicht nur die Union, sondern uns alle.

(Beifall der Abg. Pascal Kober [FDP] und Tabea Rößner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Seien es abbrechende Videocalls oder das ewig ladende Netflix-Video: Wir kennen das alle, und es nervt. Es nervt insbesondere auch deshalb, weil wir wissen, dass es eigentlich auch besser gehen würde; denn wir reden hier nicht über Rocket Science.

Wenn wir in andere Länder schauen – Schweden, Österreich –, dann wissen wir, dass stabiles und schnelles Internet in der Bahn dort seit Jahren eine Selbstverständlichkeit ist. Ich kann Ihnen sagen: Ich habe jetzt lange gegrübelt, warum die bayerischen Verkehrsminister Alexander Dobrindt und Andreas Scheuer das Problem des schlechten Mobilfunkempfangs in den Zügen nicht angegangen sind. Und ich kann Ihnen auch sagen: Ich bin zu einem Ergebnis gekommen. Letztendlich kann es nur ein verstecktes Tourismusförderprogramm für Bayern gewesen sein.

(Heiterkeit der Abg. Tabea Rößner [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN])

Denn ganz klar: Wenn man sich als Reisender im ICE nicht mit seinem Handy beschäftigen kann, dann bleibt natürlich mehr Zeit übrig, um sich auf die vollkommene Schönheit des schönen Freistaats Bayern zu konzentrieren. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich muss Ihnen aber sagen: Haben Sie mehr Vertrauen in unseren Frei-

staat! Denn der kann mit seiner landschaftlichen Schön- (heit auch dann überzeugen, wenn Bahnreisende mit Gigabit reisen.

Ich freue mich auf jeden Fall sehr, dass sich Verkehrsminister Volker Wissing der Empfangsproblematik in den Zügen, auf der Schiene, jetzt annimmt; denn ganz klar ist: Wollen wir das Reisen mit der Bahn attraktiver machen, dann müssen wir auch das Internet in der Bahn verbessern

Wir ermöglichen das Bahnreisen mit schnellem Internet, indem wir jetzt auf verschiedenen Ebenen ansetzen:

Zum einen schaffen wir den Durchbruch von 5 G entlang der Schiene. Mit einer spürbaren Verbesserung werden Fahrgäste das erfahren, wenn wir das 900-Megahertz-Frequenzband auf der Schiene nutzbar gemacht haben. Dafür müssen die GSM-R-Repeater in allen Lokomotiven umgerüstet werden. Um dieses Ziel schneller zu erreichen, holt Volker Wissing aktuell alle Akteure an einen Tisch, um in einem letzten Kraftanstrengungsakt die Umstellung abzuschließen.

Zudem ermöglichen wir Gigabitgeschwindigkeiten auf der Schiene. Das BMDV arbeitet intensiv daran, noch mehr Basisstationen an die Schiene zu bekommen, und ermöglicht die Mitnutzung der bahneigenen Infrastruktur. Neue ICEs werden nur noch mit mobilfunkdurchlässigen Scheiben ausgeliefert, und der Austausch der alten GSM-R-Repeater der Bahn ist praktisch abgeschlossen. Wir unterstützen die Bahn jetzt außerdem dabei, die Fenster der Bestandsflotte sukzessive umzurüsten, was die Union ja auch gerade angesprochen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

(D)

Liebe Union, nachdem Sie all das, was ich hier gerade eben aufgezählt habe, die letzten Jahre verschlafen haben, finde ich es schon sehr mutig, dass Sie diesen Antrag gestellt haben. Der Kollege Gelbhaar hat es gerade eben auch gesagt: Es ist schon sehr durchschaubar, dass kein einziger CSU-Politiker es gewagt hat, sich an dieses Rednerpult hierhinzustellen.

(Ronja Kemmer [CDU/CSU]: So ein Quatsch! Wir sind immer noch eine Fraktion!)

Ich kann Ihnen auf jeden Fall versichern: Wir nehmen uns der Sache an und sorgen mit diesen Maßnahmen nicht nur für Gigabit in allen Zügen, sondern auch dafür, dass die Fahrgäste eine echte Wahl haben zwischen dem Blick auf das Panorama des schönen Bayerns, aus dem auch ich kommen darf, und dem flüssig laufenden Netflix-Stream.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Parsa Marvi.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(A) Parsa Marvi (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen und Kollegen! In der Tat haben wir uns im Koalitionsvertrag – mein Kollege Funke-Kaiser hat es gesagt – die Priorität gegeben, die Maßnahmen für den Mobilfunk bei der Bahn in dieser Legislaturperiode zu beschleunigen. Es ist gut und richtig, dass wir über dieses wichtige Thema heute im Bundestag debattieren.

Die unbefriedigende Situation auf den vielfrequentierten Bahnstrecken für die Pendlerinnen und Pendler und auch für die anderen Fahrgäste – das muss ich nicht wiederholen – kennen wir alle aus dem eigenen Erleben. Wir alle wollen dort besser werden. Diese Situation hat Ursachen, die lange angelegt sind und die Sie als regierungstragende Partei über viele Jahre natürlich bestens kennen

An der Spekulation darüber, was die wahren Motive für das digitale Mittelmaß made by CSU waren, will ich mich jetzt nicht beteiligen. Die Kernursache für dieses konkrete Problem mangelnder Mobilfunkversorgung bei der Bahn sind aber ganz klar – es wurde angesprochen – die berühmten metallbedampften Scheiben, die uns vor Hitzeeinwirkung im Sommer schützen sollen. Diese werden jetzt ersetzt, weil wir seit einigen Jahren andere technische Möglichkeiten haben. Sie sind bei der neuen ICE-Generation nicht mehr notwendig.

Hinzufügend muss ich sagen: Das wird im Bestand gemacht. Wir werden mit Lasertechnologien damit vorankommen, auch bei den Bestandszügen eine größere Durchlässigkeit zu erreichen. Die Deutsche Bahn schläft also nicht; sie ist hochaktiv.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Beeinträchtigungen entstehen natürlich auch dadurch, dass das 900-Megahertz-Frequenzband entlang der Gleise bisher nicht für den Mobilfunk aktiviert werden konnte. Wenn man keine störfesten Repeater hätte, würde das mit dem Zugfunk GSM-R kollidieren, was natürlich erhebliche Probleme für Abläufe und Sicherheit bei der Bahn bedeuten würde, und deswegen ist das Thema "störfeste Repeater" sehr wichtig. Hier sind wir längst dran. Rund 14 000 – der Kollege Funke-Kaiser hat es ausgeführt – von 15 000 Triebfahrzeugen sind bereits mit diesen störfesten Geräten ausgestattet. Wir treiben das durch eine Förderung von bis zu 100 Prozent voran. Im Bundeshaushalt sind Mittel in Höhe von 23 Millionen Euro dafür vorgesehen.

Dass die langersehnte vollständige Umrüstung von 1 000 Fahrzeugen – Güterzüge in der Regel – noch nicht erfolgt ist, ist Fakt. Aufgrund der Vielzahl an Themen, die wir in den letzten Jahren in der Pandemie hatten, ist das aber auch ein Stück weit nachvollziehbar. Das hat die BNetzA aus Sorge vor gravierenden volkswirtschaftlichen Effekten und aus Sorge um die Versorgungssicherheit im Land, die der Union hoffentlich genauso wichtig sein sollte, dazu bewogen, diese Funkfrequenz nicht freizugeben. Für uns ist klar: Einen weiteren Aufschub wollen wir nicht erleben. Deswegen werden wir die verbliebene Umrüstung engmaschig begleiten.

Meine Damen und Herren, es ist gut, dass Sie versuchen und sich bemühen, sich an dieser Debatte mit einem eigenen Antrag zu beteiligen. Es ist gut, dass wir in diesem Haus darüber debattieren, aber – ich habe den Antrag genau gelesen – bitte nicht mit Forderungen nach dem Bau einer Referenzstrecke mit 3,6 Gigahertz bis zur Fußball-EM, also in einem Jahr! Das würde die Installierung von Tausenden Masten bis zum nächsten Jahr bedeuten. Das ist eher nicht die Abteilung "Konstruktive Opposition", seriös und redlich, der Sie sich verschrieben haben; das ist eher die Abteilung "Phantasialand", und das sollte für uns nicht der Anspruch bei dieser Debatte sein

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Anke Domscheit-Berg für die Fraktion Die Linke und der Kollege Johannes Schätzl für die SPD-Fraktion geben ihre **Reden zu Protokoll**. ¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Damit sind wir am Ende der Aussprache zu TOP 14, die ich hiermit schließe.

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/6410 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es Ihrerseits (D) weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe nun Tagesordnungspunkt 19 sowie Zusatzpunkt 8 auf:

19 Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Erleichterung der baulichen Anpassung von Tierhaltungsanlagen an die Anforderungen des Tierhaltungskennzeichnungsgesetzes

Drucksache 20/6422

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen (f) Wirtschaftsausschuss Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

ZP 8 Beratung des Antrags der Abgeordneten Bernd Schattner, Stephan Protschka, Peter Felser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Heimische Nutztierhaltung erhalten – Betriebe beim Stallumbau unterstützen

Drucksache 20/6418

¹⁾ Anlage 6

Vizepräsidentin Yvonne Magwas

(A)

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft (f) Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen Haushaltsausschuss

Auch für diese Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich bitte Sie, die entsprechenden Plätze jetzt einzunehmen und wieder ein bisschen mehr Ruhe in den Plenarsaal einkehren zu lassen.

Ich eröffne die Aussprache, und für die SPD-Fraktion hat als Erstes das Wort die Kollegin Franziska Mascheck.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Franziska Mascheck (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Umbau der Tierhaltung ist längst überfällig. Die Menschen in unserem Land wollen ein besseres Tierwohl. Tierhalterinnen und Tierhalter wollen ein besseres Tierwohl. Doch passiert ist nichts, und weil jahrelang nichts passiert ist, hat zum Beispiel auch das Kastenstandurteil viele Betriebe in Deutschland 2021 in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht. Wir wollen so ein Drama für weitere landwirtschaftliche Betriebe verhindern.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir wollen aber auch in Europa beim Tierschutz vorangehen; denn die EU-Tierschutzgesetze werden dieses Jahr überarbeitet. Wir wollen Planungssicherheit für die Landwirtschaft; denn nur mit langfristiger Planung rechnen sich Investitionen. Und wir wollen den Verbraucherinnen und Verbrauchern mehr Transparenz für ihre Kaufentscheidungen bieten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Deshalb erarbeiten wir in der Koalition ein ganzes Gesetzespaket für ein besseres Tierwohl.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz ausdrücklich bei Susanne Mittag und Luiza Licina-Bode aus dem Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft für die fachlich sehr gute Zusammenarbeit und den engen, permanenten Austausch bedanken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Und ich möchte mich selbstverständlich auch bei CJ Schröder von den Grünen und Daniel Föst von der FDP für die sachorientierte, konstruktive Zusammenarbeit in den Verhandlungen bedanken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Was steht nun eigentlich im Gesetzentwurf zur BauGB-Änderung?

Erstens. Wir ermöglichen den tierhaltenden Betrieben (C) einen privilegierten Umbau ihrer Ställe, also einen Umbau ohne Bebauungsplan, wenn sie mindestens auf die Haltungsstufe Frischluftstall oder besser modernisieren.

Zweitens. Wir lassen bei den Gebäuden Flächenerhöhungen in begrenztem Umfang zu, damit die Betriebe nicht durch die Hintertür ihre Tierbestände verringern müssen; denn das THKG fordert für ein besseres Tierwohl mehr Platz für Tiere.

Drittens. Um die Wirtschaftlichkeit der Betriebe während des Umbaus zu gewährleisten, gibt es die Möglichkeit, einen Ersatzneubau an anderer Stelle auf dem Betriebsgelände zu errichten. Damit aber nicht noch mehr Fläche versiegelt wird, muss der Altbau vollständig zurückgebaut und dessen Fläche wieder entsiegelt werden.

Viertens. Wir haben die Regelungen so gefasst, dass alle, die für mehr Tierwohl umbauen wollen, das auch privilegiert tun können.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Während der Verhandlungen haben wir uns sehr eng mit den Fachverbänden und Unternehmen abgestimmt. Wir haben die Bedenken, Sorgen und auch Anregungen sehr ernst genommen und in pragmatische Lösungen übersetzt. Baurechtlich ist der Rahmen gesetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Weitere Teile des Gesamtpakets für ein besseres Tierwohl, die wir noch in dieser Wahlperiode angehen, sind (D) eine auskömmliche Förderung für den Umbau, Anpassungen beim Immissionsschutz, das Schließen von Lücken im Tierschutzgesetz, Ergänzungen des THKG um weitere Nutztierarten, verbessertes Monitoring für die Tiergesundheit, Verbesserungen beim Brandschutz der Ställe, Vereinfachungen bei Prüf- und Zulassungsverfahren für Stallsysteme und Verbesserungen beim Transport und bei der Schlachtung.

Ich verspreche Ihnen: Wir werden als SPD-Bundestagsfraktion sehr genau hinschauen. Wir wollen, dass die Verbesserung des Tierwohls in der Landwirtschaft und damit die Transformation der Landwirtschaft gelingt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Was vorher in einem Jahrzehnt unter CDU-Verantwortung nicht geschafft wurde, haben wir nun in einem knappen Jahr umgesetzt. Wir haben mit der Fortschrittskoalition in der Zeitenwende ein weiteres Mal den Turbo gezündet. Ich freue mich auf die weiteren Beratungen.

Vielen Dank und ein herzliches Glückauf!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Unionsfraktion erteile ich das Wort dem Kollegen Michael Kießling.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A) Michael Kießling (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Ministerin! Wir reden heute im Zusammenhang mit dem Tierwohl über den Umbau von baulichen Anlagen zur Tierhaltung, was richtig und wichtig ist. Wenn wir Tierwohl wollen, brauchen wir auch mehr Platz, und das muss sich auch im Baurecht widerspiegeln.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Aber, meine Damen und Herren, dabei muss man auch einiges beachten. Ich will drei Punkte ansprechen und auch kritisieren:

Erstens fehlt eine Regelung zum Immissionsschutz. Es ist ja schön, wenn das baurechtlich geregelt ist, aber wenn man einen Freilauf genehmigt, dann steigen natürlich auch die Anforderungen an den Immissionsschutz. Die Frage, ob das entsprechend umgesetzt werden kann, lassen Sie offen.

(Artur Auernhammer [CDU/CSU]: Wie so vieles! – Gegenruf der Abg. Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Seien Sie nicht neidisch, Herr Auernhammer!)

Der zweite Punkt ist, dass es keine Regelung einer auskömmlichen Finanzierung gibt. Sie haben eine auskömmliche Finanzierung angesprochen, Frau Mascheck. Mit 150 Millionen Euro kommen Sie nicht so weit. Die Borchert-Kommission, die sehr gute Vorschläge zum Umbau der Tierhaltung gemacht hat, geht davon aus, dass man dafür circa 3 Milliarden Euro pro Jahr bräuchte. Die 150 Millionen Euro, die Sie ins Schaufenster stellen, sind also ein Tropfen auf den heißen Stein.

(Beifall bei der CDU/CSU – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Warum haben Sie es dann nicht gemacht? – Gegenruf von der CDU/CSU: Machen! Machen!)

Der letzte Punkt, den ich hier noch kritisieren möchte, ist, dass Sie die Rechtsgrundlagen verknüpfen. Sie verknüpfen das Baugesetzbuch mit dem Tierhaltungskennzeichnungsgesetz, und mit dem Tierhaltungskennzeichnungsgesetz zerstören Sie letztendlich die heimische Produktion. Die Borchert-Kommission warnt sogar vor Ihrer Kennzeichnungspflicht. Sie verlagern mit Ihrer Kennzeichnungspflicht die Nutztierhaltung letztendlich ins Ausland.

(Artur Auernhammer [CDU/CSU]: So ist es!)

Dies dient weder dem Tierschutz noch dem Klimaschutz. Statt unsere Landwirte zu unterstützen, kommt noch mehr Importware in die Supermärkte, und der Verbraucher muss entsprechend die Importware kaufen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Letztendlich betreiben Sie hier den gleichen Etikettenschwindel wie bei den AKWs. Sie schalten die AKWs ab

(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN]: Das haben Sie doch beschlossen! – Gegenruf des Abg. Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/ CSU]: Zu später Stunde hat die Frau Kollegin Märchenstunde!) und kaufen Strom aus Kernkraft von außen teuer ein. (Genauso machen Sie es bei der Tierkennzeichnung. Sie führen eine Tierkennzeichnung ein, vertreiben die Produktion ins Ausland, und der Verbraucher muss die Produkte wieder aus dem Ausland kaufen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Wolfgang Wiehle [AfD])

Durch die Verschiebung der Produktion ins Ausland passiert nichts anderes, als dass Tiere unter ganz anderen Bedingungen gezüchtet werden. Das hat natürlich Auswirkungen auf den Menschen, die Tiere und die Umwelt. Sie exportieren letztendlich die Umweltbelastung ins Ausland.

(Lachen der Abg. Renate Künast [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN] – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das wird ja immer toller!)

Versuchen Sie, ein vernünftiges Tierhaltungskennzeichnungsgesetz auf den Weg zu bringen, und räumen Sie mit Ihren Widersprüchen und der Verquickung von Baugesetzbuch und Tierhaltungskennzeichnungsgesetz auf! Trennen Sie das voneinander, und sorgen Sie dafür, dass Landwirtschaft bei uns in Deutschland betrieben wird, dass Tierschutz eine Chance hat und die Landwirte sich entsprechend mitentwickeln können!

Ich freue mich auf die Beratungen und wünsche uns gute Ergebnisse.

(Beifall bei der CDU/CSU – Bernhard Daldrup [SPD]: Kommt! Garantiert!)

(D)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für Bündnis 90/Die Grünen erteile ich das Wort Renate Künast.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Friedlich bleiben!)

Renate Künast (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Kießling! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist eine Freude, nach Herrn Kießling zu reden. Jetzt weiß ich nämlich, warum 16 Jahre lang nichts passiert ist und warum Frau Klöckner damit gescheitert ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der CDU/CSU: Ach, hören Sie doch mal mit den Märchen auf!)

Sie haben hier aufs Schönste erklärt, was Sie nicht wollen – dann kam ein bisschen Mimimi – und was Sie alles falsch finden. Und dann kommen Sie noch und sagen, wir würden die Tierhaltung vertreiben!

Was ist denn die letzten Jahre passiert? Warum geht es denn den Schweinehaltern so miserabel? Warum machen denn so viele Betriebe zu? Weil Sie nichts, aber auch gar nichts geregelt haben. Das ist doch die Antwort.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Renate Künast

(A) Und wir sortieren das jetzt mit einem ganzen Paket.

Das Baurecht ist ein Teil eines Gesamtpaketes, das systematisch dafür sorgen wird, dass verlässliche Perspektiven und Wege aufgezeigt werden.

Wir können für niemanden in diesem Land Absatzmöglichkeiten regeln. Wenn die Kunden plötzlich weniger Fleisch essen, dann braucht man auch nicht so viel Fleisch anzubieten. Aber was wir machen müssen, ist, innerhalb des Marktes, der da ist, den Leuten zu sagen, wie sie ihren Betrieb verlässlich aufbauen können.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das sind die Fragen, die sich viele junge Leute stellen: Übernehme ich den Betrieb oder nicht? Wie richte ich ihn aus? Baue ich was um? Wie viele Tiere halte ich?

Unser Paket bedeutet: Das Baurecht ist die Ergänzung zum Tierhaltungskennzeichnungsgesetz, das wir gestern im Ausschuss beraten haben und das demnächst zusammen mit dem Baurecht zur abschließenden Beratung ins Plenum kommen wird. Damit kriegen die Verbraucher Informationen, und zwar zu allem. Und wir werden das bis zum Ende dieser Legislaturperiode systematisch weitermachen.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Systematisch weiter Quatsch!)

Wir werden im Herbst Ferkel mit hineinnehmen, also den gesamten Lebenszyklus. Verarbeitetes Fleisch, die Gastronomie und die Rinder sollen dazukommen – ein Schritt (B) nach dem anderen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Dann haben die Verbraucher die Informationen, und die, die Tiere halten, haben einen fairen Wettbewerb. Denn heute ist der Wettbewerb nicht fair. Wer heute mehr Platz pro Tier, mehr Arbeitsaufwand, mehr Raufutter und Beschäftigung, Frischluftställe und anderes hat, kann das am Markt nicht abbilden.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Das wird ja noch schlimmer durch Ihr Gesetz!)

Das ist schlicht und einfach unfair und muss geändert werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Viele reden hier ja immer über die Stichworte "regional" und "Wertschätzung". Der erste Schritt zur Wertschätzung ist, dass man erkennt, was man kaufen kann. Der andere Punkt ist, dass wir mit einer Herkunftskennzeichnung weitermachen, damit man weiß, was woher kommt, über die Sie seit Jahrzehnten auch nur munter reden, die Sie aber nicht eingeführt haben, meine Damen und Her-

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Man muss es aber auch verstehen!) Und dann möchte ich mal sehen, wie sich das auf das, (C) was wir in diesem Land haben – von der Ernährungsbewegung über die Kinderärzte bis hin zu Kochkursen im Fernsehen und anderswo –, auswirkt. Sie werden sich daran ausrichten, sie werden anders einkaufen, und sie werden auch regionale Produkte kaufen, was bisher kaum erkennbar ist.

Ich sage Ihnen mal, wohin die Reise geht: Es ist doch so, dass der Fleischkonsum sinkt und dass sich die jungen Leute gerade fragen, wie viele Tiere sie halten sollen.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Wie viele sie halten *können!* Das ist die Frage!)

Wir wissen, dass die Landwirtschaft in zwei Bereichen auch einen Beitrag gegen die Klimakrise leisten muss. Das sind zum einen die Feuchtgebiete und Moore und zum anderen die Anzahl der Tiere, die gehalten werden. Die Anzahl der gehaltenen Tiere muss sich auch nach der Klimaveränderung richten, meine Damen und Herren, und das wird passieren.

Wir geben heute Antworten. Wir geben eine baurechtliche Antwort – das hat die SPD-Kollegin hier vorhin ja schon gesagt –: mehr Platz, mehr Luft, mehr Licht. Und die anderen Maßnahmen kommen natürlich auch. Wenn Sie fragen: "Wohin geht die Reise?",

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Die Frage stellen wir uns schon die ganze Zeit!)

dann sage ich Ihnen: Tierhaltungskennzeichnung, Baurecht, Finanzierung. – Ich hätte auch gerne mehr Geld – daran arbeiten wir –,

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Da bin ich mal gespannt!)

(D)

aber immerhin haben wir ein Gesetz, sodass die Finanzierungsfrage überhaupt Sinn macht.

Sie reden über ein Borchert-Papier, in dem von viel Geld die Rede ist. Aber das Papier hat doch nie das Licht des Bundestages erblickt, meine Damen und Herren. Da können Sie lange drüber reden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir werden die TA Luft über eine Sondersitzung der Agrarministerkonferenz und der Umweltministerkonferenz umsetzen.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Renate Künast (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja. – Ich sage Ihnen an dieser Stelle: Es reicht eben nicht, jahrelang Mimimi zu machen und nichts zu tun, –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Frau Künast, kommen Sie bitte zum Schluss.

Renate Künast (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

- sondern man muss tatsächlich auch mal handeln, und das tun wir in einer konzertierten Aktion. Dass Sie neidisch sind, verstehe ich.

(C)

Renate Künast

(A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Lachen bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort Stephan Protschka.

(Beifall bei der AfD)

Stephan Protschka (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Gäste! Gott zum Gruße! Sie legen uns einen Gesetzentwurf vor, mit dem es leichter werden soll, eine Baugenehmigung für den Stallumbau auf eine höhere Haltungsstufe zu bekommen. Das ist gut und eigentlich längst überfällig. Denn der Tierschutz darf nicht am Baurecht scheitern.

Ich wundere mich allerdings schon sehr, warum diese Erleichterungen nicht für alle Betriebe gelten sollen. Ich denke dabei vor allem an die deutschen Sauenhalter, die von der CDU/CSU und der SPD vor zwei Jahren vor eine existenzielle Wahl gestellt wurden: Entweder sie investieren Hunderttausende Euro in den Stallumbau, oder sie sind gezwungen, ihren Betrieb bis allerspätestens 2026 zuzusperren. Doch das eigentlich Teuflische dabei ist, dass die Sauenhalter, die ihren Betrieb retten und in die gesetzlich vorgeschriebenen Umbaumaßnahmen investieren wollen, dafür überhaupt keine Baugenehmigung bekommen.

Frau Künast, Sie haben Ihren Gesetzentwurf so populistisch gelobt. Nein, das ist kein Gesetzentwurf für das Tierwohl, sondern das ist ein staatliches Tierhaltungsvernichtungsprogramm, was Sie hier vorgelegt haben.

(Beifall bei der AfD)

Nur mal zur Erinnerung, wo wir heute stehen: Allein im letzten Jahr haben wir 10 Prozent der schweinehaltenden Betriebe und somit auch 10 Prozent des Schweinebestands in Deutschland verloren. Und das ist leider erst der Anfang Ihrer traurigen, unverantwortlichen und bauernfeindlichen Politik. Und schuld daran sind nicht nur die Ampelfraktionen, sondern auch die CDU/CSU trägt da für die letzten Jahre Mitverantwortung.

Das alles hätten Sie heute heilen können, und Sie hätten für Verlässlichkeit in Bezug auf Tierhaltung usw. für die deutschen Sauenhalter sorgen können. Doch Fehlanzeige! In dem Gesetzentwurf ist dazu leider kein einziges Wort zu finden.

Deshalb ist es gut, dass es mit uns nicht nur eine Alternative für Deutschland, sondern auch eine Alternative für die deutsche Landwirtschaft gibt. Wir lassen die heimischen Schweinehalter nicht im Stich. Mit einem Ja zu unserem Antrag stimmen Sie für den Erhalt der deutschen Nutztierhaltung und die volle Unterstützung der Bauernfamilien. Wir schaffen endlich Planungs- und Investitionssicherheit für die Betriebe, erhöhen die Förderung für die notwendigen Zwangsumbauten und sorgen für europaweit einheitliche Haltungsbedingungen. Wir als AfD vereinen Wirtschaftlichkeit und Tierschutz, und das ist wichtig, meine Damen und Herren. So und nicht anders sieht Nachhaltigkeit aus.

(Beifall bei der AfD)

Wir als AfD werden auf jeden Fall dafür kämpfen, dass auch in Zukunft sich noch jeder Deutsche am Sonntag einen deutschen Schweinebraten leisten kann.

Danke schön, meine Damen und Herren. Schönen Abend!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Ina Latendorf.

(Beifall bei der LINKEN)

Ina Latendorf (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Anpassung des Baurechts ist Teil des von der Ampel angekündigten Gesamtkonzeptes zum Umbau der Nutztierhaltung. In vielen vorherigen Debatten habe auch ich hier an dieser Stelle bereits Rechtssicherheit für die Landwirtschaft gefordert. Doch wird sie hiermit heute wirklich erreicht? Ich sage: Nein.

Die vorgeschlagene Änderung des Baugesetzbuches in § 245a regelt die Zulässigkeit von gewerblichen Tierhaltungsanlagen im Außenbereich. Anlagen im Innenbereich werden hier nicht mit erfasst. In den Vorschlägen wird direkt auf das Tierhaltungskennzeichnungsgesetz Bezug genommen. Erstens befindet sich das noch im parlamentarischen Verfahren, und zweitens gilt es aktuell nur für die Schweinehaltung. Andere Tierarten sollen zwar folgen, aber wann, ist nach wie vor unklar.

Änderungen von Tierhaltungsvorschriften sind zwar angekündigt, aber nach wie vor nicht greifbar.

(Dr. Oliver Vogt [CDU/CSU]: Stimmt! Ankündigungen machen sie immer!)

Insofern wird der Rinderhalter aus Hohenfelde bei Bad Doberan in Mecklenburg-Vorpommern nach wie vor seine Baugenehmigung nicht in die Tat umsetzen. Denn er weiß immer noch nicht, ob das, was er bauen darf, in zwei Jahren noch zulässig genutzt werden darf.

(Artur Auernhammer [CDU/CSU]: Genau so ist es!)

Wenn die Tierhaltungsbetriebe zum tierwohlorientierten Umbau ihrer Ställe animiert werden sollen, muss dies natürlich auch baurechtlich möglich gemacht werden. Das erreicht der heute vorliegende Vorschlag aber lediglich für einen ganz kleinen Teil.

Meine Damen und Herren, beim Umbau der Tierhaltung geht es aber nicht nur um die baurechtlichen Erleichterungen. Dass hier noch einiges fehlt, steht selbst im Entschließungsantrag der Ampel zur Tierhaltungskennzeichnung. Ausschlaggebend für den geforderten Umbau wird sein, ob und wie dieser tatsächlich gefördert wird. Denn ohne eine gesamtstaatliche und flächendeckende Unterstützung wird der Umbau nicht stattfinden können.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Tierwohlmaßnahmen in den baulichen Anlagen müssen derart gefördert werden, dass die Tierhaltung wirtschaftlich und für die Verbraucherinnen und Verbrau-

(D)

Ina Latendorf

(A) cher auch erschwinglich ist. Kurzum: Wir brauchen einen ökonomisch und ökologisch sinnvollen Umbau der Tierhaltung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die FDP-Fraktion gibt Daniel Föst seine **Rede zu Protokoll**, für die SPD-Fraktion Susanne Mittag und für die Unionsfraktion die Kollegin Silvia Breher.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/ CSU und der FDP)

Damit sind wir am Ende der Debatte zu Tagesordnungspunkt 19 und Zusatzpunkt 8. Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlagen auf den Drucksachen 20/6422 und 20/6418 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es Ihrerseits weitere Überweisungsvorschläge? – Das sehe ich nicht. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 16:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Versteckte Preiserhöhungen verhindern – Für mehr Klarheit und Transparenz beim Einkauf von Bedarfsgütern sorgen

(B) Drucksache 20/6411

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (f) Wirtschaftsausschuss Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart. – Ich bitte Sie, die Plätze entsprechend einzunehmen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort für die Unionsfraktion dem Kollegen Volker Mayer-Lay.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Volker Mayer-Lay (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauer! Jahr für Jahr kürt die Verbraucherzentrale Hamburg die sogenannte Mogelpackung des Jahres. Mogelpackungen sind für die Verbraucherinnen und Verbraucher beim täglichen Einkauf Waren und Konsumgüter, die unbemerkt auf einmal weniger Inhalt haben, deren Verpackungen auf viel größere Mengen schließen lassen oder die mehrfach in Plastik, Karton und Folie eingepackt sind, um dadurch mehr Masse vorzugaukeln. Es geht hier im Endeffekt wieder um die Irreführung der Menschen, und vor solchen Irreführungen wollen wir die Verbraucherinnen und Verbraucher mit unserem Antrag schützen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Mit unserem Antrag sagen wir: Schluss mit Mogel- (C) packungen, stattdessen mehr Ehrlichkeit und mehr Transparenz, dazu klare, nachvollziehbare Preise ohne versteckte Preiserhöhungen und angemessen gefüllte Verpackungen! Das schützt nämlich nicht nur die Verbraucher, sondern auch die Umwelt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampel, in Ihrem Koalitionsvertrag sprechen Sie davon, hohe Verbraucherschutzstandards gewährleisten zu wollen und für eine umfassende Verbraucherbildung zu sorgen, und Sie verweisen auf die wichtigen Aufgaben der Stiftung Warentest und der Verbraucherzentralen. Aber was ist Ihren vollmundigen Versprechungen gefolgt? Im Verbraucherschutz bislang wirklich so gut wie gar nichts. Machen Sie doch endlich Politik für die Menschen, anstatt jahrelang auf europäische Gesetze zu warten, die dann doch nicht kommen! Machen Sie bitte endlich Ihre Arbeit!

(Beifall bei der CDU/CSU – Linda Heitmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir haben den VZBV in zwei Haushalten gestärkt!)

Wo aber finde ich jetzt eigentlich die größte Mogelpackung Deutschlands? Ist es vielleicht die halb gefüllte Chipstüte oder vielleicht das Waschmittel, das bei gleichem Preis nur noch für weniger Wäsche reicht? Oder ist es vielleicht etwas ganz anderes?

(Stephan Brandner [AfD]: Die CDU/CSU-Fraktion!)

Die Ampel bezeichnet sich die ganze Zeit als "Fortschrittskoalition". Man kündigt an, man verspricht, man tut ganz verständnisvoll und total bürgernah, und dann (D) bleibt doch wieder alles beim Alten.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Genau!)

Oder aber es kommt noch viel schlimmer, und den Menschen wird mit Verboten, Vorschriften und Gängelungen das Geld aus der Tasche gezogen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie verbreiten Sorgen und Ängste, und deshalb muss ich feststellen: Die größte Mogelpackung Deutschlands ist die Ampelkoalition, das sind Sie.

Danke.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Hervorragende Rede!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort die Kollegin Linda Heitmann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Linda Heitmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Fraktionen! Ich muss das mal klarstellen: Die Mogelpackung des Jahres ist die Rama.

(Zuruf von der CDU/CSU: Was ist Rama?)

¹⁾ Anlage 7

Linda Heitmann

(B)

(A) Die Rama wurde am Anfang dieses Jahres von 34 000 Menschen zur Mogelpackung des Jahres gewählt, ganz demokratisch, weil ihre Füllmenge bei gleichem Preis von 500 Gramm auf 400 Gramm verkleinert wurde.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört! Hört!)

Das bedeutet in der Tat eine satte Preiserhöhung von 25 Prozent. Das ist nicht gut; darüber müssen wir aufklären.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich muss dazu auch sagen: Ich lobe die EU eigentlich gerne, gerade wenn es um Umwelt- und Verbraucherschutzfragen geht. Aber 2009 wurden europaweit die Regeln für einheitliche Verpackungsgrößen bei Grundnahrungsmitteln aufgehoben. Nur deshalb können jetzt überhaupt Mogelpackungen wie die Rama gekürt werden. Verbraucherschützer/-innen sind dabei seit Jahren alarmiert und sensibilisiert und machen jedes Jahr wieder darauf aufmerksam.

Umso erstaunlicher finde ich es, dass die Union dieses Thema erst jetzt entdeckt, wo sie nicht mehr in Verantwortung steht.

(Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Immer wieder die gleiche Schallplatte!)

Wir haben echt 16 Jahre auf Initiativen von Ihnen gewartet

(Volker Mayer-Lay [CDU/CSU]: Und wieder die 16 Jahre!)

Aber Sie haben ja lieber mit Nestlé gekuschelt, als hier mal was auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Das ist historisch!)

Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich finde eine Forderung in Ihrem Antrag ganz besonders interessant. Sie wollen nämlich das Portal lebensmittelklarheit.de gestärkt wissen, damit es Verbraucherinnen und Verbraucher besser aufklären kann. Das ist grundsätzlich auch sinnvoll; denn seit 2011 gibt es dieses Portal, es ist beim VZBV angesiedelt, und es wird vom Landwirtschaftsministerium finanziell gefördert. Es sammelt Beschwerden, es prüft die Beschwerden und macht das Ganze dann transparent.

Aber zur Transparenz, gerade für die Verbraucherinnen und Verbraucher, gehört auch, dass speziell die Füllmengenproblematik als Info auf dieser Website auf Wunsch der Unionsregierung jahrelang explizit ausgenommen werden sollte.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Hört! Hört!)

Lediglich Etiketten und Beschriftungen sollten von dem Portal bewertet werden.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ach so?)

Und jetzt prangern Sie hier exakt das an und fordern in Ihrem Antrag etwas, was Sie auf diesem Portal jahrelang verhindert haben! Liebe Union, das ist einfach verlogen. (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf von der CDU/CSU: Ihr habt ja gar nichts gemacht!)

Was man auch sagen muss: Seit 2011 hat sich der VZBV um mehr Mittel und Kompetenzen für dieses Portal bemüht. Das wurde von Ihnen immer abgelehnt.

Jetzt haben wir zum Glück endlich einen grünen Landwirtschaftsminister, der die Mittel für lebensmittelklarheit.de bereits erhöht

> (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNIS-SES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

und diesem Portal mehr Freiheiten in der Ausgestaltung gegeben hat. Auch der Füllmengenschwindel darf dort jetzt Thema sein.

Das heißt, wir, liebe Union, erfüllen mit unserer Regierung jetzt genau das, was Sie in Ihrem Antrag fordern. Sie kommen damit leider ein bisschen zu spät. Das ist wirklich eine gute Nachricht am Ende dieses Sitzungstages für die Verbraucherinnen und Verbraucher in diesem Land: Wir machen wirklich was.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort Jürgen Braun.

(Beifall bei der AfD)

Jürgen Braun (AfD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch zu später Stunde wird die Frage nach der Mogelpackung gestellt, vom Kollegen Mayer-Lay. Man könnte jetzt sagen: Die größte Mogelpackung ist keinesfalls Rama, sondern die Ampel. – Aber die allergrößte Mogelpackung innerhalb der Ampel ist und bleibt derzeit die FDP. Das muss man einfach mal feststellen in Deutschland; das ist ganz eindeutig.

(Beifall bei der AfD)

Der vorliegende Unionsantrag hat so einiges an Geschwurbel zu bieten, im Kern hat er aber einen richtigen Ansatz. Das verbraucherpolitische Problem der Mogelpackung sehen wir durchaus. Es ist bloß verwunderlich, dass sich die Union hier als Advokat des Verbraucherschutzes aufspielt, obwohl sie sich in diesen Merkel-Zeiten, die noch gar nicht so lange zurückliegen, kaum von links-grünen Verbotsfanatikern unterschied.

Das hat man auch jetzt wieder beobachten dürfen, und zwar bei der sogenannten Reparaturrichtlinie, die die EU-Kommission unter Vorsitz Ihrer CDU-Kollegin Ursula von der Leyen vorgelegt hat. Diese Richtlinie nimmt dem Verbraucher im Schadensfall das Wahlrecht zwischen Reparatur und einem neuen Gerät – ein massiver Eingriff in die Rechte der Verbraucher.

(Beifall bei der AfD)

Dass die Union hier im Bundestag gegen Mogelpackungen vorgehen will, ist, wie gesagt, löblich, aber auch, gelinde gesagt, heuchlerisch; denn das Unheil hat

(C)

Jürgen Braun

(A) auch in diesem Fall seinen Ausgang mal wieder in Brüssel genommen, tatkräftig unterstützt von der EVP-Fraktion, in der die Unionsabgeordneten nun einmal sitzen. Ihre Freunde in Brüssel waren es doch, die alle möglichen schlumpfigen Verpackungen zugelassen haben. Schon vor 14 Jahren hat die EU mit ihrer Verpackungsgrößenrichtlinie die verlässlichen Einheitsgrößen für Lebensmittel abgeschafft.

(Beifall bei der AfD)

In den letzten Jahren wurden zunehmend minderwertige Pflanzenreste hochwertigem Fleisch gleichgestellt. Die CDU scheint sich endgültig dem Vegan-Hype angeschlossen zu haben.

Sogar bei den völlig irren Insektenpulver-Ideen der links-grünen EU-Bürokraten mischt die CDU mit. Ihre Abgeordnete Christina Stumpp sagte hier im Plenum zu unserem AfD-Antrag gegen versteckte Insekten in Lebensmitteln – Zitat –:

Der Weg für neue Züchtungsmethoden in der Landwirtschaft muss ... frei gemacht werden. ... Landwirtinnen und Landwirte brauchen keine ... Bevormundung oder schlechtgemeinte Ratschläge aus der rechten Ecke ...

Das war erst vor einem Monat. So sieht die Realität in der CDU aus. Wer keine Insekten essen will, ist also ein böser Rechter.

(Beifall bei der AfD)

(B) Ich zitiere aus dem Antrag der Union: "Preis-Mengen-Anpassungen", so heißt es da, "sind in einer freien Markt-wirtschaft zweifelsohne zulässig." Wie gnädig! Vielen lieben Dank für diese Erläuterung; es gibt doch noch so was wie Marktwirtschaft. Die CDU scheint sich endgültig von den Prinzipien Ludwig Erhards verabschiedet zu haben; denn andernfalls würde sie verstehen, dass echter Wettbewerb mit Konkurrenzkampf das beste Mittel ist, um Verbraucher zu schützen und niedrige Preise zu erreichen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Unionsfraktion hat das Wort Dr. Anja Weisgerber.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! "Nomen est omen": Diese alte lateinische Redensart trifft auf die aktuelle Verbraucherschutzministerin und ihr Haus leider nicht zu. Es steht zwar "Verbraucherschutz" drauf, aber es ist eben kein Verbraucherschutz drin. Das ist die traurige Wahrheit für die Verbraucherinnen und Verbraucher nach eineinhalb Jahren Regierungszeit der Ampel, liebe Freundinnen und Freunde.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Zugegeben, in einer neuen Rolle muss man sich erst (C) zurechtfinden und einarbeiten. Es ist auch nicht leicht, ein Thema voranzubringen, für das man rechtlich eigentlich keine Kompetenzen hat. Aber das, was Frau Lemke zum Thema Verbraucherschutz bislang abgeliefert hat, nämlich so gut wie gar nichts, macht mich beinahe wütend; denn die Probleme und Herausforderungen für das Verbraucherschutzministerium sind hausgemacht. Bei der Aufteilung der Kompetenzen zu Beginn der Wahlperiode hat die Verbraucherschutzministerin offensichtlich schlecht verhandelt, und sie scheint sich mit ihren Anliegen bei ihren Kabinettskolleginnen und Kabinettskollegen auch nicht durchzusetzen. Anders kann ich mir diese Entwicklung nicht erklären.

Schauen wir doch mal in den Koalitionsvertrag: "Wir wollen die Schuldner- und Insolvenzberatung ausbauen". – Bis auf ein überschaubares Projekt für Seniorinnen und Senioren: Fehlanzeige! Begrenzung der Vorfälligkeitsentschädigungen? Fehlanzeige! Basiskonto? Fehlanzeige! Elektronischer Widerrufsbutton? Der Vorschlag wurde zwar auf EU-Ebene eingebracht, aber bislang ist noch nichts passiert. Recht auf Reparatur? Das bereits im letzten Jahr angekündigte Aktionsprogramm gibt es bis heute nicht. Verpflichtung zur Angabe von Durchschnittspreisen? Fehlanzeige! Verbesserter Schutz vor Haustürgeschäften? Fehlanzeige! Und last, but not least: Insolvenzschutz bei Flugreisen und automatisierte Entschädigungen bei allen Verkehrsträgern? Sie ahnen es: Ebenso Fehlanzeige!

Diese Negativbilanz ist erschreckend. Ich hoffe, dass die Ampel nun endlich aufwacht und in den Handlungsmodus kommt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Zum Glück gibt es die Opposition. Würde die Union in diesem Hohen Haus nicht Anträge zum Verbraucherschutz einbringen, würde dieses Thema hier überhaupt keine Rolle spielen. Mit unserer vorliegenden Initiative sagen wir den sogenannten Mogelpackungen und den dadurch ausgelösten versteckten Preiserhöhungen den Kampf an.

(Nadine Heselhaus [SPD]: Gab es schon in 2011!)

Solche versteckten Preiserhöhungen treffen die Verbraucherinnen und Verbraucher gerade in Zeiten hoher Inflation doppelt. Dagegen muss die Politik doch vorgehen! Deshalb setze ich darauf, dass die Ampel, die unserem Antrag sicherlich wieder nicht zustimmen wird, wenigstens in den Handlungsmodus kommt.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Amira Mohamed Ali für Die Linke, Muhanad Al-Halak für die FDP-Fraktion und Alexander Bartz sowie Nadine Heselhaus für die SPD-Fraktion geben ihre **Reden zu Protokoll**.¹⁾

¹⁾ Anlage 8

Vizepräsidentin Yvonne Magwas

(A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/ CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt 16 am Ende der Aussprache, die ich hiermit schließe.

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/6411 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das sehe ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe den Zusatzpunkt 9 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE

Angemessene Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge für freiwillig Versicherte

Drucksache 20/6414

Überweisungsvorschlag: Ausschuss für Gesundheit (f) Ausschuss für Arbeit und Soziales

Hierfür ist eine Aussprache von 26 Minuten vereinbart. Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort für die Fraktion Die Linke Kathrin Vogler.

(Beifall bei der LINKEN)

Kathrin Vogler (DIE LINKE):

(B) Schönen guten Abend, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein entscheidender Unterschied zwischen der privaten und der gesetzlichen Krankenversicherung ist ja, dass die Beiträge der gesetzlichen Kassen sich nach dem Einkommen richten, jedenfalls im Prinzip. Es gibt aber zwei Ausnahmen:

Wer besonders gut verdient, zahlt nur für Einkommen bis zu 5 550 Euro Beiträge zur gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung. Alles darüber hinaus ist beitragsfrei.

Freiwillig gesetzlich Versicherte, die wenig verdienen, zahlen aber immer einen Beitrag, als ob sie mindestens 1 131,67 Euro verdienen würden, auch wenn ihr Einkommen tatsächlich viel niedriger ist. Das nennt sich Mindestbemessung.

Zusammen führt das dazu, dass ich als Abgeordnete einen viel geringeren Teil meiner Diäten an meine gesetzliche Krankenkasse überweisen muss als Menschen, die ganz wenig Einkommen haben, und das findet Die Linke einfach ungerecht.

(Beifall bei der LINKEN)

Betroffen sind ziemlich viele Menschen, zum Beispiel kleine Selbstständige, Studierende über 30 Jahren oder Menschen in Minijobs. Diese Regelung soll verhindern, dass die gesetzliche Krankenversicherung gegenüber der privaten benachteiligt wird.

(Unruhe)

– Was ist hier eigentlich heute los? – Aber in Wirklichkeit benachteiligt sie Menschen, die sowieso jeden Cent dreimal umdrehen müssen, gegenüber denen, die gut oder sehr gut verdienen. Geringverdienende können doch (C) nichts dafür, dass es private Krankenversicherungen gibt. Wer nur einen Minijob für 520 Euro hat und davon über 220 Euro für seine Kranken- und Pflegeversicherung zahlen muss, dem bleibt vom verdienten Geld nicht viel übrig.

Die Ampel hat sich im Koalitionsvertrag vorgenommen, hier zu helfen; aber passiert, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist bisher noch gar nichts.

Die Linke schlägt jetzt vor, den Mindestbetrag an die Minijobgrenze anzupassen und ihn damit de facto zu halbieren. Das ist einfach, logisch, und es entlastet viele Menschen, die das gerade jetzt, angesichts der steigenden Preise, sehr gut gebrauchen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss, Frau Vogler.

Kathrin Vogler (DIE LINKE):

Bei all den Gesetzen, die Herr Lauterbach gerade plant, könnte er diesen Vorschlag einfach übernehmen; wir würden das unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Es wäre schön, wenn wir den Geräuschpegel im Plenarsaal etwas nach unten fahren könnten, vor allen Dingen, indem die Gespräche in den hinteren Reihen vielleicht außerhalb des Plenarsaals fortgeführt werden; denn es stört ein bisschen während der Reden, und wir wollen beim letzten Tagesordnungspunkt den Rednern schon noch die entsprechende Aufmerksamkeit schenken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ich bitte also, den Geräuschpegel beim nächsten Redner etwas runterzufahren. – Vielen Dank.

Lieber Erich Irlstorfer, Sie sind jetzt der nächste Redner für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Erich Irlstorfer (CDU/CSU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In Deutschland herrscht aus guten Gründen ein duales System der gesetzlichen und der privaten Krankenversicherung. Es handelt sich um ein bewährtes System, das nicht nur Wahlfreiheit und Wettbewerb ermöglicht, sondern das Mehrheitssystem der GKV durch die PKV-Beiträge mitfinanziert.

(Zuruf der Abg. Kathrin Vogler [DIE LINKE])

Die alteingesessene Forderung der Linken, die PKV abzuschaffen, wird immer wieder von anderen Vorschlägen überdeckt. Ich kenne das. Mich überrascht immer wieder, dass Die Linke das zwar mit wirklich überlegten Ansätzen kommuniziert, aber die Gegenfinanzierung einfach fehlt. Es wäre natürlich gut gewesen, wenn wir hierzu noch Ausführungen bekommen hätten.

))

Erich Irlstorfer

(A) Für mich steht fest, dass es bei der Beitragszahlung nicht zu Ungerechtigkeiten kommen darf. Es sollte gerade bei Studentinnen und Studenten geprüft werden, ob diese Personen durch die Beitragszahlungen nicht überlastet werden.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Herr Kollege Irlstorfer, erlauben Sie eine Zwischenfrage aus der Fraktion Die Linke?

Erich Irlstorfer (CDU/CSU):

Bitte.

Ates Gürpinar (DIE LINKE):

Bei aller Sorge, dass ich mich bei gewissen Kolleginnen und Kollegen aufgrund der späten Stunde mit meiner Zwischenfrage unbeliebt mache: Sie haben behauptet, dass wir keine Finanzierung vorschlagen. Ich möchte darauf hinweisen, dass wir sehr wohl eine Finanzierung vorschlagen – wie es Frau Vogler auch schon ausgeführt hat –, sie ist sehr einfach: Alle zahlen in die Versicherung ein, alle zahlen den gleichen Prozentsatz, eine Höchstbemessungsgrenze gibt es nicht mehr.

Wenn alle einzahlen würden, könnten sogar alle einen niedrigeren Prozentsatz zahlen, es wären dann – wir hatten das in der letzten Legislatur ausrechnen lassen – knapp 12 Prozent.

Deswegen die Frage an Sie, ob Sie sich auf der Basis unserer Berechnungsgrundlage vielleicht doch darauf einigen könnten, die PKV in der jetzigen Form abzuschaffen, weil es ja eine solide Grundfinanzierung gibt, oder ob Sie bei Ihrer Argumentation bleiben, obwohl wir Ihnen eine solide Finanzierung vorrechnen können, auch schon mehrfach vorgerechnet haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Erich Irlstorfer (CDU/CSU):

Herr Kollege, danke für Ihre Ausführungen. – Ich möchte auch mit Blick auf die SPD darauf eingehen. Wir haben diese Diskussion ja schon geführt – wir führen sie, seit ich im Deutschen Bundestag bin –, gerade auch im Zusammenhang mit der Thematik der sogenannten Bürgerversicherung oder sozialen Bürgerversicherung.

(Dr. Kirsten Kappert-Gonther [BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN]: Soziale Bürgerversicherung, gute Idee!)

Diese Dinge haben wir schon zigmal durchgesprochen. Es ist so: Als wir in Regierungsverantwortung waren, mussten wir uns jahrelang anhören, uns fehle die Kraft, sowohl SPD als auch CDU/CSU trauten sich nicht, das umzusetzen.

Was mich überrascht: Wenn das Konzept der Bürgerversicherung so ein gutes System ist, warum haben Sie dann nicht Ihre guten Kontakte und die Gemeinsamkeiten, die hier viele Jahre lang zu sehen waren, genutzt, warum haben Sie dann nicht die Möglichkeit ergriffen, auf den Koalitionsvertrag Einfluss zu nehmen und dafür zu sorgen, dass man die ersten Schritte in diese Richtung geht und es umsetzt?

Jetzt stelle ich mir die Frage: Ist das Ganze vielleicht (C) rechnerisch nicht aufgegangen,

(Ates Gürpinar [DIE LINKE]: Doch!)

oder ist es inhaltlich falsch, oder fehlt hier die Kraft zur Veränderung? Ich kann Ihnen nur sagen: Ich glaube nicht, dass es der Ampel an der Kraft zur Veränderung fehlt. Ich glaube vielmehr, dass Sie mit Blick auf die nackten Zahlen darauf gekommen sind, das System der privaten Krankenversicherung nicht abzuschaffen.

Ich stehe nicht unter dem Verdacht, dass ich hier irgendwie Klientelpolitik mache; denn ich habe 20 Jahre bei der AOK Bayern, einer gesetzlichen Kasse, gearbeitet und wusste natürlich, wo ich zu stehen habe.

Aber Tatsache ist doch, dass die private Krankenversicherung einen Ausgleich für Investitionen der niedergelassenen Ärzte und für Investitionen der Krankenhäuser schafft und dass wir ein gut austariertes System haben, das, glaube ich, auch tragfähig ist. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf der Abg. Kathrin Vogler [DIE LINKE])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir dürfen trotzdem nicht vergessen, dass wir hier aktuell eine Schieflage haben, dass wir auch Reformbedarf haben. Wissenschaft und Forschung sammeln immer mehr Erkenntnisse über Krankheiten, sodass wir diese behandeln können; wir haben Methoden, die wir vor Jahrzehnten noch nicht kannten. Dass wir hier ein lernendes System haben, das eine bessere Versorgung sicherstellt, ist gut für die Menschen und gut für die Gesellschaft. Aber natürlich entstehen hier auch Kosten, die von der Solidargemeinschaft getragen werden müssen. Deshalb müssen wir in einem solchen System immer wieder auch über Finanzierungsmöglichkeiten und all diese Dinge reden; die Beitragseinnahmen fallen schließlich nicht vom Himmel.

In der gesetzlichen Krankenversicherung werden die Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gezahlt. In der privaten Krankenversicherung ist das etwas anders; die Beiträge sind auch anders. Ich kann nur sagen: Generell möchte ich an diesem System festhalten – was aber nicht heißt, dass wir keine Verbesserungen oder Änderungen vornehmen sollten.

(Zuruf der Abg. Kathrin Vogler [DIE LINKE])

Generell kann ich für meine Fraktion nur anbieten, dass wir, wenn es Bedarf gibt, über Veränderungen zu diskutieren, gerne mitarbeiten und unsere Positionen einbringen. Aber eine Auflösung, eine Abschaffung der privaten Krankenversicherung lehnen wir ab.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die AfD-Fraktion erteile ich das Wort Martin Sichert.

(Beifall bei der AfD)

(A) Martin Sichert (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, die Krankenkassenbeiträge müssen runter; denn in Deutschland wissen immer mehr Menschen nicht, wie sie ihren Alltag finanzieren sollen. Die Mieten haben sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt. Wohneigentum kann sich sowieso kaum einer mehr leisten. Strom kostet 26 Prozent mehr, Erdgas 80 Prozent mehr und Brennholz gar über 100 Prozent mehr als vor drei Jahren. Bei den Lebensmitteln sieht es ähnlich aus: Binnen eines Jahres wurden Butter um 56 Prozent, Gurken um 48 Prozent und Mehl um 57 Prozent teurer.

Zugleich werden Abermilliarden in alle Welt verschleudert: Für Gender-Mainstreaming in Afghanistan ist Geld da, der weltgrößten Wirtschaftsnation China zahlen wir Entwicklungshilfe,

(Zuruf von der SPD: Zum Thema!)

und 27 Milliarden Euro gibt der Bund jedes Jahr für Zuwanderer aus. Für jeden auf der Welt, der gegenüber Deutschland die Hand aufhält, ist Geld da,

(Zuruf der Abg. Heike Baehrens [SPD])

nur für die eigenen Bürger nicht.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: So ein Quatsch!)

Die Gesundheitspolitik zeigt es exemplarisch: Deutsche müssen immer höhere Beiträge zahlen und immer länger beim Arzt warten.

(Beifall bei der AfD)

Währenddessen kommen frisch eingereiste Zuwanderer (B) deutlich schneller dran, weil ihre Behandlung vom Sozialamt bezahlt wird, wo im Gegensatz zur Behandlung von Deutschen keine Budgetierung die Zahl der Patienten begrenzt. Diese Attraktivität des deutschen Sozialstaats sorgt dafür, dass Millionen ohne Fluchtgrund nach Deutschland kommen. Währenddessen fliehen Millionen Deutsche ins Ausland, weil sie hierzulande keine Zukunft sehen.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: So ein Blödsinn!)

Wir von der AfD stehen für die Bekämpfung von Fluchtursachen. Die Ursachen für Flucht aus Deutschland heißen: politische Willkür, Bürokratie und Abgaben.

(Beifall bei der AfD)

Meine Damen und Herren, bekämpfen wir gemeinsam diese Fluchtursachen! Reduzieren wir Abgaben wie Krankenversicherungsbeiträge! Geben wir Millionen perspektivlosen Deutschen wieder Hoffnung und Zuversicht! Deutschland ist bislang Weltmeister bei Steuern und Abgaben, Weltmeister bei Strompreisen,

(Andreas Bleck [AfD]: Öffentlicher Rundfunk!)

Weltmeister bei der Vernichtung von Industriearbeitsplätzen. Wir müssen aber Weltmeister beim Bürokratieabbau und Weltmeister bei der Senkung von Abgaben werden, wenn wir die Zukunftsfähigkeit Deutschlands erhalten wollen.

(Beifall bei der AfD – Julian Pahlke [BÜND-NIS 90/DIE GRÜNEN]: Fantasierede!) Die Krankenkassenbeiträge müssen sinken, und zwar für (C) alle und nicht nur für eine kleine Gruppe, wie Sie von den Linken es fordern.

Ihnen ist es wichtig, 27 Milliarden Euro im Jahr für Einwanderer auszugeben. Wir von der AfD halten das für eine völlig falsche Prioritätensetzung. Diese 27 Milliarden Euro gehören den deutschen Steuerzahlern, die dieses Geld hart erarbeitet haben.

(Beifall bei der AfD)

Deswegen sagen wir: Nehmen wir die 27 Milliarden Euro, und senken wir damit die Krankenkassenbeiträge für jeden! Das wäre sozial, das wäre gerecht, und das würde Fluchtursachen reduzieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die CDU/CSU-Fraktion spricht jetzt Simone Borchardt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Simone Borchardt (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegen der Linken, ich komme jetzt mal zu Ihrem Antrag. Sie sagen, freiwillig Versicherten mit geringem Einkommen entsteht durch die Mindestbemessung ein erheblicher Nachteil. Dazu kann ich sagen: Ja, das ist richtig. Aber das ist nicht die einzige Ungerechtigkeit im jetzigen System. Auch Rentner – um hier nur ein Beispiel zu nennen – erleben zurzeit eine Ungleichbehandlung, weil bei pflichtversicherten und bei freiwillig versicherten Rentnern eine unterschiedliche Bemessung vorgenommen wird.

Wenn Sie nicht die gleichen Fehler wie die Ampel machen wollen, kann ich Ihnen nur sagen: Picken Sie sich nicht immer nur einen Teil des Systems heraus, sondern behalten Sie bitte den ganzen Prozess im Blick. Wenn wir an dieser Stelle herumdoktern, fehlt woanders im System Geld.

(Zuruf der Abg. Kathrin Vogler [DIE LINKE])

Dann droht, weil Geld fehlt, eine Erhöhung der Krankenkassenbeiträge, und dann zahlt auch Ihr freiwillig Versicherter mit dem geringen Einkommen mehr. Also die Prozesse bitte immer rund denken!

Ich kann nur sagen: Wir bewegen so viel Geld in diesem Gesundheitssystem, wir haben kein Einnahmeproblem, wir haben ein massives Ausgabenproblem. Aber um hier wirkliche Veränderungen anzustoßen, bedarf es Mut, Weitsicht und vor allem Kenntnisse des gesamten Gesundheitssystems. Wenn Sie etwas anstoßen, ist es doch schön, zu wissen, was dann im dritten, vierten und fünften Schritt herauskommt. Und den Eindruck, dass Sie das wissen, habe ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht.

(Beifall der Abg. Diana Stöcker [CDU/CSU])

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampel, Sie glänzen gerade wirklich mit Untätigkeit. Mit Ihren Eckpunktepapieren und Expertenpapieren werfen Sie ständig Ne-

Simone Borchardt

(A) belkerzen. Darüber zu sprechen, fehlt uns hier jegliche Grundlage; denn das sind keine Gesetzentwürfe. In diesem Zusammenhang könnten Sie sich doch zum Beispiel einmal um die Aktualisierung des Präventionsgesetzes kümmern.

> (Dr. Christos Pantazis [SPD]: Sagen Sie doch mal was zur Praxis, Frau Borchardt!)

Dann könnten wir Zivilisationskrankheiten am Anfang des Krankheitsprozesses bekämpfen, und am Ende würden wir sogar Geld sparen. Also denken Sie die Prozesse bitte auch da endlich mal ganzheitlich!

Sehr geehrte Damen und Herren von den Linken, Ihr Antrag ist zwar gut gemeint, aber, wie gesagt, nicht gut gemacht. Wenn das, was Sie vorschlagen, von heute auf morgen kommen würde, dann würden Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in unzumutbarer Weise mehr belastet werden – durch höhere Beiträge oder über die Steuer –, und das in einer Zeit, wo wir in der GKV eine Finanzlücke von 17 Milliarden Euro haben. Das kann nicht wirklich Ihr Ernst sein!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die GKV muss endlich ganzheitlich angegangen werden. Hören Sie auf, an diesem System herumzudoktern und das Ganze zu verschlimmbessern! Sie müssen die Pflege angehen, die Krankenhausstruktur, die ärztliche Versorgung. Die Beitragsbedarfe und die Leistungsausgaben müssen Sie in der Gesamtheit sehen.

Als gute Opposition

(B)

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Gute Opposition?)

sind wir jederzeit bereit, Sie dabei zu unterstützen. Aber, (C) liebe Ampel, liefern Sie endlich!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Folgende Kolleginnen und Kollegen geben ihre **Reden zu Protokoll:** für die SPD-Fraktion Dr. Christos Pantazis und Tina Rudolph, für Bündnis 90/Die Grünen Maria Klein-Schmeink und für die FDP-Fraktion Lars Lindemann.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Damit sind wir am Ende der Aussprache zu Zusatzpunkt 9, die ich hiermit schließe.

Interfraktionell ist die Überweisung der Drucksache 20/6414 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Wir sind damit am Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen.

Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf morgen, Freitag, den 21. April 2023, 9 Uhr, ein.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend, einen guten Nachhauseweg, eine gute Nacht. Bis morgen!

Die Sitzung ist hiermit geschlossen.

(Schluss: 22.46 Uhr) (D)

_

¹⁾ Anlage 9

Anlagen zum Stenografischen Bericht (C)

Anlage 1

(A)

Entschuldigte Abgeordnete

Abgeordnete(r)	
Alabali-Radovan, Reem (aufgrund gesetzlichen Ma	SPD utterschutzes)
Biadacz, Marc	CDU/CSU
Braun, Dr. Helge	CDU/CSU
Brehm, Sebastian	CDU/CSU
Dietz, Thomas	AfD
Esken, Saskia	SPD
Grund, Manfred	CDU/CSU
Grützmacher, Sabine	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Gutting, Olav	CDU/CSU
Harder-Kühnel, Mariana Iris	AfD
Heidenblut, Dirk	SPD
Hennig, Anke	SPD
Hocker, Dr. Gero Clemen	s FDP
Huber, Johannes	fraktionslos
Kindler, Sven-Christian	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Kluckert, Daniela (aufgrund gesetzlichen Me	FDP utterschutzes)
Knoerig, Axel	CDU/CSU
Kraft, Dr. Rainer	AfD
Kramme, Anette	SPD
Luksic, Oliver	FDP
Möhring, Cornelia	DIE LINKE
Möller, Siemtje	SPD
Müller, Bettina	SPD
Oppelt, Moritz	CDU/CSU
Otten, Gerold	AfD

Abgeordnete(r)				
Özdemir, Cem	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN			
Scholz, Olaf	SPD			
Schröder, Christina- Johanne	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN			
Seitz, Thomas	AfD			
Skudelny, Judith	FDP			
Springer, René	AfD			
Stöber, Klaus	AfD			
Todtenhausen, Manfred	FDP			
Ulrich, Alexander	DIE LINKE			
Weidel, Dr. Alice	AfD			
Weyel, Dr. Harald	AfD			
Willsch, Klaus-Peter	CDU/CSU			
Witt, Uwe	fraktionslos	(Γ		
Zeulner, Emmi	CDU/CSU			

Anlage 2

Erklärungen nach § 31 GO

der Abgeordneten Simone Borchardt und Dietrich Monstadt (beide CDU/CSU) zu der namentlichen Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zu dem Antrag der Abgeordneten Thomas Seitz, Stephan Brandner, Fabian Jacobi, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Einsetzung des 2. Untersuchungsausschusses der 20. Wahlperiode (Bekämpfung des Corona-Virus)

(96. Sitzung, 19.04.2023, Tagesordnungspunkt 6)

Ich habe versehentlich mit Nein gestimmt. Mein Votum lautet Ja.

(A) Anlage 3 (C)

Ergebnisse und Namensverzeichnis

der Mitglieder des Deutschen Bundestages, die an der Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin des Deutschen Bundestages (1. Wahlgang) sowie an der Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes teilgenommen haben

(Tagesordnungspunkte 11 und 12)

Ergebnis der Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin (1. Wahlgang) (Tagesordnungspunkt 11)

Abgegebene Stimmkarten: 679

Für die Wahl sind mindestens 369 Jastimmen erforderlich.

Abgeordneter	Jastimmen	Neinstimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Tobias Matthias Peterka	78	586	15	0

Ergebnis der Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes

(Tagesordnungspunkt 12)

Abgegebene Stimmen: 679

Für die Wahl sind mindestens 369 Jastimmen erforderlich.

Abgeordneter	Jastimmen	Neinstimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Bernd Schattner	76	588	15	0

(B)

(D)

Namensverzeichnis (Tagesordnungspunkte 11 und 12)

SPD Sanae Abdi Adis Ahmetovic Dagmar Andres Niels Annen Johannes Arlt Heike Baehrens Ulrike Bahr Daniel Baldy Nezahat Baradari Sören Bartol Alexander Bartz Bärbel Bas Dr. Holger Becker Jürgen Berghahn Bengt Bergt Jakob Blankenburg Leni Breymaier Katrin Budde Isabel Cademartori Dujisin Dr. Lars Castellucci Jürgen Coße Bernhard Daldrup	Dr. Daniela De Ridder Hakan Demir Dr. Karamba Diaby Martin Diedenhofen Jan Dieren Esther Dilcher Sabine Dittmar Felix Döring Falko Droßmann Axel Echeverria Sonja Eichwede Heike Engelhardt Dr. Wiebke Esdar Ariane Fäscher Dr. Johannes Fechner Sebastian Fiedler Dr. Edgar Franke Fabian Funke Manuel Gava Michael Gerdes Martin Gerster Angelika Glöckner Timon Gremmels Kerstin Griese	Uli Grötsch Bettina Hagedorn Rita Hagl-Kehl Metin Hakverdi Sebastian Hartmann Hubertus Heil (Peine) Frauke Heiligenstadt Gabriela Heinrich Wolfgang Hellmich Nadine Heselhaus Thomas Hitschler Jasmina Hostert Verena Hubertz Markus Hümpfer Josip Juratovic Oliver Kaczmarek Elisabeth Kaiser Macit Karaahmetoğlu Carlos Kasper Gabriele Katzmarek Dr. Franziska Kersten Cansel Kiziltepe Helmut Kleebank Dr. Kristian Klinck	Lars Klingbeil Annika Klose Tim Klüssendorf Dr. Bärbel Kofler Simona Koß Dunja Kreiser Martin Kröber Kevin Kühnert Sarah Lahrkamp Andreas Larem Dr. Karl Lauterbach Sylvia Lehmann Kevin Leiser Luiza Licina-Bode Esra Limbacher Helge Lindh Bettina Lugk Dr. Tanja Machalet Isabel Mackensen-Geis Erik von Malottki Holger Mann Kaweh Mansoori Dr. Zanda Martens Dorothee Martin
--	--	--	---

Hansjörg Durz

Thomas Erndl

Uwe Feiler

Hermann Färber

Ralph Edelhäußer

Alexander Engelhard Martina Englhardt-Kopf

(A) Parsa Marvi Franziska Mascheck Katja Mast Andreas Mehltretter Takis Mehmet Ali Dirk-Ulrich Mende Robin Mesarosch Kathrin Michel Dr. Matthias Miersch Matthias David Mieves Susanne Mittag Claudia Moll Michael Müller Detlef Müller (Chemnitz) Michelle Müntefering Dr. Rolf Mützenich Rasha Nasr Brian Nickholz Dietmar Nietan Jörg Nürnberger Lennard Oehl Josephine Ortleb Mahmut Özdemir (Duisburg) Aydan Özoğuz Dr. Christos Pantazis Wiebke Papenbrock Mathias Papendieck Natalie Pawlik Jens Peick Christian Petry Jan Plobner

Sabine Poschmann Achim Post (Minden) Ye-One Rhie Andreas Rimkus Daniel Rinkert Sönke Rix Dennis Rohde Sebastian Roloff Dr. Martin Rosemann Jessica Rosenthal Michael Roth (Heringen) Dr. Thorsten Rudolph Tina Rudolph Bernd Rützel Sarah Ryglewski Johann Saathoff Ingo Schäfer Axel Schäfer (Bochum) Rebecca Schamber Johannes Schätzl Dr. Nina Scheer

Marianne Schieder

Peggy Schierenbeck

Timo Schisanowski

Dagmar Schmidt (Wetzlar)

Carsten Schneider (Erfurt)

Christoph Schmid

Dr. Nils Schmid

Daniel Schneider

Johannes Schraps

Uwe Schmidt

Udo Schiefner

Christian Schreider Michael Schrodi Frank Schwabe Stefan Schwartze Andreas Schwarz Rita Schwarzelühr-Sutter Dr. Lina Seitzl Svenja Stadler Martina Stamm-Fibich Dr. Ralf Stegner Mathias Stein Nadja Sthamer Ruppert Stüwe Claudia Tausend Michael Thews Markus Töns Carsten Träger Anja Troff-Schaffarzyk Derya Türk-Nachbaur Frank Ullrich Marja-Liisa Völlers **Emily Vontz** Dirk Vöpel Dr. Carolin Wagner Maja Wallstein Hannes Walter Carmen Wegge Melanie Wegling Dr. Joe Weingarten Lena Werner Bernd Westphal Dirk Wiese Dr. Herbert Wollmann Gülistan Yüksel Dr. Jens Zimmermann Armand Zorn

CDU/CSU

Knut Abraham Stephan Albani Norbert Maria Altenkamp Philipp Amthor Artur Auernhammer Peter Aumer Dorothee Bär Dr. André Berghegger Melanie Bernstein Peter Beyer Steffen Bilger Simone Borchardt Dr. Reinhard Brandl Silvia Breher Heike Brehmer Michael Breilmann Ralph Brinkhaus Dr. Carsten Brodesser Dr. Marlon Bröhr Yannick Bury Gitta Connemann Mario Czaja Astrid Damerow Alexander Dobrindt

Michael Donth

Enak Ferlemann Alexander Föhr Thorsten Frei Dr. Hans-Peter Friedrich (Hof) Michael Frieser Ingo Gädechens Dr. Thomas Gebhart Dr. Jonas Geissler Fabian Gramling Dr. Ingeborg Gräßle Hermann Gröhe Michael Grosse-Brömer Markus Grübel Oliver Grundmann Monika Grütters Serap Güler Christian Haase Florian Hahn Jürgen Hardt Matthias Hauer Dr. Stefan Heck Mechthild Heil Thomas Heilmann Mark Helfrich Marc Henrichmann Ansgar Heveling Susanne Hierl Christian Hirte Alexander Hoffmann Dr. Hendrik Hoppenstedt Franziska Hoppermann Hubert Hüppe Erich Irlstorfer Anne Janssen Thomas Jarzombek Andreas Jung Ingmar Jung Anja Karliczek Ronja Kemmer Roderich Kiesewetter Michael Kießling Dr. Georg Kippels Dr. Ottilie Klein Volkmar Klein Julia Klöckner Jens Koeppen Anne König Markus Koob Carsten Körber Gunther Krichbaum Dr. Günter Krings Tilman Kuban Ulrich Lange Armin Laschet Dr. Silke Launert Jens Lehmann

Dr. Katja Leikert Dr. Andreas Lenz Andrea Lindholz Dr. Carsten Linnemann Patricia Lips Bernhard Loos Dr. Jan-Marco Luczak Daniela Ludwig Klaus Mack Yvonne Magwas Stephan Mayer (Altötting) Volker Mayer-Lay Dr. Michael Meister Friedrich Merz Jan Metzler Dr. Mathias Middelberg Dietrich Monstadt Maximilian Mörseburg Axel Müller Florian Müller Sepp Müller Carsten Müller (Braunschweig) Dr. Stefan Nacke Petra Nicolaisen Wilfried Oellers Florian Oßner Josef Oster Henning Otte Stephan Pilsinger Dr. Christoph Ploß Dr. Martin Plum Thomas Rachel Kerstin Radomski Alexander Radwan Alois Rainer Dr. Peter Ramsauer Henning Rehbaum Dr. Markus Reichel Josef Rief Lars Rohwer Dr. Norbert Röttgen Stefan Rouenhoff Thomas Röwekamp Erwin Rüddel Albert Rupprecht Catarina dos Santos-Wintz Dr. Wolfgang Schäuble Dr. Christiane Schenderlein Andreas Scheuer Jana Schimke Patrick Schnieder Nadine Schön Felix Schreiner Armin Schwarz Detlef Seif Thomas Silberhorn Björn Simon Tino Sorge Jens Spahn

Paul Lehrieder

Stefan Müller (Erlangen)

(C)

(A) Katrin Staffler Dr. Wolfgang Stefinger Albert Stegemann Johannes Steiniger Christian Freiherr von Stetten Dieter Stier Diana Stöcker Stephan Stracke Max Straubinger Christina Stumpp Dr. Hermann-Josef Tebroke Hans-Jürgen Thies Alexander Throm Antie Tillmann Astrid Timmermann-Fechter Markus Uhl Dr. Volker Ullrich Kerstin Vieregge Dr. Oliver Vogt Christoph de Vries Dr. Johann David Wadephul Marco Wanderwitz Nina Warken Dr. Anja Weisgerber Maria-Lena Weiss Sabine Weiss (Wesel I) Kai Whittaker Annette Widmann-Mauz Dr. Klaus Wiener Elisabeth Winkelmeier-Becker (B)

Tobias Winkler Mechthilde Wittmann Mareike Lotte Wulf Emmi Zeulner Nicolas Zippelius

BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN

Luise Amtsberg Andreas Audretsch Maik Außendorf Tobias B. Bacherle Lisa Badum Felix Banaszak Karl Bär Canan Bayram Katharina Beck Lukas Benner Dr. Franziska Brantner Agnieszka Brugger Frank Bsirske Dr. Anna Christmann Dr. Janosch Dahmen Dr. Sandra Detzer Katharina Dröge Deborah Düring Harald Ebner Leon Eckert Marcel Emmerich Emilia Fester Schahina Gambir

Tessa Ganserer Matthias Gastel Kai Gehring Stefan Gelbhaar Dr. Jan-Niclas Gesenhues Katrin Göring-Eckardt Dr. Armin Grau Erhard Grundl Dr. Robert Habeck Britta Haßelmann Linda Heitmann Kathrin Henneberger Bernhard Herrmann Dr. Bettina Hoffmann Dr. Anton Hofreiter Bruno Hönel Dieter Janecek Lamya Kaddor Dr. Kirsten Kappert-Gonther Michael Kellner Katja Keul Misbah Khan Maria Klein-Schmeink Chantal Kopf Laura Kraft Philip Krämer Christian Kühn (Tübingen) Renate Künast

Markus Kurth Ricarda Lang Sven Lehmann Steffi Lemke Anja Liebert Helge Limburg

Dr. Tobias Lindner Denise Loop Max Lucks Dr. Anna Lührmann Zoe Mayer

Susanne Menge

Swantje Henrike Michaelsen Dr. Irene Mihalic Boris Mijatovic Claudia Müller Sascha Müller

Beate Müller-Gemmeke Sara Nanni

Dr. Ingrid Nestle Dr. Ophelia Nick Dr. Konstantin von Notz Omid Nouripour

Karoline Otte Julian Pahlke Lisa Paus Dr. Paula Piechotta

Filiz Polat Dr. Ania Reinalter Tabea Rößner

Claudia Roth (Augsburg) Dr. Manuela Rottmann

Corinna Rüffer Michael Sacher Jamila Schäfer Dr. Sebastian Schäfer Ulle Schauws Stefan Schmidt Marlene Schönberger Kordula Schulz-Asche Melis Sekmen Nyke Slawik Dr. Anne Monika Spallek Merle Spellerberg Nina Stahr Dr. Till Steffen Hanna Steinmüller Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn Kassem Taher Saleh Awet Tesfaiesus Katrin Uhlig Dr. Julia Verlinden Niklas Wagener Robin Wagener Johannes Wagner Beate Walter-Rosenheimer Saskia Weishaupt Stefan Wenzel

FDP

Tina Winklmann

Valentin Abel Katja Adler Muhanad Al-Halak Renata Alt Christine Aschenberg-Dugnus Nicole Bauer Jens Beeck Ingo Bodtke Friedhelm Boginski Dr. Jens Brandenburg (Rhein-Neckar) Mario Brandenburg (Südpfalz) Sandra Bubendorfer-Licht Dr. Marco Buschmann Carl-Julius Cronenberg Christian Dürr Dr. Marcus Faber Daniel Föst Otto Fricke Maximilian Funke-Kaiser Martin Gassner-Herz Knut Gerschau Anikó Glogowski-Merten Nils Gründer Thomas Hacker Reginald Hanke Philipp Hartewig Ulrike Harzer Peter Heidt

Katrin Helling-Plahr

Dr. Gero Clemens Hocker

Markus Herbrand

Torsten Herbst

Katia Hessel

Reinhard Houben Olaf In der Beek Gyde Jensen Dr. Ann-Veruschka Jurisch Karsten Klein Pascal Kober Dr. Lukas Köhler Carina Konrad Michael Kruse Wolfgang Kubicki Konstantin Kuhle Alexander Graf Lambsdorff Ulrich Lechte Jürgen Lenders Dr. Thorsten Lieb Lars Lindemann Christian Lindner Michael Georg Link (Heilbronn) Kristine Lütke Till Mansmann Christoph Meyer Maximilian Mordhorst Alexander Müller Frank Müller-Rosentritt Claudia Raffelhüschen Dr. Volker Redder Hagen Reinhold Bernd Reuther Frank Schäffler Ria Schröder Ania Schulz Matthias Seestern-Pauly Dr. Stephan Seiter Rainer Semet Judith Skudelny Konrad Stockmeier Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann Benjamin Strasser Linda Teuteberg Jens Teutrine Michael Theurer Stephan Thomae Nico Tippelt

Manuel Höferlin

Carolin Bachmann Dr. Christina Baum Dr. Bernd Baumann Marc Bernhard Andreas Bleck René Bochmann

(C) Dr. Christoph Hoffmann

(D)

Dr. Florian Toncar Dr. Andrew Ullmann Gerald Ullrich

Johannes Vogel Sandra Weeser Nicole Westig

Dr. Volker Wissing

AfD

(C)

(A) Peter Boehringer Gereon Bollmann Dirk Brandes Stephan Brandner Jürgen Braun Marcus Bühl Petr Bystron Tino Chrupalla Dr. Gottfried Curio Thomas Dietz Thomas Ehrhorn Dr. Michael Espendiller Peter Felser Dietmar Friedhoff Markus Frohnmaier Dr. Götz Frömming Dr. Alexander Gauland Albrecht Glaser Hannes Gnauck Kay Gottschalk Jochen Haug Karsten Hilse Nicole Höchst Leif-Erik Holm Gerrit Huy Steffen Janich

Dr. Michael Kaufmann Stefan Keuter Norbert Kleinwächter Enrico Komning Jörn König Barbara Lenk Rüdiger Lucassen Mike Moncsek Matthias Moosdorf Sebastian Münzenmaier Edgar Naujok Jan Ralf Nolte Tobias Matthias Peterka Jürgen Pohl Stephan Protschka Martin Reichardt Martin Erwin Renner Frank Rinck Dr. Rainer Rothfuß Bernd Schattner Ulrike Schielke-Ziesing Eugen Schmidt Jan Wenzel Schmidt Jörg Schneider Uwe Schulz Martin Sichert Dr. Dirk Spaniel Beatrix von Storch

Wolfgang Wiehle Dr. Christian Wirth Joachim Wundrak Kay-Uwe Ziegler

DIE LINKE

Gökay Akbulut Ali Al-Dailami Dr. Dietmar Bartsch Matthias W. Birkwald Clara Bünger Sevim Dağdelen Anke Domscheit-Berg Klaus Ernst Susanne Ferschl Nicole Gohlke Christian Görke Ates Gürpinar Dr. Gregor Gysi Dr. André Hahn Susanne Hennig-Wellsow Andrej Hunko Jan Korte Ina Latendorf Caren Lay Ralph Lenkert Christian Leve

Thomas Lutze
Pascal Meiser
Amira Mohamed Ali
Zaklin Nastic
Petra Pau
Sören Pellmann
Victor Perli
Heidi Reichinnek
Martina Renner
Bernd Riexinger
Dr. Petra Sitte
Jessica Tatti
Kathrin Vogler
Dr. Sahra Wagenknecht
Janine Wissler

Dr. Gesine Lötzsch

Fraktionslos

Joana Cotar Robert Farle Matthias Helferich Stefan Seidler

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

(B)

Anlage 4

Dr. Marc Jongen

Dr. Malte Kaufmann

Erklärung nach § 31 GO

des Abgeordneten Hubert Hüppe (CDU/CSU) zu der Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts

(Tagesordnungspunkt 25 a)

Ich stimme gegen den Gesetzentwurf der Bundesregierung "Gesetz zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts", Drucksache 20/5664. Der Entwurf lässt einige gute Ansätze erkennen, wie die Einführung einer vierten Staffel bei der Ausgleichsabgabe, vernachlässigt auf der anderen Seite jedoch wichtige Themen wie das Budget für Ausbildung, das nach über drei Jahren immer noch nicht ansatzweise funktioniert. Ferner fehlt dem Gesetzentwurf eine rechtliche Regelung zum Anspruch auf Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) und eine Senkung der bürokratischen Hürden für inklusive Ausbildung, wie zum Beispiel die Rehabilitationspädagogische Zusatzqualifikation für Ausbilderinnen und Ausbilder (REZA).

Letztendlich entscheidend für meine Ablehnung des Gesetzentwurfs ist jedoch die Abschaffung der Bußgeldvorschrift des § 238 Absatz 1 Nummer 1 des Neunten Buches Sozialgesetzbuch (SGB IX), womit die Sanktionierung für Unternehmen völlig entfällt. Durch die Bußgeldregelung können Unternehmen sanktioniert werden, die ihrer Beschäftigungspflicht vorsätzlich oder fahrläs-

sig nicht nachkommen. Dem Interessenskonflikt der Bundesagentur für Arbeit beim Sanktionieren potenzieller Arbeitgeber könnte durch eine Verlagerung der Zuständigkeit zum Zoll Rechnung getragen werden, was zu einer wesentlichen Stärkung dieses Instruments führen würde.

Gleichzeitig stimme ich auch gegen den Entschließungsantrag der CDU/CSU-Fraktion, Drucksache 20/6444, obwohl dieser gute Forderungen wie die Beibehaltung der Bußgeldregelung oder die Beseitigung von Hürden für die inklusive Ausbildung beinhaltet. Der im Entschließungsantrag geforderten Ablehnung der Einführung einer vierten Staffel in der Ausgleichsabgabe kann ich jedoch nicht zustimmen.

Anlage 5

Erklärung nach § 31 GO

des Abgeordneten Jan Korte (DIE LINKE) zu der Abstimmung über Buchstabe a der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales, betreffend Artikel 2 Nummer 3 Buchstabe a sowie Doppelbuchstabe d, Artikel 2 Nummer 4 Buchstabe b (§ 161 Absatz 3 Neuntes Buch Sozialgesetzbuch) und Artikel 2 Nummer 7 des Gesetzentwurfs

(A) in der Ausschussfassung, zu dem von der Bundesregierung eingebrachten Entwurf eines Gesetzes zur Förderung eines inklusiven Arbeitsmarkts

(Tagesordnungspunkt 25 a)

Ich erkläre im Namen der Fraktion Die Linke, dass unser Votum Enthaltung lautet.

Anlage 6

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/ CSU: Gigabit auf die Schiene bringen – Maßnahmen für einen besseren Mobilfunkempfang im Zug

(Tagesordnungspunkt 14)

Johannes Schätzl (SPD): In Zeiten der Verkehrswende wollen wir möglichst viele Menschen dazu bewegen, vom Auto auf die Bahn umzusteigen. Damit die Bahn als attraktive Alternative wahrgenommen werden kann, braucht sie eine leistungsfähige digitale Infrastruktur – nicht nur für ihren eigenen Betrieb, sondern eben auch für die Fahrgäste.

B) Zu dieser Infrastruktur bekennt sich die Ampel. Wir fördern weiterhin die Umrüstung aller Schienenfahrzeuge auf störfeste Zugfunkgeräte zu hundert Prozent, um schon bald das 900-MHz-Band und damit viele weitere Basisstationen in Schienennähe nutzen zu können. Ja, bei der Umrüstung kommt es zu unschönen Verzögerungen, die es anzugehen gilt. Es muss für alle Bahnunternehmen klar sein, dass die Umrüstung sehr bald abgeschlossen sein muss. Das BMDV geht dieses Problem an und hat dazu unter anderem einen runden Tisch mit allen Unternehmen geplant.

Ein weiteres wichtiges Instrument ist die Ertüchtigung aller Züge mit behandelten Scheiben und aktiver Technik in Form von Repeatern. Beide Maßnahmen müssen vorangetrieben werden, um den Mobilfunk auf der Schiene fit zu machen. Neue Züge werden bereits mit entsprechender Technik bestellt.

Auch werden wir die kommenden Frequenzvergaben auf die Flächenversorgung ausrichten und dabei die Schiene nicht vergessen.

Der vorliegende CDU/CSU-Antrag benennt wieder viele Thematiken, die bereits in der Gigabitstrategie adressiert werden. Einige Maßnahmen habe ich schon angesprochen, eine weitere Thematik – wie in der Gigabitstrategie festgelegt und sogar im Antrag bemerkt – sind die Verfahren rund um die Mobilfunkerschließung der Bahntunnel. Hier gab es sogar schon Verbesserungen, wie man aus der Praxis hört.

Einen positiven Aspekt im Antrag möchte ich herausheben: Das Mobilfunkmonitoring weiterzuentwickeln, ist ein richtiger Punkt, dem wir bereits nachgehen.

Die Gigabitstrategie ist noch nicht alt und bietet einige Lösungswege für viele Problematiken, die angesprochen werden. Wir werden die Abarbeitung dieser Strategie konstruktiv begleiten und dabei auch den Bahnsektor im Blick behalten.

Anke Domscheit-Berg (DIE LINKE): Gigabit auf die Schiene zu bringen, das klingt toll, aber ehrlich gesagt wäre ich schon mit 100 Mbit/s auf Bahnstrecken zufrieden. Davon träume ich jedes Mal, wenn ich mit dem RE 5 aus dem Brandenburger Norden Richtung Berlin fahre und in jedem Funkloch das Internet zusammenbricht. Seit Ende 2022 sollten alle Bahnlinien mit mehr als 2 000 Fahrgästen täglich mit mindestens 100 Mbit/s versorgt sein, und eine Landkarte von Deutschland zeigt mit grün gemalten Bahnlinien, wo das überall geklappt haben soll. Auch meine RE-5-Linie ist grün. Vor ein paar Tagen fragte ich andere Fahrgäste, ob sie auch Funklöcher im RE 5 erleben, alle nickten.

Ja, es muss schneller vorangehen, zumal die Verkehrswende mehr Menschen über längere Strecken vom Auto in den Zug bringen soll, was mit Funklöchern auch schlechter geht. Der Antrag der Union will also etwas Richtiges erreichen, auch wenn er ein wildes Sammelsurium ist, das vom 5-G-Netz zur Fußball-EM bis zum Ausschluss von Komponenten undemokratischer Drittstaaten aus den Netzen der Bahn reicht.

Immerhin fordert die Union endlich, was sie mit ihrem CSU-Minister in Verantwortung nie umsetzte. Zum Beispiel ein Mobilfunkmonitoring, das auf realen Erfahrungen der Nutzerinnen und Nutzer und Erhebungen der Bundesnetzagentur basiert statt auf Selbsterklärungen der Mobilfunkbetreiber, mit dem Ergebnis, das ich anfangs beschrieb – man fährt durch Funklöcher auf einer Strecke, die offiziell schnelles Netz haben soll, und fühlt sich schlicht veräppelt. Das Problem muss schließlich im realen Leben gelöst werden und nicht mit grün gemalten Linien auf Papier.

Auch die Versorgungsauflagen bei Frequenzvergaben am Nutzererlebnis zu orientieren, ist eine gute, aber sehr späte Erkenntnis. Schon vor Jahren kritisierte die Linksfraktion, dass es Verbraucherinteressen widerspricht, wenn man Netzbetreibern erlaubt, sich gegenseitig anzurechnen, wenn einer von ihnen eine Bahnlinie mit Mobilfunk versorgt, ohne gleichzeitig ein regionales Roaming verpflichtend damit zu verbinden, damit alle Kunden etwas davon haben und ihr Nutzererlebnis nicht davon abhängt, ob sie ihren Vertrag beim passenden Netzbetreiber haben. So unsinnig waren leider die Auflagen der 5-G-Frequenzversteigerung unter Minister Andi Scheuer.

Ich begrüße den Erkenntnisgewinn bei der Union und freue mich auf die Debatte im Digitalausschuss.

(A) Anlage 7

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung

- des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Erleichterung der baulichen Anpassung von Tierhaltungsanlagen an die Anforderungen des Tierhaltungskennzeichnungsgesetzes
- des Antrags der Abgeordneten Bernd Schattner, Stephan Protschka, Peter Felser, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Heimische Nutztierhaltung erhalten – Betriebe beim Stallumbau unterstützen

(Tagesordnungspunkt 19 und Zusatzpunkt 8)

Susanne Mittag (SPD): Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei den Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen des Bauausschusses bedanken, die den Entwurf des vorliegenden Änderungsgesetzes erarbeitet haben; mein ganz besonderer Dank gilt meiner SPD-Vorrednerin Franziska Mascheck. Sie alle gehen mit dem Gesetzentwurf die bisherigen Probleme bei Um- und Neubauten von Ställen ganz pragmatisch an. Und ich freue mich, dass wir dazu fachlich immer im engen Austausch standen.

Ich bin als Fachpolitikerin für die zuständig, die in den Ställen stehen und zukünftig entspannt liegen – und die absehbar mehr Frischluft und Auslauf erhalten sollen. Um diesem Ziel näher zu kommen, ist die Anpassung des BauGB ein sehr wichtiger Baustein – im wahrsten Sinne des Wortes. Das Tierhaltungskennzeichnungsgesetz, das wir erst gestern im Agrarausschuss, zusammen mit einem Änderungs- und einem Entschließungsantrag beschlossen haben, ist das Kernstück zum Umbau der Nutztierhaltung in Deutschland. Und dazu gehört ganz entscheidend die Anpassung des BauGB.

Wer die Nutztierhaltung verbessern möchte, bekommt dafür von uns die notwendigen Rahmenbedingen und ausdrücklich auch Unterstützung in Form von Förderprogrammen zum Um- und Neubau sowie für laufende Mehrkosten aufgrund tierwohlgerechter Haltungsformen. Auch das bringen wir parallel auf den Weg.

Zum Gesamtpaket gehören aber auch noch: Anpassungen beim Immissionsschutz, in engem Austausch mit den Ländern, um den neuen Stallsystemen gerecht zu werden, das Schließen von Lücken im Tierschutzgesetz, Ergänzungen in der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung, in der bisher noch nicht alle gängigen Nutztierarten vorkommen, Verbesserungen beim Tiergesundheitsmonitoring und die Entwicklung einer Tiergesundheitsdatenbank, Verbesserungen beim Brandschutz in Ställen, Prüf- und Zulassungsverfahren für Stallsysteme sowie Nachbesserungen bei Transport und Schlachtung. Das sind ziemlich viele Baustellen, aber jeder einzelne Aspekt ist notwendig, um das Gesamtkonzept, die Zukunftsfähigkeit der Tierhaltung zu sichern, so wie von den Betroffenen gefordert und erarbeitet, umzusetzen.

Den politischen Auftrag haben wir angenommen und (C) setzen ihn um. "Mehr Fortschritt wagen" ist das Motto unseres Koalitionsvertrages. In diesem ist der Umbau der Nutztierhaltung ein wichtiger Teil, der für Fortschritt und damit für eine zukunftsfähige Landwirtschaft steht.

Michael Kießling (CDU/CSU): Heute debattieren wir das wichtige Thema "Umbau der Tierhaltung" zu einer absoluten Randzeit. Daran sieht man: Das Thema ist für die Ampel auch nur ein Randthema. Das sagt viel aus über Ihre Wertschätzung für unsere Landwirte.

Zu Ihrem Entwurf habe ich drei Kritikpunkte:

Erstens, fehlende Regelungen zum Immissionsschutz. Es bleibt völlig unklar, ob die genehmigten Umbauten die damit verbundenen Immissionen zulassen. Höhere Immissionen würden beispielsweise durch die Schaffung eines Auslaufs entstehen. Damit enttäuscht die Ampel erneut und schafft keine Rechtssicherheit für Landwirte, die in mehr Tierwohl investieren wollen.

Zweitens ist die Finanzierung noch überhaupt nicht geregelt. Sie wollen 150 Millionen Euro für den Stall-umbau vorsehen. Die Borchert-Kommission, die von uns eingesetzt wurde und wertvolle Vorschläge zum Umbau der Tierhaltung unterbreitet hat, beziffert die notwendige Summe auf mindestens 3 Milliarden Euro *pro Jahr*. Damit sind Ihre 150 Millionen Euro nicht mal ein Tropfen auf den heißen Stein.

Drittens verknüpfen Sie zwei Rechtsgrundlagen, die eigentlich getrennt voneinander zu betrachten sind: Das Baugesetzbuch und das Tierhaltungskennzeichnungsgesetz. Mit dem Tierhaltungskennzeichnungsgesetz zerstören Sie die heimische Produktion.

Im Übrigen warnt die Borchert-Kommission hier explizit vor den negativen Auswirkungen Ihrer Politik, und zwar vor einer Verlagerung der Nutztierhaltung ins Ausland. Das dient weder den tierschutz- noch den klimapolitischen Zielen.

Anstatt Hilfen für Landwirte wird noch mehr Exportfleisch in die Supermärkte gebracht und das Höfesterben fortgesetzt. Es ist wie der Etikettenschwindel bei der Energieversorgung: Sie schalten die AKWs vor Ort ab und kaufen dann den Atomstrom aus Frankreich teuer ein und verstromen wieder mehr Kohle.

Dasselbe sehen wir bei dem Tierhaltungskennzeichnungsgesetz. Sie verschieben damit die Produktion ins Ausland, die unter ganz anderen Bedingungen für Mensch, Tier und Umwelt stattfinden. Und wir müssen teuer importierte Ware kaufen. Sie betreiben eine ideologisch getriebene Politik, die widersprüchlich und nicht nachhaltig ist.

Dass die Ampel-Regierung diese Änderungen im Baugesetzbuch einbringt, ohne diese wesentlichen Fragen zu klären, ist der Beweis für Ihren Etikettenschwindel und notorische Schaufensterpolitik. Es fehlt an einem ganzheitlichen Konzept, an Planungs- und Finanzierungssicherheit.

(A) **Silvia Breher** (CDU/CSU): Der vorliegende Entwurf für bauliche Anpassungen von Tierhaltungsanlagen, über den wir hier heute sprechen, bezieht sich nur auf das Tierhaltungskennzeichnungsgesetz. Das heißt, es geht hier nur um Änderungen im Baugesetzbuch, die sich auf Schweinehaltungen beziehen. Mehr beinhaltet das Tierhaltungskennzeichnungsgesetz nämlich nicht.

Aber das muss ich noch weiter einschränken: Es geht lediglich um die Schweinemast. Auf dem Tisch liegt ein lückenhaftes Haltungskennzeichen. Es soll lediglich frisches Schweinefleisch aus Deutschland kennzeichnen; verarbeitetes Schweinefleisch in Fertigprodukten, in der Gastronomie und in Kantinen bleibt außen vor. Genauso vergeblich sucht man andere Tierarten, wie Rinder und Geflügel.

Als Agrarier der Union haben wir uns die Pläne genau angeschaut und gehen gern auch mit konstruktiven Vorschlägen in die parlamentarischen Beratungen. Also, lassen Sie uns einmal hinschauen: Gegenwärtig sind insgesamt fünf Haltungsstufen im Tierhaltungskennzeichnungsgesetz geplant: Stufe 1 "Stall", Stufe 2 "Stall + Platz", Stufe 3 "Frischluftstall", Stufe 4 "Auslauf/Weide", Stufe 5 "Bio". So weit, so gut.

Um mehr Tierwohl zu erreichen, sind aber bauliche Änderungen der Ställe erforderlich. Die Landwirte sind dazu bereit. Sie wollen mehr Tierwohl im Stall möglich machen. Dazu benötigen sie aber zwei Voraussetzungen: Planungssicherheit und eine geklärte Finanzierungsgrundlage. Beides fehlt.

(B) Das grundsätzliche Problem: Dieser Entwurf wird es vielen landwirtschaftlichen Betrieben gar nicht möglich machen, ihre Ställe in der Praxis umzubauen. Das hat folgende Gründe:

Erstens. Es werden lediglich bestandswahrende baurechtliche Anpassungen für die Haltungsstufen 3 bis 5 ermöglicht. Aber ohne die Anpassung der immissionschutzrechtlichen Belange sind die Bauvorhaben trotz Änderung des BauGB in vielen Fällen gar nicht genehmigungsfähig.

Zweitens. Es bleibt hier nur die geplante Haltungsstufe 2 "Stall + Platz". Genau diese berücksichtigen Sie aber nicht. Wenn der Entwurf so bleibt, haben die Landwirte zukünftig nur die Möglichkeit, die geplante Haltungsstufe "Stall + Platz" zu erreichen, wenn sie ihre Bestände abbauen. Dabei werden gegenwärtig 98 Prozent des am Markt angebotenen deutschen Schweinefleisches durch die ersten beiden Haltungsformen abgedeckt.

Drittens. Ebenfalls nicht berücksichtigt von den Erleichterungen werden Deckzentren bzw. Abferkelbereiche. Diese lassen Sie komplett raus.

Viertens. Bauliche Anlagen zur Tierhaltung im Außenbereich nach § 35 BauGB, die dem Anwendungsbereich des § 35 Absatz 1 Nummer 1 nicht oder nicht mehr unterfallen und deren Zulassungsentscheidung vor dem 20. September 2013 getroffen worden ist, können geändert werden, die nach dem 20. September 2013 aber nicht.

Dieser Entwurf und der von der Ampelkoalition im (C) Agrarausschuss zugestimmte Entwurf zum Tierhaltungskennzeichnungsgesetz von Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir sind die Entwürfe, die bislang dem Parlament zum angekündigten Konzept der Ampelkoalition zum Tierwohlumbau vorliegen. Von einem Gesamtkonzept, inklusive Planungssicherheit und Finanzierungsgrundlage, kann man hier nicht sprechen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampelkoalition, wenn Sie mehr Tierwohl wollen, dann müssen Sie das auch möglich machen. Mit diesem Entwurf, diesem Feigenblatt, gelingt das nicht.

Daniel Föst (FDP): Die Ampelkoalition hat sich zum Ziel gesetzt, eine verbindliche Tierhaltungskennzeichnung einzuführen. Als Freie Demokraten begrüßen wir das. Denn wir fordern seit langer Zeit eine verpflichtende staatliche Tierhaltungskennzeichnung, die europaweit abgestimmt ist. Aus unserer Sicht ist das die Basis, damit mehr Landwirte tatsächlich von Investitionen in das Tierwohl profitieren.

Wir hatten dabei von Anfang an ein Anliegen: Landwirte, die sich für eine höhere Haltungsstufe entscheiden, sollen ihre Ställe dann auch so schnell und unkompliziert wie möglich umbauen können. Das Bauplanungsrecht darf nicht die Hürde zu mehr Tierwohl sein. Da gab und gibt es im Baugesetzbuch Anpassungsbedarf. Denn seit 2013 sind viele Betriebe nicht mehr privilegiert und müssten entsprechend lange Verfahren auf sich nehmen. Das würde die Entscheidung für eine Investition schlichtweg hemmen.

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf stellen wir sicher, dass das Bauplanungsrecht mehr Tierwohl nicht nur zulässt, sondern Anreize dafür setzt. Wir führen eine Privilegierung für die Umbaumaßnahmen ein, die im Zusammenhang mit einer Verbesserung des Tierwohls notwendig werden. Dabei achten wir vor allem auf Machbarkeit und Wirtschaftlichkeit. Unser Ziel ist, dass sich die Entscheidung für mehr Tierwohl für möglichst viele Landwirte lohnt.

Deshalb war uns unter anderem auch sehr wichtig, dass die Grundfläche beim Umbau erweitert werden kann, um den Tierbestand zu halten. Wir wollen kein staatlich verordnetes Programm zur Reduktion des Tierbestands. Wer jetzt also umbaut, dem einzelnen Tier einen größeren Stall verschafft und dadurch bei gleichbleibendem Bestand mehr Fläche braucht, kann seine Anlage entsprechend erweitern. Und profitiert dennoch von der baurechtlichen Privilegierung.

Ebenso sehen wir mit dem Gesetzentwurf Erleichterungen für Rückbau und Ersatzbau vor. Das ist ein Beitrag dazu, dass jeder Betrieb entsprechend seiner individuellen Lage möglichst flexibel entscheiden kann, welche Umbaumaßnahmen für ihn infrage kommen.

Mit diesen Maßnahmen sorgen wir dafür, dass das Bauplanungsrecht für Landwirte, die in mehr Tierwohl investieren wollen, den passenden Rahmen schafft.

(A) Anlage 8

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Versteckte Preiserhöhungen verhindern – Für mehr Klarheit und Transparenz beim Einkauf von Bedarfsgütern sorgen

(Tagesordnungspunkt 16)

Nadine Heselhaus (SPD): Erinnern Sie sich an das Märchen vom Hasen und vom Igel? Es ist die Geschichte eines ungleichen Wettkampfs, den der Hase nicht gewinnen kann, weil der Igel mit unsauberen Mitteln kämpft.

Manchmal kommt mir Verbraucherpolitik so ähnlich vor. Ist ein Schlupfloch geschlossen, ein fragwürdiges Geschäftsmodell verboten oder zumindest reguliert, werden neue Mittel und Wege gefunden, um Verbraucher/innen in die Irre zu führen. Versteckte Preiserhöhungen, die die Unionsfraktion in ihrem Antrag anspricht, gehören dazu.

Unser Anspruch als Politik muss es sein, Verbraucher/innen bestmöglich zu schützen durch Regeln, die Transparenz und fairen Wettbewerb sicherstellen. Oder um im Bild des Märchens zu bleiben: Wir müssen den Igel fortlaufend dazu zwingen, sich an die Spielregeln zu halten, auch wenn er sich als widerspenstig und kreativ beim Umgehen der Regeln erweist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, ich finde es gut, wenn Sie Interesse am Verbraucherschutz zeigen. In Ihrem Antrag weisen Sie auf die hohe Inflation hin, mit der wir seit Beginn des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine konfrontiert sind. Sie erwähnen auch die EZB, die mit ihrer Geldpolitik versucht, gegenzusteuern. Kein Wort verlieren Sie allerdings über die zahlreichen Entlastungen für Verbraucher/-innen, die die Bundesregierung bereits umgesetzt hat. Ob Strom- und Gaspreisbremse, Steuererleichterungen, Energiepreispauschale, Kinderbonus, Kindergelderhöhung, Bürgergeld oder Wohngeldreform: Diese Koalition ist da für die Menschen in unserem Land. Wir tun, was nötig ist, und wir lassen niemanden im Stich.

Und wenn Sie beklagen, dass die Lohnentwicklung nicht mit der Preisentwicklung schritthalte, dann frage ich mich schon, warum Sie sich so vehement gegen die Erhöhung des Mindestlohns auf 12 Euro gewehrt haben – und warum der CDU-Wirtschaftsrat in den laufenden Tarifverhandlungen zu Lohnzurückhaltung aufruft. Wir als SPD sind stolz auf den Mindestlohn, und wir stehen an der Seite der Gewerkschaften, die zu Recht für Lohnerhöhungen streiten, die die Inflation zumindest annähernd ausgleichen.

Es gibt aber auch Punkte in Ihrem Antrag, die in die richtige Richtung gehen. Darüber können wir im Detail noch im Ausschuss diskutieren, auch wenn beispielsweise die Zuständigkeit für das Portal lebensmittelklarheit.de beim Landwirtschaftsministerium liegt.

Das Portal wird übrigens betrieben vom Verbraucherzentrale Bundesverband, für den wir den Zuschuss aus dem Bundeshaushalt erst vor Jahresfrist deutlich erhöht haben. Auf der Website können Verbraucher/-innen unter

anderem unkompliziert Produkte melden, von denen sie (C) sich getäuscht fühlen. Lebensmittelklarheit.de ist deshalb eine höchst sinnvolle Einrichtung. Weitere Verbesserungen sind immer wünschenswert.

Das gilt auch für nicht notwendige Umverpackungen und Freiräume in Verpackungen, die Konsumierende täuschen und vermeidbaren Müll produzieren. Solche Mogelpackungen können schon jetzt den Verbraucherzentralen gemeldet werden. Klare gesetzliche Vorgaben sind im Rahmen der neuen EU-Verpackungsverordnung vorgesehen, die derzeit verhandelt wird.

Auf nationaler Ebene hat die im letzten Jahr geänderte Preisangabenverordnung mehr Transparenz gebracht – sowohl bei der Angabe des Grundpreises als auch bei der Werbung mit Preisreduzierungen.

Und was noch wichtiger ist: Das Kabinett hat Anfang des Monats eine weitreichende Reform des Wettbewerbsrechts beschlossen. Damit wird das Bundeskartellamt künftig deutlich leichter einschreiten und Maßnahmen anordnen können – nämlich dann, wenn es eine Wettbewerbsstörung feststellt. Und das kann bei ungerechtfertigten Preiserhöhungen der Fall sein. Bisher sind Maßnahmen erst bei Kartellrechtsverstößen möglich. Auch diese Reform ist deshalb im Sinne der Verbraucher/-innen

Es wird nicht die letzte Gesetzesänderung sein, um im Rennen zwischen Hase und Igel am Ball zu bleiben. Diese Koalition steht für konsequenten Verbraucherschutz. Ich freue mich, wenn die Union uns dabei unterstützt und sich mit eigenen Vorschlägen konstruktiv einbringt.

Alexander Bartz (SPD): Lebensmittel werden teurer – in vielerlei Hinsicht; denn manchmal sind die Preissteigerungen auf den ersten Blick nicht zu erkennen. In den vergangenen Monaten gab es zwischen den Lebensmittelregalen versteckte Preiserhöhungen um fast 25 Prozent. Bei gleicher Packungsgröße füllen die Hersteller einfach weniger rein. Beispielsweise wurden Markenmargarinen von 500 Gramm auf 400 Gramm reduziert – bei gleichbleibendem Preis. Im Supermarkt ist uns allen schon dieses Phänomen der sogenannten Shrinkflation begegnet. Das bedeutet nichts anderes, als dass der Preis gleich bleibt, aber sich der Inhalt reduziert.

Zu Recht sind die Verbraucherinnen und Verbraucher über diese versteckten Preissteigerungen verärgert. Aber liebe Union, zwar erklärt Ihr vorliegender Antrag den Sachverhalt zur "Shrinkflation" bestens, dennoch sind Ihre Lösungsansätze zu kritisieren.

Mit dem Gesetz über das Inverkehrbringen und die Bereitstellung von Messgeräten auf dem Markt, ihre Verwendung und Eichung sowie über Fertigpackungen verfügen wir bereits über ein wirksames Instrument, um das Vortäuschen einer größeren Füllmenge zu verbieten. Und genau an dieser Stelle sollten wir ansetzen und das Gesetz weiter konkretisieren, um den Lebensmittelherstellern striktere Vorgaben zu setzen, damit die Verbraucher/-innen im Supermarkt nicht das Gefühl einer systematischen Preistäuschung haben.

(B)

(A) Aber liebe Union, mit Ihrem Vorschlag, nach Produktgruppen differenzierte Obergrenzen für den Freiraum in
Verpackungen gesetzlich festzulegen, erschaffen Sie
buchstäblich ein Bürokratiemonster. Wir können von
der Lebensmittelwirtschaft nicht verlangen, dass sie für
jede Produktgruppe die unterschiedlichen Obergrenzen
bei der Herstellung von Verpackungen einhält. Dadurch
entsteht eine kleinteilige Produktion von Verpackungen
aller Art, die die Lebensmittelwirtschaft als eine Zunahme von unnötiger Bürokratie empfinden wird.

Sehr geehrte Damen und Herren, wir müssen über die Preissteigerungen sprechen – auch über die versteckten. Wir müssen den Unmut der Verbraucher/-innen wahrnehmen. Aber wir dürfen auf keinen Fall der Lebensmittelwirtschaft Vorgaben vorsetzen, die für sie zur bürokratischen Hürde werden.

Muhanad Al-Halak (FDP): Ich habe den vorliegenden Antrag mit Verwunderung gelesen. Denn ich muss zugeben, mir erschließt sich nicht wirklich, was Sinn und Zweck dieses Antrages ist, liebe Kolleginnen und Kollegen der Union.

Und um dies zu begründen, möchte ich aus Ihrem Antrag zitieren: "Aus ordnungspolitischer Sicht ist die CDU/CSU-Fraktion davon überzeugt, dass Hersteller in der Produkt- und Preisgestaltung grundsätzlich frei sein müssen." Ja, meine Damen und Herren, das klingt doch schon einmal vielversprechend – der wirtschaftspolitische Sachverstand der Union scheint noch nicht ganz verloren zu sein.

Anschließend führen Sie in Ihrem Antrag weiter aus: "Gleichwohl stellen aus Verbraucherschutzsicht versteckte Preiserhöhungen bei Bedarfsgütern ein Ärgernis dar." Nun ja, sage ich da, das stimmt, ein Ärgernis sicherlich. Denn – wie Sie eingangs und ebenfalls richtigerweise im hier vorliegenden Antrag geschrieben haben – wir leben in außergewöhnlichen Zeiten hoher Inflation und Krieg.

Bis hierhin fasse ich Ihren Antrag also wie folgt zusammen: Hohe Inflation und Krieg; grundsätzliche unternehmerische Freiheit bei der Produkt- und Preisgestaltung ist gut, aber es gibt ein Ärgernis: Diese unternehmerische Freiheit wird in diesen Zeiten auch in Anspruch genommen.

An diesem Punkt werde ich stutzig. Denn Sie führen nicht etwa weiter aus, dass die Hersteller von Produkten sich in einem unregulierten Raum bewegen würden, dass sie ihre unternehmerische Freiheit illegal nutzen würden, sondern sie führen weiterhin aus, dass die Hersteller sich, und an dieser Stelle zitiere ich erneut aus Ihrem Antrag, "im Rahmen der gesetzlichen Leitplanken" bewegen.

Mehr noch: Sie führen im Weiteren sogar ein Gerichtsurteil an, dass Toleranzgrenzen für Neuverpackungen und Befüllung mit Luft setzt, an die sich die Hersteller halten müssen. Und da Sie vorher darauf hingewiesen haben, dass die Hersteller sich im Rahmen der gesetzlichen Leitplanken bewegten, muss ich davon ausgehen, dass bis zu dieser Stelle Ihres Antrages eigentlich ein Nichtthema besprochen wird.

Dann kommen Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen (C) der Union, auf einen Punkt, wo ich sage: Okay, kann man machen. – Und zwar, wenn Sie den Verpackungsmüll ansprechen. Aber auch hier muss ich Ihnen sagen: Wesentlich wichtiger ist an dieser Stelle, inwieweit Verpackungen recycelt und in den Kreislauf wieder eingespeist werden.

Ich habe also einen Funken Hoffnung geschöpft, dass nun womöglich noch weitere diskussionswürdige Punkte kommen könnten. Doch erneut werde ich bitter enttäuscht. Denn Sie schreiben weiter, dass Verbraucherinnen und Verbraucher durch die Preisanpassungsverordnung vom Mai 2022 zu den Grundpreisangaben in Kilo und Liter eine gute Vergleichsmöglichkeit haben. Was Sie daran bemängeln, ist, dass Unternehmen keine Produktgeschichte mit angeben müssen. Ich bitte Sie, das ist doch wirklich das kleinste Haar in der Suppe, das man finden kann.

Und in diesem Sinne schließen sich auch Ihre Forderungen an, sodass ich mit folgendem Gesamtbild Ihres Antrages zurückgelassen werde:

Es herrschen Krieg und Inflation. Die Preise steigen – auch für Hersteller von Produkten. Die Hersteller geben einen Teil der gestiegenen Produktionskosten innerhalb des gesetzlichen Rahmens an die Verbraucher weiter. Das finden Sie ärgerlich. Sie wissen auch, dass Verbraucher zwar schon jetzt eine informierte Kaufentscheidung im Supermarkt treffen können, weil Preise pro Kilo oder Liter verglichen werden können. Aber das reicht Ihnen nicht aus. Deswegen fordern Sie neue Regelungen und mehr Bürokratie für Hersteller im größten Markt der EU. Denn ein informierter Verbraucher ist für Sie anscheinend noch lange kein mündiger Verbraucher. Und Unternehmen, die in schwierigen Zeiten marktwirtschaftlich und innerhalb des gesetzlichen Rahmens agieren, sollten sich nicht darauf verlassen können, dass der Rechtsrahmen auch gilt, wenn Preisanpassungen "ärgerlich" sind.

Unmündige, schwache Verbraucher, die den starken "Vater Staat" brauchen, weil böse Unternehmer in schlechten Zeiten Preise erhöhen müssen? Also wirklich, meine Damen und Herren der Union. Wenn ich Ihren Antrag also hinter mich gebracht habe, bleibt mir festzustellen: Die Fraktion ganz links hier im Haus freut sich sicherlich über etwas Verstärkung – einer an sich wirtschaftsvernünftigen Fraktion wie der Union ist dieser Antrag unwürdig.

Amira Mohamed Ali (DIE LINKE): Verdeckte Preiserhöhungen müssen unterbunden werden. Immer häufiger bleiben Preise zwar gleich, aber es ist weniger drin als vorher. Ich will mal ein Beispiel geben: Der Brotaufstrich "Rama" wird seit letztem Jahr in einer 400-Gramm- statt 500-Gramm-Packung zum gleichen Preis verkauft. Und wurde damit um 25 Prozent teurer. Zu Recht erhielt das Produkt den Titel "Mogelpackung des Jahres" der Verbraucherzentrale Hamburg. Das ist Verbrauchertäuschung, und dadurch wird außerdem unnötiger Verpackungsmüll erzeugt. Das geht doch nicht! Insofern ist das Anliegen der Union durchaus richtig.

(A) Es ist auch richtig, dass Sie das Thema "Steigerung der Lebensmittelpreise" hier im Bundestag endlich auch benennen. Bisher stand meine Fraktion damit alleine da, auf die dramatische Preisexplosion bei Lebensmitteln hinzuweisen. Endlich haben auch Sie das Problem erkannt. Leider ist Ihr Vorschlag angesichts der dramatischen Lage da aber nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Die Preise für Energie und Lebensmittel steigen schon seit Ende 2021. Seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine sind die Preise geradezu explodiert. Viele Menschen können sich eine ausgewogene Ernährung schlicht und einfach nicht mehr leisten. Die Entlastungsmaßnahmen der Bundesregierung im Energiebereich haben zu wenig Menschen erreicht und waren auch deutlich zu niedrig. Sie haben nicht einmal ansatzweise die tatsächlich gestiegenen Energiekosten abgedeckt. Die Steigerungen der Lebensmittelpreise werden bis heute nicht berücksichtigt. Ein absoluter Skandal.

Man muss sich das einmal vor Augen führen. Die Preise im Discounter haben sich verdoppelt, manchmal sogar verdreifacht. Die Schlangen bei den Tafeln werden immer länger. Viele Eltern fragen sich, wie sie für ihre Kinder noch etwas Vernünftiges auf den Tisch bringen sollen. Die Lage ist mehr als dramatisch. Es muss darum auch viel mehr geschehen. Die Mehrwertsteuer auf Grundnahrungsmittel muss zum Beispiel gestrichen werden. Kolleginnen und Kollegen von der Union, wieso haben Sie unserem Antrag dazu nicht zugestimmt? Wenn Ihnen das Thema bezahlbare Lebensmittel doch angeblich ein Anliegen ist?

Warum kämpfen Sie nicht mit uns gemeinsam für eine Kindergrundsicherung, damit kein Kind in unserem Land mehr in Armut leben muss? Warum kämpfen Sie nicht mit uns gemeinsam für höhere Löhne und Sozialleistungen? Überall bloß Fehlanzeige! Ihre Initiative ist daher nicht glaubwürdig. Dennoch werden wir Ihren Antrag selbstverständlich konstruktiv begleiten. Offenbar findet ein auf dem sozialen Auge blindes Huhn hin und wieder auch ein Korn.

Anlage 9

(B)

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des Antrags der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Angemessene Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträge für freiwillig Versicherte

(Zusatzpunkt 9)

Dr. Christos Pantazis (SPD): Selbst wenn ich der Stoßrichtung des hier vorliegenden Antrages der Fraktion Die Linke grundsätzlich etwas abgewinnen kann, so ist dieser mitnichten neu. Schließlich haben wir einen nahezu gleichlautenden Antrag Ihrerseits in der letzten Periode im Rahmen der Beratung des GKV-Versichertenentlastungsgesetzes, GKV-VEG, 2018 lesen dürfen.

Ich darf an dieser Stelle nämlich freundlich daran erinnern, dass wir mit besagtem Gesetz 2019 nicht nur die Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung wieder komplett paritätisch gestellt haben. Nein, wir haben – wie von Ihnen gefordert – auch und insbesondere Selbstständige mit geringem Einkommen bereits erheblich entlastet und Beitragsschulden abgebaut.

Uns war und ist selbstverständlich bewusst, dass hohe Beiträge zur gesetzlichen Krankenkasse Kleinselbstständige überfordern, die sich freiwillig gesetzlich versichern wollen. Indem wir eine einheitliche Mindestbemessungsgrundlage für freiwillig Versicherte von seinerzeit 1 038 Euro einführten, haben wir nicht nur eine massive Entlastung für die Betroffenen erreicht, wir haben auch den Solidargedanken im gesetzlichen Krankenkassensystem gestärkt.

In unserem Koalitionsvertrag setzt sich die Fortschrittskoalition genau mit dieser Problematik auseinander. Eine Lektüre desselbigen würde ich Ihnen herzlichst empfehlen. Darin haben wir festgehalten: "Wir entlasten Selbstständige dadurch, dass Beiträge zur gesetzlichen Krankenversicherung oberhalb der Minijobgrenze nur noch strikt einkommensbezogen erhoben werden." Und genau dazu bekennen wir uns auch.

Ich darf in diesem Zusammenhang allerdings zu bedenken geben, dass geringere Beiträge für die genannten Personengruppen auf dem von Ihrer Fraktion genannten Niveau in jedem Fall zu Mindereinnahmen in Höhe eines mittleren bis oberen dreistelligen Millionenbetrags führen würden. Und das in Zeiten einer angespannten Haushaltslage der GKV mit einem milliardenschweren Finanzdefizit.

Diese Mindereinnahmen können durch die Solidargemeinschaft nicht weiter ausgeglichen werden. Auch ist nicht nachvollziehbar, warum – wie von Ihnen gefordert – lediglich für eine Teilgruppe von freiwillig Versicherten Beitragsschulden ebenfalls zulasten der Solidargemeinschaft erlassen werden sollten.

Seriosität und Nachhaltigkeit sind zwei unverzichtbare Werte im politischen Kontext. Vor einer Umsetzung der hier gestellten Forderungen sollte daher zunächst die Frage der Gegenfinanzierung geklärt werden. Hierzu enthält Ihr Antrag absolut keinen Gegenfinanzierungsvorschlag und ist folglich weder nachhaltig noch seriös umsetzbar.

Ich fasse daher zusammen: Ihr Antrag ist nicht nur kalter Kaffee aus 2018, er schmeckt auch so. Fünf Jahre später ist er zwar aufgewärmt, aber immer noch so und geschmacklos wie damals. Ich möchte daher die Oppositionsfraktionen eindringlich darum bitten, ihrem selbstgerechten Anspruch einer sogenannten Serviceopposition doch bitte auch Substanz folgen zu lassen. Das darf sich nicht nur im Stilmittel der Wiederholung erschöpfen, sondern vielmehr auf handfeste, lösungsorientierte Qualität der Anträge setzen. Denn ohne einen perspektivischen Ausgleich der Mindereinnahmen ist dieser Antrag schlichtweg nicht mehr als parteipolitische Selbstdarstellung.

(A) In einem Punkt pflichte ich Ihrem Antrag abschließend gerne bei. Wir hätten sehr richtig diese Unterscheidung nicht, "wenn es keine private Krankenvollversicherung in Deutschland gäbe". Deswegen muss an dieser Stelle ehrlich gesagt werden, dass für meine Partei das Erreichen einer Bürgerversicherung als langfristiges Ziel im Sinne eines Systems für alle weiterhin Bestand hat und haben wird.

Tina Rudolph (SPD): Die Fraktion Die Linke fordert in ihrem Antrag eine weitere Absenkung der Mindestbeitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Krankenversicherung und der sozialen Pflegeversicherung für freiwillig versicherte Selbstständige, die derzeit bei 1 131,67 Euro monatlich liegt. Bereits 2018 haben wir mit dem GKV-Versichertenentlastungsgesetz die Mindestbemessung von damals 2 283,50 Euro um mehr als die Hälfte abgesenkt und damit diese Personengruppe spürbar entlastet. Der Mindestbeitrag zur GKV liegt für sie nun bei circa 180 Euro im Monat, da Selbstständige auch den Arbeitgeberanteil zur Krankenversicherung selbst aufbringen müssen.

Als Begründung angeführt wird das Beispiel einer Person mit Minijob, die bei 520 Euro ebenfalls als freiwillig versicherte Person die rund 180 Euro Krankenversicherungsbeitrag zahlen müsste. Das klingt natürlich auf den ersten Blick ungerecht.

Nun muss man doch aber eigentlich die Frage stellen, warum und in welcher Konstellation eine Person überhaupt so wenig (also unter 1 131 Euro; denn nur darauf zielt die geforderte Änderung ab) verdient; denn dann reden wir ja über eine Einkommenshöhe, von der ohnehin keine Person ernsthaft und dauerhaft leben kann und bei der man Betroffenen dringend raten müsste, sich Hilfe über unsere sozialen Sicherungssysteme zu suchen, die wir ja dankenswerterweise haben. Auch aus diesem Grund kämpfen wir ja als Sozialdemokratie so vehement für soziale Sicherungsnetze, damit die gesundheitliche Versorgung für alle Menschen gesichert ist, auch wenn sie kein oder nur wenig Einkommen beziehen (können).

Also, auf welche Konstellationen mag sich der Antrag beziehen, in denen Menschen unter 1 131 Euro monatliches Einkommen beziehen, ohne dass es sich um Menschen im ALG-Bezug handelt, das ja auch eine Krankenversicherung abdeckt? Dies kann zum Beispiel der Fall sein, wenn es sich um einen Zuverdienst handelt und in einer Ehe/Partnerschaft/Familie weiteres Einkommen besteht. Zu dieser Konstellation kann man stehen, wie man will – ich würde sie ganz klar nicht als eigene Lebensplanung empfehlen, was Abhängigkeiten und drohende Altersarmut angeht –, aber es ist entweder eine Familienversicherung über die GKV oder eine andere Absicherung möglich.

Eine zweite große, möglicherweise adressierte Gruppe sind diejenigen, die sich in Ausbildung befinden oder studieren. Für Studierende, die im Antrag knapp erwähnt werden, gibt es bereits Lösungen: Bis zum 25. Geburtstag besteht die Möglichkeit der Familienversicherung bei einem in der GKV versicherten Elternteil – ohne eigenen Beitrag. Darüber hinaus können Studierende sich für circa 100 Euro im Monat bis zum 30. Geburtstag gesetz-

lich versichern lassen – übrigens mit ordentlicher Bezuschussung bei Bafög-Bezug. Erst nach dem 30. Geburtstag fallen Studierende unter die Regelung der freiwilligen Versicherung in der GKV, in der dann auch für sie die Mindestbeitragsbemessungsgrenze und damit ein monatlicher Beitrag von eirea 180 Euro gilt.

Eine dritte Gruppe sind die sogenannten Soloselbstständigen; denn leider trifft das lange genannte Vorurteil, dass alle Selbstständigen gut verdienen, ja bei Weitem nicht zu. Um diese Gruppe zu entlasten, haben wir 2018 die bereits genannte Halbierung der Mindestbeitragsbemessungsgrenze vorgenommen. Das hilft vielen Selbstständigen.

Für Sonderfälle wie vorübergehend sehr geringes Einkommen, zum Beispiel in einer Gründungsphase, gibt es zudem Lösungen – zum Beispiel Existenzgründungsunterstützung über die Arbeitsagenturen, Stundungsvereinbarungen mit den Krankenkassen etc. Aber – ich wiederhole mein Eingangsargument – dies kann eben keine Dauerlösung sein, und wenn sich abzeichnet, dass die vorliegende finanzielle Situation eines Einkommens, das unter 1 131 Euro liegt, zur Dauersituation wird, dann sollten die Betreffenden sich anders orientieren und gegebenenfalls dabei Hilfe in Anspruch nehmen. Dies muss schon aus Fairnessgründen gelten; denn die durchschnittlichen Behandlungskosten in der GKV belaufen sich auf über 180 Euro pro versicherter Person im Monat.

Hier eine dauerhafte Subvention einer ökonomisch prekären Erwerbssituation durch die Gemeinschaft der GKV-Versicherten bzw. die Gesellschaft zu fordern – denn das Problem endet ja dann nicht bei den Krankenversicherungsbeiträgen, sondern dürfte sich auch über die Versorgung im Alter etc. erstrecken –, ich weiß gar nicht, ob ich wirklich versuchen würde, das als linke Politik zu verkaufen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Linksfraktion. Man kann das höchstens als Minimalversuch der Symptomkontrolle verstehen, wenn man verstanden hat, dass das eigentliche Problem woanders liegt. Und ich glaube sogar, dass Sie das auch verstanden haben.

Gesellschaftlich müssen wir nach wie vor über die grundsätzliche Lösung des eigentlichen Problems reden: die Dualität von gesetzlicher und privater Krankenversicherung in Deutschland, mit all der damit einhergehenden Fehlallokation von Behandlungen und dringend benötigten Finanzmitteln, allen Ineffizienzen und nicht zuletzt der großen systemischen Ungerechtigkeit, dass sich gerade diejenigen mit guter finanzieller Ausgangslage aus dem Solidarsystem ausklinken dürfen. Sie sparen Geld, während es an der Gemeinschaft der gesetzlich Versicherten ist, finanziell in Form einer Quersubventionierung für diejenigen zu sorgen, die die durchschnittlich nötigen Beiträge nicht aufbringen.

Um jetzt noch ausführlich auf diejenigen einzugehen, die aufgrund von Beitragsrückständen und möglicher Beitragssteigerungen im Alter in der privaten Krankenversicherung in schlechte Tarife rutschen, schlecht versorgt sind oder sämtlichen Besitz veräußern müssen und in Armut fallen, um ihre Beiträge aufzubringen, fehlt mir leider die Zeit. Nur so viel: Es ist für etliche Menschen

(A) nicht über die gesamte Lebensspanne besser, privat versichert zu sein, auch wenn in jungen Jahren niedrige Beiträge locken. Die haben oft später ihren Preis.

Auch wenn es in der jetzigen Koalition nicht möglich scheint, sollten wir uns weiterhin für die Einführung einer Bürgerversicherung starkmachen. Ich zumindest werde das tun. In einer solchen würden alle - durchaus weiterhin in verschiedenen Krankenkassen; es geht nicht um eine einzige Einheitskasse – gemäß ihres Einkommens Beiträge zahlen, auch Beamtinnen und Beamte (für die wir natürlich die Beihilfefähigkeit sicherstellen müssen), Selbstständige und – ja! – auch Bundestagsabgeordnete.

Bisher Privatversicherte sollten wählen können, ob sie in die Bürgerversicherung wechseln oder weiterhin privat versichert bleiben Die Beiträge in der Bürgerversicherung sollten sich, wie in der GKV üblich, nach dem Einkommen der Versicherten richten und nicht, wie bisher in der PKV, nach Alter, gewähltem Leistungspaket und Krankheitsstatus. Damit würden wir ein einheitliches und gerechtes Krankenversicherungssystem in Deutschland schaffen, wie es die meisten anderen Länder kennen. Die Bürgerversicherung entzieht der Ungleichbehandlung, je nach Versichertenstatus, die Grundlage und fördert damit eine bessere Verteilung von medizinischen Leistungen für alle Versicherten.

Für ein solches, gerechtes Versicherungssystem, das alle Menschen versorgt und niemanden im Stich lässt, werden wir uns als SPD im Sinne der Zielvorstellung einer solidarischen und fairen Gesellschaft weiter einsetzen. Und auch die Zeit der Umsetzung für diese Idee wird kommen. Ich jedenfalls werde dafür kämpfen, dass sie schnell kommt.

Maria Klein-Schmeink (BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN): Innerhalb eines gerechten und solidarischen Absicherungssystems, das alle Bürger/-innen und alle Einkünfte umfasst, wäre es durchaus denkbar, einen sehr niedrigen Mindestbeitrag prozentual zum Einkommen zu haben.

Mit einer Bürgerversicherung wären alle in die Solidarität einbezogen. Der Webfehler heute ist es, dass ausgerechnet die Gutverdienenden nicht in die Solidarität der gesetzlich Versicherten einbezogen sind. Folge des Nebeneinanders von gesetzlich und privat Versicherten ist, dass Schutzmechanismen eingezogen wurden, um die Versichertengemeinschaft in ihrer Solidarität nicht zu überfordern.

Das Leistungsversprechen der GKV ist umfassend; es ist ein gesetzlicher Anspruch auf umfassende, bedarfsgerechte Leistungen auf dem aktuellen Stand der medizinischen Entwicklung – unabhängig davon, wie viel ich einzahle. Kinder und nicht erwerbstätige Partner sind beitragsfrei versichert.

Eine Absenkung der Mindestbemessungsgrenze bedeutet höhere Kosten für die GKV. Im derzeitigen System leiden unter höheren Kosten zuverlässig immer diejenigen am stärksten, die wenig verdienen. Darum müsste eine solche Regelung durch die Einbeziehung aller bzw. durch einen fairen Ausgleich zwischen gesetzlicher und privater Krankenversicherung flankiert werden. Gesamtgesellschaftliche Aufgaben sollten gar nicht durch die (C) Solidargemeinschaft finanziert werden, sondern durch die Allgemeinheit, sprich: durch Steuern.

Sicher, man könnte argumentieren, am allerwenigsten verdienen Geringverdiener/-innen wie Minijobber, wenn sie nichts anderes haben als den Minijob, oder kleine Soloselbständige. Aber das sind nicht existenzsichernde Arbeitsverhältnisse. Im Vordergrund sollten zur Absicherung von Geringverdienerinnen und Geringverdienern deshalb ganz andere Maßnahmen stehen, allen voran die existenzsichernde Entlohnung. Auch kleine Selbständigkeit braucht existenzsichernde Entgelte. Regelhaft prekäre Kleinselbstständigkeiten und Arbeitsverhältnisse am Rande des Existenzminimums oder darunter dürfen nicht durch gutgemeinte und vermeintliche Entlastungen gefördert werden.

Es darf keinen Wettbewerb nach unten geben. Wir sollten die Instrumente für existenzsichernde Arbeitsverhältnisse und die solidarische Finanzierung der Krankenund Pflegeversicherung durch alle Bürger/-innen ausbauen, statt die Fundamente der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung weiter aufzulösen, ohne dass die Betroffenen davon wirklich profitieren.

Lars Lindemann (FDP): Ich möchte es gleich zu Beginn auf den Punkt bringen: Der heute debattierte Antrag der Linken adressiert, entgegen der Suggestion, nicht die Sorgen von freiwillig Versicherten und Selbständigen, nein, er stellt uns lediglich einen alten Freund im neuen Gewand vor: Die Bürgerversicherung durch die (D) Hintertür.

Natürlich erläutere ich für die Freien Demokraten auch zum wiederholten Male gern, dass wir einer als Bürgerversicherung getarnten staatlichen Zwangskasse eine klare Absage erteilen. Anstatt konstruktive Lösungsvorschläge zur Entlastung von Gründern oder Soloselbstständigen mit geringem Einkommen vorzulegen, beschränkt sich die Innovationskraft linker Ideen leider wie so oft auf die drastische Einschränkung der Wahlfreiheit der Bürger und die Verschlechterung der Innovationskraft und Entwicklung des Gesundheitswesens. Dieser Vorschlag war schon 2016 ideenlos, als Die Linke selbigen Antrag in den Deutschen Bundestag einbrachte, den wir heute im Copy-and-paste-Stil erneut bestaunen dürfen.

Doch lassen Sie uns nun einmal vernünftig auf das Thema blicken: Selbstständige sind ein wichtiger Bestandteil einer vielfältigen, innovativen und leistungsstarken Wirtschaft. Die freie Wahl der jeweils eigenen bevorzugten Erwerbsform ist ein zentraler Teil von Selbstbestimmung und Lebenslaufhoheit. Doch insbesondere Soloselbstständige verdienen oftmals unterhalb der Mindestbeitragsbemessungsgrenze, mit der Folge, dass die Zahlung der Krankenversicherungsbeiträge für sie existenzbedrohend werden kann oder Beitragszahlungen gar nicht aufgebracht werden können. Diese hohe finanzielle Belastung stellt eine Hürde für den Einstieg in die Selbstständigkeit dar, insbesondere für diejenigen, die Einnahmen über der Geringfügigkeitsgrenze und unter-

(A) halb der Mindestbeitragsbemessungsgrenze aufweisen. Deshalb gilt es, Selbstständige und insbesondere Gründerinnen und Gründer politisch zu unterstützen.

Die Fortschrittskoalition hat diesen Handlungsbedarf erkannt und im Koalitionsvertrag festgeschrieben, Selbstständige in der GKV zu entlasten, indem Beiträge oberhalb der Minijobgrenze nur noch strikt einkommensbezogen erhoben werden sollen. Diesen Vorstoß begrüßen die Freien Demokraten ausdrücklich. Bereits 2018 haben die Freien Demokraten im Bundestag sich deshalb dafür ein-

gesetzt, die Beitragsbemessungsgrenze flexibel und nach (C) dem tatsächlichen Einkommen auszurichten und die Beitragshöhe der gesetzlichen Krankenversicherung für Studenten entsprechend der Mindestbeitragsbemessungsgrenze anzupassen.

Insofern bleibt abschließend wohl nur noch zu sagen, dass wir im Ausschuss gerne eine sachgerechte Diskussion führen wollen, jedoch zielgruppenorientiert und vor allen Dingen ideologiefrei.

(B) (D)